M. med.
1237
i

M. med. 1237 i

Ph: Jos: Clor:

<36623501220017
<36623501220017
Bayer. Staatsbibliothek

Awfl. 00
ad 1789

SYSTEMATISCHE LEHRE

VON DENEN

GEBRÄUCHLICHSTEN

EINFACHEN UND ZUSAMMENGESEZTEN

ARZNEY-MITTELN

ZUM

GEBRAUCH DER VORLESUNGEN

ENTWORFEN

VON

CONRAD MOENCH

HESSEN-CASSELSCHEM HOFRATH, DER ARZNEYKUNDE DOKTOR, UND ORDENTLICHEM ÖFFENTLICHEN LEHRER DER BOTANIK ZU MARBURG

Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage.

MARBURG

in der neuen akademischen Buchhandlung

1792.

Gd 169/291

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Gewiſs nicht Mangel an guten Schriften, die die Arzneymittellehre umfaſſen, iſt Urſach an dieſer zweyten Ausgabe. Schriften, die ſo das Gepräge der Vollkommenheit haben, welche ich dieſem Werk nicht habe ertheilen können.

Beyfall der Kenner haben freylich die baldige Endigung der erſten Auflage befördert, und es iſt Schuldigkeit von mir, dieſes mit Achtung zu erkennen, und mich dieſes Beyfalls auch würdig zu machen. Ich habe deswegen an dieſer zweyten Auflage den Fleiſs verwendet, welchen ich nach meiner Kenntniſs und Kürze der Zeit anwenden konnte.

Ich bin überzeugt, daſs manches hätte beſtimmter ſeyn können; daſs manches genauer auseinander geſetzt werden konnte; und daſs ich ein vollkommeneres und beſſeres Werk hätte vorlegen können.

Aber gar leicht ſiehet man die Splitter anderer, und eigene Balken nicht. Auch ſind unſere Geiſteskräfte und Ideen nicht von gleicher Richtung. Ich bin Menſch, und habe nach meinen Kräften gearbeitet. Es iſt angehenden Aerzten gewidmet, wobey der mündliche Vortrag noch vieles erklärt, was hier kurz gefaſst iſt.

Es iſt manches weggelaſſen, und neues aufgenommen. Selbſt ganze Abtheilungen ſind zerſtört, und beſſere erſetzen deren Stellen. Die verdünnenden und reinigenden Mittel als beſondere Cohorten fallen hier weg, und Bruſtmittel machen nunmehro eine beſondere Abtheilung aus. Da ich in meinen Vorleſungen über die Arzneymittellehre die Pharmacie mit verbinde, ſo habe ich die hier eingeführte dritte Ausgabe der *Pharmacia rationalis* zum Grund gelegt.

Ich

Ich habe übrigens die Abtheilungen nach denen Wirkungen beybehalten. Ich bin völlig überzeugt, dass sie die beste ist, obgleich Wiederholungen kommen müssen, da ein und eben dasselbe Mittel in so mannigfaltigen ganz verschiedenen Fehlern angewendet wird.

Denn da ich mir nicht habe einfallen lassen, den durch Erfahrung befestigten Arzt zu belehren; so hat eine Eintheilung nach denen Wirkungen für den angehenden Arzt den Vorzug: dass er diejenigen Mittel beysammen findet, die entweder eine vorwaltende wirkende Eigenschaft besitzen: oder aber in besondern Krankheiten vorzüglich wirkend sind.

Das Krankenbette erlaubt oft nicht in Schriften nachzusehen, was dienlich ist. Der ganze Arzneyvorrath muss also ein Werk des Gedächtnisses seyn, und wir fassen doch wohl leichter aufeinander folgende, als getrennte Ideen? Denn so sehr wie man sich auch bemühet, und wie es auch zu wünschen wäre, die Anzahl der Arzneyen zu vermindern, so ist doch noch eine grosse Menge im Gebrauch, und es entstehen noch immer neue.

Man ordnet die Krankheiten, und eben ſo müſſen auch die Mittel geordnet ſeyn. Aber den Punkt richtig zu treffen, iſt, ich geſtehe es, nicht eines einzigen Menſchen Arbeit, es überſteigt ſeine Kräfte.

Die durch Hülfe der Chymie uns bekannte Edukte und Produkte der Arzneymittel habe ich angeführt. Meiner geringen Einſicht nach iſt dieſes der beſte Weg, wodurch wir uns der Wahrheit nähern: was ein Mittel leiſten kann, oder nicht. Erfahrungen ſind richtig die beſten Lehrer. Nur der Menſchenkörper kann manche Proben nicht erdulden. Wüſten wir, was ein Körper, den wir jezt als Arzney brauchen, alle enthielt; ſo könnten wir mit Wahrheit handeln, da uns jezt noch ein Nebel umgiebt, den man ſogar, des Dioſcorides dixi wegen wohl wünſcht, daſs er immer auf uns ruhen möchte.

Herr LEONHARDTI lehrte uns, daſs in den bittern Mandeln eben das Oehl ſteckt, was im Kirſchlorbeer das wirkende iſt. SCHEELE lernte uns den zuſammenziehenden Stoff kennen, und die Bemühungen in der Zergliederung der Arzneyen eines HEYERS,

KUN-

Kunsemüllers, Göttlings u. m. ſind bekannt. Iſt es nicht Beruhigung, wenn wir ſowohl unſern Feind, wie unſern Wohlthäter kennen? und ſollen dieſe Bemühungen ohne Nutzen ſeyn?

Unſer Körper iſt den phyſiſchen Geſetzen unterworfen. Der äuſere Druck der Luft verhindert das Ausdringen des Blutes aus dem Körper; eben ſo wie ſie das Eyerweis in der Schaale erhält u. d. m. Die Wirkung der Arzneymittel iſt eine Folge ihrer Beſtandtheile: denn die Beſtandtheile ſind doch wohl das wirkende? und gewiſs auch phyſiſchen Geſetzen untergeordnet. Sollten ſich nicht hieraus eben ſo richtige Regeln folgern laſſen, wie nach denen Krankheitszeichen, der Arzt ſeinen Feind kennen lernt?

Unſere jetzige Chymie kann uns gewiſs mehr Aufſchluſs geben, wie zu den Zeiten eines Dodarts, eines Neumanns. Wir wiſſen noch wenig. Noch iſt uns unbekannt das eigentliche brechen- und purgiren erregende Weſen. Was iſt das Pflanzengift? das Betaubende? das Bittere? u. d. m.

Ich

Ich bekenne es öffentlich, daſs es mir Leid thut, wenn ich höre und leſe: daſs uns die Chymie keinen Aufſchluſs von der Wirkung der Arzneymittel geben könne.

Mich überzeugt noch gar nichts, allein den Weg der Empirie zu loben, und ihn zu empfehlen, wenn er die einzige Richtſchnur bleiben ſöll, wodurch wir von der Wirkung der Arzneyen Kenntniſs erlangen ſollen.

Die Mittelſtraſſe, beydes mit einander verbunden, iſt mein Beſtreben, und nur etwas beygetragen zu haben, der Wahrheit näher zu kommen, iſt mir Pflicht geweſen, die mich, wie nahe und entfernt ich davon bin, das Urtheil des Kenners belehren wird.

Marburg
den 14. Febr. 1792.

C. Moench.

A. Nährende Mittel (Nutrientia.)

Sie sind dem Menschen Nahrung: oder enthalten die Nahrungsstoffe.

1. Milchigte.

Aus dem Thierreich.

Homo. Der Mensch.

Gebräuchlicher Theil. Die *Milch* als die erste Nahrung, die der Schöpfer dem Menschen bestimmt hat.

Eigenschaften. Sie muss eine lose bewegliche Decke bilden, etwas ins Blaulichte schielen, einen süssen Milchgeschmack haben, und wenn sie auch 24 Stunden an einem temperirten Ort stehet, sich nicht von selbst scheiden. Weder Säure noch der Kälbermagensaft, wenn sie so zu erwärmter Menschenmilch gegossen werden, verursachen Gerinnung. Von höchst rektifizirtem Weingeist entsteht in 48 Stunden ein Zusammenrinnen, und nach *Bergius* eine angebrachte Siedhitze, und Zusatz von Salpeter und Salzsäure macht ein unvollkommenes Abscheiden. Nach *Ferris* gerinnt sie bey 100 Grad Wärme nach *Fahrenheit* *).

Bos Taurus. Foem. Vacca. Die Kuh.

Gebräuchl. Die Kuhmilch.

Eigenschaft. Rinnt von der Beymischung aller Säuren und der käsigte und öhlichte Theil scheidet sich vom wässerigten.

Wir-

*) Ueber die Milch, eine Preisschrift aus dem Englischen übersetzt von Michaelis. 1787. 8.

Wirkung. Der Milch nährend. Der Molken nährend und verdünnend.

Benutzung. Innerlich. In ganzer Subſtanz nicht aufgekocht friſch gemolken bey Auszehrungen. Auch ſo in Klyſtieren als ein Nahrungsmittel. Bey dem Gebrauch der ſpaniſchen Fliegen, wenn dieſe zu ſtark auf den Urin wirken, entweder blos, oder mit ſchleimigten Sachen vermiſcht. Bey genoſſenen Giften als ein einwickelndes Mittel, wegen der öhligten Theile.

Aeuſſerlich zu erweichenden und eitermachenden Umſchlägen mit Schleimen vermiſcht. Bey rheumatiſchen Seitenſchmerzen mit Seiffe verſezt nach *Cranz.* Zum Waſchen beym Kopfgrind mit Kampfer vermiſcht, auch zum Gurgeln ſo blos bey der eiternden Bräune nach *Plenk.* Da ſie die Wärme länger an ſich hält wie Waſſer, ſo benutzt man ſie bey Stockungen auf der Knochenhaut, bey Gliedern, die man in die Milch ſteckt, und ſie nach und nach erwärmt.

Beſtandtheile. Waſſer, Butter, Käſe, und ein weſentliches Salz (der Milchzucker) machen die nähern Beſtandtheile aus. Dieſe ſind aber nicht zu allen Iahreszeiten von gleichem Innhalt, und Genuſs von ſtarkriechenden Pflanzen, theilt der Milch einen fremden Geſchmack mit.

Die Milch iſt ein von Natur ſchon halb bereitetes Nahrungsmittel. Die vorzüglichſte Benutzung der Milchkur iſt bey Auszehrungen. Man verordnet ſie in dieſem Fehler einzig als Nahrung, einzig als Arzney, und ſehr oft mit beſter Wirkung, wenn reine Luft, wie in der Schweiz auf den Alpen in den Sennhütten, dabey wirken kann. Ich ſahe Menſchen wieder hergeſtellt, wovon ich es nicht würde geglaubt haben, wenn mich nicht eigene Ueberzeugung überführt hätte. Bey ihrer Anwendung muſs aber auf ſchwache Verdauung geſehen werden. Dieſe muſs vorher befeſtiget ſeyn. Neigung zur Säurung, Neigung zu Verſtopfungen unterſagt die Milchkur. Sie verurſacht

ursacht in diesen Umständen entweder entkräftende Durchfälle, oder hartnäckigere Verstopfung.

Man läſst ſie roh, nicht aufgekocht, genieſſen, auch miſcht man ſie mit reinem, oder einem paſſenden luftſauren Mineralwaſſer. Auch wählt man eine Milch, die dem Kranken beſſer bekommt, als die Kuhmilch: denn die Milch der Thiere hat zwar einerley Beſtandtheile, aber nicht von gleichem Innhalt. Eſels- und Ziegenmilch haben wenigere käſigte Theile, wie andere gewöhnliche Thiermilche. Je mehr käſigte Theile eine Milch enthält; deſto ſchwerer iſt ſie zu verdauen; deſto leichter entſtehen Verſtopfungen. Die Milchkur muſs anhaltend ſeyn, und eine andere Diät muſs nach und nach wieder angewöhnt werden. Daſs ſie ein gutes Nahrungsmittel der Menſchen iſt, überzeugt uns das ſtarke Menſchengeſchlecht, welches man in der Schweiz auf den Alpen ſiehet, deren Unterhalt gröſtentheils Milchſpeiſen ſind. Eine andere Diät, eine andere Atmoſphäre, raſt ſie aber leicht hin.

Serum Lactis. Molken.

Molken zu bereiten, beruhet auf dem einzigen Grundſatz, die käſigten und öhligten Theile von dem wäſſerigten Innhalt der Milch zu trennen. Dieſes bewirken alle *Säuren*, Mittelſalze, metalliſche *Salze*, ja ſelbſt Zucker, arabiſcher Gummi und Eyweiſs, auch der Kälbermagenſaft. Die zur Trennung der Milch angewandten Körper machen den Unterſchied der Molken aus. Die gebräuchlichſten ſüſſen Molken bekommt man vom Kälbermagenſaft und dem Eyweiſs, auch weniger Weinſtein ändert den Geſchmack nicht. Mehrer Weinſtein, Zitronenſaft, Tamarinden, Alaun, ſind die gewöhnlichſten ſauren Molken. Mit Wein gemachte, entſtehen von den Säuren des Weins, und die Wärme der Siedhitze entfernt die geiſtigen Theile des Weins. Sie gehören unter die

überflüssigen, da man eben diese Absicht mit jeder vegetabilischen Säure erreicht, und der Wein durch den hier nöthigen Grad der Wärme zersezt wird. Auch Senfsaamen benutzt man um Molken zu bereiten *).

Eine gute Molke muss hell und durchsichtig seyn, aber ins gelblichte fallen, ganz wasserhelle ist meistens zu gekünstelt, und mit Säuren übersetzt, das bey der Anwendung von süssen Molken nicht immer Statt finden kann. Die Molke enthält immer das in der Milch befindliche wesentliche Salz aufgelöst. Doch ist sie nie ganz frey von allen öhligten und käsigten Theilen. 32 Loth Milch geben gemeiniglich 24 Loth Molken. Rohe Milch einzukochen, und das zurückbleibende im Wasser wieder aufzulösen, und es brauchen zu lassen, ist nicht so gut wie die rohe Milch. Leicht brennt die Mischung an, und wird dadurch erhitzend. Gereinigter Weinstein wird am meisten um Molke zu bereiten angewandt. Ein halb Quint macht 1 Pfund Milch zusammenrinnen, und die Molke bleibt süsse. Von mehreren wird sie sauer. Man thut den Weinstein nicht ehender in die Milch, bis sie wirklich aufkocht, und ein paarmal aufwallen, ist zur Bereitung und Abscheidung der Molke hinlänglich. Auch diese Anwendung kann bey den andern Zusätzen benutzt werden.

Benutzung. Der süssen Molken als ein Nahrungs- und verdünnendes Mittel. Der sauren als verdünnend und der Fäulniss widerstehend.

Gabe. Vier bis sechs Unzen können auf einmal getrunken werden, und täglich 1 bis 2 Pfund.

Mischung. Mit Mineralwässern, als dem Pyrmonter Bergsäuerling, dem Selter, Fachinger, Schwalheimer u. dgl. m., frischen Kräutersäften. Manna in Molken aufzulösen ist wegen der entstehenden Blähungen keine gute Mi-

*) *Pharm. rat. Editio tertia. Cassellis* 1791. *p.* 362.

Mischung. An und für sich macht erstere Blähungen, noch mehr, wenn sie mit Molken vermischt, gegeben wird.

Cremor Lactis. Der Schmand. Rahm.

Ist der öhlichte Theil der Milch, der entweder süss oder sauer ist.

Benutzung. Des Säuerlichen innerlich beym Verbrennen des Schlundes und der Kehle, durch heisse Speisen, des süssen zum Waschen beym Erbgrind nach *Plenk.*

Lac ebutyratum. Buttermilch.

Ist die von den öhlichten Theilen befreyte Milch.

Wirkung. Kühlend. Nährend.

Benutzung. Bey Schwindsuchten, und bey entkräfteten Personen.

Gabe. 8 — 12 Unzen, so blos.

Aus dem Pflanzenreich.

Amygdalus communis. Der Mandelbaum.

Ein im südlichen Europa wachsender Baum.

Gebräuchlich. Die Kerne. *Amygdalae dulces.*

Bestandtheile. Fettes Oehl. Schleim.

Benutzung. In Substanz nährend, aber wegen des fetten Oehls, dessen sie die Hälfte enthalten, schwer zu verdauen. Von der Schaale befreyet zum Abreiben des Ialappenharzes. Zu Emulsionen anstatt aller andern gebräuchlichen öhlichten Saamen. Bey dem Zerstossen von Körpern, dass sie nicht zu stark stäuben. Z. E. der Brechwurzel, der Chinarinde u. dgl. m. Nur nicht so viel Mandeln zugesetzt, dass das Gewicht vermehrt, und die Wirkung dieser Arzneymittel dadurch geschwächt wird. Ein Loth geschälte Mandeln geben mit 6 Loth Wasser eine Milch, die verdünnend wirkt, und 4 Loth Wasser

eine

eine mehr nährende. Man thut des Wohlgeschmacks wegen 1 Quintchen bittere Mandeln dazu. Die Milch entstehet von den öhligten und schleimigten Theilen. Keine Säuren muss man unter diese Milch mischen lassen, weil das milchigte Wesen dadurch zerstört wird. Auch darf man sie nicht aufkochen lassen, sonst scheiden sich die öhligten Theile ab. Mandeln ersetzen Cardebenediktensaamen, Mariendistel, Saflor, weisen Mohn, und die grossen und kleinen kühlenden Saamen.

Benutzt man die Mandelmilch als ein kühlendes Mittel, so muss man kein destillirtes Wasser zusetzen, das ein ätherisches Oehl enthält, als das Münzen, Petersilien, Körfelwasser u. d. m. Entweder blos reines Wasser oder Kirschen, oder Hinbernwasser, des Wohlgeschmacks wegen zu 4 Unzen, 1 Quintchen Pomeranzenblüthwasser. Syrupe sind nicht nothwendig. Ein Loth Zucker giebt 8 Unzen Mandelmilch einen süssen Geschmack.

Man benutzt die Mandelmilch hauptsächlich bey Anwendung spanischer Fliegen, um die Harnstrenge zu verhindern. Bey Auszehrenden als ein gelindes Nahrungsmittel. In Faulfiebern als ein kühlendes Mittel. Im Brennen des Urins. Auch konzentrirt vermischt mit arabischem Gummi bey Vergiftungen von Mineralgiften. Und überhaupt, wo ein kühlendes, verdünnendes, und zugleich einwickelndes Mittel dienlich ist. Ein Quintchen Kampfer mit Traganthschleim angerieben in einem Pfunde dieser Milch aufgelöst, giebt ein wirkendes Mittel, Ausschläge wieder nach der Haut zu treiben, bey Blattern und in bösartigen Fiebern. In Chronischen Nervenkrankheiten und Lähmungen setzt man auch noch zu dieser Mischung 2 Gran Brechweinstein *).

Phar-

*) Baldinger *Pharmacopaea Edimb. Ed.* 1784. *In addendis p.* 339.

Pharmazeutisches Präparat.

Syrupus Amygdalarum vel Emulsivus. **Mandelsyrup.**

Ein gutes Mittel, wenn es recht bereitet ist. Es kommt bey der Bereitung darauf an, dass der öhligte Theil nicht abgeschieden wird. Die beste Bereitung enthält die *Pharmacia rationalis* *). Er ist der einzige Syrup, den man als einen einwickelnden und nährenden Syrup benutzen kann.

Er dient vorzüglich, das Ialappenharz aufzulösen, eben so wie das Eyergelb. 2 Quint lösen 2 — 3 Gran vollkommen auf. Eine Milch davon zu machen, ist 1 Quint zu 2 Loth Wasser hinlänglich.

Geschälte Mandeln mit sehr wenigem Wasser zu einem feinem Teig gestossen, ist die sogenannte *Pasta Amygdalarum*, die man auch zur Mandelmilch in eben der Gabe, wie den Syrup benutzen kann.

Amygdalus amara. **Die bittere Mandel.**

Eine Abart der süssen Mandel.

Benutzung. Geschält, als Zusatz zu den Mandelmilchen um den Geschmack angenehmer zu machen. Zu 6 — 8 Theilen süsser, 1 Theil bittere Mandeln. Bey abwechselnden Fiebern eine Milch aus bittern Mandeln allein, täglich 1 — 2 Pfund nach *Bergius* **). Sie enthalten ein fettes Oehl, eben so süss, wie das aus den süssen gepressten, aber nur den vierten Theil des Gewichts. Allen blindgebohrnen Thieren sind sie tödtlich. In der äusern Schaale ist nach Herrn *Leonhardi* †), ein wesentliches Oehl,

*) *Editio Tertia. Casselis* 1791. *p.* 312.

**) *Mat. Med. I. p.* 413.

†) *De Amygdalis et Oleo amararum aethereo. Lips.* 1776.

Oehl, in welchem die tödtende Wirkung auf die Thiere befindlich ist. Dann bittere Mandeln, von welchen das Oehl durch die Destillation abgeschieden, schaden den Thieren nichts mehr. Vielleicht ist dieses Oehl eben dasselbe, was in den Kirschlorbeerblättern das wirkende ist?

Papaver Somniferum. *Mohn.*

Ich führe nur dieses Gewächs darum hier an; weil man noch die Saamen davon mit Wasser zu einer Milch anstossen läſst, die schmerzstillend und betäubend seyn soll, das aber von den Saamen nicht zu hoffen ist. Das betäubende Wesen des Mohns sitzt hauptsächlich in den Saamenkapseln. Die Saamen sind ganz davon frey zu sprechen, und ganz im Arzneyvorrath zu entbehren. Mandeln ersetzen ihre Stelle vollkommen.

Juglans regia. *Die Wallnuß.*

Ein bekannter Baum, an dem die reifen Saamenkerne in den Eigenschaften mit der Mandel übereinkommen. Die dünne Haut, die den fleischigten Kern umgiebt, ist zusammenziehend, daher das Prickeln bey dem Genuſs der Kerne entsteht.

Cannabis Sativa. *Der Hanf.*

Ein Sommergewächs, das wegen seiner Benutzung häufig angebauet wird. In Asien hat diese Pflanze etwas betäubendes an sich, in Europa aber nicht.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Cannabis.*

Benutzung. In Form einer Milch mit gemeinem Wasser angestossen, als ein linderndes Mittel beym Tripper, Brennen des Urins, Schmerzen von Blasen- und Nierensteinen.

Gabe. 2 Loth Saamen geben mit 12 Loth Wasser eine gesättigte Milch. Soll sie als ein urintreibendes Mittel wir-

wirken, ſo läſst man ſie mit Peterſilien oder Körfelwaſſer anſtoſſen.

Nach *Spielmann* enthält ein Pfund 3 Quint grünes ausgepreſstes Oehl. Befreyt man die Saamen von den Schalen, ſo geben ſie die Hälfte gelbes Oel, das ſchleimigter iſt, wie das von den Mandeln. Wegen dieſer natürlichen Miſchung iſt eine Milch von Hanfſaamen in obgedachten Fällen wirkender, wie die von Mandeln.

2. Schleimigte.

Reiner Schleim.

Aus dem Thierreich.

Bos taurus. Vitulus. Das Kalb.

Die Knochen des Kalbes enthalten eine reine thieriſche Gallerte, die ſich im Kochen leichter, wie aus denen ſchon mehr erhärteten Knochen anderer Thierarten ausſcheidet. Man benutzt ſie blos als ein Nahrungsmittel.

Das Kalbfleiſch gehört unter die leicht zu verdauenden Fleiſchſpeiſen, die Gallerte enthält das Nährende. Alle Fleiſcharten hält man verdaulicher, wenn ſie gebraten ſind. Durch das Braten, das doch nicht ohne Zuſatz von Fett geſchieht, brennt das Fett an, und ſelbſt der Zuſatz von Fett macht die Speiſen ſchon ſchwerer zu verdauen. Das Braten zerſtört einen Theil der Gallerte, und es entſtehet ein brenzliches Weſen. Ob nun gebratenes Fleiſch ſchwach verdauenden geſünder iſt, wie gekochtes, daran zweifele ich. Ein jedes brenzliches Weſen iſt erhitzend, das bey gebratenem Fleiſch nicht zu leugnen iſt. Schon *Hippocrates* räthet des Winters gebratenes, und des Sommers gekochtes Fleiſch zu eſſen. Auch *Galen* ſagt, feuchten Naturen ſoll man gebratenes, und trocknen gekochtes geben *).

Cer-

*) *Petri Caſtellani de carnium eſu. In Gronov. Antiquit. Graecor. Tom. IX.*

Cervus Elaphus. *Der Hirſch.*

Gebräuchl. Die Hörner ganz geraſpelt, nicht das innere zellichte zurückgelegt, weil in dieſem die mehreſte Gallerte ſteckt.

Benutzung. Als ein Nahrungsmittel, wo keine Fäulniſs noch Fieber iſt. Bey überſtandenen bösartigen Fiebern, auszehrenden Perſonen. Bey Wunden und Brüchen, die wegen Mangel an Kräften nicht recht heilen wollen.

Gabe. 4 Loth geraſpelt Hirſchhorn werden mit 4 Pfund Waſſer bis zu 1 Pfund eingekocht, und durchgegoſſen.

Miſchung. Vegetabiliſche Säuren. Als Zitronen, Berberizen, Eſſig.

Decoctum album. *Pharm. rat. p. 344.*

Gebranntes Hirſchhorn ſollte man zu weiter nichts, wie zum Polieren, benutzen. Es iſt nichts, wie Phosphorſaurer Selenit. Auch wenn es philoſophiſch zubereitet iſt. Hirſchhorn zu deſtillirtem Waſſer zu benutzen, iſt Thorheit.

Albumen Ovi. *Eyerweiſs.*

Iſt der thieriſche Leim in flüſſiger Geſtalt, der erwärmt verhärtet, und im kochenden Waſſer nicht aufgelöſst werden kann. Als Nahrungsmittel iſt bloſſes Eyweiſs ganz unverdaulich.

Benutzung. Zu Schaum geſchlagen, Abkochungen damit hell zu machen. Unter den Altheen-Teig. Mit Weingeiſt vermiſcht zum Liniment beym Wundliegen nach *Plenk.*

Accipenſer Sturio, und *Stellatus.* Zwey *Störarten* von deren Schwimmblaſen die äuſere Haut abgezogen, und die innere glänzendweiſe entweder in kleine Kränze

zu-

zusammengerollt, oder wie ein Buch zusammengelegt und getrocknet, unter dem Nahmen *Ichthyocolla*, oder *Collapiscium* zu uns aus Rußland gebracht wird. Man macht sie nach *Pallas* aus mehrern Arten auch vom Hausen: daher der Nahme *Hausenblasen.* Die Störblasen hält man besser, wie die vom Hausen. Ie weisser, desto besser sind sie.

Die Hausenblase ist eine reine thierische Gallerte. In Wasser, Bier, Wein, Brandewein und Essig ganz auflösbar. Innerlich benutzt man sie nicht. Wohlschmeckernde Gallerten ersetzen sie. Zum Abhellen des Weins aber ganz unschädlich.

Pharmazeutisches Präparat.

Empl. Adhaesivum Woodstockii. Englisches Pflaster.

Benutzung. Bey leichten Verwundungen, wo nur blos die Haut oder Muskeln verlezt sind. Das beste und einzige dieser Art.

Die erste Beschreibung von diesem Pflaster stehet im Stralf. Magazin *). Besser aber in der *Pharmacia rationali* **).

Aus dem Pflanzenreich.

Orchis mascula. Kuckucksblume. Knabenkraut. Stendelwurzel,

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Salep.*

Eigenschaft. Reinen geschmacklosen Schleim, in Wasser ganz auflösbar. Nährend. Einwickelnd.

Benutzung. In bösartigen Fiebern als ein Nahrungsmittel. In der rothen Ruhr, Bauchflüssen, Auszehrenden,

*) 1. B. 1. St. p. 84. **) Ed. 2da p. 120.

den, und überhaupt, wo man mit einem reinen Schleim Kranken etwas Nahrung verschaffen will.

Gabe. 1 — 2 Quint.

Mischungen. Zu Suppen, Berberizen, Essigsäure, frische oder getrocknete saure Kirschen, Weintrauben gequetscht, damit gekocht und durchgeseihet, sind passend. Auch, wenn es die Krankheit erlaubt, Wein zugesetzt.

Mehrere Arten dieses Pflanzengeschlechts sind noch zu benutzen: Als *Orchis morio*, *bifolia*, *militaris*. *Bergius* hat *morio*. Ich habe darum *mascula*, weil sie eben so gemein wie *morio* ist, aber eine dickere Wurzel besitzt. Man gräbt die Wurzeln im May aus, reiniget sie, aber nicht mit Wasser gewaschen, weil das Wasser einen Theil vom Schleim auflöst. Man trocknet sie an der Luft mit durchgezogenem Faden aufgehängt. Den boksartigen Geruch, den sie frisch besitzen, verliehren sie im trocknen.

Sie müssen, wenn sie sollen aufgelöst, vorher gestossen, und mit Wasser bis zur völligen Auflösung gekocht werden. Ein Quintchen erfordert wenigstens 60 Loth Wasser, das gelinde nach und nach bis zu 16 Loth abgeraucht wird. Anfangs rührt man es um, nachher läst man es ohne rühren einkochen. Wein und Essig lösen sie auch auf, Weingeist und Oehl aber nicht. Thierischen Leim habe ich nicht absondern können. Hundert Theile haben mir 28 Theile Zuckersäure geliefert.

Von allen mir bekannten europäischen Pflanzen besitzen keine so vielen reinen Schleim, wie dieses Pflanzengeschlecht in der knolligten Wurzel. Die auch in diesem Betracht einen Rang unter den ökonomischen Pflanzen verdient.

Cycas circinalis. Sagoupalme.

Ein Baum, der auf denen Molukkischen Inseln wächst.

Ge-

Gebräuchl. Das Mark, das aus dem Stamm genommen wird, sobald es sich durchs Anbohren zwischen den Finger ballt. Es wird mit warmem Wasser zu einem dicken zähen Teig geknätet, und hernach durch Siebe gekörnt. So kommt es zu uns unter dem Nahmen *Sago.*

Eigenschaft. Reiner Schleim. Aus lauter kleinen, runden, geruch- und geschmacklosen Körnern bestehend. Die, wenn sie frisch sind, weis aussehen, je älter aber je bräuner werden. In Wasser, Wein und Essig ganz auflösbar sind.

Benutzung. Wie voriges Mittel.

Gabe. 1 Quint bis 1 Loth.

Mischung. Wie bey der vorigen Wurzel. Sie ist aber auflösbarer, wie jene. 48 Loth Wasser mit 2 Quint *Sago* bis auf ein drittel abrauchen lassen, wird eine völlige Auflösung bewirken. Man muss die Körner anfangs, so wie sie weich werden, zerdrücken, damit keine Klumpen entstehen. *Malouin* will, dass die äusere Schaale die den *Sago* umgebe, abgemacht werden soll. Ich habe sehr vielen gekocht, aber keiner hatte Schaalen.

Lichen Islandicus. Isländisches Moos.

Eine in Island häufig wachsende Flechte, daher der Nahme. Sie findet sich aber auch überall in Europa auf Heideplätzen und bergigten Gegenden.

Eigenschaft. Schleimigt. Bitter und wenig zusammenziehend. Milch gerinnt nicht, wenn sie damit gekocht wird.

Wirkung. Frisch gelind abführend. Nährend.

Benutzung. Bey Auszehrungen, Brustkrankheiten, Blutspeyen.

Gabe. In Pulverform zu einem halben bis 1 ganzen Quint. Im Absud 2 Loth mit 2 Pfund Wasser oder Milch bis zur Hälfte gelinde eingekocht, und das täglich einnehmen lassen.

Mi-

Mifchungen. Zucker, Waffer, Milch.

Scopoli, *Bergius*, *Cramer*, *Paulizky* u. a. m. rühmen diefes Mittel fehr. Es befördere den Auswurf des Schleims, und ftärke den Körper ohne die geringfte Erhitzung. *Plenk* empfiehlt es auch bey denen Auszehrungen, die von zu ftark eiternden Wunden, oder Gefchwüren, oder von zu ftarkem Speichelflufs des Queckfilbers entftanden.

Vieh, das auf Plätzen weidet, wo diefe Flechte wächft, wird fett. Das beftättiget *Haller*, *Linné*, *Scopoli*. Sie ift alfo wohl als ein Nahrungsmittel bey Auszehrungen anzurathen, die in diefen Krankheiten öfters die einzigen Hilfsmittel find. Wenn aber die leztern Grade der Auszehrung da find, fo wird man fich ficherlich nichts mehr von diefem Mittel verfprechen können, wie von andern dahin paffenden. Herr *Schönheiter* *) fetzt zum Abfud von diefer Flechte in der Lungenfucht Meerzwiebelfaft. Nach allen Beobachtungen reizt die Meerzwiebel, und ift hier nicht anzuwenden.

In Kaffel ift fie 12 Iahre ohne Nutzen gebraucht worden, dafs es die rechte war, davon war ich überzeugt, weil ich fie felbft daherum in Menge einfammlen liefs.

Unter diefe reine fchleimigte Mittel gehören noch das arabifche Gummi, der Traganth, die Hafenpappel, und das Eibifchkraut. Erfteres ift an Statt des *Sago*, und der *Salep* zu benutzen. Ich werde fie unter einer befondern Abtheilung anführen.

3. Mehligt. Schleimigte.

Secale cereale. Roggen. Korn.

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die Saamenkerner, und das davon bereitete Mehl.

Be-

*) Bergius *Mat. Med.* II, *p.* 858.

Eigenschaft. Mehligt, kleberigt.

Benutzung. Das Mehl, die gemeinste Speise der Bewohner des nördlichen Europa. Man braucht es zu trocknen zertheilenden Umschlägen, entweder so blos erwärmt, oder geröstet. Hierbey hilft es vermuthlich weiter nichts, als daſs die Wärme länger, wie von bloser Leinwand erhalten wird. Mehl mit Hefen oder Sauerteig zu einem dicken Brey gemacht, und um den Hals gelegt, braucht man in der Bräune und Heiserkeit, auch zu Senfumschlägen. Brey von Roggenmehl bey Auszehrungen als ein Nahrungsmittel zu empfehlen, ist nicht rathsam. Es ist eine schwer zu verdauende Speise, die bey schwacher Verdauung nicht anzuwenden ist. Aus dieser Getreideart macht man den mehresten Brandewein im nördlichen Europa.

Triticum hybernum. Weizen, Winterweizen.

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die Saamenkerner. Das Mehl. Das Kraftmehl.

Eigenschaft. Wie der Roggen.

Benutzung. Das Mehl mit Milch zur Dicke eines Breyes gekocht, zu erweichenden Umschlägen, und mit verdünntem Essig zu zertheilenden Umschlägen bey Entzündungen, besonders der Brüste nach *Plenk* *). Den Sauerteig beym trockenen Brand, und bey bösartigen Geschwüren **), auch zu Senfumschlägen, wie den vom Roggen. Die Kleye zu erweichenden Fuſsbädern.

Das Kraftmehl (*Amylum*) ist derjenige Theil des Mehls, aus dem der Leim durchs Knäten mit Wasser abgesondert worden, diese geht gleich zur sauren Gährung über.

Be-

*) *Mat. Med. p.* 68.

**) Abhandl. vom Collegio der Aerzte zu London, 2. B. p. 45.

Benutzung. Man braucht das Kraftmehl als ein leimendes Wesen bey Wunden und Geschwüren, bey aufgesprungenen Warzen. Es wird blos aufgestreuet, leistet aber wenig. Bey Geschwüren saugt es den Eiter ein, verursacht aber eine Kruste, worunter der Eiter stockt, und nachher Schmerzen verursacht. Auch bey aufgesprungenen Warzen reizt die verhärtete Kruste, und macht Schmerzen. Zum Streuen bey iunggebohrnen Kindern zwischen den Beinen ist die Anwendung des Kraftmehls besser, wie gestossenes Bleyweis. Es dient auch zum Bestreuen der Pillen, und zu einigen Pharmazeutischen Präparaten. Nur wende man es nicht an, um Pillenmassen die gehörige Härte zu geben, weil die Pillen davon zu hart werden, die der Magen nicht gut auflösen kann.

Es sind mehrere Weizenarten im Gebrauch. Von allen giebt der Spelt das feinste und weisseste Mehl. Ueberhaupt giebt der Weizen von allen Getraidearten den mehresten brennbaren Geist, und das leicht verdaulichste, also auch nahrhafteste Brod, das einzige, was man Kranken geniessen läst. So sind Brodschnitte in den Trank gethan, ein leichtes Nahrungsmittel. Gut ausgebackenes Weizenbrod, desgleichen das Koffeebrod, oder Biscuit dienet Kindern zur Nahrung mit Milch oder Wasser zu Brey gekocht, oder besser, nur damit eingeweicht. Die mehresten werden mit denen Mehlbreyen verdorben, daher meistens die Verstopfungen, Blähungen, Leibschmerzen und Krämpfe entstehen.

Von denen Grumen des Weizenbrodes macht man mit Milch erweichende Umschläge, wo das Mehl aber eben so dienlich ist. Auch dienen sie, um Körpern die Festigkeit einer Pillenform zu geben, z. E. das versüfste Quecksilber, den Sublimat u. d. m. Sie sind hier blos Bindemittel, und in diesem Fall dem Mehl und Kraftmehl vorzu-

zuziehen, weil sie nicht so hart, wie jene, werden, und sich leichter im Magen auflösen lassen.

Aus dem Weizenmehl macht man verschiedene Speisearten, z. E. die Nudeln. Eine Speise, die man keinem Kranken empfehlen kann. Es ist das rohe Mehl, in dem die leimigten Theile nicht, wie bey dem Brod, durch die Gährung aufgeschlossen und vertheilt sind.

Geschälter Weizen ist eben so, wie geschälte Gerste, zu schleimigten Tränken anzuwenden. Leztere enthält aber mehr Schleim.

Aus dem Mehl der Getraidearten sondert man einen Leim ab, der nicht in Wasser, aber wohl in Säuren auflösbar ist. Dadurch erklärt sich die schwere Verdauung der Mehlspeisen. Man hält diesen Leim für den nahrhaften Theil, den *Beccari* zuerst im Weizen entdeckte. *Rouelle* bewies, dass er sich nicht allein in allen Getraidearten, sondern auch in mehrern Pflanzen befinde. *Le Sage* hat von 1 Pfunde Weizenmehl nur 2 Quint Leim ausgeschieden, gewiss zu wenig. Ich habe es mehrmalen mit aller Genauigkeit abgesondert, und ohngeachtet ich nie alles rein *erhielt*, so bekam ich doch aus dem Pfunde zu *32 Lothen* immer über $1\frac{1}{2}$ Loth.

Dieser Leim hat sehr viel ähnliches mit thierischen Produkten. Er liefert in der trockenen Destillation ein flüchtiges Laugensalz, und übelriechendes braunes Oehl. Gebrannt riecht er wie Horn. Er enthält vermuthlich die Phosphorsäure, daher sich auch erklären läst, wie *Marggraf* aus dem Ueberbleibsel des Weizens, den er der Destillation unterwarf, im heftigsten Feuer einen Phosphor ausschied.

Durch die Gährung wird aber dieser Leim so genau mit denen andern Bestandtheilen verbunden, oder vielmehr zerstöret, dass er nicht mehr abzusondern ist.

Hordeum vulgare. *Gerſte.*

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die geſchälten Saamenkerner. *Hordeum mundatum.*

Eigenſchaften. Mehrern Schleim, und minder nahrhaft wie voriges.

Benutzung. Geſchälte Gerſte braucht man mit Waſſer gekocht als einen nährenden verdünnenden, und gelinde auflöſenden Trank. Als nährend giebt man ihn auch auszehrenden Perſonen, und, wenn ſie Milch vertragen können, mit Milch gekocht. In bösartigen Fiebern, in der rothen Ruhr, in Bauchflüſſen iſt der Gerſtentrank mit Waſſer zu benutzen. Er ſoll bey einigen Perſonen Purgiren verurſachen, dieſes kömmt aber wahrſcheinlich von Beymiſchungen her.

Aeuſerlich benutzt man auch dieſen Trank als ein reinigendes Mittel bey Geſchwüren, und zu Gurgeltränken in der eiternden Bräune.

Gabe. 2 — 4 Loth mit 3 Pfund Waſſer bis zu 2 Pfund abzurauchen.

Miſchungen. Vegetabiliſche Säuren, und zerquetſchte Roſinen unter Gurgelwaſſer, und als ein Reinigungsmittel bey Geſchwüren, Honig. Auf das Pfund 2 bis 4 Loth. *Scheele* ſchied aus 6 Loth Gerſte, 3 Loth und 2 Quint Schleim.

Cereviſia. *Das Bier.*

Ein gewöhnlicher Trank, der vorzüglich aus Gerſte, aber auch aus Weizen durch die Gährung bereitet wird. Er iſt verſchieden, je nachdem die Beymiſchungen ſind, und nachdem die Gährung ausgeführt, oder unterbrochen wird.

Man hat weiſſe und braune, ſüſſe und bittere Biere. Erſtere ſind von Luft, leztere von Dörrmalz gemacht.

Bier

Bier enthält immer den Zuckerftoff, und auch den durch die Gährung aufgefchloffenen Leim der Getraidearten. In diefem Betracht ift Bier nährend. Mehr nährend, je mehr vom Getreide dazu angewendet wird, und im Gegentheil minder nährend.

Hopfen ift der gewöhnlichfte und befte Zufatz, um das Bier braun und bitter zu machen, und um es für dem Verderben länger zu befchützen.

Schädlich find die Zufätze, die wegen ihres betäubenden Beftandtheils beraufchen; als der Porft; oder das Bier wegen des Innhalts eines wefentlichen Oehles erhitzend machen; als die Galgantwurzel, Nelkenpfeffer u. d. m. *). Nachtheilig, Gedärme von Thieren, die das Bier dick und klebrigt machen, aber Stoff der Fäulnifs enthalten. Eine Beymifchung, die in Caffel bey Bierfchenken entdeckt wurde.

Ein gut ausgegohrnes Bier verurfacht keine Blähungen; aber die, deren Gährung unterbrochen, als der Breyhan, erregen wegen der entwickelnden Luftfäure Blähungen.

Biere, wozu mehr wie zu gewöhnlichen Bieren von Getraidearten genommen wird, und die gut ausgegohren haben, enthalten noch vielen Weingeift, daher fie fo leicht beraufchen, aber deswegen auch erhitzender find, als das Englifche Porter Bier, Burton Ale und rechte gute Lagerbiere.

Ein leichtes gut ausgegohrnes Bier ift ein gutes gefundes Nahrungsmittel, das dabey verdünnend ift. Menfchen, die zum Fettwerden geneigt, die plethorifch find, bekommen die dünnften Biere am beften. Nährendere Biere dienen Säugenden und Entkräfteten. Süffe Biere find blos nährend, und bittere noch dabey ftärkend.

*) Struve *additamenta Cerevifiae vegetabilia, Lipf.* 1774.

Leztere sind dienlich bey schwacher Verdauung und Neigung zur Säure nach Herrn *Arnemann* *); erstere aber besser und gesunder als gewöhnliches Getränk. Denn diese sind den schädlichen Beymischungen nicht so unterworfen wie braune Biere.

Avena Sativa. Hafer.

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die geschälten Saamenkörner. *Avena decorticata.*

Eigenschaft. Minder nährend und weniger Schleim wie vorige.

Benutzung. Abkochungen von Hafer in bösartigen Fiebern, bey Auszehrungen, und beym Blutbrechen. Ueberhaupt kann man sie in Krankheiten, wo keine Fleischspeisen erlaubt seyn, so wie die Gerste benutzen, die aber mehr nährend ist.

Gabe. Zu einem Pfund Trank sind 2 Loth Hafer genug, von 2 Pfund Wasser eingekocht.

Mischungen. Vegetabilische Säuren und Rosinen sind die besten Zusätze. Man kocht die Rosinen gequetscht damit, aber man muss beym durchseihen Körner und Schaalen zurücklassen. Vitriolsäure vermische man nicht damit; es ist besser, dass man diese besonders giebt. Das von dem Hafer abgeschiedene schleimigte Wesen wird durch die Säure zu sehr verdünnt; dieses ist auch bey Gerstentränken zu beobachten. Und die Absicht, dem Kranken etwas nährendes zu geben, wird dadurch vereitelt. Suppen von Habertränken, erfordern noch einmal so viel Hafer, in denen übrigens auch obige Beymischungen dienlich sind.

Der

*) Entwurf einer praktischen Arzneimittellehre, Göttingen 1791. p. 79.

Der Lowersche Hafertrank ist der gewöhnliche, unter welchem die Cichorienwurzel einen unangenehmen Geschmack, das Sandelholz unwirksam, und der Salpeter unter gewöhnlichem Trank nicht immer passend ist.

Sechs Loth Hafer haben *Scheelen* 1 Loth Kraftmehl gegeben. Aus 1 Pfund Hafermehl habe ich nur 1 Quint 42 Gran Leim absondern können.

Oryza sativa. Reis.

Wird sowohl in *Ost- als Westindien häufig angebauet, und ist eine gewöhnliche Speise vieler Nationen.*

Gebräuchl. Die von der äusern Schaale gereinigte Kerner.

Man hält den Reis für ein gelindes anhaltendes Mittel. Mit dem Eisenvitriol wird aber eine Abkochung desselben gar nicht verändert. Ich bezweifele daher diese Wirkung ganz, und glaube, dass es nichts als blosses Vorurtheil ist. Man kann den Reis in eben den Fällen benutzen, wo man Gerste und Hafer anwendet. Der Reis enthält aber weniger Schleim wie die Gerste, deswegen muss man auf 1 Pfund zum Absud als Trank 2 Loth nehmen.

2 Loth geben $2\frac{1}{2}$ Quint dünnen auflöslichen Schleim nach *Zückert* *). 1 Pfund geben in der trocknen Destillation $17\frac{1}{2}$ Loth theils Säure, theils brenzliches Oehl, und $9\frac{1}{2}$ Loth Kohlen, die sich kaum zu Asche brennen läst, wobey sich ein Theil derselben verglast **). 2 Quint von dieser Säure mit eben so viel höchstgereinigtem Weingeist, geben bey ganz gelinder Wärme destillirt $1\frac{1}{2}$ Theil Aether, der dem Essig-Aether etwas ähnlich war †).

4. Rein

*) Von den Speisen aus dem Pflanzenreiche, p. 43.

**) Crells Chym. Entdeck. 3. p. 67.

†) Almanach für Scheidekünstler und Apotheker, 1783. p. 65.

4. Rein mehligte.

Nicht ganz ohne Schleim, nur mit Waſſer gekocht, ſind ſie nicht als ſchleimigte Körper zu benutzen.

Solanum tuberoſum. Die Kartoffel.

Eine bekannte perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel.

Eigenſchaft. Die Wurzel iſt nährend. Das Kraut betäubend.

Benutzung. Die Wurzel als Speiſe.

Die erſte Nachricht von dieſer aus Südamerika ſtammenden Pflanze, haben wir von *Peter Martyr* vom Iahr 1493. der erſte Geſchichtsſchreiber der Reiſe des *Columbus.*

Sie iſt anjezt ein faſt allgemeines Nahrungsmittel für Menſchen und einige Thierarten. Ob ſie ein geſundes oder ſchädliches Nahrungsmittel iſt, darinnen iſt man nicht einſtimmig. *Spielmann*, *Bergius* und *Zückert* erklären ſie für leicht zu verdauen. *Geoffroy* beſtimmt ſie als ſchwer verdauend, das auch Statt findet, wenn ſie mit vielem Fett zubereitet ſind.

Die vielen Abarten der Kartoffel laſſen ſich auf vier Hauptabarten einſchränken. Erſtens die Holländiſchen, die rund und klein ſind, weiſſe oder bläulichte Schaalen haben. Zweytens die Nierenkartoffel, die theils länglicht und auch rund ſind, aber immer eine rothe Schaale haben. Drittens die Iacobs-Kartoffel, deren Schaale immer weiſs und die rund iſt. Ihr Beynahme kommt daher, weil ſie am erſten reif wird, und gewöhnlich auf den Iacobstag ſchon ausgemacht wird. Viertens die Viehkartoffel, die länglicht und rund iſt, mit weiſſer und braunrother Schaale. Dieſe Abart wird am gröſeſten. Man benutzt ſie vorzüglich als Viehfutter. Noch iſt nicht bewieſen, ob dieſe Abarten ihren Beſtandtheilen nach gleich ſind. Und welche von dieſen am geſundeſten iſt.

Was

Was uns noch von den Beſtandtheilen dieſer Wurzel bekannt iſt, beweiſst uns, daſs ſie unter die nährenden und leicht zu verdauenden Speiſen gehört, wenn ſie völlig reif iſt. Indeſſen hängt vieles von der Art ihrer Zubereitung als Speiſe, und auch wohl des Bodens ab, worauf ſie geſtanden.

Zückert empfiehlt, ſie mit Waſſer abzubrühen, und das Waſſer wegzugieſen, ſie ſollen alsdann nicht die geringſte Ungemächlichkeit verurſachen, wenn ſie nachher als Speiſe zubereitet werden.

Dieſes hat, deucht mir, Vorzug für der Art, die *Bergius* angiebt, der ſie, ohne mit Waſſer anzubrühen, mit Butter, Salz, Pfeffer, Zwiebeln und Peterſilien als Speiſe vermiſcht, empfiehlt. Wir wiſſen aus Erfahrungen, daſs Kohlarten minder blähend ſind, wenn ſie vorher mit Waſſer abgebrühet ſind, und das Waſſer weggegoſſen wird.

Alle Pflanzenſpeiſen, die der Magen nicht gut verdauet, ſind entweder leimigt, oder blähend. Erſtere Eigenſchaft haben dieſe Wurzeln nicht, und Blähungen verurſachen ſie nie. Man hält ſie für ſtopfend, das können ſie ſeyn im Ueberfluſs genoſſen, und dann iſt alles ſchädlich. Ich halte ſie für eine der leichteſten Speiſen, und ſtimme *Zückert* bey.

Bergius und *Herrmann* *) rühmen auch noch eine liebreizende Wirkung von ihnen, und *Lippert* wünſcht ſich auf den Genuſs der Kartoffeln oft ein Schäferſtündchen. Man kann ſich zwar anjetzo nicht über die Bevölkerung beſchweren; ob aber dieſe ſo allgemeine Speiſe den Stoff der Bevölkerung in mehrere Bewegung ſetzt, das verdient genauere Prüfung. Ich wenigſtens glaube es nicht. So wie ich im Gegentheil auch nicht glaube, daſs die Sterb-

*) *Mat. Med. p.* 182.

Sterblichkeit, seitdem diese Wurzel so häufig genossen wird, stärker worden sey *).

Vieh, das blos mit dieser Wurzel gefüttert wird, soll nicht so zähe Därme haben, wie das mit Getraidearten gefütterte.

Lobb **) empfiehlt sie als ein Auflösungsmittel gegen den Stein; das möchte wohl nicht richtig seyn. Nach denen jezt bekannten Versuchen, die über die Steine des Menschenkörpers angestellt worden sind, wird diese Wurzel in keiner Abänderung Wirkung leisten.

Ein Pfund gereinigte Wurzel giebt nach *Parmentier* 6 Loth Kraftmehl. Dieses giebt auch eine Gallerte, die nach *Bergius* nicht kochen soll, weil sonst der schleimigte Theil verlohren gienge. Dem kann ich aber aus eigener Erfahrung widersprechen.

Uebrigens wird das Kraftmehl von denen Kartoffeln, nie so leicht, wie das vom Weizen. Es ist auch nicht so gut zu benutzen, weil es nicht so loss wie jenes wird.

Sie geben durch die Gährung einen brennbaren Geist nach *Skytte* †). *Kesselmayer* ††) sagt zwar, dass diese Wurzeln gar keinen nahrhaften Schleim hätten, das stimmt aber mit dem brennbarem Geist nicht überein.

In Ansehung der Wirkung des Krauts sind noch keine Versuche angestellt. Dem äuserlichen Ansehen nach gehört diese Pflanze unter die betäubenden. *Bergius* hat einige Untersuchungen damit angestellt, daraus aber nichts weiter erhellet, als dass die getrockneten Stengel und Blätter gut brennen, wie die vom Tobak, und auf glühenden Kohlen wie Salpeter mit einem Geräusch verbren-

*) Iournal für Deutschland. 1786.

**) *De dissol. calcul. Basel* 1742.

†) Schwed. Abhandl. 1747. p. 252.

††) *Diss. de quorundam veg. principio nutrienti. Argent.* 1759. §. 23.

brennen. Dieſes kommt wahrſcheinlich von der Dammerde her, worinnen ſie wachſen, davon Beyſpiele von Salpeter enthaltenen Pflanzen genug bekannt ſind. Der Abſud wurde nicht von Eiſenvitriol verändert, das wäſſerichte Extrakt ſchmeckte bitterlich, ſalzigt, brennte gelinde auf der Zunge, und roch wie eine Einweichung von Malz.

Phaſeolus vulgaris. Bohnen.

Eine jährige Pflanze, von der man verſchiedene Abarten hat, die man alle als *Speiſen* benuzt.

Gebräuchl. Die trocknen aus den Hülſen gemachten Bohnen.

Eigenſchaften. Nährend. Blähend.

Benutzung. Die zu Pulver geſtoſſenen Bohnen erwärmt zu trocknen Umſchlägen, bey der Roſe, harten Geſchwülſten der Brüſte, und des Hodenſacks. Werden andere Körper zugeſetzt, ſo werden dieſe Wirkung leiſten. Bohnen tragen nichts zur Vertheilung bey, als blos durch die länger anhaltende Wärme. Als ein Hausmittel vermiſcht man Bohnenmehl mit Honig zum Aufſchlag, um die Eiterung eines noch unreifen Geſchwüres zu befördern.

Die grünen Hülſen der Bohnen ſind eine blähende Speiſe, und je gröſſer die in der Hülſe befindliche Bohne wird, deſto blähender ſind ſie; minder blähend, wenn die Bohne noch nicht in der Hülſe gebildet iſt.

Nach *Keſſelmayer* geben die Bohnen ein drittel Schleim. *Bergius* aus 2 Loth nur 75 Gran. *Geoffroy* chymiſche Unterſuchung zweckt nicht dahin ab, um was richtiges von den Beſtandtheilen der Bohnen anzugeben.

Piſum ſativum. Die Erbſen.

Eine jährige Pflanze, deren viele Abarten alle theils mit, theils ohne Hülſen genoſſen werden.

Ge-

Gebräuchl. Die trocknen aus denen Hülsen gemachten Erbsen.

Eigenschaft und *Benutzung.* Wie von den Bohnen.

Diese, die Bohnen und alle solche Hülsenfrüchte verursachen Blähungen. Man glaubt, wenn man die Schaale, die den Fruchtkern umgiebt im Kochen, durchs Durchreiben davon entfernt, so würden sie nicht blähend seyn, das ist aber nicht; leichter sind sie zu verdauen, denn die Schaale wird nicht im Magen aufgelöst, aber blähend sind sie immer.

Es sind Speisen, die keine Schwachverdauende ganz reif ohne Ungemächlichkeit geniessen können.

Wenn man die Erbsen in Wasser einweicht und zerstofst, so wird das Wasser milchigt. Dieses kommt von nichts, als von einer feinen Zertheilung des Mehls im Wasser her, das schwimmend darinnen erhalten wird. Als wirkliche Arzneymittel sind Bohnen sowohl als die Erbsen ganz zu entbehren.

Hierzu gehören noch die Früchte des zahmen Kastanienbaums. Eine schwer zu verdauende Speise. Am übelsten wenn sie in Fett gebraten, oder mit Butter gespeist werden.

5. Süsse.

Beta vulgaris. Rothe Rüben. Rother Mangold.

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die frische Wurzel.

Eigenschaft. Nährend. Kühlend.

Benutzung. Die frischen Wurzeln in Scheiben geschnitten, weich gekocht, und mit Essig eingemacht, sind nach *Zückert* eine leicht verdauliche Speise. Die Blätter äusserlich: besonders nach dem Gebrauch der spanischen Fliegen.

Der

Der rothe wäſſerigte Aufgus der Wurzel wird nicht vom Eiſenvitriol verändert. Das wäſſerigte Extrakt iſt ganz ſüſs. Ein Pfund friſche Wurzel giebt nach *Marggraf* $\frac{1}{25}$ Zucker.

Beta Cicla. Weiſſer Mangold,

Kommt mit voriger überein. Von dieſer werden Blätter und Stengel als Speiſe benutzt.

Benutzung. Ein wäſſerigter Abſud der Wurzel wird bey Rachitiſchen Kindern zum Bad empfohlen *).

Ein Pfund Wurzel enthält $\frac{1}{16}$ Zucker nach *Marggraf.*

Daucus Carotta. Gelbe Wurzeln. Carotten.

Eine zweyjährige Pflanze, wildwachſend und durch Cultur angebauet.

Gebräuchl. Die friſchen Wurzeln.

Eigenſchaft. Nährend. Eröfnend.

Benutzung. Die friſchen Wurzeln als ein Gemüs, und den davon ausgepreſsten und eingedickten Saft anſtatt des Zuckers an Speiſen. Zerriebene Wurzeln braucht man als einen Umſchlag kalt aufgelegt, ſowohl bey krebsartigen, wie veneriſchen und ſcorbutiſchen Geſchwüren, nach *Sulzer;* wovon aber *Schmucker* **) und *Mellin* †) keine Wirkung gehabt haben. Den Saft, oder den wäſſerigten Abſud davon mit Roſenhonig vermiſcht, bey Mundſchwämchen der Kinder, und beym Speichelfluſs der Blattern, nach *Plenk.*

Miſchungen des Breyes zu Umſchlägen. Schierling, ſtinkenden Aſand. Zu 2 Unzen der gequetſchten Wurzel 1 Unze Schierling, und 1 Quint bis 1 Loth ſtinkenden Aſand.

Sium

*) Linné's Pfl. Syſtem, 5. B. p. 818.

**) 2. Band der Chirurg. Wahrnehmungen.

†) Praktiſche Materia Medica, 4te Ausg. 1789. p. 125.

Sium Sisarum. *Zuckerwurzel.*

Eine perennirende Pflanze, die ebenfalls durch die Cultur erhalten wird.

Benutzung. Die frische Wurzel blos als eine leicht verdauliche Speise; davon 1 Pfund nach *Marggraff* 3 Quint Zucker enthält.

Pastinaca sativa. *Pastinack.* *Möhrenwurzel.*

Eine zweyjährige Pflanze.

Benutzung. Die frische Wurzel, die mit voriger in ihren Eigenschaften übereinkommt. Die schädliche Wirkung dieser Wurzel, die einige bemerkt haben, mag, wie es schon *Bergius*, *Murray* und *Gmelin* vermuthet, von der Verwechselung einer andern schädlichen Pflanze entstanden seyn. In Hessen wird nicht allein die in den Gärten angezogene, sondern auch die wildwachsende häufig, und ohne den geringsten Nachtheil genossen.

Brassica Rapa. *Die Rübe.*

Auch eine zweyjährige Pflanze, von der man viele Abarten hat.

Gebräuchl. Die frische Wurzel.

Eigenschaft. Wie vorige.

Benutzung. Als Speise gehört sie zu den leicht verdaulichen. *Cranz*, *Kettelaar*, *Rosenstein*, *van Swieten* empfehlen den ausgepreſsten Saft bey Verhärtungen in der Lunge, und äusserlich als ein reinigendes Mittel bey alten Geschwüren, den wässerigten Absud mit gekochtem Honig vermischt bey Schwämmen.

Im Stuhlzwang die Abkochung in Clystieren, und im Podagra in Form eines Umschlags. Bessere Mittel machen sie aber ganz entbehrlich. *Tissot* *) empfiehlt den Absud der

*) *Avis au peuple*, p. 569.

der Schaale mit $\frac{1}{16}$ Essig vermischt bey verfrohrnen Gliedern. Auch hiervon habe ich nie Wirkung bemerkt. Mit getrockneten Rüben Fontanellen offen zu halten, ist nicht eine der besten Anwendung.

Ficus Carica. Die Feige.

Ein Baum des südlichen Europa, von denen die Fruchtbehälter benutzt werden.

Eigenschaft. Nährend. Aeusserlich erweichend.

Benutzung. Innerlich bey Heiserkeit und Husten unter Theespecies. Aeusserlich mit Milch oder Wasser gekocht unter Gurgeltränke, und Aufschläge zum Erweichen. Blose Feigen aufgeschnitten, und in den Mund genommen, befördern den Ausbruch der Geschwüre des Zahnfleisches.

Gabe. Unter innerliche Tränke 1 bis 2 Unzen. Eben so viel unter Gurgeltränke, zu Aufschlägen wenigstens 2 Unzen.

Mischungen. Süsholz. Engelsüss. Altheewurzel, und äusserlich mit schleimigten Körpern.

Die zu uns kommenden Feigen sind gemeiniglich mit einem weissen zuckersüssen Beschlag bedeckt. Dieses ist in so fern ein Zeichen der Güte, und zwar, dass sie recht reif gewesen sind. Aber sie nähern sich auch ihrem Verderben sehr bald, verlieren den süssen Geschmack, und werden säuerlich. Sie ersetzen die Dattel.

6. Oehligte.

Aus dem Thierreich.

Vitellum Ovi. Eyergelb.

Eigenschaft. Oehligt. Schleimigt.

Benutzung. Als Nahrungsmittel ist es roh am leichtesten zu verdauen. Durchs Kochen erhärtet es. Harze

und

und öhligte Körper mit wäſſerigten zu miſchen, um eine völlige Auflöſung zu haben. In der Gelbſucht *).

Aus dem Pflanzenreich.

Theobroma Cacao. Der Cacau.

Ein Baum des ſüdlichen Amerika.

Gebräuchl. Die getrockneten Früchte.

Eigenſchaft. Oehligt. Schleimigt.

Benutzung. Bey ſehr groſſer Entkräftung von körperlicher Schwäche. Bey Auszehrungen, wo ſie zuweilen auch den ſtarken Huſten mildern.

Pharmazeutiſches Präparat.

Cacao tabulata. Chocolade.

Unter dieſer Geſtalt benutzt man eigentlich dieſe Früchte, die man auf verſchiedene Arten bereitet, und deren Güte von der Bereitung einzig und allein abhängt.

Man röſtet die Bohnen ſo lange, bis die äuſere Schaale abgeht, befreyet ſie davon, und reibt ſie; entweder nachdem man ſie vorher gröblich zerſtoſen hat, auf einer eiſernen Tafel mit untergeſtellter Kohlenpfanne mit einer eiſernen Walze; oder ſtoſt ſie ſogleich in einem erwärmten Mörſer, ſo lang bis ſie fein genug iſt. Nachher ſetzt man Zucker und Gewürze zu. Dieſes leztere ſind: Vanille, Zimmt, Nelken, Cardamomen, Pfeffer, peruvianiſchen Balſam, auch wohl die Oehle von den Gewürzen. Durch dieſe Behandlung entſteht durchs Brennen in der Cacau ein brenzliches Oehl, das erhitzend iſt, und es noch mehr durch den Zuſatz von denen Gewürzen wird. Dieſe Art, wenn ſie auch keine Gewürze enthält, wird doch

*) *De curatione icteri maxime per vitellum ovi. Schwarz. Ienae* 1791.

doch bey ihrem Genuſs Wallung verurſachen. Schädlicher iſt ſie, wenn ſie in metallenen Mörſern geſtoſſen wird. Sind ſie von Glockenſpeiſe, ſo wird ſich allemahl etwas vom Mörſer abnutzen und mit der Chocolade vereinigen. Dieſes muſs üble Folgen nach ſich ziehen. Sind es eiſerne Mörſer, ſo wird die Chocolade zwar nicht ſo ſchädlich, aber doch mit Eiſen verunreinigt, deſſen Beytritt auch nicht allemahl dienlich iſt.

Folgende Art verdient wohl den Vorzug.

Die Früchte werden ohne Röſtung mit ſammt den Schaalen ſo lang in Waſſer gekocht, bis die Schaale erweicht, das iſt, wenn man die Frucht zwiſchen die Finger nimmt, daſs die Schaale biegſam iſt. Alsdann thut man die Früchte in einen leinen Beutel, und legt ſie in eine warme Stube nahe bey den Ofen, bis ſie trocken ſind, am beſten iſt es auf einem Siebe. Sie werden hernach von den Schaalen befreyet, und ohne Röſtung in einem ganz gelinde erwärmten hiezu dienlichen Werkzeuge fein gerieben, und entweder ſo blos, oder mit Zucker ohne Gewürze vermiſcht, in die Formen gethan. Bey dieſer Bereitungsart entſtehet kein verbrenntes Oehl, und es gehet auch bey dem Kochen, weil die Schaale noch da iſt, kein Oehl der Frucht verlohren. Sie unterſcheidet ſich am Geſchmack und Anſehen von der geröſteten. Dieſe iſt allemal braun, und die nicht geröſtete, ganz hellbraun röthlich.

Man läſst ſie, in Waſſer oder Milch aufgelöſt, genieſſen.

Es ſind von dieſen Früchten verſchiedene Abarten im Handel.

Die von *Caracao* ſind die beſten. Sie ſind die gröſten, die äuſſere Schaale ſiehet zwar aus, als wenn ſie mit einem weiſslichten Schimmel überzogen wäre, das aber nicht iſt. Brauner, aber auch kleiner ſind die von *Martinique* und *Surinam*. Ein Pfund von 32 Lothen giebt 24 Loth Chocolade.

B.

B. Stärkende Mittel (Tonica.)

Alle hieher gehörige Körper sind nie als Nahrungsmittel anwendbar. Sie enthalten zwey Bestandtheile, auf welchen die stärkende Wirkung beruhet. Der eine ist der bittere, der andere der zusammenziehende Stoff. Diese beyden Stoffe sind bey einigen zusammen verbunden, bey andern ganz getrennt. Der bittere Stoff ist nicht flüchtig, aber die Gährung zerstört ihn. Er durchdringt den ganzen Körper: denn bey lang anhaltendem Gebrauch desselben, sind alle Excretionen bitter. Reine Bitterkeit ohne andere Beymischung erhitzt nie, und hemmt auch nicht die gehörigen Ausleerungen. Zusammenziehender Stoff damit verbunden, hemmt die Stuhlgänge, nur wo diese von Erschlaffung hinterhalten werden, wirkt er auch eröfnend. Reiner bitterer Stoff ist anwendbar auch bey gastrischen Unreinigkeiten, in Verbindung mit abführenden Mitteln, und auch bey Verstopfungen der Eingeweide. Verbunden mit dem zusammenziehenden Stoffe, nicht anders als wenn die ersteren Wege rein, und wo keine Verstopfungen sind. Die Wirkung der zusammenziehenden ist aber schneller, wie die der rein bittern. Das Eisen ist erhitzender wie alle andere, besonders in völligem metallischen Zustande.

Der bittere Stoff ist wahrscheinlich, wie Herr *Gren* *) sagt, ein zusammengefeztes Wesen, das aber noch nicht rein ausgeschieden, und völlig bestimmt ist.

Die reinen bitteren wirken gelindreizend, doch nicht so stark, dass sie den Puls vermehren. Sie ziehen die erschlaften Fasern zusammen, widerstehen der Neigung zur Säuerung, und befördern hauptsächlich die Verdauung. Ent-

*) Handbuch der Pharmacologie, 1. B. Halle 1790. p. 84.

Enthalten ſie noch dabey ein weſentliches Oehl, ſo erhitzen ſie ſo, daſs ſie den Puls vermehren, und der zuſammenziehende Stoff damit verbunden, macht ſie mehr antiſeptiſch und anhaltend.

1. Bittere.

Reine bittere.

Bilis bovis. Die Ochſengalle.

Iſt der in der Gallenblaſe enthaltene Saft.

Eigenſchaft. Gerinnt mit Säuren, und es ſcheidet ſich ein Theil aus, der ſich wie Lymphe, oder der käſigte Theil der Milch verhält. Der andere flüſſige Theil verhält ſich abgeraucht zur Trockne wie ein Harz. Seifenartiges Weſen findet man nicht in der Galle, nach *Goldwitz* und *Straehl*, freyes Mineral-Laugenſalz aber nach *Richter* *).

Benutzung. Innerlich bey Verſtopfungen des Unterleibes, bey Schwäche des Magens. Aeuſſerlich als ein zertheilendes Mittel bey kalten Geſchwulſten.

Gabe. Zu 5 bis 20 Gran in Pillenform.

Miſchungen. Seife. Auflöſende und zertheilende Gummiarten, als den Ammoniakgummi u. d. m.

Die Ruſſen haben in ihrem leztern Apothekerbuche die Galle nicht angeführt, und das deucht mir, iſt ſehr gut. Ich ſage nicht, daſs ſie unwirkſam iſt, aber ſie iſt doch nichts als ein bitteres ſtärkendes Mittel, an denen es nicht fehlt, und die noch beſſer ſind. Sie iſt ein thieriſcher Körper, fault leicht, und nicht allemahl anzuwenden, wo andere bittere Mittel können benutzt werden. Wird ſie nicht friſch verbraucht, und ſtehet nur einige Wochen in

*) *Experimenta et cogitata circa bilis naturam inprimis eius principium ſalinum. Erlangae* 1788.

in Ruhe, ſo fängt ſie ſchon an zu faulen. Ein Verzeichniſs von Krankheiten, in denen die Galle angewendet werden kann, findet man bey *Schulze* *).

Aus dem Pflanzenreich.

Menyanthes trifoliata. Bieberklee. Fieberklee.

Eine blos in ſumpfigten Gegenden wachſende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Das friſche und getrocknete Kraut. *Herba Trifolii fibrini.*

Eigenſchaft. Geruchlos. Ganz Bitter.

Wirkung. Die erſten Wege ſtärkend. Reinigend.

Benutzung. Innerlich bey ſchwachem Magen, Cachexie, Hypochondrie, Gelbſucht, rheumatiſchen Fiebern, Engbrüſtigkeit, anfangender Waſſerſucht, ſcorbutiſchen Geſchwüren.

Gabe. In Form des Abſudes 2 Loth Kraut mit 2 Pfund Waſſer bis zur Hälfte einzukochen; des friſchen Saftes 2 Loth.

Wegen des äuſſerſt bittern Geſchmacks, und weil es einen anhaltenden Gebrauch erfordert, werden die wenigſten Menſchen dieſe Form lieben. Am beſten iſt folgendes Pharmazeutiſches Präparat.

Extractum Trifolii Aquoſum.

Dieſes iſt eines mit von den reinſten bitteren Extrakten, das, wenn es gut gemacht iſt, in einer Auflöſung keinen Bodenſatz giebt.

Gabe. 10 Gran bis zu 2 Quint.

Form. Im Waſſer oder Wein aufgelöſt. Am beſten in Pillengeſtalt.

Mi-

*) *Diſſ. de bile Medicina. Goett.* 1775.

Mischungen. In Pillen mit dem Chinaextrakt, auflösenden Gummiarten, dem Spiesglanzschwefel, dem Mineral-Kermes.

In flüssiger Form. Mit Mittelsalzen, mit rohem Honig, mit dem Meerzwiebeleßig, auf 1 Loth flüssiges ½ bis 1 Quint Extrakt.

Tinctura Trifolii fibr. Spirituosa.

Ist eine von dem trocknen Kraute mit rektificirtem Weingeist angesetzte Tinktur.

Man braucht sie zu 2 Theelöffel, oder einen Eßlöffel voll als ein Magenstärkendes Mittel. Ist aber erhitzender als die Auflösung vom Extrakte. Diese Tinktur siehet dunkelgrün aus, setzt man aber etwas Kupfervitriol zu, so bekommt man eine schönere grüne Farbe. Der geringste Zusatz von dem Kupfervitriol gehöret zu den Künsteleyen, die hier mehr schädlich als nützlich sind, und ist im Grunde eine Betrügerey, von der uns eine in die Tinktur gesteckte rein polirte Messerklinge bald das Kupfer entdeckt. Ein Pfund trocken Kraut, mit Wasser gekocht, giebt 4 Loth ganz reines Extrakt.

Gentiana lutea. Gelber Enzian.

Eine perennirende Pflanze der südlichen europäischen Alpen.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel unter dem Namen: *Radix Gentianae rubrae.*

Sie kommt in ihren Eigenschaften, Benutzungen, und Wirkungen mit voriger Pflanze überein. Nur übertrift sie diese noch an Bitterkeit. Sie ist, von allen europäischen mir bekannten, die bitterste Pflanze, von der man am besten ebenfalls, das mit Wasser bereitete Extrakt benutzt. Davon aber ein anhaltender Gebrauch zülezt dem Schweis und Urin einen bittern Geruch mittheilt.

Ein Pfund getrocknete Wurzel giebt 20 Loth ganz reines Extrakt.

Essentia Gentianae, die mit Weingeist bereitet wird, ist ein magenstärkendes Mittel, die zwar des Weingeist's wegen erhitzender ist, als das Extrakt, aber nicht so erhitzt, wie dergleichen Essenzen, in welchen wesentliche Oehle aufgelöst sind, die sich in den angewandten Pflanzentheilen befinden.

Gentiana Centaureum. Tausendgüldenkraut. Erdgalle.

Eine jährige in ganz Europa meist an trockenen Gegenden auch auf feuchten Plätzen wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Stengel, Blätter und Blumen.

Diese Pflanze kommt in ihren Eigenschaften, Benutzungen, Wirkungen und Anwendung mit vorhergehender ganz überein. Von der man auch das *Extractum Aquosum* benutzt. Dieses ist aber nicht so rein wie vorhergehendes. Sie enthält mehr vegetabilisches Laugensalz, und wohl gar Sauerkleegesäuertes Laugensalz. Es macht in Auflösungen gemeiniglich einen Bodensatz.

Quassia Amara. Quassienholz.

Ein Baum, der im südlichen Amerika wächst.

Gebräuchl. Das Holz sowohl vom Stamm wie von den Aesten. *Lignum Quassiae.*

Eigenschaft. Es siehet weiss aus, ist leicht, etwas zähe und geruchlos. Die Rinde ist grauweis, hin und wieder schwärzlich gefleckt.

Wirkung und *Benutzung* sind vorhergehenden Mitteln gleich. Nur besitzt sie mehr Bitterkeit wie alle andere. In Substanz ist das Holz nicht gut zu nehmen, weil es erstens nicht viel enthält, und in starken Gaben gegeben werden muss, und zweytens äusserst schwer fein

zu

zu stossen ist. Man hat davon das *Extractum aquosum*, das man so wie vorige Extrakte benutzt.

Ein Pfund Holz giebt 2 Loth reines Extrakt. Eben so viel Rinde giebt 6 Loth Extrakt.

Nach *Patris* *) besizt dieser Baum in allen Theilen die Bitterkeit, die alle andere übertrift, auch die reinste ist, und die nicht das geringste von zusammenziehendem Stoff enthält.

Man bereitet auch mit Weingeist eine Tinktur davon, deren Benutzung blos als ein Magenstärkendes Mittel angewendet wird.

Seit 1756. ist dieses Mittel in Europa bekannt. *Paarmanns, Savari, Tromsdorf, Krazenstein, Ebeling*, haben Probschriften davon gegeben.

Quassia simarouba. Simarouben Rinde.

Ein Baum des südlichen Amerika, den *Aublet* zuerst in seiner Beschreibung von *Guiana* berichtiget hat.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex Simaroubae.*

Eigenschaft. Biegsam, zähe, faserigt, wovon die Stücke 1 und mehrere Schuh lang sind, und einige Linien Dicke haben. Innen weisbraun, äusserlich dunkler, bitterschmeckend, geruchlos.

Wirkung. Stärkend, gelinde zusammenziehend.

Benutzung. Besonders in der Ruhr, wenn nach gehörigen Ausführungen, die Durchfälle nicht nachlassen wollen.

Gabe. Am besten in Form eines Absudes, 2 bis 4 Loth mit 32 Unzen Wasser bis zu 12 Unzen eingekocht, davon 2 Eslöffel voll auf einmahl zu geben.

Mischungen. Vegetabilische Säuren, z. E. Tamarinden. Arabischer Gummi, Rhabarber.

In Gestalt eines Pulvers ist sie nicht wohl anzuwenden, weil sie sich nicht gut stossen läst. Extrakt davon ist nicht ge-

*) Rozier *Journal de Physique.*

gebräuchlich, obgleich nach *Cartheuser* ein gewöhnliches Pfund 8 Loth wässerigtes, und eben so viel und 2 Quint harziges Extrakt giebt.

Den Gebrauch dieses Mittels rühmen *Tissot*, *Pringle*, *Grashuis*, *Werlhof*, *Zimmermann*, *Lind*, *Brocklesby*, *Degner*, besonders in der blutigen, minder in der galligten Ruhr *).

Das zusammenziehende Wesen finde ich in dieser Rinde nicht. Der Absud davon wird vom Eisenvitriol nicht verändert, und, wenn man Laugensalz in die kochende Brühe der Rinde wirft, so bemerkt man kein Aufbrausen. Alle zusammenziehende Mittel verändern sich durch den Eisenvitriol, und wenn sie eine vorstechende Säure besässe, die auch die zusammenziehende Wirkung leisten könnte, so würde sie mit Laugensalzen aufbrausen. Ich halte sie blos für ein reines stärkendes Mittel, in dem nichts zusammenziehendes ist **).

Magnolia glauca. Der Bieberbaum. Die eisengraue Magnolie.

Ein Bewohner des nördlichen und südlichen Amerika.

Gebräuchl. Die Rinde älterer Bäume unter dem Namen *Cortex Angustinus. Cortex Angusturae.*

Eigenschaft. Stücke von 1 bis 3 Linien dick, von aussen weisslichte runzlichte Rinde, die innere hellbraun und spröde. Der Geruch und Geschmack gewürzhaft, nicht beissend, bitter, aber nicht die Bitterkeit der *Quassia*, noch der Aloe, ohngefähr der Chinarinde gleich.

Sie ist wegen ihrer Sprödigkeit gut in Pulverform zu bringen, und giebt ein gelbbraunes Pulver.

Wirkung. Stärkend.

Benutzung. In Wechselfiebern. Bey übler Verdauung. In Ruhren und Bauchflüssen. In periodischen Ohnmach-

ten

*) *De Dysenteria biliosa contagiosa.*

**) Leincker *de Cortice Simarouba, Helmst.* 1746.

ten, Kopf- und Zahnschmerzen. Auch in Schwäche nach überstandenen Krankheiten.

Gabe. 10 bis 30 Gran in Pulverform. Im Absud 2 Quint mit 4 Unzen Wasser.

Mischungen. Oehlzucker, Zucker, gereinigter Weinstein, Salmiak, Rhabarber.

Ewer und *Williams*, Aerzte auf der Insel *Trinidad* machten sie zuerst im 10. Band des *Lond. med. Iournal* 1789 bekannt. Nach diesen *August Brande* in eben dem Werke vom Iahr 1790, davon eine Ueberfetzung von *A. E. Brande* im Hannöverischen Magazin 1790 im 15. St. erschien. Herr *Meyer* *) und Herr *Filter* **) haben Probschriften davon geliefert. Ganz richtig ist es noch nicht bestimmt; ob die Rinde von diesem Baume kommt. *Brucea antidysenterica* giebt man auch als Mutter an. Es ist ein Mittel, dessen Wirkungen noch nicht genugsam geprüft worden sind. Sie soll nach Herrn *Schöpf* von dasigen Bewohnern schon in verschiedenen Krankheiten benuzt worden seyn. Nach Herrn *Brande* ist sie vorzüglich wirksam in Dysenterien und Diarrhoen nach vorher abgeführten gastrischen Unreinigkeiten. Sie macht nicht die Verstopfung, welche die Fieberrinde verursacht. Herr *Filter* hat schon viele Beyspiele ihrer guten Wirkung, überhaupt als eines guten stärkenden Mittels angeführt, das aber nicht eher benutzt werden darf, als bis entweder vorseyende gastrische Unreinigkeiten ausgeführt; oder eine gegenwärtige Entzündung gehoben ist. Sie kommt in Ansehung ihrer Wirkung und Anwendung mit der Fieberrinde überein; sie weicht von dieser nur darinn ab, dass sie nicht so viel zusammenziehenden Stoff, und mehr aromatisches Wesen besizt, wie jene.

Herr

*) *De Cortice Angusturae. Goettingae* 1790.

**) *De Cortice Angusturae. Ienae* 1791.

Herr *Heyer* *) machte die erste chymische Analyse. Er bewies: daſs sie mehrere in Waſſer und Weingeist auflösbare Theile enthielt, wie die Fieberrinde; und daſs das harzigte Extrakt, bitterer als das gummichte wäre; auch verhinderte es die Fäulniſs, nach Versuchen, die nach Art des *Pringle* damit angestellt wurden. Herr *Filter* bewies noch die Gegenwart des zusammenziehenden Stofs.

Ich habe Folgendes darüber angestellt. Zwey Quint mit vier Unzen destillirten kochenden Waſſers übergoſſen, und 24 Stunden bey gelinder Wärme in einem zugemachten Kolben stehen laſſen, gaben eine trübe gelbbraune Flüſsigkeit. Hievon 1 Loth abgewogen und 20 Gran ganz reinen Eisenvitriol hineingelegt, gab ein blasgelbes Präzipitat. Die Flüſſigkeit wurde ganz hell, und in 24 Stunden kaum merklich dunklerer. Eben so verfuhr ich mit der Fieber- und Cascarillenrinde. Beyder Flüſſigkeit war in eben der Zeit und Temperatur fast schwarz worden. Sie enthält vom zusammenziehenden Stoffe nach meinen Versuchen so wenig, daſs dieser als ein wirkendes Wesen nicht in Betracht kommen kann. Die Fäulniſswidrige Kräfte mit Fleisch zu prüfen, ist mir zu mechanisch, und beweist mir nichts, da unsere Kenntniſſe in der Chymie jezt erweiterter sind, und nicht mehr durch solche Versuche Beweise können angeführt werden. Als ein der Fäulniſs widerstehendes Mittel erkenne ich sie nach solchen Versuchen gar nicht. Sie stärkt, und in so fern wie alle stärkende Mittel hierin benutzt werden, eben so ist sie zu benutzen. Enthält sie eine Säure? Ich wog 1 Quint von der Flüſſigkeit ab, goſs dieses in verdünnte Lackmus-Tinktur, die offenbar davon geröthet wurde. Eben so viel Flüſſigkeit fällte, den Kalk aus ganz frisch bereitetem Kalkwaſſer, auch eine frisch gemachte und in destil-
lir-

*) Crells Annalen 1790. I. p. 248.

lirtem Waſſer warm aufgelöſte Schwefelleber, und eine mit kochendem deſtillirten Waſſer gemachte Auflöſung des Bleyzuckers. Beweiſe von der Gegenwart einer vorwaltenden Säure! in welchem Betracht ſie als ein ganz ſchwaches Antiſepticum anzuſehen iſt. Verſuche, ob ſie ein weſentliches Oehl enthält, fehlen noch.

Extrakt und Tinkturen können ebenfalls nach *Brande* benuzt werden. Wirkender wird ſie immer in Subſtanz ſeyn, zudem da ſie ſo viel auflösbare Theile enthält. Wein-Infuſionen ſind die beſten.

Fumaria officinalis. *Taubenkropf.*

Eine jährige auf Aeckern und Gemüsländern wachſende Pflanze.

Gebräuchl. Stengel, Blätter und Blumen friſch. *Herba Fumariae.*

Wirkung. Stärkend. Reinigend.

Benutzung. In der Hypochondrie, Verſtopfungen des Unterleibes, Hautkrankheiten nach *Leidenfroſt* †).

Gabe. Des friſchen Saftes 2 bis 6 Loth. Vom Extrakt 1 Scrupel bis 1 Quint.

Miſchungen des friſchen Saftes. Molken, Löffelkraut, Brunnenkreſſe, Pfaffenröhren.

Die beſte Anwendung iſt der ausgepreſste Saft, oder das Extrakt, das in ſeiner Wirkung mit den reinen bittern Extrakten übereinkommt, aber immer in Auflöſungen einen Bodenſatz macht. Der Syrup davon iſt zu entbehren, nicht daſs er unwirkſam wäre, ſondern wegen der ſchleunigen Gährung. Das iſt auch ein Fehler der Conſerve.

Son-

†) *Diſſ. de ſuccis herb. expreſſ. Duysburg.* 1757.

Sonchus oleraceus. Gänsedistel.

Eine jährige häufig bis zum Unkraut auf cultivirten Ländern wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blätter und Stengel, und der davon ausgepresste Saft.

Eigenschaft. Milchigt. Bitter.

Wirkung. Stärkend. Eröfnend.

Benutzung. Bey Verstopfungen des Unterleibes. Bey Entzündungsfiebern, und im Seitenstich galligter Art nach *Tissot.*

Gabe. 2 bis 6 Loth frisch ausgepresster Saft.

Mischungen. Molcken. Taubenkropf. Pfaffenröhren.

Der Milchartige Saft, den diese Pflanze enthält, und die Bitterkeit, empfehlen sie besonders zu frischen Kräutersäften, da man sie aller Orten haben kann.

Leontodon Taraxacum. Pfaffenröhren.

Eine perennirende überall in Europa wachsende Pflanze, die man im Frühjahr als Sallat speist.

Gebräuchl. Die frischen Wurzeln und Blätter. *Herba, Radices Taraxaci.*

Eigenschaft. Wie vorige, aber bitterer.

Wirkung. Stärkend. Eröfnend. Harntreibend.

Benutzung. Vorzüglich bey Verstopfungen des Unterleibes und der Leber; bey anfangender Wassersucht; in Auszehrungen; in der schwarzen Krankheit, und auch in Hautkrankheiten, nach *Baldinger* *). Zu Visceral-Klystiren, nach *Kämpf.*

Man benutzt von dieser Pflanze nur den frischen Saft und das Extrakt.

Gabe. Des Safts 2 bis 6 Loth; des Extrakts 10 Gran bis 2 Quint; des frischen Krauts und Wurzeln zu 2 bis 4 Loth zu Visceral-Klystiren.

Mi-

*) *Pharm. Edinb.* 1784. *Addit. p.* 355.

Mischungen. Des Saftes mit Molken, Erdrauch, Brunnenkresse, Schaafrippe, Löffelkraut, Körbel. Des Extraks mit Seiffe, *Gum. Ammon.*, *Res. Guajaci*, *Kermes min. Sulphur. aurat. Antim.* in Pillenform. In flüssigen Auflösungen mit rohem Honig, Meerzwiebelessig, Mittelsalzen.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Aquosum Taraxaci.

Diese Pflanze giebt in allen ihren Theilen, besonders aber in der Wurzel, wenn man sie zerreist, einen milchigten Saft von sich, der, verknüpft mit der Bitterkeit, die sie besitzt, sie von andern bittern Pflanzen, als der *Gentiana*, *Quassia* u. d. m. unterscheidet. Die Gänsedistel kommt ihr am nächsten. Wegen dieses milchigten Saftes, der noch nicht richtig bestimmt ist, und den man seifenartig nennt, das er aber gar nicht ist, besitzt sie mehrere eröfnende Kräfte, als die andern bittern Pflanzen. Sie gehört zu den besten Mitteln dieser Art.

Das Extrakt bereitet man auf dreyerley Art. Erstens quetscht man die Wurzeln, presst den Saft aus, kocht sie hernach noch mit Wasser, so lang bis das Wasser nichts mehr heraus zieht, mischt beydes zusammen und kocht es zur Honigdicke ein. Zweytens kocht man sogleich die zerschnittenen Wurzeln mit Wasser aus, und kocht die davon erhaltene Brühe ein. Drittens läst man Kraut und Wurzeln zerquetscht, mit einander gähren, presst es aus, und kocht es ein. Von diesen verschiedenen Bereitungen hat die zweyte Art den Vorzug. Von ersterer Art giebt es allemahl in den Auflösungen einen Bodensatz, Theile, die sich nicht im Wasser aufgelöst erhalten, und ausscheiden, die in wässerigten Auflösungen für die Kranken meistens verlohren gehen. Die Gährung taugt gar nichts. Die Bitterkeit geht dadurch ganz verlohren.

lohren. Das nach *Schröder* *) davon destillirte Wasser, ersetzen andere dergleichen Wässer.

Cichorium Intybus. Cichorien. Wegwart.

Eine perennirende an Wegen wildwachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. Das frische Kraut. *Radix, Herba Cichorii.*

Eigenschaft. Wie vorige, aber nicht so bitter. *Benutzung* ist eben dieselbe.

Diese Pflanze, deren Wurzel leicht holzigt wird, könnte ganz weggelassen werden, deren Wirkung mit denen bittern und besser wirkenden übereinkommt, aber schwächer ist. Das Extrakt davon ist ganz zu entbehren.

Sie gehört unter die Pflanzen, die im Frühjahr als Sallat gespeist werden. Die gereinigten und getrockneten Wurzeln, wenn sie gehörig geröstet sind, ähneln nebst der *Scorzonere* am meisten dem Koffee.

Centaurea Benedicta. Cardebenedikten.

Eine jährige Pflanze, die durch Kultur angezogen wird.

Gebräuchl. Das Kraut. *Herba Cardui Benedicti.*

Eigenschaft. Geruchlos. Bitter.

Wirkung. Magenstärkend, gelinde laxirend, Urintreibend.

Benutzung. In Wechselfiebern, bey übler Verdauung, Verstopfungen des Unterleibes, in der Gicht, und der Gelbsucht.

Gabe. Des Krauts bis zu 2 Loth; des Extrakts 10 Gran bis 2 Quint.

Mischungen. Das Kraut mit Wein oder Wasser angesetzt. Extrakt wie andere bittere Extrakte.

Eine

*) *De Taraxaco praesertim aquae ejusdem per fermentationem paratae eximio usu. Erlangae* 1754.

Eine Einweichung des Krauts rühmt man als ein Harntreibendes Mittel. Kommt dieses wohl nicht von der Flüssigkeit her? In der Gicht und Rheumatismen rühmt sie *Bergius* *). Sie verursacht, wenn sie mit Wein angesetzt wird, eine gelinde bald nachlassende Wärme über den ganzen Körper. Abgekocht, verursacht sie zuweilen Erbrechen; aber wohl blos vom Eckel, wegen des unangenehmen bittern Geschmacks entstehend. Daher auch die Benutzung, daſs man eine solche Abkochung anwendet, wenn kein Brechen bey angewendetem Brechmittel entstehen *will*.

Specifikes hat diese Pflanze nicht vor andern rein bitteren Pflanzen, als dem *Trifolio fibr. Quassia amara* und *Gentiana* zum voraus. Sie kommt mit diesen überein. Da sie im nördlichen Europa in Gärten angezogen werden muſs, so enthält das Extrakt immer etwas Salpeter, der aus der Dammerde eingesogen worden.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum aquosum cardui benedicti.

Saamen und das Salz sind überflüſſig.

Eine mit Weingeist angesetzte Tinktur ist als ein Magenstärkendes Mittel zu benutzen.

2. Zusammenziehende Bittere.

Ohne ätherisches Oehl.

Hierunter begreiffe ich alle die geruchlosen, die nebst einem bittern Geschmack, wenn eine Abkochung oder Einweichung davon mit Eisenvitriol vermischt wird, eine dunklere Farbe annehmen.

Cin-

*) *Mat. Med.* 2. *p.* 703.

Cinchona officinalis. Chinarinde. Fieberrinde.

Ein Baum des füdlichen fpanifchen Amerika.

Gebräuchl. Die Rinde des Baums und der Aefte. *Cortex Peruvianus. Cortex Chinae.*

Eigenfchaft. Kleine Fingers dicke, und kaum Fingers lange und noch kleinere zufammengerollte Stücke. Von auffen und innen braun; äufferlich runzlicht, etwas weisgrau befprengt, hin und wieder noch mit Moos befetzt; bitterlich gewürzhaft fchmeckend, mit einem fehr fchwachem dumpfigten Geruch.

Wirkung. Ein vorzüglich ftärkendes, der Fäulnifs widerftehendes und adftringirendes Mittel.

Benutzung. Bey Wechfelfiebern, fowohl ordentlichen als unordentlichen, Faul- und Nervenfiebern, Blutbrechen, und überhaupt in Blutflüffen, die von Schwäche entftanden; Krämpfen, bösartigen Blattern, Nervenfchwäche, freywilligen Ausflufs des Saamens, weiffen Flufs, Würmern, Lungenfucht, Skrophuln, Gefchwüren, Heiffen- und kalten Brand, Augenentzündung von Erfchlaffung, brandigter Bräune, Schwäche des Zahnfleifches. Ueberhaupt wo Schwäche nach überftandenen Krankheiten befindlich ift, und endlich in chronifchen Krankheiten, ohne Plethora, fteifen Fafern, und Entzündungen, blos wo eine zu groffe Beweglichkeit des Nervenfyftems Stoff des Fehlers ift.

Gabe. Des Pulvers von 10 Gran bis zu 2 Quint. In Abkochungen 2 Loth mit 12 Unzen Waffer bis zu 6 Unzen einzukochen. In bloffen Einweichungen 2 Unzen mit 6 Unzen Waffer oder Wein. Aeufferlich zu Umfchlägen nach Zeit und Umftänden bis zu 4 Unzen. Zu Klyftiren wenigftens 1 bis 2 Unzen.

Mifchungen. Mit bloffem Zucker, Rhabarber, Mittelfalzen. Mit der Tinktur des Mohnfaftes auf $\frac{1}{2}$ Quint Pulver 1 Tropfen nach *Werlhof*, Alaun, gereinigtem Weinftein, Salmiak, virginianifcher Schlangenwurzel,

Gen-

Gentian, Chamillenblumen, Gewürze, oder den davon distillirten Oehlen, Myrrhe, Kampfer, Eisen, Honig, Wein, Wasser, Essig, Molken, Vitriolsäure. Mehrere Beymischungen, die nach Zeit und Umständen eine Beyhülfe vom Arzt sind, nur keine widersinnige! z. E. Kalkwasser ist gegen Gründe gehandelt; weil die in der Rinde sich vorfindende Säure das Kalkwasser zersetzt *). Eben so ist der Zusatz von Laugensalzen zu Abkochungen, oder Einweichungen nicht passend; sie nehmen die Säure an, und berauben der Rinde einen vorwaltenden Bestandtheil. Es entstehet zwar dadurch ein *Mittelsalz, das nicht schädlich*, aber wenn zu *viel* Laugensalz genommen, so wird die Flüssigkeit alkalisch, das ich oft gefunden habe, und eine Mischung die Kranken wieder die Verdauung schwächt. Besser, wenn es nothwendig ist, Mittelsalze mit der Rinde verbunden. Eine Bestimmung, wie viel Laugensalz mit der Rinde könne verbunden werden, ohne dass die Flüssigkeit alkalisch würde, haben wir nicht. Es ist also ein willkührlicher Zusatz, den *Irving* **) ebenfalls mit Recht tadelt.

Form. In Gestalt von Pulver, Absud, Mixtur; zu 1 Unze wenigstens 4 Unzen Flüssigkeit, als Wasser; zu Lattwergen 1 bis 4 Unzen Syrup, oder 2 Unzen von einem Roob, als dem Hollundermus, oder dem Attichmus mit 3 Unzen Wasser verdünnt; in Morsellenform.

Verfälschungen. Keine einzige mir bekannte Rinde ist dieser dem äusserlichen Ansehen nach gleich, es kann keine also in diesem Stücke als Beymischung angewendet werden, die man nicht sogleich entdecken könnte. Aber eine Art ist mir bekannt worden, die dem äusserlichen An-

*) Ralph. Irvings Versuche mit der rothen und feinröhrigten Peruvianischen Rinde, aus d. Englischen übersetzt. Leipz. 8vo. 1787. p. 28. 29.

**) l. c. p. 21.

Ansehen nach verborgen bleiben kann; es ist eigentlich nicht einmal eine Verfälschung, sondern vielmehr eine recht strafbare Betrügerey, die ein Apotheker ausübte, dem jezt die gröste Armuth dafür Belohnung ist. Die ganze Chinarinde mit Wasser ausgekocht, wieder getrocknet, und hernach gestossen, zu Pulver und Absud zu benutzen. Ein Kennzeichen, dieses zu prüfen, wüste ich nicht anzugeben, das untrüglich wäre; als dass man von solcher Rinde 4 Unzen mit Wasser auskochte, um zu sehen, wie viel Extrakt sie enthielte; wenigstens müssen die 4 Unzen $\frac{1}{2}$ Unze bis 6 Quint. Extrakt geben. Das Dekokt von einer solchen Rinde, das mit Wasser gemacht wird, ist nicht so braun, wie eins von guter Rinde, doch ist dieses ein Kennzeichen, dessen richtige Bestimmung das Auge eines geübten Kenners erfordert.

Die Chinarinde wird aus Spanien in Thierhäuten gepackt nach andern Gegenden versendet. Vermuthlich kommt sie so aus Amerika. Es sind 100 bis 120 Pfund in einer solchen Haut, das eine Zerone heist. Sie ist dick- und dünnschälig, in grossen und kleinen Stücken, auch pulverigt untereinander. Die dickschaligten Stücke sind aber, so viel ich gesehen habe, nie so dick wie die von der rothen Chinarinde. Die Europäischen Kaufleute machen daraus Sortiments.

Allgemein hält man die dünnschaligten Stücke, deren Bruch nicht faserigt ist, für die beste Art. Dieses ist eine junge Rinde, an der nichts von dem unter der Rinde sitzenden Splint ist, und in so fern ist diese Angabe gut. Diese Rinde, wenn sie keinen Splint enthält, und die übrigen Kennzeichen einer ächten Rinde besitzt, wird in Ansehung der Wirkung wohl gleich seyn, ob sie dünn- oder dickschalig ist. Ich urtheile nach den Bestandtheilen. Die dickschaligte enthält nach den von mir mehrmalen damit angestellten Versuchen, eben so viel wässerigtes und harzigtes Extrakt, wie die dünnschaligte.

Die

Die Abkochungen haben einerley Farbe, der Eisengehalt ist gleich, nur den Gehalt der Säure und des zusammenziehenden Stoffs weiss ich nicht. Ein Pfund zu 32 Loth giebt gehörig mit Wasser ausgekocht und gut geläutert 6 Loth wässerigtes Honigdickes Extrakt. Eben so viel mit gewöhnlichem Franzwein 12 Loth. Mit blossem Weingeist erhält man 4½ Loth harzigtes. Bey dem gummigten Extrakte bleibt immer ein Theil von dem harzigten Wesen. Die vom *Rosenstein* angegebene Güte ist nicht richtig, denn sie passt nur auf die dünnschaligte.

Diese Erscheinung siehet man bey jeder Abtheilung der Rinde, wenn sie nicht gottloserweise vorher abgekocht worden, wie ich oben erinnert habe; in welchem Falle diese Probe auch nur dienen kann.

Die Rinde enthält gummigte und harzigte Theile, den bitteren und den zusammenziehenden Stoff, die sehr genau mit einander verbunden sind, und wovon sich im kochen mit Wasser, allemahl ein Theil von dem Harze mit auflöst; so wie der Weingeist auch etwas von den gummigten Theilen auflöst *). Das harzigte Wesen sondert sich aus dem wässerigten Absude, so wie dieser nach und nach erkaltet, ab, und fällt zu Boden; daher die Veränderung der Farbe: denn wenn man ein gummigtes Extrakt vom Harze reinigen will, so giesst man kaltes Wasser in den noch heissen Absud. Durch diese Verdünnung fällt allemal ein ziemlicher Theil vom Harze zu Boden, und das Dekokt verändert plötzlich seine Farbe, die sich allmählich, so wie sich die harzigten Theile abgesondert haben, nach und nach in eine hellbraune Farbe verwandelt. Von 4 Unzen guter Rinde, die ich mit 32 Lothen destillirten Wassers einige Tage in einem zugemachten Kolben digerirte; und nachdem alles ausgepresst, und die Flüssigkeit durch Löschpapier gelaufen, ganz durchsichtig geworden war,

*) Irving p. 52.

war; ſchied ich, nachdem ich ſie bis zur Honigdicke abgedampft, mit höchſt rektifizirtem Weingeiſt 13 Gran reinen zuſammenziehenden Stoff ab. Aus dem Rückbleibſel der Rinde war aber nicht alles herausgezogen: denn Eiſenvitriol machte noch mit der Abkochung derſelben eine ſchwarze Farbe.

Auch *Models* Angabe bey dem Sendſchreiben über die Beſtuſcheffſchen Tropfen, und *Plenks* *) Wahrnehmung ſind nicht richtig. Nach dieſen ſoll das Extrakt gar keine Eiſentheile enthalten. Man verbrenne aber ein Loth wäſſerigtes Extrakt, daſs in einem gut verzinnten Keſſel gekocht, und mit einem hölzernen Spatel umgerührt worden, in einer porcellainen Taſſe, und glühe mit Leinöhl den Ueberreſt, ſo wird man meiſtentheils 3 Gran dem Magneten folgbar Eiſen erhalten.

Unreinigkeiten der erſteren Wege müſſen bey der Anwendung dieſer Rinde vorher ausgeführt werden. Wo dieſe alſo die materielle Urſach ſind, benutzt man ſie nicht eher, bis dieſe fortgeſchaft worden ſind. Die Rinde macht zwar gemeiniglich im Anfange mehr Stuhlgänge wie gewöhnlich, doch iſt hierauf in dieſem Falle nicht Rückſicht zu nehmen; bey lange anhaltendem Gebrauche verurſacht ſie doch zuletzt Verſtopfung. Am wirkſamſten iſt ſie in Pulver, Mixturen und Lattwergenform; ſie befindet ſich hier in ihrer ganzen Subſtanz. Bey übler Verdauung, wo das Pulver Drücken im Magen verurſacht, da ſind die Mixturen beſſer; das Pulver muſs aber ſo fein wie möglich ſeyn. Ie feiner, deſto leichter geht die Zerſetzung deſſelben im Magen vor, nur ſchwäche man nicht die Wirkung dieſes Mittels, durch den Zuſatz von zu vielen Mandeln bey dem Stoſſen, um das Verſtäuben zu verhindern. Ich weiſs, daſs zu 50 Pfunden Rinde, in Stampfmühlen

*) Sammlung und Beobachtung des Wundarzney, 1 Th. p. 183.

mühlen verkleinert, 10 Pfund Mandeln zugesezt wurden. Natürlich wurde mehr Pulver erhalten, wie die Rinde gewogen hatte, aber auch schwächer an Wirkungen.

Hier noch einige Kennzeichen dieser Beymischung. Man benutzt sie vorzüglich in Wechselfiebern, sie mögen ordentlich oder unbestimmt den Fieberanfall halten; nach *Sydenham*, *Torti*, *Morton*, *Werlhof*, *Tissot*, *Stoll*, *Cullen*, *Mellin* u. m. Man giebt sie, wenn Anzeigen von Gastrischen Unreinigkeiten da sind, sogleich, nachdem diese ausgeführt sind; und zwar so nahe als möglich für dem Fieberanfall, nach *Cullen*. Aber nicht in dem Zeitpunkte, dass die Auflösung und Wirkung der Rinde in die Zeit der Fieberhitze fällt; dann soll sie nach Herrn *Hahnemann* bey *Cullen* nachtheilig seyn. So schadet sie auch, wenn sie im Anfalle gegeben wird; sie unterdrückt auch das Fieber nicht, wenn die Anfälle in der Frühe sich einstellen, und man den Gebrauch der Rinde des Nachts durch nicht fortgesetzt hat, nach *Cullen*. Nach geendigter Krankheit giebt man sie noch acht Tage, auch wohl vier Wochen, je nachdem der Mensch entkräftet, um die Rückfälle zu verhindern. In viertägigen Fiebern empfiehlt *Bergius* *) einen Zusatz von bittern und erhitzenden Mitteln. Dieses widerrathen *Hoffmann* †) und *Werlhof*, ausser wenn sie eine bestimmte Zeit annehmen.

Bösartige Wechselfieber ohne Turgescenz gastrischer Unreinigkeiten, erfordern ihre Anwendung sogleich in grossen Gaben nach Herrn *Hahnemann* bey *Cullen* **). Bey Entzündungsartigen Fiebern überhaupt, ist sie nicht eher anzuwenden; bis die Entzündung unterdrückt, oder diese Art von Fiebern sich zur Fäulniss neigen wollen:

 oder

*) *Mat. Med. I. p.* 108.

†) *Med. rat. Syst. T. IV.*

**) l. c. II T. p. 114.

oder das Fieber noch blos von Schwäche unterhalten wird. Wenn überhaupt eine örtliche Entzündung mit einem Fieberanfalle begleitet ist, darf sie nicht eher benutzt werden, bis die Entzündung getilgt ist. Eben so, wenn Fieber in einen entzündlichen Zustand übergehen, muss man sie aussetzen, sobald sich dieses Symptom zeigt.

In Faulfiebern ist ihre Anwendung von *Monro*, *Huxham*, *van Swieten*, *de Haen*, *Cullen*, *Mellin* u. m. empfohlen. Wenn aber diese Fieber anfangs ein entzündlicher Zustand begleitet, so schadet sie in diesem Zeitraume nach allen Beobachtungen. Sie verschlimmert die Entzündung! Man soll sie nicht eher benutzen, bis Zufälle der Schwäche und Fäulniss deutlich zu bemerken sind, und die Entzündung unterdrückt ist. Herr *Hahnemann* sagt im ganzen Verlauf der eigentlichen Faulfieber sahe ich die Rinde nie gute Dienste leisten; Brechmittel, Mineralsäuren, Luftsäurehaltige Getränke und erneuerte Luft, thun das beste *).

Bey Catarrhalbeschwerden widerrathen sie *Werlhof* und *Medicus*; *Whytt* und *Murray* empfehlen sie. *Cullen* räth sie dann zu benutzen, wenn diese mit einem Wechselfieber verknüpft sind, weil der Husten sich am heftigsten in der Fieberkälte einstellt. Sie sind auch gut bey den sich oft einstellenden Katarrhen. Zuweilen entstehet die öftere Rückkehr der Katarrhen von gesammleten Unreinigkeiten, wo aber Ableitungen dieser besser sind wie die Rinde.

Bey den Blattern benutzte sie im Ausbruchsfieber *Morton*, *Mead* und *Monro*; sie sahen, dass die Blattern gutartig wurden. *Huxham*, *Rosenstein*, *Plenciz*, *Gaubius* u. m. wendeten sie nur bey Blattern fauligter Art, und im zweyten Fieber an. *Cullen* hält sie im Ausbruchsfieber einstimmig mit den mehresten für nachtheilig; aber nützlich

*) Cullen M. M. II, p. 124.

lich, wenn sie fauligter Art sind; das bey dem Zusammenfliessen und andern Symptomen erkannt wird. Eben diese Vorsicht ist auch im zweyten Fieber zu befolgen; im entzündlichen Zustand der Blattern ist sie nachtheilig.

Bey Masern, Rothlauf, Frieselausschlägen und mehreren exanthematischen Krankheiten ist sie nicht anwendbar; ausser wenn ein fauligter Zustand diese Uebel begleitet. Der entzündliche Anfall dieser Fehler, erfordert dieselbe Vorsicht, deren bey den Blattern gedacht worden ist.

Im *eigentlichen reinem* Nervenfieber *ist* sie ein Hauptmittel; sie *muss sogleich* und *in* grossen Gaben benutzt werden. Sehr gut, sehr richtig beschreibt dieses *Hahnemann* bey *Cullen* *). Alles gesagte, fand ich bey zwey Menschen, die ich damit befallen sahe; die aber nicht gerettet wurden. Herr *Baldinger* und Herr *Piderit*, die ich bey einer mit zur Hülfe nahm, benutzten zwar die Rinde in heroischen Gaben, und wenderen alles an, was andere davon gesagt haben: Auch bey der andern wurde eben das, aber ohne Wirkung befolgt. Ist aber dieses Fieber mit gastrischen Unreinigkeiten, oder mit Entzündungen verbunden, so müssen diese vorher getilgt seyn, ehe man die Rinde benutzt.

Bey geschwächten Nerven ist ihre Anwendung gut. Durch vieles Studieren, und auch durch Selbstbefleckungen Geschwächten, ist *Tissots* Rath, sie nebst Eisen- und kalten Bädern anzuwenden. So ist sie auch dienlich in Verbindung mit Alaun, im freywilligen Saamenausfluss. Herr *Mellin* **) benutzte bey geschwächten Nerven das Whyttsche Elixir, und ein Zusatz von Eisen beförderte die Besserung. Richtig bemerkt er, dass keine Verstopfung der Ein-

*) l. c. II, p. 124.
**) Prakt. Mat. Med. Vierte Ausg. p. 251.

Eingeweide da seyn müssen, und noch andere Mittel nach Zeit und Umständen, nicht auf die Seite zu setzen sind. Mit eben dieser Vorsicht, ist sie auch bey Hysterischen und Hypochondristen anzuwenden.

Van Swieten, *Werlhof*, *Tissot* u. m. haben sie in krampfhaften Fehlern benutzt. Krankheiten, die von mancherley Ursachen entstehen, erfordern nur die Bestimmung der Ursachen. Ist Schwäche, oder Würmer, Mutter dieser Krankheiten; oder Fallsuchten halten nach Art der Wechselfieber, eine bestimmte Zeit des Anfalls, dann ist sie anwendbar. *Plenk* fand sie im *Tetanus*, bey und nach Verwundungen, mit Mohnsaft wirksam. Die Zuckungen aber, die bey Amputirten im Schlafe, bis zur völligen Eiterung gemein sind, habe der Mohnsaft vermehrt, und die Rinde vermindert; ja etliche mahl gar getilgt. Im Keichhusten nur da, wenn er nach *Cullen* von Schwäche unterhalten wird.

In der Ruhr benutzt man sie am richtigsten, wenn offenbare Zeichen der Fäulniss da sind; und wenn Schwäche die Ursache der noch anhaltenden Durchfälle ist. Auch nach *Cullen*, wenn sie einen dreytägigen Umlauf annimmt, und dadurch einem Tertianfieber ähnlich wird.

Bey Blutflüssen, die von Schwäche entstehen, ist ihre Anwendung richtig; sie schadet aber bey gespannter Faser, und überhaupt, wo ein Blutfluss aktiver Art ist. Im Blutspeyen widerräth sie *Cullen* überhaupt, weil diese meistens aktiver Art sind.

In Lungensuchten, nur nicht im entzündlichen Zustande kann sie benutzt werden. Erstens bey aufgebrochenen Geschwüren, wenn der Eiter stinkt, und der Auswurf nicht gut erfolgt. Zweytens nach *Hahnemann* in der schleimichten Lungensucht; wenn das hektische Fieber noch keinen hohen Grad erreicht, und der Kranke keine gespannte Faser hat. Drittens nach *Cullen*, wenn die Fieberanfälle regelmässiger werden; sie verhindere die Rück-

Rückkehr der Anfälle auf einige Zeit, und verschaffe Erleichterung der übrigen Symptome. In Kassel ist sie mit gutem Erfolge, mit besserem als andere hierinn berühmte Mittel, z. E. *Lichen Island.* u. m. angewandt, und benuzt worden *). Wenn sie aber die Stuhlgänge vermehrt, so ist sie auszusetzen. Herrn *Jägers* Probeschrift **) handelt von der Anwendung in diesen Krankheiten.

Im kalten und heissen Brande fand *Sloane* 1709 die Rinde wirksam; und seitdem ist sie hier, sowohl innerlich als äuserlich, als ein wirkendes Mittel befunden worden. Innerlich giebt man sie hier in starken Gaben, verbunden mit Vitriolsäure oder Salmiak. Eine heftige Entzündung aber untersagt doch ihre Anwendung; nach *Pringle* und *Cullen. Hahnemann* empfiehlt sie, aber doch nur äuserlich, als Umschlag in gesättigtem Absud; nebst innerlichem Gebrauche starker Gaben des Mohnsaftes. In *Sphacelo senum*, verbindet man sie mit dem Mohnsafte, nach *Potts* Angabe, als das beste Hülfsmittel. Auch bey Wunden und Geschwüren ohne Entzündung; und ohne gastrische Unreinigkeiten, befördert sie nach *Pott*, *Lavirotte* und *Ranby* die Eiterung und Heilung.

In Skrophuln, bey Erschlaffung, ist sie ein gutes Hülfsmittel.

Bey Alters Schwäche war sie *Hallers* Mittel, das ihm die lezteren Lebensjahre fast allein erhielt. *Werlhof* gab sie auch blos vom Alter entkräfteten Personen. Als Zahnpulver mit gereinigtem Weinstein, ist sie das beste Mittel.

Aeusserlich ist ihre Anwendung ebenfalls von guter Benutzung. Bey Personen, die sie gar nicht einnehmen können, legt man sie als Umschlag auf den Leib, und zwar in grossen Gaben, wenigstens zu 2 Unzen.

Kalte

*) *Pharm. rat. Edit.* 3. *p.* 172.

**) *De Cort. Peruv. in Phthisi pulmonali historia et usu. Tubingae* 1779.

Kalte Aufgüsse, sowohl von Wein und Wasser, ziehet man denen durch Wärme gemachten Einweichungen und Auskochungen vor. Man verlangt, wenn man die Rinde mit Flüssigkeiten auszieht, daſs auch die auflösbaren Theile derselben, sich in der angewandten Flüssigkeit alle befinden sollen. Es kommt hierbey darauf an, was ist das eigentliche wirkende Wesen? Ist es auszuziehen oder nicht? wirkt sie blos zusammenziehend? oder steckt das wirkende Wesen in den balsamischen Theilen? Ich bin der Meynung zugethan, daſs das zusammenziehende und bittere Wesen, die einzigen Wirkungen in diesem Mittel verursachen. Nun kommt es darauf an, wird einer von ihren wirkenden Bestandtheilen durchs Kochen zerstört, oder doch geschwächt? Nach *Irving* *) scheint das zusammenziehende Wesen, durch ein starkes Kochen geschwächt zu werden. Vergleicht man die Versuche vom Herrn *Kunsemüller*, mit dem zusammenziehenden Wesen der Galläpfel **), so stimmt dieses mit den Versuchen von *Irving*, völlig überein. Das beste, um alles Auszugsartige aus der Rinde zu erhalten, ist Wein anzuwenden; denn weder Wasser noch rektificirter Weingeist sind passend dazu †). Auch bey starkem Kochen, behält die Rinde noch vom zusammenziehenden Stoffe; ob aber nicht etwas verlohren gehet, daran ist nach *Irving* nicht zu zweifeln.

Ein Pfund zu 32 Lothen mit 8 Pfunden Wassers kalt eingeweicht, 6 Tage stehen lassen, giebt abgeraucht 3 Quint eines hellbraunen durchsichtigen Extrakts, das man sehr unrecht *Sal Chinae* benennt. Mit Wein bekommt man mehr. *Irving* ††) bekam in der Destillation Spuren von

*) l. c. p. 44.
**) Crells Annalen 1788. 2 B. p. 413.
†) Irving p. 45.
††) l. c. p. 17.

von einem wesentlichem Oehle, das ich nie bemerkt habe; obgleich ich diesen Versuch mit 4 Pfunden Rinde angestellt habe.

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Chinae aquosum.

Gabe. 10 Gran 1 bis 2 Quint.

Mischungen. Bittere Extrakte, leicht auflösbare Mittelsalze, Wasser, und Wein.

Form. Die Pillen, oder flüssige Gestalt ist die beste. Zu Pillen setzt man so viel von dem Pulver der Rinde zu, dass die Konsistenz erhalten wird. In Pulverform taugt es nichts: denn wenn das Abdampfen der überflüssigen Feuchtigkeit nicht bey der gelindesten Wärme geschiehet, so brennt es an.

Extractum Chinae vinosum.

Gabe, Mischungen und *Form* sind eben dieselben.

Benutzungen. Beyde können in eben den Fällen angewendet werden, wo man die Rinde in Substanz benutzt. Hauptsächlich aber nur da, wo Kranke die Rinde in Pulverform, oder in Mixturen und Lattwergen nicht vertragen können; oder sie so nicht einnehmen wollen. Dieses ersetzt nun zwar eine Abkochung, aber immer einerley, macht den Patienten misstrauisch; man verändert nur die Form. Auch bey dem Gebrauch von Mineralwässern, Molken, und den frischen Kräutersäften, als Magenstärkendes Mittel. Wirkender habe ich aber immer das mit Wein, wie das mit Wasser bereitete Extrakt befunden.

Die Bereitungen des wässerigten Extrakts sind verschieden. Man kocht sie entweder blos aus, oder man zieht vorher mit rectifizirtem Weingeiste das harzigte Wesen aus; kocht sie nachher mit Wasser aus, und vermischt beydes zu-

zusammen. Auch setzt man vegetabilisches Laugensalz im Kochen zu. Erstere Art ist ganz gut. Die zweyte taugt nichts, und ist im Grunde eine wahre Betrügerey. Man erhält viel mehr Extrakt, als wenn sie mit blossem Wasser ausgekocht wird; aber wenn das Extrakt im Wasser oder Weine soll aufgelöst werden, so bleibt allemal der harzigte Theil unaufgelöst zurück. Das mit dem Laugensalze taugt auch nichts; die Säure wird vom Laugensalze verschlungen; dadurch wird allemahl das eigentliche Wesen der Rinde zersetzt. Dieses kann man leicht erkennen; das Extrakt sieht dunkel braunroth aus, auch so in den Auflösungen; dahingegen ein reines, ganz hellbraun in den Auflösungen ist, und trocken braun, aber nicht rothbraun ist. Die beste Art ist, dass man die Rinde fein stösst, das Pulver in einen leinewandenen dichten Filtrirbeutel thut, und darauf so lange kochendes Wasser giesst, bis das Wasser ungefärbt ablauft, das man noch einmal durch Löschpapier durchlaufen läst, und nur zur Honigdicke einkocht.

Elixirium Robert Whyttii.

Rec. *Pulv. Cort. Cinchonae off.* Uncias 4.
Rad. Gentian. luteae.
Flav. Cort. Aurant. ana Uncias $1\frac{1}{2}$.
Spirit. Vini Gallic. Libras 4.

Dieses läst man einige Tage in einem gläsernen Kolben in gelinder Wärme stehen; prest es aus, und giest es durch Löschpapier.

Wirkung. Magenstärkend.

Gabe. Zwey Theelöffel bis einen Eslöffel voll.

Nach der Edinburger Pharmazie, kommt noch zusammengesezter Lavendel Spiritus dazu; dadurch wird aber dieses sehr gute Mittel zu hitzig, und erfordert in seiner Anwendung Vorsicht.

Die-

Dieses Elixir, kann man an Statt aller übrigen Essenzen und Tinkturen, die man noch von dieser Rinde hat, benuten.

Syrupus Corticis Peruviani. *)

Benutzung. Hauptsächlich für Kinder, denen die Rinde nothwendig, und in anderer Gestalt nicht beyzubringen ist.

Gabe. Zwey Quint bis 1 Loth auf einmal.

Murray Apparat. med. und *Uhland's* **) Probeschrift, behandeln überhaupt den Gebrauch der Fieberrinde weitläuftiger.

Cortex Chinae rubrae. Rothe Chinarinde.

Ob diese Rinde von dem Baume der vorhergehenden kommt, ist noch nicht bestimmt Nach *Irving* †) sollen in der Provinz *Sante Fe* 30 Grad nordwärts des Aequators zwey Arten von China entdeckt worden seyn; wovon wahrscheinlich die eine dieser Art ist.

Eigenschaft. Drey bis 4 Linien dicke hellbraunrothe Stücke, die bitterer und zusammenziehender wie vorige Art schmeckt.

Nach den von *Saunders*, *Cothenius* und *Irving* angestellten Versuchen, hält diese mehr harzigte Theile; ist mehr zusammenziehender wie erstere; und hat auch ein wirkliches Oehl in der Destillation geliefert ††). Sie ist, wie mir deucht, ganz zu entbehren, und die erstere Art ersetzt ihre Stelle.

Noch ist eine neue Art 1779. von *Alexander Anderson* in den Wäldern der Insul *St. Lucia* entdeckt worden, die

*) *Pharm. rat. p.* 315.

**) *Historia Cort. Peruviani med. pract. Tubing.* 1782.

†) l. c. p. 12. in der Anmerk.

††) l. c. p. 19. Anmerk.

die *Davidſon* im 74. Bande der Engliſchen *Philoſoph. Transact.* beſchrieben hat. Dieſe Rinde iſt hellröther wie die gewöhnliche Fieberrinde, und weicht ſehr von deren Eigenſchaften ab. Erfahrungen müſſen uns belehren; ob wir Nutzen davon haben werden.

3. Bittere erhitzende Mittel.

Hierunter begreife ich diejenigen, die in der Deſtillation ein eſſentielles Oehl geben; oder ſehr viel brennbares beſitzen, ohne ſehr bittern Geſchmack.

Geum urbanum. Nelkenwurzel.

Eine an Hecken und Zäunen wachſende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Radix Caryophyllata.* Im April oder May, ſobald das Kraut zu erkennen iſt, muſs ſie ausgegraben, gereinigt, und an der Luft getrocknet werden. Wenn die Pflanze blühet, ſo hat die Wurzel ſchon viel von ihrem Geruch verlohren, den auch eine zu ſtarke Wärme im Dörren auf Oefen zerſtört.

Eigenſchaft. Einen ſchwachen Nelkengeruch, bitterlich und zuſammenziehend ſchmeckend.

Wirkung. Stärkend, zuſammenziehend, erhitzend.

Benutzung. Bey Wechſelfiebern, bey Bauchflüſſen und der rothen Ruhr von Erſchlaffung; in eben dem Falle auch bey Mangel der monatlichen Reinigung.

Gabe. In Pulver 1 Quint, im Abſude 1 Unze mit 16 Unzen Waſſer bis zu 8 Unzen.

Miſchung. Mit Honig oder Hollundermus in Lattwergenform auf 1 bis 4 Unzen von benannten Körpern mit Waſſer verdünnt.

Von der Abkochung giebt man des Tages alle Stunden oder 2 Stunden jedesmal 2 Eſslöffel voll. Vom Pulver viermal des Tages, jedesmal 1 Quint. *Buchhave* lobte dieſe

diese Wurzel sehr *). Auch Herr *Baldinger* empfohl sie **). Ihre Anwendung erfordert eben die Vorsicht, deren bey der Fieberrinde gedacht worden.

Sie soll eben diese Wirkung leisten, die man von der Fieberrinde bestätiget hat. Aber diese Wurzel, weicht doch etwas von jener ab; sie giebt in der Destillation ein Oehl; wird sie nicht zu heiss getrocknet, und zu rechter Zeit ausgegraben, so enthält die Wurzel das Oehl, mithin muss sie doch erhitzend seyn.

Nach *Anjou* †) enthält auch das mit Weingeist bereitete Extrakt, das $\frac{1}{8}$ beträgt, die öhligten Theile, und riecht wie die Wurzel; dahingegen das mit Wasser bereitete, das nach *Lewis* $\frac{1}{6}$ beträgt, blos zusammenziehend schmeckt, und geruchlos ist.

Buchhave hat noch eine Tinktur angegeben, die folgende ist.

Rec. *Rad. Gei urban. cont.* Uncias 2.
Spirit. vini Gall. Libras 4.

Diese soll einige Tage digerirt, hernach ausgepresst und durchgegossen werden; sie soll gute Wirkung in Wechselfiebern leisten, und dass zwar $\frac{1}{2}$ Unze auf einmal des Tages 2 bis 3mal, ausser dem Fieberanfall zu geben. Möchte doch wohl bey Plethorischen und Hypochondristen nicht anzuwenden seyn! denn sie ist immer ein erhitzendes Mittel.

Das Zeugniss praktischer Aerzte dieses Mittels verdient noch mehr geprüft zu werden. Einheimische wirkende Mittel, muss man nicht sobald auf die Seite setzen; besonders, wenn man eins der Fieberrinde ähnliches ausmachen könnte.

Cro-

*) *Obs. circa radicis Gei urbani sive Caryophyllatae vires etc. Hafniae* 1781.

**) Neues Magazin für Aerzte, 4. B. 5tes St.

†) *Diss. de radice Caryoph. Gotting.* 1783.

Croton Cascarilla. Der Cascarillenbaum.

Ein im südlichen Amerika wachsender Baum.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex Cascarillae.*

Eigenschaft. Fingers dicke zusammengerollte Stücke, graubraun, aussen grauweiss, gewürzhaft riechend, bitter und gewürzhaft schmeckend.

Wirkung. Zusammenziehend, erhitzend.

Benutzung. Bey Magenschwäche, des Extrakts Steinabführend nach *Meibom*, *Mellin.*

Gabe. In Pulverform bis zu 1 Quint, Im Absude, 1 Unze mit 16 Unzen Wasser bis zu 6 Unzen, davon 2 Esslöffel voll auf einmal. Des wässerigten Extrakts, das blos zusammenziehend ist, 10 Gran bis 1 Scrupel.

Mischungen. Mit Mittelsalzen, Rhabarber. In Mixturen mit Wasser und Honig.

Sie wurde ehemals und auch noch in Bauchflüssen und der rothen Ruhr angewendet. Es sind auch Zeugnisse von praktischen Aerzten da, dass sie Hülfe geleistet hat. Als ein zusammenziehendes und stärkendes Mittel ist aber die Fieberrinde allemal besser, wenn es Zeit und Umstände erlauben, von ihr Gebrauch zu machen: denn das in der Cascarillenrinde befindliche Oehl erhitzt wohl in diesen Krankheiten zu sehr. Nach *Spielmann* giebt 1 Pfund über 1 Loth. Nach *Dähne* $3\frac{3}{8}$ Pfund kaum 1 Loth *).

Die Abkochungen davon, und auch die Rinde in Substanz, werden unter den Rauchtoback gemischt; besonders werden die Beizen damit versetzt. Der Geruch beym brennen, ähnelt dem Ambra.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Cascarillae aquosum.

Man giebt es in eben der Form, wie das Chinaextrakt, als ein Magenstärkendes Mittel.

Ein

*) Crells Chym. Iournal, 3. St. p. 8.

Ein Pfund giebt 6 bis 8 Loth Extrakt. *Cartheuſer* hat $\frac{1}{3}$ gummigtes, und $\frac{1}{4}$ harzigtes riechendes, *Spielmann* nur $\frac{1}{4}$ gummigtes erhalten.

Die Miſchung des Cascarillenextrakts, als ein Steinabführendes Mittel, das *Meibom*, *Lange*, und *Mellin* *) loben, iſt folgende:

Rec. *Extr. Caſcarill.*
Tereb. ven. p. aeq.
Miſce ut fiant pilulae pond. Gr. 2.

Man giebt dieſe Pillen nach *Lange* zu 6 Granen; ſo lange bis der Urin hell wird, und die Zufälle ſich legen. Herr *Mellin* gab dreymal täglich jedesmal 2 Gran. Bey einigen Kranken, die mit Grieſs beſchwert waren, wurde der Urin befördert, und kleine Steinchen und trüber grieſſigter Urin abgeführt.

Daſs dieſes Mittel die Steine auflöſen kann, iſt nach den Zuſammenſetzungen der Steine des menſchlichen Körpers, die uns jezt ziemlich bekannt ſind, platterdings unmöglich; Grieſs kann aber, wegen der Beymiſchung mit Terpentin wohl abgeführt werden.

Bey entzündlicher Diſpoſition kann dieſes Mittel Schaden ſtiften, und darf alsdann nicht benutzt werden.

Die mit Weingeiſt angeſetzte Tinktur iſt zu entbehren, deren Stelle das *Whyttiſche* Elixier gar gut vorſtehen kann.

4. Erhitzend bittere nicht zuſammenziehende.

Tanacetum vulgare. Reinfarrn.

Eine an Waldhecken und lichten Waldplätzen gemein wachſende perennirende Pflanze.

Ge-

*) Praktiſche Materia Medica, 4te Ausg. 1789. p. 150.

Gebräuchl. Das Kraut. *Herba Tanaceti.*

Eigenſchaft. Riechend, Bitterſchmeckend.

Wirkung. Magenſtärkend.

Benutzung. Bey übler Verdauung von bloſſer Schwäche, in der Bleichſucht. Man braucht in dieſen Fällen am beſten das mit Waſſer bereitete Extrakt, das nichts von dem weſentlichen Oehle der Pflanze mehr enthält, und ein reines bitteres Extrakt iſt. Einweichungen vom Kraute haben noch Oehl bey ſich.

Ein Pfund Kraut giebt 2 bis 3 Unzen reines Extrakt.

Artemiſia Apſinthium. Wermuth.

Eine perennirende gemeinwachſende Pflanze an trocknen Gegenden.

Gebräuchl. Kraut und Blumen. *Herba, Flores Apſinthii.*

Auch von dieſer Pflanze, die mit voriger ihren Beſtandtheilen nach übereinkommt; benutzt man als ein ſtärkendes Mittel das

Extractum aquoſum Apſinthii,

das ein rein bitteres Extrakt iſt, deſſen Benutzung, Anwendung und Wirkung mit der *Gentiana* und andern bittern Extrakten gleich iſt.

Dieſes Extrakt iſt aber nie ſo rein, wie das von der *Gentiana* u. d. m. Es läſst immer einen Bodenſatz fallen. Ein Pfund Kraut giebt 6 Loth Extrakt.

Auch hiervon hat man eine mit Weingeiſt angeſetzte Tinktur, die aber wegen des Oehls, das der Wermuth enthält, ein hitziges Mittel iſt, deſſen Benutzung als ein magenſtärkendes Mittel andere verſehen können. Eben ſo hitzig, ſind die ſogenannten Bitterweine, die mit Wermuth angeſetzt werden. Schädlich iſt die Beymiſchung im Biere, wegen des Oehls verurſacht ein ſolches Bier Wallungen, und Kopfſchmerzen.

Wer-

Wermuthsalz sollte man nunmehro gar nicht mehr verschreiben. Man weis, dass es nichts wie das Pflanzen-Laugensalz ist. Im Riverischen Trank finde ich es noch immer angeführt.

Achillea Millefolium. Schaafgarbe.

Eine an Wegen gemein wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Das getrocknete und frische Kraut und Blumen. *Herba, Flores Millefolii.* Der frisch ausgepresste Saft.

Eigenschaft. Gewürzhaft riechend, schwachbitter schmeckend.

Wirkung. Stärkend und reizend.

Benutzung. Als Thee in gutartigen exanthematischen Krankheiten nach Herrn *Mellin.* In der Windkolik hysterischer und Hypochondrischer. Bey den krampfartigen Schmerzen nach der Geburt. Auch in passiven Blutflüssen, wo Krämpfe die Ursache sind. In der Bleichsucht. Im weissen Fluss.

Gabe. Des Krauts und Blumen als Thee 2 Quint auf 16 Loth kochendem Wasser.

Mischungen. Als Thee, Melisse, Chamillenblumen; des Safts mit Molken.

Den Thee davon rühmt *Friedrich Hoffmann* bey Krämpfen, Koliken, Nachwehen. Auch bey einer Fallsucht von verstopfter Reinigung und Nervenzufällen, bey zurückgetretenen Blattern finden es *Maumery* und *Normand de Soigny* wirksam.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Millefolii aquosum.

Das Extrakt, befreyet von dem wesentlichen Oehl, ist nicht mehr reizend.

Wirkung. Stärkend.

Benutzung. Bey zu ſtark flieſſender güldenen Ader, und monatlicher Reinigung, auch im Blutſpeyen, blos von Schwäche entſtanden. Hyſteriſchen bey groſſer Schwäche.

Gabe. 10 Gran bis 1 Quint, in Pillen, oder flüſſiger Form.

Miſchung. Bittere Extrakte. Chamillen- und Baldrianextrakt bey Hyſteriſchen.

Dieſe Pflanze gab mir von 4 Pfund trocknen Kraut ohne Blumen 2 Loth 1 Quint grünes Oehl. *Lewis* hat die Farbe des Oehls verſchieden angegeben. Herr *Dehne* erhielt von Blumen ganz weiſes Oehl *), das durch wiederholte Deſtillation über Kraut und Blumen erſt blaulicht, hernach grün wurde. Die Farbe des Oehls ſcheint wohl vom Kraut und Blumen verſchieden zu ſeyn.

Man empfiehlt auch die Pflanze äuſſerlich zur Reinigung und Heilung der Geſchwüre, da möchten wohl beſſere Mittel ſie entbehrlich machen.

Achillea nobilis. Edle Schaafgarbe.

Eine im ſüdlichen Europa häufig wachſende Pflanze.

Dieſe riecht ſtärker wie vorhergehende, und man empfiehlt ſie ſtatt erſterer zu benutzen. Wo man ſie genug haben kann, verdient ſie Vorzug. Durch Cultur in Gartens verliert ſie viel, ſo daſs ſie in Anſehung des Geſchmacks, wenigſtens bey uns vor der anderen keinen Vorzug hat.

Aus dem Mineralreich.

Ferrum. Mars. Eiſen.

Ein ſehr bekanntes Metall, das am häufigſten in der Naturwelt ſich vorfindet. Es iſt kein Thierkörper noch Pflanze, der nicht wenigſtens Spuren davon zeigt.

Die

*) Crells Chym. Iourn. 3. St. *p.* 27.

Die Farbe des Blutes, ehe man die dephlogiſtiſirte Salzſäure kennte, glaubte man denen im Blut befindlichen Eiſentheilen zuzuſchreiben. *Spielmann* *), der Verſuche mit Theilen des Menſchenkörpers anſtellte, fand es im Blut und Hirn. In lezterm Theil habe ich nicht die geringſte Spur von Eiſen antreffen können, wenn ich es von allem Blut reinigte. Auch Thierhirne von Ochſen, Kälbern, Schweinen, Hunden, haben mir kein Eiſen gezeigt.

Es ſcheint faſt, daſs dieſes Metall, das ſo allgemein ausgetheilt iſt, ein *nothwendiger Beſtandtheil der vegetabiliſchen und thieriſchen* Organiſation *iſt; iſt* es vielleicht der Leiter, daſs das der lebenden Natur ſo nothwendige Brennbare austheilt?

Es löſst ſich in allen Säuren auf, ja ſelbſt in der Luftſäure, durch deren Auflöſung es allein ein Beſtandtheil des Waſſers wird. Mit allen Säuren, auſſer der Salpeter- und Arſenikſäure, giebt es entzündbare Luft.

Der Magnet ziehet es an; doch iſt Eiſen nicht das einzige Metall, das dieſe Eigenſchaft beſitzt, Kupfernickel-Metall, das recht gereinigt iſt, wird auch angezogen; indeſſen kann man noch nicht ganz entſcheidend ſagen; ob nicht Eiſen im Kupfernickel davon die Urſache iſt.

Zum mediciniſchen Gebrauch iſt reine Eiſenfeil das beſte, die man aber vorher mit dem Magneten reinigen muſs. Es iſt die beſte Art, um ſie vom Kupfer, Meſſing und andern fremden Beymiſchungen rein zu haben.

Wirkung. Stärkende, zuſammenziehende, erhitzende. Leztere möchte ſich wohl von dem vielen Brennbaren herleiten, daſs das Eiſen beſitzt.

Benutzung. Bey Fehlern der monatlichen Reinigung von allgemeiner Erſchlaffung; in Cachexie; in der Engliſchen Krankheit und Scrophulöſen Kindern. Herr

*) *Inſt. Chymiae, p.* 204.

Mellin: In der Bleichſucht. Bey ſchwacher Verdauung mit Neigung zur Säure. Als Stärkungsmittel nach überſtandenen Krankheiten, bey groſſer Erſchlaffung des ganzen Körpers.

Es ſchadet aber bey gaſtriſchen Unreinigkeiten; bey Entzündungen; in der Fieberhitze; überhaupt plethoriſchen Perſonen. Auch wo innerliche Fehler der Eingeweide ſind. In Lungenſuchten, nach *Wintringham* *) ſoll es jungen beſſer, wie alten bekommen; dieſes hängt aber von der körperlichen Beſchaffenheit ab, es kann alten gut, und jungen übel bekommen, und ſo im Gegentheil.

Eiſen in metalliſcher Geſtalt verurſacht bey der *Entbindung* des Brennſtoffs Wärme. *Cullen* **) empfiehlt den Eiſenkalk, er ſagt: der Magen vertrage ihn beſſer, als Eiſen. Die Wirkung des metalliſchen Eiſens, und des verkalkten Eiſens, iſt etwas unterſchieden; lezteres verurſacht nie ſo viel Wärme. Daſs auch ein ganz verkalktes Eiſen etwas aufgelöſt wird, beweiſet der Styptiſche Geſchmack, den man davon im Munde empfindet.

Gabe. 5 Gran bis 1 Scrupel.

Form. In Pulver, Pillen, Täfelchens, mit Wein angeſetzt.

Miſchungen. Zucker, Zimmt, bittere Extrakte, Chinarinde, Wein; am beſten dazu der Rheinwein, weil er die mehreſte Säure beſitzt, und alſo das mehreſte davon auflöſt.

Am gebräuchlichſten iſt die ganz fein in einen eiſernen Mörſel geſtoſſene Eiſenfeile, dieſe hat noch den metalliſchen Glanz.

Phar-

*) Sammlung auserleſener Abh. für praktiſche Aerzte, 8. p. 234.

**) *l. c. II.* 29.

Pharmazeutiſche Präparate.

Aethiops martialis.

Iſt geſtoſſene und mit Waſſer geſchlemmte Eiſenfeile, die etwas dephlogiſtirt iſt; ſie hat den metalliſchen Glanz verlohren, roſtet leicht, und iſt ein entbehrliches Mittel, da reine Eiſenfeile gleich wirkend, ſie erſetzt.

Tinctura Martis Cydoniata.

Iſt eine Auflöſung des Eiſens in Quittenſaft.

Benutzung. Als ein Magenſtärkendes Mittel.

Gabe. 1 Thee- bis Eſslöffel voll.

Miſchungen. Wein, bittere Extrakte.

Dieſes Mittel iſt nicht ſo erhitzend, wie das bloſe Eiſen. In der Auflöſung gehet ein Theil des ſpecifiſchen Brennbaren verlohren. Hat man Aepfelſaft, ſo kann man ihn ebenfalls anwenden. Dieſes iſt *Tinctura martis pomata.* Nur die mit Quittenſaft hat einen angenehmern Geſchmack.

Alle andere Eiſentinkturen können durch andere Mittel erſetzt werden.

Ferrum tartariſatum. Tartarus Chalybeatus. Mars ſolubilis.

Dieſes Mittel beſtehet aus einem Theil reiner Eiſenfeile, und zwey Theilen gereinigtem Weinſtein mit deſtillirtem Waſſer zu einem Brey gebracht, und bey gelinder Wärme getrocknet. Man wiederholt dieſes einigemahl bis das Eiſen völlig aufgelöſet iſt, und ſtöſst es nachher klein.

Es erhitzt minder wie das rohe Eiſen, und macht auch nicht ſo leicht Verſtopfung. Herr *Vogler* *) empfiehlt dieſes Mittel. Ich empfehle es ebenfalls. Seine Wirkungen in den angegebenen Krankheiten haben mir völlige Genugthuung geleiſtet. Es hat aber den Fehler, wenn

*) *Pharmaca ſelecta, Wezlariae* 1788. *p.* 50.

wenn viel davon gemacht, und es nicht in einem Monat verbraucht wird, so wird das Eisen gänzlich verkalkt. Es muss auch an einem trocknen Ort aufbewahrt werden.

Benutzung. In der Bleichsucht; rachitischen Kindern; Mangel der monatlichen Reinigung.

Gabe. 5 bis 30 Gran.

Mischungen. Zucker, Gewürze, Mittelsalze. In Wasser aufgelöst.

Globuli martiales. Eisenkugeln. Stahlkugeln.

Ist ebenfalls Eisen mit gereinigtem Weinstein verbunden, von vorigem Mittel darinnen verschieden, dass sie weniger Weinstein enthalten.

Wirkung. Stärkend, zusammenziehend.

Benutzung. Bey Wunden und Quetschungen in Essig gelegt zu Umschlägen.

Mehrere Eisenmittel übergehe ich, auch das sogenannte Eisenextrakt. Eisen in Morsellenform zu geben, ist nicht gut. Eine richtige Bestimmung des Gewichts, wie viel Eisen eine jede Morselle enthält, ist man nicht im Stande anzugeben. Die Abtheilungen der Morsellen können nicht anders, als nach dem Augenmaas geschehen. Wegen der Schwere des Metalls enthalten die vom lezteren Aufguss mehreres, wie die vom erstern, und wenn man auch noch so fleissig und hurtig die Mischung umrührt. Kann man das Eisen nicht in Pulver oder Pillenformen einbringen, so ist es am besten in Täfelchens (*Trochisci*). Darzu kann Zucker und Gewürze gesetzt werden, so viel es der Arzt für gut befindet, und die Umstände erlauben. Oft klagt man, dass Eisen erbrechen verursacht. Ob dieses reines Eisen thut, daran zweifele ich. Kupfer und Messing sind meistens die Körper, die beym Gebrauch des damit verunreinigenden Eisen diese Wirkung verursachen.

Durch

Durch das flüchtige Laugenſalz entdeckt man, wenn aufgelöſtes Eiſen mit Kupfer oder Meſſing verunreiniget iſt. In hellen Auflöſungen zeigt es die entſtehende hellblaue Farbe an, die aber in trüben Auflöſungen, als der Eiſentinktur und andern Beymiſchungen, nicht ſichtbar wird. Hiebey iſt die ſicherſte Prüfung, daſs man eine polirte Meſſerklinge in eine ſolche Flüſſigkeit eine Viertel- oder halbe Stunde legt. Wenn dieſe beym Herausnehmen, und mit Waſſer abgewaſchen, nicht kupferigt oder röthlicht ausſieht, ſo iſt die Flüſſigkeit von obgedachten Metallen rein. Mit einem Tuch oder Löſchpapier darf aber die Klinge nicht abgewiſcht werden, weil man ſonſt die dünne Kupferrinde mit abwiſcht. Herr *Virmond* *) und *Dierſch* †) Probeſchriften ſind zu empfehlen.

Aqua communis frigida. Kaltes gemeines Waſſer.

Eine Materie, deren Zuſammenſetzung aus entzündbarer und dephlogiſtiſirter Luft beſtehen ſoll. In der praktiſchen Arzneykunde iſt nur der Unterſchied zwiſchen Fluſs- und Brunnenwaſſer zu bemerken. Erſteres enthält überhaupt weniger Luftſäure, wie lezteres. Die übrigen feſtern Beſtandtheile ſind verſchieden, je nachdem der Grund iſt, worüber es lauft. Ueberhaupt enthält das Fluſswaſſer weniger Luftſäure, als das Brunnenwaſſer; kein Waſſer iſt aber ganz frey von fremden Körpern, im rohen Zuſtande; es kommt alſo auf die Anwendung und Temperatur des Waſſers an.

Sollen Körper im Waſſer aufgelöſt werden, deren Niederſchlag leicht erfolgt, wenn das Waſſer zu viel von fremden Theilen enthält, als ein mit vielem Kalk verſehenes, ſo muſs das Waſſer deſtillirt werden.

Soll

*) *De ferro. Heidelb.* 1780.

†) *Animadverſiones Chemico-Therapeuticae de ferro, Wittenbergae* 1785.

Soll Waſſer getrunken werden, ſo muſs man ebenfalls ein reines Waſſer dazu benutzen, das wenigſtens nicht zu viel Erdarten enthält. Luftſäure muſs ein Trinkwaſſer haben; deswegen iſt gekochtes und gefrornes Waſſer zum Trinken nicht dienlich, weil dieſem die Luftſäure fehlt. Wenn Waſſer an einen entfernten Ort geleitet wird, ſo müſſen deswegen auch die Leitungen bedeckt ſeyn.

Waſſer beſitzt ſtärkende, verdünnende Kräfte, und iſt das gemeinſte und beſte Getränk. Durch Wärmeſtoff wird es flüſſig gehalten, und auf einen gewiſſen Grad des ſpecifiſchen Wärmeſtoffs beraubt, wird es zu dem feſten Körper, dem Eiſs. Es iſt fähig, mehrern und mindern Wärmeſtoff anzunehmen, daher auch die meiſten Wirkungen. Da es den Ueberſchuſs von Wärme in ſich nimmt, ſo kann es ſowohl äuſſerlich als innerlich die Hitze dämpfen, daher wirkt kaltes Waſſer als ein kühlendes und verdünnendes Mittel, und warmes als ein verdünnendes und erſchlaffendes Mittel. Da es in Anſehung der Temperatur verſchieden iſt, und deſſen Anwendung in vielen Fällen von dem Grade der Kälte abhängt, ſo iſt wohl die beſte Temperatur zwiſchen 30 und 40° Grad nach *Fahrenheit*. Mehrere Kälte iſt bey vielen Fällen nothwendig, erſtere zum Trinken, und mehrere noch zu äuſſerlicher Benutzung.

Kaltes Waſſer erhitzt getrunken, iſt, wie bekannt, öfters tödtlich. Dieſe ſchädliche Wirkung erfolgt daher: weil das Waſſer den Ueberfluſs von Wärmeſtoff zu ſchleunig in ſich nimmt, daher eine zu plötzliche Minderung im Kreislauf des Blutes in denen groſſen Adern. Folgen davon Stockungen des Blutes in edlen Theilen, als der Lunge; oder zu ſtarker Drang des Blutes nach dem Kopf. Eben ſo wirkt kaltes Waſſer beym Baden, wenn der Körper zu ſehr erhitzt iſt. In ſo fern iſt kaltes Waſſer auch ein zurücktreibendes Mittel.

So

So wirkt es auch als ein ſtärkendes Mittel, da es den Ueberfluſs von Wärme in ſich nimmt, erhalten die Theile ihre Spannkraft wieder, eben ſo als ein Karminativ, bey verhaltenen Blähungen. So auch in der Fallſucht nach *Pietſch* und *Schrader*, wenn ſie blos von einem Andrang des Blutes entſtanden, ſonſt möchte es hierbey nichts thun. In eben dem Fall im Blutſpeyen, Blutbrechen und Naſenbluten, deswegen man auch Eiſs oder Schnee, im lezteren Fall auf die Stirne legt. Auch ſo bey dem Ausbruch der Blattern und bey Tobſuchten nach *Theden*, *Fricke* und *Hirſchel*, daher vermehrt man noch den Grad der Kälte des Eiſes in der Tobſucht mit gleichen Theilen Salmiak, Salpeter und Glauberſalz mit etwas verdünnter Vitriolſäure vermiſcht *). Auch bey eingeklemmten Brüchen nach *Theden*, und bey Verrenkungen, Lähmungen und Querſchungen, doch darf keine Entzündung da ſeyn, ſonſt ſchadet man mit kaltem Waſſer, weil es alsdenn als ein zurücktreibendes Mittel wirkt.

Das Trinken des Waſſers verurſacht, daſs nicht allein die Blutmaſſe, ſondern auch die Lymphe verdünnt wird. Ob aber Waſſer nach *Zückert* auch nährt, das bezweifele ich.

Baden in reinem Waſſer, reiniget die Haut vom Schweis und fetten Ausdünſtungen, öfnet die Schweislöcher, dadurch wird der Umlauf der Säfte und die Ausdünſtungen befördert, auch wird etwas eingeſogen, das die verdickten Säfte wieder verdünnt. In chroniſcher Schwäche bey erſchlaften Faſern, iſt das Baden im Fluſswaſſer ein gutes Hülfsmittel.

Das Baden in Waſſer, worinnen glühend Eiſen abgelöſcht worden iſt, iſt Waſſer, in dem Eiſen von Luftſäure

*) Crells Annalen 1787. *p.* 332.

ſäure aufgelöſt iſt. Nach *Lentin* *) iſt es ſtärkend und reizend.

Man benutzt es ebenfalls bey erſchlaften Faſern in chroniſcher Schwäche, rheumatiſchen Stockungen, bey Skrophuln und Geſchwüren.

Dauters Probſchrift handelt von der äuſſerlichen Anwendung des kalten Waſſers †), auch *Chavaſſe* über den Gebrauch des kalten Waſſers ††).

Mineral-Wäſſer.

Eiſenhaltige.

Man verſteht unter Mineralwäſſer diejenigen, die auſſer denen fremden Körpern, die ſie enthalten, allemahl einen gröſſern Antheil von Luftarten wie die gemeinen Quell- und Fluſswäſſer haben. Die Luftarten machen den Unterſchied aus.

Die hieher gehörigen enthalten alle Eiſen, und man heiſst ſie deswegen

Aquae martiales. Stahlwäſſer.

Man kann folgende Hauptkennzeichen von ihnen angeben.

Sie haben alle einen zuſammenziehenden oft Dintengeſchmack. Mit allen zuſammenziehenden vegetabiliſchen Körpern, werden ſie mehr und minder röthlich bis zur Schwärze. Sie färben meiſtens den Violenſaft grün. Wenn ſie offen an der Luft ſtehen, ſo ſondert ſich das Eiſen ab, und fällt zu Boden, oder ſetzt ſich an die Seitenwände der Gefäſſe, alsdenn iſt der zuſammenziehende Geſchmack meiſtens in einen fauligten verändert.

Sie

*) Baldingers Magazin, 3. B. 3. St. *p.* 193.

†) *De uſu aquae frigidae externo topico. Goettingae* 1780.

††) 12. B. Auserleſener Sammlungen für prakt. Aerzte, *p.* 32.

Sie enthalten meiſtens die Luftſäure, auch wohl die Schwefelluft. An denen Röhren ſetzen ſie vielen gelbröthlichten Eiſenkalk ab. Sie brauſen zum Theil mit Wein eben ſo gut wie die Säuerlinge. Dieſes entſtehet von der entweichenden Luftſäure.

Alle Stahlwäſſer ſind ſtärkend, und weil ſie immer mit Mittelſalzen, und Luftſäure vermiſcht ſind, ſo wirken ſie auch auflöſend und zertheilend. Man bemerkt, daſs ſie an der Quelle getrunken, weniger laxieren, wie verſendet. Die Unſache davon iſt wohl dieſe: Luftſäure hat kein *verſendetes Waſſer ſo viel*, wie das aus der Quelle *geſchöpfte und gleich* genoſſene. Von dieſer gehet bey dem *Fülllen* der Gefäſſe allemahl etwas verlohren. Ja! es iſt bekannt, daſs man, um das zerſprengen der Gefäſſe zu verhüten, die Bouteillen eine zeitlang gefüllt offen ſtehen läſst. Das Eiſen, was die entwichene Luftſäure aufgelöſt hatte, ſetzt ſich zu Boden; dieſes ſiehet man auch an denen Gefäſſen, die das Waſſer enthalten, dadurch wird der Eiſengehalt im Waſſer vermindert, die das laxiren mindert. Menſchen, die ſtark geſpannte Faſern haben, werden vom Stahlwaſſer weniger laxirt, wie die, *welche erſchlaffte* Faſern haben. Bey dem Gebrauch der Eiſenwäſſer ſind die Excremente meiſtens ſchwarz gefärbt.

Von der in dieſen Wäſſern befindlichen Luftſäure hängt auch die Wirkung ab, daſs Menſchen, die bey der Quelle dergleichen Wäſſer trinken, oft wie berauſcht, ſchwindlicht und taumelnd werden.

Man empfiehlt ſie in periodiſchen Kopfſchmerzen, Schwindel, Fallſucht, beſonders wenn ſie von Nervenſchwäche entſtanden. In alten Katarrhen und Rheumatismen, Fehlern des Geſichts, Gehörs, Geruchs und Geſchmacks. In Gicht und Podagra, Mangel der monatlichen Reinigung, im weiſſen Fluſs, Bleichſucht, Erſchlaffung der Mutter, auch in der Auszehrung. Nicht

zu

zu gedenken der verſchiedenen Urſachen und Arten dieſer Krankheit, bezweifele ich ganz, daſs Stahlwäſſer auch nur in einer Art von Auszehrung anzurathen ſind.

Das Eiſen, was ſie enthalten, verurſacht, daſs das Blut ſeinen Kreislauf ſchneller wie gewöhnlich verrichtet. Bey keiner Art der Auszehrung kann dieſes nutzbar ſeyn. *Seip*, *Hoffmann*, *Morton* rathen zwar die Stahlwäſſer in dieſer Krankheit an, ſicherer iſt ſie zu unterlaſſen, wenn die Krankheit wirklich Auszehrung iſt.

Sie ſind gut, wo ſchwache Nerven und Fibern ſind; wo das Blut mit vielen zähen und ſchleimigten Theilen vermiſcht iſt; wo die Verdauung langſam und unvollkommen von ſtatten geht. In allen denen Krankheiten, in welchen das Eiſen nützlich iſt, ſind ſie zu benutzen. Sie erfordern aber die gröſte Vorſicht bey geſpannten Faſern. Bey Menſchen, die zu aktiven Blutflüſſen geneigt, ſind ſie ganz zu unterlaſſen.

Eiſen noch als Arzneymittel bey Stahlwäſſern zu brauchen, erfordert Vorſicht; beſſer iſt, man ſetzt es hiebey auf die Seite, da man es mit dem Waſſer ſchon in den Körper bringt.

Bittere Extrakte, Fieberrinde, Mittelſalze, gelind laxirende Mittel, gute Weine, leichte Speiſen, ſind Hülfsmittel, die nebſt einer mäſſigen Bewegung ſich mit dem Gebrauch der Stahlwäſſer gut vertragen. Zu dieſer Art von Mineralwäſſern gehören

Aqua Spaadana. Spaawaſſer.

Das im Biſthum Lüttich im Flecken Spaa aus 5 Quellen hervommt, wovon aber nur drey benutzt werden. Sie heiſſen der *Gerouſter*, *Pouhont* und *Sauvenieres*. Die erſteren beyden empfiehlt *Tiſſot* in Lähmungen, und in der Bleykolik, auch Klyſtire davon bey Würmern. Uebrigens braucht man es in denen Fällen, deren ich gedacht habe. Dieſes iſt das vorzüglichſte Waſſer dieſer

Art,

Art, das wir kennen, und das nebst dem Pyrmonter am häufigsten verführt wird.

Nach *Bergmann* enthalten 6 Pfund 4 Unzen Waſſer, $3\frac{1}{4}$ Gran luftgeſäuertes Eiſen, $8\frac{1}{2}$ Gran luftſauren Kalk, 20 Gran luftſaure bittere Salzerde, $8\frac{1}{2}$ Gran vitrioliſirtes Mineral-Laugenſalz, 1 Gran Kochſalz, und 45 Kubickzoll Luftſäure.

Aqua Pyrmontana. Pyrmonterwaſſer.

Pyrmont, dem Fürſten von Waldeck gehörig, iſt der Geburtsort dieſes Waſſers, das aus 5 verſchiedenen und hauptſächlich benutzten Quellen hervorbricht.

Herrn *Markard's* vortrefliches Werk belehrt uns, wie und in welchen Fehlern der Geſundheit dieſes Waſſer, das den erſten Rang unter den ſtärkenden Eiſenhaltigen Wäſſern nebſt dem Spaawaſſer behauptet, anzuwenden und zu benutzen iſt.

Herrn *Weſtrumb's* muſterhafte Zergliederung zeigt die Beſtandtheile dieſes Waſſers an *). Die Beſtandtheile dieſer verſchienenen Quellen, auſſer dem Säuerling, der kein Eiſen enthält, und nicht zu dieſer Art von Mineralwäſſern gehört, ſind gleich. Sie weichen nur in dem mehrern und mindern Innhalt eines und des andern Beſtandtheiles ab.

Weder die Schwefel- noch Schwefelleberluft ſind in dieſem Waſſer. Auch die Ausdünſtung der ſogenannten Schwefelhöhle, iſt Luftſäure **).

Eine ſehr gute Einrichtung bey dem Pyrmonterwaſſer iſt: daſs man Bouteillen von verſchiedener Gröſſe haben kann. Die ſonſt gewöhnlichen enthielten beynahe 4 Pfund Waſſer, eine Menge, die die wenigſten Menſchen doch aus-

*) Phyſ. chem. Beſchreibung der Mineralquellen zu Pyrmont. Leipz. 1789. 8.

**) Weſtrumb Phyſ. chem. Abhandl. 2. B. p. 209.

austrinken, hinſtellen, und ſie auf den folgenden Tag aufheben, wobey das Waſſer allemal in ſeiner Wirkung geſchwächt wird.

Aqua Meinbergenſis. Meinberger Sauerwaſſer.

Dieſes Waſſer quillt in der Grafſchaft Lippe, in dem Dorfe Meinberg. Ein zwar an Eiſengehalt ſchwächeres Waſſer wie erſtere, das aber an der Quelle eine Schwefelartige Luft enthält, daher auch in Hautkrankheiten als Badwaſſer wirkſamer ſeyn wird wie erſtere, und das noch durch die vortreflichen Anſtalten eines *Trampels* ſehr gut benutzt wird.

Die Beſtandtheile dieſes Waſſers hat Herr *Weſtrumb* unterſucht *).

Aqua Driburgenſis. Driburgerwaſſer.

Dieſes Waſſer quillt ohnweit Driburg, einem Städtchen im Biſthum Paderborn †), von welchem Herr *Weſtrumb* eine chymiſche Zergliederung bekannt gemacht hat ††).

Nach eben dieſem iſt das Verhältniſs dieſer drey Mineralwäſſer ſo beſchaffen:

Das *Driburger* Waſſer hat den mehreſten Innhalt an Beſtandtheilen: denn 25 Pfund dieſes Waſſers haben $879\frac{1}{2}$ Gran, und 175 Kubikzoll Luftſäure.

Eben ſo viel *Pyrmonter* aus dem Trinkbrunnen $688\frac{5}{16}$ Gran, und $187\frac{1}{2}$ K. Z. Luftſäure.

Und ſo viel *Meinberger* $399\frac{1}{2}$ Gran nebſt $8\frac{1}{4}$ K. Z. Luftſäure und $9\frac{3}{4}$ Gran ſchwefelartige Luft.

An Luftſäure iſt alſo das Pyrmonter das reichſte, und das Meinberger das ärmſte; dahingegen die Schwefelluft letz-

*) Chem. Abhandl. 2. B. 2. St. *p.* 269.

†) Phyſ. Chym. Beſchreibung des im Biſthum Paderborn gelegenen Geſundbrunnens zu Driburg. Hildesh. 1783.

††) Phyſ. Chem. Abh. 2. B. 2. Heft. *p.* 3.

letzteres anwendbarer in Hautkrankheiten macht, in anderen Krankheiten wo erstere dienlich, ist dieses wieder nicht zu benutzen. Das Driburger enthält das mehreste Eisen, den mehresten Vitriolsauren und luftsauren Kalk. Von diesen Bestandtheilen hat das Pyrmonter Wasser weniger wie das Driburger. An Salzgehalt sind aber diese beyde fast gleich.

Den Bestandtheilen nach auf die Wirkungen zu schliessen, so ist das Driburger dem Pyrmonter am nächsten, ausgenommen jener grössern Menge an Vitriol- und luftsaurem Kalk.

Mehrere hierzu gehörige Wässer sind das Brückenauer, Rehburger, Verdener, Ruhler Stahlwasser, Hofgeismarische u. d. m.

Diese eisenhaltige Wässer überhaupt wirken als stärkende Mittel. Man braucht sie in Hautkrankheiten, auch in venerischen Uebeln. In diesen Fällen haben aber die eigentlichen Schwefelwässer Vorzüge, und leisten bessere Wirkungen.

Nicht zu allen Zeiten trift das angegebene Gewicht bey Mineralwässern genau überein. Nur die Hauptbestandtheile finden sich, wornach man die Wirkungen derselben bestimmen kann.

4. Zusammenziehende. Adstringentia.

Bey diesen ist der zusammenziehende Stoff die vorwaltende Beymischung. Sie enthalten den bittern Stoff. Schleime doch nur in so geringer Menge, dass sie in ihrer Wirkung vom erstern Stoff allein geleitet werden.

Aus dem Pflanzenreich.

Rubia tinctorum. Färberröthe.

Eine im südlichen Europa wachsende ausdaurende Pflanze.

Ge-

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Rubiae tinctorum.*

Eigenschaft. Gelind zusammenziehend, etwas bitterschmeckend, den Speichel roth färbend.

Wirkung. Knochen, Urin roth färbend.

Benutzung. In Knochenkrankheiten; nach *Marx* bey chronischen Husten und der schwarzen Gelbsucht *).

Gabe. 2 Quint. bis 1 Loth.

Mischungen. Honig, Chinarinde.

Form. Mit Wasser abgekocht, auch wohl zu 1 Loth Wurzel 5 bis 10 Gran vegetabilisches Laugensalz zugesetzt.

Die specifike Wirkung dieser Wurzel, bey Fehlern der Knochen ist ganz zu bezweifeln. Thiere, die damit gefüttert werden, bekommen mürbere Knochen, wie andere nicht damit gefütterte; meistens zehren sie auf den Gebrauch dieser Wurzeln ab, und sterben. Dieses beweiset nun weiter nichts, als dass es keine Speise ist, die Nahrung verschafft. Aber nach *du Hamel* wird der Knorpel eines zerbrochenen Knochens bey Thieren nicht so fest, denen man die Wurzel giebt, als bey Thieren denen man sie nicht giebt.

Eben so möchte die Bemerkung, dass sie die monatliche Reinigung befördert, auch wohl daher rühren, weil sie den Urin roth färbt, aber im Grunde wohl nicht die Ursachen heben wird, die dieses Uebel befördert haben.

Alle absorbirende Erden, ja viele thierische Theile nach *Brugnatelli* **), nehmen den Farbestoff von der Lakmustinktur an sich. Auch dieses erfolget mit dem Absud der Färberröthe, und wird wohl mit allen vegetabilischen Farbestoffen erfolgen. Es rührt also die Farbe der Knochen

*) *Observ. Med. Berol.* 1772. *p.* 27.

**) Crells Annalen 1787. 1 B. *p.* 415.

chen, die ſie bey dem Gebrauch der Färberröthe annehmen, von der anziehenden Kraft der Kalkerde gegen den Farbeſtoff, der aber zur Verbeſſerung derer Säfte, die den Knochen dienen, weiter nichts hilft.

Oettingers *Diſſertatio de viribus Rubiae tinctor. antirachiticis. Tubig. 1769.* enthält ihre Heilskräfte, die wohl einzig und allein gelind zuſammenziehend ſind.

Die hauptſächlichſte Benutzung iſt in der Färberey, zu deren Gebrauch ſie häufig angebauet wird. Die Wurzeln der *Aſperulae cynanchiae* und *arvenſis*, des *Galii veri*, *borealis*, *aparine*, *molluginis*, und *Valantiae cruciatae* kommen in Anſehung der rothen Farbe mit dieſer ſehr überein.

Symphitum officinale. Wallwurz. Schwarzwurz.

Eine an feuchten Gegenden wachſende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Conſolida maior.*

Eigenſchaft. Die Schaale iſt ganz ſchwarz, das innere der Wurzel weis und ſehr ſchleimigt.

Wirkung. Zuſammenziehend, einwickelnd.

Benutzung. Bey Ruhren und Bauchflüſſen von bloſſer Erſchlaffung. Bey wackelnden Zähnen. Bey Geſchwüren, um den zu ſtarken Zufluſs zu hemmen.

Gabe. Innerlich 2 Quint in Form eines Abſudes. Aeuſſerlich wenigſtens ein Loth.

Form. Die beſte im Abſud, innerlich mit Waſſer, äuſſerlich mit Eſſig.

Die Pflanze enthält von allen zuſammenziehenden den mehreſten Schleim; deswegen auch ihre innerliche Anwendung mit gehöriger Vorſicht nutzbarer wird, wie derer, die nicht ſo vielen Schleim enthalten.

Ulmus campeſtris. *Der Ulmenbaum.* *Der Rüſter.*

Gebräuchl. Die mittlere Rinde des Stamms und der Aeſte. *Cortex Ulmi.*

Eigenſchaft. Sie iſt ſchleimigt, und zuſammenziehend bitter. Mehr zuſammenziehend und weniger bitter iſt die Rinde älterer Bäume.

Wirkung. Stärkend, reinigend.

Benutzung. Bey Flechten und bösartigen Geſchwüren.

Gabe. Ein bis vier Loth mit vier Pfund Waſſer bis zur Hälfte eingekocht, und Morgens und Abends jedesmahl zwey Theeſchaalen oder mehreres davon zu trinken. Auch äuſſerlich dabey zum Waſchen *).

Miſchungen. Honig.

Sie erfordert einen lang anhaltenden Gebrauch. Die Rinde der ſchwarzen Pappel hat mir einigemahl in eben den Fällen, in Ermangelung der ächten Ulmenrinde gute Wirkung geleiſtet.

Rumex acutus. *Grindwurz.*

Eine an feuchten Graben wildwachſende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Radix Lapathi.*

Wirkung. Wie vorige. Enthält keinen Schleim.

Benutzung. Bey Hautkrankheiten.

Man benutzt ſie immer unter Tränke, vermiſcht mit der Seiffen- Eibiſch- und Queckenwurzel.

Haller beſtimmt den *Rumicem aquat.* der aber ſehr zuſammenziehend iſt, und mehrere Vorſicht in der Anwendung erfordert.

Polygonum biſtorta. *Schlangenwurzel.*

Eine in etwas feuchten Bergwieſen perennirende wachſende Pflanze.

Ge-

*) Auserleſene Sammlungen für praktiſche Aerzte, 9. B.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Radix biſtortae.*

Eigenſchaft. Sie iſt eines Fingers dick, rund, länglicht, einwärtsgebogen, innen röthlich.

Wirkung. Blos zuſammenziehend.

Benutzung. Unter Zahnpulver und Mundwaſſer bey wackelnden Zähnen. Bey Wunden und Geſchwüren unter Umſchläge. Bey Wechſelfiebern nach *Cullen*, und in chroniſchen Diarrhoen nach Herr *Hahnemann.*

Miſchung. Reine bittere bey Wechſelfiebern, als *rad. Gentianae*; arabiſcher Gummi bey Diarrhöen.

Gabe. In Wechſelfiebern vermiſcht von 30 bis zu 40 Gran. Von 5 bis zu 10 Gran bey Diarrhöen.

Cullens Rath den Gebrauch dieſes Mittels in Wechſelfiebern iſt zu befolgen.

Eben dieſe Eigenſchaft beſitzt auch die Wurzel der *Tormentillae repentis.*

Arbutus uva urſi. Bärentraube. Sandtraube.

Ein kleiner auf Bergen immer grünender wachſender Strauch.

Gebräuchl. Die Blätter. *Folia uvae urſi.*

Eigenſchaft. Die rundlichten Blätter ſind auf der untern Seite feinadrigt ohne Punkte, geruchlos, und haben einen zuſammenziehenden Geſchmack.

Wirkung. Zuſammenziehend, Urintreibend.

Benutzung. Im Nierenſtein; weiſſen Fluſs; bey Geſchwüren der Urinwege; beym Brennen des Urins, wo ſchleimigter Urin abgehet; bey Lähmungen der Blaſe.

Gabe. In Pulverform 15 bis 40 Gran. Im Abſud 2 Quint mit 2 Pfund Waſſer bis zu 18 Unzen einzukochen. Beſſer blos mit heiſſem Waſſer einzuweichen.

De Haen empfahl dieſes Mittel, und bey mehrern anderwärts angeſtellten Verſuchen hat ſie ſich wirkſam erzeigt. *Lewis* ſagt zwar, daſs die damit in Engeland angeſtellten Verſuche denen Wirkungen nicht entſprochen

hätten. So kann ich es auch von vielen Proben sagen, die damit in Kassel bey Nierensteinschmerzen angestellt worden sind, worin sie nichts geleistet hat. Auch Herr *Thilenius* fand sie unwirksam *). Indessen haben wir doch Beyspiele von mehreren praktischen Aerzten, und ich überlasse es dahero dem Urtheil erfahrner Aerzte. Sie wirkt aber wohl blos als ein zusammenziehendes Mittel. So läſst sich auch erklären, daſs sie bey Lähmung des Blasenhalses nach *Plenk*, die Erschlaffung hebt. In Casan wird das Leder mit den Blättern gegerbt.

Sie werden öfters mit den Blättern der Preiselbeeren verfälscht, die aber auf der untern Seite Punkte, und kein aderigtes Gewebe wie erstere haben.

Murray Commentatio de Uva ursi. Goettingae 1765. enthält eine Chymische Analyse und Beobachtungen davon.

Lythrum Salicaria. Blutkraut.

Eine an Ufern kleiner Bäche und Ströme wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel und Blätter. *Radix. Herba Salicariae.*

Eigenschaft. Geruchlos; schleimigt und zusammenziehend schmeckend.

Wirkung. Wie vorige.

Benutzung. In Durchfällen und der rothen Ruhr, wenn sie allein noch von Erschlaffung unterhalten werden. *De Haen*, *Störk*, *Blome*, *Gardane*, *Hast.* Im weissen Fluſs nach *Sagar.*

Gabe. 20 bis 22 Gran in Pulverform Morgends und Abends. Im Absud ½ Unze mit 12 Unzen Wasser blos eingeweicht, davon alle zwey Stunden einen Eſslöffel voll.

Mi-

*) Med. und Chirurg. Bemerkungen, Francf. 1789. *p.* 99.

Mischungen. Honig, Arabischen Gummi.

An der specifiken Wirkung dieser Pflanze zweifle ich. Sie wird nichts mehr leisten, als was jede zusammenziehende Pflanze verursacht. Ihre Anwendung erfordert immer Vorsicht. Herrn *Scherb's* Probeschrift handelt davon *).

Rosa centifolia. *Hundertblätterigte Rose.*

Alle Rosen besitzen in allen ihren Theilen; ausser dem frisch ausgepresten Saft der weissen und blasrothen Rose, und denen reifen Früchten, den zusammenziehenden Stoff.

Gebräuchl. Die Blumenblätter. *Fl. Rosarum pallid.*

Von dieser Art wird das meiste Rosenwasser, und der frisch ausgepresste Saft gemacht.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua Rosarum. *Rosenwasser.*

Benutzung. Blos als Wohlgeruch unter wohlriechende Salben, auch Schweineschmalz so lang damit zu waschen, bis es den Fettgeruch verlohren hat. Als ein Kühlmittel Rosenwasser unter Augenwasser zu mischen, ersetzt ein reines Brunnenwasser.

Sie geben ein butterartiges Oehl in der Destillation, das aber sehr wenig beträgt. 6 Pfund mit Salz eingemachte Blätter geben kaum 20 Gran. Frische Blätter geben fast keines, wenigstens habe ich von 12 Pfund nichts erhalten.

Mell

*) *De Lysimachiae purpureae virtute medicinali non dubia. Ienae* 1790.

Mell Rofarum. *Rofenhonig.*

Ein Pfund abgeklärter Honig wird mit 9 Unzen ausgepreſstem Saft der Blumenblätter bis zur Syrupsdicke eingekocht. Man macht auch von den trocknen Blättern mit kochendem Waſſer einen Abſud, den man in Ermangelung des ausgepreſsten Saftes benutzt.

Wirkung. Reinigend, eröfnend.

Benutzung. In der Bräune; bey Mundgeſchwüren; unter Zahn - Opiate.

Miſchungen. Mit verdünnter Vitriolſäure zu 1 Unze 5 bis 10 Tropfen dieſer Säure zu Mundgeſchwüren. Und bey ſkorbutiſchem Zahnfleiſch 10 bis 20 Tropfen Kochſalzſäure zu 1 Unze.

Honig wird durchs Kochen allemahl etwas von ſeinem balſamiſchen Beſtandtheile verlieren. Will man Roſenhonig brauchen, hat dieſes Mittel noch eine Wirkung, weswegen man ihn beybehalten wollte, ſo iſt es beſſer, den ausgepreſsten Blumenblätterſaft unter den rohen Honig zu miſchen, und zwar zu zwey Theilen Honig, 1 Theil Saft.

Julepus rofarum. *Rofeniulep.*

Iſt ein von 1 Pfund Zucker und 9 Unzen Roſenwaſſer einmahl aufgekochter und durchgeſeiheter Syrup, den man blos des Wohlgeſchmacks wegen unter Arzeneyen zu 1 bis 2 Unzen miſcht.

Rofa damafcena. Die Damafcener Rofe. Effigrofe.

Die Blumenblätter dieſer Roſe ſind viel dunkler, und zuſammenziehender, wie die von der franzöſiſchen Roſe, und ſie iſt auch gemeiner.

Gebräuchl. Die noch nicht aus einander gegangenen Blumen. *Fl. Roſar. rubr.*

Wirkung. Zuſammenziehend.

Phar-

Pharmazeutisches Präparat.

Conserva rosarum. Rosenconserve.

Die frischen Blumenblätter werden mit gleichen Theilen weissem Zucker in einem Serpentinern Mörsel ganz fein unter einander gerieben.

Benutzung. Unter Zahnlattwergen.

Gabe. $\frac{1}{2}$ bis 1 Unze.

Mischung. Chinarinde, Weinstein, Cathechusaft, mit einem Syrup verdünnt.

Man stosst auch die getrockneten Blätter zu Pulver, und mischt sie so mit Zucker, mit etwas Wasser angefeuchtet. Weil aber die Conserve nicht so roth wie von frischen Rosen wird, so erhöhet man die Farbe mit Vitriolsäure, die nicht allemahl bey Zähnen anzuwenden ist. Besser ist die von frischen Blättern verfertigte.

Potentilla anserina. Gänserich.

Eine häufig an Wegen wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Das frische und getrocknete Kraut. *Herba Anserinae.*

Wirkung. Blos zusammenziehend.

Benutzung. Bey Brustgeschwüren; Nierensteinen.

Gabe. 1 bis 2 Loth frisch ausgepresten Saft. Trocken Kraut 1 Handvoll mit 16 Unzen warmen Wasser anzusetzen, nach *Acrell.*

Bergius *) rühmt den ausgepressten Saft bey Brustgeschwüren, und den Absud bey Nierenstein-Schmerzen. *Acrell* **) den Absud. *Bergius* seine Anwendung in Brustgeschwüren hatte in Kassel nicht den erwünschten Erfolg, denn jederzeit wurde der Auswurf davon unterdrückt.

Quer-

*) Mat. Med. 1. *p.* 442.

**) Chir. Vorlesungen. *p.* 319.

Quercus ſuber. *Die Korkeiche.*

Eine im ſüdlichen Europa wachſender Baum.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex ſuberis.*

Benutzung. Zu Korkſtopfen, Bruchbändern.

Die Rinde beſtehet faſt blos aus der Zuckerſäure mit ſehr vielen Brennbarem verbunden. *Brugnatelli* *).

Quercus cerris. *Die Galleiche.*

Iſt in der Levante und dem ſüdlichen Europa einheimiſch.

Gebräuchl. Die von dem Stich eines Inſekts entſtandene Auswüchſe. *Gallae quercinae. Galläpfel.*

Wirkung. Zuſammenziehend.

Benutzung. Zu äuſſerlichen zuſammenziehenden Umſchlägen, zerquetſcht mit Eſſig oder Waſſer blos eingeweicht; zur Dinte; ſchwarzen Farbe.

Alle Eichelarten geben Galläpfel. Die beſten kommen aus der Levante, ſind grau-blaulicht, ſchwerer wie die Europäiſchen, die weislicht und leichter ſind.

Sie enthalten nach *Kunſemüller* †), Zucker und Phosphorſäure. Das zuſammenziehende iſt ſo flüchtig, daſs ein Theil davon in der Deſtillation davon abgeſondert wird. Sollen Pflanzentheile benutzt werden, die zuſammenziehend ſind, und wovon man das zuſammenziehende erhalten will, ſo ſind die Einweichungen das beſte.

Quercus robur. *Die Eiche.*

Ein Baum, der in allen ſeinen Theilen zuſammenziede Eigenſchaft beſitzt.

Gebräuchl. Die Rinde, Blätter und Früchte.

Benutzung. Der Rinde in Wechſelfiebern und bey Atro-

*) Crells Annalen 1787. I. St. p. 145.

†) Ebend. II. St. p. 413.

Atrophiſch rachitiſchen, und äuſerlich als Umſchlag bey Wunden, Quetſchungen, nach Herrn *Henning* *). Unter zuſammenziehende Gurgelwäſſer in der Bräune, und unter Umſchläge bey Brüchen; die Blätter unter Bähungen; die geröſteteten Früchte bey Verhärtungen der Gekrösdrüſen; in Gicht und Podagra.

Gabe. Der Rinde bey Wechſelfiebern 20 bis 30 Gran. Abkochungen 2 Quint bis 1 Loth.

Miſchungen. Wie bey der Natterwurzel. Alaun unter die Gurgelwäſſer.

Cullen rühmt die Wirkung der Rinde bey Wechſelfiebern *alle 2 oder 3 Stunden* während den Zwiſchenzeiten des Fieberanfalls zu einem halben Quint. Von mehreren iſt ihre Wirkung ſchon beſtätiget, und verdient eine fernere Prüfung. Herr *Hennigs* hatte auch gute Wirkungen, ſowohl innerlich wie äuſſerlich als Umſchlag, bey oben benannten Krankheiten.

Die Früchte geben kein ausgepreſstes Oehl, und in der Gährung auch keinen brennbaren Geiſt. Ihre Benutzung innerlich erfordern eine Röſtung, und Befreyung der Schaale. Mit Waſſer gekocht, und wie Coffee getrunken. Durch das Röſten wird das zuſammenziehende Weſen nicht ganz zerſtört. Ein verdünnter Trank geröſteter Eicheln, mit etwas aufgelöſtem Eiſenvitriol vermiſcht, giebt eine Dintenſchwärze, eine Farbe von der alſo das zuſammenziehende die Urſache iſt. Sie werden auch durch das Röſten erhitzend, da hier ein brenzlichtes Weſen entſtehet. Sollen wohl dieſe beyde Eigenſchaften, die in denen geröſteten Eicheln nicht zu verkennen ſind, Wirkungen bey Verſtopfungen des Unterleibes leiſten können? Mittelſalze in geringen Gaben, Klyſtire nach *Kämpf*, einige Antimonialmittel ſind doch als geprüftere Arz-

*) Beobachtungen über den Werth und die Wirkſamkeit einiger Arzneymittel. Stendal 1789. 8. *p.* 54.

Arzneyen vom gröſten Theil praktiſcher Aerzte in dieſen Krankheiten anerkannt, an denen man nichts blos zuſammenziehendes, noch erhitzendes beweiſen kann. Ich bin zweifelhaft, ob die Wirkungen zu empfehlen ſind, die ihnen beygelegt werden †). Ich habe alle Achtung für Erfahrungen, aber mich deucht doch, daſs man ſchon *a priori* von Arzeneyen den erkannten Beſtandtheilen zum Theil nach ſchlieſſen kann, was ſie leiſten können. Erfahrungen haben mich belehrt, daſs durch ſolche Anpreiſſungen mehr Schaden, wie Nutzen geſtiftet wordən iſt.

Juglans regia. *Der Wallnußbaum.*

Gebräuchl. Die grüne äuſere Schaale. *Putamen nucum juglandium.*

Eigenſchaft. Zuſammenziehend, ſchleimigt.

Hunczovsky *) empfiehlt den Abſud von den getrockneten Schaalen äuſſerlich bey feuchten flechtenartigen Geſchwüren, die von einer beſondern Schärfe in der Haut herrühren. Zweytens bey breiten und ſchlaffen Geſchwüren. Drittens bey allen einfachen und flachen Geſchwüren.

Man nimmt 2 Loth Rinde, und gieſst 1 Pfund Waſſer darauf, das man 3 bis 4 Stunden ſtehen läſst, und hernach eine Viertelſtunde lang ſiedet. Dieſes durchgegoſſen dient die Karpie und Kompreſſen damit anzufeuchten, damit die Geſchwüre verbunden werden.

Salix

†) Marx Geſchichte der Eicheln nebſt Erfahrungen etc. Leipz. 1788.

*) Abhandlung der Ioſephiniſchen Akademie zu Wien. I. *p.* 233. Sammlung auserleſener Abhandl. für praktiſche Aerzte. 12. *p.* 292.

Salix vitellina. Die gelbe Weide.
— Alba. Die weiſſe Weide.
— Caprea. Die Salweide.

Sie ſind alle bey uns einheimiſch.

Gebräuchl. Die Rinde junger Zweige. *Cort. Salicis.*

Wirkung. Zuſammenziehend.

Benutzung. In Wechſelfiebern, und in denen Krankheiten, wo man ſich der peruvianiſchen Rinde bedient.

Gabe. In Pulverform 20 Gran bis 1 Quint. Im Abſud 1 bis 2 Loth mit 12 Loth Waſſer.

Man hat mehrere Rinden der Weidenartrn an ſtatt der peruvianiſchen Rinde empfohlen. Nach *Günz* *) hat die gelbe die meiſte Aehnlichkeit mit der gemeinen, und die zwey andern Weiden, mit der rothen Fieberrinde. *Gerhard* **) empfiehlt die Rinde von der Bruchweide. *Bergius* hat ſie in Wechſelfiebern nicht wirkend befunden. Die Rinden der Weidenarten ſind mehr zuſammenziehend, wie die peruvianiſche Rinde. Schwerlich werden ſie in allen Fällen deren Wirkung leiſten.

Mimoſa Catechu. Sinnpflanze.

Ein Baum des ſüdlichen Aſiens.

Gebräuchl. Das in Indien aus dem Holz durch Einweichung und Auskochung harzigt-gummigte Extrakt. *Extractum Catechu,* unter dem ganz falſchen Nahmen, *Terra Catechu. Terra Japonica.*

Eigenſchaft. Braunſchwarze, ungleiche, geruchloſe, nicht an der Zunge klebende Stücke. Im Wein, ſchwachem Brandewein, und Eſſig ganz auflösbar. In einem Löffel glühend werden laſſen, verbrennt es bis auf wenigen Rückſtand.

Wir-

*) *De Cortice Salicis cortici peruviano ſubſtituendo. Lipſ.* 1787. 8.

**) *Mat. Med. p.* 301.

Wirkung. Zuſammenziehend.

Benutzung. Beym weiſſen Fluſs, gutartigem Tripper, Mundgeſchwüren, erſchlaftem Zahnfleiſch und Zäpfchen, zu ſtark flieſſender monatlicher Reinigung, und Blutflüſſen der Gebährmutter, beyde von Erſchlaffung; auch in chroniſchen Diarrhöen.

Gabe. 5 Gran bis $\frac{1}{2}$ Quint. In Pulver, Pillen und Lattwergenform.

Miſchung. Honig, Chinapulver, Roſenhonig.

Verfälſchung. Eine braune Thonart, die auf dem Bruch ſehr glänzend iſt, im Waſſer erweicht, und im Glühen hart wird. In Wein, Brandewein und Eſſig nicht auflösbar iſt.

Pharmazeutiſches Präparat.

Tinctura Extracti Catechu.

Iſt die Auflöſung im Weingeiſt.

Eigenſchaft. Sie iſt dunkelbraun, und wird vom zugegoſſenem Waſſer nicht trübe.

Benutzung und *Wirkung.* Wie der rohe Saft, erhitzend aber wegen des Weingeiſtes.

Gabe. Zu 60 bis 100 Tropfen.

Miſchung. Honig, Salbeywaſſer und Dekokt davon beſonders bey erſchlafftem Zäpfchen.

Man hält das trockne Extrakt noch für Magenſtärkend, aber dieſe Wirkung erſetzen andere, und paſſendere Mittel. Unter Zahnarzneyen iſt ihre Anwendung ſehr gut, wo ſie nebſt der peruvianiſchen Rinde wohl das beſte Mittel iſt. Daſs ſie den Athem wohlriechend macht, iſt ein Irrthum. In Frankreich macht man zu dieſem Behuf kleine Tafeln von dem Extrakt, die man in den Mund nimmt, dieſe werden aber mit etwas Ambra vermiſcht, daher der Wohlgeruch.

Kerr

Kerr im 5. Band der Medicinal-Obſervationen hat das Gewächs, wovon dieſes Mittel kommt, zuerſt berichtiget. *Wertmüller* *) verdient nachgeleſen zu werden.

Spiritus vini rectificatiſſimus, Alcohol vini. Höchſt rektifizirter Weingeiſt.

Aeuſſerlich bey Verblutungen kleiner Blutgefäſſe benutzt man ihn kalt, als ein blutſtillendes und zuſammenziehendes Mittel.

Acetum vini. Weineſſig.

Als ein zuſammenziehendes Mittel bedient man ſich des Eſſigs erwärmt bey leichten Wunden, z. E. beym Naſenbluten von äuſſerlichen Urſachen entſtanden, in die Naſe zu ſchnupfen, auch bey ausgeriſſenen Zähnen in den Mund zu nehmen.

Aqua Traumatica Thedenii *).

Der Eſſig leiſtet in dieſem Mittel die Hauptwirkung.

Benutzung. Aeuſſerlich in Quetſchungen und mit Blut unterlaufenen Stellen, Verrenkungen, Brüchen und Gelenkwunden, und überhaupt bey Verwundungen die Bandagen damit angefeuchtet.

Aus dem Mineralreich.

Alumen. Argilla vitriolata. Alaun.

Iſt ein mit der Vitriolſäure und der Alaunerde, oder nach *Bergmann* mit der Thonerde überſetztes ſaures erdigtes Salz, das meiſtens durch Kunſt aus beſondern Erzen bereitet wird.

Eigenſchaft. Weis, durchſichtig, kriſtalliniſch, wovon die Figuren der Kriſtallen nach der Behandlungsart ver-

†) *Diſſ. Botanico-Medica. Goett.* 1779.

*) *Pharm. rat. p.* 119.

verſchieden ausfallen. Der Geſchmack iſt ſauer, zuſammenziehend. Zwey Loth Waſſer nach der Temperatur von 50° nach *Fahrenheit* löſen 14 Gran nach *Spielmann* auf. Mehrerer kann aufgelöſet werden, aber ſo wie das Waſſer erkaltet, kriſtalliſirt er ſich wieder heraus. 100 Theile enthalten nach *Bergmann* 18 Theile Erde, 38 Theile Vitriolſäure, und 44 Theile Waſſer. Man hat zweyerley, den gewöhnlichen und den Römiſchen. Lezterer unterſcheidet ſich von erſterem dadurch, daſs er äuſſerlich ganz blasröthlich iſt.

Wirkung. Zuſammenziehend, der Fäulniſs widerſtehend.

Benutzung. Innerlich in Wechſelfiebern nach *Boerhaave.* In der Mahlerkolik nach *Crell*, *Unzer.* Bey Erſchlaffung des Urinblaſenhalſes, *Selle.* Im falſchen freywilligen Ausfluſs des Urins (*Diabetes Spuria*) *Mead. Brocklesby*, *Herz*, *Mead*, beſonders Alaunmolken, auch dieſe im bösartigen Tripper und weiſſem Fluſs. In paſſiven Blutflüſſen, und bey Neigung zur Fäulniſs. Beym freywilligem Saamenausfluſs.

Aeuſſerlich bey Entzündungen von einer äuſſerlichen Urſache entſtanden; er erfordert aber Vorſicht, denn er wirkt als ein zurücktreibendes Mittel. Bey Augenentzündungen, als in *Ophthalmia acuta*, und *Chemoſin* nach *Lewis*, *Cranz*, *Pringle.* Dieſe rathen ein *Collyrium*, wo der Alaun mit Eyweis abgerieben. *Richter* widerräthet dieſe Miſchung, und das mit Grund. Das Eyweis erhärtet auf den Augen, und reizt dadurch die *Tunica.* Beſſer iſt nach lezterem Rath eine geſättigte Auflöſung des Alauns in Waſſer zu benutzen. *In Staphylomate* leiſtet dieſes anfänglich gute Wirkung. In der reinen entzündlichen Bräune unter Gurgeltränke. Auch in *Angina catarrhali*, und *tonſilari.* In Erſchlaffung des Zahnfleiſches und des Zäpfchens. Auch bey der brandigten und geſchwürigten Bräune. Bey ſkrophulöſen Geſchwüren und

im

im Vorfall der Mutterſcheide unter Einſpritzungen. Bey ſtarken Verblutungen von Wunden, wo man durch keine ſchickliche Kompreſſen den Zufluſs des Blutes hemmen kann, als am Halſe und im Munde.

Gabe. Innerlich in Pulverform 5 Gran bis 1 Scrupel. Unter Gurgeltränke von 4 Unzen bis 6 Unzen flüſſiges 1 bis 2 Quint. Auch ſo zu Einſpritzungen.

Miſchung. Mit der Chinarinde, mit der Myrrha, mit einem Gerſtendekokt, Zucker, Arabiſchen Gummi.

Serum lactis aluminoſum. *Alaunmolken.*

Man nimmt zu 1 Pfund Milch 1 Quint geſtoſſenen Alaun, den man, wenn die Milch aufkocht, zuſetzt, und nach der Gerinnung die Milch durchgieſst.

Herr *Mellin* *) fand die beſte Wirkung davon in den heftigſten und anhaltendſten Gebährmutterflüſſen, ohne Fieberhitze, blos von Schwäche genährt, alle Stunde 2 Löffel bis 1 Theeſchaale voll.

Das *Alumen draconiſatum*, das *Cranz* in *Haemorrhagia uteri* empfiehlt, beſteht aus zwey Theilen Alaun, der in einem eiſernen Löffel geſchmolzen, und alsdann einen Theil pulveriſirtes Drachenblut darunter gemiſcht, ſo heiſs zu Pillen gemacht wird. Dieſe Miſchung kommt mir widerſinnig vor. Das Drachenblut wird brenzlicht, und alſo ein erhitzendes Mittel. Auſſerdem kann man dieſe heiſſe Maſſa nicht, ohne daſs man die Finger verbrennt, in Pillenform bringen, und doch ſoll ſie ſo in dieſe Geſtalt gebracht werden. Mich deucht, dieſes Mittel iſt ganz zu entbehren, denn in der Miſchung iſt der Alaun, das was Wirkung leiſtet. *Lind* hat davon eine Probſchrift geliefert **).

Acidum

*) *l. c. p.* 275.

**) *De Aluminis virtute Medica, Gott.* 1784.

Acidum vitrioli dilutum. Spiritus vitrioli. Verdünnte Vitriolſäure.

Sie beſteht aus einem Theil konzentrirter Vitriolſäure, und vier Theilen Waſſer.

Dieſe Säure gehört auch unter die zuſammenziehenden Mittel. Sie kann in dieſem Fall eben wie der Alaun in und äuſſerlich angewendet werden.

Es iſt aber reine Säure, die im Alaun in der Verbindung mit der Erde etwas abgeſtumpft iſt, daher iſt äuſſerlich die Anwendung, beſonders bey empfindlichen Perſonen, wegen des gleich entſtehenden beizens, nicht ſo gut wie der Alaun; und beſonders bey Augenfehlern.

Ferrum vitriolatum. Vitriolum martis. Sal martis. Eiſenvitriol.

Auch dieſer wird in Stücken äuſſerlich bey ſtarken Bluten, groſſer Blutgefäſſe als ein zuſammenziehendes Mittel angewendet. Hierzu benutzt man auch

Colcothar vitrioli.

Das Rückbleibſel des Vitriols, woraus die Säure geſchieden worden. Beyde haben den Fehler, daſs der Eiſenkalk auf der Wunde eine harte Kruſte macht, die nicht gut losweicht. Eine ſehr konzentrirte Auflöſung des Eiſenvitriols erſetzt beydes. Sie wirkt ſchneller; weil mehrere Berührungspunkte in der Auflöſung, wie bey Stücken ſind.

C. Er-

C. Erſchlaffende, Erweichende Mittel (Relaxantia. Emollientia. Lubricantia.)

Ausgepreſste Fette, nicht mit einem weſentlichem Oehl vermiſchte Oehle, Fettarten und Schleime ſind dieſer Abtheilung untergeordnet. Sie ſind durchaus erſchlaffend. Sie wickeln ein, und ſchützen die Oberflächen für nachtheiligen Wirkungen anderer Körper. Am erſchlaffendſten wirken die fetten Oehle und Fette, weniger die Schleime. Leztere ſind innerlicher dienlicher fehlenden natürlichen Schleim zu erſetzen. Ranzigte Oehle und Fette äuſern reizende Wirkungen.

Aus dem Thierreich.

Vervex. Der Hammel.

Gebräuchl. Das Fett. *Sevum vervecinum.*

Eigenſchaft. Feſt, geruchlos.

Benutzung. Unter Salben und Pflaſter, auch ſo blos bey Verletzung der Oberhaut durchs Reiten, oder Gehen.

Hammelsfett kann an ſtatt aller übrigen feſten Fettarten benutzt werden. Hirſchfett, Ochſenfett, Ochſenmark, werden alle dadurch erſetzt.

Warum ſchreibt man noch immer *Sevum hircinum?* Der unverſchnittene Bock giebt wohl das wenigſte Fett.

Butyrum vaccinum. Kuhbutter.

Iſt der öhlichte und fette Theil der Milch.

Wirkung. Einwickelnd, erweichend.

Benutzung. Innerlich bey genoſſenen Giften; äuſſerlich in der Geburt zur Erſchlaffung der Mutterſcheide, unter Salben.

Enthält die Fettſäure, und kein flüchtiges Alkali.

Bayerische Staatsbibliothek München

Sus Scrofa. Das Schwein.

Gebräuchl. Das Fett. *Axungia Porci.*

Benutzung. Zu Salben und Pflastern.

Dieses Fett vertritt die Stelle von allen weichen Fettarten; als der Hunde, Katzen, Bären, Menschen, Dachse und Füchse. Man kann es zu allen Zeiten haben, und alle diese Fettarten haben im Grunde einerley Wirkung.

Balaena Mysticetus. Der Wallfisch.

Gebräuchl. Das ausgelassene dünne Fett, der Thran.

Wirkung. Erweichend, reizend.

Benutzung. Den Kopf beym wahren Erbgrind so lang damit geschmiert bis der Schorf abfällt, nachher noch einigemahl mit Lauge gewaschen *). Zur schwarzen Seiffe.

Sollte wohl nicht dieses Thran das Fett der Asche, (*Axungia Aschiae*) und der Vipern ersetzen? Ersteres hat einen Geruch, der dem Thran ähnelt, und lezteres bekommt man nie aufrichtig. Von wenigstens 300 Stück Vipern, die ich selbst zu denen thörichten Viperkuren getödtet habe, konnte ich nicht ½ Unze zusammen bekommen. Der verstorbene Pferdearzt *Kersting* benutzte in Kassel, bey Augenfehlern der Pferde beständig Fischthran mit gutem Erfolg.

Oleum ovorum. Eyeröhl.

Ist das Oehl von hartgekochtem Eyergelb, das man in einer eisernen oder irdenen Pfanne erwärmt, und so lange umrührt, bis der Druck des Fingers das Oehl zeigt, das hernach in einem leinenen Beutel in der Presse ausgepresst wird.

Eigen-

*) Bemühungen für das Wohl seiner Nebenmenschen, aus der Arzneykunde, Leipz. 1780. 2. Th. *p.* 148.

Eigenschaft Gelblicht, dicklicht, aber flüssiger Gestalt, und den Geschmack der Eyer habend.

Benutzung. Bey aufgesprungenen Warzen und Lippen. Bey der schmerzenden blinden güldenen Ader mit einer Feder an den Mastdarm gestrichen. Bey abfallenden Blattern verursacht es gelbe Flecken auf der Haut, die nicht leicht vergehen *).

Cera flava. Gelbes Wachs.

Ist ein erhärtetes Oehl von Bienen aus denen Pflanzen gesammlet.

Eigenschaft. Ist in allen Oehlen auflösbar, aber nicht in Wasser und Weingeist. Wird es aber mit Laugensalz und Wasser gekocht, so wird es auch von diesen aufgelöst.

Wirkung. Erschlaffend, erweichend.

Benutzung. Innerlich, ganz zu meiden. Aeusserlich, zum Räuchern der Krankenstuben, besonders auszehrender Personen macht es Reiz zum Husten, und ist ganz zu unterlassen. Unter Pflaster und Salben ist die beste Anwendung. Die Wachsseiffe, die *Iacobi* **) innerlich als ein zertheilendes Mittel empfiehlt, hat keinen Vorzug für einer andern gut gemachten Seiffe.

Weisses Wachs ist nur von allen fremden Beymischungen gereinigt. Geschmolzenes gelbes Wachs durch ein dichtes Tuch laufen lassen, wird eben so rein. Eine Vorsicht, die besonders bey *Bougies* nöthig ist.

Aus dem Pflanzenreich.

Olea Europaea. Der Olivenbaum.

Ein Baum des südlichen Europa.

*) *Pharmacia rationalis, p.* 250.

**) II. Theil der Maynzer Abh. zu Erfurt.

Gebräuchl. Die Früchte, und das davon ausgepresste Oehl. *Oleum Olivarum.* Von dem man verschiedene Abarten hat.

Benutzung. Innerlich: als ein erweichendes und einwickelndes Mittel. Bey genossenen Giften; in der krampfigten Kolik, Brennen des Urins; bey Würmern, Verwickelung der Gedärme, in der wandelnden Gicht. Auch als eine spezifische Arzney beym Biss der Vipern *). Aeusserlich: in der Wassersucht den gespannten Leib damit zu reiben. Unter Klystire, Salben und Pflaster.

Gabe. Unter Klystire setzt man ½ bis 2 Unzen, bey andern bestimmen Zeit und Umstände das Gewicht.

Malacarne **) gab das Baumöhl innerlich in der rheumatischen Gicht zu 4 Unzen. Er bemerkte, dass es auch eine purgirende Kraft bewiess. Eine Wirkung, die auf den Gebrauch aller ausgepressten Oehle erfolgt.

Mit Kaustischer Lauge gekocht, giebt es die beste Seiffe. Den innerlichen Gebrauch ersetzt das gut schmeckende Mandelöhl.

Die unreif abgenommenen Früchte mit Salz und Gewürze eingemacht, sind schwer zu verdauen. *Lehr* hat von dem Olivenbaum eine Dissert. geliefert †).

Linum usitatissimum. Lein. Flachs.

Eine jährige Pflanze.

Gebräuchl. Die reifen Saamen. *Semen Lini.*

Eigenschaft. Die Schaale schleimigt, der Kern öhligt.

Wirkung. Erweichend, einwickelnd.

Benutzung. Die ganzen Saamen mit heissem Wasser übergossen, und etwas stehen lassen, alsdann durchgegossen,

*) Murray *Apparatus Med. T. II. p.* 47.

**) Auserlesene Sammlungen für praktische Aerzte, 12. *p.* 579.

†) Lehr *de Olea Europaea Goettingae* 1779.

goſſen, geben einen Schleim, den man innerlich, im Brennen des Urins, bey Steinſchmerzen, unter Tränke beym Gebrauch des verſüſsten und ätzenden Queckſilbers, auch nach *Roſenſtein* mit Roſenhonig vermiſcht bey Mundſchwämgen der Kinder anwendet. Aeuſſerlich: unter Gurgeltränke und Einſpritzungen bey der eiternden Bräune. Unter erweichende Klyſtire und Umſchläge, auch unter Klyſtire im Stuhlzwang. (*Teneſmo*).

Miſchungen. Mit andern erweichenden Mitteln. Dem Schierling. Ausgepreſsten Oehlen.

Zu Umſchlägen und Klyſtiren iſt es beſſer, daſs die Saamen zerquetſcht werden, weil hier das Oehl mit dem Schleim verbunden gut benutzt wird. Zwey Loth Saamen geben mit 12 Loth Waſſer einen Schleim zu Umſchlägen, und 1 Loth mit eben ſo vielem Waſſer zu Gurgeltränken und Klyſtiren.

Oleum Lini. Leinöhl.

Iſt das aus dem Leinſaamen ausgepreſste Oehl.

Innerlich könnte man des unangenehmen Geſchmacks wegen dieſes Oehl ganz entbehren, da andere ausgepreſste Oehle, z. E. ſüſs Mandelöhl, eben dieſelbe Wirkung leiſten werden, die man dieſem Oehl beylegt.

Gallesky *) empfiehlt es bey der Verwickelung der Gedärme zu 8 bis 16 Loth. Aber bey der Entzündung des krummen Darms (*Ilei*) iſt es offenbar nachtheilig! In der Bleykolik mit gleichen Theilen Honig und Manna innerlich †). Auch *Lentin* benuzte es, ſowohl zu trinken, wie auch in Klyſtiren.

Bey genoſſenen Giften als ein einwickelndes Mittel. Aeuſſerlich braucht man es den Unterleib bey hartnäckigen Verſtopfungen damit einzureiben. Auch in Klyſtiren warm

*) In Beobachtungen einiger Krankheiten.

†) Auserleſene Sammlung etc. 12. *p.* 219.

warm bey Hämorrhoidal-Schmerzen. Von allen ausgepreſsten Oehlen iſt es am beſten zu Firniſſen.

Oleum Amygdalarum dulcium. Süſs Mandelöhl.

Benutzung. Wegen des guten Geſchmacks zum innerlichen Gebrauch das beſte. In Steinſchmerzen, Brennen des Urins, in der krampfigten Kolik, bey Verwickelung der Gedärme, in der Bleykolik, bey genoſſenen Giften. Leztere Anwendung der fetten Oehle iſt nur bey Mineralgiften nützlich, bey Pflanzengiften ſchaden ſie. Auch alle ausgepreſste Oehle ſind innerlich bey bösartigen Fiebern, und wo ſchon eine Erſchlaffung iſt, ganz zu meiden; äuſſerlich zum Einreiben, und zu Klyſtiren wie Lein- und Baumöhl. In Ohrenſchmerzen von verhärteten Unreinigkeiten des Gehörganges auf Baumwolle ins Ohr gelegt. Gleich iſt es, ob es bitter oder ſüſſes Mandelöhl iſt.

Gabe. Innerlich zu 1 Quint, bey genoſſenen Giften zu 4 bis 6 Loth, mit Eyergelb abgerieben.

Miſchungen. Schleimigte Körper.

Mandelöhl wird leicht ranzigt, und beſonders, wenn es kalt ausgepreſst worden iſt; warm erpreſstes hält ſich länger. 1 Pfund giebt 12 Loth Oehl. Bey Verwickelung der Gedärme und hartnäckigen Verſtopfungen ſollte man gar keine ausgepreſsten Oehle mehr anrathen. Eine ſchädliche Anwendung des Mandelöhls iſt bey iunggebohrnen Kindern zum Abführen des Kindpechs (*Meconium*), meiſtentheils ſind erſchlafte Eingeweide und Blähungen Folgen davon.

Die deſtillirte Oehle werden damit verfälſcht. Da es im höchſtrektifizirtem Weingeiſt nicht auflösbar, aber wohl erſtere Oehle ſind, ſo wird dieſes leicht durch die milchweiſe Farbe entdeckt, die ein ſolches verfälſchtes Oehl durch Beymiſchung von höchſtrektifizirtem Weingeiſt

geist annimmt. Auch dient es noch als Zusatz zu einigen Mitteln, z. E. dem *Linimento volatili.*

Das weisse Mohnöhl kann eben wie das Mandelöhl benutzt werden. Nicht das allergeringste betäubende, was der Mohn besitzt, ist im Oehl befindlich. Dieses Vorurtheil ist ganz auszurotten.

Althaea officinalis. *Eibisch. Athee.*

Eine perennirende Pflanze des südlichen Europa,

Gebräuchl. Die Wurzel und Kraut. *Radix, Herba Althaeae.*

Eigenschaft. Sie besitzt in allen ihren Theilen einen reinen geschmacklosen Schleim.

Benutzung. Innerlich: bey Ruhren, Gebr. von Quecksilbermitteln, venerischen Krankheiten, Brennen des Harns, genossenen Giften. Aeusserlich: unter erweichende Gurgeltränke, Umschläge und Klystire.

Gabe. Ein Loth Wurzel mit 16 Loth Wasser bis zur Hälfte eingekocht als Trank. 2 Loth Wurzel mit eben so viel Wasser zu Umschlägen. Kraut die doppelte Menge.

Mischungen. Innerlich: als Trank, mit der Quecken-Grass - Seiffenkraut - Grindwurzel, Süssholz, bittersüss. Aeusserlich: mit Lein - Bockshorn - Saamen, der Hasenpappel.

Die Wurzel besitzt den mehresten Schleim, das Kraut hat nicht so viel. Kommt es darauf an, vielen und wohlschmeckenden Schleim zu haben, so hat die Wurzel Vorzug. Die gestossene Wurzel benutzt man auch in Pulverform. Reinern Schleim giebt in diesem Fall der arabische Gummi und der Traganth.

Phar-

Pharmazeutiſches Präparat.

Unguentum Althaeae. Eibiſchſalbe, *Pharm. rat. p. 336.*

Iſt eine Miſchung des Schleims vom Kraut und der Wurzel mit Schmalz oder Butter gekocht, bis alle Wäſſerigkeit abgedampft iſt.

Sie iſt erweichend und erſchlaffend.

Malva rotundifolia. Haſenpappel. Käßkraut.

Eine allgemein an Wegen und Zäunen wachſende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Wurzel und Kraut. *Radix, herba Malvae.*

Eigenſchaft. Wie vorige Pflanze; nur die Wurzel von dieſer beſitzt nicht ſo vielen Schleim.

Benutzung. Wie vorige. Die Blätter dieſer Pflanze ſind allerwärts zu haben, mithin auch wohlfeiler wie erſtere; daher man ſie auch mehr zu Umſchlägen und Klyſtiren benutzt.

Die Wurzeln geben gute Zahnbürſten. Man reinigt ſie, und macht beyde Enden locker, die man unterbindet. Sie wird mit Fernabuk und etwas zugeſetztem Alaun gefärbt, ſo wirkt ſie auch zugleich als ein gelind zuſammenziehendes Mittel, bey wackelnden Zähnen, oder leicht blutendem Zahnfleiſch.

Gabe und *Miſchungen* wie vorige. Blumen ſind entbehrlich.

Trigonella foenumgraecum. Bockshorn.

Eine Sommerpflanze des ſüdlichen Europa.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Foenugraeci.*

Eigenſchaften. Schleimigt übelſchmeckend, nicht öhligt.

Wirkung und *Benutzung* wie vorige. Dieſe blos zu äuſſerlichem Gebrauch.

Aſtra-

Astragalus Tragacantha, *Die Traganthstaude.*

Eine Staude der griechischen Inseln, und des wärmern Theils von Europa.

Gebräuchl. Der aus dem Saamen hervordringende verhärtete Schleim. *Gummi Tragacanthae.*

Eigenschaft. Weisse, halbdurchsichtige, wurmförmige, zähe, geruchlose Stücke, die einen reinen Schleim geben, der aber entweder im warmen Wasser aufgelöst werden, oder lange mit Wasser übergossen stehen muss. Ie mehr er von der weissen Farbe abweicht, desto schlechter ist er.

Wirkung. Einwickelnd.

Benutzung. In der rothen Ruhr, Bauchflüssen, Brennen des Harns, Husten, Heiserkeit, bey genossenen Giften. Auch unter Augenwässern, besonders wo Kampfer angewendet wird.

Gabe. 20 Gran bis 1 Quint.

Mischungen. Mit andern schleimigten Mitteln, mit Zucker, in Wasser, oder Milch aufgelösst; lezteres, besonders bey Mineralgiften.

Von allen Vegetabilien enthält Traganth den mehresten verdichteten Schleim: denn 1 Quint machen 6 Loth Wasser zu einem dicklichten Schleim. Innerlich ist es gut, dass man ihn immer aufgelöst giebt, wenn der Schleim bald wirken soll, er löst sich nicht so leicht auf, wie der arabische Gummi. Passend ist er um Pillenmassen, die aus pulverigten Körpern bestehen, Consistenz zu geben. So braucht man ihn auch zu denen kleinen Kuchen (*Trochisci*), und zu Rauchkerzen. Kampfer in wässerigten Mixturen aufgelöst zu erhalten, ist der Traganthschleim der beste. Hundert Theile ganz reiner weisser geben 37 Theile Zuckersäure.

Mimosa nilotica. *Egyptischer Schotendorn.*

Ein Baum, der in Afrika wächst.

Ge-

Gebräuchl. Das aus dem Stamm dieſes Baums und mehreren Arten dieſes Geſchlechts trieffende und erhärtende ſchleimigte Gummi. *Gummi Arabicum.*

Eigenſchaft. Rundlichte, runzliche Stücke verſchiedener Gröſſe, ganz weiſs und durchſichtig, auch gelblicht, reiner geſchmackloſer Schleim, ganz auflösbar im Waſſer, ſowohl im kalten wie warmen.

Wirkung. Einwickelnd.

Benutzung. In der rothen Ruhr, Bauchflüſſen, Heiſerkeit, Brennen des Urins; bey genoſſenen Giften; zu ſchleimigten Klyſtiren; zur Miſchung der Oehle mit Waſſer; zur Bindung von pulverigten Pillenmaſſen; zur Dinte.

Gabe. 20 Gran — 2 Quint bis 2 Loth auf einmahl.

Miſchungen. Milch, Saamenmilche, Chinapulver, und Abſud, Simarubenrinde, Molke, Salzmixturen, Zucker, verſüſstes Queckſilber, ätzender Sublimat, Mohnſaft, Honig.

Von allen Gummiarten, die blos ſchleimigt ſind, verdient dieſer den Vorzug, wegen ſeines reinen und leicht aufzulöſenden Schleims. 2 Loth machen 12 Loth Waſſer zu einem Syrupdicken Schleim. So kommt er unter die Saamenmilche, auf 12 Loth 2 Quint als ein einwickelndes Mittel, auch unter Gurgeltränke beym Brennen des Halſes vom Speichelfluſs erregt. Alkalien, Weingeiſt und Säuren fällen dieſen Gummi aus Auflöſungen. Wird er unter Mixturen gemiſcht, worunter Tamarinden, Weinſtein, oder freye Säuren überhaupt ſeyn, ſo wird er ſich am Boden des Glaſes befinden, mithin iſt hier die Beymiſchung unrichtig. Man muſs ihn, wenn er ſoll gegeben werden, und Säuren nöthig ſind, allein geben. Auch der Gummi iſt eben ſo zu benutzen, der aus Kirſchen und andern Bäumen bey uns durchtrieft; ſeine Wirkungen ſind dem ſogenannten Arabiſchem gleich, er iſt aber unreiner, und nicht ſo erhärtet wie erſterer.

Nach

Nach *Hasselquist* ist es fast das einzige Nahrungsmittel der Araber in Milch aufgelöst, und nach *Adanson* auch der Bewohner am *Gambia*. Docktor *Schott*, der lange in *Senegal* war, versicherte mich, das *Adansons* Aussage richtig wäre. *Bergius* *) macht zwar gegen das nährende Wesen den Einwurf, weil er keinen brennbaren Geist lieferte, das eigentlichen Nahrungsmitteln eigen ist. Indessen der Meerrettig (*Cochlearia Armoracia*) giebt durch Gährung einen brennbaren Geist, ist aber doch nicht einzig als Nahrungsmittel zu benutzen. So wie überhaupt ganz reine Schleime nicht für allgemeine nährende Speisen angenommen werden, so kann man auch die blos schleimigten Gummiarten nur eigentlich als einwickelnde Mittel annehmen. Hundert Theile enthalten nach *Bergmann* 27 Theile Zuckersäure.

Mimosa Senegal. Senegallische Sinnpflauze.

Ist die weisseste und durchsichtigste Art des arabischen Gummi. Der aber daselbst nicht allein von dieser Staude, sondern von mehreren Arten dieses Geschlechts gesammlet wird.

Butyrum Cacao. Die Cacaubutter.

Eigenschaft. Dick butterartigt. Schmeckend und riechend wie die Kerne. Weis oder grünlicht.

Wirkung. Erschlaffend. Einwickelnd.

Benutzung. Innerlich beym Brennen und Verhalten des Urins von Steinschmerzen, und wo ein Blasengeschwür ist. Aeusserlich bey aufgesprungenen Lefzen und Brustwarzen. In der blinden schmerzhaften güldenen Ader; bey hartnäckigen Verstopfungen den Leib damit zu reiben; zu Salben und Seiffen Mischungen.

Gabe. Innerlich $\frac{1}{2}$ bis 1 Quint.

Mi-

*) *Mat. Med II. p.* 803.

Mischungen. Mit schleimigten Tränken, arabischem Gummi, Eyergelb; zwey Theile Kaustisches Laugensalz und ein Theil Cacaobutter, geben eine ganz vortrefliche Seiffe.

Man macht dieses feste Oehl auf dreyerley Art Erstens werden die geröſteten und von der äusserſten Schaale befreyeten Bohnen klein gestossen, erwärmt, und in einer warmen Presse ausgepreſt. Dieses erhaltene Oehl ist aber noch mit der Substanz der Frucht vermischt, davon man es reiniget; es siehet weis aus, und man bekommt vom Pfund 8 Loth. Zweytens kocht man die von Schaalen gereinigte und gröblich zerstossene Früchte mit Wasser, und nimmt nach der Erk ltung, das auf der Oberfläche des Wassers gerinnende grünlichte Oehl ab. Dieses giebt vom Pfunde selten mehr als 5 — 6 Loth. Drittens läſst man die gereinigten und zerquetschten Früchte in einem Beutel durch Wasserdämpfe erwärmen, und preſst sie hernach in einer warmen Presse aus. Dieses giebt auch nur 6 Loth weisses Oehl vom Pfund. *Bergius* *) sagt 12 Loth. Zu viel.

Unter allen fetten Körpern wird dieser am wenigsten ranzigt. Ich fand 17 Iahr alte Cacaubutter aus geröſteten Kernern gemacht, noch wie frische schmeckend und riechend. Weil man auf diese Art die mehreste erhält, und weil sie so lang gut bleibt, so gebe ich ersterer Bereitungsart den Vorzug.

Sollte nicht dieses Oehl völlig das folgende als Laxier-als Wurmmittel ersetzen? Man benutzt fette Oehle zum laxiren, wo Reiz nachtheilig ist. Dieses Oehl wird nicht ranzigt, und hat nichts an den Früchten, was reizend ist, wie die Schaale der Ricinus-Körner. Ohne Vorurtheil bin ich versichert, eben dieselbe Wirkungen, aber sicherer davon zu haben.

Die

**) *Mat. Med. p.* 301.

Die *Palma Oleosa*, deren Oehl *Bergius* *) gedenkt, wird auch dadurch ersetzt.

In der trocknen Destillation schied Herr *Crell* **) eine Säure davon, die der Fettsäure ähnlich war.

Ricinus communis. Wunderbaum.

Eine ausdaurende Staude in Indien einheimisch, bey uns ein Sommergewächs.

Gebräuchl. Das aus denen von der Schaale gereinigten öhligten Kernern erhaltene Oehl.

Oleum Ricini, Palmae Christi, Palmae liquidum. Ricinus-Oehl, Castor-Oehl.

Wirkung. Erschlaffend.

Benutzung. Bey Koliken; der Hüttenkatze; im Tripper; bey Steinschmerzen; als ein gelindes Laxiermittel.

Das Oehl wird auf zweyerley Art bereitet. Entweder die ganz von allen Schaalen gereinigten, und zerquetschten Kerner in einer warmen Presse ausgepresst; oder gequetscht mit Wasser gekocht, wo sich das Oehl abscheidet. Nach ersterer Art macht man es in Europa, nach lezterer auf Jamaica †). Das ausgepreste soll bald ranzigt werden, das leztere bleibt viele Iahre süss, und verdient den Vorzug. Das ausgepreste Oehl, wenn die Kerner und Presse erwärmt sind, ist dicklicht und trübe, mir frisch geschmack- und geruchlos. Das ausgekochte soll klar und wohlriechend seyn.

Fraser ††) und *Canvane* †††) haben dieses Mittel bekannt gemacht und empfohlen. Sie sagen es wirke als ein

*) *Mat. Med. p.* 881.

**) Chym. Iourn. 2. B. *p.* 152.

†) Botan. Magazin. 7. St. *p.* 26.

††) *Medicinal observ. and. inquiries. Vol.* 2. *p.* 235.

†††) *Diss. on the Oleum Palmae Christi, s. Oleum Ricini, London* 1769.

ein sehr gelindes Purgiermittel. Bey Verwickelung der Gedärme, und bey Gallensteinen, überhaupt wenn andere Purgiermittel leicht Schlucken mit Erbrechen verursachen rühmt es *Bergius* *) ganz vorzüglich. *Fraser* lobt es in galligten, bösartigen und Entzündungsfiebern, nur schade es in Verschleimungen, wo es Krämpfe verursache.

Aller Achtung ohnerachtet, die ich für diese Männer hege, kann ich mich nicht von dieser besondern Wirkung überzeugen. Ich denke so davon: Alle ausgepreſste Oehle, die nicht zu denen wesentlichen gehören, unterscheiden sich nur in mehr und minderem Schleim, der bey dem Auspressen sich mit dem Oehl vereinigt. Dieser Schleim und das Wasser, was ein Oehl für dem andern enthält, je nachdem der Körper ausgetrocknet gewesen, aus dem man es erhalten hat, verursacht, daſs solche Oehle leichter ranzigt werden, wie die reinern Oehle, die weniger Schleim und Wasser enthalten. Unter diese reinern Oehle ist denn dieses zu rechnen. Alle ausgepreste Oehle haben innerlich und äusserlich erschlaffende Wirkungen.

Schon lange brauchten die Hebammen Mandelöhl, um bey junggebohrnen Kindern die schwarzen pechartigen Unreinigkeiten abzuführen; es war also schon ein ausgepreſstes Oehl als ein Laxiermittel angewendet worden. Man fand, daſs durch diese Behandlung die Verdauungswege geschwächt wurden, und wendete bessere Mittel an.

In hitzigen, galligten und Entzündungsfiebern ein ausgeprestes Oehl innerlich anzuwenden, haben schon *Hippocrates*, und von neuern Aerzten, *Tissot* **), *van Swieten*

*) *Mat. Med. P. II. p.* 773.

**) *De febre biliosa. Lausanne. p.* 53.

Swieten a), *de Haen b*), *Sarcone c*), *Murray d*), widerrathen. Soll es hier als ein abführendes Mittel benutzt werden; denn das soll doch wohl der Endzweck seyn? so erschlafft es die Eingeweide, verursacht wohl Oefnung, hinterläst aber geschwächte Theile. Es fehlt uns nicht an Mitteln, deren gute Wirkung nicht wieder Krankheit werden kann, wie dieses in diesen Fehlern gewiss erzeugen wird. Bey Verwickelung der Gedärme, wo noch keine Entzündung ist, sind reizende Klystire bessere Mittel, und wo schon Entzündung ist, darf man doch auch keine Oehle geben? Bey Steinschmerzen sind alle fette Oehle einwickelnd, erschlaffend, nie auflösend.

Den innerlichen Gebrauch dieses Oehls, frey von aller Anglomanie, ersetzt das Mandelöhl, die Cacaubutter, und äuserlich Baum- und Leinöhl. Reiffe des Saamens ist nicht alle Iahre bey der Cultur der Nordländer; man muss das Oehl kommen lassen. Rein erhalten wir es, aber es wird ranzigt. Und sollten nicht Beymischungen von Mandelöhl geschehen? die man nicht erkennen kann. Wird die äussere dünne Haut nicht rein abgemacht, so ist der Geschmack beissend, und die Wirkung drastisch. Seitdem ich mich in der erstern Auflage dagegen gesezt habe, benuzte es in Marburg Herr Hofrath *Michaelis*. Heftiges Erbrechen und Purgiren waren die Wirkungen. Wie! wenn dem Kranken diese Wirkungen tödtlich waren? So aber siegte die Natur.

Ein Pfund von der Schaale gereinigte Körner geben 12 Loth Oehl.

Die Saamen mit der Schaale sind heftig purgirend, und werden durch weit bessere Mittel ersetzt.

Aqua

a) *Aphor*. 35. *p*. 46. *Aphor*. 88. *p*. 127.
b) *Rat. medendi T. II. p.* 204.
c) Geschichte derer Krankheiten in Neapel. *P. I. p.* 141.
d) *Apparat. Medicam. Vol. II. p.* 48.

Aqua communis calida. Gemeines warmes Wasser.

Wirkung. Erschlaffend. Verdünnend.

Benutzung. Zum Trinken, wenn Erbrechen nicht gut erfolgt. Zum Baden, in Dunstgestalt.

Die Dünste benutzt man bey stockendem Katharr, und Heiserkeit, auch zur Beförderung des güldenen Aderflusses. Zur Zertheilung rheumatischer Geschwülste, Bräune, Zahnschmerzen, Ohrenschmerzen von verhärtetem Ohrenschmalz, aufgeschwollenen Schaamlefzen.

Bey Brustbeschwerden empfiehlt man Dünste von Abkochungen schleimigter Pflanzen. Die aufsteigende Dünste sind reines Wasser, enthalten nichts vom *Schleim der* Pflanzen, und es ist Vorurtheil, dass hier der *Schleim* mit aufsteigen soll.

Baden mit warmen Wasser, dessen Temperatur von 60° bis 90° nach *Fahrenheit* seyn kann, wendet man bey Krämpfen an, die durch Spannungen entstehen, weil es als ein erschlaffendes Werkzeug wirkt; daher braucht man es bey eingeklemmten Brüchen, wobey Krämpfe sind. In der Mundklemme den Kranken in warmes Wasser bis an den Kopf gelegt, und ihn so lange liegen lassen, bis der Puls weich und voll wird, und er wieder schlucken kann *). Bey der Wasserscheu, in zurückgetretener Krätze, Steinbeschwerden, Krämpfen des Unterleibes, besonders bey hartnäckigen Verstopfungen. Im Mangel monatlicher Reinigung von gespannten Fasern, ohne Unreinigkeiten ersterer Wege. Wenn unterdrückte Ausdünstung schwitzender Füsse andere Beschwerden, z. E. Kopfschmerzen, Brustbeklemmung verursacht. In Blattern, wenn stark gespannte Haut dem Ausbruch widerstehet.

Da warmes Wasser überhaupt erschlafft, so schränkt sich die Anwendung auf steife Faser ein; auf Reiz, der von

*) Mellin Praktische Materia Med. 4te Ausg. p. 286.

von zu ſtarker Spannung erregt wird, nur nicht, wo Plethora merklich, ohne dieſe vorher gehoben zu haben, und bey gereinigtem Körper.

Uebergang der Temperatur iſt bey allem warmen Baden das wichtigſte. Den Körper nicht zu ſchnell erhitzt, nicht zu ſchnell erkältet.

Dampfbäder von gemeinem Waſſer ſind ſehr unterſchieden, von ebendenſelben Mineraliſcher Wäſſer. Bey erſteren enthält der Dunſtkreis blos Waſſerdämpfe, bey lezteren dieſe vermiſcht mit den Luftarten. Erſtere ſind blos erſchlaffend, leztere reizend dabey, und von beygemiſchter Luftſäure in Lungenfehlern das Athemhohlen erſchwerend; erſtere alſo paſſender, wo bloſſe Erſchlaffung ohne allen Reiz zu befördern iſt. Da bey Dampfbädern die Atmoſphäre ganz mit Waſſerdämpfen angefüllt wird, ſo ſind ſie wirkender auf den ganzen Körper wie ein Bad.

Mineral-Wäſſer.

Das Wisbad.

Die Quellen entſpringen im Ort ſelbſt, deren Waſſer *Cartheuſer* ſo unbeſtimmt unterſucht hat, das man nicht weiſs, was der Innhalt iſt, Es ſoll kein Eiſen haben. Die Quellen ſind alle warm. Kochheis ſprudelt das Waſſer aus einer hervor, wobey ich keine Spur weder von Schwefel- noch Schwefelleberluft bemerkt habe. Vielen Kalk ſetzt das Waſſer ab. Man benutzt es zum Baden. Die ſtarke Frequenz dieſes berühmten Waſſers verdient eine richtige Beſtimmung derer Beſtandtheile.

Das Embſer Bad.

An der Lahne im Fürſtenthum Naſſau ſind die warmen Quellen, welche dieſes alte berühmte Bad ausmachen, deren Wärme nach Herr *Thilenius* bis 108° nach *Fahren-*

heit steigt *), dessen Wässer von *Cartheuser* so unvollkommen wie vorige bestimmt sind. In den Bädern setzt das Wasser vielen Luftsauren Kalk ab, der mit einer Decke das Wasser überzieht. Es ist dem Geschmack nach schwach an Luftsäure, auch wohl eisenfrey, oder doch sehr wenig enthaltend. Es wird vorzüglich zum Baden benutzt.

Die Wärme bestimmt die erschlaffende Wirkung dieser Mineralwässer. Sie sind wohlthätige Mittel, viele Fehler der Gesundheit zu verbessern. Die Luftsäure, welche sie enthalten, reizt die Oberfläche der Haut, und macht sie empfänglicher als wie blosses Wasser. In *Krankheiten,* wo Spannungen Krämpfe verursachen, wo erstere überhaupt den Naturgang des Körpers Hinderniss sind, danke der Mensch dem Schöpfer für Mittel, welche die Kunst immer unvollkommen nachmachen wird. Enthalten sie Eisen, so sind sie auch etwas stärkend. Doch bleibt der vorzüglichste Punkt ihrer Anwendung erschlaffende und verdünnende Wirkung. Bey erschlafften Nerven sind sie hülflos, ja sogar nachtheilig.

D. Ausführende Mittel. (Evacuantia.)

Sie führen Krankheitsstoff entweder durch den Mund, oder Stuhlgang aus.

1. Brechmittel. Emetica. Vomitoria.

Die bestimmten starken Gaben erregen Erbrechen, und vermindernde, Uebelkeiten. Ihr schleuniger Reiz, ihre schleu-

*) Medicinisch Chirurg. Bemerkungen, Frankf. 1789. p. 447.

ſchleunige Entwickelung im Magen, ehe ſie in den Darmkanal kommen, iſt Urſach der Wirkung nach dem Mund. Sie erſchüttern den ganzen Körper, aber bald vorübergehend iſt ihre Kraft. Geringe Gaben wirken auflöſend, zertheilend, krampfſtillend. Doch dieſe Wirkungen beruhen auf den Reiz, auf Neigung zur Uebelkeit, auf die Oscillation die ſie erregen. Es iſt eine Folge erſterer Wirkung.

Man bekämpft vieles mit ihnen. Es ſind Fälle, wo man ſie ohne Vorbereitung ſogleich giebt. Aufferdem ſind *reſolventia*, *incidentia*, vorher zu benutzen. Schleim aufzulöſen, damit ſie nicht ohne gute Wirkung gleich wieder abgehen.

Bey leicht geneigtem Blutſpeyen, bey Drang des Blutes nach dem Kopf, nach der Bruſt, wo Zeichen apoplektiſcher Anfälle zu befürchten, bey nicht verwahrten Brüchen, bey chroniſchen Fallſuchten ſehr reizbarer Menſchen, und wo kein Erbrechen von Natur erfolgt, ſind ſie zu unterlaſſen. Bey Schwangern mit gröſter Vorſicht.

Was eigentlich der Brechen erregende Stoff, beſonders der Vegetabilien iſt, wiſſen wir noch nicht. Mit weſentlichem Oehl iſt er nicht verbunden. Abgeſondert von allen Beſtandtheilen läſt er ſich nur denken, wovon aber der Beweis fehlt.

Aus dem Pflanzenreich.

Cinchona caribaea. Caribäiſche Cinchone.

Ein Baum, der auf *Martinique* und *Iamaika* wächſt, von dem *Iacquin* eine Beſchreibung und Abbildung eines blühenden Aſtes geliefert hat *). D. *Wrihgt* hat ſie auch unter dem Nahmen *Cinchona Iamaicenſis* beſchrieben **).

*) *Obſ. Botan. P. 2. Tab. 47. p. 27.*
**) *Philoſoph. Tranſact. 76. B.*

Gebräuchl. Die Blattrinde. Cortex Cinchonae Caribaeae.

Eigenschaft. Braune auf der äussern Seite höckerigte zusammengerollte Stücke, 1 bis 2 Linien dick, bitterlich und gewürzhaft schmeckend und riechend. Im Munde hinterlassen sie nichts brennendes.

Wirkung. Brechen, und Purgieren.

Benutzung. Bey Wechselfiebern; bey Nervenfiebern, nach *Duncan*, *Irving* *).

Gabe. 5 Gran bis 1 Scrupel in Pulverform; so blos gekauet beym anfangenden Typhus †).

Mischung. Mit Zucker, Weinstein, Mittelsalzen.

Nach *Telford* ††) soll sie viel durchs Trocknen von ihrer brechenden und purgierenden Kraft verlieren. Die zu uns kommt, erregt aber doch von 10 Gran bis 1 Scrupel erbrechen.

Cinchona montana. Die Bergcinchone.

Ein Baum, dessen Vaterland *Guadeloupe* und *Martinique* ist. *Badier* a) hat die erste Beschreibung und Abbildung davon geliefert. Ein Auszug davon ist im Bot. Magazin *b*).

Gebräuchl. Die Rinde. Cortex Cinchonae montanae. Chinchina piton.

Eigenschaft. Grau, und mehr und weniger graubraun, sehr bitter, keinen harzigten Bestandtheil enthaltend.

Wirkung. Brechen und laxiren.

Diese und die vorhergehende weichen von der Peruvianischen Rinde, was die Wirkung und Anwendung betrift.

*) *l. c. p.* 4.

††) *Ibid.*

†) Botan. Mag. 4. St. p. 130.

a) Rozier *Journal de Physique.* 1789.

b) 6 St. p. 96.

betrift; ganz ab. Sie sind nichts wie Brechmittel. Dort benutzt bey Wechselfiebern, wie wir ebenfalls in diesen Krankheiten nach Befinden Gebrauch von Brechmitteln machen, und auch gute Wirkungen haben.

Radix Ipecacuanha. Brechwurzel. Ypekakuanha.

Noch wissen wir nicht ganz bestimmt, von welcher Pflanze wir diese Wurzel bekommen. Zwey Arten kennt man in Europa, eine ist braun, die andere aschgrau. Die Mutter ersterer bestimmt *Linné* an der *Psychotria Emetica* *). und lezterer an der *Viola Ipecacuanha* **). Die Nachricht ist aber noch schwankend.

Nach der dänischen Pharmacie ist es eine *Euphorbia*, und nach *Aublet Boerhaavia diandra*. Die aschgraue ist nicht im Gebrauch. Diese soll aus denen spanischen Provinzen des südlichen Amerika kommen, und die braune aus denen Portugiesischen Provinzen desselben Welttheils.

Eigenschaft. Geringelte, höckrigte, rundlängliche Stücke, von der Dicke einer Vogel- bis zur kleinen Gänsefeder, das innere Mark ist weislicht, das ganz innere Mark aber holzigt, nur die ganz äussere Rinde ist braun. Sie ist geruchlos, etwas weniges bitter und schleimigt, das *Spielmann* leugnet †). 1 Pfund von 32 Loth mit Weingeist ausgezogen, giebt 5 bis 6 Loth Harz, und eben so viel mit Wasser ausgekocht, 9 Loth 2 Quint 24 Gran gummigtes Extrakt.

Wirkung. In ganz geringer Gabe zertheilend, in stärkerer erbrechend, auch wohl laxirend. Mit Mohnsaft vermischt, schweistreibend.

Benutzung. Bey Unreinigkeiten der ersterern Wege. In Faulfiebern, rother Ruhr, Bauchflüssen, gallichten Krank-

*) *Supplem. Plant. p.* 144.

**) *Ibidem. p.* 397.

†) *Mat. Med. p.* 726.

Krankheiten, als ein ausführendes Mittel. In Wechſelfiebern, Rheumatismen, Gebährmutterfluſs in geringen Gaben bis zur Uebelkeit. Im Keichhuſten der Kinder beſſer der Brechweinſtein. Auch bey Verſchleimungen iſt jener beſſer wie dieſe Wurzel.

Gabe. In Pulverform zum Brechen 5 Gran bis $\frac{1}{2}$ Quint. Mit Wein angeſetzt und durchgeſeihet von 1 Scrupel bis 2 Quint. Beym Gebährmutterfluſs nach *Dahlberg* und *Bergius* zu $\frac{1}{3}$ Gran. Als ein zertheilendes und Ekel erregendes Mittel von $\frac{1}{4}$ bis zu 2 Gran.

Miſchung. In Pulverform mit Zucker, oder Oehlzucker, Weinſtein, Mohnſaft. In flüſſiger Form mit Waſſer, Meerzwiebelhonig.

Man gedenkt einer Verfälſchung von einer weiſſen Wurzel, die ich nie geſehen habe, und deren Wirkung geringer ſeyn ſoll. Man findet wohl bey groſſen Quantitäten viele weislichte Wurzeln zwiſchen den andern. Bey genauer Betrachtung entdeckt man, daſs dieſes Stücke ſind, deren äuſſere braune Rinde nur durch das Reiben abgeſprungen iſt. Hin und wieder ſiehet man noch anſitzende braune Rinden - Stücke.

Wenn man ſie in Pulverform giebt, ſo iſt der beſte Zuſatz gereinigter Weinſtein, unter 1 Scrupel bis 10 Gran davon. In flüſſiger Form iſt der Meerzwiebelhonig paſſend, z. E. 1 Scrupel von der Wurzel, 1 Loth Waſſer und 2 Quint von lezterem Honig. Das Erbrechen wird ſehr dadurch erleichtert.

Brechweinſtein nach *Pringle* darunter zu miſchen, iſt nicht gut. Die Wirkungen des Brechweinſteins erfordern Vorſicht, und es iſt am beſten, ihn nach und nach zu geben. So kommt er auf einmal in den Magen, und macht öfters zu heftiges Erbrechen, wenn es auch nur 1 Gran iſt. Man gebe den Brechweinſtein allein, wo dieſe Wurzel nicht genugſam wirkt.

Wenn

Wenn ſie geſtoſſen wird, und keine Mandeln zugeſetzt werden um das Stäuben zu verhindern, verurſacht ſie heftiges Nieſen, Erbrechen und Augenentzündungen. Nur lange nicht ſo heftig wie das Harz der Euphorbie.

De Laſonne und *Cornette* *) haben gefunden, daſs die ſowohl mit Weingeiſt wie mit Waſſer ausgezogene Wurzel doch noch bey Erwachſenen bis zu 24 Gran Brechen errege, und bey Kindern auch noch 10 Gran. Das harzigte Weſen wirkte mehr auf den Darmkanal wie das gummigte, und machte gemeiniglich einige Stuhlgänge. Das brechenerregende Weſen iſt alſo weder mit Weingeiſt, noch mit Waſſer ganz abzuſcheiden. Man ſagt, daſs die Rinde ſtärker breche wie der holzigt markigte Theil, das iſt falſch. Ich habe dies mehrmahlen geprüft, und immer einerley Wirkungen gehabt. Ob aber die ganz äuſſere braune Rinde ſtärker Brechen mache, das kann ich nicht behaupten. Gut iſt es, daſs ſie, wenn ſie geſtoſſen iſt, nachher im Mörſel noch gut untereinander gemiſcht wird.

Ihre ſpecifiſche Wirkung in der rothen Ruhr, chroniſchen Diarrhoen in geringen und ſtarken Gaben, erſetzt der Brechweinſtein; wirkt oft noch beſſer, wo Schleim die erſterern Wege verkleiſtert hat; wenn ſie aber auf den Darmkanal wirkt, entkräftet ſie nicht ſo ſehr wie jener. So iſt ſie auch Kindern, welchen ſie *Roſenſtein* ſehr empfiehlt, nicht ſo gut wie Brechweinſtein beyzubringen. Und in der Waſſerſucht verurſacht ſie ſelten genugſamen Reiz zur Wirkung.

Die Beymiſchung vom Mohnſaft ſoll die reizende Kraft der Wurzel unterdrücken. Herr *Selle* bemerkte es nicht. Dieſe Miſchung benutzt man in chroniſchen Bauchflüſſen und Rheumatismen. Das Dowerſche Pulver am meiſten dazu benutzt, beſteht aus dieſer Wurzel, Mohn-

*) *Hiſtoire de la Societe royale des Medecins.* 1779.

Mohnsaft, Salpeter und vitriolisirtem Weinstein. Für jedes Symptom ein Mittel, im Arabischen Geschmack.

Tissot hält sie noch für ein antiseptisches Mittel, das ist sie aber gar nicht, es seye dann, dass, weil sie die Unreinigkeiten aus dem Körper bringt, die fauligten Materien ausgeführt werden, man ihr diese Benennung geben will. Dann ist aber alles der Fäulniss widerstehend, was diese Wirkungen verursacht. Was der Fäulniss widerstehet, muss die Fähigkeit haben, die sich zur Fäulnis neigende Materie im Körper an sich zu nehmen, sich damit zu verbinden, und sie zu tilgen. Säuren sind die vorzüglichsten und die einzigen Körper, die wir der Fäulniss widerstehend benennen können, wenn wir nicht im Ausdruck und Begriff des Wortes fehlen wollen.

Einen Syrup von dieser Wurzel empfehlen *Lassonne* und *Cornette* besonders beym Keichhusten der Kinder. Dieser ist nach ihrer Angabe folgender: 12 Gran von der gestossenen Wurzel werden mit 12 Loth Wasser 8 bis 10 Minuten lang aufgekocht, und durchgeseihet, das Flüssige mit 6 Loth Zucker zur Syrupsdicke eingekocht, und ein wenig Pommeranzenblüthwasser zugesetzt, davon denen Kindern alle 4 Stunden einen Coffeelöffel voll gegeben. Sie setzen noch ungebrannten Coffee zu, um den Syrup noch wirkender zu machen, ein Zusatz welchen die Eindildung wirkend macht. Dieser Syrup ist bey Kindern zu benutzen, denen man doch die Arzneymittel meistens wohlschmeckend und doch wirkend geben muss.

Aus dem Mineralreich.

Stibium Tartarisatum. Tartarus Emeticus. Brechweinstein.

Ein metallisches Salz, das aus dem dephlogistisirten Metall des Spiessglanzes und der Weinsteinsäure bestehet.

Eigen-

Eigenschaft. In Waſſer und Wein auflösbar, geruchlos, weis, nicht kriſtalliniſch, metalliſch ſchmeckend. Röthet die Lakmustinktur.

Wirkung. Brechend. In geringen Gaben nur reizend, daher auflöſend, auch krampfſtillend.

Benutzung. Der Brechweinſtein iſt reizender, ſchneller wirkend, auch Schleim auflöſend, aber mehr entkräftend, wenn er auf den Darmkanal wirkt, als die Brechwurzel. Wo ſchleuniges Erbrechen zu erregen, hat er beſonders Vorzug. Man benutzt ihn bey Stickhuſten, der Waſſerſucht, eingeſperrten Brüchen, genoſſenen Pflanzengiften, Ueberladung des Magens ſchwer zu verdauender und bald auszuführender Speiſen. Auch in Betäubungen bey Kopfwunden, im ſchwarzen Staar nach Herrn *Richter* *), Keichhuſten der Kinder, in der Tobſucht, und überhaupt auch in denen bey der Brechwurzel angegebenen Fehlern. Auch in Klyſtiren bey hartnäckigen Verſtopfungen ohne Entzündung.

Gabe. 1 bis 3 Gran zum Erbrechen, $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran als ein auflöſendes Mittel. Unter Klyſtire 3 bis 6 und mehrere Grane.

Miſchung. Meerzwiebelhonig, Waſſer, Wein, gereinigter Weinſtein, Mandelmilch.

Die beſte Bereitungsart iſt die von *Höpfner* angegebene **). Man hat ſehr viele Bereitungen dieſes Mittels, das man doch als eine ſtark wirkende und nicht zu entbehrende Arzney gleichförmig allerwärts haben ſollte. Der beſte iſt der, welcher ganz zur Trockne eingekocht, fein untereinander gerieben, und wohl verwahrt an einen trocknen Ort hingeſtellt wird. Der kriſtalliſirte iſt ganz zu verwerfen, weil dieſer nie gleichförmig werden kann, da die eigentlich wirkenden metalliſchen Theile in dem Rück-

*) Chir. Bibl. 5. B. p. 456.

**) Von der Bereitung des Brechweinſteins. Weimar 1782.

Rückbleibsel stecken, was sich nicht kristallisirt. Der nach *Höpfnerischer* Angabe bereitete enthält in 1 Gran etwas über $\frac{1}{3}$ Metall.

Erfahrungen belehren uns, daſs es am sichersten bey der Anwendung derer Brechmittel ist, vorher auflösende Körper; als Mittelsalze, gereinigten Weinstein zu brauchen; es seye dann bey Stickhusten, oder genossenen Pflanzengiften, und wo keine Verzögerung statt findet.

Bey allen Faul- Gallen- Entzündungs- Wechselfiebern, Dysenterie, Bauchflüssen, auch bey Ueberladung des Magens sind vorher auflösende Mittel zu benutzen. Nach Zeit und Umständen mehrere und wenigere.

In der Tob- Fall- und Wassersucht, wo der Reiz nicht stark genug ist, können gröſsere Gaben, als bemerkt worden, gegeben werden. Man versuche aber nach und nach, in welcher Gabe er wirkt. Er muſs in diesen Fällen in wenig Wasser aufgelöst seyn. Herr Hofrath *Grandidier* in Kassel gab einem durch überspannte Einbildungskraft tollgewordenem Menschen von 30 Iahren 30 Gran auf einmahl von einem Brechweinstein ein, der sonst bey 3 Granen nie seine Wirkung versagte, und doch erfolgte kaum drey- bis viermal Erbrechen. Vorher war dieser Brechweinstein ihm mehrmalen in geringeren Gaben, aber ohne alle Wirkung gegeben worden.

Eine Fallsucht, die von Ueberladung des Magens entstanden, wurde durch den Brechweinstein gehoben, nach *Mellin*.

Zu der Auflösung in Wasser empfehle ich destillirtes Wasser. Wenn Wasser Kalk enthält, so wird der Kalk, wenn es auch gekocht wird, nicht ganz ausgeschieden. Wird in solchem Wasser der Brechweinstein aufgelöst, so hängt sich die Weinsteinsäure an den Kalk, und die metallischen Theile scheiden sich ab, und fallen zu Boden. Wird dieses beym Eingeben nicht beständig durch einander geschüttelt, so erregen die leztern Gaben zu starkes

Er-

Erbrechen. 2 Loth destillirtes Wasser lösen 6 Gran auf, warmes mehreren, der sich aber erkaltet wieder ausscheidet. Wird er blos als Brechmittel verordnet, so ist es gut auf jeden Gran 1 Unze Wasser zu nehmen. Für Kinder oder Personen, die leicht zum Erbrechen zu bewegen sind, auf eben so vielen 2 Unzen Wasser, Esslöffelweis alle halbe Stunde bis Erbrechen erfolgt, kann man mit gröster Sicherheit dieses Mittel geben. Die Beymischung des Glaubersalzes zum Brechweinstein, ist eben nicht die beste. Stehet diese Mischung einige Stunden, so sondert sich der metallische Theil aus, und setzt sich an das Glas. Es ist besser, jedes besonders zu verschreiben, und in verschiedenen Stunden nehmen zu lassen. Ueberhaupt alle Beymischungen von Mittelsalzen sind zu meiden, es kann die Folgen haben, dass solche Mischungen, wenn sie nicht bey jedesmaligem Einnehmen gut untereinander geschüttelt werden, zulezt das heftigste Erbrechen erregen, weil in denen lezteren Gaben sich alsdann der mehreste metallische Theil befindet.

Auch denen Beymischungen mit absorbirenden Erden nach *Monro*, *Fothergill* und *Mellin* †) stimme ich nicht bey. Obgleich sie in Pulverform gegeben werden, so deucht mich ist das absorbirende richtiger vorher zu geben, und den Brechweinstein besonders.

Soll er in Pulverform in ganz geringer Menge als ein auflösendes und zertheilendes Mittel angewendet werden, so ist ein Zusatz von blossem Zucker der beste, weil sich dieser leicht im Wasser, womit es genommen wird, auflöst, und den Brechweinstein gar nicht zersetzt. Einsaugende Erden zersetzen den Brechweinstain, indem sie nur mit dem Wasser vermischt werden. Man bedenke nur, dass er ein saures Salz ist, so wie alle metallische Salze nie wahre Mittelsalze sind.

Wenn

†) Praktische Mat. Med. p. 16.

Wann Brechweinſtein unter 1 Gran getheilt werden ſoll; ſo iſt es am beſten vom Zuſatz ſo viel zu nehmen, das in der Theilung gerade Zahlen entſtehen, z. E. 5 Gran ſoll mit 1 Quint. Zucker in 8 gleiche Theile getheilt werden, ſo könnte man dieſes nicht anders als auf Probierwagen, und die hat man nicht in Apothecken. Setzt man aber 63 Gran Zucker dazu, ſo kann die Theilung ganz richtig geſchehen. Oder man läſt die Miſchung in 4, 8, 16, 32 Theile abtheilen. Bey andern Abtheilungen bleibt ein Ueberreſt, welchen man auf den Apotheckerwagen nicht ferner theilen kann. Dieſes wird dann willkührlich unter die Pulver getheilt.

Beymiſchungen unter Lattwergen und Pillen ſind ganz zu verwerfen. Als ein Fäulniſs widerſtehendes Mittel wird er wie die Brechwurzel angerühmt, er iſt es aber ſo wenig wie jene. Er iſt übrigens das beſte Brechmittel, das wir haben, wenn es richtig bereitet iſt. Man kann ihn beſſer eingeben wie jene, und wenn man ihn als ein Brechmittel nach und nach eingiebt, ſo iſt er ſo ſicher wie jene, auch kann kein überflüſſiges Brechen alsdann erfolgen.

Vitrum Antimonii. Spieſsglanzglas.

Iſt der verkalkte Theil des metalliſchen Spieſsglanzes mit etwas Zuſatz von Schwefel zu Glas geſchmolzen.

Eigenſchaft. Röthlich durchſcheinend, in vegetabiliſchen Säuren auflösbar.

Wirkung. Verurſacht heftiges Erbrechen, und dient zu andern Bereitungen.

Vitrum Antimonii ceratum. Mit Wachs überzogenes Spieſsglanzglas.

Iſt 1 Loth fein geſtoſſenes Spieſsglanzglas, das mit ½ Quint Wachs in einem eiſernen Löffel über gelindem Feuer, daſs nur das Wachs ſchmelzt, vermiſcht wird.

Die-

Dieses doch unsichere Mittel haben *Young* und *Pringle* als ein sicheres Brechmittel in der rothen Ruhr, und Bauchflüssen bekannt gemacht. Es verursacht nichts weiter als Erbrechen, und hat man denn nicht am Brechweinstein ein weit sicherers Mittel? der wo starke reizende Brechmittel nothwendig sind, in vermehrter Gabe seine Wirkung nicht versagen wird. Das Einwickeln in Wachs verhindert. dass die Wirkung nicht auf einmahl zu heftig erfolgt; indessen erreicht man dieses auch mit andern Brechmitteln, und weit sicherer. *Triller* verwirft es. *Medikus Büchner*, *Gmelin* und *Bönnecken* haben es im Stickfluss, häufigen Auslehrungen, und in periodischen Krankheiten gebraucht. *Cranz* empfiehlt es in allen Arten von Dysenterien sagar Schwangeren *) nur soll man es mit einem absorbirenden Mittel vermischen. Nicht nachzuahmen.

Pulvis Algarotti. Algarothpulver.

Ist das dephlogistisirte Spiessglanzmetall in Salzsäure aufgelöst, und mit Wasser aus dieser Auflösung gefällt.

Eigenschaft. Ein weisses Pulver in vegetabilischen Säuren auflösbar. Reiner Kalk des Spiessglanzmetalls.

Dieses ist auch ein heftiges Brechmittel, dessen Benutzung einzig zu der Bereitung des Brechweinsteins, eben so gut wie das Glas benutzt werden kann.

Calx Antimonii. Crocus metallorum. Spiestglanzkalk.

Ist der mit Salpeter verkalkte Theil des Spiessglanzmetall, von dem mit Wasser alles salzigte Wesen abgespült wird.

Ebenfalls ein heftiges Brechmittel, das aber nur zur Bereitung des Brechweinsteins benutzt wird, aber erstern Körpern in dieser Anwendung nicht gleich kommt.

Vinum

*) *Mat. Med. III. p. 95.*

Vinum Antimonii Huxhamii. Huxhamischer Spießglanzwein *).

Ist das Spiesglanzmetall des Glases in der Weinsteinsäure des Weins aufgelöst.

Wirkung. Selten zum Brechen, mehr als ein zertheilendes und reizendes Mittel.

Benutzung. In Verstopfung der Gekrösdrüsen, in chronischen Hautkrankheiten; als in der Krätze, Erbgrind, auch bey zurückgetretenen Hautausschlägen, Knochenkrankheiten, Gicht, Podagra, Rheumatismen.

Gabe. Man fängt mit wenigen an bis zur entstehenden Uebelkeit. Kindern von 1 bis 2 Jahren 4 bis 6 Tropfen, von 6 bis 12 Jahren 6 bis 10 Tropfen; Aelteren von 20 Tropfen. Täglich werden 2 Tropfen zugesetzt. Verursacht es Erbrechen, so mindert man die Gabe.

Mischungen. Meistens allein, ausser bey Gicht, Podagra und Rheumatismen nach Befinden der Umstände, mit der flüchtigen Guaiacktinktur, oder mit Minderers Geist.

Der Beyfall, womit praktische Aerzte dieses Mittel krönen, ist Beweis seiner guten Wirkung. *Huxham* der Erfinder, gab spanischen Wein zum Auflösungswerkzeug des Metalls an; ein Wein, der leichter in Engeland, wie in Deutschland ächt seyn kann. Ich bezweifle, dass aller, den man dafür hält, unverfälscht seyn sollte. Wie viel Weinbrauereyen in Seestädten! Wie mancherley Mischungen der guten Weine! Der Endzweck bey dieser Bereitung ist eine gewisse Menge von Metall in vegetabilischer Säure aufzulösen. Gekünstelte Weine sind nie gleichen Antheils von Säure. Es enthält also einmal mehr, das anderemahl weniger Metall, je nachdem der Spanier sauer war. Mich machten Fälle selbst aufmerksam. Da mir mehrmalen bey einem und eben demselben Subjekt, in

*) *Pharm. rat. p.* 333.

in einem und eben demselben Fall die Wirkung sehr verschieden war. Obgleich Huxhams Vorschrift pünktlich befolgt wurde. Mehr und minder Metall fand ich in dem Mittel, das zu verschiedenen Zeiten gemacht worden war. In 2 Loth gutem Wein 1 Gran Brechweinstein aufgelöst, benutzt wie dieses Mittel, leistet gewiss eben dasselbe, und ist zu allen Zeiten gleich. Es ersetzt das *Aqua Benedicta Rulandi.*

Richtige Bestimmung der Arzneyen ist dem Arzt Beruhigung, und Schutz aller Vorwürfe bey richtiger Anwendung.

Sulphur Auratum Antimonii. Güldischer Spießglanzschwefel.

Ist der im Spiesglanz befindliche und ausgeschiedene Schwefel, der noch metallische Theile enthält.

Eigenschaft. Siehet orangegelb aus.

Wirkung. In mehr als 3 Granen verursacht er Erbrechen, auch öfters unter diesem Gewicht. Reizend, auflösend, erhitzend.

Benutzung. In der Wassersucht, Steckhusten, Stockendem Catharr, Krankheiten der Haut, venerischen Uebel, Verstopfungen der Gekrösdrüsen, Skrophuln, Rheumatismen, Gicht und Podagra.

Gabe. Kindern bis 2 Iahr $\frac{1}{2}$ Gran; bis *6* Iahr 2 Gran; ältern bis 3 Gran. Diese Gaben vermindert man, wenn sie Erbrechen erregen, und vermehrt sie, wo zu wenig Reiz ist, z. E. in der Wassersucht wohl bis zu *6* und mehrern Granen.

Mischungen. Mit Zucker, Quecksilbermitteln, Ammoniakgummi, dem Guaiackharz, Schierlingsextrakt, Kampfer, stinkenden Asand.

Man giebt ihn am besten im Pillen- oder Pulverform. Am besten verträgt ihn der Kranke bey vollem Magen *).

Die

*) Arnemann prakt. Arzneymittellehre, p. 162.

Die beste Bereitungsart hat Herr *Göttling* angegeben *).

Sulphur auratum antimonii saponatum **).

Ist der noch in der alkalischen Lauge befindliche Spiesglanzschwefel mit Zusatz von Mandelöhl und Aetzlauge zur Seiffendicke gekocht.

Eine Verbindung der Seiffe mit Spiesglanzschwefel ist diese Mischung, deren Wirkung sehr gut, sehr richtig, aber doch ein überflüssiges Präparat ist. Eine Mischung von guter Seiffe mit diesem Schwefel ist eben dasselbe.

Sulphur auratum antimonii liquidum †).

Es ist vorige Seiffe mit rektifizirtem Weingeist übergossen, damit einige Tage digerirt, nachher von dem angewandten Weingeist die Hälfte abgezogen, und wieder mit Zusatz der Seiffe einige Tage digerirt; also eine Auflösung der Spiesglanzschwefelsseife in einer Weingeisttinktur.

Ebenfalls ein gut wirkendes Mittel, es wird aber leicht ranzigt, weil sich die Seiffe zersetzt, und der Schwefel scheidet sich aus.

In beyden Mitteln ist der Spiesglanzschwefel das hauptwirkende; in beyden ist er mit Seiffe verbunden, dort fest, hier flüssig, und in lezterer Mischung geneigt einer schleunigen Abscheidung. Der Spiesglanzschwefel ist eine starkwirkende Arzney. Bestimmt muss man wissen, wie viel man eingiebt. In beyderley Mischungen kann es der Arzt nicht wissen. Es ist Lotterie. Richtiger beyde er-

*) Praktische Vortheile und Verbesserungen verschiedener Pharmaceutisch - chymischer Operationen. Weimar 1789. 2. Auflage, 8vo. p. 47.

**) *Pharmacia rationalis, p.* 311.

†) *Ibid. p.* 312.

erſezt durch beſtimmtes Gewicht des Spiesglanzſchwefels. Vermiſcht was die Krankheit erfordert. So entſtehen richtige Beobachtungen, was die Mittel leiſten, und wo ſie hülflos ſind.

Als Brechmittel führe ich ſie hier nicht an. Als Ueberfluſs von einer Bereitung, die hier ſtehet.

Kermes minerale. Kartheuſerpulver.

Iſt ein Niederſchlag, der bey der Bereitung des Spieſsglanzſchwefels von ſelbſten fällt. Er ſiehet braun aus, und enthält mehrere metalliſche Theile wie erſterer. In dieſem iſt er vom erſteren unterſchieden. Man braucht ihn in eben den Fällen, wie den Spieſsglanzſchwefel, er wirkt aber ſtärker, die Gaben müſſen daher geringer ſeyn.

Uebrigens iſt dieſes Mittel aller Orten gleich, der Spieſsglanzſchwefel aber nicht, deſſen Bereitungsarten noch verſchieden ſind.

2. Laxirende Mittel. Laxantia.

Sie führen gelind ohne Leibſchmerzen, ohne zu erhitzen durch den Stuhlgang ab. Sie erregen nie Erbrechen, auſſer von entſtandenem Eckel, oder fremder Beymiſchung.

Aus dem Pflanzenreich.

Tamarindus Indica. Der Tamarindenbaum.

Ein Baum, der in heiſen Zonen Indiens einheimiſch iſt.

Gebräuchl. Das in den Fruchthülſen die Saamen umgebende fleiſchigte Mark.

Eigenſchaft. Sauerſchmeckend, ſchwarzbraun ausſehend.

Wirkung. Kühlendes Laxiermittel, der Fäulniſs widerſtehend, verdünnend.

Benutzung. In allen bösartigen zur Fäulniſs geneigten Fiebern, beſonders in der blutigen und galligten Ruhr. Bauchflüſſen von Unreinigkeiten der erſterern Wege; in galligten Krankheiten überhaupt, auch bey zu ſtark flieſſender güldenen Ader von einer gallichten Materie, nach *Boerhaave.*

Gabe. 1 bis 4 Loth. Zur Molke 1 bis 2 Loth auf 1 Pfund.

Miſchungen. Manna, Glauberſalz, Rhabarbertinktur, Salmiak, Zucker, Molken.

Pharmazeutiſches Präparat.

Pulpa Tamarindorum. Tamarinden Mark.

Die mit genugſamen Waſſer in einem gut verzinntem, oder glaſurtem Geſchirr ausgekochte, und durchs Durchſchlagen gereinigte Tamarinden, geben dieſes zur Honigdicke eingekochte Mark, das man ohne Zuſatz von Zucker läſt. Es dient anſtatt der rohen Tamarinde, und enthält nach Herrn *Remler* die Weinſteinſäure *), und iſt ein ſchätzbares Mittel. Die ſo ſchwer aufzulöſende Weinſteinſäure, die bey ſchwachen Magen oft läſtig, iſt hier aufgelöſt. Sie iſt paſſend unter laxirende Lattwergen; gut in Verbindung mit Manna; ſie verhindert hier, die leicht von der Manna entſtehende Blähungen.

Zwey Loth erfordern 6 Loth Waſſer als Abführungsmittel. Ein Zuſatz von Weinſtein zu Tamarinden iſt Ueberfluſs. In denen noch nicht ausgekochten Tamarinden hat ſchon *Baume* Kupfer entdeckt. Dieſes kommt von denen Gefäſſen her, worinnen ſie in Indien gethan werden.

Sie

*) Chymiſche Unterſuchung der Tamarindenſäure. Erfurt. 1787. 4.

Sie dürfen in keinem kupfernen Gefäſs, das nicht gut verzinnt iſt, gekocht, und während dem kochen müſſen ſie mit einem eiſernen Spatel oft umgerührt werden, ſo werden ſie vom Kupfer befreyet.

Probe, ob ein Tamarindenmark, oder Abkochung von Tamarinden, Kupfer enthält, iſt dieſe die beſte: Ein recht reines Stück Eiſen, entweder ein Spatel oder Meſſerklinge wird in die Auflöſung geſteckt, die man etwas erwärmt. Man läſt das Eiſen einige Minuten, auch wohl eine Viertelſtunde darinnen, ziehet es heraus, und wäſcht es nur mit reinem Waſſer ab, aber nicht das Eiſen mit einem Lappen abgewiſcht. Siehet das Eiſen kupfrigt aus, und theilt dem flüchtigen Alkali, wovon man etwas darauf tröpfeln kann, eine blaue Farbe mit, ſo enthält ſie Kupfer. Iſt aber das Eiſen ſchwärzlicht und ohne alle Röthe, ſo iſt ſie rein.

Rheum palmatum. Die handförmige Rhabarber.

Eine ausdaurende Pflanze des öſtlichen Aſiens, beſonders Tibet und China, die wahrſcheinlich von mehrern Arten dieſes Geſchlechts geſammlet wird.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. ***Radix Rhabarbari. Radix Rhei.***

Eigenſchaft. Die beſte Art beſtehet in platten Stücken, die höchſtens 1 Zoll dick, und 4 bis 6 Zoll im Durchſchnitt haben. Sie haben in der Mitte ein Loch, das wegen des Aufhängens und Trocknens der Wurzel gemacht iſt. Einige ſind walzenförmig, man hält dieſe für ſchlechter; ich glaube aber, daſs erſtere Stücke vom obern gröſſern Theil der Wurzel, und leztere von untern Theilen ſind. Sie muſs von auſſen hellgelb ſeyn, und mit den Fingern gerieben, nichts von dieſer Farbe verlieren. Im Bruch iſt ſie ſtreifigt orangegelb, weislicht und gelb, trocken, nicht feucht, und hat den der Rhabarber eigenen Geruch und Geſchmack.

I 2 *Wirkung.*

Wirkung. Laxirt gelind anhaltend, und ist etwas erhitzend; den Urin färbt sie gelb.

Benutzung. Junggebohrnen Kindern das Kindspech abzuführen. Bey hartnäckigen galligten Ruhren ohne Entzündung. Bey Verstopfungen hysterischer und hypochondrischer Menschen von Erschlaffung. In Diarrhoen ohne Materie; in der Gelbsucht; bey Neigung zur Säure, auch Schwangern bey Verstopfung von Erschlaffung, und wo andere Laxiermittel zu reizend sind; Säugenden; auch denen zu Blutflüssen geneigten von Erschlaffung, z. E. bey stark fliessender güldenen Ader, wo lezteres diesen Fehler nährt, und gastrische Unreinigkeiten auszuführen sind: das beste aller Mittel in diesem Fall.

Gabe. Des Pulvers: Kindern bis 1 Jahr 10 Gran, bis 10 Jahr 20 Gran, älteren 1 Quint bis $1\frac{1}{2}$ Quint.

Mischungen. Für Kinder mit dem Rhabarbersyrup. Ueberhaupt mit Mittelsalzen, gereinigtem Weinstein, Tamarindenmark, Bittersalzerde, Oehlzucker, Gewürze.

Form. Pulver, Pillen, die flüssige Gestalt ersetzt aber die Tinktur.

Man benutzt sie in zweyerley Absichten: einmal als blosses Laxiermittel, das andremahl eröfnend, dabey stärkend und anhaltend; die mehr und mindere Gaben entscheiden. In lezterer Benutzung vermindert man die Gaben. Bey Erwachsenen giebt man 5 bis 10 Gran alle 2 — 3 Stunde. Bey Verschleimungen ersetzen sie Salze. In entzündlicher Disposition, bey Blutflüssen, die nicht Erschlaffung nährt, im Anfang von Ruhren untersagt man ihre Anwendung. Sie erhitzt. Sie ist anhaltend wegen des zusammenziehenden Stoffs, wegen des vielen Sauerkleesauren Kalkes. Gewöhnlich folgt auf ihre Anwendung als Laxiermittel Verstopfung: besonders wo nicht erschlaffter Zustand ist.

Phar-

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Rhabarbari aquosum. Rhabarber Extrakt.

Ist das mit Wasser gekochte Extrakt, dessen diese Wurzel die Hälfte enthält. Es laxirt, erfordert aber die doppelte Gaben vom Pulver. Die beste Benutzung ist zur Basin von Pillenmassen.

Tinctura Rhabarbari aquosa. Wässerichte Rhabarber Tinktur.

Verschiedene Vorschriften sind zu deren Bereitung. Entweder mit vegetabilischem Laugensalz, oder mit Mittelsalzen vermischt. Diese Arten sind doch wesentlich unterschieden.

Macht man die Tinktur mit dem vegetabilischen Laugensalz, so zersetzt man den Sauerkleesauren Kalk, den diese Wurzel enthält, und es entsteht ein leicht auflöslicheres Mittelsalz. In so fern ist der Zusatz vom vegetabilischen Laugensalz recht gut. Ist des Laugensalzes zu viel, so wird sie alkalisch. Nicht passend in denen Fällen, worinnen man sie benutzt. Sättiget man sie mit einer Säure, so entstehet ein Mittelsalz, dessen Beymischung ebenfalls so wenig wie das Laugensalz immer anwendbar ist. Eben so, wenn die Apothecker Bücher Mittelsalze gleich als Zusatz vorschreiben. Ohne allen Zusatz ist die beste Art, und Beymischungen nach Zeit und Umständen des Kranken.

Eine gute Bereitungsart wäre folgende:

Zwey Loth klein zerschnittene und gröblich zerstossene Wurzel mit 24 Loth kochendem Wasser in einem gläsernen Kolben nach und nach übergossen, und 24 Stunden in gelinder Wärme stehen lassen, alsdann durch ein wollenes Tuch gepresst.

Sie

Sie ist undurchsichtig, gelbröthlich, schmeckt und riecht nach der Rhabarber. Der so schwer auflösbare Sauerkleeselenit ist ausgeschieden, der dem Magen lästig ist; sie ist weniger erhitzend, weniger verstopfend wie die rohe Rhabarber.

Wirkung. Gelind laxirend, nicht erhitzend.

Benutzung. Wie die der rohen Rhabarber, überdas noch in der Windkolik, bey gesammleten Blähungen blähender Speisen, und überhaupt als ein gelindes sehr wenig reizendes Laxiermittel; auch in Fieberhitze, um gastrische Unreinigkeiten auszuführen; auch Schwangern, denen oft selbst die rohe Rhabarber zu erhitzend ist.

Gabe. Kindern 1 Theelöffel, Erwachsenern 1 — 2 Esslöffel voll.

Mischungen. Mit versüsster Vitriolsäure, Pfeffermünzenwasser, Tamarindenmark, Mittelsalzen, gereinigtem Weinstein, Rhabarbersyrup.

Sie verdirbt leicht, acht Tage längstens bleibt sie gut. Mehrerer Vorrath, wie in diesem Zeitraum verbraucht wird, taugt nichts, und zugesetzter Weingeist, um das Verderben zu schützen, macht sie wieder erhitzender.

Tinctura Rhabarbari dulcis. *Pharm. rat. p. 330.*

Wirkung. Laxirend, dabey erhitzend.

Benutzung. Als ein gelind laxirendes Mittel bey Unreinigkeiten des Magens ohne alle Fieberhitze; auch nach Dysenterien und Diarrhöen.

Gabe. Ein bis zwey Esslöffel voll. Mit Wein oder Wasser.

Syrupus Rhabarbari. Rhabarber Syrup.

Hierzu setzt man nach denen meisten Apotheckerbüchern Cichorienwurzel, daher der Nahme *Syr. de Cichorio cum Rheo.*

Der

Der Hauptzweck dieses Syrups ist laxiren, und das bittere der Cichorienwurzel ist ein Magenstärkendes Wesen, in so fern ist die Mischung wohl gut. Meistens benutzt man ihn aber bey Kindern, um die ersten Wege zu reinigen, denen es oft schwer ist, Arzneyen beyzubringen, wenn sie auch besser, wie dieser Syrup schmecken, dessen ohnehin unangenehmer Geschmack, durch den Zusatz der Cichorienwurzel, noch unangenehmer wird. Besser ist es, ihn von blosser Rhabarber zu machen.

Benutzung. Bey junggebohrnen Kindern das Kindspech abzuführen, das passendste und beste Mittel, und überhaupt bey kleinen Kindern zum laxiren.

Gabe. 2 Theelöffel bis 1 Esslöffel voll.

Mischung. Rhabarberpulver, Bittersalzerde, wässerigte Rhabarbertinktur.

Model bemerkte zuerst die Gegenwart des Kalks mit einer Säure, die er vitriolisch hielt *). *Scheele* bestimmte die Säure, dass es die Sauerkleesalzsäure wäre **). Der Gehalt dieses Selenits ist verschieden. *Model* erhielt aus 14 Unzen feiner, 2 Unzen, und gar aus 13 Quint, 1 Unze Selenit. Er gab an, das je älter die Wurzel seye, desto mehr enthielte sie. Dieses findet nicht statt. Wächst sie auf Kalkerde, so muss sie mehr enthalten, als wenn sie auf anderer stehet. *Scheele* bekam von 14 Unzen nur 2 Unzen, und diesen in Feuer geglühet, bekam er $\frac{2}{3}$ luftvolle Kalkerde. Die um Petersburg gezogene Rhabarber soll gar keine Kalkerde enthalten. Die Pfälzische hat mir von 2 Loth nur 29 Gran Selenit geliefert.

Im Kassellischen Botanischen Garten stand eine zehnjährige Pflanze, wovon die frisch gereinigte Wurzel oben 7 Zoll 3 Linien im Durchschnitte hatte, sie war über

4 Schuh

*) Entdeckungen des Seleniten in der Rhabarber, Petersburg 1774.

**) Crells Annalen 1785. 1. B. *p.* 332.

4 Schuh lang, oben war sie gröſtentheils hohl und stockigt. Beym Schneiden floſs häufig ein gelber Saft aus. Das Gewicht betrug frisch 39 Pfund 18 Loth, getrocknet und von denen Fasern und Schaale gereinigt, wog sie 12 Pfund 5 Loth 3 Quint. Die besten davon ausgesuchte Stücke wogen nicht mehr wie $3\frac{1}{8}$ Pfund, $\frac{1}{2}$ Unze enthielt nicht mehr wie 14 Gran Selenit. Der Garten war feucht. Die Dammerde war fett, nicht kalkartigt, ausser so viel, wie jede Dammerde, die aus verfaulten Vegetabilien bestehet, enthält. Obgleich sie nun so wenig Selenit enthielte; so wirkte sie doch ungleich schwächer wie die Russische.

Herr Hofrath *Grandidier* und *Michaelis*, Herr Guarnisonmedicus *Piderit* u. a. m. stellten Versuche damit an. Wo 1 Quint von der Russischen 3 bis 4mal Leibesöfnungen verursachte, da machte eben so viel an Gewicht der Kasselischen nur eine Oefnung mehr wie gewöhnlich.

Indessen ein angemessenes Erdreich, kann sie verbessern, auch war sie gewiſs zu alt, weil sie gröſtentheils stockigt war.

Cassia fistula. Der Kassienbaum.

Ein Baum der in heissen Gegenden Indiens einheimisch ist.

Gebräuchl. Die Schoten. *Cassia fistula.*

Eigenschaft. Eine Schote, die 1 bis 2 Schuh lang, 1 Zoll dick, rund und braun ist, in der die harten platten Saamen von der Gröſse einer Bohne abgesondert durch Querwände in einem braunen und süſsen Mark liegen. Dieses Mark ist dasjenige, was man benutzt.

Pharmazeutisches Präparat.

Pulpa Cassiae. Cassia solutiva. Cassienmark. *Pharm. rat. p. 259.*

Ein Pfund giebt 8 Loth.

Eigen-

Eigenſchaft. Braun, ſüſsſchmeckend.

Wirkung. Gelind laxirend, kühlend.

Benutzung. Als ein gelindabführendes Mittel bey Unreinigkeiten der erſten Wege, Kindern und Schwangern. Unter antiphlogiſtiſche Mixturen bey Faul- und Gallenfiebern, Bauchflüſſen, rother Ruhr.

Gabe. 2 — 4 Loth in 6 — 12 Loth Waſſer aufgelöſt.

Miſchungen. Tamarindenmark, Mittelſalze, gereinigter Weinſtein, vegetabiliſche Säuren.

Dieſes Mittel verurſacht keine Leibſchmerzen und keinen Reiz, daher iſt ſie gut da anzuwenden, wo Mittelſalze oder Säuren nicht paſſend ſind. Miſchungen mit der Manna verurſachen Blähungen. Man ſetzt noch Zucker zu, das nicht nothwendig iſt, denn ſie ſchmeckt ſüſs genug.

Sie ſoll nach *Lewis* den Urin grün, und wenn ſie in groſſer Menge genommen wird dunkelbraun, auch nach *Boerhaave* *) des Morgens nüchtern genommen, ſchwarz färben, das aber nach *Gmelin* und *Bergius* **) nicht immer erfolgt.

Schade, daſs ſich dieſes ſonſt gute Mittel nicht lange erhält. Es gährt leicht, beſchlägt mit Schimmel. In den meiſten Fällen iſt das Tamarindenmark dafür anzuwenden.

Fraxinus Ornus. Die Manna Eſche.

Ein Baum, der im ſüdlichen Europa wächſt.

Gebräuchl. Der aus dem Baum triefende und an der Luft erhärtende Saft.

Manna

*) *Hiſtoria Plant. Romae* 1717. *p.* 490.

**) *Mat. Med. I. p.* 310.

Manna canellata. Manna calabrina.

Von dieſer Eſche und mehrern Abarten dieſes Geſchlechts wird dieſer Saft meiſtens in Sicilien, Kalabrien und Apulien geſammlet. Von der Mitte des Iunii an bis Ende Iulii dringt freywillig der Saft aus dem Baum. Der, wenn er erhärtet, mit hölzern abgekratzt, und noch mehr an der Luft getrocknet wird, dieſer heiſst *Manna in lacrymis.* Auch binden ſie um die Stämme kleine Hölzer, woran der Saft herunter läuft, ſich verdickt, und ſo röhrenförmige Stücke bildet. Dieſes iſt die *Manna canellata.* Dieſe beyde Arten, die zu uns kommen, ſind die beſten. Aus denen Blättern dringt, auch aus der Ober- und Unterfläche der Saft durch, und ſetzt ſich in kleinen Körnern an, dieſe benennen die Italiäner *Manna di fronde.* Dieſe wird nicht zu uns gebracht. Anfangs des Auguſts hört der freywillige Ausfluſs auf, alsdenn werden die Bäume geritzt, und der nunmehro ausdringende Saft iſt die *Manna Calabrina* oder *vulgaris.*

Mehrere Bäume im ſüdlichen Europa geben ſo einen ſüſſen verhärteten Saft von ſich, wie in der Provence der Lerchenbaum, daher die *Manna* von *Briancon*, die aber immer nach Terpentin ſchmeckt.

Eigenſchaft. Der *Manna canellata.* Röhrenförmige Stücke von 2 bis 5 Zoll Länge, weis, trocken, auf einander liegende Lagen, in der Mitte hohl, ſüſs ſchmeckend, im Waſſer ganz auflösbar.

Der *Manna calabrina.* Zuſammenhängende Klumpen von verſchiedener Gröſſe, trocken, weis, mit kleinen mehr und wenigern Rindenſtücken, je mehr ſie kleinere Stücke von erſterer Art enthält deſto beſſer iſt ſie. Auflösbar in Waſſer, bis ohngefähr $\frac{1}{16}$ von fremden Körpern die beym Einſammlen darunter gekommen ſind.

Ver-

Verfälschungen. Kassonade Zucker. Mit Wasser angefeuchtet, weiser feiner Sand. Den Zucker bemerkt man, wenn sie hellbraun ist. Die Feuchtigkeit vermehrt das Gewicht. Der Sand entdeckt sich bey Auflösungen. *Spielmann* *) sezt noch Honig und *Scammoneum* denen Körpern zu, womit sie verfälscht würde.

Wirkung. Gelind laxirend, auflösend.

Benutzung. Bey Unreinigkeiten der ersten Wege, bey Faulfiebern, Blutharnen von Nierensteinen nach *Sydenham.*

Gabe. Kindern bis in das fünfte Iahr 2 Quint bis 1 Loth., ältern 1 bis 3 Loth in Wasser oder Molken aufgelöst.

Mischungen. Molke, Tamarindenmark, gereinigter Weinstein, vegetabilische Säuren.

Dieses sonst gute Mittel verursacht oft Bauchschmerzen, die von der Gährung entstehen, welche die Manne in den Eingeweiden erduldet. Ein Zusatz von vegetabilischen Säuren verhindert dieses.

Bey dem Gebrauch von Merkurialmitteln etwas Specifikes von der Manna zu erwarten, gehört wohl unter Vorurtheile.

Man löst sie blos ohne Kochen im warmen Wasser auf, und seihet sie durch. Zwey Loth werden von 6 Loth Wasser völlig aufgelöst erhalten. Weniger Wasser löset sie zwar auch auf, sie scheidet sich aber erkaltet zum Theil wieder aus.

Alle Pharmazeutische Präparate von der Manna sind zu entbehren. In unsern Gegenden liefert die wirkliche Manna Esche keine Manna. Im Kasselischen Botanischen Garten standen 2 Bäume, deren Stämme unten gemessen 1 Schuh 4½ Zoll im Durchschnitt hatten. Diese habe ich einige Iahre geritzt, es floss aber so wenig aus, dass ich

*) *Mat. Med. p.* 734.

ich nichts sammlen konnte. Ausserdem war der Geschmack nicht so süss, wie der von der Manna. Vielleicht erfolgt es besser, wenn sie älter sind.

Salze.

Unvollkommene Mittelsalze mit Säure übersetzt.

Crystalli tartari. Tartarus depuratus. Cremor tartari. Gereinigter Weinstein.

Ist vom rohen Weinstein, durchs Kochen mit häufigem Wasser, und Zusatz von Kalkmergel gereinigter Weinstein.

Eigenschaft. Es ist ein natürliches durch die Gährung abgesondertes Salz, das aus der Weinsteinsäure und dem Pflanzenlaugensalz bestehet, dass aber nicht völlig gesättiget ist, und mehrere Säure enthält. Daher färbt es die blauen Pflanzensäfte roth, und braust mit Säuren. Die Kristallen sind unordentlich klein in Klumpen zusammen, weis, undurchsichtig. 2 Loth kochendes Wasser lösen nur 7 Gran auf.

Wirkung. Gelind laxirend, der Fäulniss widerstehend, kühlend.

Benutzung. Bey allen bösartigen Fiebern, überhaupt wo Neigung zur Fäulniss ist, auch bey entzündlicher Disposition. Verdorbener Galle und daher entstandenen Krankheiten. Bey Verschleimungen und dadurch verursachter Verstopfung im Unterleibe, auch davon erzeugter Mängel: als die Hypochondrie. Eben so in Gicht und Podagra bey verschleimten Körpern. In der Wassersucht, besonders wenn sie mit Fieberanfällen verknüpft ist. Im Soodbrennen, und unter Zahnpulver.

Gabe. Von 10 Gran bis 2 Quint.

Mi-

Mischungen. Als ein auflösendes Mittel unter Brech- und Laxiermittel. Chinarinde, Oehlzucker, Zucker, Gersten- und Hafertränke, Molken, Meerzwiebel, Salmiak.

Diese sehr gute und nicht zu entbehrende Arzney ist nicht gut im Wasser aufzulösen, und wird bey Schwäche des Magens nicht geschwind genug wirkend gemacht, und verursacht oft Drücken im Magen. Um die Auflösung zu befördern macht man eine Mischung, die zu verwerfen ist; diese Mischung bestehet darinnen, dass man zu dem gereinigten Weinstein Borax zusetzt. *Cremor tartari solubilis* ist der Nahme dieses Mittels. Durch den Zusatz von Borax wird von dem in dem Borax noch befindlichen freyen Minerallaugensalz, die ebenfalls noch freye Weinsteinsäure gesättiget, daher die leichtere Auflösung, weil man nunmehr ein Mittelsalz hat. Dieses bestehet aus der Weinstein- und Boraxsäure, und aus beyderley fixen Laugensalzen. Was soll die Boraxsäure im Körper thun? die doch der Weinsteinsäure an Wirkung nachstehen muss, und der Weinstein wirkt nunmehro auch nicht mehr als ein der Fäulniss widerstehendes und Kühlmittel, weil seine Säure mit Laugensalz zum Mittelsalz verbunden ist. Der tartarisirte Weinstein kann für dieses gar nicht passende Salz allemahl angewendet werden.

Pharmazeutisches Präparat.

Sal acidum tartari essentiale. Reine Weinsteinsäure.

Man scheidet durch Eisenfreyen und reinem Kalk aus dem gereinigten Weinstein die Weinsteinsäure, und trennt sie von diesem wieder durch Vitriolsäure. Die erhaltene Flüssigkeit dampft man bey ganz gelinder Wärme in gläsernen oder porzellainenen Gefässen bis zur Honigdicke ab, und Kälte befördert alsdenn die Kristallisation. Der

währendem Abdampfen des Waſſers ſich ausſcheidende Gyps wird, ſo wie er nach und nach zu Boden fällt, abgeſondert.

Leicht brennt die Flüſſigkeit an, und wird alsdann erhitzend. Herr *Lowiz* gab Kohlen als Zuſatz an, um das Anbrennen zu verhüten. Aber Verluſt der Säure, vieles durchgieſen und wieder abdampfen, iſt damit verknüpft.

Herr *Kunſemüller* *) empfahl die Salpeterſäure; aber nachdem aller Gyps rein ausgeſchieden iſt, nur ſo wenig von dieſer Säure, wie erforderlich um das Anbrennen zu verhindern. Ich empfehle dieſe Bereitung, ſie iſt die beſte nach meiner Erfahrung.

Dieſe reine Säure löſst ſich gut im Waſſer auf. Man benutzt ſie in eben denſelben Fällen, worinnen man gereinigten Weinſtein anwendet. Wegen ihrern leichtern Auflösbarkeit hat ſie aber Vorzüge. Sie braucht als Arzney nicht immer in Kryſtallen gebracht zu werden. Ihr flüſſiger reiner Zuſtand iſt zu benutzen, und ſie iſt in dieſem Stand auch wohlfeiler.

Die trockne Säure paſst ſehr, kühlende Getränke zu machen, 4 Theile Zucker und 1 Theil Säure nebſt etwas Zitronenöhl giebt das Limonadepulver. Gut iſt ſie auch zu Täfelchens; gut auf Reiſen, bey Erhitzungen einen kühlenden Trank zu machen.

Ein Pfund von 32 Loth gereinigter Weinſtein geben 8 Loth ganz reine Weinſteinſäure.

Probe, ob ſie noch Kalk enthält, entdeckt aufgelöſte Zuckerſäure in aufgelöſte Weinſteinſäure getröpfelt. Hell bleibt ſie, wenn ſie von Kalk rein iſt, und milchigt wird ſie, wenn ſie noch Kalk enthält. In Waſſer aufgelöſter Bleyzucker entdeckt noch die beygemiſchte Vitriolſäure, wenn die dadurch entſtehende milchigte Flüſſigkeit, zugegoſſene Salpeterſäure nicht klar und durchſichtig macht.

Scheele

*) Crells Annalen 1786. 1. B. p. 293.

Scheele ist Erfinder der Abscheidung dieser Säure. *Päken's* Probschrift handelt davon *).

Mittelsalze. Salia Media.

Alcali vegetabile acetatum. Terra foliata tartari. Geblätterte Weinsteinerde.

Ist Pflanzenlaugensalz mit der Essigsäure gesättiget.

Eigenschaft. Weis, nicht kristallisirt, geblättert, an der Luft leicht zerfliessend, in Wasser und Weingeist auflösbar.

Wirkung. Auflösend, eröfnend.

Benutzung. Vorzüglich in chronischen Krankheiten, bey Verschleimungen, daher in alle denen davon abstammenden Mängeln; als Verstopfung des Unterleibes, der Hypochondrie und Melancholie dieses Ursprungs, Verstopfungen der Leber und Milz, Wassersucht, Mangel der monatlichen Reinigung, Bleichsucht, weissem Fluss.

Gabe. 1 Scrupel bis 1 Quint in Wasser oder Wein aufgelöst. Nie in Pulverform, weil sie schleunig an der Luft zerfliest.

Mischungen. Bittere Extrakte, Chinarinde, Honig.

Weil dieses Salz nicht in trockner Gestalt zu geben ist, so bedient man sich der Auflösung unter dem Nahmen

Liquor terrae foliatae tartari per deliquium.

Hierzu soll das Salz an freyer Luft zerfliessen. Will man es kürzer bereiten, und dasselbe Mittel haben, so löse man ein Theil davon in zwey Theilen Wasser auf.

Dieses ist das theuerste Mittelsalz, das nach *Boerhaave* die besten Wirkungen leistet.

Man macht dieses Salz aus dem Bleyzucker, und da erhält man es sehr weis. Indessen, wenn das Bley nicht rein ausgeschieden ist, so hat man ein schädliches Mittel. Um

*) *De Sale acido essentiali Tartari, Goettingae* 1779.

Um zu bestimmen: ob Bley in diesem Salz ist, tröpfele man einige Tropfen konzentrirte Vitriolsäure in dieses in Wasser aufgelöste Salz, entstehet ein Niederschlag, so ist sie noch mit Bley verunreinigt; wenn zugegossene Salpetersäure die Auflösung nicht hell macht. Die Hahnemannsche Weinprobe kann auch benutzt werden.

Alcali vegetabile tartarisatum. Tartarus tartarisatus.

Ist die Weinsteinsäure völlig mit dem Pflanzenlaugensalz zum Mittelsalz gesättiget.

Eigenschaft. Weis, nicht kristallisirt, an der Luft trocken bleibend. Ein Theil in 3 Theilen Wasser völlig auflösbar.

Wirkung. In geringer Gabe auflösend, in mehrer laxirend.

Benutzung. Wie vorige. Ueberdas noch in geringen Gaben gastrische Unreinigkeiten mobil zu machen, und zum Abführen eben derselben in grösserer Gabe in allen Fiebern, Ruhren, Diarrhoen, auch in der Tobsucht nach *Muzel* in grossen Gaben.

Gabe. Als ein auflösendes Mittel 1 Scrupel bis 1 Quint, laxirend 2 — 3 Loth.

Mischungen. Bittere Extrakte, Chinarinde, Rhabarber, Schwefel, Wasser, Honig, Ialappe, Salmiak.

Dieses Salz ist sowohl in Pulverform wie aufgelöst zu geben, und von allen Mittelsalzen, das, was am besten in Pulverform wegen seiner leichten Auflösbarkeit gegeben werden kann.

Alcali minerale tartarisatum. Sal Polychrestum de Seignette. Seignettensalz.

Ist das mit der Weinsteinsäure gesättigte Mineralalkali.

Eigen-

Eigenschaft. Viereckigte grosse durchsichtige Kristallen, die an der Luft zerfallen. Leicht in Wasser auflösbar.

Wirkung. Wie voriges Salz, nur schwächer wirkend wegen des grössern Antheils von Kristallisationswasser.

Benutzung. Wie vorhergehendes.

Alcali vegetabile vitriolatum. Tartarus vitriolatus. Arcanum duplicatum. Sal polychrestum Glaseri. Vitriolisirtes vegetabilisches Laugensalz.

Ist das vegetabische Laugensalz mit Vitriolsäure verbunden, dessen verschiedene Bereitungsarten mehrere Benennungen erzeugt haben.

Eigenschaft. Kristallisirt, an der Luft trocken bleibend, nicht zerfallend, schwer mit Wasser aufzulösen, bittersalzigt schmeckend.

Wirkung. Auflösend, laxirend.

Benutzung. Wie vorige Salze.

Gabe. 1 bis 2 Scrupel zum auflösen, 1 Loth bis 6 Quint zum laxiren.

Mischung. Rhabarber, Ialappa, Chinarinde, Brechwurzel, Oehlzucker, am besten in Pulverform.

Dieses ist eins von den wohlfeilsten Mittelsalzen, daher seine Anwendung bey Armen. Es enthält weniger Kristallisationswasser wie andere Mittelsalze, deswegen laxirt es auch schon in geringern Gaben; 2 Quint können schon laxiren verursachen. Die Kristallen sind 6seitige Prismen, wenn es langsam abgedampft wird. Die Gestalten derselben werden von dem schnelleren Abdampfen aber verändert. 1 Unze warmes Wasser, dessen Temperatur 50° nach *Fahrenheit* ist, löst nur 30 Gran davon auf *).

Alcali

*) Spielmann *Instit. Chimiae. p.* 54.

Alcali minerale vitriolatum. Sal mirabile Glauberi. Glaubers Wunderſalz.

Iſt Mineralalkali mit Vitriolſäure geſättiget.

Eigenſchaft. Kriſtalliſirt, an trockner Luft in Mehl zerfallend.

Wirkung und *Benutzung.* Wie vorige, und unter Klyſtire.

Gabe. 1 Quint bis $1\frac{1}{2}$ Unze.

Miſchung. Bittere Extrakte, Salmiak, Honig, vegetabiſche Säuren; am beſten immer in Waſſer aufgelöſt. 3 Theile Waſſer löſen 1 Theil völlig auf.

Dieſes iſt das gebräuchlichſte Salz zu antiphlogiſtiſchen Mixturen, zum auflöſen und abführen. Wegen ſeines häufigen Kriſtalliſationswaſſers iſt es nicht gut in Pulverform zu geben; iſt es aber an der Luft zerfallen, oder durchs Schmelzen des überflüſſigen Kriſtalliſationswaſſers beraubt, dann kann es auch in Pulvergeſtalt gegeben werden: aber dann wirkt es wegen des Waſſerverluſts ſtärker, 1 Loth laxirt.

Dieſes Salz findet man ſchon häufig gebildet in Sibirien, auch gewöhnlich in Mineralwäſſern. Ein ſolches iſt auch das *Sal Fridericianum.*

Das meiſte, was benutzt wird, iſt ein Nebenprodukt von andern chymiſchen Arbeiten, weswegen auch der Preis davon ſo gering iſt. Zum mediciniſchen Gebrauch iſt doch eine Prüfung nöthig: ob es Kupfer enthält, da es oft bey ſolchen Produkten erhalten wird, wobey Kupfer angewendet worden. Einige Tropfen vom flüchtigen Alkali in eine Auflöſung dieſes Salzes getröpfelt, werden durch eine hellblaue Farbe das Kupfer kenntbar machen. In Ermangelung deſſen aber die Auflöſung klar kleiben wird. Auch dieſe Prüfung kann bey allen Mittelſalzen gelten, die, wenn ſie nicht in einem gut verzinnten oder irrdenen Geſchirr gemacht worden ſind, auch leicht Kupfer enthalten.

Sal

Sal Sedlizense. Sedlitzer Bitterſalz.

Dieſes beſtehet aus dem Mineralalkali, etwas Bitterſalzerde und der Vitriolſäure.

Eigenſchaft. Kleine achtſeitige milchweiſe, an der Luft zerfallende und trocken bleibende Kriſtallen, die bitterſalzigt ſchmecken.

Wirkung, Benutzung und *Gabe.* Wie das Glauberſalz.

Es wird aus dem Mineralwaſſer des Sedlitzer Brunnen geſotten, auch häufig nachgemacht. Wenn man es auflöſt und es ganz gelinde abdampft, ſo ſoll man Kriſtallen wie vom Glauberſalz erhalten *).

Magneſia vitriolata. Sal anglicum. Sal epſomenſe. Sal amarum. Sal catharticum. Engliſches Salz. Bitterſalz.

Iſt die Bitterſalzerde mit Vitriolſäure geſättiget.

Eigenſchaft. Das nicht gereinigte beſtehet aus kleinen weiſen nadelförmigen feuchten Kryſtallen. Löſt man es auf, und dampft es langſam ab, ſo bekommt man vierſeitige Säulen mit vierſeitigen Endſpitzen. An der Luft verliehrt es ſein Kriſtalliſationswaſſer zum Theil, und zerfällt in Mehl. Das gewöhnliche iſt feucht. Und noch beygemiſchter Kochſalzſaurer Kalk, auch wohl noch freye Kochſalzſäure verurſachen dieſe Feuchtigkeit, welche die wiederholte Kriſtalliſation davon trennt. Es löſt ſich leicht in Waſſer auf. 3 Theile löſen 1 Theil völlig auf.

Wirkung, Benutzung, Gabe und *Miſchung.* Wie das Glauberſalz. Das beſte zur Bitterſalzerde.

Dieſes Salz findet ſich häufig natürlich, beſonders in Mineralwäſſern, als im Seidſchützer Waſſer. Im Ebshamer Brunnen wurde es zuerſt 1675 von *Nehem. Grew* ent-

*) Crells Chym. Entdeck. 6. Th. *p.* 38.

entdeckt, und von da an als Arzney benutzt. Iezt verfertiget man es häufig aus der Mutterlauge des Kochsalzes.

Nitrum. Alcali vegetabile nitratum. Salpeter.

Ist das Pflanzenlaugensalz mit der Salpetersäure gesättiget.

Eigenschaft. Kristallinisch, durchsichtig, sechsseitige, meistens schräg abgestumpfte Endspitzen. Er schmeckt salzigt, etwas bitterlicht und kühlend. 4 Theile Wasser mittlerer Temperatur lösen einen Theil völlig auf. Gereinigter verpufft auf glühenden Kohlen ohne zu knistern.

Wirkung. Salpeter ist von jeher als ein kühlendes Mittel benutzt worden, das er auch in geringen Gaben ist. Man zählt ihn auch unter die Fäulniss widerstehenden, Krampfstillenden Mittel. Blut wird vom Salpeter röther, auch Fleisch kann, wie bekannt, durch Salpeter für Fäulniss beschützt werden. Ob sich aber hievon in Faulfiebern gute Wirkungen vom Salpeter ereignen, das ist eine andre Frage. Er bezeigt sich überhaupt als ein erschlaffendes Mittel.

Benutzung. Bey Entzündungsfiebern, die nicht galligter Art sind. Weil er auch die Spannkraft schwächt, so wendet man ihn auch bey Krämpfen des Unterleibes an, wo eine zu starke Spannung die Ursache ist. Unter antiphlogistische Arzneyen als ein verdünnendes Mittel. Beym Tripper und zu starker Spannung der Harnröhre unter schleimigte Tränke, auch unter Gurgeltränke, und zu kalten Bähungen.

Gabe. 1 bis 2 Scrupel.

Mischungen. Mittelsalze, schleimigte Tränke, Salmiak, Mohnsaft.

Den Salpeter als ein auflösendes oder laxirendes Mittel zu benutzen, ist nicht gut. Er schwächt ausserordentlich die Verdauungswege. Nach *Rowley* ihn zu 2 Quint

Quint zu geben, verdient keine Nachahmung: denn seine bestimmteste Wirkung ist Erschlaffung, auch da fehlt es nicht an Mitteln, womit dieses sicherer, wie mit Salpeter zu bewerkstelligen ist. Auch zu Klystiren sind andere Mittelsalze viel besser, sein Gebrauch ist vielmehr einzuschränken, wie noch mehr anzuwenden. Man findet natürlichen Salpeter in Spanien, und häufig in Asien am Ganges herum, auch bey Ofen *) im Schüllerschen Brunnen, und am Homberg bey Würzburg. Der meiste wird durch Kunst hervorgebracht.

Sal commune. Sal culinare. Alcali minerale salitum. Kochsalz.

Ist Mineralalkali mit der Kochsalzsäure gesättiget.

Man hat verschiedene Arten davon, die aber, wenn sie rein sind, in Ansehung der Wirkung gleich sind.

Sal marinum. Meersalz, Boysalz.

Ist das aus dem Seewasser erhaltene Salz.

Sal gemmae. Steinsalz.

Wird trocken kristallinisch und unförmlich in grosser Menge in Salzwerken gefunden. Das reinste Salz ist das, welches durch die Kunst aus denen Salzsohlen abgeschieden wird.

Eigenschaft. Würfligte Kristallen, die beym gewöhnlichen Kochsalz eine hohle vierseitige treppenförmige Pyramide bilden. Der Geschmack ist rein salzigt, in Wasser leicht auflösbar. Gutes und reines Salz bleibt an der Luft trocken. Wenn man es erhitzt, so knistert es, wird undurchsichtig und springt in Stücken. Es verliert dabey etwas Kristallisationswasser; man nennt ein solches ge-

*) Manis *Oesterreicher Analysis aquarum Budensium* 1781. *p.* 184.

geglühtes Salz, *Sal decrepitatum*, das noch unverändertes Kochsalz, bis auf den geringen Verlust von Wasser ist.

Wirkung. Abführend, auflösend, reizend.

Benutzung. Unter reizende Klystire, bey Schlagflüssen, und bey Erstickung von tödtlichen Luftarten *). Bey Skropheln, nach *Rüssel*. Unter Bähungen, bey mit Blut unterlaufenen Quetschungen. Ertrunkene mit einer konzentrirten Auflösung zu reiben, um Reiz zu verursachen. Wunden vom tollen Hundsbiss damit zu waschen. Mit Schwefel und Wasser vermischt, in Hautkrankheiten. Bey gebissenen Wunden der Klapperschlange zum Auswaschen nach *Kalm* **).

Gabe. Unter die reizenden Klystire 1 bis 4 Loth.

Das Kochsalz ist am allerhäufigsten von allen Salzarten und auch eine allgemeine Würze aller Speisen. Dass es der Fäulniss nicht widerstehet, obgleich es frisches Fleisch für der Fäulniss beschützt, hat *Pringle* beobachtet. Vielmehr verursacht ein häufiger Genuss desselben Fäulniss. Eben so befördert es den Skorbut der Seefahrenden, durch den starken Genuss gesalzener Speisen. Die Bestandtheile des Kochsalzes sind auch so beschaffen, dass sie keiner Fäulniss widerstehen können. Die Säure ist mit brennbarem erfüllt, und das Minerallaugensalz kann keiner widerstehen. Als ein reizendes Salz befördert es die Verdauung schwer verdaulicher Speisen †), und ein zu häufiger Genuss befördert wohl Fäulniss.

Sal

*) Crells Annalen 1. B. 1786. p. 325.

**) Schwed. Abh. 1753.

†) Plinius *Hist. Nat. L. XXXI. Cap. XLVI. Stomacho tantum inutilis praeterquam ad excitandam aviditatem.*

Sal ammoniacum. Alcali volatile salitum. Salmiak.

Ist flüchtiges Laugensalz mit Salzsäure gesättiget.

Eigenschaft. Weisse doppelte gefiederte Kristallen erhält man beym langsamen abdampfen. Der gewöhnliche ist in grossen Kuchen, die aus parallelen Nadeln bestehen. Er hat einen stechenden salzigten Geschmack; 3 Theile Wasser mittlerer Temperatur lösen einen Theil ganz auf. Er bleibt an der Luft trocken, im Feuer verfliegt er ganz.

Wirkung. Auflösend, der Fäulniss widerstehend.

Benutzung. Innerlich als ein auflösendes Mittel bey Unreinigkeiten der erstern Wege. In Wechsel - Faul - Entzündungs - und Gallenfiebern *). Bey Mangel der monatlichen Reinigung von Verschleimung. Verstopfungen der Gekrösdrüsen. Bleichsucht. In der Wassersucht nach *Saalmann.* Hypochondrie. Gicht. In der Bräune. Bey kalten Geschwulsten. Aeusserlich ist es ein stark zertheilendes Mittel bey Quetschungen mit unterloffenem Blut **), Verrenkungen und Brüchen; auch bey eingeklemmten Brüchen †), kalten Geschwulsten, Entzündungen der Brüste, bey der schleimigten Bräune unter Gurgelwasser. Als Waschwasser bey der Krätze, und bey Ausschlägen des Gesichts nach *Plenk* ††). Auf brandigten Stellen der Knochen befordert er die Absonderung derer angegangenen Knochenstücke, nur müssen die fleischigten Theile wegen des Reizes, den er verursacht, bedeckt werden, nach *Theden.* Im heissen und kalten Brande unter Umschläge. In blutigen Augenentzündungen Umschläge davon auf die Schläfe. In der Tobsucht, Hirnwuth, im blutigen Schlagfluss ebenfalls unter Umschläge

*) Muys *de sale Ammoniaco praeclaro ad febres intermittentes usu. Franequer* 1716. 4.

**) Richters Anfangsgr. der Wundarzneykunst, p. 210.

†) Pott und Allerott von den Brüchen. p. 255.

††) *Mat. Med. p.* 227.

schläge auf den Kopf. Auch bey zu starken Kopfschmerzen, die von einem zu starken Zufluss des Blutes nach dem Kopf entstehen. Unter reizende Klystire nach *Schmucker* *).

Gabe. Innerlich als ein auflösendes Mittel 10 Gran bis ½ Quint. Bey Faulfiebern bis zu 1 Quint. Aeusserlich unter Umschläge ¼ bis 2 Unzen.

Mischungen. Chinarinde, Kampfer, bittere Extrakte, gereinigter Weinstein, Mittelsalze, Essig, Wein, Chamillen Absud, ätzender Sublimat, Schwefel.

Probe der Güte. Muss mit fixem Laugensalz gerieben, den flüchtigen Laugensalzgeruch von sich geben. In einem glühenden Löffel ganz verfliegen. Den Violensyrup grün färben.

In Faulfiebern, wo zu starke Stuhlgänge erfolgen, die zuweilen sehr entkräften, wirkt ein Zusatz von Salmiak als ein gelind anhaltendes Mittel ohne allen Schaden **). Man kann ihn auch alsdenn allein in Mixturenform geben. Mit allen Mittelsalzen ist er in Pulvergestalt nicht anzuwenden, z. E. dem tartarisirten Weinstein, womit er feucht wird. Es ist überhaupt eine Arzney, die man in allen bösartigen Fiebern mit dem besten Erfolg anwenden kann, so lange noch der Fäulniss zu widerstehen ist. Er verursacht mit Wasser vermischt, allemal eine grössere Kälte, als die das Wasser besitzt, dieserhalben ist seine Anwendung zu den kalten Umschlägen. Der *Schmuckersche* Umschlag bestehet aus Salmiak und Salpeter von jedem 1 Pfund mit 20 Maas Wasser, und 6 Maas Essig aufgelöst. Ein Zusatz von Glaubersalz vermehrt noch die Kälte. Man erhielt sonst allen Salmiak aus Egypten. Nunmehr sind viele Fabriken davon in Europa, und fast in allen

*) Vermischte Chirurg. Schriften, 2. Th. p. 144.

**) Schmid *de Sale Ammoniaco. Goettingae* 1788.

allen Ländern. Man sondert das flüchtige Laugensalz aus thierischen Theilen ab, wovon der Urin am mehresten liefert, das man mit Salzsäure sättiget, und ihn theils sublimirt, theils kristallisirt, aber leztere Kristallen in Formen zusammendrückt.

Pharmazeutisches Präparat.

Sal Ammoniacum depuratum. Gereinigter Salmiak.

Wie noch aller Salmiak aus Egypten kam, der schwarz und russig aussah, war die Reinigung nothwendig. Der meiste Europäische bedarf keiner. Sollte er aber schwärzlicht oder röthlicht seyn, so reiniget man ihn am besten auf folgende Art. Man stößt ihn fein, und legt ihn in einen Federtrichter oder ausgespanntes Leinwand auf Löschpapier, und gießt auf einen Theil Salmiak nur drey Theile kochendes Wasser. Erkaltet, kristallisirt er sich in dem durchgelaufenen, wovon man die Flüssigkeit abgießt, den Salmiak auf Löschpapier trocknet, und das Flüssige noch gelinde so weit abdampft, damit sich aller Salmiak durch die Kristallisation ausscheidet.

Aus dem Mineralreich.

Sulphur citrinum. Der Schwefel.

Gabe. 20 bis 30 Gran, auch wohl 1 Quint.

Mischungen. Oehlzucker, Weinstein.

Der Schwefel laxirt nach *Cullen*, ohne Bauchgrimmen zu verursachen, und gehört unter die gelinden Laxiermittel. Indessen erfordert er doch Vorsicht. Ohne Erhitzung wirkt er nicht, er kann also in denen Fällen, in welchen diese nachtheilig ist, nicht benutzt werden.

Mine-

Mineral-Wässer.

Luftsäure, keine Schwefel-, keine Schwefelleberluft, mehr und minderen Antheil von Mittelsalzen, und den geringsten Eisengehalt, so dass dieser nicht der vorwaltende wirkende wird, bestimmen diese Abtheilung, die in zwey Arten zerfallen. In solche, welche man wegen des grossen Antheils von Salzen als Laxiermittel benutzt, und in solche, die man wegen des geringern Antheils von Mittelsalzen als auflösende und verdünnende betrachten kann.

1. Bittersalzigte Wasser.

Aqua Seidschizensis. Seidschitzer Wasser.

Herr *Reus* *) hat eine Beschreibung und Zergliederung davon bekannt gemacht. Nach diesem sind folgende Bestandtheile in 5 Pfund Wasser enthalten. Harzstoff 2 Gran, Salzsaure Bittersalzerde 46 Gran, Vitriolsaure Bittersalzerde 1370 Gran, nicht gewiss bestimmtes Vitriolsaures Minerallaugensalz 33 Gran, Vitriolsaure Kalkerde $34\frac{3}{8}$ Gran, Luftsaure Bittersalzerde $28\frac{1}{8}$ Gran, Luftsaure Kalkerde 10 Gran; also an festen Bestandtheilen in 5 Pfund Wasser, 6 Loth 1 Quint und $23\frac{1}{2}$ Gran, Luftsäure in 100 K. Z. 12'' $7'''\frac{4}{7}$, in 1 Pfund $1\frac{27}{100}$ Gran.

Aqua Sedlizensis. Seidlitzer Wasser.

Dieses enthält mehr Glaubersalz. Eine gute Zergliederung dieses Wassers ist mir aber nicht bekannt.

Beyde Quellen sind in Böhmen in zwey Dörfern, wovon sie den Namen haben.

Aqua

*) Das Saidschitzer Bitterwasser Physikalisch-chymisch und Medicinisch beschrieben. Prag 1791. 8vo.

Aqua Egrana. *Eger Waſſer.*

Davon eine Schwediſche Kanne nach Herrn *Gren* *) Glauberſalz 275 Gran, Mineralalkali 47 Gran, Kochſalz $45\frac{1}{2}$ Gran, Kalkerde $7\frac{1}{2}$ Gran, Eiſen 4 Gran, und Luftſäure 93 Kubikzoll Schwed. enthält.

Dieſes ſind die vorzüglichſten Wäſſer dieſer Art, die man benutzt. Erſtere ſind ganz frey von Eiſen, lezteres enthält etwas, und hat auch den geringſten Gehalt von Salzarten. Man wendet ſie meiſtens zum laxiren an; ſie wirken aber doch allemahl ſtärker, als wenn man gleiche Salzmenge in eben ſo vielem Waſſer auflöſt, wie dieſe enthalten.

Man benutzt vorzüglich dieſe Wäſſer bey Verſchleimungen, und den davon entſtandenen Mängeln der Geſundheit. Sie können als auflöſende, als abführende Mittel benutzt werden. Starke zu lezterer, und geringere Gaben zu erſterer Wirkung. Von erſteren beyden bey ſchwachen Subjekten 12 bis 16 Unzen zum laxiren, und 2 bis 3 Pfund bey den ſtärkſten, und zum auflöſen 3 bis 4 Unzen. Vermöge der Luftſäure die ſie enthalten, ſind ſie reizender, als Mittelſalze.

Bey dem Gebrauch dieſer Wäſſer hat man bemerkt, daſs ſie keine gute Wirkung in der Hypochondrie leiſten, wo ſchon merkliche Verhärtungen oder Verſtopfungen der Leber, Milz und anderer Eingeweide ſind, und wo ſich ſchon Krämpfe einſtellen. An Ort und Stelle benutzt man ſie auch äuſſerlich in feuchten Ausſchlägen der Haut, bey bösartigen faulen Geſchwüren, und in Verſtopfung der Halsdrüſen zum Gurgeln, auch unter Klyſtire zum reizen.

Aci-

*) Crells Annalen 1785. 2. B. *p.* 335.

Acidulae. Säuerlinge.

Aqua Selterana. Selter Waſſer.

Dieſes quillt zu Selters im Churtrieriſchen, ohnweit Limburg, und iſt eins der bekannteſten dieſer Art, das auch am meiſten und weiteſten verführt wird. Nach *Bergmann* enthält eine ſchwediſche Kanne 24 Gran luftſaures Mineralalkali, 109½ Gran Salzſaures Mineralalkali, 29½ Gran Luftſaure Bitterſalzerde, 17 Gran Luftſaure Kalkerde, 60 Kubikzoll Luftſäure. Eine Unterſuchung an der Quelle ſelbſt fehlt. Es wird wohl mehr Luftſäure enthalten, als *Bergmann* angiebt: denn es würde ſich *ſonſt* ſo weit nicht verführen laſſen, ohne gänzlich zu verderben, da es nicht einmal in gläſerne Gefäſſe gethan wird, aus welchen die Luftſäure nicht ſo leicht, wie durch die erdenen Krucken dringen kann, in welchen es weggeſchickt wird.

Es iſt wohl eins der beſten Mineralwäſſer dieſer Art, deſſen Wirkung hauptſächlich eröfnend, verdünnend, und urintreibend iſt.

Bey verſchleimter Lymphe, Mutter ſehr vieler Krankheiten, ſind ſie paſſend. Sie löſen den Schleim auf, ſie verdünnen: Werkzeuge dieſe Fehler zu verbeſſern. In Lungenſuchten, wenn Geſchwüre, wenn Knoten in den Lungen ſind, erſchweren ſie das Athemhohlen. Hier unterſagt ihre Wirkung die Anwendung. Bey Neigung zur Säure leiſten ſie viel. Die groſſe Menge von Luftſäure, welche ſie enthalten, welche die Gefäſſe zur Aufnahme reizt, muſs aber bey ihnen erhalten werden, ſie iſt hier das vorzüglichſtwirkende Weſen. Als Arzney trinke man ſie allein, nicht vermiſcht mit Wein, nicht mit vegetabiliſcher Säure überhaupt. Man treibt einen beträchtlichen Antheil des wirkenden Beſtandtheils aus. Der Magen befreyet ſie beſſer und allein von denen Banden, die ſie gefeſſelt haben, und überliefert ſie denen

Thei-

Theilen, welchen ſie hülfreich iſt. Dieſe Säuerlinge laxiren nie ſo wie die Bitterwaſſer. 1 bis 2 Leibesöfnungen mehr wie gewöhnlich. Als ſtärkend wie die Stahlwäſſer ſind ſie nicht zu benutzen. Ihr weniger Eiſengehalt, oder wie das Selter- ganz frey davon, macht ſie bey Plethoriſchen dienlicher wie jene. Das wenige Eiſen, was einige enthalten, macht den Unterſchied aus. Daſs diejenigen, welche Eiſenfrey ſind, dienlicher als auflöſende, nützlicher als verdünnende Mittel zu benutzen ſind, und jene die Eiſen enthalten, nicht ſo leicht das Magendrücken erregen; aber ſehr wenig doch erhitzen, aber auch ſtärken.

Miſchung. Rohe Milch, Molken, friſche Kräuterſäfte.

Bey dem Gebrauch dieſer Art Mineralwäſſer können Stahlarzneyen angewendet werden, auſſerdem Chinarinde, bittere Extrakte und Mittelſalze, wenn ſie keine Oefnung verurſachen. Selterwaſſer nachzumachen, ſteht im Almanach für Scheidekünſtler und Apothecker *).

Aqua Fachingenſis. Das Fachinger Waſſer.

Quillt eine halbe Stunde von Diez an der Lahne. Vom Selterwaſſer abweichend an geringem Eiſengehalt. Eine Analyſe beſtimmt folgende Beſtandtheile in 4 Pfunden, das Pfund zu 24 Loth. Luftſaures Mineralalkali 1½ Quint, Kochſalz 5 Gran, Luftſaure Kalkerde 11 Gran, Luftſaure Bitterſalzerde 1 Gran, Eiſen und Gyps von jedem 3 Gran, und 110 K. Z. Luftſäure. Dieſer lezte Beſtandtheil iſt durch Waſſer abgeſondert worden, der Gehalt alſo unrichtig, ſo wie die ganze Unterſuchung **).

Herr

*) Ueber die Bereitung des künſtlichen Selterwaſſers. 1788. p. 111.

**) *De aqua ſoteria Fachingenſi. Wuth. Gieſſae* 1779.

Herr *Thilenius* †) bestimmt musterhaft die Wirkung, die Anwendung.

Es ist dienlich bey Verschleimungen und denen davon abhängenden Uebeln. Bey Verstopfungen des Unterleibes. In chronischen catarrhalischen, rheumatischen Zufällen. Bey Beschwerden der güldenen Ader. Auch bey unordentlicher, gehemmter monatlicher Reinigung, wobey es auch mit Nutzen in die Schaamtheile gespritzt werden kann. So kann es auch in Klystiren bey Stockungen des Unterleibes mit Nutzen wirkend seyn. Auch bey Wöchnerinnen nach eingetrettener Milch, nach geendigtem stärksten Blutabgang.

Das Carlsbader Wasser.

Ist ein Bewohner Böhmens. Vier Quellen, die alle warm sind, und wo der Wärmemesser 165° nach *Fahrenheit* zeigt, bringen dieses Wasser aus dem Schooss der Erde hervor. Alle Quellen enthalten etwas Eisen. Man benuzt sie in Fehlern der Gesundheit, in welchen diese Art von Wässern sich thätig bewiesen haben *).

Das Schwalheimer Wasser.

In der Wetterau, nahe bey Friedberg ist die Quelle, deren Wasser in 48 Unzen $32\frac{3}{8}$ Gran Salzsaures Mineral-laugensalz, $3\frac{3}{8}$ Salzsaure Bittersalzerde, $20\frac{1}{8}$ Luftsauren Kalk, $\frac{3}{4}$ Gran Alaunerde, $\frac{3}{4}$ Gran Luftsaures Eisen, 81 K. Z. Luftsäure, und 3 K. Z. Lebensluft enthält **).

Das

†) Beschreibung des gemeinnüzigen Fachinger Mineralwassers, und seiner heilsamen Wirkung. Marburg 1791. 8.

*) Neue Abhandlungen über das Karlsbad. Becher. Leipz. 1789. 8.
Chymische Untersuchungen der Mineralquellen zu Carlsbad. Klapproth. Berlin 1790. 8.

**) Crells Beyträge, 1. Band. von Herrn Gärtner.

Das Biliner Waſſer.

Bilin in Böhmen im Leutmerizer Kreiſe, iſt der Wohnort davon, wovon Herr *Reus* *) eine gute Zergliederung geliefert hat. Es iſt ein Eiſenfreyes gutes thätiges Waſſer.

Das Wildunger Waſſer.

Nahe an der Stadt, die ihm den Namen ertheilt hat, im Fürſtenthum Waldeck findet ſich dieſes Waſſer, das aus verſchiedenen Quellen entſpringt, wovon Herr *Stuck* **) eine vortrefliche Beſchreibung und Zergliederung gegeben hat. Sie enthalten alle Eiſen. Davon der *Thalbrunnen* ſo viel enthält, das er völlig zu den Stahlwäſſern gehört. Der *Salzbrunnen* iſt, denen Beſtandtheilen nach zu urtheilen, der beſte.

Der Pyrmonter Bergſäuerling gehört auch zu denen Eiſenfreyen Säuerlingen.

Das Ober-Lahnſteiner Sauerwaſſer.

Am Rhein, nicht weit von Coblenz, iſt dieſes eiſenfreye dem Selterwaſſer ähnliche natürliche Arzneymittel, wovon Herr *Amburger* †) eine gründliche Zergliederung bekannt gemacht hat.

Mehrere übergehe ich. Herr *Kühn* hat Zückerts Beſchreibungen der Mineralwäſſer mit den neu entdeckten bereichert, darauf ich verweiſe ††).

3. Pur-

*) Crells Annalen, 1. B. p. 17. 1788.

**) Phyſikaliſch - chymiſche Beſchreibung des Wildunger Brunnen, etc. Leipz. 1791. 8.

†) Verſuche mit dem Sauerwaſſer bey Oberlahnſtein etc. Mainz 1786.

††) Syſtematiſche Beſchreibung der Geſundbrunnen und Bäder Deutſchlaudes. Breslau 1789. 8.

3. Purgirende Mittel. Purgantia. Drastica.

Alle diese hierzu gehörige Körper machen einen stärkeren Reiz und Bauchgrimmen, wie die Laxiermittel. Einige verursachen erbrechen und purgieren zugleich.

Aus dem Pflanzenreich.

Gratiola officinalis. *Gottesgnadenkraut.*

Eine perennirende Pflanze, die sowohl im nördlichen wie südlichen Europa an feuchten Gegenden wächst.

Gebräuchl. Die Blätter. *Herba Gratiolae.*

Eigenschaft. Geruchlos, bitterschmeckend.

Wirkung. Frisch purgiren und erbrechen, getrocknet blos purgiren. Die Wurzel macht erbrechen. Das frische Kraut äusserlich zertheilend.

Benutzung. Bey hartnäckigen Wassersuchten. Auch den Wurmschleim abzuführen. Bey wiederkommenden Gallenfiebern und viertägigen Herbstfiebern nach *Bergius*. Aeusserlich das frisch zerquetschte Kraut bey Arthritischen und Rheumatischen Schmerzen. Bey Geschwülsten von geronnener Milch. Bey mit Blut unterloffenen Quetschungen nach *Murray* *).

Gabe. 10 bis 30 Gran in Pulverform.

Mischungen. Mit der Gentian Wurzel nach *Bergius*. Mittelsalzen, gereinigtem Weinstein.

Die Wurzel hat *Kramer* zu 2 Scrupel als ein Brechmittel angerühmt. Die Ypekakuanha und der Brechweinstein sind aber bekanntere, sicherere und bestimmtere Brechenerregende Arzneyen. Wenn die Wurzel zu alt wird, dann möchte sie nicht in denen Gaben wirken, in welchen sie frisch wirkend ist. Vieh frist sie nicht, und

Heu,

*) Apparat. Med. Vol. 2. *p.* 201.

Heu, worunter diese Pflanze ist, soll die Pferde nach *Gleditsch* mager machen *).

Convulvulus Ialapa. Ialapenwinde.

Eine im Spanischen Südamerika wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Ialapae.*

Eigenschaft. Dicke grauschwärzlichte, am Bruchglänzende Stücke, geruchlos.

Wirkung. Blos purgirend.

Benutzung. In Chronischen Krankheiten, als bey Würmern nach *Wepfer* **), gegen den Bandwurm nach *van Swieten* †), in hartnäckigen Wassersuchten, bey Unreinigkeiten der ersteren Wege nicht reizbarer Subjekte.

Gabe. 5 Gran bis 2 Scrupel.

Mischungen. Gereinigter Weinstein, versüsstes Quecksilber, schwarzer Queckſilberkalk, Oehlzucker, Baldrian.

Sie verursacht, wie alle starke Purgiermittel bey empfindlichen Personen durch den Reiz und zu öftern Gebrauch, oder in zu starken Gaben nach *Abilgaard* Convulsionen ††). Man darf sie nicht in denen Krankheiten anwenden, die mit einer Fieberhitze begleitet sind. *Bergius* †††) hat *Mirabilis dichotoma. Linné* ehemals *Mirabilis Ialapa*, nach *Miller* ist es aber diese Pflanze.

Pharmazeutisches Präparat.

Resina Ialapae. Ialapenharz.

Ist das aus der gröblich zerstossenen Wurzel mit rektifizirtem Weingeist durch die Digestion ausgezogene Harz, wovon ein jedes Pfund Wurzel 2 Loth enthält.

Dieses

**) *De Cicuta aquatica.*

†) *Comment.* 4. *p.* 338.

††) *Collect. Societ. Medicor. Hafn. Vol.* 1. *p.* 334.

†††) *Mat. Med. I. p.* 99.

Dieses ist ein stark purgirendes Harz, das, wenn es nicht verfälscht ist, das sicherste und bestimmteste von allen purgirenden Harzen in seiner Wirkung ist.

Eigenschaft. Gutes ist in ganzen Stücken auf dem Bruch schwärzlich glänzend, brüchigt, nicht klebrigt, von aussen hellbraun, nicht glänzend, rissigt. Gerieben wird es hellbraun. Auf glühende Asche geworfen, riecht es nicht nach Terpentin.

Die *Benutzung* und *Wirkung* ist eben so, wie von der Wurzel, worinnen es eigentlich das wirkende ist.

Gabe. Kindern bis 5 Iahren 1 bis 2 Gran, älteren 2 bis 3 höchstens 4 Gran.

Spielmann *) räthet Kindern bis 8 Iahr, so viel Gran zu geben, als sie Iahre haben. Von 9 bis 15 Iahren 8 — 10 Gran, und bey erwachsenen sollte man nie über 18 Gran steigen. Entweder ist es ein Druckfehler, oder es ist ein Rath, der gar nicht zu befolgen ist. Strafbar würde der Arzt seyn, der dieses befolgen wollte.

Mischungen. Geschälte Mandeln, Eyergelb, Mandelsyrup, Altheensyrup, Zucker.

Verfälschungen. Gewöhnliches Harz, Harz vom Lerchenschwamm. Schwer ist es, ganz bestimmt eine Beymischung von gemeinem Harz zu erkennen. Der Geruch entscheidet etwas: denn lezteres hat immer einen Terpentingeruch, wenn man es in einem Löffel bis zum glühen erhitzt. Ist aber zu viel Harz darunter gemischt, denn siehet es auch auf dem Bruch heller aus, und ist fast braun. Das Harz vom Lerchenschwamm macht sie von aussen und innen schwarz. Uebrigens ist es trocken, wofern aber das Harz nicht recht trocken ist, so ist das wässerigte Extrakt nicht recht rein ausgewaschen. Wenn man ein solches Harz mit kochendem Wasser in einem Mörser

*) *Mat. Med. p.* 757.

Mörser reibt, so wird das Wasser braun gefärbt, das bey einem reinem Harz nicht erfolgt.

Die Wurzel der dreyjährigen *mirabilis Ialapa* giebt ein Harz, welches nach denen von mir damit angestellten Versuchen eben so gut, und in eben der Gabe wie das Ialapenharz wirkt.

Die beste Art, dieses Harz einzugeben, ist eine Auflösung in genugsamen Eyergelb, oder Mandelsyrup Gut ist es, dass sie vorher mit gleichen oder doppelten Theilen geschälter Mandeln fein gerieben wird. Man heisst dieses wohl *Res. Ialapae praep.* Durch das in denen Mandeln befindliche Oehl, werden die Harztheile so umhüllt, dass nicht so starkes Bauchgrimmen, wie vom rohen Harz erfolgt. Ein sehr gutes Purgiermittel für Kinder, die selten gern einnehmen, und doch den mehresten Stoff ihrer Krankheiten in denen ersten Wegen haben, wo Purganzen das beste thun. Auch bey Brüchen, wo man sich genöthiget siehet, das Schreyen der Kinder so viel wie möglich abzuhalten. Laxier-Biscuit, und Laxiermorsellen, worunter dieses Harz kommt, taugen nichts. Bey beyden ist man nicht ganz gewiss, was für Wirkung erfolgt. Ganz zu verwerfen ist die Auflösung dieses Harzes in rektifizirtem Weingeist, die die heftigsten Leibschmerzen verursacht. Auch die von der Wurzel mit rektifizirtem Weingeist angesetzte Tinktur taugt nichts. Ein ungewisses Ding, weil die Wurzelstücke nicht von gleichem Innhalt an Harz sind. Sie ist also in der Wirkung verschieden, und verursacht auch das schmerzhafteste Bauchgrimmen.

Dieses Mittel ersetzt völlig das *Scammoneum*, und ist auch, wenn es rein ist, in seiner Wirkung bestimmter. Ienes wird verfälscht, und selbst die zwey Abarten, die man davon hat, sind so schon in ihrer Wirkung sehr verschieden, und purgiren ist doch der Endzweck den man verlangt, den das Ialapenharz gewiss, und allemahl

beſſer wie das *Scammoneum* erfüllen wird. An ſpezifiker Wirkung des leztern wird wohl hoffentlich kein praktiſcher Art mehr glauben.

Nicotiana Tabacum. Der Tobak.

Gebräuchl. Die getrockneten Blätter. *Herba Nicotianae.*

Wirkung. Draſtiſch, betäubend.

Benutzung. Die beſte, die Rauchklyſtire davon als ein heftig reizendes Mittel in hartnäckigen Verſtopfungen. Bey Erfrornen und Ertrunkenen. Bey eingeſperrten Brüchen. Die Anwendung unterſagt eine Entzündung.

Angehende Tobaksraucher brechen und purgiren. Urſach daſs ich ihn hier anführe, weil dieſes die vorwaltende Wirkung iſt. Den Gebrauch des Rauchens und Schnupfens können Beymiſchungen noch ſchädlicher machen, wie der Miſsbrauch ſelbſt Unter den Schnupftobak miſcht man Bleyzucker, und zwar unter Arten, die nicht zu ſtark reizen ſollen. Ein äuſerſt nachtheiliger Zuſatz, der Aufmerkſamkeit verdient.

Aloe Spicata. Die ährenförmige Aloe.

Iſt nach *Thunberg* diejenige Art, woraus die beſte Aloe erhalten wird. Sie wächſt, ſo wie die übrigen Arten meiſtens in Afrika.

Gebräuchl. Der von dieſen Pflanzenarten theils freywillig ausflieſſende, auch ausgepreſste und ausgekochte eingedickte Saft, der eine *Gummi reſina* iſt. Die drey gebräuchlichen ſind folgende.

Aloe ſuccotrina iſt die beſte Sorte. Sie iſt braunroth. in dünnen Stücken ganz durchſichtig, auf dem Bruch glänzend, und gerieben wird ſie dunkelgelb. $\frac{1}{4}$ Harz und $\frac{3}{4}$ wäſſerigtes Extrakt iſt ihre Miſchung.

Aloe hepatica. Dieſe hat eine braune Farbe, iſt ganz

ganz undurchsichtig, und enthält $\frac{1}{3}$ Harz und $\frac{2}{3}$ wässeriges Extrakt.

Aloe Caballina. Ist die schlechteste Sorte; sie ist schwarz glänzend, auf dem Bruch nicht gleichförmig, sondern körnigt, und hat meistens fremde Beymischungen; als Blätterfasern, Holzspäne u. d. m. Wegen der Beymischungen sind ihre Bestandtheile nicht gleichförmig. Diese Abarten hängen von der verschiedenen Bereitung, vom Klima, und von der Pflanze ab, wovon sie gemacht werden *). Theils wird sie blos durchs Rizen der Blätter, und dem davon austriefenden Saft, der entweder so eingekocht, oder an der Luft verhärtet, gemacht; dieses ist die beste Art. Theils pressen sie die Blätter aus und kochen den Saft ein. Theils kochen sie die zerquetschten Blätter mit Wasser, pressen es aus, und kochen es ein. Sie kommt in ausgehöhlten Kürbissen von 50 bis 80 Pfund schwer zu uns. Nach *Ferber* **) mischen die Holländer Süsholzsaft darunter.

Eigenschaft. Bitterschmeckend und erhitzend, etwas ähnliches dem Safran an Geruch.

Wirkung. Stark purgirend und erhitzend. Aeusserlich heilend und reinigend.

Benutzung. In hinterhaltener monatlicher Reinigung, und verstopfter güldener Ader. Zur Basin von stark purgirenden Pillen, z. E. bey Würmern. Aeusserlich bey unreinen faulen Geschwüren, im Beinfrass (*Caries ossium*), fein pulverisirte Aloe in *Ophthalmie*, besonders in *Epiphora* ins Auge zu blasen.

Gabe. Innerlich 3 bis 5 Gran. Aeusserlich, im Beinfras mehr, bey Augen 1 bis 2 Gran.

Die

*) Murray *Succi Aloes amari initia. Goettingae* 1785. *p.* 15.

**) Beyträge zur Mineralgeschichte, 1. B. p. 366.

Die vorzüglichste Anwendung schränkt sich auf unterdrückte monatliche Reinigung und gehemmten Flufs der güldenen Ader ein. *Cullen* fand, dafs sie in der Gabe von 2 Gran paffend seye, den gegenwärtigen Innhalt der Gedärme auszuleeren, und also bey anhaltendem Gebrauch in geringer Gabe nach *Hahnemann* durch den Reiz einen örtlichen Drang des Blutes dahin errge, daher sie bey diesen Fehlern helfen könne. Specifisch ist ihre Wirkung nicht; es ist Reiz, und die hievon abhängenden Folgen. Wo dieser nicht dem Subjekt nachtheilig, ist Indication. So wie ein langanhaltender Gebrauch davon, eben auf diese Art Neigung zu Hämorrhoiden verursachen kann. Sie war ein Lieblingsmittel unserer Vorfahren; ihre Anwendung ist jezt sehr eingeschränkt, und verdient es noch mehr, da ihren innerlichen Gebrauch so viele andere Mittel ersetzen.

Sie darf keinen Plethorischen, Schwangern, zum Blutspeyen geneigten Subiekten gegeben werden, und überhaupt in keiner Fieberhitze, und bösartigen Krankheiten.

Zum Balsamiren der Körper ist sie paffend, und das vorzüglichste Mittel. Das wäfferigte Extrakt ist nicht so erhitzend wie das harzigte. Um dieses noch zu mindern, gab *Pörner* ein Aloe Extrakt an mit vegetabilischen Säuren bereitet; dieses ist nun das, was am wenigsten erhitzt. Wegen des unangenehmen Geschmacks aber nicht anders wie in Pillenform gegeben werden kann, und wenn man von einem Aloemittel innerlich Gebrauch machen will, z. E. bey Pillenmaffen, so könnte dieses noch angewendet werden, wovon man die Gabe zu 3 bis 5 Gran bestimmen kann.

Aeufferlich braucht man sie mit ausgepreffen Oehlen vermischt, als ein Wurmmittel auf den Nabel zu legen. Nach *Rhedi* sterben die Eingeweidewürmer nicht davon. In einer sehr konzentrirten Auflösung der Aloe habe ich den

den *Lumbricum* 13 Stunden lebendig erhalten. Als Wurmmittel kann man ſie auch entbehren, es ſeye dann, daſs man ſtark purgiren will, und da iſt das Ialappenharz richtiger. Und zur Baſin von purgirenden Pillen kann man das Rhabarberextrakt mit beſſerem Nutzen anwenden. *Murray* verdient nachgeleſen zu werden *).

Pharmazeutiſche Präparate.

Elixir aperitivum Clauderi. *Pharm. rat. p. 143.*
Extractum Aloes. *Pharm. rat. p. 259.*
— *Catholicum. l. c. p. 166.*
Pilulae Ecphracticae. l. c. p. 193.

Die Aloe macht einen wirkenden Beſtandtheil in dieſen Miſchungen aus.

Caſſia Senna. Sennen - Caſſie.

Eine in Egypten wachſende Staude, die auch in Italien angezogen wird.

Gebräuchl. Die Fruchthülſen. *Folliculi Sennae.* Die Blätter. *Folia Sennae.* Die aus Egypten kommende heiſt *Senna Alexandrina*, und die andere *Senna Italica.*

Eigenſchaft. Der Blätter blaſsgrün, glatt, oval, bis 6 Linien lang, bitterlich ſchmeckend, etwas ſchleimigt. Die Fruchthülſen ſind glatt, hellbraun, gebogen, bis 2 Zoll lang, und enthalten 4 bis 6 graue Saamen.

Wirkung. Blos purgiren, oft mit Bauchgrimmen.

Benutzung. Bey Unreinigkeiten erſterer Wege, nur nicht in Fieberhitze, und bey Entzündung.

Gabe.

*) *Succi Aloes amari initia. Goettingae* 1785.

Gabe. In Pulverform, ein halbes bis ganzes Quint, im Absud 2 Quint bis 1 Loth. Beydes der Blätter wie der Fruchthülsen.

Mischung. Manna, Tamarinden, Rhabarber, Weinstein, Zitronensaft. In Lattwergen, mit geläutertem Zucker, Honig.

Die bey denen Blättern befindliche Blattstiele, die *Stipites* in denen Rezepten benennt werden, verursachen das Bauchgrimmen nicht, das man sie beschuldiget; dieses thun die Blätter und Fruchthülsen selbst. Durchs Kochen sollen sie in ihrer purgirenden Kraft geschwächt werden, diesem kann ich aus vielfältiger Erfahrung widersprechen; sie purgieren eben so, als wenn sie blos mit warmen Wasser eingeweicht sind. Sie verursachen mehr Bauchgrimmen, wenn sie mit dem Wasser gekocht werden, weil durch das Kochen ein Theil vom Harz mit aufgelöst wird, welches die Leibschmerzen erregt. Blosse Einweichungen mit kochendem Wasser machen keine. Es ist das gewöhnlichste Purgiermittel der südlichen Bewohner von Europa, das nach *Geoffroy* und *Hillary* in keinem Zeitpunkt der Dysenterie zu benutzen ist, weil es immer Entzündung vermehrt.

Man hat die Blätter des Blasenbaums *Colutea arborescens* dafür benutzt, die auch nach *Loeseken* purgiren, aber eine stärkere Gabe wie diese erfordern.

Gambogia gutta. Der Gummigutbaum.

Er wächst in Ostindien auf der Malabarischen Küste, Zeylon, und dem südlichen China.

Gebräuchl. Der aus dem Baum triefende, und an der Luft erhärtete Saft, der eine *Gummi resina* ist. *Gummi guttae.*

Eigenschaft. In grossen unbestimmten gelben Stücken, undurchsichtig, geruch- und geschmacklos. In Wasser

zu

zu einem gelben und undurchsichtigen Saft zerfliessend. In flüchtigem Laugensalz ganz auflösbar, und die Auflösung bleibt klar, wenn auch Wasser zugegossen wird.

Wirkung. Sehr heftiges purgiren und erbrechen.

Benutzung. Gegen den Bandwurm. In der Wassersucht.

Gabe. 2 bis 20 Gran.

Mischungen. Mit Zucker, mit der Farrenkrautwurzel in Pulverform. In Pillenform mit bitteren Extrakten, auch dem Baldrianextrakt.

Im vorigen Iahrhundert ist es zuerst in Europa bekannt worden, und *Herrmann*, *Chomel*, *Geoffroy* und *Friedrich Hoffmann* zählen es schon unter die stärksten Purgiermittel. Nach *Hillefeld* *) wirkte es als ein Gift bey einem Kaninchen, das 10 Gran Rauschgelb ohne Schaden genossen, in einer Gabe von 18 Gran. Man brauchte es auch schon vom Anfang seiner Bekanntmachung in Europa, und *Zakut Lusitanus* empfahl es in sehr vielen Krankheiten; dieses schränkte man nachher blos auf Wassersucht und Würmer, und der von Würmern entstehenden Fallsucht ein. *Werlhof* gab es gegen den Bandwurm zu 20 Gran **). Durch die Bekanntmachung des *Nuffertschen*, und des durch *Clossius* bekannten *Herrenschwandischen* Wurmmittels, die beyde den Gummigutt enthalten, ist die Anwendung desselben als eines sehr starken Purgiermittels bey dem Bandwurm, wobey nichts specifisches, als starkes purgiren ist. *Cullen* hat in Wassersuchten bey kleinen oft wiederholten Gaben zu 3 bis 4 Gran mit Zucker vermischt, guten Erfolg. Das gesammlete Wasser wurde durch den Stuhlgang und Harn abgeführt.

*) *Experimenta quaedam circa venena etc. Goetting.* 1760.

**) *Opera medica* Werlhofii *cura* Wichmanni *p.* 735. *in notis.*

geführt. Auch Herr *Thilenius* *) wenn der Harn nicht abgehen will, als Purgiermittel. Herr *Baldinger* **) in Waſſer aufgelöſt, worzu aufgelöſtes vegetabiliſches Laugenſalz getröpfelt wird. Dieſes Salz ſoll die draſtiſche Wirkung mäſſigen, es wirke ſo blos auf den Harn. *Gaupp* hat eine Probſchrift davon geliefert †).

Helleborus niger. *Schwarze Nieswurz.*

Eine perennirende Pflanze des ſüdlichen Europa.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Hellebori nigri.*

Eigenſchaft. Sie iſt geruchlos, faſerigt, von auſſen ſchwarz, innen weis, und hat einen beiſſenden Geſchmack.

Wirkung. Purgirend, nicht erhitzend.

Benutzung. In Melancholie, Tobſuchten und Fallſuchten, die von Unreinigkeiten der erſteren Wege entſtanden, als ein heftig reizendes Purgiermittel, auch in dieſen Fällen unter Klyſtire. Bey Würmern, in der Waſſerſucht.

In Subſtanz benutzt man die Wurzel nicht, aber das

Pharmazeutiſche Präparat.

Extractum Hellebori nigri aquoſum.

Iſt das mit Waſſer ausgekochte Extrakt.

Gabe. 3 — 5 — 20 Gran, unter Klyſtire bis zu 40 Gran.

Nach *Roſenſtein* ſoll dieſes Extrakt nicht purgiren, wovon aber Erfahrungen das Gegentheil bezeugen. Seine

Nach

*) Mediciniſch etc. p. 164.

**) *Pharmacopoea Edinburg, Bremae* 1784. *addit. p.* 364.

†) *De Gambogiae Guttae ſucco, ſive Gummi Guttae officinali. Tubingae* 1777.

Wirkungen ſind draſtiſch. Noch iſt es nicht völlig entſchieden; ob der Hellebor der Griechen dieſe Pflanze iſt. Sie benennten mehrere Pflanzen ſo, die zu einem andern Geſchlecht gehören. *Tournefort*, als Botaniſt und Sprachkenner beſuchte die Länder, aus welchen uns griechiſche Aerzte den Gebrauch dieſes Mittels lehrten, aber unentſchieden für uns. *Haller* beſtimmte den *Helleborum viridem* des *Linné*. Meine Gründe ſind *Linné* in dieſem beyzupflichten; weil dieſer ein Bewohner Griechenlandes und überhaupt des ganz ſüdlichen Europa, jener aber nur kälteren Zonen eigen iſt. Alle Arten dieſes Geſchlechts ſind draſtiſche Mittel, und auch alle benutzt. Dieſes am längſten, am öfterſten geprüft, alſo wohl das beſte.

Sie wird mit der Wurzel der *Adonis vernalis* verfälſcht, die nach *Vogel* und *Schulz* ebenfalls purgirt, das aber *Dodonaeus* und *Tournefort* läugnen. Auch die Wurzel der *Aſtrantia maior* und der *Actea ſpicata* werden nach *Murray* *) dafür genommen.

Geoffraea Surinamenſis.

Die davon gebräuchliche Rinde iſt ein heftiges erbrechen und purgiren erregendes Mittel, deſſen als Wurmmittel gedacht werden wird.

Viola arvenſis. Deutſchl. Flora. p. 311. *Freyſamkraut.*

Dieſe deren Kelch gröſſer als die Blume und häufig auf kultivirter Erde wachſende Pflanze, iſt viel wirkender, wie die deren Blume gröſſer als der Kelch iſt.

Gebräuchl. Blätter und Stengel. *Herba Iaceae.*

Eigenſchaft. Geruchlos, etwas ſchleimigt.

Wirkung. Purgirend und erbrechend, urintreibend.

Benutzung. In der Milchkruſte der Kinder, auch wohl in mehrern Hautkrankheiten.

Gabe.

*) *Appar. Meditam.*

Gabe. 1 bis 2 Quint frisch, ½ bis 1 Quint getrocknet.

Mischung. Mit Milch oder Wasser abgekocht. Zu 2 Quint Kraut 6 Unzen von diesen.

In Krankheiten der Haut haben sie schon *Matthiolus, Caesalpinus, Tragus, Fuchs* und *Camerarius* anempfohlen. *Strak* hat sie neuerdings wieder in Gebrauch gebracht. Man giebt sie in Form eines Absudes mit Milch gekocht. 2 Quint frisches Kraut mit 12 Loth Milch gekocht, das man alle Tage nehmen läſst. Nach *Strak* erfolgt die Heilung, wenn der Urin nach Katzenpisse riecht, und gut abgehet; je weniger er riecht, und je langsamer er abgehet, desto schwerer ist die Heilung. Gemeiniglich kommen nach einem Gebrauch von acht Tagen kleine Knoten hervor, und die Grindkruste wird noch stärker wie sie vorher war, auch erfolgen mehrere Stuhlgänge wie gewöhnlich. Indessen wirkt sie nicht immer. In Kassel wurden Versuche damit angestellt, die doch meistens zur Kur noch andere Mittel, und besonders noch Quecksilber erforderten. *Lorry* *) sagt, daſs die Milchkruste allein durch dieses Mittel nicht kurirt würde. *Eccard* †) fand sie auch in *Tinea* wirksam, doch bemerkte er hiebey nicht riechenden Urin. *Haase* ††) hat eine Probschrift davon geliefert.

Cucumis Colocynthis. Koloquinten.

Eine jährige Pflanze heisser Gegenden beyder Indien.

Gebräuchl. Die getrockneten Früchte und zwar das Mark. *Colocynthidos.*

Eigenschaft. Die getrockneten und geschälten runden Früchte sind von der Gröſse eines Hünereyes, und sind weis,

*) Von denen Krankheiten der Haut.

†) *De virtut. violae tricoloris etc. Tubingae p.* 11. 1786.

††) *De Viola tricolori. Erlangae* 1782.

weis, leicht, haben eine schleimigte Substanz, und die Saamen liegen in 6 Fächern; sie sind geruchlos, aber äusserst bitterschmeckend, auch die Schaale der Saamen; aber der innere Kern des Saamens ist öhligt, und hat keinen bitteren Geschmack.

Wirkung. Heftiges purgiren und Leibschmerzen verursachend.

Benutzung. Blos als eines reizenden Mittels in der Wassersucht, Schlafsucht, Schlagfluss, der von Verschleimungen entstanden.

Gabe. Des Pulvers $\frac{1}{4}$ bis 2 Gran. Des wässerigten Extrakts unter Klystire 20 Gran bis $\frac{1}{2}$ Quint.

Mischung. Mit Traganth, arabischen Gummi, Süssholzpulver.

Das von denen Saamen gereinigte Mark ist für sich nicht in Pulverform zu bringen. Man stost es aber mit Traganthschleim, trocknet und pulverisirt es alsdann. Dieses benennt man *Trochisci alhandali*, und ist das gebräuchliche Pulver.

Extractum aquosum davon rühmt Herr *Hahnemann* zu 4 bis 6 Gran als eines sicheren, eben nicht Bauchgrimmen verursachenden Mittels. *Van Swieten* empfiehlt es Phlegmatischen Personen in Verschleimungen zum achten Theil eines Grans zu geben, weil es durch den Reiz den Kreislauf beförderte.

In benannten Mängeln ohne innerliche Entzündung ist die Anwendung unter Klystiere gut; theils zu reizen; theils eine Ableitung durch den Darmkanal zu machen. Sie erfordert die Vorsicht, die bey allen solchen drastischen Mitteln muss beobachtet werden. Nach *Boulduc* enthalten sie $\frac{1}{16}$ Harz, und $\frac{1}{11}$ wässerigtes Extrakt. Nach *Neumann* $\frac{1}{32}$ von ersterem und $\frac{15}{32}$ von lezterem. Nach *Cartheuser* $\frac{1}{8}$ von ersterem, und $\frac{1}{4}$ von lezterem. Also noch unbestimmt.

Die

Die Schweden haben eine mit Weingeist davon gemachte Tinktur, die sie nach *Murray* *) bey Zahnschmerzen, und im Tripper zu 15 Tropfen brauchen. Ein entbehrliches Mittel, das bey Zahnschmerzen, da es doch nur äusserlich in den hohlen Zahn gebracht wird, durch andere z. E. Opiate, destillirte Oehle ersetzt wird, und im Tripper nach *Girtanner* nichts leisten wird.

Bryonia dioica. Zaunrübe. Gichtrübe.

Eine an Hecken des nördlichen Europa wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die frische und getrocknete Wurzel.

Radix Bryoniae.

Eigenschaft. Eine lange Pfalförmige, dicke, weise, eckelhaft schmeckende Wurzel.

Wirkung. Innerlich ein heftiges drastisches Mittel. Aeusserlich zertheilend.

Benutzung. Innerlich in der Wassersucht. Aeusserlich ebenfalls nach *Tissot* frische Scheiben auf das Schienbein zu legen, wo sie als ein reizendes Mittel das Wasser herbey ziehet. In Form eines Umschlags nach *Cranz* bey Kröpfen entweder frisch oder getrocknet mit Wasser gekocht. Nach *Alston* und *Gesch* eben so beym Gliedschwamm. Auch den ausgepresten Saft nach *Alston* bey Skropheln und rheumatischen Geschwulsten.

Ihre innerliche Benutzung bey hartnäckigen Wassersuchten ist eine Einweichung. 2 Loth frische zerquetschte Wurzeln mit 2 Pfund Wein übergossen und 24 Stunde in gelinder Wärme stehen lassen, davon alle 6 Stunden ein Weinglas voll getrunken. Sie besizt ein scharf reizendes Wesen, und ist von allen drastischen Mitteln das unsicherste in der Wirkung.

Asarum

*) *Apparatus Medicam. I. p.* 420.

Asarum Europaeum. Digitatis purpurea. Scilla maritima. Veratrum Sabadilla.

Alles Mittel, deren Hauptwirkung mit diesen übereinstimmend ist. Ihre vorzüglichste Benutzung aber ist einem andern Endzweck gewidmet, daher die Folge und andere Stelle.

4. Urintreibende Mittel. (Diuretica).

Es giebt viele Körper, die in Ansehung ihrer Bestandtheile und ihrer Wirkung ganz verschieden sind. Sie dienen aber doch diesen gehemmten Weg der Natur zu eröfnen. So können hier zusammenziehende, oder erweichende, Säuren, oder Alkalien, jedes für sich nützlich seyn. Denn mannigfaltig sind die Ursachen, und eben so verschieden auch die Hilfsmittel.

Warmes Wasser, und Wasser überhaupt vermehrt, befördert die Wassersmenge im Körper, und der Weg der Natur führt es wieder ab. Es ist Hauptwerkzeug aller urintreibenden Mittel. Diejenigen Körper, die nun besonders auf die Harnwege wirken, sind der Sporn die Natur zum Absondern, zum Ausführen zu unterstützen.

Was nun allgemein benutzt wird, und in der Art seiner Bereitung diese Wirkung verursacht, und das was am meisten geprüft ist, umfaßt diese Abtheilung.

Aus dem Thierreich.

Meloe Vesicatorius. Cantharides officinarum. Spanische Fliegen.

Ein im südlichen Europa, besonders auf Eschen und Sirenen sich aufhaltendes Insekt, das man im Iunius und Iulius

Iulius ſammlet. Man ſchüttelt ſie von denen Bäumen ab, und ſammlet ſie auf unterliegenden Tüchern. Gewöhnlich werden ſie mit Eſſigdampf oder angezündetem Schwefel getödtet. Beyde Arten ſchwächen die Wirkungen dieſes Inſekts nicht, wenn ſie nur nicht in Eſſig gelegt werden. Halb verbrannte taugen nichts, dadurch werden ſie verdorben. Sie behalten ihre Wirkung ſehr lange. Nach *van Swieten* ſind 30 Iahr alte noch wirkend geweſen *), ſie müſſen aber noch nicht dem *Ptinus fur* als Nahrung gedient haben, welcher den Bauch und Füſſe genieſt, und ſeine Fortpflanzung und Vermehrung gut dabey beſorgt. Bey ſolchen hat man anſtatt ſpaniſcher Fliegen jenes Inſekt, das ihre Wirkung vernichtet.

Eigenſchaft. Sie haben einen widrigen Geruch, ätzenden Geſchmack; enthalten flüchtiges Laugenſalz. 4 Loth geben in der trocknen Deſtillation nach *Forſten* **) 1 Loth 32 Gran einer wäſſerigten, dunkelgelben, brenzlichten, nach flüchtigem Laugenſalz riechenden Feuchtigkeit, 40 Gran flüchtiges Laugenſalz, und 5 Quint zurückbleibendes. Dieſer hat keine Säure in ihnen auf dieſem Wege entdeckt. *Cartheuſer* †) behauptet auch Säure in ihnen, weil 2 Loth mit rektifizirtem Weingeiſt digerirt 16 Gran Harz gäben, und kein Harz ohne Säure wäre. 3 Theile mit einem Theil Pflanzenlaugenſalz geglühet, geben eine Blutlauge. Wenn ſie mit Waſſer gekocht ſind, ſo verurſachen ſie in 24 Stunden auf der Haut nichts wie kützeln ohne Blaſen. Auch das von ihnen abgeſonderte Harz ſoll keine Empfindung auf der Haut verurſachen. Die Laugenſalzigte Flüſſigkeit macht hingegen ſchon auf der-

*) *Comment. in Boerhaav. T. I. p. 677.*

**) *Cantharidum hiſtoria naturalis chemica et medica. Lugd. Bat.* 1775.

†) *Fundamenta Mat. Med. T. I. Sect. X. Cap.* 13. §. 3.

der Haut in 6 Stunden einen Reiz. In Essig eingeweicht sollen sie auch ihr brennendes Wesen verlieren. Dieses alles beweist: dass das reizende und ätzende im flüchtigem Laugensalze, mit einem uns noch unbekannten Bestandtheil verbunden ist. Kopf, Füsse, und Flügeldecken wirken nicht so stark wie die Bäuche.

Wirkung. Harntreibend specifisch, innerlich und äusserlich in ganz geringer Gabe reizend, in grösserer Gabe ätzend bis zu tödtlichen Wirkungen, immer mit dem stärksten Drang zum Harnen verknüpft.

Benutzung. In der Wassersucht, Wasserscheu, bey Lähmungen.

Gabe. $\frac{1}{4}$ bis 1 Gran und bis 2 Gran nach *Vaughad**).

Mischungen. Kampfer, arabischen Gummi, Schleimigte Tränke, Saamenmilche, Quecksilbermittel.

Ihre innerliche Benutzung erfordert grosse Vorsicht. Der ihnen ganz eigene Drang auf die Harnwege, ist leicht Quelle eines Blutharnens, und Entzündung dieser Theile sind Folgen davon. Alle innerliche Entzündung untersagt ihre Anwendung, *Groeneveld* †) dehnte ihren innerlichen Gebrauch so weit aus, den niemand befolgen wird.

Bey einer Unaufhaltsamkeit des Urins von Lähmung der Nerven der Urinwege, gab sie *Young* zu $4\frac{1}{2}$ Gran, und zwar den blossen Leib dieses Insekts mit eben so vielem Kampfer vermischt, mit einer Konserve zu 2 *Bolis* gemacht, wovon jeder auf einmal genommen wurde. Auch *Werlhof* in eben solchem Fall 1 bis 2 Gran mit einer Mandelmilch mit Nutzen, *Brisbane* die Tinktur von 10 Tropfen an, und stieg in der Gabe bis zu 30 Tropfen, auch mit einer Saamenmilch und arabischem Gummi. In der Wassersucht gedenkt ihrer zwar schon *Hippo-*

*) Göttinger Anzeigen. 1788. 19. Stück,

†) *De tuto Cantharidum usu. London* 1698.

Hippocrates; indeſſen *Dioscorides* ſeine Beſchreibung iſt mit den jezt gebräuchlichen nicht paſſend. Schiefe Streifen über den Rücken waren die beſten, und einfarbigte die ſchlechteſten *). *Meloe Cichorei* war vermuthlich das was ſie benutzten. Oft ſahe ich bey hartnäckigten, auch wiederkehrenden Bauchwaſſerſuchten guten Erfolg davon. Bey Geſchwüren der Leber, und wenn der Drang zum harnen ſogleich erfolgt, muſs man ſie unterlaſſen.

In der Waſſerſcheu vom tollen Hundsbiſs, benutzte ſie *Werlhof*. Er gab täglich 1 Gran davon, vermiſcht mit 1½ Gran verſüſstem Queckſilber, 10 Gran Kampfer, alles mit Traganthſchleim zu Pillen gemacht, und äuſſerlich ſchröpfen, und brennen der Wunde, nebſt einreiben einer Queckſilberſalbe.

Nach *Spielenberg* **) giebt man beym Biſs des tollen Hundes in Ungarn 10 Stück in Pulverform auf einmal, wornach gewöhnlich ſtarke Schweiſſe, zuweilen auch ein Harnfluſs, doch ohne Schmerz erfolget. Entweder ſind ſie daſelbſt nicht zu ätzend, oder man nimmt ein ander Inſekt. So habe ich in Heſſen den *Scarabaeum variabilem Linnaei*, für die ſpaniſche Fliege gebiſſenen Hunden geben ſehen. Im Tripper und Keichhuſten der Kinder meide man ſie, und den erſchlaften Naturtrieb der Zeugung damit zu erwecken, iſt eine unvernünftige Handlung. Sie verurſachen beym Stoſſen ein heftiges Nieſen, Augenentzündung; ſogar ſahe ich Bluthamen davon entſtehen, daſs einer den Mund nicht gut beym Stoſſen verwahrt hatte. Die beſten Gegenmittel ſind ſchleimigte und öhligte Körper, Milch, Brechmittel, ſchleimigte Tränke mit Honig, und eben ſolche Klyſtire, auch einreiben mit einem fetten Oehl um die Nierengegend. Gut, das Harn-

*) *De Mat. Med. L. II. C. 65.*

**) *Commercium Litt. Nor.* 1735. *p.* 83. Cartheuſer *l. c.*

Harnglied in warme Milch zu halten, oder es damit zu bähen.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura Cantharidum. *Spanischefliegentinktur.*
Pharm. rat. p. 325.

Diese benutzt man auch sehr oft äusserlich als ein reizendes Mittel.

Gabe. Innerlich 5 bis 10 Tropfen.

Mischungen. Schleimigte Tränke, Saamenmilche.

Benutzung. Wie der ganzen spanischen Fliegen.

Sicherer sind zum innerlichen Gebrauch diese Insekten in Substanz, und diese benutze man blos äusserlich.

Oniscus asellus. *Kellereſel.*

Ein Insekt, das sich in Kellern, Gewölben und unter Steinen aufhält. *Millepedes officin.*

Wirkung. Frisch ein gutes harntreibendes Mittel.

Benutzung. In der Brust und Leibes-Wassersucht. Bey Blasen- und Nierensteinen, Verstopfungen des Unterleibes, im Keichhusten.

Gabe. 50 bis 100 Stück. Immer frisch und den ausgepresten Saft davon.

Mischungen. Meerzwiebel, Honig, Wein.

Ein altes Arzneymittel, das schon *Dioscorides* als ein harntreibendes Mittel in der Wassersucht und in mehrern Krankheiten benutzte. Bey anfangender Wassersucht ist ihre Anwendung gut, und sicherer wie das vorige. Dass sie Stein und Griess abführen, hat *Cartheuser* *) bestätiget. Andere Wirkungen ersetzen bessere Arzneyen. Die Art und Weise sie zu geben ist verschieden. Frisch ist die beste Anwendung. Getrocknet taugen sie nichts.

Man

*) *De viribus Millepedum.*

Man zerquetſcht ſie, und vermiſcht den übelſchmeckenden Saft von 100 Stück mit 1 oder 2 Loth Honig und 1 oder 2 Quint Meerzwiebeleſſig. Dieſes für eine Gabe. 2 Loth geben höchſtens 2 Quint Saft. Nach *Spielmann* nur 1 Quint, das iſt zu wenig. Sie können auch zerquetſcht mit Wein übergoſſen werden, den man 24 Stunden ſtehen läſst, durchgieſst, und ein Weinglas davon trinkt, auf 4 Loth Wein 100 Stück. Die Edinburger haben einen ſolchen Wien. Anderthalb Pfund Wein und 2 Loth lebendige Kellerwürme. Die Miſchung iſt gut, aber nicht mehr Vorrath wie in 2, höchſtens 3 Tagen gebraucht wird. *Hill* in ſeiner *Mat. Med.* räthet ſie an lebendig zu verſchlucken, das wenige befolgen möchten.

Sie enthalten nach *Spielmann* $\frac{1}{8}$ urinöſen Geiſt $\frac{1}{15}$ brenzliehtes Oehl, und $\frac{1}{17}$ trocknes flüchtiges Laugenſalz. Auch *Neumann* bekam dieſe Theile; ſie erſetzen den Regenwurm und die Cochenille.

Aus dem Pflanzenreich.

Nicotiana Tabacum. Der Toback.

Gebräuchl. Die getrockneten Blätter. *Herba Nicotianae.*

Sie ſind überhaupt wirkend in der Waſſerſucht, bey verhaltenem Urin von Gries und Nierenſtein nach *Fowler* *). *Cullen* †) fand, daſs ſie in geringer Gabe nichts leiſteten, und in vermehrten heftige Uebelkeiten und Erbrechen erregten. Nach *Fowler* iſt aber der Punkt der Wirkung entſtehende Uebelkeit.

Man benutzt ſie am ſicherſten in der geringſten Gabe. Vermehrt dieſe bis auf das Zeichen der Wirkung.

Zwey

*) Auserleſene Sammlungen für Pr. Aerzte, XI. Band.
†) *l. c. p.* 317.

Zwey Loth Blätter mit einem Pfund kochendem Wasser übergossen, eine Stunde lang in der Wärme stehen lassen, und die durchgegossene Flüssigkeit mit 2 Unzen gereinigtem Weingeist vermischt, davon täglich zweymal 40 bis 60 Tropfen zu geben, ist *Fowlers* Angabe. Tinktur, Wein und Essig sind seine Bereitungen davon. Herr *Hahnemann* hält die Tinktur am anwendbarsten, welche aber als ein erhitzendes Mittel nicht immer paßt. Fernere Prüfungen müssen entscheiden.

Auch der gereinigte Weinstein, Mittelsalze sind vortrefliche Mittel den Abgang des Harns zu befördern.

Daucus carota sylvestris. Die wilde gelbe Wurzel.

Gebräuchl. Die Dolden mit denen reiffen Saamen.

Semen dauci sylvestris.

Wirkung. Urintreibend, Steinabführend, reizend.

Benutzung. Bey Nieren- und Blasensteinen.

Gabe. 6 bis 7 Dolden.

Mischungen. Mit 1 Pfund kochendem Wasser zu übergiessen, und als Thee zu trinken. Oder nach *Boerhaave* Bier anstatt Wasser. *Zückert* giebt im Tischbuch an, die reifen Saamen mit noch nicht gegohrnen Bier gähren zu lassen.

Die Saamen haben schon *Helmont*, *Boyle*, *Charleton*, *Geoffroy*, *Buchner*, *Herrmann* und *Cartheuser* als Steinabführend empfohlen. *Buttler* hat sie wieder in Gebrauch gebracht. Die Saamen enthalten ein wesentliches Oehl, das hier das wirkende ist.

Scandix cerefolium. Der Körfel.

Eine zweyjährige Pflanze, durch Kultur befördert.

Gebräuchl. Das frische Kraut. *Herba Chaerefolii.*

Wirkung. Harntreibend, reizend.

Benutzung. In Lungensuchten, chronischen Husten, Hautkrankheiten.

Man

Man benutzt den davon ausgepreſsten Saft zu 4 bis 6 Loth.

Als Speiſe gehört er unter die geſunden Küchengemüſse zu Suppen.

Apium petroſelinum. *Peterſilie.*

Eine zweyjährige Pflanze, wie vorige.

Gebräuchl. Die friſche Wurzel, das friſche Kraut. Der Saamen.

Wirkung. Der Wurzel als nährend und harntreibend. Des Krauts harntreibend. Der Saame Läuſe tödtend.

Benutzung. Der Wurzel, als nährende Speiſe. Des Krauts, bey Verhaltung des Urins. Der Saamen, beym Kopfgrind die Läuſe zu entfernen. Beſſer wie Queckſilbermittel.

Die Wurzel iſt eine geſunde Speiſe, minder blähend, wie Kohlarten, und das Kraut zu Suppen. Sie befördern beyde den Abgang des Harns, aber nicht wirkend genug, um bey Fehlern dieſes Uebels ſich allein etwas davon zu verſprechen. Als ein diätetiſches Mittel aber doch paſſend, während dieſe Fehler wirkende Arzneyen verbeſſern. Bey Lungenſuchten iſt der friſch ausgepreſte Saft, und das in Molke eingeweichte Kraut ein gewöhnlicher Gebrauch, mir aber zu reizend. Sie enthält ein weſentliches Oehl, wovon der Saame das meiſte enthält, nach *Lewis* 3 Pfund, 2 Loth Oehl. Nach *Bergius* iſt der Saame Vögeln tödtlich.

Pharmazeutiſches Präparat.

Aqua Petroſelini.

Man benutzt es unter diuretiſche Mixturen.

Apium graveolens. *Der Zellery.*

Wie vorhergehende, eine Küchenpflanze.

Ge-

Gebräuchl. Kraut und Wurzel frisch.

Wirkung. Wie vorige.

Seine diätetische Benutzung und Wirkung ist gleich dem Körfel und die beste. Die Stein zermalmende Kraft, und Befriedigung schmachtender Gattinnen entkräfteter Männer, sucht man hier vergebens.

Im Mangel monatlicher Reinigung empfahl sie *Bergius*. Kann dieser Fehler durch wirkendere gehoben werden, woran es nicht fehlt, so bleibt er auch hier überflüssig.

Den wildwachsenden, der an feuchten Stellen wächst, hält man für schädlich, wovon aber richtige Beweise und Beyspiele fehlen.

Sambucus ebulus. Der Attich.

Eine Staude, die sowohl im südlichen wie nördlichen Europa wild wächst.

Gebräuchl. Die Beeren. *Baccae ebuli.*

Wirkung. Urintreibend.

Benutzung. In der Wassersucht. Bey kalten Geschwulsten.

Man braucht nur das von diesen Beeren frisch ausgekochte Mus *Roob ebuli*, als ein Zusatz zu andern Mitteln in der Gabe von 1 Quint bis zum Loth. Es treibt nicht allein den Urin; sondern auch zu 2 Loth verursacht es Stuhlgang. Die frische Rinde vertreibt die Wanzen. Sobald aber die Rinde den spezifiken Geruch verlohren, hilft sie nicht mehr.

Sambucus nigra. Der Hollunder.

Ein bekannter Strauch, von dem das Mus *Roob Sambuci* eben die Wirkung, wiewohl schwächer, wie voriges leistet.

Da diese meistens in kupfernen Gefässen gekocht werden, so sind sie nicht selten, wie Herr *Selle* richtig bemerkt,

merkt, mit Kupfer verunreinigt. Sie müssen, mit Wasser verdünnt, in einem eisernen Kessel wieder erwärmt, und unter beständigen Umrühren mit einem eisernen Spatel wieder zur gehörigen Dicke eingekocht werden. Mehr wie einen Spatel benutze man, und wenn dieser nicht mehr kupfrigt aussieht, nachdem man ihn blos mit reinem Wasser, ohne abzuwischen, abgewaschen hat; so ist man von einem kupferfreyen Mus versichert.

Scilla maritima. Meerzwiebel.

Eine an denen Seeküsten des südlichen Europa wachsende zwiebelartige ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Radix Scillae.*

Eigenschaft. Eine aus aufeinander liegenden Schaalen von 1 bis 4 Pfund schwere Zwiebel. Sie schmeckt bitter, frisch beissend, und ist schleimigt. Iung ist sie von aussen weis braunröthlich, je älter sie ist, desto rothbrauner wird sie; daher der Unterschied, dass es mehrere Arten gebe, als wie *Lewis*, *Alston* und *Ludwig* glauben, zu verwerfen. *Caspari* *) bemerkt sie auch als Abarten. Um diese Wurzel zu trocknen, hat man eine Vorsicht, die nichts taugt: Man umwickelt sie mit Brodteig und läst sie backen; hernach macht man das Brod ab, und trocknet sie. Ein grosser Theil des wirkenden zieht in die Brodgrumen, und die Wurzel wird unwirksamer. Man mache blos die Schaalen von einander, breite sie auf einem Siebe aus, und trockne sie so auf einem Backofen. Die innere Lagen sind immer weis. Eine üble Benennung hat man dieser getrockneten beygelegt; sie heisst *Scilla cocta!*

Wirkung. Urintreibend, einschneidend, erbrechend.

Be-

*) *Dissert. de Scilla. Goettingae* 1785. *p.* 9.

Benutzung. In der Wafferfucht. Als ein Schleimauflöfendes Mittel im Schleimhuften, fchleimigten Verftopfungen des Unterleibes, und überhaupt in fchleimigten Bruftbefchwerden, in wäfferigten Gefchwulften, Steinfchmerzen. Aeufferlich unter Gurgelwaffer in der fchleimigten Bräune, in der Hirnwafferfucht, wäfferigten Gelenkgefchwulften. Unter reizende Klyftire.

Gabe. In Pulverform 1 — 3 Gran. Mehreres macht Erbrechen.

Mifchungen. Mit Mittelfalzen, dem Spiesglanzfchwefel, Chinarinde, Kampfer, Ammoniakgummi, Gewürze, Honig, bittere Extrakte, arabifchem Gummi.

Pharmazeutifche Präparate.

Acetum Scilliticum. Meerzwiebeleffig. Pharm. rat. p. 95.

Man mufs hierzu einen guten Effig nehmen, weil er fonft leicht fchimmlicht wird, und verdirbt. Der Weingeift als Zufatz ift nicht bey aller Anwendung gut. Wenn man keinen guten Effig haben kann, fo dampft man den Effig ehe man ihn auf die Meerzwiebel gieft, bis auf die Hälfte ab.

Wirkung, *Benutzung* und *Mifchung*, wie die obgedachte.

Gabe. Als harntreibendes Mittel 1 — 2 Quint, unter Gurgeltranke und Klyftire 1 — 2 Loth. Unter Senfumfchlägen vermehrt er den Reiz.

Oxymel Scilliticum. Meerzwiebelhonig.

Ein Theil von dem Meerzwiebeleffig, und zwey Theile roher Honig ohne kochen vermifcht, ift die befte Bereitung.

Man braucht ihn wie die andern, und bedient fich feiner wie des Effigs, nur in gröffern Gaben von 2 Quint bis

bis 1 Loth innerlich, und unter Klyſtire und Gurgeltränke von 2 bis 4 Loth.

Pilulae Scilliticae. *Pharm. rat. p. 259.*

Benutzung. In der Waſſerſucht, beſonders den wiederkommenden, und bey Verſtopfungen des Unterleibes.

Gabe. 2 Gran ſchwere Pillen und 20 bis 30 Gran davon täglich.

Die älteſten Urkunden bezeichnen dieſes Mittel, und ſind Beweiſe ſeiner guten Wirkung, da wir es noch beſtätigen. Ihre ſehr reizbare Wirkung beſtimmt uns, ſie zu unterlaſſen, wenn in der Waſſerſucht der Puls hart iſt, und Verhärtungen oder Geſchwüre der Leber oder Milz bemerkt werden. Auch Fehler der Lungen erlauben nicht den innerlichen Gebrauch. In allen Gall- Faul- und Entzündungsfiebern meide man ſie. Sie iſt ſehr reizend, aber nicht anhaltend. Ihr Reiz hängt nicht von einem weſentlichen Oehl, ſondern von einem beſondern ſcharfen Stoff ab. Sie ſchwächt ſehr den Magen.

Sowohl in der Bruſt- wie Bauchwaſſerſuchten haben ſie durchgängig faſt alle groſſe praktiſche Aerzte empfohlen. Ihre Anwendung iſt die beſte, wenn man ſie in geringer Gabe und öfter giebt. Die meiſten ſind einſtimmig, daſs man das erbrechen müſſe ſuchen zu verhindern, weil ſie ſonſt nicht auf den Urin wirke. In der Waſſerſucht iſt es ein gutes Zeichen, wenn der Urin häufig und gut abgehet; ſobald aber Schweiſs erfolgt, iſt nach *Ludwig* *) davon abzuſtehen.

Mead hat eine Frau, die *Aſcites* und *Anaſarca* gehabt hat, mit dem *Oxim. ſcill.* in der Gabe zu 1½ Quint und 2 Loth *Aqua Cinn. ſ. vino* gänzlich nach und nach damit befreyet. *Van Swieten* bediente ſich einer Einweichung

*) *Adverſ. Med. Pract. Vol. 2.*

chung der Zwiebel mit Wein, und zwar 1 Loth mit 2 Pfund guten Wein 24 Stunden ſtehen laſſen, wovon einem Alten 1 Loth Morgens nüchtern zu geben. Es erfolge Uebelkeit ohne Erbrechen. *Ruſſel* *) hat hierzu einen Zuſatz von Gewürze anempfohlen, der ſehr gut iſt. So wie *Hauteſierk* zugleich eben ſo viel *Cort. aurant.* und *Rad. calami* mit einweichen laſſen. *Tiſſot* empfahl einen Abſud dabey von Wachholderholz, dieſes iſt ſchon mehr erhitzend.

Muzel heilte eine Engbrüſtigkeit, die von zurückgetretener Krätze entſtanden war. *Selle* räth ſie auch bey einer Verſtopfung in den Lungen an, doch mit der Vorſicht, wo bloſſer Schleim ſich von denen Schleimdrüſen nicht abſondern wolle; nicht bey Knoten oder Stockungen in der Lungenſubſtanz; ſie wird ſonſt durch den Reiz Entzündungen, auch wohl Geſchwüre in denen Lungen verurſachen. *Unzer* widerräthet ſie zwar ganz in denen Lungenfehlern, indeſſen, wo es an bloſſer Abſonderung des Schleims fehlt, iſt ſie doch das beſte Mittel. *De Haen* räth ſie ſogar als ein Antiphlogiſticum in Lungenentzündungen an, und zwar das *Oxymel* in geringer Gabe verdünnt. Iſt aber nicht nahzuahmen. *Lentin* **) fürchtet ſich ſogar ſie in der Bruſtwaſſerſucht zu geben. Wo ſie aber, wenn die Lungen noch geſund, ſehr richtig iſt. Beym ſchleimigten Gries der Nieren und Blaſen fand ſie *Wagner* wirkſam, auch in dieſen Fällen verdient ſie benutzt zu werden; eben ſo im güldenen Aderfluſs und Mangel der monatlichen Reinigung, auch in der Hypochondrie, wo nicht Reiz genug iſt, den Schleim abzuführen.

Im

*) *De Tabe glandul.*

**) Beobachtungen der epidemiſchen und ſporadiſchen Krankheiten des Harzes.

Im Skorbut hat ſie *Heurnius* und *Lind* benutzt, lezterer das *Oxymel* zu 2 Loth in 24 Stunden. *Werlhof* hält ſie hierin auch wirkſam. *Schmucker* brauchte das Pulver zu 1 Quint unter reizende Klyſtire bey Wunden und Quetſchungen des Kopfs. Auch im ſchleimigten Schlagfluſs (*Apoplexia ſeroſa*) ſind dieſe Klyſtire zu benutzen.

Auch den Meerzwiebeleſſig, nach *van Swieten*, empfiehlt man bey der Hirnwaſſerſucht als eine Bähung auf den Kopf gelegt, und bey wäſſerigten Gelenkgeſchwulſten.

Zum Erbrechen wendet man ſie nicht an; weil man geprüftere Brechmittel hat. Sie iſt in groſſen Gaben ein heftig brechendes und purgirendes Mittel, das Entzündung und Krämpfe verurſacht. Nach *Hillefeld* *) gab ein Pfuſcher einer Frau, die *Tympanititen* hatte, ein Löffel voll Pulver, die ſich darauf heftig erbrach, purgirte, und an Krämpfen in kurzer Zeit ſtarb.

In Pulverform wirkt ſie am ſtärkſten; wo die andern Bereitungen davon nicht wirkend genug ſeyn, iſt dieſes die leztere Inſtanz. In Bruſtbeſchwerden iſt das *Oxymel* wegen des beygemiſchten Honigs noch auflöſend, und hier das beſte; dahingegen der Eſſig zu äuſſerlicher Anwendung vorzüglich dient.

Eine gute chymiſche Analyſe fehlt davon. *Schulz* †) beweiſt uns nichts.

Aſparagus officinalis. Spargel.

Ein bekanntes Gewächs, deſſen Vaterland Siberien iſt. Wir genieſſen davon die iungen Sproſſen, und bemerken, daſs der Urin ſtinkender und häufiger wie gewöhnlich abgehet; ſie gehöret alſo wohl unter die harntreibende Pflanzen. *Stahl* ſagt zwar, ſie treibe den Urin gar nicht, und

*) *Experimenta circa Venena.*

†) *Examen Chem. rad. Scillae marinae. Halae* 1734.

und *Schulze* hat wiederum Blutharnen darauf erfolgen sehen. *Erhard* bemerkt, dass sie Nierenschmerzen, Gichtanfälle und den güldenen Aderfluss befördert habe. Der stinkende Urin ist indessen ein Beweis von ihrer harnbefördernden und auch wohl auflösenden Wirkung. Bey ihrem häufigen Genuss hat niemand, so viel mir bewusst, üble Folgen davon ausser *Erhart* angezeigt. Als Arzney benutzt man sie nicht. Ehemals brauchte man die getrockneten Wurzeln, die keinen Platz verdienen. Als Speise sind sie leicht verdaulich; ob sie aber nährend sind, das glaube ich nicht. Vieles Fett, das aber ihren Zubereitungen beygemischt wird, macht sie oft schwer zu verdauen.

Colchicum autumnale. Zeitlosen. Nakende Huren.

Eine in ganz Europa in etwas feuchten Wiesen wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blumen und Wurzeln. *Flor. Rad. Colchici.*

Eigenschaft. Die Zwiebelwurzel hat frisch einen etwas bitterlichen Geschmack, der aber bey uns nichts brennendes im Munde hinterläfst.

Wirkung. Harntreibend.

Störk benutzte sie zuerst; er rühmte ihre harntreibende Kraft. *Plenk, Collin* u. m. wurden auch davon überzeugt. Herr *Hahnemann* bey *Cullen* *) fand sie auch wirkend.

Cratochwill leugnete ganz die Wirkungen **), und nach ihm fanden sie mehrere Aerzte ganz unwirksam. In Kassel wurde sie häufig ohne den geringsten Erfolg benutzt.

Störk

*) *l. c. II. p.* 619.

**) *Dissert. de radice Colchici vulgaris. Francof. ad Oder* 1764.

Störk gab eine Einweichung der Blumen in Molken, und die Bereitungen davon waren ein Eſſig und Oxymel wie von der Meerzwiebel. In Engeland, Schweden, der Schweiz, auch in Heſſen, ſchmeckt die friſche Wurzel nicht beiſſend. *Kröcker* *) hingegen ſahe einen Waſſerſüchtigen von einigen Löffeln des Oxymels beynahe erſticken.

Der Widerſpruch ihrer Wirkungen iſt Beweis, daſs Clima, Boden, Zeit, die Wurzel nicht gleichförmig wirkend läſt. Alſo ein Mittel, welches die beſtimmter wirkende Meerzwiebel völlig erſetzt. Uebrigens gehört ſie unter die Pflanzen, von der man ſchädliche Eigenſchaften zu befürchten hat, wenn ſie genoſſen wird: denn man hat ſchädliche Beyſpiele von der Wurzel, Blumen und Saamen. Die Türken ſollen ſich mit einem weinigten Aufguſs der Blumen berauſchen †).

Arbutus Uva Urſi.

Als ein zuſammenziehendes Mittel kann ſie, wenn Erſchlaffung der Urinwege den Abgang bey Steinſchmerzen verhindern, nützlich ſeyn; ſo wie es *de Haen, Alix* u. m. thätig fanden.

Aſarum Europaeum. Haſelwurzel.

Schattigte Gegenden dichten Geſträuchs der Waldungen ſind der Wohnort dieſer überall wachſenden und ausdaurenden Pflanze.

Gebräuchl. Die trockne Wurzel und Blätter. *Rad. Folia Aſari.*

Wirkung. Brechen und purgiren, durch ſtarkes kochen verliehrt ſie dieſes und wird harntreibend.

Benutzung. In Waſſerſuchten.

Gabe.

*) *Flora ſileſiaca I.* 1787. *p.* 593.

†) Hallens Giſthiſtorie. Berlin 1787. p. 114.

Gabe. Des Krautes 1 Loth, der Wurzel 2 Quint.

Form. Im Absud die angegebene Gabe mit 12 Unzen Waſſer bis zur Hälfte einzukochen, davon alle 2 bis 3 Stunde 2 Eſslöffel voll.

Miſchungen. Weinſtein, Honig, Zimmetwaſſer, Pomeranzenſchaalen, Zimmt.

Herr *Mellin* *) ſahe keinen Waſſerſüchtigen allein von dieſem Mittel hergeſtellt, das *Woltern* bey vieren gelang. *Allione* †) empfiehlt ſie. Ihre Anwendung erfordert eben die Vorſicht, wie bey der Meerzwiebel. Als Brechmittel iſt ſie zu entbehren, und als harntreibend ſollte ſie wohl die Meerzwiebel ganz und thätiger erſeten?

Thea bohea. Die Theeſtaude.

Eine in China und Iapan wachſende Staude.

Gebräuchl. Die getrockneten Blätter.

Wir haben zwey Arten im Gebrauch, *Thee boy* von dieſer, und *Thea viridis* von einer andern Staude dieſes Geſchlechts, wovon viele Sortimente gemacht werden. Die friſche Blätter ſind nach *Kämpfer* ††) betäubend, verliehren aber dieſe Wirkung, nach ebendemſelben, durch das trocknen. Nach *Lettſom* **) beſitzt das von grünem Thee deſtillirte Waſſer auch ganz betäubende Kräfte, daher den Thee viele Aerzte unter die betäubende Mittel zählen. Daſs er friſch dieſe Wirkung hat, beweiſt uns *Kämpfer.* Nach dieſem bleibt auch der getrocknete Thee deswegen noch ein Iahr liegen, damit dieſes, das ſchon durch das Röſten vertrieben, noch mehr durch das Ausdünſten entfernt werde.

Es

*) Praktiſche Mat. Med. p. 140.

†) *Flora Pedemontana. T. II. p.* 214.

††) *Amoen. Exot. p.* 611.

**) *Diſſ. inaugar. ſiſtens obſerv. ad vires Theae pertin. Lugd. Bat.* 1769.

Es ist bekannt, daſs die Chinesen mit den Blumen der *Olea Fragrantissima* dem Thee den Geruch mittheilen. Nun fand *Lettsom* blos das destillirte Wasser betäubend, aber das Extrakt nicht. Ich glaube vielmehr, daſs die betäubende Eigenschaft von diesem ertheilten Geruch der fremden Pflanze herkommt. und daſs sie dem getrockneten Thee eigentlich nicht mehr beyzumessen ist. Der Thee, der am angenehmsten riecht, muſs wohl diese Wirkung am stärksten äusern. Eigentlich ist aller getrocknete Thee zusammenziehend, man benutzt ihn aber immer als ein warmes Getränk, und da äusert er Urintreibende Wirkung. Ob er schade oder nutze, darüber ist schon so vieles geschrieben, daſs ich es übergehe. Nur das: je stärker der Trank ist, und je angenehmer der Thee riecht, desto ehender sind betäubende Wirkungen davon zu befürchten. Man geniesse ihn nicht stark, und betrachte ihn als ein verdünnendes, erschlaffendes, nicht erhitzendes Mittel, so wird man leicht den Schaden und Nutzen davon bestimmen können.

Digitalis purpurea. Fingerhutblume.

Eine zweyjährige Pflanze des südlichen und nördlichen Europa, die blos in Wäldern wächst.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut, und der ausgepreste Saft.

Wirkung. Im Absud in geringer Gabe harntreibend. Ausserdem ist sie ein drastisches Mittel, das heftiges Erbrechen und Purgiren verursacht, und Eigenschaften narkotisch reizender Pflanzen bey ihrer Anwendung zeigt.

Benutzung. In der Wassersucht, bey Skrophuln und skrophulösen Geschwüren, verhärteten Geschwulsten der Brüste und Ohrendrüsen.

Gabe. Des Krautes in Pulver- oder Pillenform 1 bis 3 Gran, im Absud 1 Quint mit 32 Loth Wasser eingeweicht, 4 Stunden stehen lassen, durchgeseihet und 2 Loth Zim-

Zimmetwasser zugesetzt, davon anfangs täglich zweymal 2 Loth, und so nach und nach in der Gabe zu 8 Loth auf einmahl zu steigen.

Mischungen. Mohnsaft, Mittelsalze, Zimmetwasser, Zucker, Gewürze.

Diese Pflanze gehöret unter die giftigen. Den Saft hat *Ray* schon als ein drastisches Wesen, und in Menge als tödtend angegeben, der Entzündungen im Halse und Schlunde verursache. *Boerhaave* sagt dieses auch von denen Saamenkapseln.

Man benutzte sie ehemals äusserlich. *Percival* machte die ersten Versuche innerlich mit dem ausgepreßten Saft bey Skrophuln und dergleichen Geschwüren. Auch nach Herrn *Richter* *) bey scirrhösen Geschwulsten der Brüste, und bey verhärteten Ohren und Brustdrüsen. In Skrophuln und verhärteten Drüsen sahe sie Herr *Merz* wirksam, innerlich und äusserlich benuzt; nur bey lang anhaltendem Gebrauch, wirkte sie auf die Augen, machte Verwirrung des Gesichts, und muste, bis dieses Uebel gehoben war, ausgesetzt werden **).

Withering †) empfahl sie zuerst in der Wassersucht. In Marburg hat sie in Wassersuchten des Leibes sich als ein gutes harntreibendes Mittel bewiesen. Auch Herr *Thilenius* ††) erzählt viele gute Wirkungen davon; er gab sie in Pulver zu 1 bis 2 Gran, auch in Pillengestalt. *Lettsom* giebt sie sogar als nachtheilig an.

Indessen die vielen Zeugnisse ihrer harntreibenden Kraft, und dass sie wirkend bey scirrhösen Verhärtungen ist, machen sie doch schätzbar. Anwendbar zum Unterscheid der

*) Chirurg. Bibl. 4. B. 5 St. 5. B. 3. St.

**) *De Digitali purpurea eiusque usu in scrophulis medico. Ienae* 1790. 4.

†) Vom rothen Fingerhut. 1784. 8vo.

††) *l. c.* p. 171. etc.

der Meerzwiebel bey scirrhösen Verhärtungen allein, und auch mit ödematösen Geschwulsten verknüpft. Geringe Gaben sind die besten. Sie verursacht leicht erbrechen, starkes purgiren, temporelle Blindheit. Alles dieses wird wenigstens dadurch hinterhalten. Zu unterlassen ist sie, wo dieses gleich auch bey geringer Gabe zu 1 Gran erfolgt. Nach *Withering* soll man, wenn sie als Drasticum wirkt, zu 10 Gran Pulver 1 bis $1\frac{1}{2}$ Gran Mohnsaft zusetzen, Blasenpflaster anlegen, Pfeffermünzenwasser trinken lassen.

Iuniperus communis. Die Wachholderstaude.

Gebräuchl. Die Beeren. *Baccae juniperi,* und das davon bereitete Mus. *Roob Iuniperi.*

Eigenschaft. Sie enthalten ein wesentliches Oehl und zuckerartigen Bestandtheil.

Wirkung. Der Beeren wegen des Oehls erhitzend, reizend, urintreibend.

Benutzung. Bey Wassersuchten, schmerzhaften Abgang des Harns bey Steinschmerzen.

Gabe. der Früchte in Pulver 30 bis 40 Gran, im Absud 2 Quint zu 12 Loth Wasser.

Mischung. Gereinigter Weinstein, Honig.

Die beste Benutzung ist der Absud: denn sie sind nicht gut fein stossen; sie müssen aber nicht mit Wasser gekocht werden. Das Mus hat das wesentliche Oehl verlohren; also nicht mehr so anhaltend reizend wie die Früchte, aber doch noch wirkend.

Bey reizbaren sind sie wegen des Oehls gar nicht anzuwenden, und bey aller Fieberhitze ganz zu unterlassen. Der gewöhnlichste Gebrauch ist als Trank bey Wassersuchten, als Beyhülfe anderer Mittel.

Phar-

Pharmazeutisches Präparat.

Sapo acidus. Saure Seife.

Ein Pfund gutes Baumöhl wird in einem gläsernem oder achatenem Mörsel nach und nach mit 12 Loth weisser konzentrirter Vitriolsäure unter beständigem Umrühren einer gläsernen Keule vermischt, die erhaltene weisse feste Massa in einem gläsernen abgesprengten Kolben in Wasser aufgelöst und erkaltet abgenommen, in einem Glas verwahrt.

Wirkung. Urintreibend, auflösend.

Benutzung. Vorzüglich in der Wassersucht, Verstopfung der Eingeweide, Cachexie.

Gabe. 10 Gran bis 1 Quint, so blos in Wasser aufgelöst.

Carminati rühmt die Wirkung, und Versuche müssen entscheiden, die ohne Nachtheil der Gesundheit nach gehörigen Abführungen und Reinigung ersterer Wege können angestellt werden.

5. Speichelausführende Mittel. (Sialagoga, Salivantia.)

Der Zufluss des Speichels kann auf zweyerley Arten geschehen. Entweder durch blosses Kauen eines Körpers, der ein scharfes wesentliches Oehl enthält, wo durch den angebrachten Reiz im innern des Mundes die Speichelgänge zu stärkeren Ausfluss gereizt werden. Man benennt diese *Masticantia*, und die Alten begriffen unter *apophlegmatizantia* überhaupt die Ausführung des Schleims durch die Nase und den Mund; oder durch Queckfilber sowohl in blos äuserlicher oder innerlicher Anwendung. Das einzige Mittel was so wirkt.

Mercurius vivus. Hydrargyrum. Argentum vivum. Queckſilber.

Ein bekanntes Metal, das wie Waſſer vom Wärmeſtoff flüſſig erhalten wird, und bey 39₀ nach *Fahrenheit* zu einem feſten Metal wird *), das ſich ſchlagen läſst, aber in wärmerer Temperatur in zwey Minuten wieder flüſſig wird **). Man findet es natürlich, meiſtens verbunden mit Schwefel, ſelten mit der Kochſalz- und Vitriolſäure. Die Pfalz, Zweybrücken, Crain und Spanien, ſind die Länder, die es liefern.

Eigenſchaft. Ganz gereinigtes Queckſilber hat immer eine ſpiegelnde Fläche, und ſetzt nie in denen Gefäſſen, in welchen es aufbewahrt wird, ein ſchwarzes Pulver ab. Die Kügelchen theilen ſich allemahl ganz rund ab. Salpeterſäure löſst es leicht auf. Durch anhaltendes Reiben wird es in ein ſchwarzes Pulver gebracht.

Verfälſchung. Queckſilber wird in einem eiſernen Mörſel mit übergoſſenem Baumöhl ganz erhitzt, und zu dieſem erhitztem Queckſilber der vierte Theil von Zinn oder Bley mit gleichen Theilen Wiſsmuth geſchmolzen zugegoſſen. Durch ein Leder gedrückt, behält das Queckſilber faſt $\frac{1}{5}$ der Zuthat bey ſich †). Am beſten reiniget man es durch eine Deſtillation.

Wirkung. Das rohe Queckſilber, und die Bereitungen davon ſind etwas verſchieden; ſeine Hauptwirkung iſt, daſs es in anhaltendem Gebrauch in allen möglichen Veränderungen immer Speichelfluſs erregt, und beſonders auf die Drüſen wirkend iſt.

Verſchieden ſind die Erklärungen dieſer beſondern Wirkung: als die Schwere: Verbindung mit der Krankheits-

*) Crells Annalen 1785. 2. B. p. 270.

**) Eodem 1787. 2. p. 321.

†) Wallerii *Mineral. Tom.* II. p. 204.

heitsmaterie: Verbindung mit dem Ammoniakalſalz des Körpers; verurſachter Reiz. Es beweiſt dieſe Wirkung in allen möglichen Abänderungen, in aller Geſtalt, und in kleinen Gaben, und wird wieder im Körper Metal, da es doch als Kalk angewandt wird *).

Es iſt das einzige Metal, welches nächſt Gold und Platina, die gröſte Schwere hat. Theilbar, flüſſig in unſichtbaren Dunſt ohne Zerſetzung. Vieles für die Wirkung abhängend von der ſpezifiſchen Schwere. Indeſſen die geringen Gaben, die wirkend ſind, ſtehen dieſem entgegen. Verbindung der Krankheitsmaterie erklärt die Hülfe, aber nicht die Speichelerregende Wirkung, und eben das vom Ammoniakſalz. Reizbarere Körper als Queckſilber verurſachen nicht Speichelfluſs, auſſer bey dem Kauen durch örtlichen Reiz, nicht wirkend auf alle Drüſen wie Queckſilber.

Die beſondere Wirkung dieſes Metals den Speichelfluſs in geringen Gaben, und in aller Geſtalt zu erregen, iſt uns alſo noch völlig unerklärbar.

Benutzung. Des rohen bey Verwickelung der Därme, wegen ſeiner Schwere und Flüſſigkeit, wobey aber ſicherere Hülfe angewandt werden kann. Es iſt übrigens mit allen ſeinen Bereitungen ein Hauptmittel in veneriſchen Krankheiten.

Pharmazeutiſche Präparate.

Man benutzt das Queckſilber auf dreyerley Art.

1. Durch bloſſes Reiben zertheiltes, wobey ein Theil den Brennſtof verliert, ein Theil aber noch völliges Metal bleibt.
2. In ſalzigtem Zuſtand verbunden mit Säuren als Kalk.

3. In

*) Praktiſche Bemerkungen über einige Arzneymittel. Althof. Göttingen 1791. p. 3.

3. In kalkförmigem Zuſtand verbunden mit Luftarten.

1. Durch bloſses Reiben zertheiltes.

Aethiops per ſe. Iſt rohes Queckſilber, ſo lange mit Waſſer gerieben, bis es zu einem feinen ſchwarzen Pulver wird. Ein Mittel das eine langwierige Arbeit erfordert, und in ſeiner Wirkung nichts mehr wie mehrere Bereitungen leiſtet, die leichter zu machen ſind. *Keyſer,* ein deutſcher Arzt, iſt der Erfinder davon, der es im Anfang dieſes Iahrhunderts in Paris zu Pillenform mit Brodgrumen gebracht, zu 2 Gran in veneriſchen Krankheiten benutzte.

Aethiops mineralis. Iſt Schwefel mit Queckſilber entweder durchs Reiben oder Schmelzen vermiſcht, und nachher gerieben.

Benutzung. In Hautkrankheiten, bey Verſtopfung der Gekrösdrüſen; beym anfangenden Staar.

Gabe. 1 bis 10 Gran.

Miſchungen. Zucker.

In denen Apothekerbüchern ſind die Gaben des Schwefels und Queckſilbers ſehr verſchieden. Ie mehr von lezterem darunter, deſto leichter entſtehet ein Speichelfluſs. Die Dänen, Ruſſen, Schweden, haben gleiche Theile. Die Wiener 1 Theil Queckſilber, und 2 Theile Schwefel. Die Franzoſen 1 Theil und 3 Theile von lezterem. Die Engeländer zwar gleiche Theile, ſie ſagen, man könne aber 2 Theile Queckſilber nehmen. Auch bey der Bereitung iſt Schmelzen und Reiben nicht gleich. Im Schmelzen gehet etwas Schwefel verlohren, und er enthält mehr Queckſilber als der, welcher durchs Reiben gemacht wird. Uebrigens verurſacht er leicht Speichelfluſs, daher ſein Gebrauch ſich auch vermindert hat.

Aethiops antimonialis. *Pharm. rat. p. 107.*

Benutzung. Wie das vorige Mittel auch in Blattern nach *Lobb, Boerhaave, Cotunni.*

Ge-

Gebräuchl. Wie voriges; besonders in der venerischen Krätze.

Mischung. Zucker, Kampfer, Bittersalzerde.

Er verursacht nicht leicht Speichelfluss. *Thompson* *) macht nur eine Bemerkung, dass er lezteren erregt hätte.

Mercurius alcalisatus. *Pharm. rat. p. 213.*

Benutzung. Wie vorige, besonders bey verstopften Gekrösdrüsen. Aeusserlich streuet man ihn nach *Acrell* in schwer zu heilende Geschwüre.

Gabe. 10 Gran bis ½ Quint.

Mischung. Zucker, Ialappenharz.

Einige englische Aerzte haben dieses Mittel sehr empfohlen, und das Quecksilber darum mit einer einsaugenden Erde verbunden, damit die Magensäure davon eingesogen würde, welche die Wirkungen des Quecksilbers vermuthlich sonst verschlimmern sollte? Er verursacht leicht Speichelfluss, daher setzt man wohl Ialappenharz zu. Mischungen, von denen *Girtanner* mit Recht sagt. Man brauche das Quecksilber allein, damit man wisse wie es wirkt. Ein ähnliches Mittel, das auch überflüssig, ist der *Mercurius Saccharatus*, wo anstatt der einsaugenden Erden Zucker genommen wird.

Mercurius gummosus Plenkii.

Plenk **) glaubte, dass durch die Schärfe der Merkurialsalze und Kalke der Speichelfluss leichter erfolge, als wenn man auf diese Art das Quecksilber mit dem Schleim des arabischen Gummi ganz auseinander reibe. Er sagt, diese Mischung wird leicht durch die Milchgefässe in die Blutmasse gebracht, weil sie keine Schärfe besitzt, so reizt sie auch nicht. *Herzog* behauptet sogar, dass in der *Berliner*

*) In medicinischen Rathschlägen von Marcard. p. 263.

**) Von venerischen Krankheiten. Wien 1779.

liner Charité keine Queckſilbermittel beſſere Wirkungen geleiſtet hätten, wie die *Plenkiſchen*, ſowohl in veneriſchen Uebeln, wie auch in der Gicht. Indeſſen bemerkten *Hirſchel*, *Munnick* und *Saunders*, daſs ſie doch Speichelfluſs erregten, und Herr *Girtanner* *) ſagt, der *Mercurius gummoſus* und alle Bereitungen davon haben den Fehler, daſs ſie viel Queckſilber in den Körper bringen, wovon nur ein kleiner Theil wirkſam iſt: das meiſte gehet unverändert durch den Stuhlgang wieder weg. Ein Satz der ſehr richtig und wahr iſt. Das Queckſilber iſt nur zertheilt, nicht aufgelöſt, und durch das Reiben ein kleiner Theil davon dephlogiſtiſirt, der noch wirkend iſt, der andere noch metalliſch, welcher wieder fortgehet. Auch ſtimme ich Herrn *Girtanner* **) völlig mit der Härte der Plenkiſchen Pillen bey, in Zeit von 3 bis 4 Tagen ſind ſie ſo hart, daſs ein geſchwächter Magen ſie nicht mehr zertheilen kann, ſondern ſie ganz dem Darmkanal überliefert. Die Auflöſung in Waſſer oder mit Milch gekocht †), iſt ganz zu verwerfen. Das meiſte fällt zu Boden. *Saunders* Miſchung, der Honig, Traganth und Queckſilber hat, iſt eben ſo. Es bleibt auch unbeſtimmt, wie viel Queckſilber der Kranke bekommt.

Pilulae mercuriales. Pharm. Edinb. p. 119.

Dieſe beſtehen aus gleichen Theilen Queckſilber und Honig, und 2 Theilen weiſſen Brodgrumen, woraus 4 Gran ſchwere Pillen gemacht werden. Die Engelländer benutzten ſie bey veneriſchen Uebeln, beſonders zum Einreiben mit Waſſer aufgelöſt, innerlich im Mund an denen Speicheldrüſen. *Cullen* ††) ſagt, daſs ſie den Spei-

*) *l. c. p.* 358.

**) *l. c. p.* 357.

†) Plenk *Mat. Med. p.* 254.

††) *Mat. Med. p.* 470.

Speichelfluſs weit langſamer erregen wie die Salbe, auch nicht ſo leicht auf den Stuhlgang wirken. *Girtanner* verwirft dieſe Art ebenfalls; ſie unterſcheiden ſich auch in nichts von den *Plenkiſchen*, auſſer daſs Honig darunter iſt, wodurch ſie nicht ſo verhärten, wie jene. Uebrigens iſt das Queckſilber in dieſen und mehrern ſolchen Pillenarten blos vertheilt.

Pilulae Aethiopicae. Pharm. Edinb. p. 117.

Dieſe empfiehlt Herr *Girtanner* *) ſehr, ſowohl in veneriſchen als andern Hautkrankheiten. Wegen des beygemiſchten Sgiesglanzſchwefels und Guajakharzes ſind ſie beſſer wirkend, wie vorige Pillen. Das Queckſilber befindet ſich aber in eben demſelben Zuſtand wie bey jenen. Der Vorwurf in Anſehung des Queckſilbers, der jene betrift, iſt auch dieſen beyzumeſſen.

Unguentum mercuriale, neapolitanum. Pharm. rat. p. 368.

Der Zuſatz des Queckſilbers dieſes noch allgemein gebräuchlichen Mittels iſt in den Apothekerbüchern dem Gewicht nach ſehr verſchieden. Die Deutſchen haben meiſtens 1 Theil Queckſilber gegen 3 Theile Fett. Die Franzoſen und Engeländer 4 Theile Fett, die Ruſſen 2 Theile Fett gegen 1 Theil Queckſilber. Die Wirkung muſs daher ſtärker und ſchwächer ausfallen, je mehr ſie Queckſilber enthält.

Wirkung. Den Speichelfluſs erregend, zertheilend.

Benutzung. Wie die vorigen; beſonders bey Bubonen, harten veneriſchen Geſchwulſten, Lähmungen von veneriſchen Uebeln; beym tollen Hundsbiſs, Läuſen und Filzläuſen.

Gabe. Man reibt ohngefähr ½ Quint ein.

Mer-

*) *Mat. Med. p.* 359.

Mertens empfiehlt diese Salbe als das sicherste Mittel bey venerischen Krankheiten *). *Despatureaux* empfiehlt Kampfer darunter zu mischen, um den Speichelfluss zu verhindern. Er sagt, er habe 18 Unzen von dieser Salbe mit Kampfer vermischt bey einem Kranken verbraucht, ohne dass Speichelfluss entstanden seye, und er sey völlig geheilt worden. Diese Wirkung bestätigen *Raisin*, *Vogel*, *Colombier*. *Bloch* und *Collin* verwerfen die Beymischung von Kampfer; dieses kommt auf Zeit und Umstände an. Kampfer verhindert am kräftigsten, aber nicht immer, den Speichelfluss.

Herr *Girtanner* †) verwirft ganz die Art, durchs Einreiben mit dieser Salbe die Lustseuche zu heilen. Seine Gründe sind: weil man nicht sicher bestimmen könne, wie viel Queckfilber in den Körper komme, und weil nicht alle Menschen das Reiben in der Folge vertragen könnten. Indessen bleibt sie doch wirksam bey Zertheilungen von venerischen Geschwulsten, wo sie mit Nutzen anzuwenden ist. Leicht erregt sie aber Speichelfluss. Sehr Schwachen, Hysterischen und Lungensüchtigen ist sie nachtheilig. Beym tollen Hundsbiss muss das Gebissene, wenn es die Stelle erlaubt, weggeschnitten, und vorher mit Salzwasser ausgewaschen werden. Sie dient nun zum einreiben in die Wunde, nebst andern passenden innerlichen Mitteln. In alter Salbe findet man das Queckfilber ausgeschieden.

Emplastrum mercuriale. *Pharm. rat. p. 153.*

Unterscheidet sich von der Salbe durch die härtere Konsistenz.

Benutzung. Bey venerischen Geschwulsten und Geschwüren. In Beinbrüchen, wenn sich der Knorpel bildet

*) Im 2ten Theil der Observationen, Wien 1784.

†) *l. c. p.* 354-357.

det, und zu grofs wird. Verrenkungen bey ausgetretener Lymphe, kalten Geſchwulſten, Scrophuln, verhärteten Drüſen, Rheumatismen, beſonders wo vener.ſche Ueberreſte im Körper ſtecken.

Miſchungen. In lezteren vier Fällen Stinkender Aſand, Schierling - Eiſenhütlein- Extrakt.

Groſſer Vorrath davon taugt nichts, wegen der Wiederherſtellung des Queckſilbers. Nach befindenden Umſtänden vermehrt man die Queckſilbermenge. Anhaltender Gebrauch erregt auch Speichelfluſs.

Queckſilberſalze.

Mercurius ſublimatus. Mercurius corroſivus. Aetzender Sublimat.

Iſt Queckſilberkalk mit ſoviel konzentrirter Salzſäure in trockner kriſtalliniſcher Geſtalt verbunden, wie ſich nur von dieſer damit vereinigen kann.

Eigenſchaft. Weis kriſtalliniſch nicht ins gelbe ſchielend, aus lauter dicht an einander hängenden Nadeln beſtehend. Nach *Bergmann* *) macht er, wenn er in Waſſer aufgelöſt iſt, und langſam abdampft, viereckigte Prismen, von denen zwey entgegengeſetzte Flächen ſchmäler ſind, und von zwey keilförmig zuſammengehenden Ebenen geſchloſſen werden. Eine Unze deſtillirtes Waſſer löſt nach *Spielmann* 30 Gran in der Temperatur von 55° nach *Fahrenheit* auf. Vitrioläther löſt aber mehr auf: denn 1 Loth kann 30 Gran auflöſen; er hat einen metalliſchen Geſchmack. Kalkwaſſer fällt ihn rothbraun. Nach *Wenzel* †) ſollen 240 Gran 174 Gran Queckſilber $58\frac{1}{3}$ Gran Salzſäure, und $7\frac{2}{3}$ Gran Waſſer enthalten. Indeſſen dieſe Beſtimmung iſt nicht völlig richtig.

Ver-

*) Schwed. Abhandl. 1771.

†) Lehre von der Verwandſchaft, p. 155.

Verfälschungen. Mit dem Arsenik. Dieses erkennet man nach *Sande* und *Hahnemann* *), wenn man aus der wässerigten Auflösung des ätzenden Sublimats durch ätzenden Salmiakgeist alles Queckfilber herausfällt, und es filtrirt, alsdann die filtrirte Flüssigkeit mit etwas Kupferauflösung mit ätzendem Salmiakgeist vermischt. Bleibt alles durchsichtig blau, so ist der Sublimat rein; ist aber nur der geringste Antheil von Arsenik vorhanden, so fällt er mit dem Kupfer verbunden gelbgrün zu Boden, und dieses getrocknet, giebt auf der Kohle einen Knoblauchgeruch. Auch ein mit Schwefelleberluft gesättigtes Wasser, fällt einen mit Arsenik vermischten in Wasser aufgelösten Sublimat allemahl Pomeranzenfarbigt nieder; erstere Probe ist aber besser.

Wirkung. In Gaben von 2 und mehrern Granen auf einmal genommen tödtend. In ganz geringer Gabe wie die andern Queckfilbermittel stark auflösend.

Benutzung. Bey allen venerischen Zufällen, und denen davon entstehenden Hautkrankheiten, chronischen Rheumatismen †).

Gabe. $\frac{1}{4}$ höchstens 1 Gran nach und nach zu nehmen.

Mischungen. Schleimigte Tränke, Brodgrumen, Traganth, Mandelsyrup, Mohnsaft.

Gift und Arzney Fabrikenmäßig in Holl- und Engeland, auch Venedig, nach verschiedenen Vorschriften bereitet, und verschieden am innern Gehalt ††), benuzt man es sorgenlos, ob man Heil oder Unheil mit so ungewisser Menge der Bestandtheile, der Verfälschung nicht zu gedenken, stiftet. Der rationelle Arzt braucht das stärkste Gift, er geht sicher, schadet nie, wenn nur das Mittel gut; fehlt es hieran, so stiftet er auch unschuldig Schaden. Benutzt es nun der Unwissende, *Medicus Clinicus non curat*

*) Kennzeichen und Güte der Arzneymittel. Dresd. 1781. p. 246.

†) Thilenius *l. c. p.* 276.

††) Crells Annalen 1. B. 1784. p. 24.

curat, wie leider fast Sprichwort ist, so sind die Folgen von jedem zu beurtheilen.

Allgemeine einförmige Vorschriften der Apothekerbücher, befolgt von jedem Apotheker, und selbst bereitet, ist Schutz dem rationellen Arzt, sichert die Anwendung dieses heroischen Mittels, das seit *Swietens* Benutzung ein jeder Pfuscher darreicht, das sogar bey Armeen in Hospitälern angewandt wird. Versehen mit allen Kenntnissen, genaue Prüfung des Subjekts, dem es nutzen soll, muss den Gebrauch sichern, nachtheilige Folgen verhüten.

Wie ist dieses in Spitälern bey Armeen möglich? Oft kaum so viel Zeit, dass die Kranken Menge übersehen werden kann. Nur Mängel bemerkt, die sichtbar sind. Körperliche Beschaffenheit genau zu prüfen, wie bey heroischen Mitteln nothwendig, fehlt es an Zeit, und oft an Subjekten, welchen der Kenner dieses zu beurtheilen der Kranken Menge wegen überlassen muss. Der Gebrauch der mildesten Quecksilbermittel erfordert Vorsicht. Sie können auch nachtheilig werden *). Wie vielmehr dieser, dessen schädliche Folgen schneller und gefährlicher bey unüberlegter Anwendung werden **). In Wien, wo er ehemals so viel leistete, ist nach *Quarin* seine Anwendung in Spitälern untersagt.

Nicht so leicht Speichelfluss wie andere Quecksilberbereitungen erregend, und Zeiten, wo man noch ersteren für absolut nöthig zur Tilgung venerischer Uebel hielte, bey der Anwendung vom Sublimat aber doch Hülfe ohne Speichelfluss sahe, war die Ursache der so allgemeinen Be-

*) Stoll *de Mercurii in solicis corporis humani haerentis noxa. Argent.* 1760.

**) Clad *de proscribendo potius quam praescribendo ulterius Mercurii sublimati corrosivi ac locali in re medica et Chirurgica usu. Argentor.* 1784.

Benutzung. Unterstützt durch *Swietens* Ansehen, bestätiget durch *Lochers* angegebenen guten Wirkungen. Dafs aber doch Speichelflufs entstehen kann, erzählt Herr *Girtanner* von ½ Gran *). Er sichert alfo auch hier nicht.

Gebräuchlich sind die Hoffmannischen Pillen bey dem Hessischen Militär, von welchen 1779 ein Dragoner 400 Stück, wovon er täglich nur 10 Stück nehmen sollte, in zwey Tagen ohne die geringste üblen Folgen einnahm. In hartnäckigen venerischen Uebel, verhärteten Drüsen, scrophulösen Fehlern, die alle der Anwendung anderer Mittel widerstehen, wird er, wenn er vom rationellen Arzt mit vorhin angegebener Vorsicht der Bereitung geführt wird, gewifs nützlich seyn. Ich sahe in 20 Jahren manche gute Wirkungen davon, wovon Herr *Althof* auch einige Beyspiele anführt; im ganzen aber habe ich in der Zeit doch mehr Schaden wie Nutzen damit stiften sehen; aber wohl Ursach übler Anwendung.

Man unterläßt ihn bey Schwangern, in übler Verdauung, bey Fehlern der Lunge, wo Neigung zu Durchfällen ist, bey stark fliessender güldenen Ader, scorbutischer Verderbnifs der Säfte, und bey Frauenzimmern.

Die Pillenform ist der gewöhnliche Schlendrian, die allerübelste Art dieses Mittel einzugeben; er mag in Pillenform gebracht werden auf alle nur erdenkliche Art, so ist und bleibt diese Art ganz verwerflich. Flüssige Form vermischt mit Schleimen, Mandelsyrup, ist die sicherste.

Mercurius dulcis. Aquila alba. Versüßtes Quecksilber.

Ist Salzsäure mit so vielem Quecksilberkalk verbunden, als sie nur anzunehmen fähig ist, um damit in trockner kristallinischer Gestalt zu erscheinen.

Eigen-

*) *l. c. I. p.* 364.

**) *l. c. p.* 81.

Eigenschaft. Wie der ätzende Sublimat nadelförmige dicht auf einander liegender Kristallen, die, wenn sie dichtliegend sind, etwas ins blassgelblichte schielen, und wovon auch das fein geriebene Pulver gelblicht ist. Er ist schwer in Wasser aufzulösen. 2 Unzen kochend Wasser lösen im Reiben nicht mehr wie $1\frac{2}{7}\frac{1}{5}$ Gran auf *). Sehr verschieden hierinnen vom ätzenden Sublimat, und richtig die Angabe von *Beaumé* **), vermittelst des anreibens mit Salmiak und Wasser, das versüsste Queckfilber ganz vom Sublimat zu reinigen: weil lezterer dadurch auflösbarer wird, und sich gänzlich von ersterem abscheiden lässt. Die Probe, dass er das Kalkwasser schwärzt, ist unsicher: denn er kann noch immer etwas wenigen ätzenden Sublimat enthalten, welches nicht bemerkt wird.

Wirkung. Wie die andern Queckfilbermittel am meisten geprüft, und eins der sichersten, aber sehr leicht den Speichelfluss erregend, nie ätzend.

Benutzung. In allen venerischen Zufällen, dem weissen Fluss, der Krätze und Kopfgrind, der Wasserscheue. Bey hartnäckigen, besonders dem viertägigen Wechselfieber nach *Schulze.* Beym Winddorn nach *Trioen.* In der brandigten Bräune bis zum Speichelfluss, und in der häutigen Bräune nach *Richter* †). Bey skrophulösen Geschwulsten und Geschwüren. Bey verhärteten Drüsen. In der Wassersucht, die Lymphatischen Gefässe zu eröfnen. Chronischen Rheumatismen, zur Hervorbringung des Speichelflusses 1 bis $1\frac{1}{2}$ Gran an die Spitze des Fingers um im Mund die *Glandula parotidis* damit zu reiben ††).

Nach

*) Bergmanns Anmerk. zu Scheffers Chym. Vorles. §. 472.

**) Erläuterte Experimentalchymie, 2. B. p. 472.

†) Chir. Biblioth. 5. B. 4. St. p. 737. 744.

††) *Methode nouvelle et facile de guerir la maladie venerienne; par Clare. Paris* 1785.

Nach *Schmucker* in *amaurosi* 1 Gran mit Zucker zu mischen und in die Nase zu schnupfen. Bey Flecken der Hornhaut nach *Boerhaave* *) mit Alaun und Zucker vermischt ins Auge zu streichen.

Gabe. ½ bis 3 Gran nach und nach. In der Wasserscheu bis 10 Gran.

Mischungen. Zucker, Kampfer, Chinarinde, besonders in Wechselfiebern nach *Hoffmann* und *Lentin.* Schwefel, Spiesglanzschwefel, Ammoniakgummi, stinkender Asand, Schierlingsextrakt, Guaiakharz, Eisenhutextrakt, arabischer Gummi, Mohnsaft.

Uebereinstimmend in Ansehung der Quantitäten sind die Apotheckerbücher bey diesem so allgemein gebräuchlichem Mittel auch nicht, wodurch ebenfalls, wie bey dem Sublimat das Mittel nicht überall gleichförmig ist. Herrn *Hermbstädts* Bereitung ist die beste und sicherste; sie ist folgende.

Vier Unzen reines Quecksilber werden mit eben so vieler konzentrirter Vitriolsäure, deren spezifisches Gewicht nicht unter 1500 seyn darf, in einem gläsernen Kolben übergossen. Man fügt eine Vorlage dafür, und verstärkt nach und nach das Feuer, bis alles im Kolben in eine weise trockne Masse verwandelt wird, das Vitriolsaures Quecksilber ist. Nachdem es erkaltet, reibt man es in einem serpentinern oder gläsernen Mörsel klein, und vermischt es noch mit drittehalb Unzen reinem Quecksilber, bis alles fein zertheilt ist, alsdenn mischt man fünftehalb Unzen abgeknistertes Kochsalz darunter, und sublimirt dieses Gemisch. Der erste Sublimat enthält noch lebendiges Quecksilber, dieser wird noch einmal, bis alles Quecksilber ganz zertheilt ist, gerieben, und sublimirt. Dieses zweyte Sublimat ist nun gut, und beträgt am Gewicht

*) *De morbis oculorum, p.* 66.

wicht ohngefähr *6* Unzen *). Ich kann diese Bereitungsart für allen andern bisher bekannten nicht genugsam empfehlen; sie sollte ganz allgemein in allen Apothecken eingeführt werden. Wenn man die Mischungen genau macht, und reibt den ganz fertigen zweyten Sublimat, nach *Beaumé*, mit Salmiak und Wasser ab, so hat man nicht die geringste Spur von ätzendem Sublimat, den man in allen vorher bekannten Bereitungen finden wird, Ein Vortheil, den Herr *Göttling* **) richtig bemerkt, ist der, dass wir keinen ätzenden Sublimat mit Arsenik verfälscht mehr zu befürchten haben. Herr *Girtanner* †) sagt, dass das versüsste Queckfilber eben so wenig wie der Sublimat in denen Apothecken bereitet würde, und er komme eben wie dieser aus denen Holländischen Fabriken. So viel mir davon bekannt ist, wird dieser allemahl von denen Apothekern selbst gemacht, und nicht wie der Sublimat aus jenen Fabriken eingeführt.

Er verursacht leicht Speichelfluss, und keine Beymischung verhindert diesen besser, wie Kampfer; wiewohl nicht immer. In Pillen- oder Tafelform (*Trochisci*) giebt man ihn am sichersten. In flüssiger Gestalt bleibt er seiner Unauflösbarkeit und Schwere wegen auf dem Boden liegen. Auch Umschütteln hilft nichts, weil er nicht richtig vertheilt werden kann. Zum Einspritzen taugt er gar nichts, unauflösbar in Wasser, und seine Schwere verhindern hier seine Wirkung, denn er kann nicht durch die Spritze gebracht werden.

Er wird von keinem Mittelsalze verändert. Nur Kochsalz muss mit seiner Säure bey dem Gebrauch dieses Mittels und alles Queckfilbers auf die Seite gesetzt werden.

Bey

*) Selle Neue Beyträge zur Natur- und Arzneywissenschaft, 3. Th. Berlin 1786. p. 61.

**) Almanach für Scheidekünstler und Apotheker, 1789.

†) *l. c. p.* 374.

Bey venerischen Geschwüren benutzt man ihn mit Schweinefett zur Salbe gemacht, und setzt noch Bleyzucker zu. Mir gefällt diese Art nicht. Sind die Geschwüre nicht rein, so ist der rothe Quecksilberkalk viel besser, und auch wenn sie rein sind, so wirken die gelindern Kalke thätiger, als der weisse.

Panacea mercurialis. Calomel.

Ein unsicheres Mittel, wo bey der so oft wiederholten Sublimation der versüsste Sublimat wieder zum Theil ätzend wird.

Pulvis alterans Plummeri.

Bestehet aus 2 Theilen versüsstem Quecksilber und 1 Theil Spiesglanzschwefel.

Benutzung. Vorzüglich bey venerischen Hautkrankheiten, der Krätze, auch zurückgetrettener Krätze, Gicht, Podagra und Rheumatismen, besonders wenn Spuren venerischer Uebel da sind, oder ein zurückgetriebener Hautausschlag sie ernährt. In der Wassersucht, Mangel monatlicher Reinigung, besonders venerisch gewesener oder noch seyender, auch wo verschleimte Lymphe sie verhindert, verhärteten Drüsen, Scropheln.

Gabe. 2 bis 4 Gran.

Mischung. Zucker, Guajackharz, stinkender Asand, Ammoniakgummi, Schierlings-, Eisenhut-, Bilsenkrautextrakte.

Die beste *Form* wie vom versüsstem Quecksilber.

Pilulae mercuriales. Pharm. rat. p. 258.

Sind etwas erhitzender wegen des Guajakharzes wie das blosse Pulver.

Turpethum minerale. Mercurius vitriolatus.

Ist vitriolsaures Quecksilber.

In

In der Wasserscheu von *Robert James*, *Werlhof*, *Darluc* und *Tissot* gebraucht.

Drastisch sind die Wirkungen geringer Gaben zu 1 bis 3 Granen. Wenig benutzt, nicht sattsam geprüft, sind Ursachen, es für entbehrlich zu halten; zudem da andere Quecksilbermittel es ganz ersetzen.

Auch in keiner Pflanzensäure löst sich das Quecksilber anders wie in kalkförmigem Zustand auf. Man giest entweder die reinen Säuren auf den Kalk, oder kocht den Kalk mit Mittelsalzen wie *Boelke* †) und vorher schon *Pressavin* und *Monnet* angegeben. Eines Quecksilbersalzes in der Essigsäure gedenkt schon *de la Febure* ††). Man empfiehlt sie bey allen venerischen Zufällen. Sie haben den Fehler, dass noch eine richtige Bestimmung fehlt, wie viel Quecksilber man in den Körper bringt, da der konzentrirte Zustand dieser Säuren sehr verschieden ist.

Ein eben so und noch viel unsicherers Mittel ist das mit warmen Urin aus der Salpetersauren Auflösung gefällte kalkförmige Salz, unter dem Nahmen *Mercurius phosphoreus*. Wenn man dieses sublimirt, so bekommt man ätzenden und versüssten Sublimat. Da aber der Harn sehr verschieden ist, so wird dieses schon jeden Arzt abhalten, sich mit so unsichern Mitteln zu besudeln.

Quecksilber-Kalke.

Mercurius niger solubilis. Hahnemanni *).

Ist ein von aller Säure befreyeter reiner Quecksilberkalk.

Eigenschaft. Sammetschwarze Farbe, etwas weniges davon mit so vielem Wasser wie nur nöthig in eine dicke

O 2 Masse

†) *De mercurio tartarisato liquido. Goett.* 1787.

††) Chymischer Handleiter und goldnes Kleinod, Nürnberg 1676. p. 670.

*) Crells Annalen, 2. B. 1790. p. 22.

Maſſe gebracht, und in einem Mörſel gerieben, wird das Queckſilber wieder zu Metal gebracht In deſtillirtem Eſſig ganz auflösbar ohne Rückſtand, z. E. 4 Gr. in 1 Unze deſtillirtem Eſſig.

Wirkung. Er erregt unter allen bis jezt bekannten Queckſilbermitteln am langſamſten den Speichelfluſs; übrigens dem verſüſsten gleich.

Benutzung. Vorzüglich im Schancker blos innerlich. Auſſerdem in eben den Fällen zu benutzen wie das *verſüſste* Queckſilber.

Gabe. Von $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran täglich ein bis zweymahl den erſten Tag. Den zweyten $1\frac{1}{2}$ bis 2 Gran. Den dritten 2 bis 3 Gran, und, wenn ſich nicht darauf Vorboten des Speichelfluſſes einſtellen, ſo giebt man ihn noch einen oder zwey Tage nach.

Miſchungen. Süſsholzpulver. Mohnſaft, wenn ein Durchfall bey ſehr reizbaren Körpern entſtehet. Auch paſſend die Miſchungen des verſüſsten Queckſilbers.

Die innerliche Wirkung im Schanker, die ich bey *drey* Perſonen ſahe, übertrafen alle Erwartung. Auch in andern veneriſchen Zufällen war ſeine Wirkung gut. Ein ſehr zu empfehlendes Mittel, welches uns den grauen Queckſilberkalk, der immer unſicher iſt, ganz entbehrlich macht. Das auch mit aller Sicherheit an Statt des lang geprüften verſüſstem Queckſilbers zu benutzen iſt.

Mercurius praecipitatus albus.

Wovon man verſchiedene Vorſchriften der Bereitung hat. Wenn die Salpeterſaure Auflöſſng des Queckſilbers nach *Wiegleb* *) mit Salmiak zuerſt und hernach mit fixem Pflanzenalkali gefällt wird, ſo bekommt man ein verſüſstes Queckſilber und luftſauren Queckſilberkalk. Macht man

*) Kleine chymiſche Abhandlungen. Langenſalze 1771. p. 140.

man diesen Kalk aus dem aufgelösten ätzendem Sublimat mit Salmiak gefällt, so hat man versüssten und ätzenden Sublimat. Oder nach Herrn *Hahnemann* *) erst mit aufgelöstem Kochsalze, und hernach mit luftsaurem flüchtigem Laugensalz, ist aber ebenfalls versüsster, ätzender, und luftsaurer Queckſilberkalk. In allen Fällen unbestimmt. Am besten, man fälle das Quecksilber aus der Salpetersäure mit gut gereinigtem aufgelöstem Pflanzenalkali. Dieser Kalk enthält blos Luftsäure, siehet gelblicht aus, und wirkt nie ätzend, wie noch die andern Kalke zuweilen thun.

Benutzung. Aeusserlich bey venerischer Krätze, und Hautkrankheiten, bey verhärteten Drüsengeschwulsten, auch bey Flecken der Hornhaut nach *Ianin.* *Boerhaave* benutzte ihn auch innerlich. Und ebenfalls *van Swieten* ehe er den Sublimat anwendete.

Mischung. Fett, Pomade. Auf 2 Loth von diesen 1 Quint von jenem ist die *Zellerische* Salbe, die *Werlhof* stark benutzte.

Wenn er mit Bleyweis oder Kreide vermischt ist, so erkennt man dieses sehr leicht. Man läst etwas davon in einem eisernen Löffel bis zum Glühen erhitzen, und erhält in diesem Grad den Löffel ohngefähr eine Viertelstunde. Ist er rein, so verfliegt alles. Beymischungen bleiben im Löffel liegen.

Zinnober ist in der Arzneykunde zu entbehren. Obzwar *Astruc* und *van Swieten* ihn zum Räuchern bey harten venerischen Geschwulsten, die auf andere Mittel nicht weichen wollen, auch bey venerischen Nasengeschwüren anrathen; sie sagen aber selbst, er wirke nicht als ein *remedium Catholicum,* sondern nur als *topicum.*

Alles

*) Crells Annalen, 2. B 1791. p. 130.

Alles Räuchern des Queckſilbers und ſeiner Bereitungen ſind höchſt unſicher, worüber *Ponyrka* *) eine Probſchrift geliefert hat. Eben ſo das Baden in Queckſilberauflöſungen gehöret unter die ganz unrichtigen Anwendungen des Queckſilbers.

Von der beſten Art das Queckſilber in veneriſchen Zufällen anzuwenden, leſe man Herrn *Girtanner* †), und von der Geſchichte des Queckſilbers und ſeiner Bereitungen Herrn *Baldinger* ††).

6. Expectorantia. Bruſtmittel.

Sie befördern den Auswurf des Schleims durch Erſchlaffung der Häute, oder umhüllen den ſcharfen zum Huſten reizenden Schleim. Einige ſind reizend, und bewirken dadurch mehrere Abſonderung des Schleims. Erſtere ſind bey allen Lungenfehlern zu benutzen. Leztere nicht ſo allgemein anzuwenden.

Erſchlaffende.

Aus dem Thierreich.

Vitellum ovi. *Eyergelb.*

Vermiſcht mit dem arabiſchen Gummi, und dem Altheenſyrup.

Aus dem Pflanzenreich.

Althaea officinalis. *Eibiſch.*

Gebräuchl. Die Wurzel. *Radix Altheae.*

Be-

*) *De anathymiaſi Cinnabaris Argentorati.* 1780.

†) *l. c. p.* 387.

††) *Hiſtoria mercurii et mercurialium medica. Goettingae* 1781. etc.

Benutzung. In Huſten, Heiſerkeit.

Gabe. 1 Loth mit 16 Loth Waſſer zur Hälfte eingekocht als Trank.

Miſchungen. Honig, Queckengras- Süſsholzwurzeln. Man benutzt ſie auch in Pulverform, wo ſie aber der arabiſche Gummi erſetzt.

Pharmazeutiſche Präparate.

Syrupus Altheae.

Die meiſten Vorſchriften ſind zu vermiſcht. Ein geſättigter Abſud der Wurzel allein mit gehörigem Zucker vermiſcht iſt, iſt der beſte.

Man benuzt ihn unter Bruſtlattwergen und Tränke.

Paſta Altheae. *Pharm. rat. p. 255.*

Bey Huſten und rauhem Hals ein Stück nach und nach im Munde ſchmelzen zu laſſen.

Trochisci Bechici albi. *Pharm. rat. p. 331.*

Für Kinder, wenn ihnen wirkendere Mittel nicht beyzubringen ſind.

Glycyrrhiza glabra. *Süßholz.*

Eine ausdaurende Pflanze, deren Heymath Sibirien. Häufig angebauet im ſüdlichen Europa.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Liquiritiae.*

Der Zuckerſtoff iſt der wirkende.

Benutzung. Unter Tiſanen und Tränke des Geſchmacks halber 1 Quint bis 1 Loth.

Die geſtoſſene Wurzel mit dem arabiſchen Gummi den Huſten zu mildern.

Die Anwendung zur Beſtreuung der Pillen iſt gut. Sie ändert die Wirkung anderer Körper nicht.

Prä-

Präparate.

Succus Liquiritiae.

Iſt der von friſchen Wurzeln ausgepreſte und eingedickte Saft, den man aus Spanien erhält. Von dieſem bekommt man auch die

Trochisci Liquiritiae.

Benutzt als Palliativmittel bey Huſten.

Pharmazeutiſche Präparate.

Trochisci bechici nigri. Pharm. rat. p. 332.

Benutzung wie der weiſſen, ſie ſind wirkender.

Paſta Liquiritiae.

Sie wird wie die *Paſta Althea* gemacht. Hier wird der Abſud vom Süſsholz genommen. Man rührt ſie nicht um, und ſetzt kein Eyweis zu, deswegen iſt ſie hell, durchſichtig und gelblicht.

Ihre *Benutznng* wie der *Paſta Altheae.*

Gummi arabicum.

Als Bruſtmittel gemein.

Reizende.

Inula helenium. Der Alant.

Eine ausdaurende Pflanze der Europäiſchen Alpen.

Gebräuchl. Die friſche und getrocknete Wurzel. *Radix Enulae.*

Eigenſchaft. Sie beſitzt einen gewürzhaften Geruch, und einen etwas bittern und ſchleimigten Geſchmack.

Wirkung. Reizend, gelind erhitzend.

Benutzung. In ſchleimigter Engbrüſtigkeit. In Magenhuſten, um den Auswurf zu befördern.

Gabe. 30 Gran bis 1 Quint in Pulverform mit Honig, iſt noch die beſte Benutzung.

Ihre

Sie darf bey Knoten und Geschwüren der Lungen nicht benutzt werden.

Ihre Benutzung in der Krätze wird vom Queckſilber, und dem Schwefel entbehrlich gemacht.

Der Alandwein gehört unter die ſehr erhitzende Weine. Die Wurzel enthält ein weſentliches Oehl, wovon 12 Pfund Wurzeln 3½ Quint nach *Dehne* geben. Daher das reizende Weſen.

Die Meerzwiebel hat die meiſte Wirkung, den Auswurf des Schleims zu befördern.

Mittel deren Mutterpflanze noch nicht bekannt iſt.

Gummi Ammoniacum. *Ammoniak Gummi.*

Eigenſchaft. Es iſt ein *Gummi reſina*, das aus dem innern Afrika hergebracht wird, wovon man in Europa 3 Sortimente hat. Das beſte muſs aus runden, milchweiſſen, undurchſichtigen, zuſammengebackenen Stücken verſchiedener Gröſſe ſeyn, zwiſchen welchen nichts innen liegt. Die ſchlechteren Arten beſtehen aus groſſen Maſſen, in welchen die runden Stücke ganz mit dem andern verwebt ſind. Nicht durchaus einfarbigt und allerhand Beymiſchungen. Der Geruch iſt beſonders, und der Geſchmack etwas bitter und beiſend.

Verfälſchungen. Die runden Stücke auseinander geklopft, weiſſes Harz, Sägeſpäne und kleine Holzſtücke darunter gemiſcht, alles mit Brandewein angefeuchtet, und in einem leinwandenen Beutel in einer erwärmten Preſſe zuſammengepreſt.

Wirkung. Innerlich: gelindreizend, auflöſend. Aeuſſerlich: zertheilend, erweichend.

Benutzung. Innerlich: In ſchleimigter Engbrüſtigkeit, ſtockendem Catarrh, hartnäckigtem Huſten, Verſtopfung der Gekrösdrüſen, und ſo von einer daher entſtehenden Hypochondrie, und Mangel der monatlichen Reinigung.

In

In der Wassersucht, auch Brustwassersucht. Aeusserlich: bey Gelenkgeschwulsten und Gliedschwämmen, verhärteten Geschwülsten, unter zertheilende Pflastermischungen.

Gabe. Innerlich: 5 bis 10 Gran, entweder in Pillenform, oder flüssiger Gestalt.

Mischungen. Zu Pillen: Bittere Extrakte, Spiesglanzschwefel oder den Mineralkermes, stinkender Asand, Guajakharz, Quecksilbermittel. In flüssiger Form, Essig, Meerzwiebelessig, arabischer Gummi, stinkender Asand. Aeusserlich: Terpentin zur Auflösung unter Pflaster, Essig, Schierlingsextrakt, Quecksilbermittel.

Ein altes Arzneymittel, dessen Mutter wahrscheinlich eine Doldenpflanze ist, wegen der sich öfters darzwischen findenden Saamen, die jenen eigen sind.

Gut ist ihre Benutzung als Brustmittel. Wegen ihres Reizes und Erhitzung ist sie aber nachtheilig in hektischen Fiebern, Knoten und Geschwüren der Lungen, bey Neigung zu aktiven Blutflüssen, und im entzündlichem Zustande.

Unter den allgemein gebräuchlichen Tissotischen Pillen macht sie den wirkenden Theil aus. Die Seife, die Verdauung schwächend, kann durch die Bittersalzerde ersetzt werden. Nur da, wo Neigung zur Säure ist.

Er muss immer roh benutzt werden. Die Auflösungen in Essig um ihn zu reinigen taugen nichts. Die Wärme zerstreuet die reizenden flüchtigen Theile. Man stost ihn in der Kälte, und siebt ihn durch, so wird er am besten gereinigt.

Er enthält nach *Cartheuser* harzigte und in Wasser auflösbare Theile, und erstere schmecken am stärksten. Wesentliches Oehl hat man noch nicht davon erhalten, das aber vermuthlich ein Bestandtheil ist. Wegen dieser Mischung sind die Auflösungen in Wasser oder Essig immer milchigt, und wenn sie stehen, so sondert sich das Harz zum Theil aus, und fällt zu Boden. Die Auflö-

sun-

ſungen müſſen deswegen bey dem Einnehmen immer umgeſchüttelt werden. Das *Gummi Bdellium* und *Galbanum* werden dadurch erſetzt, und *Wagners* *) Probſchrift handelt davon.

Pharmazeutiſches Präparat.

Lac gummi ammoniaci.

Dieſe Miſchung muſs bey jedermahliger Verſchreibung friſch gemacht werden.

E. Einſaugende Mittel. (Abſorbentia.)

Erden und fixe Laugenſalze mit Säuren aufbrauſend, und Luftſäure von ſich ſtoſſend, machen dieſe Arzneyen aus.

Man benutzt ſie nur in Fehlern, wo Neigungen zur Säure ſind, und als Zuſatz bey andern Arzneyen um den Angrif einer vorwaltenden Säure zu verhindern.

Sie verderben die Verdauungswege meiſtens, eins mehr wie das andere. Da ehemals eine groſſe Anzahl von Krankheiten einer vorwaltenden Säure beygemeſſen wurde, ſo war ihr Gebrauch ſehr gemein, der ſich auch auf metalliſche Kalke erſtreckte. Anjezt iſt ihre Anwendung ſehr eingeſchränkt.

Aus dem Thierreich.

Cancer aſtacus. Der Krebs.

Ein gepanzertes Thier, das im Auguſt ſeine Schaale ab-

*) *De gummi ammoniaco, Goettingae* 1775.

ablegt, und in dieſer Zeit Steine im Magen hat, die man unrecht

Lapides oculorum cancrorum. ***Krebsaugen*** benennt.

Wirkung. Einſaugend.

Benutzung. Im Soodbrennen. Bey Kindern das Kindspech abzuführen. Im Hodenbruch.

Gabe. 5 bis 30 Gran.

Miſchungen. Rhabarberpulver, Oehlzucker, Zucker, immer in Pulverform. Mit Wein, und zwar 2 Loth *Oculi cancri* mit 24 Loth Rheinwein vermiſcht, nach *van Swieten* in *Sarcocele.*

Sie beſtehen aus reiner Kalkerde, die noch thieriſchen Leim enthält; ſie werden vielfältig von bloſſer reiner Kreide nachgemacht, dieſe ſehen weiſer aus, und ſind ſchwerer wie die ächten. Sie ſind rund, auf einer Seite gewölbt erhaben, auf der andern platt, und haben einen erhabenen Rand, ſo daſs ſie etwas einem Auge ähnlich ſind. *Meyer* hatte im Soodbrennen 28 Iahre durch, alle Woche ein Pfund davon genommen, alſo in dieſer Zeit 120 Pfund *). Man bringt die mehreſten aus Ruſsland, wo ſie aus denen in der Wolga in groſſer Menge befindlichen Krebſen geſammlet werden, die man faulen läſt, und hernach dieſe Steine auswäſcht.

Aus dem Pflanzenreich.

Sal alcali vegetabile fixum. ***Das Pflanzenlaugenſalz.***

Dieſes Salz hat drey Nahmen:

Sal tartari, iſt das aus dem bis zur weiſſen Farbe geglüheten Weinſtein erhaltene Laugenſalz.

Cine-

*) Baldingers Vorrede zu Wieglebs kleinen Chym. Abh. p. 13. Langenſ. 1771.

Cineres Clavellati. Pottaſche. Wird aus der Aſche verbrennter Vegetabilien durchs auslaugen, einkochen, und ausglühen erhalten.

Sal herbarum, iſt eben daſſelbe, und hat nur unterſchiedene Nahmen, z. E. *Sal Apſinthii* u. d. m.

Eigenſchaften des vegetabiliſchen Laugenſalzes ſind: daſs es im Glühefeuer nicht verfliegt, aber ätzend wird, an der Luft von ſelbſt zerflieſt, ſich vermittelſt der Luftſäure kriſtalliſirt, und alsdenn trocken bleibt, mit Säuren aufbrauſt. Die Pflanzenſäfte grün zu färben, iſt kein ſicheres und beſonderes Kennzeichen eines Laugenſalzes, da mehrere Körper, die doch keine Laugenſalze ſind, z. E. der Salmiak u. m., einige blaue Pflanzenſäfte grün färben.

Wirkung. Einſaugend, zertheilend, brechſtillend.

Benutzung. Innerlich ſo blos gar nicht, auſſer mit Beymiſchung von Säuren nach *Riverius* und *Hulme*. Aeuſſerlich bey Milchverhärtungen der Brüſte als Umſchlag nach *Levret*. Bey verhärteten Drüſen der Brüſte, der Hoden und anderer Theile nach *Bergius* und *Albrecht* *). Das Abfallen des trocknenden Kopfgrindes zu befördern nach *Selle* **). In veneriſchen Geſchwulſten nach *Cranz*, und als ein Reinigungsmittel nach *Boerhaave*. Unreinigkeiten auf der Haut wegzunehmen ſehr paſſend zum waſchen. Zu Mittelſalzen, Seiffen, und ätzendem Laugenſalz.

Gabe. 5 bis 10 Gran.

Miſchungen. Zum innerlichen Gebrauch vegetabiliſche Säuren, auch Vitriolſäure. Aeuſſerlich in Waſſer aufgelöſt.

Als ein brechſtillendes Mittel hat man das ſchon lang bekannte *Riveriſche* Tränkchen, das aus Wermuthſalz und

*) Neues Magazin für Aerzte, 1. B. 3tes St. p. 245.

**) *Medicina Clinica*, p. 215.

und Zitronensäure bestehet, benutzt. Ein ähnliches hat *Hulme* empfohlen, nur dass er Vitriolsäure nimmt, und jedes besonders gleich hinter einander zu nehmen, damit sich die Luftsäure im Magen entbindet; dieses empfiehlt er in der schleimigten Lungensucht, Steinschmerzen, Lähmungen und Blutflüssen. Die sich hier entwickelnde Luftsäure wird in der Lungensucht nichts leisten; wohl eher in Steinschmerzen. Indessen ist sie schon verändert, ehe und bevor sie auf die Blase oder Nieren wirken kann. Als ein Reiz verursachendes Wesen kann sie in Lähmungen Hülfe leisten, aber in Blutflüssen? wohl in keinen andern als in denen die von zu starker Auflösung des Blutes entstanden sind, wobey die freye Luftsäure als ein antiseptisches Mittel wirkt.

Abilgaard empfiehlt $\frac{1}{2}$ Quint in 16 Loth Wasser, oder China Absud aufzulösen, und es in der Englischen Krankheit (*Rachitis*) in 2 Tagen nehmen zu lassen. Dieses kann nicht von gleicher Wirkung seyn. In der Chinarinde ist freye Säure, die mit dem Salz, je nachdem der Absud Rinde enthält, mehr und minder zum Mittelsalz gesättiget wird.

Alle durch das Verbrennen erhaltene Salze der Pflanzen sind Laugensalze, gleich welche Pflanze es war. Eben so die Pflanzenaschen: gleich, ob sie vom Ginster oder Zimmt sind, die man in Wassersuchten als Urintreibende Mittel vom Ginster empfiehlt. Das Laugensalz ersetzt sie alle.

Oleum tartari per deliquium.

Ist das an der Luft zerflossene Laugensalz. Zwey Theile des Salzes in einem Theile Wasser aufgelöst, ist eben dasselbe zum medizinischen Gebrauch.

Aus

Aus dem Mineralreich.

Sal alcali minerale. *Mineralisches Laugensalz.*

Ist das von denen an den Seeküsten wachsenden Pflanzen durchs Verbrennen erhaltene Salz. Man verbrennt die Pflanzen in Gruben, und schmilzt die Asche bey fortgeseztem Feuer in grosse Stücke zusammen, unter welcher Gestalt sie zu uns unter dem Nahmen *Soda* kommt. Da nicht alle Pflanzen gleich gutes Salz liefern, so ist diese auch verschieden, und mehr und minder vermischt.

Diese verhärtete Asche siehet graublaulicht aus, enthält weisse Körner, ist löcherícht, hart, und muss an der Luft trocken bleiben. Die Aegyptische ist die beste. Nächst dieser die Spanische. Auch macht man sie in Italien und denen südlichen Provinzen von Frankreich, die aber schlechter ist.

Durch Auflösung und Kristallisation reiniget man es von fremden Beymischungen. Gleiche Theile Kochsalz und gereinigtes Pflanzenlaugensalz geben das reinste Mineralalkali, eine Arbeit welche Kälte verlangt, wenn sie gut von statten gehen soll.

Eigenschaft. Eine Kristallisation, und zerfallen dieser Kristallen an der Luft zu einem weisen Pulver.

Wirkung und *Benutzung.* Eben die, deren beym vegetabilischen Laugensalz gedacht worden. Dieses ist passender zu Seifen. Es kommt zum Glauber- und Seignettensalz, und ist ein Bestandtheil des Kochsalzes.

Man findet dieses Salz in Mineralwässern frey und mit Säuren verbunden. In Ungarn bey Debrezin mit Thon und Mergel vermischt. In Seen durch Sonnenhitze ausgetrocknet. Ausgewittert in Kellerwänden.

Pharmazeutisches Präparat.

Pulvis aerophorus. *Vogler Pharmaca selecta. p. 87.*

Eine richtige und vortrefliche Mischung.

Eigen-

Eigenſchaft. Verbindung eines Luftſauren Salzes mit einer Säure im trocknen Zuſtand. In Auflöſungen die Luftſäure entwickelnd.

Wirkung. Kühlend, brechenſtillend, der Fäulniſs widerſtehend.

Benutzung. In ſchleimigter Lungenſucht, Soodbrennen; in Faul- und Gallenfiebern; bey zu ſtarkem erbrechen, bey Verſchleimungen.

Gabe. $\frac{1}{2}$ Quint bis 40 Gran, mit Waſſer ſogleich ausgetrunken, alle 2 bis 3 Stunde.

Dieſes Mittel verdient allgemeine Aufnahme.

Calx cruda. Calx aerata. Kalk. Luftſaurer Kalk.

Eigenſchaft. Wird im Brennen leichter, und verliert, wenn er ganz rein iſt, beynahe die Hälfte am Gewicht. Roh brauſt er mit Säuren, und giebt Luftſäure von ſich. Gebrennt brauſt er nicht. Noch iſt er geſchmacklos, gebrennt ſchmeckt er ätzend. Wenn Waſſer keine Luftſäure enthält, ſo kann es keinen rohen Kalk auflöſen. Mit Luftſäure geſättiget löſet es höchſtens $\frac{1}{1550}$ Theil rohen Kalk auf. Alle Körper, die alſo mit Säuren brauſen, im Brennen leichter und ätzend werden, die ſpecifiſche Schwere des Kalks haben, und dann nicht mehr aufbrauſen, enthalten die Kalkerde. Hierzu gehören Kreide, Marmor, die verſchiedenen Kalkſteinarten, die Gehäuſe von Schaalthieren, die Eyerſchaalen, Beinwelle; viele Seegewächſe: als Korallen, Madreporen, Milleporen u. dgl. m. Im reinſten Zuſtand iſt ſie bey den Schaalthieren, z. E. den Muſchelſchaalen, Eyerſchaalen, und Krebsaugen.

Pharmazeutiſches Präparat.

Aqua calcis. Kalkwaſſer.

Iſt eine Auflöſung des Luftſaurfreyen Kalkes in Waſſer durch gebundenen Wärmeſtoff. Wenn der Kalk gut gebrennt

brennt iſt, ſo iſt es gleich: ob man das Kalkwaſſer von Muſchelſchaalen, oder einer andern Kalkart macht. Das Waſſer löſet von andern beygemiſchten Erdarten nichts auf, blos die Kalkerde wird aufgelöſt. Ein Pfund Kalk und acht Pfund Waſſer, wenn der Kalk gut gebrannt iſt. *Hagen* empfiehlt auf 1 Pfund Kalk 10 Pfund Waſſer.

Eigenſchaft. Es ſchmeckt friſch ätzend, brauſt nicht mit Säuren, wird aber durch alle Säuren zerſetzt, die ſich mit dem im Waſſer aufgelöſten Kalk verbinden. Auch Kochen und Wärme zerſtören es. 2 Loth enthalten ohngefähr $1\frac{1}{4}$ Gran Kalk aufgelöſt. Es enthält Wärmeſtoff, daher das ätzende. Wenn es der Luft ausgeſetzt, oder alt wird, ſo ſetzt ſich eine Haut auf (*Cremor calcis*), dieſes iſt Kalk, der wieder mit Luftſäure erfüllt iſt.

Wirkung. Innerlich einſaugend, äuſſerlich ebenfalls, kühlend und zertheilend.

Benutzung. Innerlich bey Steinſchmerzen als ein die Steine auflöſendes Mittel nach *Langriſh* und *Buttler.* In Wechſelfiebern, im Krebſe nach *Baumbach* *), bey der Knochenfäule und Knochenweiche, bey Geſchwüren der Eingeweide nach *Dethardiug*; im Blaſengeſchwür nach *Molinarius* getrunken und eingeſpritzt. Aeuſſerlich: bey ſkorbutiſchen Geſchwüren der Schenkel, ödematöſen Geſchwülſten, Skropheln, krebsartigen Geſchwüren, Ausſatz, Kopfgrind, Tripper zum Einſprützen und Bähen, nach *Girtanner* †). Im heiſen und kalten Brand zu Umſchlägen.

Gabe. Innerlich 4 bis 8 Loth.

Miſchung. Zum Trinken, das beſte Milch, oder ſüſſe Molken. Aeuſſerlich ſo blos ohne Zuſatz.

Kalk-

*) *De curatione cancri occulti et aperti per aquam calcis vivae potam praeſtita. Goettingae* 1769.

†) *l. c. p.* 117.

Kalkwaſſer muſs nie, es mag äuſerlich oder innerlich benutzt werden, kochen; auch keinen Zuſatz von Säure haben, weil beydes das Kalkwaſſer zerſetzt. Nach *Scheele* *) löſet es die Blaſenſteine auf, auch wird von beygemiſchten Salzarten gereinigter Harnſatz nach *Brugnatelli* vom Kalkwaſſer aufgelöſt **). Es kann aber hier nicht als ein beſtimmtes Mittel wirken, da noch nicht ausgemacht iſt: ob alle dieſe Concrete gleicher Miſchung ſind. Es wird auch ſchon zerſetzt, ehe es in die Theile kommt, wo ſich dieſe Concrete geſammlet haben. Eingeſprützt in die Blaſe, wenn Steine in dieſer ſind, kann es wirkſamer ſeyn, als wenn man es trinken läſt, weil es hier nicht zerſetzt an den Ort kommt, wo es Wirkung leiſten ſoll. Bey allen äuſerlichen Fällen iſt es blos ein einſaugendes Mittel, das allerwärts, wo eine wirkliche Säure iſt, dieſe an ſich ſaugt. So wirkt es nach *Girtanner* im Tripper. Die Anwendung des Kalkwaſſers beym Verbrennen mit Baumöhl zu Salbe gemacht, *iſt* zu entbehren.

Magneſia alba. Magneſia aerata. Bitterſalzerde, Luftſaure Bitterſalzerde.

Nach *Flügger* †) wird ſie am leichteſten, aber körnigt.

Eigenſchaft. Sie iſt weis, locker, und ſehr leicht. Sie brauſt ſo mit allen Säuren. Mit der Vitriolſäure giebt ſie das Bitterſalz. In mittlerer Temperatur nimmt das Waſſer $\frac{9}{5000}$ Theile auf ††). Mit dem Salmiak vermiſcht wird ſie ätzend, und entbindet auch im reinſten Zuſtand ſowohl roh wie gebrennt, das flüchtige Laugenſalz aus dem

*) Crells neueſte Entdeck. in der Chymie, 3. Th. *p.* 229.

**) Crells Annalen 1787. 2. B. p. 111.

†) Ebend. 2. B. 1785. p. 232.

††) Grens Handbuch der Chymie. I. p. 398.

dem Salmiak *). Im Glühen verliert ſie $\frac{45}{100}$ Theile, ſie wird aber nicht ätzend, wenn ſie von Laugenſalz und Salzſäure befreyet iſt. Das beſte einſaugende Mittel.

Wirkung. Einſaugend, gelind laxirend.

Benutzung. In der Hypochondrie bey Verſtopfungen. Kindern das Kindspech abzuführen, auch überhaupt zum gelinden laxiren. In groſſen Gaben ſtillt ſie ſtarkes Erbrechen.

Gabe. Kindern bis in das 5te Iahr bis 10 Gran, bis 12 Iahren 30 Gran, ältern von 20 Gran bis 2 Quint.

Miſchung. Mit Rhabarberſaft, Rhabarber oder Ialappenpulver, mit Saamenmilchen, mit dem verſüſsten und ſchwarzen Queckſilber, Zucker, Kampfer, Spiesglanz.

Die reineſte Bitterſalzerde liefert das gereinigte Bitterſalz. Wegen des ſo gewöhnlichen Gebrauchs der geglüheten Erde iſt es unerlaubt, ſie aus den Laugen des Kochſalzes und des Salpeters abzuſcheiden. Beyde enthalten Kalk und Kochſalzſäure. Erſter Körper wird im glühen ätzend, und lezteren entfernt ein Glühefeuer nie ganz nach Herrn *Weſtrumb*, im Gegentheil die Erde wird davon ätzend.

Verfälſchungen. Kalkerde, Gips.

Proben. In eine geſättigte Auflöſung der Bitterſalzerde in Salpeterſäure tröpfele man eine konzentrirte Auflöſung des Zuckerſauren Pflanzenlaugenſalzes, wenn 100 Theile der Bitterſalzerde 5 Theile Kalk enthalten, ſo wird die helle Auflöſung weiswolkigt werden. Gyps wird von zugegoſſener Säure nicht aufgelöſt.

Pharmazeutiſches Präparat.

Magneſia calcinata. Magneſia pura. Luftleere Bitterſalzerde.

*) Crells Annalen, 2. B. 1784. p. 11.

Iſt die Luftſaure Erde wovon von 100 Theilen 45 durch Feuer ausgetrieben worden ſind.

Eigenſchaft. Brauſt nicht mit Säuren auf und iſt in vegetabiliſchen Säuren ohne Wärme nicht auflösbar.

Wirkung und *Benutzung.* Wie die Luftſaure; man giebt ſie aber in geringeren Gaben, und nur die Hälfte von der rohen. Die in der rohen Erde befindliche Blähungen erregende Luftſäure entfernt das Feuer, ſetzt aber, wenn die Erde nicht im allerreinſten Zuſtand iſt, dafür Aetzſtoff an die Erde ab, der nachtheiliger den Menſchen wie erſtere Beymiſchung iſt.

Miſchung. Eben dieſelbe.

Die geglühete Erde hat den Beyfall praktiſcher Aerzte, weil ſie nicht, wie die rohe, Blähungen erregt. Wäre nichts bey dieſer Arbeit als glühen zu beſorgen, als Entfernung der Luftſäure, ſo ſtimme ich auch dafür: aber auf ein Mittel ein uneingeſchränktes Vertrauen zu ſetzen, das ſo leicht dadurch nachtheilig werden kann, verdient genaue Prüfung.

Wenn alle Apothecken durchgehends unter der Aufſicht eines *Weſtrumbs*, *Klaproths*, *Hermbſtädts*, *Hagens*, *Heyers*, *Salzwedels*, und noch mehrerer ſolcher bekannten und einſichtsvollen Männer wären, ſo wäre Widerſpruch unrecht; aber traurige Beweiſe des Gegentheils ſtehen im *Almanach für Scheidekünſtler* etc. *). Und Beyſpiele von unreiner **) und ätzender Erde hat Herr *Crell* †) angeführt. Das Laugenſalz und die Kochſalzſäure, zwey Körper die beyde im glühen ätzend werden, ſind die Beymiſchungen, die das Glühen nachtheiliger macht, als wenn ſie roh benuzt wird. Erſteres macht die Bereitung nöthig, und jeder Kenner wird wiſſen, wie äuſſerſt

*) 1788. p. 169. 1791. p. 185.

**) Entdeckungen. 3. p. 75.

†) Annalen. I. 1788. p. 513.

äuſſerſt ſchwer es hält, die Erde ganz davon zu reinigen. Die Kochſalzſäure natürlich der Erde anhangend, oder aus dem Laugenſalz ſich an die Erde hängend, entfernt kein Waſſer, kein glühen *). Alſo die gröſte Genauigkeit, die Erde ganz rein abzuſondern, das nicht immer allerwärts zu denken, aber wohl zu wünſchen iſt. In Apothecken, wo ſie bereitet gekauft wird, wo der Führer ohne Kenntniſſe iſt, kann Kalk noch dazu kommen, welcher dann ebenfalls im Glühen ätzend wird. Wenn auch die Erde ganz rein iſt, ſo kann leicht ein Zeitpunkt des Glühens die Erde ganz unauflösbar, und dem Magen zur Laſt liegend, machen.

Die Zeit des Glühens nach der Uhr zu beſtimmen, iſt gut in der Stube auszuführen, aber nicht in der Arbeit, wo Kohlen, Einrichtung des Ofens, Menge der Erde, äuſere Luft, keine feſte Beſtimmung der Zeit erlauben. Der beſte kann hier fehlen.

Mich hat noch nichts überzeugt, dieſe Verbeſſerung zu empfehlen, die ſo vielen Schwierigkeiten ausgeſetzt iſt, und wo Verbeſſerung ſo leicht nachtheilig werden kann, wovon ich auch ſchon Beyſpiele erfahren habe.

Pharmazeutiſches Präparat.

Sapo. Die Seife.

Benutzung. Bey Vergiftung der Mineralgifte, z. E. des Arſeniks. Nach Herr *Hahnemann* **) wird 1 Pfund Seife in 4 Pfund Waſſer aufgelöſt, und ſogleich lauwarm ein Theekopf voll alle 3 bis 4 Minuten getrunken. Eine Perſon von 16 bis 20 Iahren kann 4 Pfund, von

12

*) Weſtrumb kleine phyſikaliſche Chymiſche Abhandl. Leidz. 1789. 3. B. p. 277.

**) Ueber die Arſenikvergiftung ihre Hülfe und gerichtliche Ausmittelung. Leipz. 1786. p. 117.

12 bis 16 Iahren 3 Pfund, von 8 bis 12 Iahren 2 Pfund, von 6 bis 8 Iahren 1 Pfund dieser Seifenauflösung in Zeit von 2 Stunden trinken.

Eine Mischung von Fetten, fetten Oehlen und ätzenden fixem Laugensalz macht die Seife aus. Eine Mischung die schon im Mund zersetzt wird. Die die Luftsäure des Wassers trennt, und die also als Seife nicht in den Magen kommt, und wenn sie dieser auch noch unzersetzt in Pillenform empfängt, so schadet sie ihren Bestandtheilen nach der Verdauung. Obgleich wir nun Beyspiele nach *de Haen* und *Bergius* haben, dass ein lang anhaltender Gebrauch der Seife nichts geschadet habe, so ist doch wieder allgemein ihr Nachtheil anerkannt, deswegen sie auch gemeiniglich mit stärkenden und reizenden Mitteln vermischt wird. Ihr innerlicher Gebrauch ausser der angegebene ist auszutilgen, so sehr sie auch benutzt worden ist, und noch angewendet wird. Denn die nachtheiligen Folgen sind zu sehr anerkannt, und auch richtig der Mischung *nach*. Die beste ist die Cacauseife, welche allgemein in der Heilkunde verdient aufgenommen zu werden.

F. Der Fäulniss widerstehende Mittel (Antiseptica.)

Ein der Fäulniss widerstehendes Mittel muss die innerlichen Ursachen derselben entfernen und tilgen. Die zu dünne Beschaffenheit des Blutes wieder in gehörige Consistenz bringen. Was erhitzend reizend wirkt, was zusammenziehenden Stoff enthält, ist gar nicht hier anwendbar, ohne zu schaden. Säuren sind die allergemeinsten Mittel. Eben so die Körper, welche ausserhalb dem lebenden Körper Faul-

Fäulniſs verhindern, können gar nicht allgemein als Fäulniſs widerſtehende anerkannt werden. So ſind alle Verſuche, welche man mit Fleiſch, oder leicht faulenden Theilen anſtellt, nicht die Wege, wodurch man ſich der richtigen Wirkungen verſichert. Im Gegentheil ſie verwirren unſere Begriffe. Fäulniſs im phyſiſchen Sinn völlig gebildet kann im lebendigen Körper ohne Vernichtung des Lebens nicht ſtatt finden. Aber gewiſs Hang und Verderbniſs zu dieſem aufferſten überzugehen. „Geſtützt auf das Lebensprincip „werden ſo viel Excitantia als Antiſeptica angegeben. Obgleich „weder Baldrian, noch Schlangenwurzel, noch Moſchus, „noch Kampfer die wahre Reſolution des Blutes, die wir „faulichte Beſchaffenheit nennen, aufzuheben und zu min„dern vermögend ſind.

„Möchte ich doch durch dieſe Bemerkung etwas bey„tragen, die praktiſchen Aerzte aufmerkſamer zu machen, „eine Kurmethode zu verlaſſen, die bey allem Rühmen und „Lobpreiſen durch tägliche traurige Erfahrungen an ſo vie„len Opfern derſelben widerlegt wird.“ Herr *Gren* *). Nicht genugſam zu wiederholende Wahrheit.

Aus dem Pflanzenreich.

1. Die eine offenbare Säure enthalten.

Saccharum officinarum. Das Zuckerrohr.

Eine in heiſer Zone beyder Indien wachſende Grasart.

Gebräuchl. Das aus dem ausgepreſten Saft der Stengel durch Kriſtalliſation erhaltene ſüſſe Salz.

Eigenſchaft. Beſtehet aus brennbarem, und der eigenen Säure, die eine modifizirte Pflanzenſäure iſt. *Acidum Sacchari.*

Wirkung. Auflöſend, äuſſerlich reinigend.

Die

*) Pharmacologie p. 65.

Die meiste innerliche Anwendung schränkt sich darauf ein, um Arzneyen wohlschmeckend zu machen, und zu Pharmazeutischen Präparaten. Nach seinen Bestandtheilen ist er aber ein der Fäulniss widerstehendes Mittel *). *Bergius* giebt ihn auch für nährend an.

Bey einer 1780 in Kassel herrschenden gallichten Ruhr habe ich Zucker häufig trinken lassen, von denen, die gar keinen säuerlichen Trank mehr trinken wollten. 4 Loth in 12 Loth Wasser aufgelöst. Zwey Personen, die das Süsse liebten, hatten in 5 bis 9 Tagen jeder fast in 24 Stunden 12 Loth Zucker genossen. Sie wurden eben so gesund wie andere, die blos saure Getränke genossen hatten. Kann der Kranke Säuren nehmen, so ist es besser, wo nicht: so ist Zucker an deren Stelle zu benutzen. Es muss aber der feinste Hutzucker seyn. Weil dieser das wenigste Brennbare besizt. Ie mehr Brennbares ein süsses Wesen besizt, desto weniger ist es passend. Derohalben wäre Honig nicht gut.

Dass Zucker Schleim verursache, gehört zu Vorurtheilen. Im Gegentheil macht er den Schleim flüssig.

Aeusserlich braucht man ihn als ein reinigendes Mittel zum einstreuen bey unreinen schwammigten Geschwüren. Gebrennt in Brandewein aufgelöst bey aufgesprungenen Warzen der Säugenden, bey Flecken der Hornhaut ganz fein gestossenen weissen Zucker mit einem Federkiel ins Auge geblasen, beym stockenden Schnupfen in die Nase geschnupft. Unter Klystire zum Auflösen nimmt man den braunen noch gar nicht gereinigten Kassonade oder Thomaszucker zu 2 bis 4 Loth.

Von dem feinsten Zucker enthält ohngefähr 1 Loth $1\frac{1}{2}$ Quint Zuckersäure, die man nach *Bergmann* *) vermittelst der Salpetersäure abscheidet. Auch die reine Zucker-

*) *Opuscula Physica et Chemica. Vol. I. p.* 201.

Zuckersäure kann sehr gut benutzt werden; wegen ihres theuren Preises, und dass Weinsteinsäure eben dasselbe leistet, und wohlfeiler ist, erwählt man leztere.

Pharmazeutisches Präparat.

Syrupus communis. *Pharm. rat. p. 315.*

Syrupe zu machen, nimmt man zu 1 Pfund Zucker 18 Loth flüssiges, wenn es Absud ist, und 20 Loth, wenn es ausgepreste Fruchtsäfte sind, z. E. *Succus Citri.*

Penidzucker, und *Globuli Moschati* sind überflüssig.

Ribes rubrum. *Die rothe Iohannesbeere.*

Gebräuchl. Die frischen Beeren. Von dieser Art die besten.

Wirkung. Kühlend, Fäulniss widerstehend.

Benutzung. Die reifen Beeren gekocht oder roh in allen Faul- Gall- und Entzündungsfiebern.

Pharmazeutische Präparate.

Roob ribium.

Bestehet aus 4 Pfund ausgeprestem Saft, und 1 Pfund Zucker, zur Dicke eines Muses gelinde abgedampft.

Man braucht ihn unter antipflogistische Mittel zu 2 bis 4 Loth. Auch so blos den Kranken einige Theelöffel voll essen lassen. Eben so sind auch die mit Zucker eingemachte Beeren zu benutzen.

Syrupus ribium.

Unter Mixturen und Tränke ein sehr angenehmer Syrup, auch um die Vitriolsäure wohlschmeckender zu machen. Auf 2 Loth Syrup 1 bis 2 Quint von der verdünnten Säure.

Die weissen Iohannesbeeren sind eben so zu benutzen. Man macht auch durch die Gährung und Zusatz von Zucker Wein davon. Sie enthalten die Zuckersäure.

Ribes

Ribes nigrum. Die schwarze Iohannesbeere. Gichtbeere.

Die reifen Früchte haben eben die Eigenschaft, nur enthalten sie nicht so viel Säure wie die rothen und weissen.

Zweige und Blätter sollen reinigend und urintreibend seyn, die man als Absud in der Wassersucht und wässerigten Geschwulsten innerlich, und in der schleimigten Bräune zum Gurgeln benutzt. Die jungen getrockneten Blätter empfiehlt *Bergius* an statt des Thee, sie haben aber einen widrigen Geschmack.

Ribes grossularia. Die rauhe Stachelbeere.

Auch diese können gekocht, und durchgeschlagen in obbenannten Krankheiten als Speise benutzt werden, so wie die mit Zucker eingemachten; nur die Schaale von diesen muss zurückbleiben. Die glatte Stachelbeere ist eben so zu benutzen.

Vitis vinifera. Der Weinstock.

Ein bekanntes Gewächs, von dem man sehr viele Abarten mit weissen und rothen Beeren hat.

Die reifen Beeren sind gute Fäulniss widerstehende, und gelind eröfnende Mittel. Sie können in allen sogenannten bösartigen Fiebern roh oder gekocht häufig genossen werden, nur müssen sie völlig reif seyn. Nach *Boerhaave*, *de Haen*, *van Swieten*, *Zimmermann.* Gut ist es aber, sie von der Schaale und denen Kernen zu befreyen, die einem geschwächten Magen nicht tauglich sind.

Die getrockneten, die wir unter dem Namen *Passulae maiores* haben, kommen aus Spanien, und die kleinen *Passulae minores* von denen griechischen Inseln, unter welchen eine Abart ist, die *Linné Vitis apyrena* nennt, weil sie keine Kerne haben. Die getrockneten können

eben so gut, wie die frischen angewendet werden. Im Husten, langwierigen Blutspeyen und Brennen des Urins läst man sie in Menge geniessen, und *Rosenstein* empfiehlt sie als Stuhlzäpfchen bey Kindern. Auch unreife Trauben empfiehlt man in Faul- und dergleichen Krankheiten zu essen. In so fern, wenn man keine andere mineralische oder vegetabilische Säuren in Menge haben könnte, z. E. bey Krankheiten unter Armeen, sind sie anzuwenden, sonst aber haben reife den Vorzug. Die Säure der unreifen ist zu herb, noch nicht völlig gebildet. Von dem ausgepreßtem Saft der zweyten Gährung erhält man den

Acetum vini. *Weinessig.*

Die Hauptsäure aller Vegetabilien, in die alle vegetabilische Säuren zu verwandeln sind.

Essig macht man nicht allein aus Weintrauben, eine jede süsse Frucht, die Obstarten, auch die mehligten Saamen, geben durch die Gährung Essig. Der Weinessig hat keinen Vorzug für andern Essig, wenn lezterer gut gegohren hat, und nicht verfälscht ist. Er ist ein Edukt, das nur durch die Gährung von denen schleimigten und öhligten Theilen, womit er in den Früchten verbunden ist, befreyet wird.

Eigenschaft des rohen Essigs. Weisgelblicht an Farbe, sauerschmeckend, keinen beissenden Geschmack im Munde hinterlassend. Er löst die luftsaure Schwerspatherde auf, und erhält sie aufgelöst. Er bestehet nach *Westrumb* †) aus Weinstein, Weinsteinsäure, Essigsäure, Zuckerstoff, Kalkerde u. m.

Verfälschungen. Vitriolsäure nicht schädlich als Arzney, auch roher Weinstein; aber spanischer Pfeffer, anderer Pfeffer, Galgantwurzel, Avignonskörner geben dem

*) Crells Annalen, 2. B. 1788. p. 145.

dem Essig einen besondern beissenden Geschmack, und machen ihn erhitzend, nicht allemahl dienlich als Arzneymittel. Lezteres kann man am Geschmack erkennen. Enthält er Vitriolsäure, so entdeckt diese die Schwerspatherde in Salzsäure aufgelößt, und in den Essig getröpfelt. Von Vitriolsäure reine bleibt helle, sonst wird sich die Erde mit der Säure fällen.

Essig als Zusatz unter Speisen, befördert die Verdauung. So wendet man ihn auch an zum einmachen von Gemüsen, Salat, Obstarten. Gurken, die häufig mit Essig eingemacht genossen werden, haben oft die grüne Farbe vom Kupfer. Man verlangt sie unwissend schön grün. Dazu wird der Essig in nicht verzinnten kupfernen Gefässen gekocht, so löst der Essig etwas vom Kupfer auf, daher die tiefere grüne Farbe, der Gesundheit aber nachtheilig. Eine solche Gurke in Wasser gelegt, und in das Wasser einige Tropfen flüchtiges Laugensalz getröpfelt, wird das Kupfer durch die entstehende himmelblaue Farbe zu erkennen geben.

Essig als Arzney ist in etwas unterschieden, wenn er roh oder destillirt ist. Roher reiner Essig enthält noch öhligte Theile, auch oft noch etwas Weingeist. Der anderen Theile habe ich schon gedacht. Er ist alsdenn wegen der öhligten und weingeistigen Theile nicht allein ein Fäulniss widerstehendes, sondern auch ein schweisstreibendes Mittel. *Mellin* nimmt ihn auch als das einzige Schweissverursachende Mittel an. Er kann dieses bewirken, dass er entweder vermöge der Säure eine Materie, die den Schweiss unterdrückt, einsaugt; oder aber als ein gelind erhitzendes Mittel, wegen der noch fremden Beymischungen wirkt.

Destillirter Essig, wenn das zuerst übergangene weggethan worden, enthält blos Säure. Die Essig-Weinsteinsäure und wenigen Zuckerstoff. Dieser wirkt blos als ein der Fäulniss widerstehendes Mittel.

Be-

Benutzung. Innerlich: Bey Faul- Gall- und Entzündungsfiebern, zurückgetretenen Blattern, Skorbut, Bräune, Pflanzengiften, Wasserscheu, Tobsucht. Aeusserlich: in Klystiren bey hartnäckigen Verstopfungen, bey Quetschungen und mit Blut unterlaufenen Stellen. Auch bey zu stark fliessender monatlicher Reinigung auf den Bauch und Lenden gelegt nach *Plenk*, und in Blutstürzung aus der Gebährmutter nach der Entbindung aber mit grosser Vorsicht *), auch kalte Einspritzungen: im heissen und kalten Brand: bey faulen Geschwüren: bey ausgerissenen Zähnen in den Mund um das Bluten zu stillen: auch bey leichten Verwundungen. Erwärmter Essig erweicht Schwielen, auch Knorpel nach *Plenk*. Deswegen ist seine Anwendung bey Beinbrüchen nicht lang fortzusetzen. Essigdampf ist reizend, man benutzt ihn bey harten Geschwulsten. Ein gutes Mittel, böse Luft in Krankenzimmern zu verbessern. Bey schweren Athemholen nach *Tissot*. Bey Menschen von Kohlendampf erstickt.

Gabe. Innerlich 2 Quint bis 2 Loth, in der Tobsucht bis 8 Loth.

Mischungen. Innerlich mit Honig, Chinarinde, Kampfer, Mittelsalzen, nur nicht bis zur Zersetzung derselben. Z. E. dem tartarisirten Weinstein, weil sich hier die noch bey dem Essig befindliche Weinsteinsäure ausscheidet, und zum Theil einen Weinstein bildet. Indessen schadet man nie damit. Salmiak. Mit mehrern Körpern, die keine Zersetzung erleiden, nur nicht mit alkalischen Körpern, mit Schleimen und Seife. Widersinnig ist die äussere Anwendung mit Kalkwasser zu Umschlägen; beydes wird zersetzt. Als gewöhnlicher Trank bey Faulfiebern zum $\frac{1}{2}$ Maas Wasser 2 — 3 Esslöffel voll.

Essig

*) Abhandlung über die Wirkungen der stärksten und reinsten Pflanzensänre als äusserliches Heilmittel. Leipz. 1791.

Essig ist ein altes gebräuchliches Arzneymittel. Ob er erhitzte oder kühlte, darüber ist viel Widerspruch gewesen. Auch noch iezt herrscht eine Meinung, die falsch ist. Man sagt, vegetabilische Säuren befördern in Faulfiebern die Auflösung des faulenden Blutes. Ich gebe zu, dass sie der Fäulniss nicht so gut widerstehen wie die benutzten Mineralsäuren, aber die Auflösung befördern sie nie. *Boerhaave*, *van Swieten* empfohlen den Essig in allen Faul- und Gallenfiebern, sowohl unter schickliche Mittel, wie auch zum gewöhnlichen Trank. Unter die Gersten- und Hafertränke ist Essig ein guter Zusatz. Im Skorbut benutzte ihn *Lind* und *Lister*. Bey genossenen Pflanzengiften wirkt er gut, auch bey zu starker Gabe des Mohnsaftes. Bey dem Biss giftiger Thiere gab ihn *Boerhaave* wirkend an, da aber nach *Fontana* †) dieses Gift durch Aezsalz unterdrückt wird, so kann Essig als Säure nicht dienlich seyn.

Zum gewöhnlichen innerlichem medizinischen Gebrauch ist reiner roher Essig dem destillirten vorzuziehen, wegen der Transpiration die er befördert.

Pharmazeutische Präparate.

Acetum destillatum. Destillirter Essig.

Wirkt als eine reine Säure.

Acetum concentratum Westendorfii.

Ist die konzentrirteste Essigsäure, die man nach *Westendorf* *) durch Vitriolsäure vom Minerallaugensalz, das mit destillirtem Essig gesättiget, durch die Destillation abscheidet.

Man

†) Abhandl. über das Viperngift. Berlin 1787. p. 25. 143.

*) *De optima Acetum concentr. ratione conficiendi. Goett.* 1772.

Man benutzt ihn zum Riechen bey Ohnmachten, und bey erstickten Menschen vom Kohlendampf. Wenn man in ein Glas mit einem geschliffenem gläsernen Stopfen diesen Essig auf vegetabilisches Laugensalz, das mit Vitriolsäure übersetzt ist, giesst, so hat man ein beständig stark riechendes und reizendes Mittel, das gut bey Ohnmachten zu benutzen, und nicht so leicht, wie die sogenannten Riechsalze verfliegt. Die Franzosen benennen es *Sal aceti*, das es aber gar nicht ist.

Uebrigens kann man diesen konzentrirten Essig ebenfals gut vom Bleyzucker, und Grünspan mit der Vitriolsäure durch die Destillation abscheiden.

Oxymel simplex.

Nach denen gewöhnlichen Vorschriften soll der Honig dazu gekocht werden. Ich gebe *Erhart* recht, der das kochen des Honigs überhaupt verwirft, weil er sein balsamisches Wesen dadurch verliehrt. 2 Theile rohen Honig und 1 Theil Essig ist die beste Mischung. Uebrigens ist es ein gutes auflösendes Mittel, das man unter antiphlogistische und auflösende Mixturen zu 2 bis 4 Loth, und unter Klystire und Gurgeltränke 4 bis 6 Loth, besonders in Klystiren bey hartnäckigen Verstopfungen des Unterleibes nach *Kaempf* benuzt. Man kann ihn auch unter Umschläge, bey Quetschungen, Brüchen, Verrenkungen, heissen Brand anwenden.

Acetum prophylacticum.

Ist ein Essig, der mit wohlriechenden Kräutern digerirt wird. *Acetum Rosarum*, *Lavendulae*, *Sambuci*, sind solcher Art, die man äusserlich als zertheilende Mittel, und auch zum Räuchern benutzt. Eine gute Mischung dieser Art ist 1 Quint Kampfer mit etwas Weingeist und Tragantschleim angerieben, und in 16 Loth rohem Weinessig aufgelöst. Aeusserlich gut der Fäulniss widerstehend.

Im

Im kalten und heissen Brand, auch hysterischen Personen zum Riechen bey Ohnmachten.

Benvenuti *) hat gut gesammlet, was bis dahin den medizinischen Gebrauch des Essigs betrift.

Berberis vulgaris. Erbselbeeren. Saurach. Berberitzen.

Eine im nörd- und südlichen Europa an Hecken und steinigten Gegenden wachsende Staude.

Gebräuchl. Die reifen Beeren, und den davon ausgepreßten Saft.

Wirkung. Kühlend, Fäulnißwiderstehend.

Benutzung. In allen Faul- und Entzündungsfiebern, rother Ruhr.

Prosper Alpinus **) ist der erste Arzt, der sie in Faul- und bösartigen Fiebern, der Pest und rothen Ruhr empfahl. Sie ist von denen Pflanzen des nördlichen und südlichen Europa die, welche die mehreste reine Säure besizt. Man hat der Zitronensäure den Vorzug gegeben, weil man der Berberizensäure etwas zusammenziehendes beymas. Sie ist aber nichts weniger wie dieses; nur in so fern als es alle Säuren sind. Man kann den Saft unter die gewöhnlichen Tränke mischen, die man in Fiebern benutzt. Zur halben Maas Wasser 4 bis 6 Loth von dieser Säure.

Der Saft muss in zinnernen Pressen ausgepreßt werden, sonst kann er leicht von dem Messing etwas auflösen. Diese Vorsicht gilt bey allen vegetabilischen Säuren.

Pharmazeutische Präparate.

Roob Berberum.

Unter Tränke zu 2 bis 4 Loth.

Syru-

*) *Novis Actis Physico Med. N. Curiosor. Tom. II.*

**) *De Med. Aegypt. Lib. IV. Cap. I. p.* 117.

Syrupus Berberum.

Benutzung. Als einen sauren Syrup, auch unter Tränke und antiphlogistische Mixturen.

Die innere mittlere grüne Rinde des Strauchs ist ein *Drasticum*, und ganz zu entbehren. Ueberhaupt ist die Frucht das beste und einzige, was als Arzney verdient benutzt zu werden.

In der Oekonomie kann der Saft zu sauren Brühen an Speisen, Fischen, Gallerten, und zum Punsch dienen. Auch die getrockneten Früchte kann man zu sauren Suppen, eben so wie Kirschen, bey Kranken anwenden. Die Rinde der Wurzel färbt Holz und Leder gelb, und ist der Hauptfarbe Stoff zum Saffian. Das Anrathen des Saftes zur rothen Dinte taugt nichts.

Rumex acetosa. Sauerampfer. Gartenampfer.

Eine perennirende gemeine Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blätter.

Wirkung. Wie vorige, und auch eben so die Benutzung.

Gesunde Suppen sind die von Sauerampfer, besonders des Frühjahres, und in grosser Hitze. Man kann sie in allen Krankheiten brauchen, wo die aufgelösten Säfte zur Fäulniss geneigt sind. Molken damit gemacht, empfiehlt *Boerhaave*. Auch unter frische Kräutersäfte sind die frischen Blätter dieser Pflanze in der Mischung mit dem *Sisymbrio nasturtio*, *Cardamine amara*, *Veronica beccabuuga* u. d. m. anzuwenden. Der ausgepreste Saft liefert Weinsteinsäure, und Sauerklee gesäuertes Laugensalz. Die Konserve ist zu entbehren.

Rumex scutatus. Runderampfer.

Dieses ist die andere mehr gebräuchliche Art, deren Geschmack angenehmer wie voriger ist.

Vaccinium Myrtillus. Heidelbeere.

Eine perennirende bekannte Staude.

Gebräuchl. Die frischen und getrockneten Beeren.

Wirkung. Kühlend, gelind zusammenziehend.

Benutzung. In Faulfiebern, Bauchflüssen.

Da sie etwas zusammenziehend sind, so kann man sie bey Bauchflüssen, die von gar zu grosser Erschlaffung entstanden, benutzen. Man kann sie frisch, aber reif essen lassen, auch von den getrockneten Suppen kochen mit Zusatz von vegetabilischen Säuren. Der Syrup davon ist zu entbehren.

Man benutzt sie häufig um rothe Weine zu färben. Eine Sache die nicht schädlich wäre, wenn man sie allein brauchte; da man aber, um die Farbe dauerhafter zu machen, gemeiniglich Alaun zusetzt, so wird ein jeder damit gefärbter Wein anhaltend, das nicht jedem Menschen zuträglich ist. Die Essigsaure Schwerspatherde entdeckt die Vitriolsäure, und das ätzende flüchtige Laugensalz die Alaunerde.

Vaccinium vitis idaea. Preuselbeeren. Moosjocken.

Eine auf Bergen und auf trockenen Plätzen immer grünende wachsende kleine Staude.

Die Früchte davon sind schleimigt und etwas bitterlicht. Mit Zucker eingemacht können sie in Faul- Gall- und Entzündungsfiebern von Kranken genossen werden. Die Blätter sind zusammenziehend.

Vaccinium Oxycoccos. Moosbeeren.

Eine kleine immer grünende Staude, die in kalten Gegenden in feuchtem Torfgrund und mit Moos bewachsenen Sümpfen zu suchen ist.

Die nördlichen Bewohner Europens machen Gebrauch von denen reifen Früchten, die einige Nachtfröste erlei-

den müssen, ehe sie reiffen. Sie kommen in der Benutzung und Wirkung mit voriger überein.

Derer Blätter vom *Rheo Rhapontico* bedienen sich die Engeländer im Skorbut frisch als eine Speise genossen. Sie sind sehr sauer, kühlend, und widerstehen der Fäulniss.

Oxalis acetosella. Sauerklee.

Eine perennirende Pflanze, die häufig in schattigten Wäldern wächst.

Gebräuchl. Die frischen Blätter.

Wirkung. Kühlend, Fäulnisswiderstehend.

Man kann die frischen Blätter zu saurer Molke benutzen. Auch den ausgepreßten Saft zu 1 bis 2 Loth in Gallenkrankheiten.

Pharmazeutisches Präparat.

Sal acetosellae. Sauerkleesalz.

Der aus der frischen Pflanze ausgepreßte Saft giebt durch Kristallisation dieses Salz, wovon aus 20 Pfund ohngefähr 5 Loth erhalten werden.

Eigenschaft. Weisse kleine länglichte Kristallen, die, wenn sie ihre völlige Gestalt haben, vierseitig sind. Sie schmecken sauer, und sind ein wesentliches Salz. Sie bestehen aus dem vegetabilischen Laugensalz, das mit der Zuckersäure übersetzt ist.

Benutzung und *Wirkung.* Als ein der Fäulniss widerstehendes Mittel bey allen Faul- Gall- und Entzündungsgebern. Auch beym Brennen des Urins von zu grosser Hitze.

Gabe. 10 bis 20 Gran.

Mischungen. Chinarinde, bittere Extrakte, Oehlzuckern, Zucker, Wasser.

Verfälschungen. Mit Vitriolsäure übersetztes Pflanzenalkali. Dieses zu prüfen, löset man 1 Theil von diesem Salz in 12 Theilen Wasser auf, und gießt in Wasser aufgelösten Bleyzucker dazu. Es entstehet ein weisses Präzipitat, das sich von zugegossener Salpetersäure, wenn das Salz gut ist, wieder ganz muss auflösen lassen. Erfolgt dieses nicht, so ist es mit Vitriolsäure verfälscht.

Zwölf Theile Wasser mittlerer Temperatur lösen 1 Theil davon auf, und erhalten es aufgelöst. Der gereinigte Weingeist ersetzt dieses Salz zum medizinischen Gebrauch. Noch besser das wesentliche Weinsteinsalz. Dieses Sauerkleesalz ist immer ein theures Mittel, und den Verfälschungen deswegen mehr ausgesetzt wie jenes.

Prunus cerasus. Der Kirschbaum.

Ein bekannter Baum, von dessen Früchten man viele Abarten hat, die aber alle, wenn sie reif: kühlend, Fäulnisswiderstehend, auch nährend sind. Die besten sind die sauren Arten.

Benutzung. In chronischen Krankheiten, Diarrhoen, Dysenterien, Melancholie und Tobsucht.

Van Swieten brauchte sehr die frischen Kirschen in obgedachten Krankheiten. Er liess sie des Morgens nüchtern roh, auch gekocht, in Menge essen. Man muss aber kein Getränk darauf trinken lassen, womit sie leicht gähren, z. E. Milch oder Molken, weil Blähungen davon entstehen.

Getrocknete Kirschen, aber nur die sauren Arten, sind sehr gut in Faul- und bösartigen Fiebern als Suppe geniessen zu lassen.

Frische können aber ebenfals so benutzt werden. Etwas *Sago* zugesetzt ist sehr passend. Auch Zitronen- oder Berberitzensäure. Mit Zucker oder Essig eingemachte Kirschen sind auch in diesen Fällen zu benutzen, doch die mit Essig besser, wie die mit Zucker.

Der

Der Kirschensaft enthält die Zuckersäure. 9 Quint 20 Gran sättigen 20 Gran Pflanzenalkali. 2 Pfund Saft enthalten 7 Quint Zuckersäure *).

Pharmazeutische Präparate.

Syrupus cerasorum acidorum.

Ein saurer wohlschmeckender Syrup, den man unter antiphlogistische Mixturen und Tränke zu einigen Unzen zusetzen kann.

Aqua cerasorum.

Kleine Kirschen mit dicken Kernen ohne Rücksicht ihrer Farbe sind gequetscht zu diesem Wasser die besten. Meistens macht man es von bittern Mandeln, auch wohl von Pfirschblättern. Den Geschmack und Geruch hat dieses Wasser von dem Oehl, dessen tödtliche Wirkungen durch den Kirschlorbeer bekannt wurde. Nicht konzentrirtes, und gar nicht doppelt abgezogenes ist das sicherste. Es dient des Wohlgeschmacks halber zu Mixturen und Tränken.

Prunus domestica. Die Pflaume. Quetsche.

Ein bekannter Baum, von dessen Früchten es viele Abarten giebt, deren Unterschied in der verschiedenen Grösse, Figur und Farbe ist. Diejenigen sind die besten, die eine dünne Haut, weiches, saftiges nicht zu wässeriges Fleisch haben. Namentlich sind diese die gewöhnliche Quetsche, Ungarische Pflaumen, *Mirabelle, Reine Claude.*

Alle diese Früchte widerstehen der Fäulniss, und sind gelinde Laxiermittel; besonders, wenn man viele geniesst, weil sie leicht gähren.

Im

*) Crells Annalen, 1. B. 1785. p. 526.

Im südlichen Europa sind noch mehrere Pflaumenarten wie die, die ich benennt habe, auch gut zu geniessen; die im nördlichen selten reif werden. Dahingegen die Quetsche, die bey uns von allen die beste ist, in denen südlichern Gegenden nicht so süss ist. *Allione* *) sagt, dass die Quetsche wegen ihres herben Geschmacks nichts tauge.

Ehemals hielte man die Pflaumen, und zwar nur gewisse Arten: als die sogenannten Spillinge, Eyerpflaumen u. m. für ungesund. Man glaubte, das rothe Ruhren und Durchfalle davon entstehen könnten.

Alle süsse und säuerliche Obstarten können Durchfälle erregen, aber sie sind nie anhaltend. Sie dauern nur so lange, als die Früchte in denen Eingeweiden sind. Gallenkrankheiten und blutige Bauchflüsse können sie ganz und gar nicht verursachen, wegen der Säure die sie enthalten, sind sie Mittel diesen Krankheiten zu widerstehen. Die Erfahrung lehret es uns, das alle vegetabilische Säuren, die nicht herb und zusammenziehend sind, die besten Mittel in diesen Fehlern sind. Man kann die reifen Quetschen und nicht zu wässerigten Pflaumen in obgedachten Krankheiten essen lassen. Hat man aber Kirschen, Iohannistrauben, Weintrauben, so sind diese besser. weil die Pflaumenarten leichter gähren und Blähungen verursachen, getrocknet sind sie aber gut in solchen Krankheiten als Speise zu benutzen. Noch besser sind die Prunellen, zwar nur die grossen von Kern und Schaale befreyeten Pflaumen, deswegen leichter zu verdauen. Eine eben so geformte reife Quetsche ist ebendasselbe.

Pulpa prunorum. *Quetschenmus.*

Eine gesunde Speise, die leicht in denen Gedärmen gährt, und mehrere Stuhlgänge wie gewöhnlich verursacht.

*) *Flora Pedemontana, T. II. p.* 135.

facht. Man benutzt ihn auch um Lattwergen damit zu machen. Wegen der schleunigen Gährung ist aber hierzu das Hollundermas und das Tamarindenmark besser.

Prunus Armeniaca. Der Apricosenbaum.

Der im südlichen Europa nunmehro einheimisch ist.

Die Früchte, wenn sie recht reif sind, haben eine kühlende verdünnende Wirkung, und sind Kranken als Speisen dienlich. Nur von der Schaale befreyet.

Amygdalus Persica. Der Pfirschenbaum.

Ein Baum, dessen Vaterland eigenlich die südlichen Provinzen von Persien und der Levante sind, dem die Römer in Italien das Wohnrecht angewiesen haben. Man hat viele Abarten davon. Die trocknen herben sind Kranken nicht zu geben, wohl aber die saftigen und süssen.

Man kann sie roh und eingemacht in aller Fieberhitze geniessen lassen. Nur die Schaale muss abgemacht werden.

Pyrus Malus. Der Apfelbaum.

Ein Baum, von dessen Früchten man sehr viele Abarten hat, die, wenn sie nicht herb, nicht zu trocken, und völlig reif, alle in Ansehung ihrer Wirkung gleich sind. Die besten Sorten sind die Borsdorfer, Renetten, Piping, *Calville* und *Bigonetten*.

Alle gute Aepfelarten sind kühlend, nährend, der Fäulniss widerstehend, und eine gesunde Speise. Man kann sie in Bauchflüssen, Gallenkrankheiten, rothen Ruhr geniessen lassen. Besser gekocht wie roh.

Rosenstein empfiehlt in einer nach denen Blattern entstehenden *Ophthalmie* einen von der Schaale gereinigten und in Asche gebratenen Apfel zu zerquetschen, und 5 Gran

Gran Kampfer, und 20 Gran Saffran darunter zu mischen, dieses auf das Auge, so warm, als es zu leiden, aufzulegen. Ein ähnliches hat auch *de Haen* *). Hier wirkt der Kampfer und Saffran allein, und der Apfel dient nur die Wärme länger zu erhalten.

Der Syrup von Borsdorferäpfeln ist zu entbehren.

Pyrus communis. Der Birnbaum.

Auch von diesem Baum hat man sehr viele Abarten der Früchte.

Die Birne enthält mehrere Gallerte, mehrern gebildeten Zucker, wie der Apfel, und ist mehr nährend. Am schwer verdaulichsten sind die, deren Fleisch körnigt ist.

Pyrus Cydonia. Der Quittenbaum.

Man hat zwey Abarten davon, die Aepfel- und die Birnenquitte. Diese leztere die beste, und zwar die Portugiesische, deren Fleisch nichts körnigtes enthält.

Sie sind ein gutes nährendes und der Fäulniss widerstehendes Obst. Wohl von allen solchen Obstarten die besten. Sie besitzen Säure und vielen Schleim. Stopfend, wie man glaubt, sind sie gar nicht, es sey denn, dass das Fleisch sehr steinigt ist, denn sind sie wie alles solches Obst schwer verdaulich. Man geniesst sie nur gekocht, und mit Zucker versüßt. So sind sie in rothen Ruhren wegen des Schleims eine gute Obstart.

Pharmazeutische Präparate.

Succus Cydoniorum.

Man benutzt ihn zu der Eisentinktur.

Pulpa

*) *Rat. Medendi*, 9. *P. p.* 243.

Pulpa Cydoniorum. Miva Cydoniorum. Diacydonium lucidum simplex.

Ist das von denen gereinigten Quitten eingekochte Mus, wozu man auf jedes Pfund die Hälfte Zucker zusetzt. Sie ist ein gutes der Fäulniss widerstehendes Mittel, das man in Faulfiebern, rothen Ruhren, Bauchflüssen, in der schleimigten Bräune, bey zu starkem Erbrechen, Erschlaffung des Zäpfchens benutzt Man löset es in Wasser auf, zu 2 Loth Wasser 1 Loth davon.

Die Franzosen und Strassburger vermischen dieses Mus mit Ialappenharz zum purgiren. Es ist *Diacydonium lucidum Ialappinum.* Die Mischung ist nicht gut, macht vielmehr Bauchgrimmen, als wenn dieses Harz mit Mandeln abgerieben, und in Eyergelb aufgelöst wird.

Panis Cydoniorum und *Syrupus Cydoniorum* sind überflüssig.

Rosa canina. Die Hundsrose.

Ein in Hecken gemein wachsender Strauch.

Gebräuchl. Die Früchte. *Fructus Cynosbati. Hagebutten.*

Wirkung und *Benutzung.* Wie vorige.

Als Krankenspeise müssen sie, nachdem sie weich gekocht sind, durch einen Durchschlag gerieben, und mit etwas Zucker vermischt verden. Stopfend sind sie nicht, wenn sie von der Schaale befreyet sind.

Auch die mit Zucker eingemachten Früchte können von Kranken genossen werden, doch nicht ehender bis der Körper rein ist, wegen der noch anhängenden Schaale. Das hievon gekochte Mus *Roob Cynosbati*, hat eben die Benutzung wie die ausgekochten. *Rosa villosa* hat die größten Früchte, die deswegen in Gärtens angezogen wird.

Rubus

Rubus Idaeus. *Der Hinbeerenstrauch.*

Ein bekannter Strauch mit rothen und weissen Früchten.

Gebräuchl. Die reifen Früchte.

Wirkung. Der Fäulniss widerstehend. Kühlend.

Man kann sie nicht wohl roh Kranken wegen der Saamenkörner, und der häufigen Würmer geniessen lassen.

Pharmazeutische Präparate.

Succus rubi idaei.

Syrupus rubi idaei.

Ist nebst dem Kirsch- und Iohannisbeerensyrup der wohlschmeckendste, und der auch den guten Geschmack lang beybehält. Man setzt ihn zu kühlenden und antiphlogistischen Mixturen zu 2 bis 4 Loth. Auch so blos unter Wasser zu 4 Loth Syrup 16 Loth Wasser. Der beste, die Vitriolsäure zum einnehmen wohlschmeckend zu machen.

Acetum rubi idaei.

Ist eine Mischung die aus zwey Theilen Saft und einem Theil Essig bestehet, angenehm schmeckt, und als ein Fäulnisswiderstehendes Mittel, sehr gut in Faulfiebern unter den Trank gemischt, benutzt werden kann.

Aqua rubi ideae.

Ein gut schmeckendes und riechendes Wasser, das nebst dem Pomeranzenblüth- und Rosenwasser den Geruch und Geschmack am längsten behält. Man benutzt es zu Mixturen und Tränken.

Rubus fruticosus. *Brombeerenstrauch.*

Dessen Früchte auch Fäulnisswiderstehend sind, aber wegen der Kerne nicht allen, besonders kranken und schwachen Mägen zuträglich sind.

Rubus

Rubus arcticus. Nordische Hinbeere.

Ein Strauch der blos im nördlichen Europa, auch in Siberien wächst.

Die Früchte davon benutzt man in diesen Ländern im Skorbut, Faulfiebern, der rothen Ruhr, roh und mit Zucker eingemacht.

Fragaria vesca. Die Erdbeere.

Eine bekannte perennirende Pflanze, deren Frucht eine leicht verdauliche erfrischende, kühlende, der Fäulniss widerstehende Speise ist. Diese müssen frisch in ganzer Substanz genossen, und können Kranken in aller Fieberhitze gegeben werden. Der Syrup und das davon destillirte Wasser verlieren in kurzer Zeit ihren eigenen Geruch und Geschmack, daher sind sie wohl zu entbehren. Sie enthalten sehr wenig Säure, 20 Gran Pflanzenlaugensalz erfordern 19 Quint 18 Gran Saft zur Sättigung nach *Bergius* *).

Citrus medica. Der Zitronenbaum.

Ein Baum, der eigentlich in Ost- und Westindien einheimisch ist, aber sehr häufig im südlichen Europa angezogen wird.

Gebräuchl. Der in denen Früchten befindliche saure Saft. *Succus citri.*

Wirkung. Der Fäulniss widerstehend.

Benutzung. Innerlich bey allen Faul- und Entzündungsfiebern. Im Skorbut. Aeusserlich bey scorbutischem Rothlauf das Schienbein damit gerieben, auch beym scorbutischen Zahnfleisch nab *Bergius.*

Gabe. Zwey bis vier Loth.

Mi-

*) *Mat. Med. I. p.* 439.

Mischung. Mit Honig, Manna, Molken, Tamarinden, blos des Wohlgeschmacks wegen. Nicht mit Mineralsäuren. Unter antiphlogistische und kühlende Mixturen. Zum gewöhnlichen Trank in der Fieberhitze unter 12 bis 16 Loth Wasser 2 bis 4 Loth.

Der Trank mit Zitronen ist sehr gewöhnlich. Man befreyet die Zitrone von aller Schaale und den Kernen. Zur ½ Maas Wasser sind 2 Stück hinlänglich, versüßt mit ohngefähr 2 Loth weissem Zucker. So können sie auch in Gersten- und Hafertränke gethan werden.

Mit Kalk giebt die Zitronensäure sehr schwer auflösende Körper, daher sind die mit dieser Säure gesättigte Krebsaugen und Korallen als Arzneymittel dem Magen mehr schädlich als nützlich.

Wenn man den ausgepreßten Saft einige Zeit stehen läßt, und setzt ihn alsdenn einer starken Kälte aus, so frieret das überflüssige Wasser, und die Säure wird konzentrirter. Nimmt man aber ganz frischen Saft, oder die Zitrone, so wird die Säure, weil sie zu genau mit denen schleimigten Theilen verbunden ist, durch den Frost nicht konzentrirt. Diese Säure bestehet aus der eigenen Zitronen- vermischt mit Zuckersäure. Sie enthält keine Weinsteinsäure nach *Westrumb* *).

Pharmazeutische Präparate.

Acidum citri essentiale.

Ist die aus dem Zitronenselenit mit Vitriolsäure ausgeschiedene Säure, die sich kristallisirt. Vier Pfund geben 2½ Unze reine Säure nach *Westrumb* †).

Benutzung. Zum Trank.

Mischung. 1 Quint mit 6 Quint oder 2 Loth Zucker vermischt in 12 Loth Wasser aufgelöst.

Syru-

*) Chemisch-Physische Abhandl. 2. B. 1. Heft. p. 255.

†) *l. c. p.* 254.

Syrupus citri.

Unter Tränke und Mixturen zu 2 bis 4 Loth.

Serum lactis citratum.

Zu 1 Pfund Milch 2 Loth Saft.

Man benutzt diese Molken als ein verdünnendes Mittel bey Verschleimungen in der Hypochondrie, Cachexie. Auch frische antiscorbutische Pflanzensäfte damit einzunehmen.

Citrus limonia.

Ist eine blose Abart der gewöhnlichen Zitrone, deren Saft unter dem Namen Limoniensaft aus Indien gebracht wird. Er ist säurer als der nicht konzentrirte Zitronensaft. 6 Quint sättigen 30 Gran Pflanzenlaugensalz. In den heissen Zonen Indiens bedient man sich der Limonen, das aber ein besonder Geschlecht ist, deren Früchte kleiner und der Saft saurer ist.

Citrus aurantium. Der Pomeranzenbaum.

Auch dieser Fruchtsaft widerstehet der Fäulniss, nur besitzt er nicht so viel Säure, wie die Zitrone. Eine Abart hievon ist der Apfel von *Sina.* Diese sind süsser wie die gewöhnlichen Pomeranzen, und können von der Schaale befreyet, in allen bösartigen Krankheiten so roh genossen werden.

Morus nigra. Der schwarze Maulbeerbaum.

Ein bekannter Baum, dessen Vaterland Persien ist, woher er von den Römern nach Europa gebracht worden ist, dessen reife saftige süsse Früchte kann man in Faulfiebern und rothen Ruhren als eine kühlende und der Fäulniss widerstehende Speise roh geniessen lassen. Man lobt sie besonders bey der gallichten und entzündlichen Bräune, auch bey Mundschwämmchen, und zwar besonders den Syrup davon, mit etwas verdünnter Vitriolsäure vermischt,

mischt, den aber *Syrupus rubi idaei* ganz ersetzt. Selbst die Früchte, die sehr wässerigt sind, werden durch die Iohannisbeeren, Kirschen und Weintrauben als bessere Mittel entbehrlich.

Tamarinden und Weinstein wirken auch wie die hier angeführten.

Aus dem Mineralreich.

Acidum aereum. Aer fixus. Luftsäure. Fixe Luft. Mephitisches Gas.

Diese Luft enthalten sowohl Animalien, wie Vegetablien und Mineralien, da sie sich aber am allerhäufigsten im Kalk befindet, und dieser Körper so gemein in der Welt ist, so rechne ich sie hieher. Sie befindet sich auch, wiewohl nur zufällig, in der atmosphärischen Luft, auch in ziemlicher Menge in der Luft die wir ausathmen. Sie ist ein Hauptbestandtheil der Mineralwässer. Gemein in unterirrdischen Höhlen, dumpfigten *Kellern*, verfallenen Brunnen. Man sondert sie von denen absorbirenden Erden oder Laugensalzen durch eine Säure, vermittelst eines pneumatischen Apparats ab, am gewöhnlichsten zum medizinischen Gebrauch von dem Kalk, oder Fixenlaugensalz.

Eigenschaft. Sie ist die schwerste von Luftarten, löscht die Lichter aus, und tödtet schnell alle warmblütige Thiere, und vernichtet gleich allen Reiz. Amphibien sterben nicht so schnell, und Insekten werden nur davon betäubt; sie ist dahero untauglich zum Athemholen. Sie färbt die Lakmustinktur roth; vermischt sich gut mit Wasser; verändert den Violensyrup nicht; verursacht, daß sich das vegetabilische Laugensalz zu luftbeständigen Kristallen bringen läßt. In Mineralwässern wird sie von jeder Säure zum Theil ausgetrieben, daher das Aufbrausen dieser Wässer mit Zucker.

Wir-

Wirkungen. Der Fäulniſs widerſtehend, Urintreibend, ſtarkes erbrechen ſtillend.

Benutznug. Bey zu ſtarkem erbrechen iſt das *Riveriſche* Tränkchen ſchon lang als ein gutes Mittel bekannt, worinnen ſie das Hauptmittel iſt. Auch dieſes in viertägigen Wechſelfiebern, beſonders unter heiſſen Zonen, wo gemeiniglich ein ſtarker Hang zur Fäulniſs iſt. Zum Getränk bey Faulfiebern ſind Mineralwäſſer, die viele Luftſäure und kein Eiſen enthalten, dergleichen das Selter ſehr paſſend. Auch der Malztrank, der viele Luftſäure enthält, iſt deswegen ſo wirkend im Skorbut der Seefahrenden. *Cullen* hat ſogar in Faulfiebern nach Ausleerungen mit Selterwaſſer und Rheinwein verſchiedene Kranke hergeſtellt. Eine, eben nicht nachzuahmende Kurart. *Whytte* *) bediente ſich ihrer als ein Palliativ bey Krebsſchaden, und *Targioni* **) fand ſo viele Wirkung, daſs er ſich die völlige Heilung des Krebſes davon verſpricht. Zu *Dijon* milderte ſie nur die Schmerzen eines Bruſtkrebſes, und ein ſehr bösartiges Handgeſchwür, das ſich auf den Gebrauch der Chinarinde verſchlimmerte, verwandelte in *6* Tagen ihre Anwendung in eine einfache Wunde †). Auch *Minors* hat nach *Magellan* einen Lippenkrebs damit geheilt ††). Bey galligten bösartigen Faulfiebern wirkt ſie nach *Ianſen* in Verbindung der Chinarinde ſehr gut †††). Möchte auch noch wohl zu bezweifeln ſeyn. *Kaupmann* wendete ſie ebendaſelbſt bey einem hartnäckigen Fieber von innerlicher Verſtopfung an. Auch in der Waſſerſucht, wo ſie nur Linderung

*) Sammlungen auserleſener Aahandl. II. p. 150.

**) *Hiſtoire de la ſocieté royale des Medecins.* 1776. *p.* 326.

†) *Iournal det medecins*, *Aout.* 1778.

††) Rozier *Iournal de Phyſique*, *Tom. VII.*

†††) *Memoires de l'Academie de Bruxelles. Tom. III.*

rung verursachte. Bey Lungengeschwüren empfahl *Percival* den von gährenden Getränken aufsteigenden Dunst einzuschlucken. So auch *Hulme*, das Laugensalz und die Vitriolsäure jedes besonders. *Selle* *) sagt, dass aber die Lungensüchtigen sehr beklemmt auf der Brust würden, und oft Bluthusten darauf erfolgte. Eine ganz natürliche Folge von dieser zum Athemholen ganz untauglichen Luft, und ein Beyspiel, dass viele Aerzte nur dies und jenes anrathen und anwenden ohne Kenntniss, was das ist, und wie es seinen Eigenschaften nach wirken muss. Es sind Glückstöpfe, aus denen das Loos, Heil oder Unheil der menschlichen Gesundheit hervorbringt. Wie kann diese zum Athemholen ganz untaugliche Luft in der Lungensucht, wo eine reine Luft Arzney ist, anders als mit Schaden wirken, wenn sie in Menge eingebracht wird!

Sie ist schädlich der Schwere wegen, das zwar *Neufville* †) leugnet. *Selle* fand sie gut in Katalepsie nach *Hulmischer* Art. In der brandigten Bräune, bey einer Entzündung der Brüste, bey Geschwüren des Afters und Kopfgrind, fand man sie nach *Dobson* ††) wirksam. Im Brand liess *Porter* mit gutem Erfolg Umschläge aus flüssigen gährenden Körpern umschlagen. Bey bösartigen Geschwüren der Harngänge empfiehlt sie *Percival*. Eben derselbe auch bey Nasengeschwüren, aber den Mund aufzulassen, damit die Lunge nicht zu sehr gedruckt werde.

Als ein Urintreibend Mittel erzeigt sie sich bey dem Gebrauch der Mineralwässer sehr wirksam. Deswegen hann sie auch wohl den Griess abführen, der durch die Urin-

*) Beyträge. 1783.

†) *Tentamen medicum inaugurale de natura aeris fixi; eiusque dotibus etc. Edinb.* 1778.

††) Abhandlung über die Kräfte der fixen Luft. Leipzig. 1781.

Uringänge gehen kann, aber auflösend kann sie auf die Eingeweidsteine gar keine Wirkung haben. Dieses streitet gegen die Bestandtheile dieser Concrete, so viel sie uns nunmehro bekannt sind. *Percival* hat bemerkt, dass bey dem Gebrauch der Luftsäure der faule Geruch des Harns vermehrt werden, und dass bey Blasen- und Nierengeschwüren der Harn, der vorher blutroth und scharf war, durchsichtig und mild wurde. Gegen das Podagra empfiehlt sie *Hulme*. Sie kann wohl auf kurze Zeit die Schmerzen mildern, allein ein fortgesetzter Gebrauch möchte mehr schaden als nutzen. Auch gegen Würmer empfiehlt er sie, und sogar gegen den Bandwurm hat sie *Targioni* in Luftsaurem Wasser gut befunden. *Rosenstein* †) räthet deswegen häufiges Trinken der Mineralwässer an. Die Eingeweidwürmer sterben in der Luftsäure, aber nicht schnell, und ehe sie in den Darmkanal kommt, ist sie zum Theil schon verändert. Diese Wirkung werden andere Wurmmittel thätiger ersetzen. Als ein gutes sehr durchdringendes Mittel wird sie bey Verstopfung der Gekrösdrüsen in denen Mineralwässern so wirksam. Dieses möchte wohl noch ihre beste Wirkung seyn, von der man sich allemahl etwas versprechen kann.

Beyspiele von der tödtlichen Wirkung auf Menschen, und Vorsichtsregeln sind bekannt genug. Alle Orte, wo Lichter plötzlich verlöschen, meide man. Bey Reinigung verfallener Brunnen, bey Aufräumen alter Gänge in Bergwerken, prüfe man vorher ein angebrenntes Licht, bey dessen Verlöschung werfe man brennend Stroh dahin, und fahre damit so lange fort, bis es gut brennt. Nachdem sich der Strohrauch vertheilt hat, so kann man sicher dahin kommen. So auch bey Gährungen in Kellern, die keinen Luftzug haben. Geschwinde Hülfsmittel sind flüchtiges Laugensalz, auch reizende Klystire. Zur schleunigen

†) Von denen Kinderkrankheiten, 3. Ausg. p. 506.

nigen Verbesserung der Luft in Zimmern bey Kohlendämpfen, Essig auf glühendes Eisen, oder gut gereinigten Salpeter auf glühenden Kohlen geschmolzen.

Acidum vitriolicum. Vitriolsäure.

Man findet sie in der Natur nicht rein. Immer in Verbindung mit andern Körpern. Am gemeinsten in Mischung mit Brennbarem, Eisen, einsaugenden Erdarten, und dem Mineralalkali. Sie wird durch die Destillation entweder von grünem Vitriol, der ein metallisches Salz ist, und Eisen gemeiniglich mit etwas Kupfer vermischt, zum Grundstoff hat; oder aber durch Zersetzung des Schwefels erhalten. Man beraubt gemeiniglich durch vorheriges Glühen den Vitriol seines Kristallisationswassers. Bey der Destillation gehet erst noch Wasser mit weniger Säure vermischt über. Dieses ist *Phlegma vitrioli.* Hierauf folgt mehrere Säure noch flüssig wie Wasser. Dieses ist *Spiritus vitrioli.* Alsdenn kommt die Oehldicke konzentrirte Säure, *Oleum vitrioli.* Die Säure aus dem zersetzten Schwefel, wird ebenfalls durch die Destillation konzentrirt. Das Nordhäuser wird aus dem Vitriol, das Englische vom Schwefel gemacht. Man hat drey Arten:

Acidum vitrioli glaciale. Eisartige Vitriolsäure.

Ist fest, nicht flüssig. Man erhält es in Nordhausen zuweilen bey der Abscheidung der Säure. Auch aus dem folgendem, wenn man dieses bey gelindem Feuer so lange abdestillirt, als noch Dämpfe weggehen. In der Vorlage wird das übergegangene fest, und raucht stark, wenn es der Luft ausgesetzt wird. Noch ist es nicht bekannt, was diese Erstarrung verursacht. *Hempel* *) und *Dollfus*

*) *Dissertatio de Sale Vitrioli volatili. Helmst.* 1785.

fus †) haben Versuche darüber gemacht, aber nichts bestimmendes, woher diese Erstarrung entsteht. Vielleicht von vielem angehäuften Wärmestoff, weil es sich ausserordentlich und viel stärker erhitzt, wenn Wasser darauf gegossen wird, als die stärkste flüssige Säure.

Acidum vitrioli fumans. Rauchende Vitriolsäure.

Diese ist flüssig, raucht aber wenn die Gläser aufgemacht werden. Das Rauchen wird nachgemacht, wenn Salz oder Salpetersäure dazu gemischt wird. Diese vermischte giebt in der Destillation aber keine feste Säure.

Acidum vitrioli commune. Gemeine Vitriolsänre.

Die eigentliche Farbe dieser Säure ist weis, sie wird aber leicht von jedem brennbarem Körper, der mit Rauch und Rufs brennt, braun gefärbt, z. E. von Wachsstopfen, Korkstopfen u. d. m. reines Brennbares färbt sie nicht. Durch eine Destillation, auch durch blosses Aufkochen wird sie weis. Ersteres ist am besten, besonders da man bey dem englischen Vitriolöhl, das in bleyernen Gefässen versendet wird, Bley bemerkt hat. Die Reinigung durch die Destillation muss in kleinen Gaben und kleinen Retorten geschehen *). In grosser Menge springen leicht die Vorlagen, weil die Wärme bis zum Glühen muss gebracht werden, wobey die übergehenden Tropfen, wegen zu grosser Hitze, die Gefässe sprengen, und die Arbeit verunglückt.

Eigenschaft. Im konzentrirtesten Zustand ist sie die schwereste von allen Säuren; ausser der Phosphorsäure. Sie verhält sich wie 2125 : 1000. In diesem Zustand wirkt sie auf Thiere und Pflanzenkörper als Feuer. Mit Wasser und jeder Feuchtigkeit erhitzt sie sich. Sie ziehet

†) Crells Annalen, 1. B. 1785. p. 438.
*) Westrumb Chemische Physikal. Abh. 1. B. p. 149.

die Feuchtigkeit aus der Luft an ſich; erzeugt mit jedem brennbaren Körper im trocknen Zuſtand Schwefel, mit den abſorbirenden Erden und Laugenſalzen, auch Metallen giebt ſie meiſtens Luftbeſtändige Salze. Sie zerlegt alle mit der Salpeter- und den vegetabiliſchen Säuren gemachte Mittelſalze.

Wirkung. Von allen Säuren das beſte Fäulniſswiderſtehende Mittel.

Benutzung. In allen Faulſiebern, Gallenkrankheiten, Entzündungs- und Fleckenfiebern, in der Peſt, in Blattern nach *Sydenham*, *Tiſſot*, *Roſenſtein*. Blutſpeyen, das aber von einer zu groſſen Auflöſung oder Verdünnung des Blutes entſtanden, nur da nicht, wo güldene Ader oder monatliche Reinigung die Urſachen ſind. Bey wäſſerigtem Krebs des Mundes nach *Brinnemann* *) verdünnt innerlich alle drey Stunden einen kleinen Löffel voll mit Honig, und 30 Tropfen mit 2 Loth Waſſer und Roſenhonig vermiſcht, zum äuſſerlichen Anſtreichen. Bey Maſern, krampfhaften Zufällen und Schwämmchen im Munde nach *Mellin* **). Nur muſs freyes Athemholen, und die erſteren Wege rein ſeyn. Aeuſſerlich als ein blutſtillendes Mittel. In der brandigten Bräune auch unter Gurgeltränke und Mundwäſſer. Noch in vielen Fällen deren ich bey dem Alaun gedacht habe.

Gabe der verdünnten Säure 1 Theelöffel voll, unter wenigſtens 3 Loth Waſſer.

Miſchungen. Mit Hinbeer- oder Iohannestraubenſyrup. Mit Honig, beſonders zu Gurgeltränken, höchſtrektifizirtem Weingeiſt, Chinarinde, Virginianiſcher Schlangenwurzel. Unter antiphlogiſtiſche Mixturen, nur nicht mit vegetabiliſchen Mittelſalzen, weil ſie dieſe zerſetzt.

Man

*) Sammlungen für Prakt. Aerzte, 5. Band. 3. St. p. 477.

**) *Mat. Med. p.* 212.

Man braucht sie meistens verdünnt unter dem falschen Namen *Spiritus vitrioli*, besser *Acidum vitrioli dilutum.* Ein Theil konzentrirte Säure wird nach und nach in 4 oder 6 Theilen Wasser getröpfelt; so ist sie die beste Säure, vermischt mit 4 Theilen von einem Fruchtsyrup, unter den gewöhnlichen Trank bey aller Neigung zur Fäulniss. Bey wahren Entzündungsfiebern ziehet man vegetabische Säuren dieser für. Man glaubt, Vitriolsäure verdicke das Blut. Ist das Blut zu dick, so wird es diese Säure eben so wenig, wie vegetabilische Säuren noch mehr verdicken, denn in lezteren ist ebenfalls Säure das wirkende.

Pharmazeutisches Präparat.

Elixir Acidum Halleri. *Pharm. rat. p. 142.*

Von der verdünnten Vitriolsäure unterscheidet es sich, dass wegen des beygemischten Weingeistes der Magen nicht so sehr leidet, aber es verursacht eben des Weingeistes wegen etwas Wallung.

Wirkung. Wie die Vitriolsäure und noch krampfstillend.

Benutzung. In der Gicht, Krätze, und andern Krankheiten der Haut. In Wechselbern nach *Astruc.* In Nervenzufällen nach *Haller*, und *Zimmermann* bey einem epidemischen Veitstanz. Nach *Weikard* in der Fallsucht. Hysterischen Personen, freywilligen Saamenausfluss, auch starkem Fluss der monatlichen Reinigung von Erschlaffung.

Gabe. 10 bis 20 Tropfen mit einem Glas Wasser.

Bey gichtischen Anfällen, die nicht gleiches Ursprungs sind, kann dieses Elixir, und überhaupt die Vitriolsäure gut seyn, wenn verdorbene Galle Ursache ist. *Schröders* Rath bey Lungensuchten hat selten gute Folgen. Es hemmt den Husten, oder den etwa daseyenden Auswurf.

In

In der Krätze ist mir die Benutzung nicht einleuchtend. Nie habe ich die geringste Wirkung davon gehabt, noch gesehen.

Ein ähnliches Ding ist *Aqua Rabelii.* Nur zu diesem nimmt man drey Theile Weingeist gegen einen Theil Vitriolsäure. Eben so ist auch das *Elixir Acidum Dippelii*, das mit Kochenille roth gefärbt wird.

Acidum salis communis. Kochsalzsäure.

Vermittelst einer Destillation und Zusatz von Vitriolsäure trennt man sie vom Kochsalz.

Eigenschaft. Sie ist nie so konzentrirt wie Vitriolsäure, kann auch nicht durch Abdampfen ihrer Flüchtigkeit wegen verdichtet werden. Im reinen Zustand ist sie klar und helle, und giebt weisgraue Dämpfe von sich. Die gelbe Farbe, welche die Kaufbare hat, rührt von Eisen, dem Kütt, oder sehr phlogistisirter Vitriolsäure her. Sie enthält den mehresten Brennstoff. Im trocknen Zustand als dephlogistisirte Salzsäure vernichtet sie unter allem mir bekannten Körpern am schleunigsten gleich alle Lebenskraft.

Innerlich ist sie nicht im Gebrauch. Herr *Hahnemann* hat sie in Faulfiebern vorzüglich gut befunden, und mit Nutzen angewandt. Ist freyer Brennstoff überflüssig im Körper bey Faulfiebern? Vermehrt dieser den Hang zur Fäulniss? so muss Vitriolsäure wirkender seyn. Dass leztere sich damit im Körper verbindet, beweisen die bey dem Gebrauch der Vitriolsäure abgehende Blähungen, deren Geruch völlig der Schwefelleberluft gleich ist.

Argentum nitratum dilutum.

Ist wenig Silbersalpeter in vielem Wasser aufgelöst.

Herr

Herr *Hahnemann* *) lobt dieses sehr. Er sagt: in kleiner Menge in Wasser aufgelöst (1 : 500), läst es das Fleisch nie faulen. Auch Flußwasser bliebe in jeder Wärme gut, wenn auch nur wenig darinnen aufgelöst (1 : 100000), und dem Sonnenschein nicht ausgesetzt seye.

In 2 Loth destillirtem Wasser 1 Gran Silber Salpeter aufgelöst, bey Geschwüren die Heilung, nicht Eiterung erfordern, ist es das vorzüglichste Chirurgische Hilfsmittel nach Herrn *Clossius*. Man feuchtet die Charpie damit an. Es benimmt gleich den üblen Geruch, hält die Geschwüre rein, und befördert allein die Heilung. So wie sie sich der Heilung nähern, vermindert man die Gabe des Silbersalpeters. So empfahl ihn schon Ianin in Wasser aufgelöst zum Einspritzen der Thränenfistel, und Reinigung fistulöser Geschwüre. Auch unter Gurgelwasser bey der faulichten Bräune, und in Mundgeschwüren von Missbrauch des Quecksilbers, ist es nach Herr *Hahnemann* zu benutzen.

Eben solche Wirkungen leistet eine nicht ausgeglühete Kohle. Ich habe nur Gelegenheit gehabt, sie bey drey Personen zu benutzen. Eine die *Synochum bilioso-putridam* hatte, wurde ohne Vitriolsäure durch blose *evacuantia* und Gebrauch der Kohle zur Gabe eines halben Quints täglich sechsmal in kurzer Zeit gesund. Auf die Kohle bemerkte ich besonders, dass der volle und gespannte Puls in kurzer Zeit gut wurde. Aeusserlich bey alten Geschwüren benimmt sie dem Eiter den üblen Geruch, und das in kurzer Zeit so trocken aufgestreuet. Es ist nach *Lowiz* bekannt, wie stark Kohle auf Brennbares wirkt, das bey stinkendem Eiter allemahl vorwaltend ist.

Anti-

*) Crells Annalen, 2. B. 1788. p. 485.

Antiſkorbutiſche Mittel. (Antiſcorbutica.)

Sie gehören auch unter Fäulniſswiderſtehende Arzneyen, weil ſie ſich ſo wirkſam im Skorbut erzeigen. Sie beſitzen aber keine offenbare Säure, wie vorhergehende, auſſer lezteres Mittel. Daher iſt ihre Anwendung nicht ſo allgemein wie iener.

Aus dem Pflanzenreich.

Salicornia herbacea. Glasſchmalz. Salzkraut.

Eine an Seeküſten und Salzwerken wachſende jährige Pflanze. Man benutzt ſie friſch uud mit Eſſig eingemacht im Skorbut.

Auch dieſe Pflanze giebt Mineralalkali; entfernt von der See- und Salzwerken enthält ſie aber keins *).

Portulaca oleracea. Portulak.

Eine jährige Pflanze, durch Kultur befördert.

Friſch benutzt iſt ſie verdünnend und kühlend. Man kann ſie beym Brennen des Urins, in Faul- und Gallenfiebern, chroniſchen Geſchwüren als Speiſe an Suppen benutzen.

Lepidium ſativum. Kreſſe.

Ein Sommergewächs der Gartens.

Ein gutes antiſkorbutiſches Urintreibendes Mittel, immer friſch zu benutzen. Man braucht den ausgepreſten Saft im Skorbut und chroniſchen Krankheiten, wo Zähigkeit der Lymphe, und Verſtopfung ausführender Gänge iſt. Er ſchmeckt ſehr ſcharf und beiſſend, und iſt nächſt dem Löffelkraut am wirkſamſten.

Miſchung. Brunnenkreſſenſaft 2 Theile, und 1 Theil Kreſſe. Honig.

An

*) Mazeas *Mem. de Mathem. et Phyſique, Paris. Tom. V.*

An Sallat ist sie Würze, die Verdauung zu befördern, getrocknet ganz unwirksam. Aus dem Saamen erhielt *Marggraf* Phosphor.

Cochlearia officinalis. Löffelkraut.

Eine zweyjährige Pflanze, die an feuchten Stellen des nördlichen Europa, besonders Grönland und Island sehr häufig wächst.

Sie ist ein sehr gutes antiskorbutisches, reizendes und reinigendes Mittel, von dieser Art die beste Pflanze, die in der Destillation ein weisses sehr durchdringend-riechendes Oehl giebt *).

Benutzung. In Hautkrankheiten von scharfer und zu dicker Lymphe, z. E. der Krätze, Flechten, chronischen Geschwüren; besonders im wahren Skorbut. Bey anfangender Wassersucht ohne Fieber und Geschwüre. In der schleimigten Engbrüstigkeit nach *Cranz.*

Gabe. Des Saftes 2 — 4 Loth.

Mischungen. Brunnenkresse, Erdrauch, Molke.

Sie muss immer frisch benutzt werden. Das wirkende ist ein flüchtiges Wesen, das im trocknen verlohren gehet.

Pharmazeutische Präparate.

Conserva cochleariae.

Sehr gut unter Zahnlattwergen, besonders im Skorbut. Auch 2 Quint bis 1 Loth mit 4 Loth Wasser zerrieben wie den frischen Saft zu benutzen.

Spiritus cochleariae. Pharm. rat. p. 296.

Als ein reinigendes Mittel unter Gurgeltränke und Mundwässer, Geschwüre des Zahnfleisches und Zäpfchens mit Honig vermischt damit anzustreichen.

In

*) Crells Chym. Iournal, 3. B. p. 25.

In allen bösartigen Fiebern iſt dieſe Pflanze zu meiden. Die Gegenden, wo der Skorbut am fürchterlichſten iſt, enthalten ſie am häufigſten. In Grönland werden die Schaafe fett davon, aber das Fleiſch iſt übelſchmeckend.

Cochlearia armoracia. Meerrettig.

Eine an Bächen gemein wachſende und ausdaurende Pflanze.

Man benutzt die friſche Wurzel in eben denen Fällen, wie vorhergehende Pflanze. Man zerreibt die Wurzel, und nimmt des Morgens einen Eſslöffel voll. *Bergius* fand ſie wirkend in der Gicht, mit einem Abſud der Spitzen der Wachholderſtaude, und *Plenk* in der Waſſerſucht als Urintreibend mit Bier gähren laſſen. Leztere Wirkung hat ihr ſchon *Dioſcorides* beygelegt, und mehrere Aerzte nachher beſtättiget. Gekocht macht ſie den Athem ſtinkend; ſie iſt reizender als das Löffelkraut, verliert aber vieles im kochen davon.

Siſymbrium Naſturtium. Brunnenkreſſe.

Eine in hellen und klaren langſam flieſſenden Waſſern ausdaurende Pflanze, die man ebenfalls friſch benutzt.

Wirkung. Gegen den Skorbut. Die Lymphe verdünnend.

Benutzung. Hautkrankheiten, Schleimigter Auszehrung. Bey Verſtopfungen der Gekrösdrüſen. In der Gelbſucht.

Gabe. Des ausgepreſten Safts 4 bis 6 Loth.

Miſchungen. Molken, Selter - Fachinger Waſſer u. m. Bittere Extrakte, Löffelkraut, Körfel, Löwenzahn, Erdrauchſaft.

Auszehrenden giebt man den Saft mit Körfel oder Löwenzahn allein, vermiſcht mit Molken oder denen Säuerlingen. Als Salat genoſſen verbeſſert ſie die Lymphe. Durchs Kochen verliert ſie. Ueberhaupt alle dieſe antiſkor-

skorbutische Pflanzen müssen roh, nicht aufgekocht benutzt werden; weil sie durch das Kochen den flüchtigen wirkenden Bestandtheil verliehren.

Cardamine amara ist eben so wie diese Pflanze zu benutzen. Auch der mit Essig eingemachte Senfsaamen ist auf Seereisen ein vortrefliches Mittel gegen den Skorbut.

Den frischen Birkensaft benutzt man auch in Hautkrankheiten, wie das Löffelkraut, um die Lymphe zu verbessern. Er verursacht aber Blähungen.

Infusum Maltae. Pharm. rat. p. 354.

Henning fand es bey Ausschlagsfehlern der Kinder sehr wirksam *).

Cucurbita citrullus. Angurien. Wassermelonen.

Eine im nördlichen Europa durch Kultur in Mistbeeten anzuziehende Pflanze, deren Saft ausserordentlich kühlend ist, und deswegen leicht Durchfälle und Colicken erregen kann. Sie ist übrigens verdünnend und kühlend und in Aegypten in hitzigen Fiebern Arzney.

Cucumis Melo. Die Melone.

Eine in der Levante und denen griechischen Inseln wachsende Pflanze, auch durch Kultur wie vorige befördert. Man hat viele Varietäten. Sie sind eine kühlende und verdünnende Speise, die eben so wie vorige bey grosser Erhitzung genossen, leicht Durchfälle erregen können, die aber nie von üblen Folgen sind.

Cucumis Sativus. Die Gurke. Die Cucumer.

Ein bekanntes Gewächs, dessen Früchte man immer unreif geniest. Die mit Essig oder Salz eingemachten Früchte

*) *l. c. p. 65.*

Früchte sind Speisen für Gesunde. Der Salat ist schwerer zu verdauen, wenn er stark ausgepreßt wird, als wenn man den Saft dabey läßt. Gekochte sind leicht zu verdauen.

Den Gurkensaft hält *Cranz* *) für dienlich im Blutspeyen, das von einer Schärfe oder zu grosser Auflösbarkeit des Blutes entstanden. *Muzel* fand ihn wirksam beym auszehrenden Fieber von Lungengeschwüren. Als ein kühlendes Mittel, das den Kreislauf des Blutes mässiget, kann er bey Auszehrenden, wenn er kein laxiren verursacht, besonders in Lungengeschwüren dienlich seyn. Die Saamen von diesen drey aufeinander folgenden Pflanzen sind zu entbehren.

G. Wurm-Mittel. (Anthelmintica.)

Der verschiedene Sitz der verschiedenen Würmer oder Eingeweid-Thiere, Unterschied der damit geplagten Subjekte an körperlicher Beschaffenheit, Umhüllung der Thiere in Schleim, Veränderung der Mittel, ehe sie an den Wohnsitz gelangen, sind die Ursachen der so sehr den Bestandtheilen nach abweichenden Arzneyen. Sie sollen alle diese Thiere tödten, eine Wirkung, welche man von den eigentlichen Wurmmitteln verlangt. Ein Endzweck der aber oft genug, auch bey aller Anwendung vereitelt wird. Die Mittel sind theils stark riechend, und ihres wesentlichen Oehls wegen auch erhitzend und reizend; theils mechanischer Reiz; theils zusammenziehend; theils erschlaffend; theils abführend.

Aus

*) *Mat. Med. I. p.* 41.

Aus dem Thierreich.

Bilis bovis. Ochsengalle.

Ein Mittel, das wegen seiner Bitterkeit wirkt, aber doch von den meisten Aerzten nur äuserlich benutzt wird, und zwar am nützlichsten nach *Rosenstein*, wenn der Schmerz an einem Ort beständig ist, auf den Nabel gelegt, wozu Steinöhl und Knoblauch als Beymischung past. Innerlich ersetzen sie bittere Extrakte. Bey Kindern wird man selten Gebrauch von ihr machen können, denen überhaupt die Arzneyen meistens versteckt, umhüllt, müssen gegeben werden, wo solche bittere Mittel fast nicht Statt finden.

Aus dem Pflanzenreich.

Valeriana officinalis. Der Baldrian.

Die Wurzrl davon benutzt man als ein Wurmmittel zu 10 bis 20 Gran in Pulverform, in Mischung mit dem Eisenvitriol. Auch die Peruvianische Rinde mit Rhabarber, oder nach *Klein* und *Heister* mit Queckfilber.

Spigelia Anthelmia. Brasilianische Spigelie.

Eine jährige in Brasilien wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel und Kraut. *Radix, Herba Spigeliae.*

Eigenschaft der getrockneten Wurzel. Faserigt, geruchlos, bitterlich schmeckend. Die Blätter 2 bis 7 Zoll lang, 1 bis 2 Zoll breit, lanzenförmig, am Rand ganz, und auf beyden Seiten glatt, stiellos. Auf der Unterseite ganz blasgrün, erhabene Rippen, die von der Hauptrippe alle der Länge nach ausgehen, geruchlos, etwas bitter schmeckend.

Wirkung. Die Würmer tödtend, betäubend.

Benutzung. Bey Würmern.

Gabe.

Gabe. Einem Kinde bis 2 Jahr 10 Gran, ältern bis 1 Quint in Pulverform. Im Abſud doppelte Gabe.

Verfälſchung. Die Blätter vom Seiffenkraut. Zu unterſcheiden ſind ſie von dieſen, daſs dieſe auf der Unterſeite nur drey von unten ausgehende Rippen haben.

In Amerika iſt ſie ſchon lang benutzt worden. *Linné* *) rühmt ſie ſehr. Sie verurſacht, wenn die Gabe zu ſtark iſt, Schlaf und Erweiterung des Augenſterns nebſt Schwindel. *Bergius* hat *Spigelia Marilandica* für dieſe aufgenommen, weil ſie beſſere Wirkung wie erſtere leiſten ſoll. Die damit in Kaſſel angeſtellte Verſuche entſprechen denen angegebenen Wirkungen nicht, von Pflanzen die daſelbſt angezogen worden waren. Es ſind Pflanzentheile, welche wir getrocknet erhalten; ſie erfordert ein warmes Misbeet zur Kultur. Verfälſchung mit dem Seiffenkraut betraf mich ſelbſt, und wird auch mehrerern wiederfahren ſeyn. Ich zweifle gar nicht, daſs ſie durch andere Mittel zu erſetzen iſt.

Ferula Aſſa foetida.

Gebräuchl. Die *Gummi reſina* davon. *Gummi Aſſa foetida. Teufelsdreck. Stinkender Aſand.*

Wirkung. Wurmtödtend, erhitzend.

Benutzung. Bey den Sprung- und Spulwürmern.

Gabe. 2 bis 10 Gran.

Miſchung. In Pillenform, mit bittern Extrakten.

Le Clerc, *Hoffmann*, *van Swieten*, *Roſenſtein*, *Cullen* empfehlen ihn.

Le Clerk gab 2 bis 3 Gran mit Eſſig oder Waſſer angerieben. *Roſenſtein* in Pillenform das beſte. Ein Gran ſchwere Pillen alle 3 bis 4 Stunden 2 Tage hinter einander 5 Stück, und denn 3 bis 4 Tag ein Purgiermittel.

Allium

*) *Amoenitates Academ. Tom. V.*

Allium Sativum. Der Knoblauch.

Eine bekannte durch Kultur erhaltene Pflanze.

Gebräuchl. Die frische Wurzel. *Rad. Alii.*

Wirkung. Wie voriges.

Bagliv, *Binninger* u. m. haben sie sehr empfohlen. Nach *Rosenstein* giebt man sie mit Milch ein. Es ist am besten, dass man 2 Loth quetscht, und 24 Loth Milch darauf giest, davon giebt man Kindern bis ins 2 Iahr Morgens nüchtern 4 Loth, darüber bis 8 Loth zu trinken. Auch in ganzen Stücken gab ihn *Rosenstein*. Er gehört unter die wirkenden Wurmmittel, nur diese und das vorhergehende darf man nicht in Fieberhitze und bösartigen Krankheiten, wozu sich Würmer gesellt haben, anwenden. Sie sind beyde reizend und erhitzend.

Den Kampfer haben schon ältere Aerzte als Wurmmittel benutzt, und *Rosenstein*, *Baldinger* *) *Hirschel* und *Prange* **) bestätigen seine Wirkung. *Vogel* sah auf den Gebrauch einer Saamenmilch mit Kampfer versetzt einen 7 Ellen langen Bandwurm abgehen. Auch *Mellin* sahe in den epidemischen Fiebern vom Iahr 1771 — 1772. Spulwürmer davon abgehen. Alle Insekten fliehen den Kampfer. Vielleicht wirkt der blose Geruch des Kampfers?

Gabe. 1 bis 6 Gran.

Mischung. Mit Saamenmilchen. In Pulverform mit Rheinfarrn-Blumen, Zucker, Wurmsaamen.

Dolichos pruriens. Brennende Faseln.

Eine Bohnenart, deren Heymath *Guiana* ist, und deren Kultur bey uns die wärmste Abtheilung der Treibhäuser erfordert.

Die

*) Von den Krankheiten einer Armee p. 408. *et Append. pharm. Edinb. p.* 269.

**) *Diss. de camphorae virtute anthelm. Goett.* 1759.

Die Hülſen ſind mit Haaren beſetzt, welche auf der Haut einen brennenden Schmerz verurſachen. Dieſe Haare bedienen ſich die daſigen Bewohner als Wurmmittel mit Syrup vermiſcht, nach *Chamberlain* *).

Sie wirken mechaniſch, was Zinn und die Kohle **) ebenfalls thut. An allerhand Haaren wird es nicht fehlen, die bey ſeiner Anwendung von uns theuer werden bezahlt werden müſſen.

Geoffroea Surinamenſis.

Ein Baum der Südamerica, beſonders Surinams Bewohner iſt.

Gebräuchl. Die Baumrinde *Cortex Geoffroeae Surinamenſis.*

Eigenſchaft. Platte, nicht zuſammengerollte Stücke, verſchiedener Länge und Dicke. Auf der äuſern Seite hin und wieder mit Stücken von Schorfmooſen, daher ein etwas graues Anſehen, darunter eine ganz dünne ohngefähr $\frac{1}{4}$ Linie dicke feſte Lage, die auf denen Stücken, welche ich vor mir habe, grau iſt; hierunter die dickere, eigentliche faſerigte, braune Rinde, die auf der untern Fläche nach dem Holz zu ſchwarz iſt. Ich finde ſie geruchlos, und gekauet bitterlicht, ohne Brennen im Munde zu hinterlaſſen.

Wirkung. Eigentlich brechen- und purgiren erregend, als Wurmtödtend nur benutzt.

Benutzung. Ueberhaupt bey allen Arten von Eingeweidwürmern.

Gabe.

*) Abhandlung von den Kräften des Stizolobium. Altenb. 1786.

**) Schaefer *de Anthelminticis regni vegetabilis. Altorf* 1784.

Gabe. In Geſtalt des Abſuds am beſten von einem halben bis zwey Loth mit 12 Unzen Waſſer zur Hälfte eingekocht mit Zuſatz von 2 Loth Honig, davon Kindern bis ins 5 Iahr Morgends nüchtern und Abends bey Schlaffengehen von dem von ½ Loth gemachten Abſud 1 bis 2 Löffel voll, älteren von dem ſtärkeren ebenfalls ſo viel Löffel. Ueber den andern Tag vermehrt man die Gaben. So iſt man ſicher bey Schwachen, daſs die draſtiſche Wirkung unterbleibt. Herr *Wendt* *) gab es in Pulver zu 8 bis 9 Gran Kindern von 4 und 5 Iahren.

Pharmazeutiſches Präparat.

Extractum aquoſum Cort. Geoffroeae Surinamenſis.

Nach Herr *Arnemann* 15 Gran in Pillen oder Zimmetwaſſer.

Bondt **) hat viele mit dieſem neuen Mittel angeſtellte Verſuche bekannt gemacht. Sie war durchaus wirkſam bey den Lumbricis und Ascariden. Auch bey dem Bandwurm, aber nicht ſo wie bey jenen. Herr *Wendt* fand ſie hier unwirkſam.

Bey ihrer Anwendung muſs man dahin ſehen, daſs ſie purgirt. Auch erbrechen ſchadet nicht, wenn es paſſend iſt. Erfolgt von beyden nichts, oder nicht hinlänglich, ſo giebt man den dritten oder vierten Tag eine draſtiſche Purganz. Als Klyſtier kann das Dekokt bey Ascariden auch benutzt werden.

Ihre gute Wirkung hat ſich bey dem hieſigen Clinico beſtätiget †).

Von

* Klingsohr *de Geoffroea inermi eiusque Cortice etc. Erlangae* 1788. 4.

** *De Cortice Geoffroeae Surinamenſis. in* 8. *Lugd. Batav.* 1788.

† *Geoffroeae Surinamenſis virtus anthelmintica obſervationibus recentioribus probata. Eggert. Marburg* 1791.

Von der *Geoffroea Iamaicensis* unterscheidet sich diese Rinde in der Farbe hinlänglich. Iene ist gelbgrünlicht und von festerer Substanz.

Aus 8 Unzen erhielt *Bondt* nach viermahligem Auskochen mit vielem Wasser 1 Unze 2 Quint 36 Gran eines schwarzen, bitterschmeckenden, nach bittern Mandeln riechendes Extrakt. Und eben so viel Rinde mit Weingeist gab 1 Quint 24 Gran dunkelrothes, brüchiges, bitterschmeckendes Harz. Sie enthält noch den zusammenziehenden Stoff, aber kein wesentliches Oehl schied sich in der Destillation aus.

Sie enthält nicht viel auflösbare Theile, und das meiste wird vom Wasser aufgelöst. Also ist dieses das schicklichste Wesen in flüssiger Gestalt Gebrauch von ihr zu machen.

Artemisia contra. Wurmsaamen. Beyfus.

Atrika und Asien sind das Vaterland dieser *Pflanze*, wovon der Saame oder vielmehr die reifen *Blumen* benutzt werden.

Semen Cinae - Santonici.

Nicht allein diese Art, sondern auch *Artem. Iudaica* und *Santonica* sind die Mutterpflanzen.

Eigenschaft. Von Farbe bräunlichtgelb und grüngelblicht. Kleine Kelchschuppen und Blümchens, die einen gewürzhaften Geruch und Geschmack mit bitter vermischt besitzen. Es sind nie blosse Saamen, sondern die kleinen reifen Blumenköpfchens, davon die Farbe von der mehr und mindern Reife veränderlich ist.

Wirkung. Wurmtödtend die hauptsächlichste Benutzung, dabey erhitzend.

Gabe. 10 Gran bis $\frac{1}{2}$ Quint.

Mischung. Eisenvitriol, Chinarinde, Versüsstes Quecksilber, Spiesglanzmohr, Zucker, Honig.

Dieses

Dieſes iſt das älteſte und gebräuchlichſte Wurmmittel. *Bergius* bemerkt, daſs bey dem Gebrauch die monatliche Reinigung anfieng zu flieſſen, und ſo lange dauerte, als dieſes Mittel benutzt wurde. Eine Folge, woran das eſſentielle Oehl wegen ſeines Reizes, das in dieſem Mittel iſt, ſchuld war. Man giebt es am beſten Morgens nüchtern. Die reifen Blumenköpfe des Rheinfarren können an ſtatt dieſes Mittels angewendet werden, die *Roſenſtein* auch benutzt hat.

Confectio Sem. Cinae.

Bey Kindern die nicht gut einnehmen, aber wenigſtens 1 Quint.

Auch das deſtillirte Oehl des Wermuths äuſſerlich auf den Nabel gelegt, iſt ein Wurmmittel. Innerlich erhitzt es zu ſtark.

Iuglans regia. Der Wallnuſsbaum.

Pharmazeutiſches Präparat.

Extractum nucum iuglandum immaturarum.

Fiſcher hat dieſes Mittel zuerſt empfohlen *). Es wird ein Theil davon in 2 Theilen *Aqua Cinnam ſ. vino* aufgelöſt, davon 1 bis 3jährigen Kindern 30 Tropfen auf einmahl und nach und nach bis 60 Tropfen gegeben werden. Acht Tage nachher giebt man eine Purganz nach. Aeltern kann man gleich 40 bis 60 Tropfen geben. *Hippocrates* und *Dioſcorides* wuſten ſchon, daſs ſie den Bandwurm abtriebe, und *Plater* benutzte ſchon das Extrakt, nur in wäſſerigter Abkochung gegen Spulwürme.

* *In Comment. phyſ. med. de vermibus in C. H. et anthelmintico. Stadae* 1751. *p.* 14. *ſeqq.*

Veratrum Sabadilla.

Soll nach *Rhez* *) nach einem trocknen unter Saamen gefundenem Exemplar diese Pflanze seyn, wovon sich aber gar nichts gewisses sagen läst.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Sabadilleos.*

Eigenschaft. Drey an einander gewachsene Saamenkapseln, in welchen schwärzliche, länglichte, geruchlose Saamen sind.

Wirkung. Drastisch.

Benutzung nach *Schmucker* bey dem Bandwurm.

Gabe. 15 Gran in Form eines Bissen mit Honig, nach *Seeliger* bey *Schmucker.*

Ein heftiges Drasticum, welches die gröste Vorsicht, sowohl in Ansehung der Gabe, wie auch der körperlichen Beschaffenheit erfordert, und nicht ehender benuzt werden müste, bis sicherere Mittel nichts wirken wollten. Unter Klystire bey Ascariden verursacht es leicht zu starken Reiz, Ekel und Erbrechen †).

Polypodium Filix mas. Männliches Farrnkraut.

Eine in Wäldern gemeinwachsende Pflanze

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Filix. mas.*

Wirkung. Wurmtödtend und zusammenziehend.

Benutzung. Beym Bandwurm.

Gabe. Kindern bis ins 5 Iahr 30 Gran — 1 Quint, bis ins 12. Iahr 1 — 2 Quint, ältern bis 3 Quint auf einmahl.

Mischung. In Pulver oder Bissenform mit dem Ialappenharz, Gummigutt, versüsstem Queckfilber, Gottesgnadenkraut (*Herba gratiolae*).

Ein altes Wurmmittel, das von *Dioscorides* Zeiten an benutzt worden ist. Ob aber diese Art allein oder auch *Filix*

* *Obs. Bot. Fasc. II. p.* 29.

† Thilenius *l. c. p.* 299.

Filix foem. angewendet worden, ist aus denen Schriften der Alten nicht zu erweisen. Vermuthlich wohl beyde so nahe verwandte Arten, deren Wurzeln man auch in Ermangelung des Krauts nicht wohl unterscheiden kann, und deren Wirkung auch vielleicht gleichförmig ist. Erstere Wurzel ist nur dicker und knolligter. *Andry* *) machte viele glückliche Versuche mit *Filix. foem.* Durch die Bekanntmachung des *Herreuschwandschen* oder *Nuffertschen* Mittels ist sie mehr angewendet und benutzt worden.

Zu *Galen's* Zeiten war sie als ein Wurmtödtendes aber nicht ausführendes Mittel bekannt, deswegen drastische Arzneyen dabey nöthig sind, unter welchen das Ialappenharz das immer angegebene *Scammoneum* völlig ersetzt. *Bergius* brauchte ein Mittelsalz, wenn die Würmer den drastischen Arzneyen nicht weichen wollten.

Man muss die Wurzel in starken Gaben geben. So gelang es Herrn *Mellin* †), da er 3 Quint morgends nüchtern auf einmal, und 2 Stunden darauf ½ Quint Ialappenpulver mit 1 Gran Brechweinstein vermischt, nehmen liess, durch Erbrechen den Bandwurm ganz abzutreiben. Bey andern waren die Versuche theils fruchtlos, theils unvollkommen, auf andere Art angestellt. *Rosensteins* Rath ††) die drastische Mittel nicht ehender anzuwenden, bis man gewiss ist, dass der Wurm noch da ist, verdient befolgt zu werden.

Fucus Helmintochortos, den *Barrelier* unter der 1337. No. beschrieben, und auf der 1391. Taf. No. 13. eine Abbildung geliefert hat.

Eigen-

* *De la generation des vers dans le Corps de l'homme. Amsterd.* 1701.

† *l. c. p.* 72.

†† Anweisung zur Kenntniss und Kur der Kinderkrankheiten. 4. Ausg. p. 544.

Eigenschaft. Eines dünnen Fadens dicke, ästige, brüchige, nicht hohle, braun- röthlicht und braunrothe Stücke. Vermischt mit kleinen Kalkstücken und kleinen Seemuscheln, mit einem dumpfigen etwas flüchtigen Geruch.

Verfälschung. Der *Lichen Castaneus Leersii* *). Man kann ihn von ersterem daran unterscheiden. Erstens ist dieser ganz braun, auch ästig, aber die Aeste endigen sich spitzig, die am erstern abgestumpft sind. Zweytens erweicht dieser ganz im Wasser: jener aber nicht, und drittens ist dieser mit Mark ausgefüllt: jener aber ganz dicht. Auch hat er nicht den flüchtigen Geruch, den ersterer besizt.

Wirkung. Wurmtödtend.

Benutzung. Hauptsächlich bey denen *Lumbricis.*

Gabe. In Pulverform 20 — 30 Gran. Im Absud 2 Quint bis 1 Loth.

Mischung. Zucker. Auch Honig zur Lattwerge, und zum Absud.

Dieses Mittel ist seit 1775. durch die Franzosen von Corsika aus bekannt worden, wo man es an den Seeküsten findet.

Schwandimann †) machte die erstern Versuche bekannt. *Schäffer* lobt es sehr ††). Nach lezterem soll folgende Formel gut seyn.

Rc. *Fuci Helmintochortos,* Drachmas duas.
Coq. in Aqua Font. q. s. ad Col. Unc. quatuor.
Adde Mellis despum. Unciam semis.

Wovon alle 2 Stunde 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Die

* *Fl. Herborneusis n.* 992. Haller *n.* 1965. *Dillen. H. M.* p. 112. *T.* 17. *fig.* 31.

† Helmintochortos *hist. nat. atque vires. Argent.* 1780.

†† *De Anthelm. Altorf.* 1784. *p.* 94.

Die obgedachten Würme ſollen ohne Purganz abgehen. Nach *Schwandimann* hat er kein flüchtig Laugenſalz gegeben. 4 Loth haben $4\frac{1}{2}$ Quint ſchleimigtes wäſſerigtes Extrakt, und eben ſo viel 15 Gran harzigtes geliefert.

Edukte aus dem Pflanzenreich.

Eſſig zum Klyſtiren bey den Ascariden zu 3 bis 6 Unzen ohne Oehl gehört unter die wirkendſten Mittel. Bey ſehr reizbaren und zu Convulſionen geneigten Perſonen iſt er aber nicht zu benutzen. Entſtehen aber leztere von den Würmern, alsdenn iſt die Anwendung richtig.

Oleum olivarum.

Man benutzt es gegen die Spulwürmer innerlich und in Klyſtiren. Eben ſo auch

Oleum Amygdalarum, und

Oleum Nucum juglandum.

Oleum Ricini.

Hungerbybler empfahl dieſes leztere als ein ganz beſonder gutes Mittel bey Würmern *). Alle Oehle ſind Palliativmittel; ſie führen die Würmer nicht aus, und tödten ſie auch nicht. Sie wirken blos erſchlaffend. Nach *Isagliv* leben die Lumbrici 15 Stunden und noch länger in Oehlen: und nach Herr *Arnemann im oleo Ricini* bis 48 Stunden **); nach *Coulet* die Cucurbitini 24 Stunden. Eigene Verſuche haben mich völlig überzeugt, daſs ſie als Wurmmittel Folgen erſchlaffender Wirkungen erregen, und keins für dem andern, wenn ſie alle friſch nicht ranzigt ſind, etwas beſonderes leiſten werden.

Aus

* *De oleo ricini medicamento purgante et anthelmintico, Friburgi Brisgov.* 1780.

** *Commentatio de Oleis unguinoſis. Goett.* 1785. 4. *p.* 76.

Aus dem Mineralreich.

Aqua calcis.

Bey den Ascariden als Klystier ist die Wirkung gut. Man vermischt es mit nichts, und 4 bis 6 Unzen ist genug.

Petroleum. Naphtha. Steinöhl. Bergöhl. Erdöhl.

Man findet es hin und wieder aus der Erde und Kalkfelsen quellen. Weis, weisgelb und gelb. Das weise ist die *Naphtha*, welche häufig bey *Baku* in Persien nach *Kaempfer* *) hervorkommt. Diese wird gelb, wenn sie älter wird.

Man bekommt dieses Oehl auch aus denen Steinkohlen und dem Bernstein, und diese Oehle können auch durch Rektifiziren ganz weis gemacht werden.

Es ist ein sehr erhitzendes Mittel, wofür man sich bey Plethorischen und zum Blutspeyen geneigten Personen in Acht zu nehmen hat. Man giebt es zu 10 bis 30 Tropfen mit einem Syrup vermischt. Aeusserlich mit gequetschtem Knoblauch vermischt, hat es *Rosenstein* angerathen an den Ort zu reiben, wo man den Schmerz empfindet. Dieses ist zu befolgen.

Den Schwefel empfehlen *Boerhaave*, *Tissot*, *van Swieten* und *van Doeveren* **). Man giebt ihn in Pulverform zu 10 bis 20 Gran. Auch die mit Schwefelleberluft geschwängerten Wässer sind zu benutzen.

Calx zinci. Flores zinci. Zinkkalk. Zinkblumen.

Besonders bey den *Lumbricis* zur Gabe von ½ bis 2 Gran mit Zucker vermischt.

Lima-

* *Amoenitates exoticae. p.* 274 — 277.

** *Dissert. de vermibus.*

Limatura martis. *Eisenfeilspäne.*

Man benutzt sie in Pulverform zu 10 — 20 Gran. *Wedel*, *Werlhof*, *Tissot* u. m. bedienten sich ihrer mit gutem Erfolg. Nach *Tissot* soll ein lang anhaltender Gebrauch des Eisens die Erzeugung der Würmer verhindern. *Mellin* gab sie mit Rhabarber gegen Spulwürmer mit Wirkung.

Vitriolum martis. *Sal martis.* *Eisenvitriol.*

Pharm. rat. p. 247.

Bestehet aus reiner Eisenfeile, die in verdünnter Vitriolsäure aufgelöst, durchgegossen, bis zum Häutchen abgeraucht und kristallisirt wird. Die Kristallen sind schräg, würfelicht, hellgrün. Zerfallen an der Luft anfangs in ein weises Pulver, das, je mehr es dephlogistisirt, gelb wird. 100 Theile enthalten nach *Westrumb* 36 Theile Säure, 20 Eisen und 44 Wasser. Er muss von Kupfer rein seyn, sonst verursacht er Erbrechen.

Boerhaave brauchte ihn, und trieb einen 300 Ellen langen Bandwurm damit ab. Er ist wirksamer als blosses Eisen.

Gabe. 2 — 4 — 10 Gran.

Mischungen. Mit Rheinfarrenblumen, Wurmsaamen, Chinarinde. In Lattwergen, oder Pulverform.

Stannum. *Zinn.*

Das im Handel befindliche Zinn ist immer vermischt. Die Zusätze, die schon in den Schmelzhütten geschehen, sind verschieden. Bley ist unter diesen der gewöhnlichste, und der Gesundheit am nachtheiligsten. Englisches Blokzinn ist das beste. Von Zinnarbeitern müssen weder die Spähne, noch verarbeites Zinn benutzt werden.

Man reiniget alles Zinn zum innerlichen Gebrauch auf folgende Art.

Zu 2 Loth fein gefeiltem Zinn nimmt man 16 Loth guten Eſſig, kocht dieſes zuſammen in einem irrdenen gut glaſurten Gefäſs bis auf $\frac{1}{3}$ ein, gieſt alles auf ein ausgeſpanntes feines Tuch, damit das Zinn auf dem Tuch zurückbleibt: da man denn mit kochendem Waſſer alle anhängende Säure abſpült. Von dem durchgelaufenen Eſſig prüft man etwas mit zugetröpfeltem Laugenſalz bis die Säure geſättiget iſt, bleibt der Eſſig helle: ſo trocknet man die Zinnfeile, und braucht ſie. Wird der Eſſig von dem Laugenſalz trübe, ſo wiederholt man die Arbeit ſo lang bis er hell bleibt. Dieſe Behandlung ſichert auch bey verzinnten kupfernen Geſchirren die Verunreinigung des beygemiſchten Bleyes. Der Eſſig löſt das auf der Oberfläche befindliche Bley auf, aber nicht das was im innern vom Zinn umhüllt iſt. Den Eſſig kann man wieder zum Deſtilliren benutzen.

Die Engeländer haben den Gebrauch des Zinnes als Wurmmittel eingeführt, das zwar ſchon von *Paracelſus* war angerühmt worden. *Alſton* machte es zuerſt bekannt †. Obgleich es nicht allemahl eben nach dieſem und *van Doeveren* ††, *Biſſet* u. a. m. beſtimmte Wirkung leiſtet: ſo iſt es doch bey den Engeländern eins der gewöhnlichſten Wurmmittel, von dem *Marx* * gute Wirkung geſehen, wobey ſogar 2 Loth auf einmahl genommen dem Kranken ſehr dienlich waren. Man benutzt es vorzüglich im Bandwurm und mit guter Wirkung **.

Gabe. 2 Quint bis 2 Loth. Am beſten mit einem Syrup oder in Oblaten gewickelt. Es wirkt mechaniſch.

Auf-

† *In Medic. eſſais of Edinb. Vol. V.* 1. *p.* 89.

†† *Diſſ. de vermibus. p.* 72.

* Vermiſchte Beobachtungen.

** Rouſſy *Specimen inaugurale Medico-therapeaticum de Stanno etc. Heidelb.* 1789. 4.

Aufgelöſt wird es nicht. Abführungen ſind nach dem Gebrauch erforderlich.

Mercurius vivus iſt in Subſtanz nicht zertheilt als ein Wurmmittel mit Waſſer gekocht, und das Waſſer zu trinken anempfohlen. Wenn das Queckſilber durch eine Deſtillation ganz gereiniget iſt, ſo wird nicht das geringſte davon aufgelöſt.

Ich habe eine Unze vom gereinigten Queckſilber in einem gläſernen Kolben mit 64 Unzen rohem Waſſer übergoſſen, um die Luftſäure noch im Waſſer zu haben. Ich habe es bis auf 4 Unzen abdampfen laſſen, vom Queckſilber war nicht ein Gran aufgelöſt. Dieſen Verſuch wiederholte ich zweymahl, allein es war vom Queckſilber nichts aufgelöſt. Sobald ich aber ein nicht gereinigtes benutzte, wurde etwas aufgelöſt, das aber Bley war. Auch das *Roſenſteinſche* Wurmdekokt habe ich mehrmahlen mit genaueſter Sorgfalt gemacht, aber nie am Queckſilber Abgang befunden. Daſs Bley dieſe Wirkung äuſſert, bezeugen *Pallas* und *Hempel.* *Kämpf* * hat zwar auf eine ſolche Abkochung bey einer Frau Speichelfluſs entſtehen ſehen. Vielleicht war das Queckſilber etwas verkalkt, und alſo dieſer Theil aufgelöſt worden; ſonſt weiſs ich nicht, woher ein Speichelfluſs hier entſtehen konnte, der von keinem Arzt weiter iſt bemerkt worden.

Wenn ein Körper Wirkung leiſten ſoll, ſo muſs von dieſem auch die angewandte Arzney etwas enthalten. Da nun nach meinen Verſuchen das gereinigte Queckſilber als Metal in Waſſer ganz auflösbar iſt, ſo halte ich dieſe Benutzung, und gewiſs von einem Fehler entſtandene Wirkung, für überflüſſig. Im verkalkten und ſalzigten Zuſtand ſind aber Queckſilberbereitungen wirkſam.

Aethiops

* *Pharmacia rat. Edit,* 2. *Caſſellis* 1782. *p.* 219.

Aethiops antimonialis.

Man giebt ihn bey den Lumbricis zu $\frac{1}{4}$ bis 1 Gran täglich ein auch zweymahl, vermischt mit Wurmsaamen und Zucker ein.

Ich habe ihn bey Kindern gut befunden.

Mercurius niger Hahnemanni.

Wird als ein nicht leicht bey Kindern erregenden Speichelfluſs in eben der Gabe anzuwenden seyn.

Mercurius dulcis.

Ist am meisten benutzt. Er erregt aber leicht Speichelfluſs.

Nach der Anwendung dieser Quecksilbermittel sind Abführungen nöthig.

H. Krampfstillende reizende Mittel. (Antispasmodica irritantia).

Alle nur mögliche Fehler der Gesundheit können Ursachen von Krämpfen werden, und eben so können sehr viele Mittel, die hier nicht vorkommen, diese Fehler tilgen. Ich stelle mir die Wirkung aller krampfstillenden Mittel reizend vor; sie verursachen durch den Gegenreiz, welchen sie machen, Vertheilung; sie sind Ableiter eines zu heftigen Reizes, und werden besänftigend auf die darauf folgende Erschlaffung.

Sie wirken entweder eines wesentlichen Oehls wegen, das sie enthalten, daſs aber bey diesen schnell das ganze Nervensystem durchdringt, und nicht besonders noch topisch wirkt, wie das Terpentinöhl; oder aber sie reizen noch

auf

auf eine uns noch unbekannte Art; oder aber sie enthalten den uns ebenfalls noch ganz unbekannten narcotischen Bestandtheil

Wir kennen ihre Wirkung blos aus Erfahrung und nicht nach ihren Chymischen Bestandtheilen.

Aus dem Thierreich.

Castor Fiber. *Der Biber.*

Einsame Gegenden grosser Ströme von Europa, Asia und America, sind der Aufenthalt dieses Thieres.

Gebräuchl. Zwey aneinander zwischen dem Nabel und After hängende Beutel *Castoreum. Bibergeil.*

Eigenschaft. Kegelförmig, unten rund ist die äusere Gestalt, umgeben mit einer fest mit der inneren braunscwärzlichen zähen Substanz verwachsenen Haut, und ganz im innern mit einem Zellgewebe durchdrungen, an welchem hin und wieder kleine Fettklumpen fest sitzen. Uebrigens ist die innere Substanz ganz gleichförmig. Ie frischer je zäher, je älter je trockner und ganz dunkelbraun an Farbe. Dieses sind Kennzeichen der besten, oder der Moscowitischen Art.

Das Englische, welches aus Canada kommt, ist trockner, nie so zähe wie jenes, nie das innre Fett übrigens völlig demselben ähnlich. Die Grösse der Beutel bestimmt nichts. In sehr grossen Quantitäten zu 100 Pfund sahe ich grössere von lezterer schlechten Art, und kleinere von ersterer besseren. Ersteres riecht viel stärker, wie lezteres.

Verfälschung. Mit einem dünnen Hohlbohrer wird von oben die zähe Substanz aus dem guten ausgebohrt, und mit dem geringern Englischen ausgefüllt, auch mit Sand, Umbra und einer Mischung von diesen. Man erkennt es, wenn man es quer durchschneidet. Die Häute werden auch ganz mit einer Mischung von getrocknetem Blut, und der innern Substanz, mit Sand ausgefüllt. Dieses

er-

erkennt man leicht, weil die Haut immer los iſt, welches bey dem andern nicht iſt. Auch ganze Bleykugeln, um das Gewicht bey erſterer zu vermehren.

Wirkung. Erhitzend, beſänftigend.

Benutzung. Vorzüglich bey hyſteriſchen Anfällen. Auch epileptiſchen Zufällen hyſteriſcher Perſonen.

Gabe. In Subſtanz 10 Gran bis ½ Quint, und zwar in Pillenform.

Miſchung. Bieſam, ſtinkender Aſand.

Pharmazeutiſches Präparat.

Eſſentia Caſtorei. *Pharm. rat. p. 156.*

Benutzung. In Klyſtiren. Uebrigens innerlich anwendbar und wirkend wie die Subſtanz, aber mehr erhitzend.

Gabe. 40 bis 80 Tropfen. Unter Klyſtire bis 2 Quint.

Miſchung. Der Mohnſaft-Tinktur, dem *Liquore C. C. Succinat. Liq. Anod. min. Hoffm.* Alle übrige Bereitungen taugen nichts. Am wirkſamſten iſt die flüſſige Geſtalt, wenn Wein an Statt des Weingeiſtes genommen wird.

Ein Mittel, deſſen Preis ſehr hoch iſt, und wovon das Pfund der guten Sorte immer 40 bis 60 Thaler, und oft noch mehr koſtet, das den Beymiſchungen ſo ſehr ausgeſetzt iſt, wodurch leicht dem Kranken das Geld verſchwendet, und dem Arzt ſein Anſehen geſchmälert wird, das auch nicht alle Hyſteriſche vertragen können, könnte wohl gänzlich auf die Seite geſetzt werden. Da es nicht an andern Mitteln fehlt, die eben dieſe Wirkungen leiſten.

Moſchus moſchiferus. *Das Biſamthier.*

Ein Bewohner Aſiens, beſonders von dem ſüdöſtlichen Theil.

Ge-

Gebräuchl. Eine dunkelbraune, frisch schmierigt, und trocken grumigte Substanz (*Moschus, Bisam*), die in einem Beutel unter dem Unterleibe hängt, der bey den Männchens von den Testiculn nur durch eine Haut getrennt ist, bey den Weibchens aber allein hängt.

Eigenschaft. In keiner Flüssigkeit, auch nicht in Oehlen auflösbar. Die Stücke sind von verschiedener Grösse, doch selten über 3 Linien lang, braun aber nicht glänzend. Mit fixem Laugensalz gerieben, entstehet kein Geruch des flüchtigen Laugensalzes. Zuweilen weissgraue Haare darunter, die am Beutel sitzen. Ein jeder Beutel enthält 1 höchstens 3 Quint Bisam.

Verfälschungen. Getrocknetes Blut, Asphalt. Den Asphalt kann man dem äusserlichen Ansehen nach erkennen, weil dessen Stücke auf dem Bruch glänzend sind. Ausserdem darf man nur den Bisam auf ein glühendes Kupferblech legen, so wird der Asphalt schmelzen, und der Bisam, wenn er davon rein ist, nicht schmelzen, sondern sich in Kohle verwandeln. Das Blut ist schwer zu entdecken, besonders wenn wenig darunter, und es ganz gelind getrocknet worden ist. Wenn man es mit dem Pflanzenalkali reibt, so entstehet ein flüchtiger Geruch vom Laugensalz. Diese Prüfung ist noch die sicherste. Vieles Blut entdeckt man leicht dem äusserlichen Ansehen nach, weil dieses immer dunkler, schwarzbraun ist.

Wirkung. Erhitzend, nach der Oberfläche des Körpers treibend, daher Krampfstillend und besänftigend.

Benutzung. Bey dem gefährlichen Zeichen bösartiger Fieber, dem Zittern der Flechsen und dem Schlucken. Im Wahnsinn von einer zurückgetretenen Materie entstanden. Im Krampfhusten. Den Ausbruch der Blattern zu befördern nach *Huxham* und *Rosenstein.* Auch wenn die Blattern zurücktreten, und bey andern zurückgetretenen Ausschlägen der Haut. In rheumatischen Lähmungen, in der Bleykolik, in der Wasserscheu, in krampfhaften con-

convulsivischen Zufällen überhaupt, auch selbst noch bey gastrischen Unreinigkeiten. Innerlich und äusserlich im heissen und kalten Brand als ein stark zertheilendes Mittel, und unter Klystire bey Krämpfen Hysterischer.

Gabe. Bey dem gefährlichen Zeichen bösartiger Fieber von 4 bis 30 Gran. Eben so viel in Tob- und Fallsuchten und Krämpfen. Beym Krampfhusten der Kinder bis 8 Gran. In der Wasserscheu zu 20 Gran.

Mischungen. Mit Zucker, Mohnsaft, Kampfer in Pulverform. Mit stinkendem Asand, Baldrian, Biebergeil, Kampfer in Pillenform.

Wall brauchte ihn sogar in Entzündungsfiebern, welches nicht nachzuahmen ist, ausser in obigen Fällen. *Gregory* gab ihn zu 30 Gran in Nervenfiebern, wovon oft eine Gabe hinreichend war, die Krankheit zu mildern.

Aetius hat den *Moschus* zuerst angewendet. Durch die Araber wurde er mehr bekannt. Bey einer bösartigen Blatterepidemie erhielt *Linné* seine Kinder frey davon durch blosses Anhängen desselben. *Opiz* bestätiget dieses. Hier möchte er ganz unschuldig gewesen seyn. Die hauptsächlichste Wirkung des Bisams ist, dass er wegen seines durchdringenden Geruchs schleunig die ganze Nervenkette durchdringt, gelinden Reiz verursacht, und Theile, deren Bewegung entkräftet ist, wieder in Bewegung setzt. Daher er ein Hauptmittel bey einer zurückgetretenen Materie ist, wovon so viele Symptomen entstehen, in denen er dienlich befunden worden ist. Ein wesentliches Oehl erhielt *Gros* * bey der Analyse.

Moschum artefactum hat *Stoeller* ** anstatt des Bisams empfohlen. Riecht und wirkt aber viel schwächer. *Reinik* hat davon eine Probschrift geliefert †.

Aus

* *De Moscho. Tubingae* 1790.

** Beobachtungen und Erfahrungen. Gotha 1777.

† Momenta quaedam de Moscho nat. et artefacto. Ienae 1784.

Valeriana officinalis. *Baldrian.*

Eine ausdaurende Pflanze, die auf feuchten Wiesen, auch an Bergen wächst.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Valerianae.*

Wirkung. Krampfstillend, erhitzend.

Benutznug. In der Fallsucht, Nervenschwäche, Windkolick, Mutterbeschwerungen, Schwäche des Gesichts. Unter Krampfstillende Klystire.

Gabe. In Pulver, wenigstens ½ bis 2 Quint. Im Absud 1 Loth mit 24 Loth Wasser bis zur Hälfte abzudampfen.

Mischungen. Zucker, Bisam, Kampfer, Chamillenblumen, Hollunderblumen. Erweichende Kräuter zu Klystiren.

Man muss die Wurzel ausgraben, ehe und bevor sie Stengel treibt. Die an Bergen riecht viel stärker, ist wirkender wie die in sumpfigten Wiesen wachsende. Ein sehr gutes Mittel, von der *Tissot* sagt: dass er die Fallsucht unheilbar hielt, die damit nicht könnte gehoben werden. Die mehresten praktischen Aerzte empfehlen sie. *Löseke* giebt eine Art an, sie einzugeben, die sehr gut ist. Auf 2 Loth frische zerschnittene und zerquetschte Wurzel 24 Loth Wein zu giessen, man läst es 24 Stunden an einem temperirten Ort stehen, giesst es durch, und giebt dreymal des Tages jedesmahl einen Esslöffel voll. Der ausgepreste Saft wird des unangenehmen Geschmacks und Geruchs wegen, von den meisten Kranken verabscheuet. *Vicat* gab sie bey Augenschwäche, wo die Wiesen Küchenschelle nichts half, mit dem besten Erfolg. Auch *Plenk* und mehrere mit guter Wirkung bey Fehlern des Gesichts. Nach *Vicat* † sollen 2 Quint in Wein oder Bier gekocht, Er-

† *Matière medicale. T. I. p. 69. Berne 1776.*

erbrechen und purgiren verurſachen, wenn ſie auf einmahl genommen werden. Körperliche Beſchaffenheit oder Ekel haben dieſes verurſacht. Mehrmalen ſahe ich 2 Quint auf einmahl ohne dieſe Folge einnehmen. Sie wird vielmahlen mit der Wurzel von der *Valeriana dioica* verfälſcht, deren Geruch aber viel ſchwächer und die Zaſern auch dünner ſind.

Pharmazeutiſche Präparate.

Oleum Valerianae deſtillatum.

Der Innhalt an Oehl iſt nicht gleich, und die Urſachen hängen von der Zeit ab, wo die Wurzel ſchon verlohren, auch vom Standort, und von der Beymiſchung der *Valer. dioica.* Herr *Thilenius** giebt 1 Loth 4 Scrupel von 4 Pfund g. G. der Wurzel an. Und von gleichem Gewicht zugeſandter nur 2½ Quint. *Graberg *** erhielt von 16 Pfund nur 3 Loth. *Thilenius* benuzte es mit beſtem Erfolg in Fallſuchten und Nervenkrankheiten, ein Mittel das Aufnahme und Verfolg der Anwendung verdient, aber ſehr erhitzend iſt.

Gabe. 4 — 6 Tropfen.

Miſchung. Zucker, Chamillenwaſſer, *Liquor anod. min.*

Extractum Valerianae aquoſum.

Einige Aerzte verwerfen es, weil es nicht röche. Wenn es von der guten Wurzel bereitet iſt, ſo hat es einen ſehr ſtarken Geruch und Geſchmack.

Gabe. 5 bis 20 Gran.

Man benutzt dieſes Extrakt, wo die wirkendere Pulverform verabſcheuet wird.

Tinctura

* *l. c. p.* 441.

** Crell's neueſte Entdeck. in der Chymie, 6. Th. p. 123.

Tinctura Valerianae. *Pharm. rat. p. 142.*

Benutzung. Bey hysterischen Krämpfen.

Gabe. 40 bis 80 Tropfen.

Mischung. Chamillenwasser, *Liquor C. C. Succinat.*

Nach *Dresky* * geben 4 Loth Wurzel 5 Quint und 16 Gran gummichtes, und eben so viel, 1 Loth und 13 Gran harzigtes Extrakt. Lezteres riecht und schmeckt der Wurzel ähnlicher, verknüpft noch mit einem Kampferartigen Geschmack, wie ersteres.

Ferula Asa foetida. Stinkender Asand. Teufelsdreck.

Eine perennirende Doldenpflanze, die nach *Kämpfer* allein in Persien wächst.

Gebräuchl. Den aus der Wurzel durch Einschnitte und trocken an der Luft erhaltene milchigte Saft, der eine *Gummi resina* ist, und *Gummi Asae foet. Teufelsdreck* benennt wird.

Eigenschaft. Nach *Kämpfer* ist der frische ganz weis, so wie er zu uns kommt, ist er milchweis, auch fleischfarbigt, in mehr und minder grossen Stücken, aussen gelblicht, zähe aneinanderhängende Stücke, zuweilen sind diese rundlich, auf dem Bruch mattglänzend, einen starken Knoblauchgeruch und Geschmack habend. In gutem und starken Weinessig ist er ganz durchs Reiben aufzulösen, und giebt eine milchigte Auflösung. Wasser löst nur den gummigten und Weingeist den harzigten Theil auf. Oehle lösen sehr wenig auf. Wenn er alt ist, wird er trocken und mehr und minder braun.

Verfälschungen. Weisses Harz mit Knoblauchsaft angestossen und getrocknet. Man erkennt dieses äusserlich am Bruch, der bey dieser Verfälschung ganz glänzend ist, und

* *De Valeriana officinali. Erlangae* 1776. 4.

und auch an der Sprödigkeit, die der wahre Asand nie hat; ausserdem löst sich dieses ganz im Weingeist auf.

Wirkung. Krampfstillend, erhitzend, der Fäulniss widerstehend nach *Pringle.*

Benutzung. Innerlich: bey Mutterbeschwerungen, Lähmungen, Fallsucht, Krampf- und Keichhusten, Windkolik, Wassersucht, besonders in Trommelwassersucht. Aeusserlich: im Beinfrass, Winddorn, Verhärteten Skrophuln, kalten Geschwulsten, alten Geschwüren, verschlossenem Krebs. Unter Klystire.

Gabe. Innerlich: 1 bis 20 Gran. Immer in Pillenform. Aeusserlich: wenigstens 1 Quint unter Pflaster und Aufschläge.

Mischung. Innerlich: Mit dem *Gum. Ammon. Myrrhae, Guaiaci,* dem Bisam, Kampfer, Spiesglanzschwefel, versüsstem oder grauem Quecksilber, dem Schierlingsextrakt. Aeusserlich: mit lezterem und Terpentin. *In flüssiger* Form zum innerlichen Gebrauch muss es mit Eyergelb abgerieben werden.

Es ist ein Mittel, das schon *Dioscorides* †) seinen Eigenschaften nach, aber nicht botanisch kannte. *Sydenham* war der erste, der sie unter die antihysterische Arzneyen recht in Gebrauch brachte. *Robert Whytt* bestimmte, wo er anzuwenden sey, nämlich da, wo Krämpfe und Blähungen von Nervenschwäche entstünden. Im Krampfhusten gab er es mit Wasser abgerieben, wo Magen und Eingeweide schwach, in Verbindung mit dem flüchtigen Laugensalz. *Millar* fand ihn besonders gut in gichtartiger Engbrüstigkeit bey Kindern, auch bey alten entkräfteten Menschen, wo die Ausleerungen Alters wegen nicht mehr von statten gehen wollten. Nach allen Beobachtungen ist er blos da als ein krampfstillendes Mittel

† *L. 3. Cap.* 78.

Mittel anzuwenden, wo Nervenschwäche Ursache ist. Nicht so wirkend ist er bey verstopften Gekrösdrüsen. Ueberhaupt ist bey seiner innerlichen Anwendung der Leib offen zu halten. In Blutflüssen, der Fieberhitze und hektischen Fiebern, muss man ihn gar nicht benutzen. Ein wesentliches Oehl ist in ihn der wirkende Bestandtheil. *Kämpfer* hat eine botanische Beschreibung und die Sammlungsart bekannt gemacht †). Aeusserlich im verschlossenen Krebs haben ihn *Richter* und *Schmucker* in Verbindung mit dem Schierlingsextrakt benutzt. Bey der Trommelwassersucht, die von einem vorhergegangenen Fieber entstanden, in Klystiren täglich 1 auch 2 Quint, und innerlich Rhabarberpulver ist eine Bemerkung der Schweden. In Essig aufgelöst ist er bey Hysterischen äusserlich zum Riechen anzuwenden.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura *Asae foetidae.* *Pharm. rat. p.* 324.

Benutzung. Allein äusserlich: Im Beinfrass, Winddorn, kalten Geschwulsten, Skrophuln, faulen Geschwüren. *Block*, *Plenk* und *Schmucker* haben sie vorzüglich gut im Beinfrass befunden. Bey sehr reizbaren Menschen verursacht sie leicht Entzündung. *Pundt* *) hat eine Probschrift davon gegeben.

Matricaria Chamomilla. Die Chamille.

Eine jährige gemein in Fruchtfeldern wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrockneten Blumen. *Flores Chamomillae.*

Wirkung. Krampfstillend, Windtreibend, der Fäulniss widerstehend. Aeusserlich erweichend.

Be-

†) *Amoenit. exoticae. p.* 535. *et seqq.*

*) *De Asa foetida.* 1778.

Benutzung. Innerlich: bey Wechselfiebern, Kolikschmerzen, Verstopfungen des Unterleibes, und denen davon entstehenden Krankheiten. Aeusserlich: bey eingeklemmten Bruch, in der Dysenterie, Hirnwuth, Cardialgie, eiternder Windkolik, Bräune, Geschwüre zu erweichen, dem Brand zu widerstehen, Krämpfen des Unterleibes.

Gabe. In Pulverform ½ — 2 Quint. Im Absud 2 Quint. Unter Klystire bis 2 Loth. Zu Umschlägen 2 — 4 Loth.

Mischung. Gentianwurzel, Mittelsalze, Hollunderblumen, innerlich: leztere auch zu äuserlichen Umschlägen. Kampfer blos äuserlich, Baldrian zu Klystiren.

Ein altes gebräuchliches Mittel, das einen gewürzhaften Geruch und Geschmack hat. Es giebt in der Destillation ein blaues Oehl, wovon *Lewis* von 1 Pfund 3 Quint, *Spielmann* nur 1 Quint, und *Neumann* nur 20 Gran erhielt. Die Farbe ist ihm eigenthümlich, denn man erhält sie auch, wenn man es aus gläsernen Gefässen destillirt. Es war, ehe die Chinarinde bekannt wurde, ein Hauptmittel gegen Wechselfieber. Iezt ist seine meiste innerliche Benutzung in Gestalt eines Absudes. 2 Quint bis 1 Loth werden mit 12 Loth Wasser eingeweicht, und als Thee getrunken. Unter Klystire hebt sie die Krämpfe der Gebährenden. In hysterischen Zufällen hat man nebst dem Baldrian keine bessere Mittel zu Klystiren. Sie ist ein Hauptmittel in Weiberkrankheiten. In der Dysenterie, wo Stuhlgang und grosse Leibschmerzen die Hauptsymptomen sind, beweisen sich Klystire davon nebst Umschlägen sehr wirksam die Krämpfe der Eingeweide zu stillen, nach *Pringle*, *Monro*, *Zimmermann*, *Kämpf*, und besonders in Verstopfung der Eingeweide, nach leztérem. In der Windkolik, eingeklemmtem Bruch, Blasenkrampf sind Chamillenklystire nebst Umschlägen die erste zu ergreifende Hülfe. Unter zertheilende und erwei-

weichende Spezies und Fuſsbäder iſt ihr Nutzen allgemein anerkannt.

Pharmazeutiſche Präparate.

Aqua Chamomillae.

Unter krampfſtillende Tränke. Bey zu ſtarkem Erbrechen. In hyſteriſchen Anfällen.

Extractum Chamomillae aquoſum.

Bey hyſteriſchen Anfällen zum $\frac{1}{2}$ Quint in Waſſer aufgelöſt.

Das gekochte Oehl erſetzt Baumöhl. Von den Wirkungen der Chamille hat *Carl* geſchrieben †).

Aus dem Mineralreich.

Sal Succini. Bernſteinſalz.

Iſt ein weſentliches ſaures flüchtiges Salz, das vom Bernſtein durch eine trockne Deſtillation abgeſchieden wird.

Eigenſchaft. Wenn es rein iſt, ſiehet es weis aus, und hat dreyeckigte prismatiſche Kriſtallen, verfliegt ganz im Feuer, wenn es vom Oehl gereinigt worden. Waſſer löſt nach *Stockar de Neuforn* *) $\frac{1}{24}$ bey 52° nach *Fahrenheit* auf. Auch Weingeiſt löſt es völlig auf, und zugegoſſenes Waſſer trübt dieſe Auflöſung nicht.

Verfälſchung. Salmiak, flüchtiges Laugenſalz, Weinſtein. Dieſe werden mit dem Bernſteinöhl angefeuchtet. Die Auflöſung in Weingeiſt entdeckt dieſe Verfälſchung am beſten, die, wenn das Salz richtig iſt, nicht vom zugegoſſenem Waſſer milchigt wird.

Man

† *Vires Chamomillae. Goettingae* 1775.

* *Tractatus de ſuccino. Lugd. Bat.* 1761.

Man macht dieses Salz meistens in Preussen, und 1 Pfund guter Bernstein, giebt nichts mehr wie höchstens 3 Quint reines Salz. Ein theures aber wirkendes Mittel, das jeder Apotheker selbst machen sollte. Dessen Anwendung sich allein auf folgendes Präparat einschränkt.

Pharmazeutisches Präparat.

Liquor cornu cervi succinatus. *Pharm. rat. p.* 106.

Wirkung. Krampfstillend, auflösend, urintreibend.

Benutzung. Ueberhaupt in Krämpfen, hysterischen Zufällen, zurückgetretenen Blattern und Masern, in der Gicht und Podagra.

Gabe. 20 bis 100 Tropfen.

Mischungen Mit der Mohnsaft- und Baldriantinktur. Versüsster Vitriolsäure, Kampfer.

Calx Zinci. Flores Zinci. Zinkkalk. Zinkblumen.

Der Zink in einem schief in das Feuer gestelltem Tiegel, bis auf einen gewissen Grad erhizt, entzündet und verkalkt sich. Die Hitze reisst einen Theil dieses Kalks als ein lockeres Spinngewebe mit in die Höhe. Daher die Benennung Zinkblume.

Gaubius hat dieses Mittel, das er vom Gebrauch eines Pfuschers erlernte, bekannt gemacht.

Seine Hauptwirkungen sollen krampfstillend seyn. Entstehen Krämpfe oder Fallsuchten von Würmern, so ist es zuweilen sehr wirksam, wovon ich Beyspiele von Spulwürmern bey Kindern mehrmahlen gehabt habe.

Herr *Mellin* * fand sie wirksam bey innerlichen Krämpfen, Zahnen, Neigung zur Säure und daher entstehenden Ausleerungen, nach vorgegangenen Abführungen.

Cul-

* *l. c. p.* 356.

† Therapeutische Abhandlungen, I. Wien 1789. p. 53.

Cullen, die Verfasser der *Pharm. rat.* und *Carminati* † fanden sie unwirksam, besonders brauchte sie lezterer in starken Gaben.

Calx Wismuthi. Wismuthkalk.

Ist der nach und nach in nicht zu starker Salpetersäure aufgelöste und durch zugegossenes Wasser ausgeschiedene verkalkte Wismuth, der mit Wasser von aller anhängenden Säure gereinigt wird.

Carminati * rühmt die guten Wirkungen davon, er zeige sich thätig bey Krämpfen, die von übler Beschaffenheit des Magens entstehen. *Cullens Dyspepsia.* Er gab 1 bis 2 Gran täglich mit Zucker vermischt. In diätetischem Fehler des Magens war es, wie auch ganz natürlich, unwirksam. Versuche werden entscheiden. Schaden kann man in den geringen Gaben nicht damit stiften.

Cuprum ammoniacale. Pharm. rat. p. 139.

Ist Kupferkalk mit vitriolisirtem flüchtigem Laugensalz verbunden, der anfänglich blau aussieht, und hernach grün wird.

Wirkungen. In ganz geringer Gabe Krampfstillend, In grösserer Gabe tödtliches erbrechen und purgiren verursachend.

Benutzung. In der Fallsucht.

Gabe. $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran in 8 Loth Wasser aufgelöst, davon alle Stunden 1 Esslöffel voll, ohne alle Beymischung.

Der Gebrauch des Kupfers in Wassersucht, Nervenkrankheiten, ist keine Entdeckung unserer Zeiten †), verschiedene Bereitungen unserer Vorfahren sind Beweis davon, die man nicht der Unwirksamkeit, sondern der unbestimmten und unsichern Wirkung wegen wieder verlassen hatte. Nach *Duncan* und *Cullen* wurde die Anwendung in

* *l. c. p.* 73.

† Weizenbreyer *de Cupro medicato, Erford.* 1783. 4.

in Fallsuchten wieder erneuert. *Cullen* gesteht, dass er nicht immer helfe, und Herr *Thilenius* *, der ihn sehr benutzte, sahe, dass er nur bey einem allein half. Ersterer vermehrte die Gabe bis ʒj, letzterer bis 20 Gran, und sahe keine schädliche Wirkung davon, die man aber in Kassel fand **).

Kupfer ist und bleibt mit allen seinen Bereitungen ein Metal, wofür mehr zu warnen, wie anzurathen ist. Es ist ein Metal, das in Substanz von allen Säuren, selbst von der wenigen Luftsäure, die in gewöhnlichen Wässern ist, aufgelöst wird, das stark reizt, und auch in kleinen Gaben schnell heftiges Erbrechen verursacht. Noch gefährlicher sind die Kupferkalke, wie dieses Mittel einer ist. Merkwürdig ist es, dass der Magensaft der Thiere nach *Brugnatelli* auf dieses Metal keine Wirkung äussert, aber gewiss auf die Kalke. Selbst die Aerzte, welche es gebraucht, haben selten Hülfe davon gesehen. Baldrian, Moschus, andere Mittel werden es ganz und *mit Sicherheit* ersetzen. Will man es benutzen, so ist die flüssige Form †) wie ich es angebe, die sicherste. Pillenform ist ganz zu verwerfen. Man befolge *Cullens* Rath, es bald auszusetzen, wenn es keine Wirkung leistet, und so auch, wenn die angegebene geringe Gabe gleich Erbrechen verursacht.

Die besten Gegenmittel bey heftigen Wirkungen vom Kupfer und dessen Kalken und Salzen sind ausgepresste Oehle und Schleime mit Milch, sowohl durch den Mund wie durch den After beygebracht.

Ge-

* l. c. p. 130—131.

** *Pharmacia rationalis*, p. 140.

† Cullen M. M. II. p. 30. in der Anm.

Gemischte Mittel.

Aether vitrioli.

Eine leichte Flüssigkeit, die zwischen Oehlen und Weingeist innen stehet. Auf dem Wasser schwimmt, und zu seiner Verbindung mit Wasser 10 Theile desselben erfordert.

Wirkung. Krampfstillend, reizend.

Benutzung. Bey hysterischen Anfällen, Windkolik, Lähmungen der Zunge, im krampfartigen Kopfweh und krampfartiger Engbrüstigkeit nach *Cullen.* Auch Ertrunkenen und vom Kohlendampf erstickten Menschen als ein reizendes durchdringendes Mittel einzugehen.

Gabe. 20 bis 40 Tropfen. Erstickten bis 1 Quint: eben so viel bey der krampfigten Engbrüstigkeit. Die beste Art ihn einzugeben, ist auf Zucker getröpfelt. Bey Ertrunkenen und Erstickten giesst man ihn so in den Hals.

Liquor Anodynus min. Hoffm.

Ist eine Auflösung des Aether in Alkohol, daher müssen die Gaben dreyfach stärker seyn. Man setzt ihn unter Mixturen, damit der Magen geschwinder die Arzneyen zersetzt, und nicht davon leidet, besonders wo Blähunden den Kranken belästigen.

Aether nitri und *aceti* können durch den mehr gebräuchlichen Vitrioläther ersetzt werden. Im heissen Brand benutzt man sie alle auch als Fäulnisswiderstehende Mittel; sie sind aber zu flüchtig. Kaum können sie durch das Zellgewebe der Haut dringen, so sind sie verflüchtiget.

Spiritus Mindereri. Sal ammoniacus aceti. Pharm. rat. p. 363.

Ist flüchtiges Laugensalz mit destillirtem Essig gesättiget.

Wirkung. Krampfstillend, schweistreibend.

Be-

Benutzung. In der wandelnden Gicht und Podagra. Bey zurückgetretenen Blattern, Maſern und andern Hautausſchlägen. Bey hyſteriſchen Krämpfen.

Gabe. 40 — 100 Tropfen.

Miſchung. Chamillenwaſſer, Halliſcher Liquor.

Millar hat davon eine Miſchung angegeben, die ſehr wirkend iſt; ſie iſt folgende.

Rec. *Gum. Aſae foet.* Dr. 2.
Spirit, Mindereri Unc. 1.
Aq. Chamom. vel Meliſſ. Unc. 4.
Miſce.

Im Stickhuſten, Engbrüſtigkeit vom Schleim, und in Mutterbeſchwerungen, giebt man einem Kinde 1 bis 2 Coffeelöffel bis ins 5te Iahr, ältern 1 Eslöffel voll.

Krampfſtillend betäubende Mittel. (Antiſpasmodica narcotica.)

Auch reizend aber mit einem ſchneller vorübergehenden Reiz und darauf folgender Betäubung, Folge des uns noch gänzlich unbekannten Stoffs, beſtimmt dieſe Mittel. Bey einigen iſt der Stoff vorwaltend, wie bey dem Mohnſaft, dem Oehl des Kirſchlorbers: bey andern noch Beymiſchung, daher noch andere Wirkungen.

Datura Stramonium. Stechapfel.

Ein jähriges Gewächs, das an Hecken und Zäunen wächſt.

Gebräuchl. Die friſchen Blätter. *Herba ſtramonii.*

Eigenſchaft. Die friſche Pflanze beſitzt einen unangenehmen und betäubenden Geruch, die ſchwarzen kleinen Saamen friſch ebenfalls, aber trocken nicht.

Wirkung. Betäubend, krampfſtillend.

Benutzung. In der Tob- und Fallſucht.

Die

Die frisch zerquetschten Blätter vertreiben die Milch, und harte entzündete Geschwulste werden davon erweicht nach *Pleuk*.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Stramonii.

Wird von dem ausgepresstem Saft der frischen Blätter gemacht. Da sie meistens in fetter Dammerde stehet, so enthält das Extrakt immer etwas Salpeter.

Gabe. ½ Gran nach und nach bis 5 Gran zu steigen.

Mischungen. Bittere Extrakte, Kampfer. Am besten in Pillenform.

Störck hat sie zuerst benutzt. Als allgemeines Hülfsmittel ist es nicht anzunehmen, da diese Krankheiten, bey denen es angewendet wird, verschiedenen Ursprung haben, und also auch verschiedene Kurarten erfordern. Indessen kann man es noch unter die besten zählen. *Ohdelius*, *Wahlbom* und *Wedenberg* bestätigen seine Hülfe. *Bergius* führt auch gute Beyspiele an. *Allione* *) gab es in der Tobsucht mit Kampfer verbunden mit Nutzen. In einer von Einbildung entstandenen Tobsucht, die drey Vierteljahr mit äusserster Wuth anhielt, und wo alle bekannte Mittel, von dem in Kassel befindlichen gründlichen praktischen Arzt Hofrath *Grandidier* angewendet wurden, z. E. die noch mit künstlicher Kälte bis zum 13 Grad unter o nach *Reaumur* vermehrten Eisumschläge auf den Kopf, spanische Fliegenpflaster, nach *Muzelscher* Art der tartarisirte Weinstein in grossen Gaben, Bilsenkrautextrakt, Brechweinstein zulezt 30 Gran, der sehr gut durchs Einkochen gemacht war, auf einmahl genommen, nichts leisteten, verursachte dieses Extrakt anfangs zum ½ Gran, nach und nach bis 5 Gran in 6 Wochen völlige Herstellung. Selbst bey einem Recidiv, das wieder

* *Flora Pedemontana. T. I. p.* 103.

der mit der größten Wuth nach 3 Wochen sich einstellte, entfernte es in 4 Wochen die Tobsucht, und der Mensch wurde völlig gesund, und blieb befreyet. Ein anderer, der tobsüchtig wurde, weil ein Titul einem Iüngeren ihm an Stand gleich beygelegt wurde, half es nichts mit allen noch übrigen bekannten Arzneyen; derselbe Titul aber, der ihm auf Bitten der Aerzte ertheilt wurde, machte ihn gesund.

Die genossenen Saamen verursachen Schwindel, Zittern, Schlaflosigkeit, Wuth, auch Zahnsperre nach *Lobstein* †) Ein Blatt auf ein Geschwüre neben dem Auge gelegt, lähmte nach *Doederlein* den Augenstern. Der Rand eines Bierglases mit einem Blatt gerieben, machte den Menschen, der daraus getrunken, wahnwitzig, und einige Tage mit Fieber befallen krank ††). Die besten Gegenmittel sind Essig, Oehl, Brechmittel, Milch, Klystire und Baden.

Hyosciamus niger. Bilsenkraut.

Eine an Wegen und unbebaueten Plätzen wachsende zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blätter.

Wirkung. Wie vorige. Der Blätter zertheilend äusserlich.

Benutzung. Der frischen Blätter: in wandelnden rheumatischen Schmerzen gequetscht mit Brodgrumen und Milch als Umschlag nach *la Brousse* *). Bey Milchverhärtungen der Brüste nach *Renard*. Bey verhärteten Geschwulsten, Skrophuln und scirrhösen Geschwüren.

Phar-

† *Diss. de veget. venen. Alsatiae.*

†† Hallen Gifthistorie, Berlin 1787. p. 171.

* *Iournal des Medecins*, 29. p. 503.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Hyosciami.

Wird wie voriges bereitet.

Wirkung. Wie das vom Stechapfel. Dieses noch in rheumatischen und arthritischen Schmerzen nach *Renard* †). Im Kinnbackenzwang und beym Zucken von verletzten Nerven nach *Plenk* ††). Beym Staar mit versüsstem Queckfilber täglich 2 Gran nach *Allione*. Bey Nervenzufällen *Whytt*, und bey einem chronischen Schwindel von einem abgeschnittenen Wichtelzopf nach *Schenkenbecher*.

Gabe. Von ½ bis 15 Gran nach und nach zu steigen. *Collin* gab es bis zu 30 Gran. Diese Pflanze ist von alten Aerzten schon benutzt worden. *Störk* hat sie aber ebenfalls recht wieder in Gebrauch gebracht. Auch vieler Widerspruch herrscht. Einigen hat sie Hülfe geleistet, als *Whytt*, *Fothergill*, *Collin* u. m. *Greding* war nicht glücklich. In der Tobsucht war sie bey einigen in Kassel wirksam, bey andern nicht. Sie verdient allemahl benutzt zu werden. Auch nach *Cullen* in krampfhaften Zufällen, wo der Mohnsaft den Stuhlgang hemmt, dass hier nicht erfolgt. Menschen und Thieren, ausser den Schweinen, ist sie tödtlich. Auch die Saamen sind giftig. *Haller* erzählt davon ein merkwürdiges Beyspiel. Nach *Hallen* *) sollen die Pferdehändler den Saamen unter das Futter mengen, um die Pferde fett zu machen. Die Benutzung des Räucherns mit dem Saamen bey Zahnschmerzen ist Thorheit. Das davon ausgepresste Oehl kann zum Brennen auf Lampen, aber nicht mehr als Arzneymittel benutzt werden. Es wirkt nicht anders, wie ein ander

† *l. c. p.* 241.
†† *Mat. Med. p.* 394.
* *l. c. p.* 176.

ander ausgepresstes Oehl. Das betäubende Wesen steckt in der Saamenhülle, nicht im öhlichten Kern. Hülfsmittel gegen die übeln Folgen sind die vorigen.

Das weisse Bilsenkraut *Hyosciamus albus* hat eben dieselben Eigenschaften.

Atropa Belladonna. Tollkirschen, Schöne Frau!

Diese ausdaurende Pflanze wächst an schattigten Anhöhen der Wälder.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. Die frische und getrocknete Blätter. Die Beeren.

Wirkung. Wie vorige, noch schweistreibend.

Benutzung. Beym tollen Hundsbiss spezifisch. Im Krebs, Krämpfen, in der Pest nach *Lange.*

Gabe. Der Wurzel in Pulverform, Kindern von 1 bis 4 Iahr 1 bis 3 Gran, von 4 bis 6 Iahr bis 5 Gran; ältern bis 15 Gran bey der Wasserscheu oder Hundsbiss. Im Krebs die Blätter in eben der Form 1 bis 4 Gran Kindern, Erwachsenen 13—16 Gran. In der Pest 2 Gran. Thieren 17 Gran Wurzel.

Mischungen. Rhabarber nach *Münch.*

Im Krebs und verhärteten Geschwulsten ist sie schon lang benutzt worden. Im erstern Fall hat sie einigen gute, und andern keine Wirkungen geleistet. Nach *van den Blok* *) ist Schierling der Belladonna im Krebs vorzuziehen, wenn schon Brand da ist, dahingegen bey Auswüchsen und schlechtem Eiter, diese Pflanze. Im Schlagfluss, Fallsucht und Melancholie hat sie *Evers,* und in Tobsucht und Krämpfen von unterdrückter Reinigung der Kindbetterinnen (*Lochia*) *Schmucker* mit Nutzen in Verbindung der Rhabarber angewendet †).

Im

* *Iournal des Medecins*, 14. *Tom.*

† Vermischte Schriften, 1. B. *p.* 185.

Im tollen Hundsbiss machte sie *Münch* zuerst im Hannöverischen Magazin bekannt. Man braucht sie roh †), und giebt die Wurzel, weil sie kräftiger wie die Blätter ist, in obiger Gabe alle 48 Stunden, sobald die Wunde rein gemacht worden, Morgends ein Pulver vorher eine halbe Stunde in Wasser eingeweicht. Bey Vollblütigen läst man Ader. Bey Leibesverstopfung giebt man Rhabarber. Sie verursacht anfänglich trocknen Mund, einen leichten Schwindel, deswegen es am besten ist, dass der Kranke liegt. Die Augen werden starr, er schläft und erwacht nicht ehender, bis ihn der Urin treibt. In 7 Stunden wird die Haut feucht, und es erfolgt Ausdünstung. Gemeiniglich ist alsdenn der Kranke hergestellt, und dieses sind Folgen von kleinen Gaben. Wenn die Wunde nicht recht fliest, macht man Umschläge von Chamillen - Hollunderblumen, Leinsaamen, den frischen oder getrockneten Blättern dieser Pflanze oder des Bilsenkrauts, und reibt zugleich Mohnsaft und Kampfer mit Baumöhl angerieben in grosser Menge ein.

1782. hatte ein toller Hund bey Kassel mehrere Hunde gebissen, wovon einige nach einigen Tagen schon getödtet werden musten, weil sich Spuren der Wuth äusserten. Einer von diesen, der nur eine leichte Wunde an einem Schenkel hatte, wurde angeschlossen, er blieb 9 Tage munter, frass, und man bemerkte nichts an ihm. Ich liess ihm doch von der frischen Wurzel anfänglich täglich 5 Gran, und über den andern Tag 1 Gran mehr geben. Den zehnten Tag wurde er still, er wollte nicht mehr fressen und saufen, die Augen funkelten; indessen erholte er sich wieder den folgenden Tag. Der Gebrauch der Wurzel wurde noch 7 Wochen fortgesezt, die ihm unter die Speise gemischt wurde, das bloses Brod war, wie er zulezt 41 Gran bekam, blieb ich die übrige Zeit bey die-

ser

* Münch von der *Belladonna*, Göttingen 1785.

ser Gabe. Er blieb munter. Seine Befreyung war schon beschlossen, als auf einmal die Wuth so heftig bey ihm ausbrach, daſs er an der Stelle getödtet werden muſste, wo er angebunden war.

Lange †) benutzte die Blätter zu 2 Gran täglich zweymal in der Pest, 5 wurden kurirt, davon drey allein Beulen, die andern zwey auch Karunkeln hatten; sie verursachten Schweis.

Das bloſse Auflegen der Blätter an die Schläfe wegen eines kleinen Augengeschwürs, erweiterte den Augenstern, und machte den Augapfel unbeweglich nach *Rajus* ††). Bey Untersuchung der Pflanze machte 1 Tropfen der Beeren, der unvermuthet ins Auge spritzte, das Auge in 3 Minuten dunkel, und in einer Viertelstunde ganz blind *). *Reimarus* fand die Iris eines von dieser Pflanze beleidigten Auges so erweitert und gelähmt, daſs nur noch ¼ Linie im Umkreise gut war. Essig und flüchtige Laugensalze sind in diesen Fällen dienlich. Dieser vermuthet, daſs eine unschädliche Lähmung des Auges vom Saft dieser Pflanze vielleicht bey der Staar-Operation zu benutzen wäre.

Den mehresten Schaden thun die Beeren; sie locken Unwissende durch ihr gutes Ansehen zum Genuſs. Indessen sollen 2 Loth Saft, die einem Hunde eingegeben worden, keinen Schaden verursacht haben **), ein sehr seltenes Beyspiel! Schaafe berühren sie nie. Sie wächst häufig bey Kassel am Habichtswald, wo ich ganze Heerden Schaafe, sie unberührt, zwischen ihr gehen sah. Ziegen fressen sie. Menschen und andern Thieren ist sie tödtend. Gegenmittel wie bey dem Stechapfel.

Conium

† Allgem. Litt. Zeitung, 1788. 10. St.

†† *Hist. Plant. T. I. p.* 679.

* Daries *de Belladonna*, Leipz. 1776.

** Kröker *Fl. silesiaca, T. I. Vratislaviae* 1787.

Prunus Lauro - Cerasus. Kirschlorbeer.

Ein Baum, der im südlichsten Europa nunmehro einheimisch ist.

Gebräuchl. Die Blätter und das davon destillirte Wasser.

Aqua Lauro - Cerasi.

Auf ein Pfund zerschnittene Blätter werden 4 Pfund Wasser gegossen, und bey gelindem Feuer 1 Pfund Wasser durch die Destillation abgesondert. Nimmt man zu wenig Wasser, so brennen die Blätter in der Blase an.

Wirkung. Betäubend, krampfstillend, zertheilend, auflösend.

Benutzung. Bey verhärteten Geschwulsten, in der Hypochondrie, Melancholie von Blutanhäufungen des Unterleibes, von verstopften Hämorrhoiden und monatlicher Reinigung. In Leber und Milzverstopfungen. *Thilenius.*

Gabe. 30 — 60 Tropfen drey bis viermal des Tages, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Quint unter Visceral Klystire bey schwarzgalligten Blutanhäufungen des Unterleibes. *Thilenius.*

Ein sehr gefährliches Mittel, und das stärkste betäubende und tödtende, was wir noch kennen. Der betäubende Stoff ist so genau mit dem durch die Destillation sich abgesonderten wesentlichem Oehl verbunden, daſs, wenn dieses Oehl an der Sonne wie ein Harz verdickt, es doch noch nach *Fontana* †) wirkend ist. Es ist demnach nicht flüchtig, so wie es bey mehrerern narcotischen Gewächsen ist, z. E. der *Cicuta virosa.*

Wenn

* *Diss. de Rhododendro Chrys. Ienae* 1783.

† Abhandlung über das Viperngift. Berlin 1787. 4. p. 314-336.

Wenn das Waſſer nicht genugſam mit dieſen öhligten Theilen verſehen, ſo hat es keine Wirkung. Von 64 Loth Waſſer, daſs von 8 Loth Blätter abgezogen war, trank einer in meiner Gegenwart aus Verſehen wenigſtens 8 Unzen ohne den geringſten Schaden. Dieſes Waſſer tödtete kein Thier, weder Federvieh noch Hunde oder Katzen. Man braucht den Kirſchlorbeer nicht mehr allein zu dieſem Waſſer zu benutzen, die bittern Mandeln, Kirſchkerner, Pfirſchkerner, werden eben daſſelbe nach Herrn *Leonhardti* leiſten.

Herr *Thilenius* rühmt ſehr die Wirkung dieſes Waſſers, das in ſeiner Anwendung aber groſſe Vorſicht erfordert. Es tödtet ſchleunig mit Verluſt aller Reizbarkeit, und die Menſchen ſind für dem angenehmen Geſchmack zu warnen, welchen die Blätter mit Milch gekocht, dieſer ertheilen, wovon *Vater* *) u. m. Beyſpiele angeführt haben.

Papaver ſomniferum. Der Mohn.

Ein Sommergewächs durch Kultur fortgepflanzt.

Gebräuchl. Der aus den unreifen Saamenkapſeln durch's Ritzen ausflieſende weiſe Saft, der verdickt zu uns kommt und *Opium* benennt wird.

Eigenſchaft. Es ſind drey Arten davon. Die eine iſt weisgelb, heiſt *Maslac*, wird ſo blos an der Luft getrocknet, dieſen bekommen wir nicht. Die andere iſt *Opium Thebaicum*, dazu werden die Saamenkapſeln ausgepreſt, mit Waſſer ausgekocht, und der Saft davon eingedickt. Dieſes iſt die gewöhnlichſte und beſte Art, die wir erhalten. Die leztere heiſt *Meconium*, wird von allen Theilen der Pflanze durchs Auskochen erhalten. Die

* *De Lauro Ceraſi indole venenata. Wittenb.* 1740.

Die zweyte Art kommt zu uns in rundlichten 1 bis 2 Pfund schweren Stücken. Es siehet braun aus, auf dem Bruch glänzend, aber das dünnste Stück ist auch nicht an den Kanten durchscheinend. Es läst sich schneiden, springt aber dabey in Stücken. Es hat einen widrigen Geruch, etwas bittern Geschmack, färbt den Speichel nicht braun, wenn es rein ist. Von aussen ist es mit Stücken der dünnen Haut bedeckt, die innen in den Mohnköpfen die äussere Häute bekleidet haben. Ich glaube, dass es in die harten Saamenkapseln gegossen wird, und darinnen völlig an der Sonne abtrocknen muss.

Verfälschungen. Süssholzsaft, Sand. Lezteren habe ich mehrmalen in Menge darinnen bemerkt. Das Schneiden mit einem Messer und ein Vergrösserungsglas macht uns dieses kenntlich, aber ersteres ist schwer zu erkennen. Es erfordert ein geübtes Auge. Ein Stück gutes *Opium* etwas nass gemacht und auf Papier gestrichen, der Strich davon ist ganz hellbraun. Eine Mischung von 7 Theilen Mohnsaft und 1 Theil Süssholzsaft, giebt schon einen dunkleren braunen Strich, der auch mehr aneinander hängend, wie der von reinem Mohnsaft ist. Ist das *Opium* ganz dunkelbraun, so dass es sich zur Schwärze zieht, so taugt es nie. Andere Beymischungen sind dem blossen Auge nicht zu verbergen, und mir auch nie keine andere zu Gesicht kommen.

Wirkung. Die mannigfaltige körperliche Beschaffenheiten machen die Bestimmung einer immer gleichen Wirkung des Mohnsafts unmöglich; alles was hier zu sagen, beruhet darauf. Bey sehr reizbaren muss er in grossen, und bey minder reizbaren in geringern Gaben, als ein beruhigendes Mittel gegeben werden. Eben so; ist der zu tilgende Reiz heftig, muss er auch bey minder reizbarern in grösserer Gabe angewandt werden nach *Cullen.* Seine Wirkung erklärt *Cullen* so: Er verursacht anfänglich

lich Reiz, der sich allgemein verbreitet, aber schnell vorüber geht, und nun folgt das beruhigende; dieses ist also nur Folge des vorhergegangenen Reizes; daraus erklärt sich sehr befriedigend, warum er nach Beschaffenheit des körperlichen Reizes in gröſser oder geringer Gabe mus s benutzt werden: denn der durch den Mohnsaft zu erregende Reiz mufs den zu tilgenden Reiz übertreffen. Er hemmt den Stuhlgang, vermittelst der Erschlaffung, eine Wirkung auf die bey seiner Anwendung sehr Rücksicht zu haben ist.

Benutzung. Ueberhaupt in Krämpfen und Nerven-Beschwerden, wobey aber kein entzündlicher Zustand, und woran nicht eine auszuführende Materie Ursach ist, wobey ein Reiz zu unterdrücken der Krankheitsursach, oder der den Zustand des Kranken verschlimmert. Dieses ist allgemeine Indication. So ist er zu benutzen bey Steinschmerzen, Verhalten des Urins, in der Gelbsucht, wo eine krampfhafte Verengerung des Blasenhalses, oder des gemeinschaftlichen Gallenganges Ursach ist. In der Fallsucht von Schrecken oder Zorn. In der Mundsperre, Bleykolik, krampfhaften Husten, nächtlichen Knochenschmerzen der Venerischen, Nachwehen der Gebährenden, und bey entkräftenden Blutflüssen derselben mit Wehen, wo abortiren zu befürchten ist. Bey heftigen katarrhalischem Husten, und auch bey oft wiederkommenden Katarrhen, hysterischen krampfhaften Anfällen, bey Krämpfen und Zuckungen kleiner Kinder, sehr richtig nach Herr *Mellin*; wenn ein heftiger Durchfall, nicht Unreinigkeiten, oder Schrecken Ursach sind. Von Krampf eingeklemmte Brüche ohne Entzündung, Cholera, heftiges erbrechen und purgiren von zu starker Gabe angewandter Arzneyen zu stillen. Auch äusserlich zum Aufschlag bey Magenkrämpfen. In Blattern, wenn sie sich setzen und Gruben bekommen, oder wenn sie sich

Schwäche

Schwäche wegen nicht erheben *). Als ein Vorbereitungsmittel, um die zu grosse Reizbarkeit des Körpers zu mindern, vor und nach Chirurgischen Operationen: bey venerischen Krankheiten in eben dieser Absicht, so zum einspritzen in die Harnröhre bey zu starkem Reiz. Man benutzt ihn auch in Durchfällen, die blosse Schwäche nährt. So in Ruhren und Bauchflüssen. Er wirkt hier als ein schwächendes Mittel, daſs den äusserſten Grad der Schwäche verursacht, die Reizbarkeit ganz hemmt; anhaltende Mittel, z. E. Chinarinde u. d. m. sind besser, und Opium sey das lezte, wenn jene nichts leisten. In Lungensuchten, nur da in geringen Gaben, wenn ein anhaltender trockner Husten den Kranken zu sehr abmattet, aber nicht bey dem Auswurf. Seine Anwendung unter Klystire ist immer nachtheilig.

Gastrische Unreinigkeiten, Plethorische Beschaffenheit, Neigung zur Fäulniſs, entzündlicher Zustand, Drang des Blutes nach einem Theil, und Wahnsinn ohne Krampf, untersagen seine Anwendung so lang, bis erstere Fehler gehoben sind. Noch mehrere Fälle, welche aus seiner Wirkung zu folgern sind.

Gabe. $\frac{1}{2}$ bis 5 Gran.

Mischungen. Kampfer, Bisam, Chinarinde, Brechwurzel, Bleyextrakt zum Einspritzen.

Man hat die Wirkungen des Mohnsafts durch allerhand Zusätze verbessert. Am sichersten ist der Gebrauch des rohen, der aber nicht allemahl anzuwenden ist.

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Opii vinosum. *Pharm. rat. p. 181.*

Der Mohnsaft muſs so oft mit Wein ausgezogen werden, bis der aufgegossene Wein nichts mehr auflöst.

Die

* *De Tempestivo usu Opii in variolis curandis. Hennig* 1791. *Lipsiae.*

Die Benutzung ist um eine an Innhalt des Mohnsafts richtige Tinktur zu haben.

Tinctura Opii vinosa.

Ein Theil Extrakt in acht Theilen Wein aufgelöst. Ein Quint Tinktur enthält $7\frac{1}{2}$ Gran vom Extrakt.

Benutzung. Noch zum äuserlichen Gebrauch. Sonst wie der rohe.

Mischungen. *Liquor C. C. Succinatus - Auodynus min.* Chamillenwasser, Pfeffermünzwasser, lezteres besonders bey zu heftigem Erbrechen zu heftig wirkender Brechmittel, Bleyzucker, Aezstein.

Die Gabe berichtiget der Innhalt des Extrakts.

Syrupus Diacodion. *Pharm. rat. p.* 316.

Er könnte ganz entbehrt werden. Ein anderer Syrup, vermischt mit einigen Tropfen der Tinktur des Mohnsaftes ersetzt ihn ganz. Da er oft doch nichts *weiter als* eine Zuckerauflösung ist.

Die reizende betäubende Wirkung des Mohnsafts lockt die morgenländischen Völker ihn unter mancherley Zubereitungen zu geniessen. Sie gewöhnen sich so daran, dass nach Garzias 2 bis 10 Quint genossen werden. Ein lang anhaltender Gebrauch schwächt sehr die Reizbarkeit. Von Sydenhams Laudanum nahm eine hysterische Frauensperson täglich 3 Esslöffel voll ein. Zwey Iahr lang sahe ich dieses befolgen.

In übermässiger Gabe ist er tödtend, und ein vom Mohnsaft getödteter, war den dritten Tag noch nicht erstarrt; aber die Haare giengen aus, und das Blut hatte die Binden hochroth gefärbt *.

Starker

* Blumenbach Med. Bibl. 2. B. 2. St.

Starker Coffee mildert das betäubende bey zu grossen Gaben, und ist überhaupt der beste Corrector des Mohnsafts, nach *Carminati.* Dienlich sind auch Brechmittel, flüchtig Laugensalz. Aeusserliches Einreiben eines flüchtigen Liniments, Senfumschläge, Blasenpflaster. Wenn durch Verweilen der Magenschlund schon unempfindlich, so ist *Boerhaave* zu befolgen, durch eine Röhre Brechtränke in den Magenschlund zu bringen.

Der betäubende Stoff ist am meisten mit den harzigten Theilen verbunden. Er ist vielleicht hier wie im Kirschlorbeer, der bitteren Mandeln u. m. einem Oehl anhängend: denn nach *Lorry* *) wird über Mohnsaft abgezogenes Wasser betäubend.

Wie viel Harz und mit Wasser auszuziehende Theile er enthält, haben die damit angestellte Versuche noch nicht berichtiget, und ist auch wegen der mehr und mindern Reinheit des Mohnsafts nicht möglich. *Leigh* † hat die besten angestellt. Wir haben indessen erfahren, dass der harzigte Theil den mehresten betäubenden Stoff bindet. Es zeigt uns doch einen richtigen Weg der Bereitung. Wenn auch diese Versuche noch unvollkommen sind, so muss unser Bestreben seyn, sie vollkommener zu machen. Kenntniss der Bestandtheile eines Körpers lernt uns besser die Wirkungen zu beurtheilen. Wir kommen der Wahrheit näher, und schützen uns für Empyrie.

Im Amerikanischen Krieg der Engeländer mit ihren Colonien erhielt der Mohnsaft den Ruf eines Mittels, allein venerische Krankheiten zu tilgen. Die Gelegenheit war folgende: Ein mit nächtlichen Knochenschmerzen venerischer Englischer Soldat im Hospital zu Newjork bekam

* *Memoires de l'academie des sciences de Paris.* 1777-78.

† Erfahrungsmässige Untersuchung der Eigenschaften des Opium, Leipzig 1787.

bekam Pillen mit Mohnsaft, um diese Schmerzen zu lindern. Er befolgt die vorgeschriebene Gabe nicht, und nimmt die Pillen auf einmal ein, fällt in einen tiefen Schlaf, und wird nachher von allem befreyet. Vorher hatte er lange Queckfilber gebraucht. Dr. *Noth*, der dieses erfuhr, wendete nun den Mohnsaft in dieser Krankheit allein an, und Herr *Michaelis* gereizt durch *Noths* gute Wirkungen betrat auch diesen Weg. Die Feldchirurgen der Hospitäler setzten aber den Mohnsaft aus, weil sie keine Heilung sahen, brauchten Queckfilber, und kurirten die Kranken, ohne es jenen zu sagen, dass die Wiederherstellung mit Hülfe des Queckfilbers geschehen sey. Und jene, sich auf den Mohnsaft verlassend, legten die verlarvten Wirkungen des Queckfilbers dem Mohnsaft bey, worüber *Carminati* *) und Herr *Althof* **) auch noch Versuche anstellten, die nichts als Minderung der Reizbarkeit beweisen.

Lactuca Scariola. *Wilder Lattich.*

Diese an unbebaueten Gegenden um Gartens und Dörfer wildwachsende jährige Pflanze hat *Collin* †) unter dem Namen von *Lactuca virosa* benutzt. *Winterl* ††) hat dieses bemerkt. Aerzte, die eine in der Arzney noch nie gebrauchte Pflanze anwenden, und ihre Entdeckungen der Welt mittheilen, sollten doch so viele botanische Kenntniss haben, dass sie ihrem Kinde den richtigen Namen mittheilten. Was sind solche Beobachtungen werth, wovon die Grundlagen falsch sind! Beyde Pflanzen wachsen nun an ein und eben denselben Orten und Gegenden, die *Lactuca virosa* aber seltener. Ich glaube auch

* *l. c. p.* 190.

** Praktische Bemerkungen etc. Gött. 1791. p. 113.

† *Lactucae sylvestr. contra hydropem vires. Viennae* 1780.

†† *Index horti Botanici Univers. quae Pestini est.* 1780.

auch nicht, dass sie ganz in ihrer Wirkung übereinstimmend sind. Leztere riecht viel stärker, und ist mehr betäubend wie erstere. *Collin* empfiehlt das

Extractum aquosum.

Wirkung. Betäubend. Urintreibend! stärkend! der Fäulniss widerstehend! drey Wirkungen von *Collin* angegeben.

Benutzung. In der Wassersucht, die von Erschlaffung der festen Theile und Auflösung der flüssigen entstanden, und in der Wassersucht der Gelbsüchtigen. Nicht in der, die sich in vernachlässigten Entzündungskrankheiten einstellt.

Gabe. Von 12 Gran bis 3 Quint nach und nach. In Pillenform, oder dem wässerigten Zimmetwasser aufgelöst.

I. Auflösende Mittel. (Resolventia.)

Hier nur solche, die durch Erfahrung bestätiget haben, dass Auflösung stockender Säfte ihre vorzüglichste Wirkung ist, und die meistens auch in dieser Absicht benutzt werden. Viele, welche eben diese Wirkung leisten, sind schon abgehandelt, oder folgen noch, bey welchen aber der erste Gesichtspunkt ihrer Wirkung und Anwendung abweichend ist.

Aus dem Thierreich.

Mel crudum. Der Honig.

Von Bienen aus denen Honigbehältern der Blumen gesammlet.

Reiner

Reiner guter Honig ist weis bis zum dunkelgelben, durch- oder undurchsichtig, körnig oder gleichförmig. In Wasser ganz auflösbar. Zum medizinischen Gebrauch muss man immer den reinsten Honig nehmen, damit er so roh ohne alles Kochen kann benutzt werden. Er wird mit Mehl, besonders Bohnenmehl und Sand vermischt. Beydes entdeckt eine Auflösung in Wasser. Unreiner Honig muss gar nicht im Arzneyvorrath geduldet werden. Alles Läutern verdirbt die beste Wirkung dieses Mittels.

Wirkungen. Auflösend innerlich. Reinigend, erweichend äusserlich.

Benutzung. Als ein Zusatz unter Mixturen zum Abführen und Auflösen; so auch unter Tränke und Lattwergen. Aeusserlich unter auflösende Klystire, zur Beförderung des Eiters auf Geschwulste, die eine Eiterung erfordern. Unter Gurgeltränke von allen Arten. Zum Reinigen der Geschwüre, besonders der Mund- und Halsgeschwüre.

Gabe. Von 2 — 6 Loth.

Mischung. Essig, verdünnte Vitriolsäure, bittere Extrakte, Mittelsalze, Hafer- Gerstentränke, Chinarinde, Wurmsaamen, Meerzwiebelessig. Wenn eine Lattwerge mit Honig gemacht wird, so muss auf ein Loth Pulver von Pflanzentheilen, 3 Loth roher Honig mit 2 Loth Wasser verdünnt werden.

Honig ist ein wesentliches Salz, wie der Zucker. Er hat mehr Brennbares wie dieser, und enthält die Zuckersäure. Allemal ist er nicht passend, z. E. wo häufige Stuhlgänge bey Kranken sind, gährt er sehr leicht, und vermehrt daher diese, auch verursacht er Schwäche. Wegen des vielen Brennbaren, das er besitzt, ist seine Benutzung in Faulfiebern mehr zu meiden wie anzuwenden. *Pringle* emfiehlt ihn als ein Steinauflösendes Mittel alle Woche ein Pfund zu geniessen. Man erklärt dieses von der durch die Gährung sich entbindenden Luftsäure. Im

Kör-

Körper wird diese modifizirt, und in entzündbare und phlogistische Luft verwandelt, das beweisen die abgehenden Blähungen durch ein Licht geleitet, oder durch ein sonst schickliches Gefäs aufgefangen. Er ist hier also ganz unwirksam.

Aus dem Pflanzenreich.

Triticum repens. Queckengras.

Eine ausdaurende bekannte Grasart.

Gebräuchl. Die wie ein Strohhalm dicke, gelblichte, kriechende, süsschmeckende frische und getrocknete Wurzel. *Radix Graminis.*

Benutzung. In Faul- Gall- und Entzündungsfiebern, Verstopfungen der Leber, Cachexie u. m. Nur unter Tränke als ein verdünnendes Mittel.

Gabe. 2 Quint bis 2 Loth. Immer in Form eines Absuds.

Mischungen. Weinstein, Essig, Honig. Bey Verstopfungen Bittersüs, Seifenkrautwurzel.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Rad. Graminis.

Benutzung. Bey Fehlern der Leber, Milz und der Gekrösdrüsen.

Gabe. 1 Quint bis 1 Loth.

Mischung. Weinstein, Mittelsalze, das Extrakt vom Pfaffenrohr, Honig, in Mixturenform.

Seine Benutzung muss anhaltend seyn. An dessen Statt benutzt man auch in eben den Fehlern den frisch ausgepresten Saft zu 4 bis 5 Loth, der aber auf Gallensteine unwirksam ist.

Thieren ist sie ein nahrhaftes Futter, und selbst von Menschen in Hungersnoth benuzt worden. Die besten Wurzeln sammlet man auf Ackerland oder in Gärten.

Sapo-

Saponaria officinalis. Seiffenkraut.

Eine ausdaurende nur in sandigen Gegenden wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Saponariae.*

Eigenschaft. Sie hat die Dicke einer Gänsefeder, ist rund, knorpligt, von aussen braunroth, innen weiss. Frisch einen etwas brennenden Geschmack, schleimigt, bitterlicht, mit Wasser gekocht schäumt sie wie eine Seife, nimmt Schmuz weg, und Säuren zerstören das seiffenartige Wesen.

Wirkung. Auflösend, die scharfe Lymphe verbessernd.

Benutzung. In Hautkrankheiten, venerischen Fehlern, Rheumatismen, Gicht und Podagra mit ersteren Mängeln verknüpft, oder übel kurirten.

Gabe. 2 Quint bis 1 Loth.

Mischungen. Queckenwurz, Bittersüss, Franzosenholz, in Form eines Absuds. Die Blätter sind überflüssig.

Sie ersetzt völlig die Sassaparill und Chinawurzel, und gehört unter die wirksamsten Mittel dieser Art. Der wirkende Bestandtheil wird mit Wasser ausgezogen. Nach *Cartheuser* enthalten 4 Loth Wurzel 6 Quint 24 Gran davon.

Carex arenaria kann anstatt dieser Wurzel benutzt werden.

Chymisches Präparat.

Sapo. Die Seife.

Wirkung. Zertheilend.

Benutzung. Aeusserlich: in der Gicht. Bey kalten und Speckgeschwulsten. Zu Stuhlzäpfchens, unter Klystire, auch zu Beförderung des Eiters.

Mi-

Mischung. Zum Vertheilen, Kampfer, Terpentinöhl. Als Bähung: Kalkwasser. Den Eiter zu reifen: schleimigte, öhligte Mittel.

Pharmazeutische Präparate.

Fomentatio antiphlogistica. *Pharm. rat. p. 352.*

K. Reizende Mittel. (Irritantia).

Nichts kann den Körper berühren, ohne ihn zu reizen. Alle Arzneyen wären also überhaupt Reizmittel. Es kommt also darauf an, ob der Reiz eine bestimmte Wirkung verursacht, auf welche die vorzüglichste Anwendung beruhet, z. E. Brechen, Laxiren, Anhalten u. d. m. Solche umfaßt diese Abtheilung nicht; diejenigen hingegen, welche durch den Reiz, den sie verursachen, und in der Absicht, weswegen man sie meistens benuzt, keine andere bestimmte; oder dem Reiz vorzuziehende Wirkung leisten, stelle ich zusammen, z. E. flüchtiges Laugensalz saugt eben so gut ein, und noch besser die luftleeren Laugensalze, wie die gebräuchlichen einsaugenden Arzneyen. Des Reizes halber aber ist die vorzüglicsteAnwendung auch ersterer um zu reizen. Das wirkende im Baldrian ist das wesentliche Oehl desselben, das reizend wie alle wesentliche Oehle ist. Durch Erfahrung ist aber seine krampfstillende Wirkung bestätiget, es weicht also nur in der Wirkung von andern Körpern, die ebenfalls ein solches Oehl enthalten, aber nicht in der Anwendung, wie der Baldrian sind. Die betäubenden Mittel äussern diese Wirkung als Folge eines vorhergegangenen Reizes. Ist aber der Reiz der Betäubenden so anhaltend, dass als beruhigende Mittel keine Anwendung davon gemacht

macht wird, so schließt sie die Wirkung von den betäubenden beruhigenden aus. Es sind also

1. Reizende
2. Narcotisch reizende.
3. Erhitzend reizende.

1. Reizende.

Mittel, in welchen flüchtiges Laugensalz diese Wirkung verursacht, dessen Anwendung im ganz reinem Zustand allemal excitirend ist, dessen Reiz schnell vorüber geht, auch Erschlaffung hinterläßt, aber nie so beträchtliche, wie die eigentlichen krampfstillenden Mittel, obwohl sie ebenfalls bey gewissen Umständen in diesen Fällen zu benutzen sind.

Aus dem Thierreich.

Sal alcali volatile. Sal urinosum. Flüchtiges Laugensalz, Harnsalz.

Man findet dieses Salz nicht allein im Thierreich, sondern auch in Pflanzen und Steinen. In lezteren ist es nur zufällig von verwesten Körpern. Bey den Pflanzen scheint es vorzüglich im leimigten Grundstoff zu liegen.

Sal cornu cervi volatile.

Das flüchtige Hirschhornsalz ist zwar dasjenige, was zum medizinischen Gebrauch dem Arzt empfohlen ist. Eine ganz überflüssige Sache, dazu dieses Salz immer vom Hirschhorn auszutreiben, da es eben das flüchtige Salz ist, was man vom Salmiak mit fixem Laugensalz durch eine trockene Destillation weit leichter absondern kann. Man kann hiergegen einwenden, daſs das von Hirschhörnern erhaltene Salz wegen des noch anhängenden brenzlichten Oehls mehr wirke, gut! *Cartheuser* * hat

* *Pharmacologia Theoretico-Practica. Berol.* 1745. *p.* 466.

hat schon eine Vorschrift gegeben, wie man dieses nachahmen kann, noch kürzer, wenn man etwas sogenannten Hirschhorngeist mit dem flüchtigen Laugensalz vermischt, und es einmal sublimirt.

Eigenschaft. Es siehet weis aus, riecht stark und flüchtig. Luftsaures ist trocken kristallinisch, braust mit Säuren, und verfliegt ganz in einer Wärme noch unter dem Grad des siedenden Wassers. Luftleeres oder ätzendes ist immer flüssig, ersteres braust mit Säuren, lezteres nicht. In Wasser ist es auflösbar, in Weingeist nicht. Die meisten Metalle werden davon angegriffen; mit dem Kupfer macht es allemahl eine blaue Farbe; mit ausgepresten Oehlen giebt es seiffenartige Mischungen von dünner Konsistenz. Wenn es recht gereinigt ist, so ist es gleich, man mag es von Pflanzen oder Thieren erhalten. Es verpuft mit Salpeter, und enthält Brennbares.

Wirkung. Reizend, schweis- und urintreibend.

Benutzung. Innerlich: in Wechselfiebern, Krämpfen, zurückgetretenen Blattern, Frieseln, Masern, Gicht und Podagra nach *Boerhaave* und *Sydenham*; heissen und kalten Brand, Schlagflüssen, Schlafsuchten. Aeusserlich bey Ohnmachten, Schlafsucht, Ersticken von Luftsäure oder Kohlendampf, Ertrunkenen, auch innerlich in lezteren Fällen.

Gabe. Des trocknen Salzes 1 — 6 Gran immer in flüssiger Gestalt.

Mischungen. Mohnsaft, Kampfer, Chinarinde, Saamenmilche, Wasser.

Perylhe * empfiehlt es noch in venerischen Krankheiten: wo es aber nach *Girtanner* nichts leistet, wie man auch den Wirkungen und der sonderbaren Mischung nach urtheilen kann. Seine Hauptwirkung ist, dass es als

* Neues Mittel wider das venerische Uebel aus dem Thierreich entlehnt etc. Breslau, Brieg und Leipz. 1787.

als ein Mittel wirkt, das nach der Oberfläche der Haut treibt und sehr reizt, aber nicht anhaltend, wenn es nicht mit dem brenzlichten Oehl noch vermischt ist. So wirkt es bey allen zurückgetretenen Materien; so auch im Wechselfieber nach *Cullen*, in welchem der kalte Anfall der gefährlichste ist, in dem die meisten Kranken sterben. Es verursacht hiebey Wärme, weil es den Kreislauf des Blutes vermehrt. So benutzt man es auch als ein Brustmittel, um durch den Reiz den Auswurf des Schleims zu befördern. Im Vipernbiss fand es *Fontana* unwirksam *).

Spiritus Cornu Cervi. Hirschhorngeist.

Ist flüchtiges Laugensalz mit brenzlichtem Oehl vermischt, in Wasser aufgelöst.

Spiritus Salis Ammoniaci aquosus. Pharm. rat. p. 300.

Spiritus Salis Ammoniaci c. Calce viva. Pharm. rat. p. 303.

Alle drey sind reizend, ersterer mehr erhitzend. Man benutzt leztere beyde unter Linimente und zum Riechen bey Ohnmachten, und der leztere ist der durchdringendeste. Nach *Le Sage*, der ihn *Alcali fluor* benennte, noch bey Ertrunkenen zu 1 Quint einzugeben, und die Herzgrube damit zu reiben. Bey Thieren gänzlich in Luftsäure getödtet, hilft er nichts. Wann aber noch die geringste Bewegung da ist, so ist er vor allen Hilfsmitteln zu benutzen. Den heftigen Husten, den dephlogistisirte Salzsäure erregt, zu tilgen, ist der leztere die beste Arzney. 1 Theil mit 6 Theilen Wasser ohngefähr ½ Quint von dem luftleeren Laugensalz eingenommen.

Lini-

* Abhandlung über das Viperngift. 1787. p. 229. 230.

Linimentum volatile. Pharm. rat. p. 357.

Wirkung. Reizend, zertheilend.

Benutzung. Aeusserlich: bey innerlichen Entzündungen, örtlichen Schmerzen von Gicht, Podagra: in der Windkolik, kalten Geschwulsten, rheumatischen Schmerzen, die schmerzhafte Stelle damit gerieben, den Leib und die Herzgrube, in der Kolik und Wassersucht: auch bey gelähmten und geschwächten Gliedern.

Mischung. Dippels Thieröhl.

2. Narcotisch reizende.

Trennung von denen schon abgehandelten dieser Art entschuldiget ihre ganz von jenen verschiedene Hauptwirkung. Uebermässiger Gebrauch des Schierlings und des Eisenhuts, behandeln den Körper ganz anders als Mohnsaft oder Stechapfel, darauf beruhet auch ihre praktische Benutzung; leztere reizen eben sowohl wie erstere, nur schleunig erfolgt die Betäubung; erstere reizen immer so lang, bis sie entweder aus dem Körper entfernt sind, oder reizend das Lebensprincip verdrängt haben.

Crocus sativus officinalis. Der Safran.

Eine perennirende Zwiebelpflanze, die der Benutzung wegen häufig durch Kultur im südlichen Europa angezogen wird.

Gebräuchl. Die dreytheilige Narbe. *Stigma Croci.* Die einzige Pflanze, von der man diesen Befruchtungstheil benutzt.

Eigenschaft. Fadenförmige, unten gelbe Fasern, übrigens ganz dunkelroth, oben abgestumpft und breiter wie unten, von einem eigenen betäubenden Geruch. Man hat verschiedene Arten davon, deren Unterschied von der Gegend herrührt, wo er gezogen wird. Der vom Berg Atlas aus Afrika ist der beste, daher noch der Name

Crocus orientalis. Vom Europäischen der Wiener, nach diesem der Französische von *Gastinois*, und der Italiänische von *Magliano*, der Spanische ist der schlechteste, der nach *Spielmann* mit Oehl eingeschmiert wird.

Verfälschung. Die Blumen vom Saflor, Fleischfasern von groben Fleisch, z. E. vom Rindfleisch. Erstere kennt man, wenn man sie in Wasser einweicht, an ihrer Gestalt. Ausserdem haben sie mehr gelbes. Die keilförmige Gestalt des ächten Safrans mit stumpfen Endspitzen, ist das beste Unterscheidungszeichen, das auch den Fleischfasern nicht gegeben werden kann, die ohnehin eine braunrothe Farbe haben.

Wirkung. Erhitzend, zertheilend.

Benutzung. Blos äusserlich bey Quetschungen mit Wein eingeweicht, nur nicht wo schon Entzündung ist.

Er enthält ein wesentliches Oehl, das im Wasser zu Boden sinkt. $\frac{1}{4}$ Pfund gab *Dehnen* nur 5 bis 10 Tropfen goldgelbes Oehl, das sehr beissend auf der Zunge war, und stärker roch wie der Safran *).

Solanum Dulcamara. Bittersüß.

Eine an Bachufern und Hecken feuchter Plätze wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die iungen im Frühjahr nie im Herbst gesammleten Sprossen. *Stipites Dulcamarae.*

Eigenschaft. Anfänglich süss, hernach bitterschmeckend.

Wirkung. Uebligkeiten, Brechen erregend, in grössseren Gaben auch wohl Krämpfe verursachend.

Benutzung. In allen Haut- und venerischen Krankheiten, bey rheumatischen und arthritischen Geschwulsten, bey bösartigen Geschwüren, Skrophuln, Milchgeschwulsten, weissen Fluss.

Gabe.

* Crells Chym. Iournal, 3. B. p. 11.

Gabe. 1 Quint täglich, nach und nach bis zu 4 Loth.

Mischungen. Mit der Seiffenkraut- Grind- Eibischwurzel, Zimmetblüthen und Pomeranzenschaalen. Immer in Form eines Absudes, mit Milch vermischt.

Es ist eins von den einheimischen sehr wirkenden Mitteln, das anerkannt, gute Dienste leistet; da es aber leicht Ueblikeiten, Erbrechen auch wohl Krämpfe erregt, so fängt man mit geringer Gabe an und steigt nach und nach. Bey allen Entzündungskrankheiten ist sie zu meiden. *Delius* hat das wässerigte Extrakt in eben denselben Fällen anempfohlen, wovon man nach *Bergius* 5 — 10 Gran giebt; das aber nach Herrn *Althof* nicht so wirkend ist, wie der Absud der Sprossen *). Die Beeren äussern giftige Wirkungen.

Conium maculatum. Schierling.

Eine zweyjährige Pflanze, die an unbebaueten Stellen um Dörfer wächst.

Gebräuchl. Die Blätter, frisch und getrocknet. *Herba Cicutae.*

Wirkung. Betäubend, zertheilend.

Benutzung. Der Blätter frisch zerquetscht äusserlich als Umschlag bey verhärteten Geschwulsten zum vertheilen, ist die beste Anwendung.

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Conii macul. Cicutae officinarum.

Die beste Art der Bereitung ist, dass man den ausgepressten Saft so blos ohne Zusatz von Pulver gelinde bis zur gehörigen Dicke abdampft.

Be-

* Praktische Bemerkungen über einige Arzneymittel, Göttingen 1791. p. 237.

Benutzung. In Skrophuln, alten bösartigen Geschwüren, rheumatischen Geschwulsten, anfangendem Staar, Winddorn, weissen Fluss.

Gabe. 1 bis 20 Gran in Auflösungen und Pillenform.

Mischungen. Bittere Extrakte, schwarzer Queckfilberkalk, Spiesglanzschwefel, stinkender Asand, Ammoniakgummi, Guaiakharz.

Auch dieses Mittel verdanken wir Herrn *Störck*, der es zuerst recht in Gebrauch brachte. Seine Hauptwirkug soll zertheilend seyn. Viele gute Wirkungen davon bezeugen die Schriften praktischer Aerzte, aber auch das Gegentheil von seiner Unwirksamkeit wird von vielen andern ansehnlichen und geprüften Männern dargethan. Als eine betäubende Pflanze ist ihr eine zertheilende, besänftigende Wirkung gar nie abzusprechen. Dass sie nicht allen hilft, beweist noch nicht, dass wir sie verwerfen können, weil doch viele gute Wirkungen davon sich aufgezeichnet finden. Man hat ihre Anwendung zu weit ausgedehnt. *Murray* *) hat alles darüber gesammlet.

Mein Urtheil von diesem Mittel ist folgendes. Im wirklichen Krebs, wo doch noch, wie bekannt, kein einziges Mittel ist, das bestimmte Hülfe leistet, wende man sie an. Man unterlasse den Gebrauch bey Bemerkung übler Folgen. Bey allen verhärteten Geschwulsten, sowohl innerlich wie äusserlich, ist es anzuwenden. Auch da meide man es, wenn es längstens 4 Wochen nichts leistet, oder gar das Uebel verschlimmert. Bey hartnäckigen Verstopfungen des Unterleibes, die andern Mitteln z. E. Mittelsalzen, bittern Extrakten u. d. m. nicht weichen wollen, wird sie zu benutzen seyn. In der Krätze und Hautkrankheiten unterlasse man sie, man hat bessere Mittel.

Em-

* *Apparat. Med.*

Emplaſtrum Cicutae. *Pharm. rat. p. 149.*

Benutzung. Bey verhärteten Geſchwulſten. Entweder ſo blos, oder mit Ammoniakgummi, Seife, dem weiſſen Queckſilberkalke.

Man muſs das Kraut im Iunius ſammlen laſſen. Es riecht alsdenn am ſtärkſten. Man hat eine Abart davon, die aus Siberien kommen iſt, die ſich von der gewöhnlichen in nichts wie in mehrerer Gröſſe in alle Theile unterſcheidet. Dieſe empfehle ich, weil die Blätter den Herbſt nicht abſterben, und man ſie deshalb zu allen Zeiten friſch haben kann. Geruch und Geſchmack ſind der gemeinen völlig gleich.

Unvorſichtiger Genuſs dieſer Pflanze verurſacht tödtliches Erbrechen, Convulſionen, Verwirrung der Sinne, aber keinen Schlaf. Sie wird vielmals mit andern ihr ähnlichen Doldenpflanzen verwechſelt, die Saamen entſcheiden am beſten, aber die Saamen von der Hundspeterſilie *Aethuſa cynapium* haben ſehr viel ähnliches mit den Saamen des Schierlings. Ueberdas muſs man das Kraut ſammlen, ehe und bevor die Pflanze den Saamen anſetzt. Der Geruch der noch nicht blühenden Pflanze, und der der blühenden iſt Fingerzeig ihrer Wirkung und Sammlungszeit. Thiere rühren manche Pflanze nicht an, ehe und bevor ſie nicht zum Saamen übergehet, alsdann aber genieſſen ſie davon, ein Beweis, daſs ein ihnen nachtheiliger Pflanzenſtoff modifizirt worden iſt, z. E. die wildwachſende *Reſeda lutea*, die *Arnica*, werden von keinem Vieh während der Blüthzeit genoſſen, ſobald aber der Saame da iſt, alsdenn werden ſie nicht mehr von ihnen verſchont.

Cicuta viroſa. Waſſerſchierling.

Eine zweyjährige Pflanze, die in Teichen und Waſſergraben wächſt.

Die

Die Ruſſen haben ſie in ihrer Pharmazie Pflaſter und Extrakt davon. *Bergius* hat Verſuche ohne Wirkung davon aufgezeichnet. Ich gab von gekochtem Kraut Tauben 1 Quint, und Hunden 1 Loth unter Fleiſch ohne Fett gemengt, ohne die geringſten Folgen. Der gekochte gewöhnliche Schierling tödtete in eben der Gabe dieſe Thiere. Unter dem Heu friſst ſie das Vieh ohne Nachtheil, und Ziegen freſſen ſie friſch. Da ſie nun im Kochen und Trocknen ihren ſcharfen wirkenden Stoff verliert, ſo hat man ſich nicht viel von ihr zu verſprechen. *Wepfer* †) und *Sprögel* ††) haben viel traurige Beyſpiele von ihrer giftigen Eigenſchaft geſammlet.

Ledum paluſtre. Porſt. Tannenporſt. Wilder Rosmarin.

Eine Staude, die in ſumpfigten bergigten Gegenden des nördlichen Europa wächſt.

Obdelius *) und *Weſtring* **) empfahlen die getrockneten Blätter dieſer betäubenden Pflanze, deren Wirkungen *Bergius* widerſpricht. Es fehlen noch Beſtätigungen ihrer angegebenen Wirkungen.

Rhododendrum Chryſanthum. Siberiſche Schneeroſe.

Eine Staude, die blos in Sibirien auf den kälteſten, mooſigten und felſigten Spitzen der Schneegebirge nach *Pallas* wächſt.

Gebräuchl. Die Blätter getrocknet, und die zarten Zweige.

Wirkung.

† *De Cicuta aquatica Baſileae.*

†† *Exper. circa venena. Goett.* 1750.

* Schwed. Abhandl. etc. 35. B.

** *Diſſ. de Ledo paluſtri, Upſal.* 1775.

Wirkung. Betäubend, zertheilend, urintreibend.

Benutzung. In der wandelnden Gicht, entzündlichen Podagra, rheumatischen Schmerzen, gelähmten Füssen.

Gabe. 2 Quint mit 18 Loth Wasser in einem zugemachten Gefäss bis zum Kochen erwärmt, davon morgends ein halben Theekopf voll. Bis zum Loth Kraut kann diese Gabe nach und nach vermehrt werden.

Gmelin machte zuerst ihre Wirkung gegen rheumatische Zufälle von Erkältung bekannt, und *Pallas* bestätigte dieses *Koelpin* hat sie zuerst in Deutschland angewendet *). *Home* bemerkte, dass sie in bösartigen mit Fieber begleiteten Rheumatismen nicht dürfte gegeben werden. *Gruner* **) benutzte sie mit gutem Erfolg im Podagra und gelähmten Füssen. In Nierenschmerzen fand sie *Zahn* wirksam *), vielleicht wegen des zusammenziehenden Wesens, welches sie enthält? Beym Gebrauch müssen die erstern Wege rein, kein Fieber da seyn, und antiphlogistische Mittel noch dabey benutzt werden. In Gartens ist die Pflanze nicht anders wie in Scherben zu erhalten. Man muss also die Blätter kommen lassen, die leicht verfälscht werden können.

Aconitum Cammarum. Giftiger Eisenhut.

Eine auf den Oesterreichischen- Shweitzer- und Pyrenäischen Gebirgen perennirende wachsende Pflanze.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Aconiti Cammari aquosum.

Dieses wird aus dem frischen Kraut bereitet.

Wir-

* Praktische Bemerkungen über den Gebrauch der Siberischen Schneerose. Berlin 1779.

** Almanach für Aerzte. 1783.

† *Diss. de Rhododendro Chrys. Ienae* 1783.

Wirkung. Zertheilend, reizend.

Benutzung. In Rheumatismen, Gicht, verhärteten Drüsengeschwulsten. In chronischen Mutterblutfluss, nach *Bergius.* Bey nächtlichen venerischen Knochenschmerzen besser als Mohnsaft, nach Herrn *Thilenius* *).

Gabe. Von einem Gran nach und nach bis 45 Gran. *Stoll* hat es zu 2 Quint 20 Gran gebraucht.

Mischungen. Spiesglanzschwefel, Kampfer, Bittersalzerde, Zucker in Pulverform, Guaiak Tinktur in flüssiger Gestalt. Spiesglanzschwefel, schwarzen auflöslichen Queckfilberkalk, Guaiakharz, bittere Extrakte in Pillen.

Störk, der diese Pflanze zuerst sehr benutzte, gab *Acon. Napellum* an, und liess *Acon. Cammarum* abbilden. Nach *Winterl* hat er den Napell ebenfalls angewendet, und *Bergius*, *Murray*, *Spielmann*, *Plenk* nehmen diesen auch an, *Haller* und *Allione Cammarum. Koelle Aconitum Tauricum Clusii Hist. Rarior. Plat. p. XCV. n. IV* dessen aber *Störk* nicht gedenkt, und auch nicht abbilden lassen †). Welche Pflanze ein Schriftsteller abbilden läst, die muss er doch benutzt haben; oder billig sollte es die einzige seyn, die er empfiehlt. Ob beyde gleich in der Wirkung seyn, das ist noch nicht bewiesen; überhaupt besitzt dieses ganze Geschlecht giftige Eigenschaften. Die guten Wirkungen in der wandelnden, und der mit venerischen Reliquien begleitenden Gicht, chronischen Rheumatismen, sind bestätiget. Auch wo eine anfangende Stockung Gelegenheit zu Drüsenverhärtungen giebt. Die erstern Wege müssen rein seyn. Die Wirkung ist überhaupt anhaltend reizend. Bey einigen erfolgt gleichförmiger Schweiss, bey andern nur der schmerzhaften Stelle, bey andern kein Schweis, und bey andern Harnen. *Tode* bemerkt, mit dem Gebrauch nach dem gestillten Schmerz noch

* *l. c. p.* 89.

† *Spicilegium observ. de Aconito. Erlangae* 1788.

noch fortzufahren, um einen Rückfall zu verhindern; dahingegen Herr *Hahnemann* *) bey der ersten Gabe, wenn sie Schwindel, Unruhe und einen gleichartigen Schweis verursacht, fernere Anwendung unterläst. Am besten ist es anfangs und zwar des Abends in geringster Gaben, und täglich die Gabe zu vermehren; auszusetzen wenn höchstens in 14 Tagen gar keine Wirkung erfolgt. Vielmals ist ein schlecht bereitetes Extrakt an mislungener Anwendung Schuld.

Stark gekochte Extrakte narcotischer Pflanzen taugen nichts. Die Wärme zerstreuet den wirkenden Stoff, die gelindeste Wärme zum Abdampfen ist erforderlich. Ein vom *Acon. Cammar.* gut bereitetes Extrakt ist gleichförmig wirkend, ob es frisch oder einige Monate alt ist. Alle Iahre muss es frisch gemacht werden. Es sondert sich ein Salz aus dem Extrakt, und nach dieser Absonderung hat es seine Wirkung gröstentheils eingebüst. Dieses Salz bestehet wahrscheinlich aus Phosphorsaurem Kalk †).

Diese Pflanze, deren Wirkungen *Andrea* aufgezeichnet hat ††), soll nach *Wepfer*, *Courten* u. m. am heftigsten wirken. *Kämpf* und *Thilenius* benutzten auch eine mit Weingeist davon bereitete Tinktur.

Arnica montana. Wolverley. Fallkraut.

Eine im südlichen und nördlichen Europa in Bergwiesen wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzeln und Blumen. *Radices, Flores Arnicae.*

Wirkung. Der Wurzel, Erbrechen. Der Blumen, reizend, zertheilend.

Be-

* Cullen l. c. p. 320.

† Crells Annalen, 2. B. 1788. p. 135.

†† *De usu salutari in Arthritide. Halae* 1768.

Benutzung. Der Blumen, bey Stockungen des Blutes von äusserlicher Gewalt, bey Rheumatismen, Lähmungen, Querschungen. Bey Erschütterung des Gehirns und den davon entstehenden Fehlern des Unterleibes. Im Staar nach *Collin* †). Aeusserlich: bey Lähmungen der Füsse zum Fussbad, auch in Verhaltung des Urins von Lähmung des Blasenhalses nach *Plenk.*

Gabe. Der Wurzel in Pulverform 5 bis 10 Gran. In Einweichungen mit Wasser 20 bis 30 Gran. Der Blumen ½ bis 1 Quint mit 16 Loth kochendem Wasser übergossen.

Mischungen. Gereinigter Weinstein, Honig, Bier, Wein.

Schon lange Zeit war diese Pflanze nach dem *Tabernaemontan* ein bekanntes Mittel unter dem gemeinen Mann, sie bey Stockungen des Blutes, und Schmerzen von Fallen und andern äusserlichen Zufällen zu benutzen. Sie ist auch in diesen Fällen das allerbeste und wirksamste Mittel was wir haben. Von Aerzten stehen die damit angestellten ersteren Versuche, in denen Breslauer Sammlungen verstreuet. Sie ist sehr reizend, daher erfordert ihre Anwendung Vorsicht. Sie darf nicht benutzt werden, wo Unreinigkeiten der ersteren Wege, und verstopfter Leib ist. Bey Plethorischen Personen ist vorher eine Aderlass gut. Bey Entzündungsfiebern ist sie zu meiden. *Lange* hat sie zwar nach vorgängiger Aderlass benutzt, ein gewagtes Unternehmen, das mit viel sicherern Mitteln kann behandelt werden. In der rothen Ruhr empfiehlt *Collin* die Wurzel; sie leistet nichts mehr, wie andere und schon bekanntere Brechmittel in geringen Gaben. Die Fäulnisswiderstehenden Kräfte der Wurzel deucht mich, sind falsch. Bey einer in Kassel 1780. grassirenden gallichten Ruhr, wurde sie mit üblem Erfolg benutzt, obgleich sie da angewendet wurde, wo schon erprobte Mittel, z. E. Tamarinden, Weinstein, Schleime u. d. m.

vorhergegangen waren; ſie vermehrte allemal den Bauchfluſs, und verurſachte Hitze.

Krampfſtillend iſt ſie nicht weiter, als wo Krämpfe von Stockungen entſtehen. Sie macht durch ihren Reiz, daſs die Säfte wieder in dem Theil, wo ſie ſtockten, in Bewegung kommen. In ſo fern kann ſie in einigen krampfartigen Zufällen gut ſeyn, aber gewiſs ſind dieſe Fälle ſelten. In Wechſelfiebern fand *Bergius* ſowohl das Kraut, wie die Wurzel unwirkſam. Im Gegentheil, der Kranke wurde auf das Kraut ſchlimmer.

Sie bleibt das beſte Mittel bey innerlichen Schmerzen von Fallen, Heben und Stoſſen, und wovon die Blumen am wirkſamſten ſeyn. Man giebt ſie am beſten im Abſud, und läſt anfangs eine Theetaſſe voll trinken: erfolgt Schweis darauf, oder man ſpürt Beſſerung; ſo läſt man alle Stunde eine Taſſe voll nachtrinken, und das ſo lange, bis Beſſerung da iſt. Sie treibt oft auf den Urin, macht auch an dem leidenden Ort noch mehr Schmerzen, die aber bald nachlaſſen.

Die Blumen enthalten nach *Cartheuſer* * mehr Harz wie die Blätter, und dieſe mehr wäſſerigtes Extrakt wie jene. Auch ſcheidet die Deſtillation etwas blaues Oehl nach *Heyer* aus †. Worinnen eigentlich das wirkende Weſen beſtehet, iſt noch nicht bewieſen. Indeſſen iſt wahrſcheinlich hier eben der Stoff wirkend und gegenwärtig, welcher in vorhergehenden Pflanzen iſt. Mit Waſſer ſtark gekochte Blumen haben faſt gar keine Wirkung. Leicht werden die Blumen, die am wirkſamſten ſind, mit der *Anthemis tinctoria*, *Hypochaeris radicata*, *Hieraciis* vermiſcht. *Murray* †† hat alles ſorgfältig geſamm-

* *Mat. Med. P. I. p.* 427.

† Crells Chym. Iournal, 3. p. 100.

†† *Apparatus Med. Vol. I. p.* 157.

ſammlet. *Wittke* *) hat davon eine Probſchrift geliefert.

3. Erhitzend reizende.

Ein brenzlichtes Oehl, ein weſentliches Oehl, oder ein doch lezterem ſehr ähnlicher Stoff, iſt das eigentliche wirkende der hier folgenden, und wovon nicht eine vorzügliche Anwendung wie bey dem Oehl des Baldrians iſt. Sie wirken meiſtens mit anhaltenderm Reiz wie erſtere, und erhitzen mehr.

Oleum Cornu Cervi foetidum. Stinkendes Hirſchhorn-Oehl.

Man bekommt dieſes Oehl bey einer trocknen Deſtillation von allen Thiertheilen und Schwämmen. Auch von allen Pflanzentheilen. Es iſt ein brenzlichtes Oehl, das gelb und braunſchwarz iſt. Anfangs dünner und zulezt ganz dick übergehet.

Wirkung. Sehr erhitzend.

Benutzung. Blos äuſſerlich unter die flüchtigen Sälbchens bey kalten Geſchwulſten, als ein zertheilendes Mittel.

Pharmazeutiſches Präparat.

Oleum animale Dippelii. Dippels Thieröhl.

Wird durch eine gelinde Deſtillation in einer Tubulat-Retorte von jenem gelben oder braunen abgeſchieden.

Eigenſchaft. Wenn es friſch und vor der Luft gut verwahrt iſt, ſiehet es ganz weis aus. Bey Berührung mit der Luft wird es anfangs gelblicht, und in der Folge wieder braun. Es hat einen unangenehmen durchdringenden Geruch und Geſchmack. Nach dem Aether die leich-

* *De Arnicae virtute propria ac ſpecifica. Lipſ.* 1785.

leichteſte Flüſſigkeit. Eſſig und Weingeiſt löſen es auf. Es enthält allemahl noch etwas flüchtiges Laugenſalz.

Wirkung. Anhaltend erhitzend. Aeuſſerlich zertheilend.

Benutzung. Innerlich bey Wechſelfiebern, kurz für dem Anfall nach *Haller.* Nach *Mauchard* * in der Fallſuch. In der Waſſerſcheu, und den ſchädlichen Wirkungen des Kirſchlorbeers nach *Vater.* Bey eingewurzelten Fallſuchten nach *Werlhof.* Würmern. Aeuſſerlich: in Wechſelfiebern den Rückgrad vor dem kalten Anfall damit gerieben, nach *Mauchard.* Bey Gichtknoten, Knochengeſchwulſten, und verhärteten Drüſen nach *Baumer.*

Gabe. Innerlich 5 bis 40 Tropfen.

Miſchungen. Innerlich ſo blos auf Zucker. Aeuſſerlich mit Kampfer. Mit dem flüchtigen Liniment auf 2 Quint desſſelben 20 Tropfen von dieſem Oehl.

Die Wirkung dieſes Oehls iſt ſehr erhitzend. Keiner Plethoriſchen Perſon iſt es zuträglich, überhaupt zu meiden, wo Fieberhitze, Unreinigkeiten, verdorbene Galle, ſich vorfinden.

Ein ſo ähnliches Ding, das Aſphaltöhl, empfiehlt man bey Auszehrungen. In Krankheiten, wo jeder vermehrte Kreislauf, den dieſe brenzlichte Oehle allemahl vermehren, ſehr nachtheilig iſt. Gegen alle Gründe ſind ſolche Anpreiſungen, die nie nachzuahmen ſind.

Aus dem Pflanzenreich.

Amomum Zingiber. Der Ingwer.

Eine in beyden Indien heiſſer Zonen wachſende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Zinziberis.*

Wirkung. Reizend, erhitzend.

Benutzung. In der Windkolik, Waſſerſucht, Schlafſucht nach *Cranz.*

Gabe.

* *De oleo animaei* Dippelii. *Tubingae* 1745.

Gabe. 2 bis 5 Gran.

Mischungen. Rhabarber, Chinarinde.

Die zu uns gebrachten Wurzeln sehen röthlich oder weis von aussen aus. Leztere ist die schärfste im Geschmack. Sie werden in Indien gekocht und geschält, ehe sie uns überliefert werden. Ihr innerlicher Gebrauch schränkt sich darauf ein, bey Verschleimungen Reiz zu erregen: damit Mittel wirken können, die man blos zum Laxiren anwendet. So setzt man einige Grane unter die Rhabarber.

Die eingemachten Wurzeln *Cond. Rad. Zinziberis* kommen mit Zucker eingemacht aus Indien, und können auch von trocknen Wurzeln gemacht werden. Sie sind sehr erhitzend. Man geniest sie als Magenstärkende Mittel zu 1 bis 2 Quint.

Amomum Cardamomum. Cardamomien.

Sie wächst in voriger Heymath.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Cardamomi.*

Wirkung. Wie vorige.

Benutzung. In der Windkolik, und als ein Zusatz unter andere Mittel, um gelinden Reiz zu erregen.

Gabe. 1 — 5 Gran.

Man hat von diesem Saamen drey Arten. Die grösten haben den schwächsten Geschmack. Die kleinste Art ist die beste und die gewöhnlichste. Das Oehl davon benutzt man zu Oehlzucker, als ein Zusatz, um andere Mittel wohlschmeckend zu machen, und als ein Karminativ.

Maranta Galanga. Der Galgaut.

Sie ist auch bey vorigen einheimisch.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Galangae.*

Eigenschaft. Braunroth, rund, geringelt, knotigt. Es sind zwey Arten davon, die grosse und kleine, nur das

das Alter unterscheidet sie, der Geschmack und Geruch ist übrigens völlig gleich.

Wirkung. Wie vorige, aber noch erhitzender.

Benutzung. Die beste bey gelähmter Zunge nach *Plenk* sie gestossen darunter zu legen.

Sie ist sehr erhitzend, und hat einen anhaltenden reizenden brennenden Geschmack. Aus einem Pfund bekam ich nicht mehr wie 2 Quint 19 Gran wesentliches Oehl.

Salvia officinalis. Die Salbey.

Eine ausdaurende Staude des südlichen Europa.

Gebräuchl. Die getrockneten Blätter. *Herba Salviae.*

Wirkung. Gelind reizend, anhaltend und zertheilend.

Benutzung. Bey nächtlichen Schweissen, im weissen Fluss, bey erschlaftem Zäpfgen.

Gabe. 2 Quint mit 8 Loth Wasser anzubrühen.

Mischung. Honig, Essig, verdünnte Vitriolsäure.

Gut ist die Anwendung bey nächtlichen Schweissen, die *van Swieten* empfahl. Sie kann auch bey Auszehrenden in diesem Fall benutzt werden. Ein Zusatz von verdünnter Vitriolsäure ist hier sehr passend. Auch unter Gurgeltränke. *Cullen* ist der einzige, der von dieser Pflanze als Thee gebraucht, eine Steiffigkeit der Augenlieder sahe. Es entstand vermuthlich von andern Ursachen. Nach *Cartheuser* giebt sie nur $\frac{1}{124}$ wesentliches Oehl, daher erhitzt sie auch nicht so wie vorhergehende. Sie enthält den zusammenziehenden Stoff, der aber nicht der vorwaltende Bestandtheil ist. Das destillirte Wasser ist entbehrlich.

Piper nigrum. Der schwarze Pfeffer.

Eine Staude, deren Geburtsorte die heissen Zonen Indiens sind.

Gebräuchl. Die Saamen, deren verschiedene Benennung weisser und schwarzer Pfeffer von der äussern Schaale herkommt, die bey dem völlig reifen abgemacht ist, und den schwarzen noch umkleidet, in der Anwendung aber gleich sind.

Wirkung. Reizend, erhitzend.

Benutzung. Innerlich bey schwer verdaulichen Speisen als Würze. Bey verschleimtem Magen nüchtern 6 bis 12 ganze Kerne nach *Unzer* zu nehmen.

Fein gestossener reizt vielmehr wie gröblich zerquetschter. Aus einem Pfund erhielt *Gaubius* 2 Quint wesentliches Oehl ohne alle Schärfe, aber 550 Pfund Wasser waren erforderlich, um im Kochen von einem Pfund Pfeffer den brennenden Geschmack auszuziehen *).

Vitis vinifera. Der Weinstock.

Der von den Früchten durch die Gährung erhaltene Weingeist, ist in den Bestandtheilen und Wirkung verschieden.

Der ausgepreste Saft, ehe er der Gährung ausgesetzt wird, ist der Most. Dieser ist noch nicht erhitzend, eine Flüssigkeit, die viele Luftsäure enthält, zum Trinken benutzt wird, aber Blähungen erregt.

Der Wein ist ein zusammengesetztes Edukt. Er bestehet aus der Zucker-Weinsteinsäure, Weingeist, wirklichem Weinstein, und schleimigten Theilen. Man hat süsse und saure Weine. Die Weine der nördlichen Gegenden sind sauer, und der südlichen süss. Brausende, wie der Champagner und Constantia Wein, haben nicht gegohren. Die süssen Weine sind durchgehends mehr erhitzend wie die sauren. Sie haben entweder eine gelbliche oder rothe Farbe. Erstere gehet alle Abwechselungen durch, und ist bey alten Weinen am dunkelsten. Mei-

*) Entwürfe von verschiedenem Innhalt. Iena 1772. p. 56.

Meiſtens wird ſie mit gebranntem Zucker erhöhet. Die Farbe der rothen Weine wird mit allerhand Beymiſchungen vermehrt. Die Heidelbeeren und der Alaun ſind die gewöhnlichſten. Auch die Hülſen der rothen Weinbeeren, wenn ſie mit dem Moſt gähren, theilen dem Wein eine dunklere Farbe mit, gewöhnlich wird er aber davon herbe, ſo ſind die meiſten rothen Franzweine. Schädlich ſind die Beymiſchungen der Beeren der *Phytholacca.*

Daſs der rothe Wein mehr erhitze, oder verſtopfe wie der weiſſe, iſt Vorurtheil. Wenn er nur rein, und von gleicher Güte wie der weiſſe iſt, ſo iſt die Benutzung willkührlich.

Mäſſiger Gebrauch des Weins befördert die Verdauung, in Menge genoſſen ſchwächt er die Verdauungswerkzeuge, verurſacht Taumel, Erbrechen, Hitze. Folgen davon ſind Waſſerſuchten, gichtiſche Anfälle, geſchwächter Körper. Im geſunden Zuſtand ſind die ſüſſen ächten ſowohl wie die ſauren Weine zuträglich, zum gewöhnlichen aber lezterer. Der ſüſſe, als die gemeinen Franzweine ſind paſſend bey hart zu verdauenden Speiſen.

Im kranken Zuſtand aber ſind die ſauren Weine beſſer, als Rhein- Moſeler- Franken- Neckerweine u. d. m.

Die Wirkungen ſind reizend, mehr und minder erhitzend. In Krankheiten, wo der Kranke äuſſerſt matt, und der Puls kaum noch fühlbar iſt, iſt Wein zu geben, doch nicht da, wo noch Unreinigkeiten in den erſten Wegen ſtecken, ſondern nur alsdenn, wenn der Körper rein, aber ſehr entkräftet iſt. Bey allen Krankheiten, wo ſtarke Fieberhitze iſt, unterlaſſe man ihn. In Blattern gebe man ihn auch nicht, auſſer in dem ſeltenen Fall, wo der Ausbruch von bloſſer Schwäche erſchwert wird.

Der Engelländer ihre Methode, Wein, und zwar die hitzigen Port a Port- und Madera-Weine, in bösartigen Faulfiebern ohne Ausleerungen, und in der faulenden Bräune in 24 Stunden zwey Bouteillen zu geben †), deucht mich, möchte von üblen Folgen seyn, und ist nicht nachzuahmen. In allen Faulfiebern ist die Hitze zu dämpfen. Aller Wein enthält Weingeist, eine Art aber mehr wie die andere. Ie mehr er Weingeist enthält, und je weniger dieser mit einer freyen Säure vermischt ist, desto mehr erhitzt er und reizt. Die süssen Weine, als wie die benennten sind, erhitzen alle deswegen mehr wie die sauren. Sollte wohl nicht der Wein die Hitze, und also auch die Krankheit vermehren? Was folgt davon bey einer innerlichen Entzündung, die bey diesen Krankheiten nicht selten ist?

Daſs Wein unvermuthet einen kranken Zustand überwunden hat, davon haben schon *Bartholin* und *Plenk* *) Beyspiele erzählt. Sind aber die von Aerzten angegebene Ursachen der Krankheiten richtig? so müssen auch die anzuwendenden Hülfsmittel dazu passend seyn, sonst ist ist alles Empirie. Was benutzt nicht der gemeine Mann für widersinniges Zeug! das einem hilft, dem andern höchst schädlich ist. Er wendet es an ohne Kenntniſs der Sache, ohne Kenntniſs der Krankheit. Ein wahres Ebenbild dieser neuern Kurmethode.

Kindbetterinnen, die kein Fieber haben, nur blos entkräftet sind, bey skorbutischen Geschwüren, Verwundeten, bey denen das Wundfieber nicht zu stark ist, kann ein Glas Wein nie Schaden stiften. Weisser Wein ist aber dem rothen vorzuziehen. Es seye denn, daſs der rothe ächt ist, dann ist es gleich, welcher das beste Gewächs ist,

† Göttingische Gel. Anzeigen 1787. 145 St.
* *Mat. Med. p.* 44. in der Anm.

iſt, der iſt zu benutzen. Zum Anſetzen von Arzneymitteln benutzt man den Wein, um aus Vegetabilien, ſowohl das harzigte, wie das gummigte Weſen zu erhalten, daher die Anſetzungen der Kräuter- und Chinaweine u. dgl. m.

Aeuſſerlich bedient man ſich des Weines erwärmt zu Umſchlägen, bey Quetſchungen, Verrenkungen, Entzündungen, die zu vertheilen ſind. Riechende Pflanzen, Salmiak, Kampfer, Chinarinde, Eiſen, ſind paſſende Körper, die man damit vermiſcht.

Ob Wein mit Bleykalk verſüſt worden, entdeckt man am beſten mit der Hahnemannſchen Weinprobe, die Prüfung mit der arſenikaliſchen Schwefelleber iſt zu verwerfen.

Faeces Vini.

Der halbflüſſige Bodenſatz, wenn der Wein zum erſtenmahl abgezogen worden. *Plenk* ſagt, daſs ihm tauſendfältige Erfahrung belehrt habe, daſs er äuſſerlich das beſte Mittel ſey, bey Entzündungen, Verrenkungen, Brüchen, dem Brand und Wunden, als ein zertheilendes Mittel. So benutzt man auch in denen Weinländern die Treſter äuſſerlich zum Zertheilen und Stärken bey Lähmungen, Gichten, Rheumatismen, Schwinden der Glieder.

Der vom Wein durch die Deſtillation abgeſchiedene Weingeiſt

Spiritus Vini, iſt das erhitzende. Es iſt einerley, man mag ihn von Wein oder andern Fruchtſäften, mehligten Saamen, Zucker oder Reis abgeſchieden haben. Nur der mehr und geringere Innhalt an Weingeiſt unterſcheidet. Da er mehr als Wein erhitzt, ſo iſt auch der Miſsbrauch des Brandweins ungleich ſchädlicher, als der des Weins. Wenig davon genoſſen, kann er die Verdauung durch den Reiz befördern. So kann er als Arzney betrachtet werden. Er macht die Säfte gerinnen, zieht die feſten

festen Theile zusammen, und macht sie hart. Auf die Nerven wirkt er betäubend, und zulezt erschlaffend.

Benutzungen. Aeusserlich zu Bähungen und Umschlägen bey Schwäche der Flechsen und Nerven. Bey wässerigten Geschwulsten, zu stark eiternden Wunden. Um die Verhärtung des Knochencallus zu befördern. Des gewöhnlichen Brandeweins zu geistigen Wässern, und des einmahl abgezogenen zu Essenzen und Tinkturen.

Anethum Foeniculum. Der Fenchel.

Eine zweyjährige Pflanze, durch Kultur im Freyen, besonders in Thüringen vermehrt.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Foeniculi.*

Wirkung. Gelind reizend.

Benutzung. Mit Milch gekocht zur Vermehrung der Milch bey Säugenden, nach *Rosenstein.* In der Windkolik, Blähungen bey Kindern. Als gelind reizendes Brustmittel, um den Auswurf des Schleims zu befördern.

Gabe. 10 bis 20 Gran.

Mischungen. Mit der Bittersalzerde, Zucker.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua Foeniculi.

Benutzung. Unter Mixturen zu Brustmitteln.

Oleum destillatum Foeniculi.

Benutzung. Als ein Karminativ, und unter Laxiermittel den Reiz zu befördern.

Gabe. 1 bis 5 Tropfen mit Zucker abgerieben.

Sechs Pfund Saamen gaben *Beaumé* 4 Loth Oehl.

Carum Carvi. Der Kümmel.

Eine gemeine in fetten Wiesen und Gärten wachsende Pflanze.

Ge-

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Carvi.*

Wirkung. Reizend, erhitzend.

Benutzung. In der Windkolik unter Klyſtire, wo aber keine Entzündung ſeyn darf.

Die Saamen enthalten mehr Oehl wie vorige. Sie ſind auch erhitzender. *Lewis* erhielt aus 30 Unzen 2 Loth. *Spielmann* bekam von einem Pfund nur 2 Quint. Man ſpeiſt die Pflanze im Frühjahr, und ſie gehört unter die guten Frühjahrkräuter. Auch als Viehfutter iſt ſie zu empfehlen. Die Saamen befördern ihres Reizes wegen die Verdauung von blähenden Speiſen; daher bedient man ſich ihrer als Würze in der Küche. Schädlich ſind ſie unter dem Brandewein; ſie vermehren das Erhitzende ihres Oehls wegen.

Pimpinella Aniſum. Der Anis.

Kommt mit dem Fenchel in ſeiner Benutzung und Anwendung überein.

Sambucus nigra. Der Hollunderſtrauch.

Gebräuchl. Die getrockneten Blumen. *Flores Sambuci.*

Wirkung. Gelind reizend, Schweistreibend.

Benutzung. Innerlich immer als Trank, bey hyſteriſchen Anfällen, Rheumatismen, ſtockenden Katarrhen, Gicht, zurückgetretenen Blattern. Aeuſſerlich: zum Zertheilen beym Rothlauf. Bey Entzündungen von Wunden und Verrenkungen. In der Bräune zum Gurgeln. Bey wäſſerigten Geſchwulſten.

Gabe. Zum Trank 2 Quint 1 Loth, mit kochendem Waſſer nur übergoſſen.

Miſchungen. Chamillenblumen, Baldrian, Kampfer, Eſſig, Honig.

Phar-

Pharmazeutisches Präparat.

Aqua Sambuci.

Als Zusatz zu Mixturen, sowohl antiphlogistischen, wie krampfstillenden.

Die riechenden Blumen geben in der Destillation kein Oehl, aber dem Wasser theilen sie doch Geruch mit. Sie sind deswegen von allen diesen Mitteln am allergelindesten reizend, und ein gut wirkendes Mittel, das den Beyfall praktischer Aerzte hat.

Acorus Calamus. Der Calmus.

Eine in Teichen und langsam fliessenden Wässern perennirende wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrockneten Wurzeln. *Rad. Calami.*

Wirkung. Erhitzend, Reizend.

Benutzung. Die Verdauung bey einem reinen Magen zu befördern, hierzu bedient man sich am *besten* der mit Zucker überzogenen Wurzel zu 2 Quint bis 1 Loth. Aeusserlich im Knochenfrass den Absud davon.

Man hat diese Wurzel im täglichen Fieber nach *Allione* †) und im Wechselfieber nach *Cullen* ††) und *Haller* und im Skorbut nach *Hoffmann* *) gebraucht. In Fiebern kann sie nie so benutzt werden, wie die Chinarinde; sie ist sehr erhitzend, und enthält nach *Neumann* $\frac{1}{128}$ wesentliches Oehl. Plethorischen wird sie nicht wohl bekommen. Im Skorbut möchten anerkannte und nicht erhitzende Mittel angemessener seyn. Sie ist zwar etwas zusammenziehend, aber das Erhitzende wirkt mehr in dieser Wurzel, wie jenes. Gut ist ihre Benutzung im Knochenfrass, in Verbindung mit dem Sevenbaum.

Amy-

† *Flora Pedemontana. II. p.* 217.

†† *Mat. Med. p.* 331.

* Vom Skorbut, Münster 1782.

Amyris Elemifera. Der Elemiſtrauch.

Im ſpaniſchen ſüdlichen Amerika einheimiſch.

Gebräuchl. Das aus dem Stamm triefende und an der Luft verhärtete Harz. *Reſina Elemi.* Nach *Preſta* wird es auch vom Oehlbaum erhalten, und im Neapolitaniſchen geſammlet. Es flieſt theils freywillig aus, theils aus Löchern, die die Larve eines Schmetterlings in dem Stamm bis auf das Mark macht.

Eigenſchaft. Die Stücke beſtehen aus zuſammengebacknen Maſſen. In der einige Stücke halb durchſichtig und weisgelblicht ſind. Andere ſind weis, ganz undurchſichtig, körnigt, dazwiſchen liegen Rindenſtücke von braunrother Farbe. Sie iſt weich wie ein friſches Harz, läſt ſich mit dem Meſſer ſchneiden. Der Geruch iſt angenehm balſamiſch. In Weingeiſt ganz auflösbar. Oehle löſen es nicht ganz auf. In Terpentin wird es in der Wärme ganz aufgelöſt. Nach *Lewis* geben 32 Loth 2 Loth weſentliches Oehl.

Wirkung. Reinigend, heilend.

Benutzung. Aeuſſerlich: bey Wunden, beſonders wo Flechſen und Nerven beleidiget ſind.

Pharmazeutiſches Präparat.

Unguentum Arcaei. Pharm. rat. p. 121.

Eine reizende Salbe, die Eiterung zu unterhalten.

Laurus Cinnamomum. Der Zimmtbaum.

Zeylon iſt das eigentliche Vaterland dieſes Baums.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex Cinnamomi.*

Wirkung. Sehr erhitzend und reizend.

Benutzung. Blos als ein reizendes Mittel unter andere Arzneyen. So ſetzte ſie *Werlhof* zur Chinarinde. Zum Beſtreuen von Pillen, wo dem Kranken kein Nachtheil

von

von erhitzenden Sachen verursacht wird. Unter Chinawein.

Gabe. 1 bis 10 Gran in Pulverform.

Pharmazeutische Präparate.

Oleum Cinnamomi dest. Zimmtöhl.

Es wird von der Rinde durch die Destillation erhalten. Das meiste kommt von Batavia, und wird daselbst in der der Ostindischen Kompagnie eigenthümlichen Apothecke bereitet. Sie giebt sehr wenig Oehl. Versuche, die damit angestellt, sind in der Menge des Oehls verschieden ausgefallen. *Beaumé* erhielt aus $2\frac{1}{2}$ Pfund ohngefähr 1 Quint Oehl. *Spielmann* von einem Pfund ein Quint. *Dehne* von drey Pfund 1 Loth. Ich habe es einigemahl gemacht, aber nie gleiches Gewicht erhalten, ob ich gleich das gebrauchte Wasser wieder anwendete. Von 2 Pfund bekam ich einmal 1 Quint 40 Gran, aber nie von derselben Menge 2 Quint Oehl. Nach *Thunberg* †) kosten schon auf Zeylon 2 Loth $9\frac{3}{4}$ Reichsthaler. Der verschiedene Innhalt des Oehls rührt daher: dass aus dem ganzen Zimmt oft das Oehl abgesondert, und die Stücke wieder getrocknet werden: deswegen zuweilen der Zimmt so geschmacklos ist. Es siehet gelblicht aus, fällt im Wasser zu Boden. Wenn es mit Weingeist vermischt ist, so wird zugegossenes Wasser milchigt, und ein ausgeprestes Oehl zeigt die bekannte Probe mit Weingeist und Wasser.

Wirkung. Eins der stärksten erhitzenden Mittel, das wir haben.

Benutzung. In Krämpfen des Unterleibes, die von einer zurückgetretenen arthritischen, oder rheumatischen Materie entstehen, aber ohne Entzündung sind. Auch bey schweren Geburten ohne Fieber und Entzündung, und

* Schwed. Abhandl. etc. 1780.

und wobey kein zu ſtarker Abgang der Kindbetter Reinigung iſt (*Lochiae*). Um Arzneyen wohlſchmeckend zu machen, als Oehlzucker. Bey Plethoriſchen muſs man behutſam wegen ſeiner ſehr erhitzenden Wirkung damit umzugehen. Aeuerlich im Beinfraſs, nach dem *Tulpius*.

Gabe. 1 Tropfen in Geſtalt eines Oehlzuckers. Ein Tropfen macht 2 Loth Zucker wohlſchmeckend.

Tinctura Cinnamomi. *Pharm. rat. p.* 326.

Die Wirkung verurſacht das im Weingeiſt aufgelöſte Oehl.

Benutzung. Bey zu ſtarken Mutterblutflüſſen der Gebährenden von Schwäche genährt, mit gänzlicher Unterdrückung der Kräfte.

Gabe. 20 bis 40 Tropfen allein mit Waſſer. Man wende ſie nicht ehender an, bis die Brechwurzel in geringen Gaben nichts leiſtet.

Laurus Caſſia. Der Mutterzimmt.

Ein Baum, der in heiſſen Zonen von Weſtindien, beſonders auf Martinique wächſt.

Gebräuchl. Die Blumenknoſpen. *Flores Caſſiae.*

Eigenſchaft. Braun geſtielte Knoſpen, die knopfförmig und 4 — 6 Linien lang ſind. Geſchmack und Geruch wie der Zimmt, aber nicht ſo beiſſend.

Sie ſind ohngefähr einige 20 Iahr bekannt. Eben ſo gut wie der Zimmt zu benutzen, und geben auch ein weſentliches Oehl, das im Waſſer zu Boden fällt, aber weiſs ausſiehet. *Dehne* bekam von 10 Pfund 2 Loth Oehl †). Ein Pfund giebt gemeiniglich 20 Gran. Da der Zimmt ſo theuer iſt, und er auch öfters in ganzen Stücken durch die Deſtillation ſeines Oehls ſchon beraubt iſt, ſo können dieſe Knoſpen davor benutzt werden; die

* Crells Chym. Iournal, 3. B. p. 9.

die viel wohlfeiler ſind, und mit dem Zimmt übereinkommen.

Pharmazeutiſche Präparate.

Aqua Florum Caſſiae, Pharm. rat. p. 113.

Aqua Florum Caſſiae Spirituoſa. ibidem.

Man benutzt beyde als ſtimulirend und den Geſchmack zu verbeſſernd unter Tränke und Mixturen. Lezteres iſt reizender wie erſteres.

Laurus Camphora. Der Kampferbaum.

Der Kampfer, den wir nach Europa bekommen, iſt von dieſem Baum, der in Iapan und Iava wächſt. Auf *Sumatra* und *Borneo* ſind noch zwey Arten, von denen auch Kampfer erhalten wird, der aber in dortigen Gegenden bleibt. Er flieſt theils freywillig aus dem Baum, theils wird er durch die Sublimation von dem klein geſchnittenem Holz und Wurzeln abgeſondert. In Europa wird er noch einmahl durch eine Sublimation mit Zuſatz des vierten Theils von Kalk gereinigt.

Er iſt nichts anders wie ein durch Säure verdicktes weſentliches Oehl, worüber *Koſegarten* gute Verſuche angeſtellt hat *), der ihn ganz mit Beyhülfe der Salpeterſäure zerlegte, deren er aber ſehr viel erfordert; er erhielt eine Säure, die der Zuckerſäure ähnlich iſt. Wir haben mehrere Pflanzen, die ſolche kampferartige Oehle liefern. Die weſentlichen alten Oehle verwandeln ſich meiſtens in ſolche kampferartige Subſtanzen, die auſſer einigen kleinen Abweichungen ſich völlig wie Kampfer verhalten.

Eigen-

* *De Camphora et partibus, quae eam conſtituunt. Goettingae* 1785.

Eigenschaft. Er ist in Weingeist, ätherischen, ausgepreſsten Oehlen, Säuren, besonders der Salpetersäure, ganz aufzulösen. Wasser scheidet ihn in Substanz wieder davon ab. In wässerigtem Brandewein kristallisirt er sich in losen herumschwimmenden federartigen Kristallen. An freyer Luft verfliegt er ganz, auch unter o nach *Reaumur* leichter in trockner, wie in feuchter Luft. Er entzündet sich leicht, sogar der aufsteigende Dunst von erwärmten Kampfer. Er hinterläſst keine Kohle, und besitzt einen starken eignen Geruch: ist von allen Körpern auſser dem Aether der allerflüchtigste.

Wirkung. Reizend, erhitzend, zertheilend.

Benutzung. Innerlich: bey zurückgetretenen Ausschlägen der Haut: als des Friesels, der Masern und Blattern, auch wenn leztere sich aus Schwäche nicht erheben wollen, und nach *Hoffmann* den Ausbruch der Blattern ganz zu unterdrücken. In bösartigen Fiebern, bey dem gefährlichen Symptom, wo sich Schlucken einstellt, der Puls matt wird, und die Kräfte sehr sinken. Den Speichelfluſs vom Queckſilber zu hindern, aber nicht zu tilgen, das beste Mittel. Aueh bey dem Gebrauch der spanischen Fliegen, um den Trieb zum Harnen zu vermindern. Beym kalten und heiſsen Brand, in der Fall-Tobsucht, Wasserscheu. Aeuſserlich: bey Quetschungen und mit Blut unterlaufenen Stellen. Bey schwerem Athemholen, in Masern und Scharlachfieber, ein Lappen damit angefeuchtet, auf die Brust zu legen. Bey Flecken der Hornhaut, chronischen Augenentzündungen. Beym Beinfraſs, mit gleichen Theilen Zucker vermischt. Bey Schmerzen alter Geschwüre, mit arabischen Gummi aufgelöst. Beym Erbgrind, der Krätze, Hautkrankheiten, in Milch aufgelöst.

Gabe. Innerlich 1 bis 5 Gran.

Mischungen. Mit Zucker, Chinarinde, versüſstem Queckſilber, Salpeter, spanischen Fliegen, Brechwein-

stein,

ſtein, nur da, wo Blattern nicht gut hervorkommen wollen, arabiſchen Gummi, Traganth, geſchälten Mandeln, Eyergelb, Oehle, Eſſig, Waſſer, Weingeiſt, zertheilenden Kräutern.

Um den Kampfer in Pulverform zu bringen, befeuchtet man ihn mit einigen Tropfen Weingeiſt, auch muſs dieſes geſchehen, um ihn gut zu zertheilen, wenn er mit Zucker oder Salpeter vermiſcht werden ſoll. Nie zertheilt ihn Zucker ſo fein, wenn er ohne dieſe Anfeuchtung damit gerieben wird. In wäſſerigten Auflöſungen iſt der Traganthſchleim, und das Eyergelb das beſte, um ihn zertheilt zu erhalten.

Der Kampfer eine heroiſche Arzney, iſt im richtigen Zeitpunkt angewandt, eben ſo nützlich, wie nachtheilig, wenn hierinnen gefehlt wird. Er hat ähnliches mit dem Mohnſaft, aber das wird jeder praktiſche Arzt bemerken, daſs er ſchleuniger und anhaltender reizt, wie jener. Die erſte Wirkung, die er leiſtet, iſt Reiz, der ihm als eines ſehr flüchtigen Körpers Eigenthum iſt, und Ermattung, als Folge eines vermehrten Reizes, iſt die darauf folgende Beruhigung.

Richtige Beſtimmung, Zeitpunkt der Anwendung, Fälle in welchen er ohngefähr nützlich iſt, können ſich auf folgendes einſchränken.

1. Man benutze ihn bey ſehr unterdrückter Lebenskraft, in dem angegebenen Zeitpunkt, aber hier nicht länger bis es die Feſſeln dieſes gefährlichen Symptoms zerriſſen. Hieraus folgt, daſs er in ſehr vielen Krankheiten anwendbar ſeyn kann.

2. Zurückgeſchlagener Hautausſchläge acuter Krankheiten, auch Chroniſcher Fehler, wenn leztere ſchleunig zurücktreten, und eine Verſetzung bewirken, die einen edlen Theil beläſtiget. Eben ſo bey einem ſchleunigen Anfall unterdrückter Ausdünſtung. In ſolchen Fällen

kann

kann der Kampfer als ein krampfstillendes Mittel sich beweisen, da hiervon alle Arten von Nervenzufällen entstehen können.

3. Aeusserlich betrachte man ihn als ein sehr zertheilendes Mittel, das durch seinen erregten Reiz den Mangel der Reizbarkeit und davon folgenden Stockungen hemmen kann, die einem Theil sehr nachtheilig seyn können.

Man unterlasse seine Anwendung innerlich bey Neigung zur Fäulniss, bey Entzündungen, bey verdorbener Galle, und Unreinigkeiten ersterer Wege. Auch äusserlich, wenn die Entzündung von innerlichen Ursachen entstanden, oder schon einen hohen Grad erreicht hat.

Die verkehrte Idee der Fäulnisswidrigen Kraft des Kampfers, entsprungen und erhalten aus Ignoranz der Wirkung des Bestandtheils, genährt von der Erhaltung des Lebensprinzip, vermehrt aller Orten, wo es noch festsitzt, die Hügel methodischer Mordthaten.

In Krankheiten wo jeder Zeitraum kostbar zu der Erhaltung des Kranken anzuwenden, wo die Genesung einzig und allein von der Tilgung der Neigung zur Fäulniss abhängt, ist seine Anwendung der Fäulniss zu widerstehen Verlust der Zeit, und meistens unwidersetzlicher Verlust des Menschen, der Hülfe bey dem sucht, der ihn vernichtet.

Wie kann so ein Körper, der hauptsächlich auf die Nerven wirkt, auch nur einer sich noch so entfernt denkender Fäulniss widerstehen, wozu doch wohl die Nerven nicht den Stoff absetzen? Müssen nicht die hier anerkannten, und durch Erfahrung bestätigten Mittel den Stoff modificiren und entfernen? Und wie soll dieses der Kampfer thun, der nur durch seinen schnellen Reiz das Nervengebäude gleichförmiger thätig macht, und nur eine Stütze mangelnder Kraft wird.

Säuren

Säuren giebt man zu allen Zeiten faulender Krankheiten, und wie sehr weichen diese vom Kampfer ab. Seine kühlende Kraft *) wird jeder verneinen, der die Folgen eines starken Reizes kennt, und dessen Denken Naturlehre geläutert hat **).

Herr *Hoffmann*, jezt in Mainz, benutzte ihn, um den Ausbruch der Blattern zu unterdrücken, und die Blattermaterie im Ausbruch ganz zu tilgen. Folgendes Beyspiel davon beweist seine Wirkung.

Im Iahr 1777. grassirte im Sommer in Kassel eine Blatterepidemie faulichter und brandigter Art. Eine ledige Frauensperson von 23 Iahr, ganz gesunder Konstitution, und stark von Körperbau, wurde den 25. Iulius damit befallen. Sie wurde, weil sich die Blattern über den ganzen Körper häufig aber gut zeigten, mit einer Kampfersalbe, auf Leinwand gelegt, ganz eingewickelt. Sie bekam über den andern Tag 30 Loth Kampfer zum Umschlag. Innerlich noch Kampfer, aber in geringen Gaben. *Den vierten* Tag blieben die Blattern stehen, wurden trocken, und den 15. August starb sie mit einer ganz schwarzbraunen Kruste über den ganzen Körper bedeckt. Sie hatte binnen dieser Zeit, blos äusserlich 10 Pfund, das Pfund zu 32 Loth, und zehn Loth Kampfer gebraucht.

Da diese Mittel in meiner Apothecke gemacht wurden, so kann ich es richtig bestimmen. Sie hiess Straubin, und war eine Tochter der Messinghammer Verwalterin. *Bey* mehreren wurde die Krankheit verschlimmert. *In* der Tobsucht empfahl ihn *Werlhof*, und *Herz* heilte einen von

* Tralles *Exercit. phys. med. de virtute Camphorae refrigreanti. Vratisl.* 1734.

** *De praestante sed cauto Camphorae usu.* Schneider. *Augustae Trevirorum.* 1789. 4.

von Anſtrengung des Geiſtes Tobſüchtigen völlig damit †). Auch *Kinneir*, der ihn zum halben Quint eingab. *Muzel* und *Cullen* fanden ihn unwirkſam. *Collin* ††) benutzte ihn noch bey Auswüchſen ſchwammigter Geſchwüre, ſo blos eingeſtreuet.

Nach *Menghini* *) iſt er Thieren tödtlich. Wenige Grane tödten Vögel und mehrere, vierfüſſige Thiere. Von lezteren machte er einige raſend, bey andern verurſachte er Schlaf, andern machte er Zuckungen, ehe ſie ſtarben.

Pharmazeutiſche Präparate.

Spiritus Vini Camphoratus. *Pharm. rat. p.* 305.

Aeuſſerlich ein zertheilendes Mittel. Zu meiden, wo ſchon zu ſtarke Entzündung iſt.

Linimentum ſaponis. *Pharm. rat. p.* 356.

Das Abbrennen des Weingeiſtes macht das in der Seife befindliche Oehl brenzlicht, daher reizender wie ein flüchtiges Liniment, das kein brenzlichtes Oehl enthält.

Laurus nobilis. *Der Lorbeerbaum.*

Das ſüdliche Europa und Afrika iſt ſein Wohnort.

Gebräuchl. Die Blätter und Beeren.

Wirkung. Erhitzend, zertheilend.

Benutzung. Die Blätter äuſſerlich unter zertheilende Spezies, im Gliedſchwamm nach *Cullen.* Der Beeren bey der Krätze unter die Iaſſerſche Salbe. Bey anfangender Waſſerſucht nach *Cranz.*

Oleum

† Selle Beyträge zur Natur- und Arzneywiſſenſchaft, Berlin 1783.

†† *Camphor. vires ſ. obſerv. circa morb. acut. et Chron. factar. P. III. Vind.* 1773. *p.* 154.

* *Comm. Bonon. T. III. p.* 312.

Oleum Laurinum. Lorbeeröhl.

Ist grün und butterartig, das man in Italien und Spanien aus denen reifen Beeren preſt. Auch soll man es durchs Kochen ausscheiden. Es riecht wie die Beeren, und ist ein wesentliches Oehl, das erhitzend und reizend ist.

Benutzung. Aeusserlich zertheilend bey kalten Geschwulsten. Bey schwerem Gehör in den Gehörgang zu streichen. In der Windkolik ohne Entzündung unter Klystire zu 2 Quint.

Guaiacum officinale. Franzosenholz.

Wächst häufig auf denen Caraibischen Insuln.

Gebräuchl. Das Holz. *Lignum Guaiaci.*

Eigenschaft. Es ist schwer, hart, braun, nach dem innern Kern zu grünlicht, der Splint ist blasgelblicht. Es schmeckt sehr wenig bitterlicht und beissend. Hat einen schwachen gewürzhaften Geruch.

Wirkung. Erhitzend.

Benutzung. Bey venerischen Krankheiten, der Krätze, Hautausschlägen, chronischen Rheumatismen, auch mit venerischem Stoff bekleideter Gicht und Podagra.

Gabe. 2 Quint bis 1 Loth. Immer in Form eines Absuds mit Wasser gekocht.

Mischungen. Die Seifenkraut- und Eibischwurzel, Bittersüſs.

Da es sehr erhitzend ist, so erfordert es Vorsicht. Bey Plethorischen, und wo Knoten und Geschwüre der Lungen sich vorfinden, muſs man es ganz unterlassen. Es ist zuerst in der Venusseuche benutzt worden, und *Hutten* *) machte es hierinnen bekannt, gestand davon kurirt

* *De Guajaci medicina, et morbo gallico, Basileae* 1519. 4.

kurirt zu seyn, wovon aber die Art seines Todtes das Gegentheil beweist.

Die Rinde ist noch erhitzender wie das Holz. *Linné* empfiehlt die Rinde. Ich widerrathe sie, weil sie zu sehr verfälscht wird. Ein Pfund Holz giebt 3 Quint Harz, und 4 Loth wässerigtes Extrakt. Eben so viel Rinde giebt 4 Loth 2 Quint Harz und 2½ Quint wässerigtes Extrakt. Im Harz steckt das erhitzende, folglich ist die Rinde erhitzender wie das Holz. *Lignum Sanctum*, ist vom *Guaiaco Sancto Linné*. Dieses ist leichter, weisgelb, uud kommt in den Wirkungen mit ersterem überein. Ersteres wird aber meistens benutzt.

Resina Guaiaci. Gummi Guaiacum.

Dieses Harz trieft aus dem Baum, und erhärtet von der Wärme. *Wright* *) beschreibt noch 2 Arten, wie man es auf Iamaica absondert, wovon die eine Art eine trockne Destillation, und folglich kein Harz, sondern nur ein brenzliches Oehl ist; die andere, wo durch blosses kochen mit Wasser das Harz ausgeschieden wird.

Eigenschaft. Es ist durchsichtig gegen das Licht gehalten, am Bruch glänzend, ganz einförmig glatt, ins blaugrüne spielend. Gerieben giebt es ein weises Pulver. Es lässt sich sehr gut reiben, ohne aneinander zu hangen, und erweicht nicht zwischen den Fingern. Es hat keinen Geruch. Zwey Loth enthalten 6 Quint 40 Gran Harz, und 1 Quint 20 Gran wässerigtes Extrakt. In Weingeist aufgelöst, und zu guten versüsstem Salpetergeist gegossen, entstehet eine blaue Farbe. Auch von blossen Dämpfen rauchender Salpetersäure, wird das geriebene Harz blau, auf Papier gestreuet **).

* Botan. Magazin. 4. St. *p.* 146.

** Crells Chym. Iournal, 3. B. p. 30.

Verfälschung. Gewöhnliches Harz, das mit dem Harz von der Schaafgarbe in Weingeist aufgelöst, grünlich gefärbt wird, auch so blos darunter gemischt. Man erkennet es dem äusserlichen Ansehen nach; wenn es auch durchsichtig und am Bruch ganz glatt und glänzend ist, so giebt es doch nie das spielende Grün, was man am ächten bemerkt. Die blaue Farbe wird auch nicht gleichförmig, weisse Streifen, bezeichnen die Verfälschung, die man darinnen bemerkt. Auf Kohlen geworfen, giebt es gar keinen Terpentingeruch, den man vom Geigenharz und andern Harz der Nadelhölzer empfindet. Körnigtes, braunes, nicht durchsichtiges, taugt nichts.

Wirkung. Erhitzend, reizend, daher Schweistreibend.

Benutzung. In der Gicht, Podagra, hartnäckigen rheumatischen Schmerzen und Verstopfungen des Unterleibes, nur nicht bey entzündlicher Anlage. In der Brustbräune, nach *Berger.*

Gabe. 5 bis 10 Gran.

Mischungen. Spiesglanzschwefel, versüsstes Quecksilber, Weingeist, Ammoniakgummi, stinkender Asand, Myrrhe, Schierlingsextrakt, am besten in Pillenform.

Als ein Mittel gegen die Gicht wurde es hauptsächlich durch die *Taffia* vor ohngefähr 16 Iahren bekannt, dass dieses Harz in Rum aufgelöst ist, und wovon in Frankreich eine Bekanntmachung geschahe †). In Engeland war es schon 1752. von *Ellis* nach *Murray* ††) bekannt. Die *Taffia* bestehet aus 4 Pfund Rum und 4 Loth von diesem Harz, das darinnen aufgelöst, und wovon in Gicht und Podagra alle Morgen ein Esslöffel voll getrunken wird. Diese Gabe wird nach Zeit und Umständen vermehrt und vermindert, und erfordert einen anhaltenden

† *Specifique contre la goute éprouve et publie par Emerigon.* 1778.

** *Apparat. Med.*

den Gebrauch, und bey Gichtknoten noch äusserliche Mittel. Viele gute Wirkungen von dieser Art des Guaiakharzes in Podagra und Gicht, stehen im *Iournal de Medecins*, Hamburg. Magazin, *Tode* Med. Bibl.; im Hannöver. Magazin; auch in *Mezgers* vermischten Schriften. Der Weingeist macht aber in dieser Form das Harz noch erhitzender. *Ebeling* * sagt, dass von zehn Podagristen, die dieses Mittel zwey Iahr gebraucht, zwey an Schlagflüssen gestorben wären, wo vielleicht und auch nicht diese Mischung Ursach war, die keinem Plethorischen und Auszehrenden, auch nicht bey starkem Fluss der Haemorrhoiden, bey Neigung zum Blutspeyen und Blutbrechen, gar nicht bey entzündlicher Anlage benutzt werden kann.

Die Pillengestalt ist die beste, um das Harz zu benutzen, und die Umstände bestimmen die schicklichen Beymischungen. Aufgelöst in Ysopwasser nach *Berger*, vermischt mit dem arabischen Gummi, ist eine unvollkommene Auflösung, nur Vertheilung, und leicht sondert sich das Harz ab, und fällt zu Boden.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura Guaiaci volatilis. *Pharm. rat. p.* 328.

Wirkung. Erhitzend, reizend.

Benutzung. In der Gicht, Podagra, chronischen Rheumatismen.

Gabe. 60 bis 120 Tropfen.

Mischung. Huxhams Brechweinstein, Eisenhutextrakt.

Myroxilon perviferum. *Der Peruvianische Balsambaum.*

Er findet sich in denen wärmsten Gegenden des Spanischen Amerika.

Ge-

* Cullen *Mat. Med. p.* 283.

Gebräuchl. Das durchs Auskochen vom Holz, Rinde und Blättern erhaltene balsamische Harz. *Balsamus Peruvianus niger.*

Eigenschaft. Schwarzbraun, flüssig, von der Dicke eines Syrups, dünn ausgestrichen braunröthlicht, durchsichtig, wie Vanille riechend, in höchstrektifizirtem Weingeist ganz auflösbar, vermischt sich nicht mit Wasser, schmeckt beissend, balsamisch, etwas bitterlicht.

Verfälschung. Das Empyreumatische Oehl von der Benzoe, von dem Mastix und vom Weyrauch. Ob ich ächten oder unverfälschten je gesehen habe, daran zweifle ich ganz und gar. Aller roch wie das erstere Oehl, dem man einige Vanillenschoten beygemischt, und das Oehl wieder abgegossen hatte Alle vom ächten angegebene Kennzeichen passen auch auf das erstere Oehl. Leztere beyde geben aber ein übel riechendes Oehl. *Lewis* sagt, dass der Peruvianische Balsam in der Destillation ein Salz wie Benzoe gebe. Das bestätiget auch das erste St. von *Crells* Chym. Iournal. Dieses Salz giebt aber auch das Benzoe-Oehl.

Wirkung. Innerlich sehr erhitzend, reitzend. Aeusserlich heilend.

Benutzung. Die richtigste blos bey Wunden, wo Flechsen, Nerven und das Knochenhäutchen beleidiget sind, entweder so blos etwas erwärmt in die Wunden zu giesen, oder in Weingeist aufgelöst, nie innerlich.

Man hat auch weissen, der freywillig aus dem Baum trieft, der aber nicht zu uns gebracht wird.

Copaivera officinalis. Der Copaivabaum.

Er wächst in Brasilien.

Gebräuchl. Das aus dem Stamm fliessende Harz. *Balsamus Copaivae.*

Eigenschaft. Gelblicht, durchsichtig, angenehm, nicht nach Terpentin riechend, auf dem Wasser schwimmend,

in Weingeiſt und Oehlen auflösbar. Er giebt in der trocknen Deſtillation nach *Lewis* und *Hoppe* † zulezt ein blaues empyreumatiſches Oehl. Nach *Bergius* geben drey Pfund mit Waſſer deſtillirt, 40 Loth gelbes, dünnes wie der Balſam riechendes Oehl, und 24 Loth Harz. Mit dieſem weſentlichen Oehl werden die theuren Oehle verfälſcht, welches man nicht anders wie dem Geruch nach entdecken kann.

Verfälſchungen. Ausgepreſte nicht riechende Oehle, z. E. Süſsmandel - Nuſsöhl. Wenn man ihn in rektifizirten Weingeiſt auflöſt, ſo iſt die Auflöſung ganz hell, wenn dieſe nicht beygemiſcht ſind, und milchigt, wenn ein ausgepreſstes Oehl ſich vorfindet. Eine Beymiſchung von Terpentin giebt den Geruch und Geſchmack zu erkennen.

Wirkung und *Benutzung* wie vorige. Innerlich ganz zu meiden.

Caryophillus aromaticus. Der Nelkenbaum.

Ein Baum, der in den holländiſchen Beſitzungen von Oſtindien iſt. Nach *Thunberg* *) *Eugenia caryophyllata.*

Gebräuchl. Die unreifen Fruchtbehälter. *Caryophilli*, Nelken.

Wirkung. Ein ſtark erhitzendes Gewürz.

Benutzung. In Pulverform 2 — 5 Gran als Zuſatz, um Arzneyen wohlſchmeckend, und auch Reiz zu machen. Auch unter Zahnlattwergen.

Pharmazeutiſches Präparat.

Oleum Caryophillorum deſtillatum. Nelkenöhl.

Pharm. rat. p. 240.

Ein

* *Diſſ. Medica inauguralis de Caryophillis aromaticis etc. Upſaliae* 1788.

Ein Pfund von 32 Loth giebt 4 Loth. Frisch ist es gelblich, und je älter es wird, desto braunrother ist es. Es fällt im Wasser zu Boden, und ist sehr erhitzend.

Benutzung. Im Beinfras, bey gelähmter Zunge, Zahnschmerzen von hohlen Zähnen.

Gabe. 5 bis 10 Tropfen auf Zucker unter die gelähmte Zunge. Im lezterem Fall 1 — 5 Tropfen auf Baumwolle in den Zahn zu stecken.

Antophylli. Die Mutternelken, sind die reifen Früchte, die nicht so gewürzhaft riechen und schmecken, wie die gebräuchlichen. Sie sind entbehrlich.

Myristica officinalis. Der Muscatnußbaum.

Auch ein Bewohner der holländischen Besitzungen von Ostindien, besonders auf Banda. Nach *Thunberg* †) *Myristica moschata.*

Gebräuchl. Der reife Fruchtkern *Nux Moschata,* Muscatnuss, und die den Kern umgebende Hülle, *Macis,* unter dem gar nicht passenden Namen: Muscatblüthe.

Benutzung. Beyder als Gewürze. Erstere sind nicht so erhitzend wie leztere. An Speisen als Würze, und zum gelinden Reiz einige Gran unter Arzneymittel, z. E. Rhabarberpulver. Man benutze sie nie in Bauchflüssen und rothen Ruhren.

Pharmazeutische Präparate.

Oleum Nucistae expressum. Ausgeprestes Muscatnußöhl.

Ist das aus denen zerstossenen, in einem leinenen Beutel über Wasserdämpfe erwärmten, und in einer warmen Presse ausgepresten Nüssen, erhaltene Oehl.

Eigen-

† *De Myristica etc. Upsali* 1788.

Eigenschaft. Es ist von butterartiger Dicke, siehet frisch gelblicht aus, älter hellbraunroth, schmeckt und riecht wie die Nüsse, ist in Weingeist auflösbar, bleibt aber trübe. Es kommt in viereckigten Stücken aus Indien.

Verfälschungen. Butter, weisses Wachs, Cacaobutter. Diese beygemischten fremden Körper ganz auszuscheiden und zu bestimmen, ist nicht möglich. Die im Almanach angegebene Probe findet bey der Butter, aber nicht bey der Cabaobutter statt *).

Wirkung. Erhitzend und reizend.

Benutzung. Aeusserlich bey Diarrhöen, bey zu heftigem Erbrechen, Kolikschmerzen, und in grosser Magenschwäche; man reibt es in die Herzgrube. Es verfliegt nicht so leicht, wie andere wesentliche Oehle. In Diarrhöen wendet man es nicht ehender an, bis genugsam ausgeführt ist.

Es war der Grundstoff der ehemals gebräuchlichen Balsame. Die in Indien mit Zucker eingemachten Nüsse sind erhitzend.

Lavendula Spica. Der Lavendel.

Gebräuchl. Die Blumen. *Fl. Lavendulae.*

Wirkung. Erhitzend, reizend.

Benutzung. Aeusserlich: zum Zertheilen.

Pharmazeutisches Präparat.

Oleum Lavendulae.

Ist das von den Blumen destillirte wesentliche Oehl, dessen Wirkung sehr erhitzend und reizend ist. Man benutzt es äusserlich mit Weingeist vermischt, bey geschwächten Flechsen und Nerven zum Waschen, und unter

* Für Scheidekünstler etc. 1783. p. 115.

unter Salben zum Wohlgeruch, doch hier nicht zu viel, damit es nicht Reiz verursacht, wo dieser nachtheilig ist. Die Blumen braucht man zu äusserlichen Bähungen zum Zertheilen und Reizen.

So kann auch *Teucrium Marum*, *Herba maioranae*, *Satureia hortensis*, *Thymus vulgaris* und *Serpillum* benutzt werden. Ueberhaupt alle Pflanzen, die ein wesentliches Oehl enthalten, und davon riechend sind.

Mentha piperita. Pfeffermünze.

Eine perennirende Pflanze durch Kultur in Gartens erhalten.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut. *Herba Menthae piperitae.*

Wirkung. Reizend, zertheilend, brechenstillend.

Benutzung. In der Gicht, Podagra, bey zu starkem Erbrechen, nur nicht von Unreinigkeiten des Magens. In Kolickschmerzen von Blähungen. 2 Quint trocknes Kraut mit 16 Loth kohcendem Wasser übergossen, und nach und nach getrunken, vermischt mit etwas Honig, oder Zucker. *Plenk* äusserlich unter vertheilende Bähungen. Entledigten Säugenden die Milch zu vertheilen.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua Menthae piperitae.

Dieses Wasser benutzt man innerlich, so wie den Absud des Krauts. Bey dem Erbrechen vermischt man es mit einigen Tropfen Mohnsafttinktur, auf 6 Loth Wasser 10 — 20 Tropfen.

Aqua Menthae spirituosa. Ist erhitzender.

Oleum Menthae piperitae destillatum.

Nach *Plenk* bey der Milchvertheilung in die Achseln zu schmieren. Auch benutzt man es unter Oehlzucker als Zusatz bey Laxiermitteln.

Ro-

Rotulae Menthae piperitae. Pharm. rat. p. 269.

Diese Münzenart ist die beste. Sie ersetzt die sogenannte *Mentha crispa*, *Pulegium*, und ist eben so gut wie jene in Gartens zu erhalten und anzuziehen.

Thymus Serpillum. *Der Quentel.*

Eine in ganz Europa an trocknen Gegenden wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut. *Herba Serpylli.*

Wirkung. Sehr erhitzend und reizend.

Benutzung. Aeusserlich unter zertheilende Bähungen bey Quetschungen, Verrenkungen und gelähmten Gliedern.

Diese ist die hitzigste Pflanze des nördlichen Europa. Innerlich ist sie zu meiden; weil wirkendere Mittel in solchen Fällen anzuwenden sind, deren Heilskräfte länger geprüft sind. Man macht auch davon einen mit Weingeist abgezogenen Geist: *Spiritus Serpilli*, den *Cranz* bey gelähmter Zunge als ein stark reizendes Mittel auf Baumwolle zu tröpfeln empfiehlt. Aeusserlich benutzt man ihn bey Quetschungen, und zum Zertheilen ohne Entzündung.

Melissa officinalis. *Die Melisse.*

Durch Kultur in denen Gartens erhält man diese Pflanze.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut. *Herba Melissae.*

Wirkung. Gelind reizend, daher Schweistreibend.

Benutzung. In rheumatischen und podagrischen Schmerzen. In hysterischen Anfällen.

Gabe. Des trocknen Krauts 2 Quint. In Form eines Absuds mit 12 Loth Wasser.

Phar-

Pharmazeutisches Präparat.

Aqua Melissae.

Ist ein ganz gelind reizendes Wasser, das man unter antihysterische Tränke und bey Catarrhen, Rheumatismen, und in der Gicht benützt.

Diese Pflanze besitzt sehr wenig Oehl, daher erhitzt sie von allen am wenigsten. *Cullen* hält sie für unwirksam, indessen hat man sich doch gute Wirkungen von ihr zu versprechen, eben deswegen, weil sie nur gelind reizt, und nicht viel wesentliches Oehl enthält, das andere Pflanzen nicht allemal anwendbar macht.

Citrus Aurantium. Der Pomeranzenbaum.

Gebräuchl. Die getrockneten Schaalen. *Cort. Aurantiorum.* Eine getrocknete grössere Art kommt aus Indien unter dem Namen *Cort. Curassau.*

Wirkung. Reizend, erhitzend.

Benutzung. Bey Blähungen, schwach verdauenden reinem Magen. Man braucht die vom innern Mark gereinigte Schaalen in Pulverform, auch zu 1 bis 2 Quint unter Einweichungen, z. E. zu der Chinarinde, Rhabarberpulver. Die unreifen Früchte werden durch die Schaale ersetzt.

Von frischen Pomeranzen reibt man die äussere gelbe Schaale mit Zucker ab, *Elaeosaccharum Avrantiorum*, den man unter Arzneymittel zum Wohlgeschmack und gelinden Reiz zu erregen, zu 5 bis 10 Gran zusetzt. So kann man auch den von frischen Zitronen verfertigten *Elaosacch. Citri* benutzen.

Pharmazeutische Präparate.

Conditae Cort. Aurantior.

Sind die mit Zucker überzogenen Pomeranzenschaalen, die man bey schwach verdauendem reinem Magen, auch bey dem Gebrauch der Mineralwässer, zu 2 Quint bis 1 Loth benutzen kann.

Essentia Cort. Aurantiorum. Pomeranzentinktur. *Pharm. rat. p.* 157.

Ein gewöhnliches Magenstärkendes Mistel, zu 1 bis 2 Quint, mit Wasser oder Wein eine Stunde vor der Mahlzeit zu nehmen. Man hat zweyerley, mit Wein oder Weingeist verfertigte. Erstere ist die beste.

Aqua Naphae. Pharm. rat. p. 115.

Unter Mixturen des guten Geruchs wegen von 2 Quint bis 2 Loth.

Syrupus Cort. Aurantiorum. Pharm. rat. p. 315.

Oleum Bergamottae.

Ist das aus den reifen Früchten durchs Abreiben der äuseren Schaale erhaltene wesentliche Oehl, ohne Destillation. Man benutzt es zum Wohlgeruch unter Salben, auch zum Oehlzucker. Dieses so von Zitronen gemachte Oehl, heisst *Oleum de Cedro*, dessen Benutzung dieselbe ist. Man erhält diese Oehle aus dem südlichen Europa.

Melaleuca Leucadendron. Weißbaum.

Ein Baum, der auf den Molukkischen Inseln wächst.

Gebräuchl. Das aus den Blättern destillirte Oehl.

Oleum Cajeput. Cajeputöhl.

Wirkung. Erhitzend, Windtreibend.

Be-

Benutzung. Bey Krämpfen der Windkolik, Mutterbeschwerden, nach *Werlhof.* Bey Lähmung der Zunge, Starrsucht, St. Veitstanz nach *Cranz.* Aeusserlich bey Quetschungen mit Weingeist.

Gabe. 1 bis 4 Tropfen.

Mischungen. Zucker, Weingeist, auch unter Bittersalzerde, Rhabarberpulver, um gelind zu reizen.

Dieses Oehl wird nach *Thunberg* †) im Grossen auf Banda destillirt und in Flaschen zu uns gebracht. Es siehet grün aus, riecht Kampferartig. Die grüne Farbe kommt wahrscheinlich nach *Helwig* *) von kupfernen Gefässen her, aus denen es destillirt wird. Durch eine Reinigung wird es weis, und das Kupfer bleibt zurück. Es wird auch verfälscht und mit dem Harz der Schaafgarbe gefärbt, und zu ächtem Caieputöhl noch Terpentinöhl zugemischt. Die eigentliche Farbe ist also die weise. Kein Insekt kann den Geruch dieses Oehls vertragen, alle fliehen ihn. Da er aber nicht lange anhält, so ist die Wirkung von kurzer Dauer. Plethorischen Personen darf man es nicht geben.

Artemisia abrotanum und *Apsinthium* von beyden ist äusserlich unter zertheilenden Bähungen das Kraut getrocknet zu benutzen. Sie enthalten beyde ein wesentliches Oehl, daher sie erhitzend und reizend sind.

Aristolochia Serpentaria. Virginianische Schlangenwurzel.

Eine in Virginien, Pensylvanien und Carolina wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Serpentariae.*

Eigen-

† Neue Abh. der Königl. Schwed. Akad. etc. 1782.

* Crells Annalen, 2. B. 1786. p. 143.

Eigenſchaft. Faſerigt, dünn, grau, ſtark etwas nach Kampfer riechend, bitterlicht, gewürzhaft, brennend ſchmeckend.

Wirkung. Erhitzend, daher Schweistreibend.

Benutzung. Innerlich: in bösartigen Faulfiebern, bey äuſſerſter Schwäche, in Wechſelfiebern, im kalten Brand. Aeuſſerlich: in der brandigten Bräune.

Gabe. In Pulverform 20 Gran bis 1 Quint. Im Abſud 2 Quint.

Miſchung. Die Chinarinde, Vitriolſäure, Mittelſalze, Kampfer.

Ein Mittel, das in ſeiner Anwendung und Wirkung mit dem Kampfer übereinſtimmt, ſein Reiz iſt aber noch anhaltender, wie der vom Kampfer erregte. Ihre Benutzung iſt eben ſo wie jenes, entweder eine zurückgetretene Materie wieder nach der Haut zu treiben, oder zu verhindern, daſs Ausſchläge nicht zurücktreten. So benutzt man ſie bey Blattern, in Faulfiebern, und auch in Wechſelfiebern, in Verbindung mit der China, nach *Werlhof.*

Der Fäulniſs ſetzt ſie eben ſo wenig Schranken, wie der Kampfer, und wenn ſie hier geholfen hat, ſo iſt es ein Sieg der Natur, von einer verkehrten Idee und Anwendung geweſen. Am wirkſamſten iſt ſie in Pulvergeſtalt, und wo dieſes nicht anzuwenden iſt, muſs ſie nur mit Wein oder kochendem Waſſer eingeweicht, nicht gekocht werden.

Nach *Cartheuſer* giebt ſie $\frac{1}{4}$ gummigtes und $\frac{1}{8}$ harzigtes Extrakt, die beyde nach Kampfer riechen, doch das leztere am ſtärkſten.

Pinus balſamea. Die Balſamtänne.

Ein im nördlichen Amerika wachſender Baum.

Gebräuchl. Das an dem Stamm in Beulen ſitzende flüſ-

flüſſige Harz *Balſamus Canadenſis*, den man auch vom *Pino Canadenſi* ſammlet.

Eigenſchaft. Flüſſig von Syrupsdicke, friſch gelblich weis, angenehm, etwas nach Terpentin riechend, bitterlich aromatiſch brennend, ſehr wenig nach Terpentin ſchmeckend.

Dieſer Baum, welcher ſehr gut anzuziehen iſt, liefert von allen Nadelhölzern das meiſte flüſſige Harz. An zwey im botaniſchen Garten zu Kaſſel ſtehenden 16jährigen Bäumen war alle Frühjahr die ganze Oberfläche der Rinde mit Beulen bedeckt. Von einem ſammlete ich in 14 Tagen 18 Loth und 1 Quint, ohne daſs der Baum Schaden litte. Dieſer Balſam, oder flüſſige Harz, iſt von allen Terpentinarten der beſte, der unter die Falkiſchen Queckſilbermittel benutzt wird; indeſſen iſt er bey veneriſchen Krankheiten ganz zu entbehren. Aeuſſerlich zur Reinigung der Geſchwüre, und bey beleidigten Flechſen und Nerven iſt die beſte Benutzung.

Pinus Picea. Die Weiſstanne.

Ein in Europa wachſender Baum.

Man ſammlet von dieſer Art die *Terebinthina argentoratenſis*, deren Benutzung und Wirkung mit dem gemeinen Terpentin übereinkommt. Nur iſt dieſer heller und reiner.

Pinus Larix. Der Lerchenbaum.

Giebt uns die ſogenannte *Terebinthina Veneta*. das der reinſte Terpentin iſt, den wir bekommen.

Pinus ſylveſtris. Die Fichte.

Iſt in allen Ländern von Europa in ſandigten Gegenden gemein.

Gebräuchl. Die jungen Sproſſen *Turiones Pini*, und das flüſſige Harz *Terebinthina communis*.

Wir-

Wirkung. Der Sproſſen, harntreibend, reizend, reinigend.

Benutzung. Bey Krankheiten der Haut, beym Erbgrind, Skorbut, wandelnder Gicht.

Gabe. 1 bis 2 Loth. entweder mit 40 Loth Waſſer bis zu 24 Loth, oder mit Molke zu kochen.

In der veneriſchen Seuche empfahl *Hirſchel* das Dekokt mit Molken täglich zwey Maas zu trinken. Den Erbgrind damit zu waſchen, benutzte *Mellin*, und ebenderſelbe trieb in der wandelnden Gicht vielen trüben Urin damit ab. In Hautkrankheiten iſt ihre beſte Benutzung. Sie ſind aber von mehrern Tannen anzuwenden.

Terebinthina communis.

Beſtehet aus einem weſentlichen Oehl und Harz. Eine Miſchung, woraus alle Terpentinarten zuſammengeſetzt ſind.

Wirkung. Erhitzend, reizend, zertheilend, urintreibend.

Benutzung. Innerlich ganz zu meiden. Aeuſſerlich: unter Klyſtire bey hartnäckigen Verſtopfungen nach *Cullen.* Bey einer Fiſtul des Afters nach *Perebom* †). Eine Terpentinſalbe beym Erbgrind nach *Thoners* ††). Unter Salben als ein reinigendes Mittel, und unter Pflaſter um Conſiſtenz zu geben. Zur Zertheilung des lebendigen Queckſilbers, das aber *Girtanner* wegen des Reizes widerräthet. Harze und Gummiharze unter Pflaſter zu miſchen, die ſich ſonſt nicht gut damit verbinden.

Gabe. In Klyſtiren 2 Quint bis 1 Loth mit Eyergelb abgerieben.

Aller Terpentin treibt allemahl auf den Urin, und theilt ihm einen Violengeruch mit.

Phar-

† *Deſcriptio et iconica delineatio Stomachidae, p.* 28.

†† *Obſerv. Med. L.* 4. *Cap.* 14. *p.* 210.

Pharmazeutisches Präparat.

Unguentum digestivum. *Pharm. rat.* p. 332.

Oleum Terebinthinae. Terpentinöhl.

Ist das vom Terpentin durch die Destillation mit Wasser abgeschiedene wesentliche Oehl, und der wirkende Bestandtheil des Terpentins.

Wirkung. Innerlich: sehr erhitzend. Aeusserlich: zertheilend, reizend.

Benutzung. Innerlich als ein Wurmmittel verursacht es leicht bey schwächlichen Menschen die übelsten Folgen. Man sollte es ganz weglassen. Aeusserlich: bey frischen Stichen in Nerven und Flechsen warm, aber noch ohne Entzündung. Auch bey Verletzungen von kleinen Aesten der Pulsadern, und grösserer Blutadern, so warm auf Scharpie wie es der Patient vertragen kann, stillt es das Bluten. Bey kalten Geschwulsten, und besonders bey verfrornen Gliedern zu 2 Theilen, 1 Theil flüchtiges Laugensalz gemischt, und das Glied damit gerieben. In Gangraen nach vorhergegangener Skarifikation, den leidenden Theil damit überschlagen, soll nach *Plenk* mehr leisten, wie die Chinarinde mit Weingeist. Ebenderselbe bey rheumatischen Geschwulsten ohne Entzündung.

Mischung. Flüchtiges Laugensalz, Seife, Weingeist, Kampfer.

Es wirkt so gar beym Einreiben auf den Urin. Wenn es noch einmal destillirt, und einige Iahre alt wird, so löst es den Kopal in der Kälte, aber nicht in der Wärme ganz auf.

Pharmazeutische Präparate.

Corpus pro Balsamo saponis. *Pharm. rat.* p. 136.

Balsamum saponis. *Pharm. rat.* p. 125.

Balsamum vitae externum. *Pharm. rat.* p. 343.

Colo-

Colophonium. Geigenharz.

Ist das von der Destillation des Oehls zurückgebliebene, geschmolzene und durchgegossene Harz.

Wirkung. Heilend, eitermachend.

Benutzung. Gestossen auf entblösste Knochen, verletzten Flechsen, beym Ausfluss des Gliedwassers einzustreuen. Bey Geschwüren und Wunden, die nicht gut heilen wollen. Im Gliedschwamm und Gelenkgeschwulsten, nach *van List* †). Bey Gelenkwunden und Geschwulsten, nach *Plenk* mit Weingeist angefeuchtet auf die Gelenkgeschwulste oder Wunden auf Scharpie gelegt, und es immer mit Weingeist angefeuchtet, aber vor den dritten Tag nicht abgenommen, wo man es erneuert. Beym Vorfall des Afters zum Räuchern.

Pix alba. Weisses Harz.

Ist der an der Luft verhärtete Terpentin, der von mehrern Tannen gesammlet wird, dessen einzige Benutzung unter Pflaster die beste ist. Das Räuchern bey Lungensüchtigen giebt eine phlogistische Luft, die hier nichts taugt.

Pix nigra liquida. Theer.

Wird von den Wurzelstücken der Fichten durch eine trockne Destillation abgesondert.

Pharmazeutisches Präparat.

Aqua Piceae. Theerwasser. Pharm. rat. p. 342.

Wirkung. Erhitzend, reizend.

† Bemerkungen über die auflösende Kraft des Colophonium in den weissen Geschwulsten. Sammlungen für prakt. Aerzte. 5. B. p. 458.

Benutzung. Bey Hautkrankheiten, in Blattern, die nicht gut ausbrechen wollen, nach *Berkeley.*

Gabe. Täglich 1 Pfund zn trinken.

Theer ist ein Empyreumatisches Oehl, wovon das Wasser etwas annimmt, daher ist es allemahl erhitzend, enthält aber auch die im Theer befindliche vegetabilische Säure, denn es fällt die Anflösung des Bleyzuckers. *Fuchs* † hat davon eine Probschrift gegeben.

Pinus Mughos. Scopoli Fl. Carn. n. 1195. Der Krummholzbaum.

Eine Tannenart, die besonders in Crain und Ungarn häufig wächst, wovon aus denen Zapfen, Blättern und Holz ein Oehl mit Wasser destillirt wird, das *Bals. Hungaricus* benennt wird, und mit dem Terpentinöhl völlig übereinkommt.

Pinus Cembra. Die Zirbel-Nuß-Kiefer.

Deren flüssiges Harz *Bals. Carpathicus* heist, und mit unserm gemeinen sogenannten venetianischen Terpentin einförmig ist.

Populus balsamifera. Die Balsam Pappel.

Ein Baum des nördlichen Amerika, und östlichen Sibirien.

Er wird anjezt in denen Europäischen Pflanzungen gemein, und ist schon zu benutzen. Er duftet einen starken balsamischen Geruch aus, der aber von dem eines ächten Tacamahacs ganz verschieden ist. Die Knospen, ehe sie aufbrechen, sind ganz mit einem gelblichten, klebrigtem, wohlriechendem Harz überzogen, und in einer warmen Presse ausgepreßt, erhält man ein gelbes butterartiges, etwas nach Rhabarber riechende Harz.

Ber-

† *De Pinastro sive Pino sylvestri. Halae* 1754.

Bergius empfiehlt dieses Harz mit Recht als ein Wundmittel, und *Ehrhart* hat im Hannöverischen Magazin verschiedene Bereitungen davon angegeben. Die einfachsten sind: die zerquetschten Knospen mit Weingeist, mit Terpentinöhl, oder mit Schweinefett auszuziehen.

Pharmazeutisches Präparat.

Unguentum Nervinum. *Pharm. rat. p. 337.*

Iuniperus communis. *Der Wachholderbaum.*

Eine bekannte Staude des südlichen und nördlichen Europa.

Gebräuchl. Das Holz, die jungen Sprossen, die Beeren. *Lignum- Turiones- Baccae Iuniperi.*

Wirkung. Reizend, reinigend, urintreibend.

Benutzung. Des Holzes und der Sprossen, bey venerischen Krankheiten, der Krätze, skorbutischen Geschwüren, beym anfangenden Staar. Zum Räuchern: das Holz und die Beeren.

Gabe. 2 Quint bis 1 Loth, immer in Form eines Absuds.

Die Staude enthält in allen ihren Theilen ein wesentliches Oehl, daher ist sie allemahl sehr erhitzend, deswegen ist eine Abkochung plethorischen und zum Blutspeyen, Blutflüssen geneigten Personen nicht zu geben. *Dehne* *) erhielt von 15 Pfund altem geraspelten Holze 4 Loth auf dem Wasser schwimmendes etwas dicklichtes, und von 60 Pfund frischer Beeren 13 Loth 2 Quint wesentliches und einmahl von 48 Pfund 12 Loth Oehl.

Iuni-

* Crells Chymisches Iournal, 3. p. 16.

Iuniperus Sabina. Der Sevenbaum.

Ein Baum, der im ſüdlichen Europa einheimiſch iſt, und ſehr ſtark und unangenehm riecht.

Gebräuchl. Die Blätter. *Herba Sabinae.*

Wirkung. Sehr erhitzend, reizend.

Benutzung. Aeuſſerlich: im Beinfraſs, auf ſchwammigte Auswüchſe des Gehirns, und bey Naſenpolypen, nach *de Haen.* Bey der Krätze mit dem Abſud zu waſchen, bey Knochengeſchwüren und dem Winddorn nach *Hoffmann* †). Er ſetzte etwas Weingeiſt zu, und benutzte es als Bähung.

Miſchung. Calmus Wurzel im Beinfraſs, in Form eines Abſudes, von ſehr guter Wirkung.

Das Kraut muſs ſehr fein geſtoſſen ſeyn, wenn es zum Aufſtreuen ſoll benutzt werden. Ein ſehr erhitzendes Mittel, das innerlich Wallungen erregt, und ſtark auf den Urin treibt, ſo daſs Blut mit dem Urin abgehet, welches *Home* in cliniſchen Verſuchen zur Beförderung der monatlichen Reinigung angewendet hat. Ein nicht nachzuahmendes Beyſpiel. Der Abſud davon macht nach *Freind* das Blut flüſſiger und röther, und nach *Haller* quillt es aus den Lungen. Der Beſchuldigung, daſs es die Frucht tödte, hat ſchon *Haller* widerſprochen. Indeſſen, obgleich die Frucht nicht abgetrieben wird, ſo verurſacht ſie doch leicht heftige, und mit Lebensgefahr verbundene Mutterblutflüſſe, oder wohl Blutſpeyen. Sie ſchadet alſo mehr denen, die ſie dazu brauchen, wie der Frucht. Billig ſollte ſie nirgends aus den Apothecken ohne Vorſchrift verabfolget werden.

Phar-

† *Vom Scharbock. Münſter* 1782.

Pharmazeutisches Präparat.

Oleum Sabinae destillatum.

Nach *Dehne* *) geben 29 Pfund Blätter 18 Loth Oehl in der Destillation. Es ist eins der erhitzenden Oehle, dessen innerliche Anwendung die gröste Vorsicht erfordert.

Mittel,
von welchem die Mutterpflanze uns noch unbekannt ist.

Gummi Myrrhae. Die Myrrhe

Es kommt aus dem innern Afrika, und nach *Bruce* †) soll der Baum eine Art Sinnpflanze seyn, der im glücklichen Arabien und Abyssinien wächst.

Eigenschaft. Eine *Gummi resina*, die aus rundlichen, höckerigten Stücken verschiedener Gröffe, nicht an einander hängend, bestehet. Sie sind braunroth, durchsichtig, am Bruch glänzend, spröde, balsamisch riechend und bitterlicht schmeckend.

Verfälschung. Die ganzen undurchsichtigen Stücke werden mit rektifizirtem Weingeist übergossen, und stehen 24 Stunden, hernach giefst man den Weingeist ab, und trocknet sie. Man erkennet dieses daran, dafs diese Stücke hernach immer zusammenbacken, und ihre Sprödigkeit verlohren haben.

Wirkung. Innerlich: Reitzend, Stärkend. Aeufferlich: zertheilend, der Fäulnifs widerstehend.

Benutzung. Innerlich: bey Mutterbeschwerungen, Mangel der monatlichen Reinigung. Aeufferlich: in der Beinfäule, bey skorbutischen Geschwüren, in der brandigten Bräune unter Gurgeltränke, bey Mund- und Halsgeschwüren, auch unter Zahnpulver und Opiate.

Gabe.

* Crells Chym. Iournal, 3. B. p. 17.

† 65. Band der Philos. Transact. p. 408.

Gabe. 5 bis 10 Gran.

Mischungen. Ammoniakgummi, Guaiakharz, Stinkender Asand, Spiesglanzschwefel, bittere Extrakte, Zucker, Eyergelb, Honig.

In Substanz ist sie erhitzender wie der Ammoniakgummi. Sie giebt nach *Cartheuser* $\frac{7}{8}$ gummigtes und die Hälfte harzigtes Extrakt. 32 Loth geben 2 Quint in Wasser niedersinkendes Oehl nach *Hoffmann*. *Spielmann* erhielt nur einige Tropfen butterähnliches Oehl, und *Tielebein** von 2 Pfunden $\frac{1}{2}$ Quint, das nach Fenchel roch, in einigen Tagen dick wie Terpentin wurde, und einen ranzigten Geschmack annahm. Man hat auf den Gebrauch der Myrrhe Blutharnen gesehen, und da sie doch sehr erhitzt, so ist sie nicht allemahl in Substanz anzuwenden. In Lungengeschwüren gaben sie *Hoffmann*, *van Swieten*, *Loeseke*, *Plater*. *Werlhof* und *Weikard* nach *Cartheuser*, die Myrrhe so zu kauen, und, was sich im Speichel nicht auflöse, auszuspeyen. *Tissot* verwirft sie in diesem Fall, so wie alle balsamische Mittel, weil sie zu sehr erhitzen, und das mit völligem Grund.

Als ein Wurmtödtendes Mittel leistet sie nichts. In der brandigten Bräune zum Einspritzen löst man sie in Eyergelb auf, und vermischt sie mit einem Chinadekokt. So blos in Pulverform streuet man sie im Beinfrass in die Geschwüre. Plethorischen Personen bekommt sie nicht gut.

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Myrrhae aquosum.

Ist das mit Wasser von gröblich zerstossener Myrrhe ausgekochte gummichte Extrakt. Setzt man vegetabilisches Laugensalz zu, so löst sich das Harz gröstentheils mit

auf

* Crells neueste Entdeck. in der Chymie, II. Th. p. 118.

auf †). Alsdann wird es aber erhitzender, als das, wovon das Harz geſchieden iſt.

Dieſes gummichte Extrakt kann wie die rohe Myrrhe innerlich benutzt werden; es erhitzt weniger. *Hoffmann* ſein Myrrhenzucker beſtehet aus 1 Quint dieſes Extrakts und 1 Loth weiſſem Zucker, den man in Lungengeſchwüren und bey Würmern benutzt. Man giebt 20 bis 30 Gran davon, und hilft in beyden Fällen nichts. So ſind auch die Myrrhentinkturen ganz entbehrlich.

Oleum Myrrhae per deliquium.

Iſt Myrrhe, die geſtoſſen in hartgekochtes Eyweis gethan, und einige Tage in Kellern aufgehängt wird. Das Gummichte löſt ſich von der Myrrhe auf, und tröpfelt ab, vermiſcht mit dem Schleim der Eyer. Ein Mittel, das in kurzer Zeit verdirbt.

Liquamen Myrrhae. Pharm. rat. p. 352.

Beymiſchungen der Bleyauflöſungen werden zerſetzt, mithin als Injection benutzt, iſt die Myrrhe das einzigwirkende. Ein anhaltender Gebrauch der Myrrhe bey Geſchwüren macht harte Ränder.

Sie iſt eins der bekannteſten älteſten Arzneymittel, und vermuthlich zum Balſamiren todter Körper angewendet worden, daher man ihr auch noch eine Fäulniſswiderſtehende Kraft zuſchreibt, die ſie innerlich gar nicht hat.

Aus dem Mineralreich.

Sulphur citrinum. Gelber Schwefel.

Eigenſchaft. Er beſtehet aus Vitriolſäure mit Brennbarem geſättiget, verdickt und abgeſtumpft. Wenn er rein iſt, ſiehet er blaſsgelb aus. Er löſt ſich in Fettigkeiten, kauſtiſchem und fixem Laugenſalz auf. Er ſchmelzt in

† Crells Chym. Iournal, 4. B. p. 180.

in gelinder Wärme, und brennt beym Zutritt der Luft mit einer blauen Flamme, und mit einem erstickendem Geruch. In verschlossenen Gefässen wird er nicht im Schmelzen zersetzt. Aus wie vielem Brennbarem und Vitriolsäure er bestehet, ist noch nicht bestimmt. Dass ersteres sehr wenig beträgt, ist der Leichtigkeit dieses Körpers, und der vom Schwefel erhaltenen Säure angemessen. *Gren* * bestimmt mehr Vitriolsäure, wie der Schwefel selbst wiegt. Er ist ein elektrischer Körper.

Wirkung. Erhitzend, daher Schweistreibend.

Benutzung. Bey der Krätze, sowohl den Ausbruch zu befördern, wie auch eine zurückgetretene wieder herauszutreiben. Bey chronischen Ausschlägen der Haut, Rheumatismen und Gichten, besonders der wandelnden Gicht. In Husten und Engbrüstigkeit nach *Werlhof.* Aeusserlich: in der Krätze, rheumatischen und arthritischen Schmerzen.

Gabe. 5 bis 20 Gran in Pulverform.

Mischungen. Einsaugende Erden, mit versüsstem und dem schwarzen Queckfilber, Spiesglanz, tartarisirtem Weinstein, gereinigtem Weinstein, Salmiak, Lorbeeren, Oehlzucker und Zucker.

Man findet den Schwefel natürlich, der in der Medizin gebräuchliche wird von den Schwefelkiesen durch eine Destillation abgesondert, oder beym Rösten schwefelreicher Erze als Nebenprodukt erhalten. Als Arzney muss der Schwefel nur rein seyn. Er muss seine blasgelbe Farbe haben; ob er dann natürlich oder durch Kunst abgesondert worden, ist eins. Obgleich er sich weder im Wasser, Weingeist noch Säuren auflöst, so wird er doch im Körper zersetzt, weil er leicht von fettigten, seiffenartigen Mischungen getrennt wird. Ein Stück frisches Fleisch, welches mit gestossenem Schwefel überstreuet wird, giebt

in

* Handbuch der gesammten Chemie, I. B. p. 479.

in einigen Tagen durch den Geruch die Trennung des Schwefels zu erkennen. Menschen, die Schwefel brauchen, geben übelriechende Excremente von sich, und öfter werden durch die blosse Ausdünstung bey dem Gebrauch des Schwefels Metalle: als Gold, Silber, Kupfer und Messing geschwärzt.

Er ist ein Hauptmittel innerlich in Hautkrankheiten. In rheumatischen Schmerzen und der wandelnden Gicht ist ein Zusatz von Mittelsalzen sehr passend, und zwar zu einem halben Quint dieser Salzarten nur 5 Gran Schwefel. *Werlhof* gab in Husten und Engbrüstigkeit die Schwefelmilch. Indessen hier übertrift ihn die Meerzwiebel in der Wirkung. In der Englischen Krankheit (*Rachitis*) und *Atrophie* wird er ebenfalls empfohlen. Meistens sind hier innerliche Verstopfungen die Grundursachen, die der Schwefel nicht hebt. In der Krätze benutzt man ihn innerlich und äusserlich, und am meisten wird die Jassersche Salbe benutzt. Blosser Schwefel vermischt mit Salmiak leistet die beste Wirkung. Nach gereinigtem Körper, und bey Plethora vorher eine Aderlass besorgt, eine Salbe aus 4 Loth Schwefel mit 2 Quint Salmiak und Schweinefett vermischt, Beine und Armen ganz damit eingerieben, innerlich dabey Abends $\frac{1}{2}$ Quint Schwefel noch eingenommen, ist das beste Verfahren. Der Schwefel, der zersetzt wird, wirkt äusserlich zusammenziehend. Der Salmiak reizt, und verhindert das Zurücktreten, das doch bey der Jasserschen Salbe des Vitriols wegen zu befürchten ist, und mir auch bey einigen Personen bey aller Vorsicht widerfahren ist.

Innerlich wirkt der Schwefel wie der Kampfer, nur lezterer wirkt geschwinder, ersterer aber anhaltender, das beweisen die übelriechende Excremente, die man beym Kampfer nicht bemerkt. Wo also durch einen anhaltenden Gebrauch eine Materie nach der Haut zu treiben, ist der Gebrauch des Schwefels der beste. Man

wendet

wendet ihn nicht ehender an, bis die ersteren Wege rein sind. In allen Arten von Faul- Gall- und Entzündungsfiebern schadet er. In der güldnen Ader, sie seye fliessend gewesen, oder blind, erfordert seine Anwendung Vorsicht. Er erhitzt allemal, und reizt oft zu stark. Bey dem Fluss der monatlichen Reinigung muss man ihn auch unterlassen. Bey Plethorischen Personen ihn in geringern Gaben, wie andern geben. Er mindert zwar den Speichelfluss des Quecksilbers, aber nicht so gut, wie der Kampfer; weil der mineralische Mohr anhaltend gebraucht, doch Speichelfluss erregt.

Pharmazeutische Präparate.

Flores Sulphuris. Schwefelblumen.

Ist der in gläsernen Gefässen noch einmal sublimirte gewöhnliche Schwefel; sie enthalten immer etwas freye Schwefelsäure. Meistens werden sie anstatt des gemeinen Stangenschwefels benuzt.

Lac Sulphuris. Schwefelmilch.

Ist der aus einer Schwefelleber mit Säuren gefällte und sehr fein zertheilte Schwefel, der in Ansehung seines medizinischen Nutzens keinen Vorzug für einem fein pulverisirtem reinem Schwefel hat. *Werlhof* war ein grosser Freund davon.

Hepar Sulphuris calcareum Hahnemanni. Kalkerdigte Hahnemannische Schwefelleber.

Bereitung. Gleiche Theile Austerschaalen und Schwefel werden schichtweise in einen Tiegel gethan, und $\frac{1}{4}$ Stunde lang weiss geglühet. Nach diesem läst man die Mischung erkalten, stosst sie klein, und verwahrt sie in einem mit Kork und Blase zugemachten Glase.

Eigen-

Eigenschaft. Ist gebundene Schwefelleberluft mit Kalkerde.

Benutzung. Zur Entdeckung des Bleyes in Flüssigkeiten, des Arsenicks, des Spiesglanzmetalls u. m. das Quecksilber vom unmässigen Gebrauch im Körper steckend abzustumpfen, und gleichsam zu vererzen.

Gabe. Innerlich: 5 — 10 Gran alle 3 bis 12 Stunde und einen säuerlichen Trank nachzutrinken.

Die Schwefelleberluft ist das wirkende, welche jede Säure vom Kalk entbindet. Bey einer übel behandelten Krätze habe ich sie mit bestem Erfolg benutzt. Sie verdirbt aber die Verdauung, und hinterläst ein Drücken des Magens, das vermuthlich von dem entstehenden Selenit herkommt. Von allen Schwefellebern ist sie die beste. Die mit Laugensalzen bereitete werden zu schleunig zersetzt. Bley und mehrere Metalle in Auflösungen zu entdecken, wird auf ein Theil der trocknen Schwefelleber zwey Theile gereinigter Weinstein genommen, und 16 Theile Wasser darauf gegossen. Diese Mischung schüttelt man um, und läst sie eine Viertel- bis halbe Stunde stehen, giest die milchigte Flüssigkeit in kleinere Gläser, die man mit Baumwachs und Blase gut verwahrt. Hievon etwas in die Flüssigkeiten, welche man untersuchen will, getröpfelt, ist das sicherste Prüfungsmittel.

Antimonium, Stibium. Spießglanz.

Ein unedles Metall, das aus Schwefel und dem Spiesglanzmetall bestehet. Man findet es meistens in Sachsen, Böhmen, Ungarn. Es enthält 72 Theile Metall und 28 Theile Schwefel.

Wirkung. Reizend, reinigend.

Benutzung. In der Krätze, Hautausschlägen, rheumatischen Geschwulsten, Gicht, Skrophuln, chronischen Geschwüren.

Gabe.

Gabe. 10 bis 30 Gran, in Pulverform.

Mischungen. Bitterſalzerde, Schwefel, Gewürze, Zucker, Queckſilber.

Innerlich iſt der Gebrauch des Spiesglanzes nicht alt. Im vorigen Iahrhundert wurde es zuerſt benutzt. Aeuſſerlich kennte es ſchon *Dioſcorides*, aber als ein zuſammenziehendes Mittel, das es gar nicht iſt. *Huxham* hat den Gebrauch allgemeiner gemacht. In Subſtanz genommen, hat man keine ſchädliche Folgen davon zu befürchten. Zuweilen erregt es wohl erbrechen. Vermuthlich kommt dieſes von dem kränklichen Zuſtand und Neigung zur Säure des Magenſafts her, der auf den metalliſchen Theil wirkt. Deswegen iſt eine Beymiſchung von einſaugenden Mitteln, als der Bitterſalzerde oder Krebsaugen ganz richtig. Die erſteren Wege müſſen vorher gereinigt ſeyn, wenn man dieſes Mittel benutzen will. Das Waſſer löſt im Kochen gar nichts vom Spiesglanz auf, falſch iſt alſo die Anwendung, daſs man es mit reinigenden Tränken in Subſtanz zerſtoſſen, kochen läſst. Wenn nicht Laugenſalz zu dem Dekokt gemiſcht wird, das den Schwefel angreift, ſo wird nichts davon aufgelöſt, und Laugenſalze ſolchen Dekokten beyzufügen, würde nicht dienlich ſeyn.

Pharmazeutiſche Präparate.

Pulvis purificans Kaempfii. *Pharm. rat. p.* 265.

Morſuli Antimoniales. Kunckelii. *Pharm. rat. p.* 228.

Man benutzt beyde in eben den Fällen, worinnen man das rohe Spiesglanz anwendet. In Morſellenform das Spiesglanz zu benutzen iſt nicht gut. Man hat keine richtige Beſtimmungen des Spiesglanzes bey dieſer Art. Ich habe mich immer folgender Form bedient.

Rc.

Rc. *Pulv. Antimon.* Unc. ſemis.
Alaeeoſacch. Citri vel Aurant. Unc. unam.
Pulv. Fl. Caſſ. Drachm. ſemis.
Misce fiant cum ſ. q. mucilagine G. Tragac. Trochisci No. 48.

In dieſer Form weiſs man beſtimmt, wie viel Spiesglanz in jedem enthalten iſt. Ein jedes Täfelchen enthält 5 Gran davon. Eine geringe Gabe, die der Wohlſchmack befördert, daſs ſie von Kindern eingenommen werden, die man nach Alter und Beſchaffenheit der Umſtände durch mehr und minderer Anzahl vermehren und vermindern kann.

Schwefelwäſſer. Aquae minerales ſulphureae.

Die Kennzeichen ſind folgende: Sie haben einen mehr oder wenigern ſtarken Schwefellebergeruch und Geſchmack. Sie ſchwärzen Gold, Silber, Kupfer und Meſſing. Sie enthalten die Schwefelleberluft, Kalkerde, Bitterſalzerde, Mittelſalze, und auch Eiſen. Die nur Schwefelluft enthalten, ſind aber nicht ſo wirkſam, wie jene.

So wie die Sauerwäſſer die beſten in Verſtopfungen des Unterleibes ſind, ſo ſind dieſe die vorzüglichſten in Hautkrankheiten und Geſchwüren. In zurückgetretener Krätze ſind ſie die lezteren Hülfsmittel. In Lähmungen von zurückgeſchlagener Krätze, oder übeln Gebrauch des Queckſilbers, haben ſie auch für allen andern Wäſſern den Vorzug. Auch in veneriſchen hartnäckigen veralteten Uebeln, ſind ſie gut anzuwenden. Innerlich ſie zu benutzen, ſchadet man plethoriſchen Perſonen, die Neigung zum Blutſpeyen haben, auch bey zu ſtark flieſſender güldenen Ader, und bey zu ſtarkem Fluſs der monatlichen Reinigung. Bey Lungenſüchtigen ſind ſie ganz zu meiden. Man empfiehlt ſie auch in der Engbrüſtigkeit,

we

wo ſie nicht viel leiſten werden, und ſo auch bey Würmern. Am beſten und wirkſamſten ſind dieſe Wäſſer zum Baden, und Dampf- und Tropfbäder mit Nutzen in obigen Fehlern der Geſundheit anzuwenden.

Aqua Aquisgranenſis. Das Achner Waſſer.

Von allen bekannten Schwefelwäſſern iſt dieſes das vorzüglichſte. Es quillt bey Achen aus mehrern Quellen, die alle warm ſind. Das Kayſerbad iſt am wärmſten nach *Fahrenheit* 136°. Sie enthalten alle die Schwefelleberluft. Der Geruch verliert ſich beym Erkalten, kommt aber bey der Erwärmung wieder, und verliert ſich alsdann gänzlich. Sie ſind helle, ſchmecken äuſſerſt ſtark nach der Leberluft, wie faule Eyer. Wenn das Waſſer einige Tage ſtehet, entweicht die Luft, und wird trübe. Alles Eiſen wird von dieſer Luft angegriffen, und in Kalk verwandelt. Selbſt in den bleyernen Röhren, durch welche es geleitet wird, ſetzt ſich ein Schwefel an, der weis wie die Schwefelmilch ausſiehet, und wahrſcheinlich eine erdigte Schwefelleber iſt. Es fehlt noch eine gute Zergliederung davon, die leztere die wir haben, iſt von *Solders* †).

Aqua Nendorfenſis. Die Groß-Nenndorfer Schwefelbrunnen.

Das Dorf Groſs-Nenndorf in der Grafſchaft Schaumburg Heſſenkaſſeliſchen Antheils iſt der Wohnort dieſes mit der Schwefelleberluft reichlich verſehenen, und kalt quellendem Waſſers, wovon Herr *Schröter* eine Beſchreibung geliefert hat *). Beſtimmung, wie viel Schwefelleber-

†) *De Thermis Aquenſibus. Coloniae* 1781.

*) Beſchreibung der kalten Aſphaltiſchen Schwefelquellen zu Groſs-Nenndorf in der Grafſchaft Schaumburg. Rinteln 1788. 4.

leberluft dieses Waſſer enthält, das gewiſs nächſt dem Achner von allen jezt bekannten Schwefelwäſſern das wirkſamſte iſt, fehlt eben ſo wie von dem Achner. Es enthält nach der angeſtellten Unterſuchung gar kein Eiſen. In 8 Pfunden waren an feſten Beſtandtheilen Kochſalz 7 Gran, bittererdigtes Kochſalz 9 Gran, Bitterſalz 27 Gr. Glauberſalz 12 Gr. Gyps 63 Gr. Luftſaurer Kalk 23 Gr. Luftſaure Bitterſalzerde 4 Gr. Kieſelerde 4 Gr. Erdharzigter Stoff 3 Gran.

Hieher gehört noch der Limmeriſche Schwefelbrunnen bey Hannover *), und das Meinberger Bad, lezteres enthält nach Herrn *Weſtrumb* nur die Schwefelluft **).

Electricitas. Die Elektrizität.

Wir begreiffen darunter ein Weſen, das in der ganzen Natur, aber nicht in aller Abwechſelung der Witterung ausgetheilt iſt, welches wir durch Kunſt ſammlen können, und das, wenn es geſammlet iſt, mit einem nicht elektriſirtem Körper berührt wird, ſo entſtehen Funken verſchiedener Gröſſe, je nachdem die Witterung, und nachdem die Sammlung iſt; dieſe haben eine röthliche oder blasgelbe Farbe. Wenn ſie ſchwach ſind, ſo machen ſie nur eine Empfindung von einem Stich in dem Theil, womit man ſie hervorgebracht hat, und Verſtärkung der Materie durchdringt den ganzen Körper in einem Augenblick. Sie kann durch künſtliche Behandlung und Gröſſe der Maſchinen und des Apparats bis zum Schmelzen die Metalle bringen. Sie ſtellt auch nach *van Marum* die Metalkalke wieder her. Poſitive und negative Elektrizität ſind ſo wohl unterſchieden, wie erſtere zum Feuer, und leztere zum Brennbaren, nur wie

*) Crells Beyträge. 2. St. 1786.

**) Kleine Phyſik. Chemiſche Abh. 2. B. p. 99.

wie die Luftarten durch Beymischungen verändert †). Man findet viel ähnliches zwischen dem Brennbaren und der elektrischen Materie. Eine bestimmte Haupteigenschaft dieser Aehnlichkeit, ist die Reduktion der Metalkalke. Wenn die Luft elektrisch ist, so gehet die Gährung weit schneller von statten, wie zu andern Zeiten. Fleisch welches nach *Achard* *) erlektrisirt worden, fault weit schneller, wie nicht elektrisirtes. Thiere, die damit getödtet werden, faulen auch geschwinder nach *Achard* und *Priestley*, wie auf andere Art getödtete. Nach *Brinkmann* erregte ein genossenes elektrisirtes Ey ein Faulfieber. Es konnte aber wohl schon Disposition im Körper seyn. Es ist auch bekannt, dass keine Leichen schneller faulen, wie die an Faulfiebern Verstorbene. Man ist auch jezt so ziemlich der Meinung, dass bey allen Faulfiebern viel freyes Brennbares im Körper ist.

Mehrere Eigenschaften gehören nicht hierher. Nach meiner Einsicht ist das elektrische Feuer nichts wie entzündetes Brennbares, und der elektrische Dunstkreis noch nicht entzündetes. Sie ist ein Wesen, das erhitzt, und folglich reizt, darnach betrachte ich ihre Anwendung.

Sie kann auf zweyerley Art benutzt werden: als ein ätzendes, und als ein vertheilendes Wesen.

Im erstern Fall benutzt man sie in Zahnschmerzen, wo man durch einen in Glas gefassten metallenen Leiter, den Funken unmittelbar an den Zahn bringt. Sie soll den Nerven, der den Schmerz verursacht, gleichsam vernichten, und den durch den Nerven entstehenden Schmerz heben. Hierüber habe ich in den Iahren 1783 und 1784. viele

†) Lichtenberg in der 4ten Auflage von Erxleben Naturlehre. p. 475.

* Sammlungen Physik. und Chemischer Abh. 1. B. p. 295. 296.

viele Versuche gemacht. Ich habe in diesem Zeitraum 113 Personen elektrisirt, die Zahnschmerzen hatten, und muss gestehen, dass mir die davon gegebene Anpreisung nicht die gehofte Hülfe leistete. Ich fand bey Plethorischen, oder die Unreinigkeiten im Körper hatten, nie daurende Wirkung. Von diesen hatten 75 ganz hohle Zähne. Ich elektrisirte einige bey sehr guter Witterung, so dass der Elektrometer den grösten Grad anzeigte, und dennoch stellte sich der Schmerz bey denen meisten, sobald sie einige Unpäslichkeit spürten, wieder ein. Sollte wohl der Nerve allein den Schmerz verursachen? War es dieser allein, so müsste er nachlassen, welches aber nur selten erfolgt ist.

Man benutzt sie noch bey Mangel der monatlichen Reinigung, wenn sie von Schwäche entstanden. Von andern Ursachen erregt, wird sie nichts helfen †). Bey Lähmungen und Rheumatismen, grauem Staar, Taubheiten von verhärtetem Ohrenschmalz, Verhaltung des Urins von einer Lähmung des Blasenhalses.

In viel mehr Krankheiten ist sie empfohlen. Sie erfordert aber Vorsicht, dass man nicht durch den Reiz ein Uebel ärger macht. Man betrachte sie immer als ein erhitzendes Mittel, meide sie in alle denen Fällen, wo diese unwirksam sind. *Cavallo* Versuch über die Theorie und Anwendung der medizinischen Elektrizität, Leipzig 1782. enthält vieles, das nicht nachzuahmen ist.

†) Kiz *de Electricitate. Goettingae* 1787. *p.* 69.

L. Niesen verursachende Mittel. (Errhina, Ptarmica.)

Diese Eigenschaft haben einige Salze, und die stark riechenden Pflanzentheile, auch deren Geschmack brennend ist. Selbst Brech- und Purgiermittel, als die Brechwurzel, die Ialappa u. d. m. Die gebräuchlichsten sind nur angeführt. Sie schicken sich vorzüglich bey rheumatischen Kopfkrankheiten, verstocktem Schnupfen, angehenden weissen Staar, bey Verdunkelung der Hornhaut, wenn Insekten in die Schleimhöhlen kommen sind, rheumatischen Zahnschmerzen, auch ein reifes Geschwür im Schlunde aufzusprengen. Zu meiden sind sie bey allen Entzündungen, und bey Drang des Blutes nach dem Kopf.

Aus dem Pflanzenreich.

Salvia officinalis.

Ist pulverisirt, ein gelindes Niesmittel bey verstockten Schnupfen und rheumatischen Zahnschmerzen.

Nicotiana Tabacum.

So blos, oder als den bekannten Schnupftoback. Sind aber Menschen daran gewöhnt, so muss man andere Mittel nehmen.

Succus Betae rubrae.

Das gelindeste Niesmittel, man schnupft es so in die Nase. Bey diesem wirkt der süsse Bestandtheil.

Asarum Europaeum.

Diese ist schon stärker wirkend, und die Wurzel stärker wie das Kraut. Man nimmt nur 3 — 4 Gran davon. Nach

Nach *Colbatsch* haben einige Gran in den Gehörgang geblasen, eine Taubheit gehoben. Diese kann man auch bey angehendem weissen Staar, und Verdunkelung der Hornhaut anwenden, wo starke Niesmittel nöthig sind.

Herba Maioranae, *Fl. Lavendulae*, *Teucrium marum*, *Herb. Betonicae*, und *Flores Arnicae*, sind schwächer als lezteres, und stärker wirkend als vorhergehende.

Den Turpeth sollte man ganz weglassen, den man in Augenkrankheiten zu 1 Gran, mit Zucker abgerieben, empfiehlt.

Leicht erfolgt Entzündung an der Schneiderischen Nezhaut davon, denn überhaupt ist der grosse Reiz das, was Wirkung leisten soll, welchen man mit obigen und sicherern Mitteln ohne mindere Gefahr, auch in verstärkter Gabe erregen kann.

M. Röthende und blasenziehende Mittel. (Rubefacientia, Vesicantia, Epispastica).

Sie verursachen auf den Theil, worauf sie gelegt werden, eine Röthe oder Blasen. Diese hängt von empfindlichern Personen, oder dem Ort und der Menge ab, wie sie angewendet werden. Man benutzt sie, entweder um eine Ableitung zu befördern, oder unterdrückte Lebenskräfte zu erhöhen, auch durch ihren Gegenreiz einen Theil von einem zu heftigen Anfall zu befreyen.

Aus

Aus dem Thierreich.

Cantharis officinarum. *Die spanische Fliege.*

Die Pflasterform ist zu dieser Absicht die beste bey Anwendung dieses Mittels. Die Apotheckerbücher enthalten darzu Vorschriften, welche schon *Spielmann* tadelte, und Herr *Mellin* ebenfalls nicht billiget. Alle Vorschriften der Apothekerbücher vorräthig zu habender Pflaster, die dieses Insekt enthalten, sind ganz zu verwerfen. Ein Mensch ist für dem andern reizbarer, und in einer Krankheit ist weniger Reiz wie in der andern. Sind Vorschriftsmässige Pflaster da, so bekommt man immer einerley Innhalt der spanischen Fliegen.

Wirkung. Röthend, Blasenziehend, Urintreibend.

Benutzung. Ueberhaupt um einen örtlichen Schmerz zu zertheilen. Bey einer zurückgetretenen oder einen Theil belästigenden Materie eine Ableitung zu machen.

Gabe. $\frac{1}{2}$ bis 2 Quint des unter das Pflaster zu mischenden Insekts.

Mischungen. Mohnsafttinktur, Kampfer. Das gemeine Pflaster ist am besten, die gestossenen spanischen Fliegen darunter zu mischen. Dieses ist in jeder Apotheke vorräthig, und die Mischung ist mit keinem Zeitverlust verknüpft. Sie kann verstärkt und vermindert werden, so wie es die Umstände erfordern.

Salbenmischungen dieses Mittels taugen nichts; weil einer Salbe keine Gränzen zu bestimmen sind, die vom Körper erwärmt dünner wird, und um sich fliesst. Hier sind die Senfumschläge besser, die die Wärme härter macht, vermischt mit dem Insekt. Auch in einer durch dieses Mittel beleidigten Stelle durch das Aufstreuen des Pulvers, oder desselben frischen Pflasters den Zufluss zu erhalten, ist nicht gut. Es ist e r s t e n s sehr schmerzhaft, und z w e y t e n s entstehet hier weit schneller eine Harnstrenge. Am sichersten erreicht man diesen End-

zweck

zweck, wenn man die Gabe der spanischen Fliegen auf ein Achtel der ersteren Anwendung vermindert, und sie wieder unter ein Pflaster mischt.

Da sie bey einigen auch in geringen Gaben zu sehr reizen, so bedient man sich einer Unterlage von Nesseltuch. Ich empfehle dafür Zindel, der feiner wie das feinste Nesseltuch ist.

Bey ihrer Anwendung sind Kampfer äusserlich und innerlich, auch Milche, schleimigte Tränke gute Hilfsmittel. Sie verhindern sie zwar nicht immer, und es sind Subjekte, bey welchen man die spanische Fliege gar nicht brauchen kann. Ich habe selbst bey zweyen Harnstrenge entstehen sehen, sobald nur die Haut roth wurde, und alle mögliche Vorsicht war nicht vermögend, diesen Zufall in der Geburt zu ersticken.

Die Harnstrenge verursachende Wirkung ist Beweis, dass ihre Thätigkeit nicht allein örtlich ist, sondern dass auch etwas von ihnen von den Säften aufgenommen wird. Sie sind nützlich

Erstens in acuten Krankheiten: als in bösartigen Fiebern, wenn die Kräfte zu sehr sinken, in dem Zeitpunkt, der bey dem Kampfer angezeigt worden ist; auch da, wenn eine zurückgetretene Materie einen edlen Theil befallen hat. In der Entzündungsartigen Bräune benutzt man sie seit *Sydenham* mit dem besten Erfolg, nach dem Aderlassen und Abführungen. In Blattern, wenn die Kräfte zu schwach sind, den Ausbruch zu befördern, auch wenn sie zurücktreten wollen. Im Keichhusten, wenn er sich nicht auf Brechmittel mildert. Man empfiehlt sie auch nach vorhergegangenem Aderlassen und Abführen in Entzündungsfiebern. Sie verlangen hier viel Vorsicht, damit nicht ihr Reiz die Krankheit verschlimmert. So werden sie auch in Lungenentzündungen und dem Seitenstich benutzt. Wenn lezterer rein entzündlicher Art ist, wirken sie gut, und mit Zeitverlust, wenn er galligter

ligter Art ist. Ueberhaupt sind sie in acuten Krankheiten anzuwenden, wenn entweder Reizbarkeit mangelt, oder zu viel einen Theil fesselt. So sind sie noch in serösem Schlagfluss, Augenentzündungen u. m. anwendbar.

Zweytens in chronischen Krankheiten: in Rheumatismen, Hüftweh, der Gicht, bey einseitigen Lähmungen: als der Armen, oder der Füsse, auch bey oft wiederkehrenden Augenentzündungen, Ohren- und Zahnschmerzen schleimigter Art. Bey weissen Geschwulsten und trocknen Flechten, auch das Pflaster in kleiner Erbsenform in Fontanellen, die nicht gut Eiter machen, und zu leicht trocknen.

Ihre Anwendung muss unterbleiben, wenn der Mensch überhaupt zu reizbar ist, und wo sie etwa gleich Harnstrenge verursachen, bey Entzündungen der Nieren, Harngänge, und mit Blutharnen befallenen, auch Unreinigkeiten ersterer Wege, der Wassersucht, der Anfang der Entzündungsfieber.

Sie wirken nach den meisten Beobachtungen am *besten*, wenn man sie so nahe als möglich an die leidende Stelle legt. Bey einigen auf die Stelle selbst, als in der Hüftweh, Rheumatismen und Flechten.

Man benuzt sie auch, um nur einen Reiz nicht bis zur entstehenden Blase zu erregen. In ersterem Fall ist die Tinktur am besten; auch da, wo das Pflaster nicht anzuwenden ist. Sie muss mit einem Pinsel eingerieben werden, und die Haut trocken seyn. Diese kann auch mit kaustischem flüchtigem Laugensalze und einem Oehl als Liniment in diesem Fall vermischt werden. Eine Anwendung, die bey Lähmungen von gutem Nutzen ist.

Das beständige Zugpflaster des *Ianins* (*Emplastrum Vesicatorium perpetuum Ianini* *) kann seiner Konsistenz nach

*) *Pharmacia rationalis*, *p.* 351. Keup *libellus Pharmaceut. etc. Duisburgi ad Rh.* 8. 1789. *p.* 85.

nach nicht als Pflaster, sondern zu Brand und Leuchtkugeln dienen. Eine vermehrte Gabe der spanischen Fliegen unter das gemeine Pflaster, ein Zusatz vom Euphorbium ersetzt es völlig. Was soll der Mastix hierunter leisten? Solche arabische Mischungen, die richtiger können gemacht werden, muss man austilgen, nicht fortpflanzen. Die äusserliche Benutzung haben *Engel* *) und *Römer* **) abgehandelt.

Aus dem Pflanzenreich.

Piper nigrum, album, longum. Die man alle drey benutzt, am erstern aber genug hat. Er röthet nur die Haut, und macht sehr selten Blasen.

Man mischt den Pfeffer in Gestalt eines Pulvers unter die Senfumschläge, wenn etwa leztere nicht stark genug wirken. Zu einem Loth Senf die Hälfte gestossenen Pfeffer.

Capsicum annuum. Der spanische Pfeffer.

Eine jährige Pflanze beyder Indien.

Gebräuchl. Die reifen Saamenkapsuln. *Piper Hispanicum.*

Sie röthen ebenfalls die Haut wie der gemeine Pfeffer. *Bergius* hat die Saamen innerlich bey langwierigen und wiederkommenden Wechselfiebern mit Nutzen in Pulverform zu 2 Gran mit $\frac{1}{3}$ Gran gestossene Lorbeeren vermischt. Er gab drey Pulver, das erste, sobald sich der Frost einstellt, das zweyte den folgenden Tag in eben der Stunde, und das dritte eben so den dritten Tag.

Allium

*) *De explicandis generalioribus vesicant. effectibus eorumque speciali in inflammatione usu. Halae* 1774.

**) Chirurg. Arzneymittellehre, Altenburg 1790. 8. 2. B. p. 153.

Allium Sativum. Der Knoblauch.

Gebräuchl. Der ausgepreſte Saft der Wurzel.

Benutzung. In Taubheit, und bey Flechten.

Man reibt die Flechten mit dem Saft. Er wirkt hier reizend. Auch in der Taubheit den Saft auf Baumwolle nach *Bergins* in den Gehörgang geſteckt. Den erſten Tag fünf bis ſechsmal wiederholt. Die Stelle wird roth, ſchmerzhaft, eitert, die Haut ſchupt ſich ab, und oft kommt das Gehör wieder. Es iſt eins der beſten Mittel in dieſem Fall, beſonders einer rheumatiſchen Taubheit.

Daphne Mezereum. Kellerhals. Seidelbaſt.

Eine kleine in ganz Europa an bergigten trocknen Gegenden wachſende Staude.

Gebräuchl. Die Wurzel, und die friſche und getrocknete Rinde. *Radix*, *Cortex Mezerei.*

Wirkung. Der uns noch unbekannte ſcharfe Stoff iſt das wirkende, welcher innerlich Erbrechen erregt, und bey unmäſſiger Gabe, oder nicht hinlänglicher Vorſicht, die ſchlimmſten Folgen verurſacht. Sie treibt nach der Oberfläche des Körpers, befördert den Harn, und Schweiſs. Aeuſſerlich: zerfriſst ſie die Haut, und erregt nicht leicht Blaſen.

Benutzung. Aeuſſerlich: In chroniſchen Krankheiten eine Ableitung zu machen, um ſtockende ſcharfe Feuchtigkeiten an eine beſtimmte Stelle zu leiten, ſie auszuführen, und den vorher beleidigten Theil davon zu befreyen, und überhaupt wo ein anhaltender Ausfluſs zu befördern iſt. So iſt ſie mit Erfolg benutzt worden: bey Congeſtionen feuchter und ſcharfer Art der Augen und Ohren, in Rheumatismen, verknüpft mit Fehlern der Haut, zurückgetretenen Hautausſchlägen ſcharfer Art. Bey Fontenellen, wenn ſie zu geſchwind trocken werden. Ausſchlag im Geſicht, dem Kupferhandel, auch ſelbſt in

Lähmungen. In acuten Krankheiten ist sie nicht anzuwenden. Hierinnen leisten die spanischen Fliegen, Senfumschläge mehr, weil sie schneller reizen, und weil ihre Anwendung auch hier sicherer ist.

Die Art ihrer Anwendung ist folgende. Die Stücke müssen nicht gar zu dünne seyn, wegen der schleunigen Austrocknung. Sie werden in Stücke verlangter Grösse geschnitten, und vorher, ehe man sie braucht, einige Stunden nur in so wenigem Essig oder Wasser eingeweicht, dass sie nur biegsam werden. Feuchtigkeit muss nicht zurückbleiben, weil sonst der scharfwirkende Stoff ausgezogen wird. Anfangs legt man Morgens und Abends jedesmahl ein frisch Stück auf, so lange bis die Haut roth wird, hernach nur eins des Tages, und wenn es genugsam zum Ausfliessen reizt, alsdann nur über den andern Tag.

Die beleidigte Stelle bedeckt, und mit einer Binde verwahrt, ein Blatt einer saftigen, nur nicht narcotischen Pflanze, z. E. *Plantago latifolia*, oder ein gewöhnliches Kohlblatt, auch nach Herrn *Mellin* ein reizendes Pomeranzenblatt. Dieses Blatt verhindert, dass die Rinde nicht zu geschwinde trocknet, die sonst drückt. Man verwechselt auch die Stellen, wenn man besonders bey Augenentzündungen viele Feuchtigkeiten dahin ziehen will. Oft wird die Schärfe aus der Rinde eingesogen. Es entstehet an der Stelle ein roth und brennender Blatterhafter Ausschlag, welcher sich auch wohl weiter über den Körper erstreckt. Warme Bäder, und innerlich die peruvianische Rinde, zertheilen ihn. Bey bösen Säften werden sie leicht in schwer heilende chronische Uebel verwandelt. Sie soll dem schlaffen Körper dienlicher seyn, wie dem mit gespannten Fasern belebten. Frisch ist sie am wirksamsten, und ist sie so zu haben, so sammle man nicht mehr als zu 14 Tagen erforderlich. Jähriger Vorrath ist nicht dienlich, sie verliert ihre Wirkung, besonders

sonders wenn sie an einem warmen Ort aufbewahrt wird. Ein guter Keller ist zu ihrer Verwahrung am besten.

Gabe. 2 Quint der frischen Wurzel in Form eines Absuds, und 1 Loth Rinde in eben der Gestalt. Man läſst vom erstern Absud, der mit 3 Pfund Wasser bis zu 2 Pfund eingekocht wird, anfänglich $\frac{1}{2}$ Pfund, und nach und nach mehr trinken. Von lezterem, das mit 6 Pfund Wasser bis zu 4 Pfund eingekocht wird, wozu noch ein Loth Süſsholzwurzel gesetzt wird, trinkt man anfangs täglich die Hälfte, und nachher die ganze Portion. Sie verursacht leicht Erbrechen.

Innerlich benutzt man sie bey nächtlichen Knochenschmerzen nach *Roos* *, chronischen Rheumatismen nach *Wright* **, Hautkrankheiten venerischer Verwandschaft nach *Cullen* *** und *Girtanner* †, welcher *Daphne Lagetto* und *Wright* dem *Mezereo* vorzieht. Die Wurzel soll wirksamer wie die Rinde seyn.

Aeusserlich benutzt man auch die mit 3 Pfund Wasser bis zu 2 Pfund eingekochte Wurzel mit Brodgrumen, in Form eines Breyes zum warmen Umschlag, in eben den Fällen, nach *Girtanner.*

Le Roy †† machte ihre Benutzung bekannt, die schon nach *Zorn* ††† als ein Exutorium, und innerlich als ein Drasticum war benutzt worden.

Alle zu diesem Geschlecht gehörige Stauden besitzen schädliche Eigenschaften. Die rothen Beeren, Wurzel und Rinde verursachen, wenn man sie so blos kauet, ein hef-

* De Cortice Thymeleae. Leyden 1778.

** Botan. Magazin. 4. St. *p.* 139.

*** *Mat. Med.* 2. *p.* 244.

† *l. c. p.* 389.

†† *Essay sur l'usage et les effets de l'ecorce* du Garou. *Paris* 1767.

††† *Botanologia medica. Berlin.* 1714. 4.

heftiges Brennen im Munde und Schlunde, erſtere ſogar tödtliches Erbrechen, Entzündung der Eingeweide, und den Todt.

Euphorbia officinarum. Die Euphorbie.

Ein in heiſen Gegenden von Afrika wachſendes blatloſes Gewächs.

Gebräuchl. Der milchweiſſe Saft, der durch das Ritzen aus dem Stamm erhalten wird, an der Luft erhärtet, eine *Gummi reſina* iſt, und *Gummi Euphorbii* benennt wird.

Eigenſchaft. Unförmliche kleine Stücke, ſchmuzigt gelblicht, nicht glänzend, geruchlos, von brennendem Geſchmack, gemeiniglich an den knotigen Stellen Löcher von den Dornen des Stammes, woran der Saft erhärtet iſt. Sie enthält nach *Lewis* und *Neumann* $\frac{5}{8}$ wäſſerigtes Extrakt; und eben ſo viel Harz.

Wirkung. Iſt das heftigſte Nieſsmittel, macht Blaſen und Entzündung auf der Haut. Verſchluckt, iſt es tödtlich.

Benutzung. Innerlich: ganz zu meiden. Aeuſſerlich: im Beinfras in Pulverform zu einigen Granen einzuſtreuen; wirkſamer iſt aber Charpie mit der Tinktur angefeuchtet aufzulegen: wobey man nur die Vorſicht haben muſs, daſs keine fleiſchigte Stellen davon berührt werden.

Pharmazeutiſches Präparat.

Tinctura Euphorbii. *Pharm. rat. p. 327.*

Da im harzigten Theil das wirkſamſte iſt, ſo iſt die Tinktur am beſten zu benutzen, und ihre Anwendung im Beinfraſs die beſte, alle andere Anwendungen ſind ganz zu meiden. Innerlich wirkt ſie ſo heftig, daſs 2 Gran davon ſchon den Magen und Gedärme entzünden. Unrecht war die Anwendung gegen Würme, obgleich

es

es mit Mandeln abgerieben wurde. Strafbar ist es, sie als Niesmittel zu benutzen.

Anemone nemorosa. *Wald-Küchenschelle.*

Eine gemein wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blätter und Blumen.

Wirkung. Röthend und Blasenziehend.

Benutzung. Im halbseitigen Kopfweh, *de Chesneau.* Im dreytägigen Frühlingsfieber zerquetscht an den Armen zu legen, nach *Bergius.* In rheumatischen Rückenschmerzen, nach *Mellin.*

Die ganze Pflanze hat in allen ihren Theilen einen sehr brennenden und beissenden Geschmack. Man läst sie nur so lange aufliegen, bis die Stelle erhaben und roth wird; liegt sie länger, so verursacht sie Blasen und übel heilende Geschwüre. Im dreytägigen Fieber legt man sie einige Stunden vor dem Fieberanfall auf.

Eben so benutzt man auch einige Ranunkelarten. *Ranunculus flammula* und *acris* sind nach *Krapf* * noch die sichersten.

Cochlearia Armoracia. *Der Meerrettig.*

Wirkung. Röthend.

Benutzung. Die frisch zerriebene Wurzel unter Senfumschläge, in der wandelnden Gicht, zurückgetretenem Podagra, gelähmten Armen und Füssen, auch bey einer zurückgetretenen Materie in Faulfiebern.

Gut ist die Benutzung des Meerrettigs auch unter Fussbäder in Gicht und Podagra. Senf ist oft zu alt, und nicht mehr wirkend. Man nimmt auf 1 Maas Wasser 4 bis 8 Loth zerriebenen Meerrettig. Im Kochen ver-

* *Experimenta de nonnullorum ranunculorum venenata qualitate horum externo et interno usu. Viennae* 1766.

verliert er seinen Reiz, das Wasser muss daher kalt seyn. Ist aber der Senf nicht zu alt, so hat dieser Vorzug.

Sinapis nigra. Der schwarze Senf.

Sinapis alba. Der weisse Senf.

Wildwachsende Sommerpflanzen, die wegen ihrer Benutzung auch durch Kultur befördert werden.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen sinapis nigrae.*

Wirkung, Röthend. Der scharfe Stoff, den sie enthalten, ist mit dem wesentlichen Oehl nach *Zahn* * ver- verbunden. Man erhält auch durch das Auspressen ein fettes Oehl, das aber ganz süss ist. Der schwarze Senfsaamen ist der beste.

Benutzung. In der wandelnden Gicht, zurückgetretenem Podagra, in Faul- Gall- und Entzündungsfiebern, bey apoplektischen Anfällen, Krämpfen, Blattern und Lähmungen in eben den Fällen, wie die spanischen Fliegen. Vorzüglich bey Menschen, welchen erstere zu geschwind Harnstrenge verursachen. Einige ziehen sie auch in Faulfiebern und Blattern den spanischen Fliegen vor: weil hierinnen von lezteren leicht übel zu heilende und in Gangraen übergehende Geschwüre entstehen. Auch da, wo man nur eine schleunige Revulsion haben will, weil sie schneller wie die spanischen Fliegen wirken.

Man wendet sie als Umschlag und zum Baden an. Die einfachsten Senfumschläge sind die besten, und 2 bis 4 Loth Senf genug. Der Essig dient als Reizmittel und zum Verdünnen des Sauerteigs, und ist besser als Wasser. Den Reiz vermehrt der Meerzwiebelessig. Spanischfliegenpulver setze man nur alsdann zu, wenn der Reiz nicht stark genug ist, 5 Gran davon auf 1 Loth Senf.

* *De Semine sinapis, Tubingae* 1780.

Auch Knoblauch, besonders bey Hysterischen, und den Meerrettig unter die Bäder, die in der wandelnden Gicht bey Lähmungen der Arme und Füsse nicht genug zu empfehlen sind. Man nimmt zu einem Bad 4 — 8 Loth zerquetschten Senf. Man legt gewöhnlich die Senfumschläge unter die Fussohlen, wo sie aber wegen der dicken Haut am langsamsten wirken, und deswegen diese Stelle gar nicht passend ist.

Urtica dioica. Die Brennessel.

Diese Pflanze, und mehrere dieses Geschlechts, machen eine Röthe, Iucken und kleine Blasen auf der Haut, wenn man sie nur berührt.

Man benutzt sie als ein reizendes Mittel äusserlich bey Lähmungen *, Schlagflüssen und Schlafsuchten. Man schlägt die Brust, den Rücken, die Waden damit. Unter der Fussohle ist die Haut zu dick. Sie reizen nur die Oberhaut, und machen eine Ableitung dahin. Den mehresten Nutzen haben sie noch bey Lähmungen.

N. Aetzende Mittel. (Caustica, Cauteria,)

Alles was die Haut in kurzer Zeit wund macht, und die fleischigten Theile zerstört, gehört hieher. Meistens sind es Metalkalke von dephlogistisirten Säuren, oder luftsaurleere Laugensalze. Auch die Mineralsäuren in gewissem Zustand.

Aus

* *Memoires de l'Academie des Sciences de Paris.* 1741.

Aus dem Pflanzenreich.

Saccharum. Der Zucker.

Dieſes iſt das gelindeſte Aezmittel, den man ganz fein gerieben bey Flecken der Hornhaut ins Auge bläſt, und bey unreinen ſchwammigten Geſchwüren anwendet.

Aus dem Mineralreich.

Calx viva. Calx uſta. Lebendiger Kalk. Gebrannter Kalk.

Iſt Kalk, aus dem durch das Brennen in anhaltendem Feuer, die Luftſäure ausgetrieben worden iſt.

Eigenſchaft. Brauſt nicht mit Säuren, erhitzt ſich mit Waſſer, und fällt auseinander, auch dieſes erfolgt, wenn er der Luft ausgeſetzt wird. Er löſt Schwefel auf, macht die Laugenſalze luftleer und ätzend, zerfriſst alle Pflanzen und Thierkörper, 300 Theile Waſſer löſen einen Theil davon auf. Er nähert ſich ſchon den Salzen.

Wirkung. Aetzend.

Benutzung. Bey hartnäckigtem Hüftweh, nach *de Haen.* Den ſchmerzhaften Theil mit Honig beſchmiert, und geſtoſſenen Kalk dick darauf gelegt, ſo lang liegen laſſen, bis der Kranke heftige Schmerzen empfindet. In Muttermählern mit gleichen Theilen ſchwarzer Seife vermiſcht zum Umſchlag. Es entſtehet in 12 Stunden ein Schorf, und die folgende Eiterung zerſtört ſie. *Paſta depilatoria* ſollte man gar nicht mehr benutzen.

Pharmazeutiſches Präparat.

Alcali fixum cauſticum. Aetzendes fixes Laugenſalz. Luftleeres Laugenſalz.

Iſt das mit hinlänglichem gebranntem Kalk und Waſſer gekochte fixe Laugenſalz. Kalk muſs ſo viel dazu genommen werden, damit alle Luftſäure dem Laugenſalz

entzogen werden kann, die sich mit dem angewandten Kalk verbindet, und den im Kalk befindlichen Wärmestoff dafür annimmt. Wenn man die flüssige Lauge abraucht, das Salz im Tiegel schmelzt, und in Formen giesst, so heisst dieses erhaltene Salz, *Lapis causticus, Cauterium Potentiale.* Es zerfliest leicht an der Luft, und verliert alsdenn gröstentheils seine Aetzbarkeit, dieserhalben benutzt man anstatt dessen das salpetersaure Silber.

Dieses Salz braust nicht mit Säuren. Macht mit Oehlen Seifen.

Wirkung. Wenn man etwas davon auf die Haut legt, so zerfrisst es dieselbe, und macht eine Rinde und Schmerz, als wenn man sich verbrennt hat. Es ist also ätzend. In geringen Gaben mit Wasser verdünnt, ist es einsaugend.

Benutzung. Aeusserlich: mit vielem destillirtem Wasser verdünnt zum Einspritzen beym Tripper, nach *Girtanner*, ein Hauptmittel, welches ich mit bestem Erfolg richtig befunden habe. Auch 4 Gran in 2 Loth destillirtem Wasser aufgelöst bey der Thränenfistul und andern Fistulschaden zum Einspritzen, und übelheilende unreine Geschwüre damit zu heilen. Gegen den Biss der Viper nach *Fontana* *), und nach *Mederer* zu Verhütung der nach dem tollen Hundsbiss erfolgten Wasserscheu. Zur Heilung des Wasserbruchs der Scheidenhaut der Hoden †). Nach *van Swieten* bey Gichtknoten, besonders wo sich kalkigte Materie vorfindet. Innerlich: hat es *Home* zu 10 Tropfen mit Milch oder Fleischbrühe verdünnt beym Nieren- und Blasenstein empfohlen.

Dieses

* Abh. über das Viperngift. p. 420.

† Else auserlesene Chir. Auffätze, aus d. Engl. übers. 1784. p. 32.

Dieses Salz muss immer in destillirtem Wasser aufgelöst werden: denn seine Hauptwirkung beruhet auf den luftsaurleeren Zustand. Gemeines Wasser hat oft so viele Luftsäure, dass das Salz wieder ganz mit dieser erfüllt wird, daher wohl manche mislungene Anwendung, und dass es auch nicht rein ätzend gewesen. Wenn der Reiz bey dem Tripper zu stark ist, vermischt man es mit etwas Mohnsaft nach *Girtanner*. Das in Wasser aufgelöste Salz dient anstatt der Seifensiederlauge.

Alumen ustum. Gebrannter Alaun.

Ist Alaun dem durch Glühen das überflüssige Kristallisationswasser entzogen, und dadurch die Vitriolsäure, die er enthält, konzentrirt worden.

Benutzung. Fein pulverisirt, als ein Aetzmittel bey schwammigten, unreinen Geschwüren und Wunden.

Da er eine harte Kruste macht, so muss man wenig, aber öfter anwenden.

Die drey gebräuchlichen Mineralsäuren sind alle im konzentrirten Zustand ätzend. Je mehr sie dephlogistisirt sind, desto ätzender sind sie. Von diesen ist die Salpetersäure die, welche am dephlogistisirtesten ist. Man benutzt sie bey Warzen, und in der Knochenfäule. Indessen ist ihre Anwendung nicht so sicher wie der Höllenstein, den man daher an ihrer Stelle mit viel mehrerer Sicherheit benutzt.

Acidum Salis communis. Die Kochsalzsäure.

Benutzt man bey brandigten Halsgeschwüren und beym Wasserkrebs im Munde, mit Honig vermischt zum Auspinseln.

Butyrum Antimonii. Antimonium salitum. Spiesglanzbutter.

Ist der metallische Theil des Spiesglanzes, in dephlogistisirter Kochsalzsäure aufgelöst.

Die kürzeste Bereitungsart ist, dass man den mit Salpeter gemachten gut ausgelaugten Spiesglanzkalk, in ganz konzentrirter Kochsalzsäure auflöst. Die Auflösung muss aber völlig mit dem Metall gesättiget seyn.

Wirkung. Sehr heftig ätzend.

Benutzung. So blos, nicht mit Wasser vermischt. Im *Staphyloma* der Hornhaut einen Tropfen mit einem Pinsel angebracht, und gleich mit lauwarmer Milch abgewaschen, nach *Ianin* und *Plenk* *).

Solutio Mercurii sublimati. Aqua Phagadaenica. Pharm. rat. p. 115.

Es wird blos äusserlich als ein ätzendes und reinigendes Mittel bey venerischen Geschwüren benutzt. Auf 2 Loth Wasser 2 Gran ätzenden Sublimat, wirkt ätzend. Zum Einspritzen hat Herr *Tode* eine verdünntere Auflösung beym Schleimtripper mit Nutzen angewendet. Auch *Hunter* und *Harrison*, nach dem Beyschlaf als ein Vorbauungsmittel gegen venerische Zufälle.

Mercurius Calcinatus ruber. Rother Quecksilberkalk. Pharm. rat. p. 214.

Ist die Salpetersaure Auflösung des Quecksilbers bey gelindem Feuer bis zur Röthe kalzinirt. Er wird zuweilen mit Mennige verfälscht. Diess prüft man mit einem eisernen Löffel, in dem man den rothen Quecksilberkalk bis zum völligen Glühen erhitzt, der gänzlich ver-

*) *Mat. Med. p. 268.*

verfliegt, wenn er rein ist, und einen gelblichten Kalk hinterläſt, wenn er mit Mennige vermischt ist.

Wirkung. Aetzend.

Benutzung. Aeuſſerlich: bey venerischen unreinen Geschwüren und in feuchten Augenfehlern venerischer Subjekte.

Mischung. Mit Schweinefett zur Salbe. Auf 2 Loth Fett 1 Quint fein gerieben.

Pharmazeutische Präparate.

Balsamum Ophthalmicum St. Yveanum. *Pharm. rat. p.* 124.

Unguentum Citrinum. *Pharm. rat. p.* 336.

Ist die Salpetersaure Auflösung des Quecksilbers mit Schweinefett zur Salbe gemacht.

Wirkung. Aetzend.

Benutzung. Wie voriges. Auch noch bey Flechten zum einreiben.

Die Auflösungen des Quecksilbers in Salpetersäure, sind sehr ätzend, die man ebenfalls so blos in venerischen Geschwüren, selbst im Beinfraſs empfiehlt; aber nie so sicher wie die benennten Quecksilbermittel sind, und im Beinfraſs durch sicherere Mittel ersetzt werden.

Cuprum acetatum. Aes viride. Grünspan.

Ist Kupferkalk mit Essigsäure verbunden. Ein sehr ätzendes Mittel. Allein benutzt man es nicht.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua viridis Hartmanni.

Bestehet aus 2 Pfunden weiſſem Wein, Grünspan und gebrannten Alaun von jedem 1 Loth, mit 2 Loth rohem Honig, nur untereinander gemischt.

Wir-

Wirkung. Ebenfalls ätzend, reinigend.

Benutzung. Bey bösartigen speckigten Geschwüren des Mundes und Schlundes. Im brandigten Wundliegen nach *Mertens.* Bey räudigen Nägeln, nach Herr *Baldinger* *).

Oxymel aeruginis. Unguentum Aegyptiacum.

Bestehet aus Grünspan, der mit Honig und Essig zur Salbendicke eingekocht wird.

Wirkung. Reinigend, ätzend.

Benutzung. Bey unreinen Geschwüren, besonders des Mundes und Zahnfleisches zum Auspinseln.

Cuprum Vitriolatum. Vitriolum Veneris. Vitriolum de Cypro. Kupfervitriol. Blauer Vitriol.

Wirkt eben so ätzend, wie der gebrannte Alaun, man benutzt ihn so blos in Substanz zum Beitzen, bey Feigwarzen und Auswüchsen fauler Geschwüre.

Argentum Nitratum. Lapis infernalis. Höllenstein.

Pharm. rat. p. 200.

Ist Silbersalpeter, der sein Kristallisationswasser verlohren. Man muss das feinste als Kapellen, oder von Hornsilber geschiedene dazu nehmen. Er siehet schwärzlicht aus, wird an der Luft feucht, aber nicht grünlicht, lezteres beweist, dass Kupfer im Silber gewesen ist.

Es ist das beste und sicherste Aetzmittel, was wir haben, indem er sogleich, wie man damit nur dupft, auch wirkt, welches bey andern Aezmitteln nicht so geschwinde erfolgt, und wozu der Aetzstein nicht so gut zu benutzen, weil

* Neues Magazin für Aerzte, 3. B. 1. St. p. 26.

weil er die Feuchtigkeit zu geschwind an sich ziehet, und seine Wirkung dadurch geschwächt wird. Dieser Höllenstein bleibt aber immer wirkend.

Man benutzt ihn zum Dupfen als Aetzmittel, bey allen nur möglichen Fällen. Auch ist er das sicherste Mittel zu Vertreibung der Warzen, wenn man nur mit dem Andupfen behutsam umgehet, und keine Nerve oder Flechse damit berührt.

Arsenicum. Arsenik.

Ein Metall, welches von allen Mitteln das einzige ist, das mit Recht den Namen eines Giftes verdient. Es sind schon sehr viele Körper angeführt worden, die ebenfalls Gifte können benennt werden, aber in gewissen Gaben und Fällen sind sie als Arzneymittel zu benutzen, und sie helfen auch. Der Arsenik aber, den man schon länger als einige hundert Iahre geprüft hat, beweist sich noch immer als ein Mittel, dessen Folgen allemahl nachtheilig sind. Dass er dann und wann ohne Nachtheil Hülfe geleistet hat, oder doch gar nichts geschadet hat, beweist nichts weiter, als dass zuweilen schädliche Körper in Uebermaass genommen, nichts geschadet haben, wovon Beyspiele genug angegeben sind, und noch täglich vorfallen.

Man findet es in der Naturwelt sowohl in metallischem wie verkalktem und vermischtem Zustand. In ersterem ist es der sogenannte Scherbenkobold, oder Fliegenstein. Ie mehr der metallische Theil dephlogistisirt ist, desto stärker wirkt es. Daher ist die Scheelische Arseniksäure am allerschädlichsten, Der gewöhnliche weisse Arsenik ist der metallische Kalk desselben, der als ein Nebenprodukt bey dem Rösten der Koboldérze erhalten wird. Operment oder Rauschgelb, *Anripigmentum*, ist eine Mischung, worunter der Schwefel den zehnten Theil ausmacht,

macht, und *Arsenicum rubrum*, *Realgar*, eine Mischung, worinnen der fünfte Theil Schwefel ist.

Er löst sich in Säuren, Oehlen und Wasser auf. Auf Kohlen geworfen hat er einen Knoblauchgeruch, den man so stark von keinem andern Körper bemerkt, eine Eigenschaft, die ihn ganz besonders auszeichnet. Im Feuer ist er überhaupt flüchtig. Mit fettigten Körpern verbunden, und in zugemachten Gefässen sublimirt, wird er metallisch. In Flüssigkeiten entdeckt ihn am besten die Hahnemannische flüchtige Schwefelleber. In andern Körpern muss eine genauere Prüfung angestellt werden.

Sehr alt ist die Anwendung des Arseniks in Wechselfiebern, der Krätze, auch dem Krebs. Bey der Krätze weiss ich betrübte Folgen vom Arsenik, die gewiss nicht seiner unrichtigen Anwendung oder zu grossen Gabe zuzuschreiben waren Aus eigenen Erfahrungen habe ich seine Wirkung im offenen Krebs bey zwey alten Personen, wo keine Rettung war, kennen lernen. Die eine war im Gesicht, die andere an der Brust damit befallen. Alle mögliche Hülfsmittel waren umsonst angewandt worden. Ich gab beyden 1 Gran Arsenik mit 2 Quint arabischem Gummi in 16 Loth Wasser aufgelöst, innerlich Morgens und Abends jedesmahl 1 Esslöffel voll. Auch wurde mit dieser Mischung der Verband besorgt. Die Folgen waren bey beyden gleich. Es entstand keine Ueblichkeit, der Gestank verlohr sich, auch der Zufluss wurde vermindert. In drey Wochen schien bey einer völlige Hofnung der Heilung einzutreten. Nun änderte sich aber alles, und das Uebel verschlimmerte sich so plötzlich, als wie ein durch einen schwachen Damm eingeschränktes Wasser bey seinem Durchbruch mehrere Verwüstungen anrichtet, als wenn der Lauf nicht gehemmt worden ist. Die Vernichtung dieser beyden Menschen geschah so

schnell

schnell, wie sie nicht ohne die Anwendung des Arseniks würde erfolgt seyn.

Nicht meine mislungene, und doch mit aller Vorsicht angestellte Versuche sind Gründe, seine Anwendung zu widerrathen. Nein! sein langer Gebrauch, bis jezt noch ohne alle Gewissheit und ohne Sicherheit seiner Wirkung, das sind meine Gründe, die mich bewegen seine Anwendung ganz zu widerrathen. Die kalkförmige Gestalt, in welcher er benutzt wird, scheint nicht die richtigste zu seyn. Vielleicht ist er in metallischer Gestalt minder gefährlich?

Er erregt innerlich schon zum halben Gran Uebelkeit, Durst, stechenden Magenschmerz, Lähmungen und Auszehrungen. Zu 2 Granen verursacht er schon schnellere tödtliche Wirkungen. Er hängt sich in die zottige Haut des Magens, schrumpft sie zusammen, wie kochendes Wasser, und reizt die naheliegenden Blutgefässe zu fortschreidenden Entzündungen. Es erfolgt Fieber, Bangigkeit, Würgen, Erbrechen, sehr übelriechende Stuhlgänge, Krämpfe, Verdrehung der Augen und der Todt.

Es kommt viel beym Arsenik darauf an, wie er in den Körper kommen ist. Ist er mit Fettigkeiten vermischt gewesen, so können Gaben von 10 und mehrern Granen nicht so heftig wirken, wie 1 Gran, der in Wasser aufgelöst worden ist.

In Hannover sahe ich bey dem verstorbenen Küchenmeister *Ohlrogge*, vier Menschen, die 4 Loth Arsenik unwissend in Pfannkuchen anstatt Zucker gethan, zwar mit den fürchterlichsten Zufällen befallen, indessen wurden doch nicht alle ein Opfer des Todes. Die besten Gegenmittel sind Milch, Butter, Fett, Schleim, fettigte schleimigte Klystire, und nach Herr *Hahnemann* die Auflösung der Seife.

Den

Den Operment hat *Rönnow* *) in dünnen Scheiben auf krebsartige Geschwüre gelegt, wovon grosse Schmerzen entstanden, doch aber 20 Krebsschaden theils an den Lippen, theils an den Brüsten damit geheilt. Eine Digestivsalbe mit Operment vermischt, fand *Plenk* †) bey Hautschrunden (*Rhagades*) an Händen und Füssen nützlich. Ist immer ein Arsenikmittel, welches mit besseren und sicheren zu verwechseln ist.

O. Austrocknende Mittel. (Exsiccantia.)

Calx Zinci. Flores Zinci. Zinkkalk.

Benutzung. Bey Augenentzündungen und Triefen derselben von Schwäche entstanden, chronischen feuchten Augenentzündungen, bey aufgesprungenen Warzen der Säugenden und der Lippen, nach *Cranz.* Bey tiefen flechtenartigen Geschwüren nach *Cullen.*

Mischungen. Entweder so blos mit Wasser vermischt auf 2 Loth 10 bis 20 Gran. Oder 2 Quint Zinkkalk mit 6 Quint Scweineschmalz zur Salbe. Diese Salbe lobt *Cullen* sehr, so dass er kein besseres Mittel bey denen flechtenartigen Geschwüren kenne.

Lapis Calaminaris. Nihilum album und *Tutia* sind alles Zinkkalke, die der Zinkkalk allein alle ersetzt.

Zin-

* Schwed. Abhandl. etc. 1776.

† *Mat. Med. p.* 265.

Zincum Vitriolatum. Vitriolum album. Weisser Vitriol. Galizenstein.

Ist Zink in Vitriolsäure aufgelöst, und damit kristallisirt. Die Kristallen sind weiss, und zerfallen an der Luft. Daher bekommt man ihn immer in Klumpen zusammen geballt. Er ist leicht in Wasser aufzulösen. Zwey Loth Wasser mittlerer Temperatur lösen 3 Quint 5 Gran auf. Nach *Spielmann* noch 25 Gran mehr.

Wirkung. Aeusserlich trocknend, zusammenziehend.

Benutzung. Bey Mundschwämmen und in der wässrigten Bräune, nach *Herz* und *Selle.* Bey Augenentzündungen, Verdunkelung und bey Geschwüren der Hornhaut. Bey verstopfter Nase nach *Mellin.* Bey skorbutischen Geschwüren, nach *Wiel.* Bey Zahnschmerzen von hohlen Zähnen ein Kügelchen in den Zahn gesteckt, nach *Weikard.*

Mischungen. Ein halb Quint in 12 Loth Wasser aufgelöst und 2 Loth Rosenhonig, ist die Mischung, die *Selle* empfohlen, und die *Herz* sehr zum Einspritzen und Auswaschen in ersteren Fällen empfiehlt. Bey Augenentzündungen 1 Gran in 2 Loth Wasser aufgelöst, und bey verstopfter Nase $\frac{1}{2}$ Quint mit 2 Loth Wasser aufgelöst.

Innerlich hat ihn *Wiel* †) sehr empfohlen. Er benutzte ihn in Faulfiebern, auch in grossen Gaben bey veralteten Bubonen, die schon Krebsartig waren. *Iohnson* benutzte ihn in der Fallsucht, *Crell* bey unterdruckter rheumatischer Ausdünstung *). Wenn er kein Kupfer enthält, so verursacht er nie Erbrechen.

Plum-

† *De usu interno nucis Vomicae et Vitrioli albi in pertinacibus morbis curandis conspicuo. Vitebergae* 1775.

* Martini *de Zinco Medico. Helmst.* 1780.

Plumbum. Saturnus. Das Bley.

Ist von allen Metallen das weicheste, und in allen Säuren, auflösbar. Alle Auflösungen des Bleyes, auch von der im Wasser befindlichen Luftsäure, haben einen süsslichten Geschmack. Es schmilzt sehr leicht, und verkalkt, so wie es schmelzt, auf der Oberfläche. Es ist dem Menschen eins der schädlichsten Metalle, und noch schädlicher wie Kupfer und Arsenik, weil man es nicht so geschwind im Körper bemerkt wie jene Metalle, daher auch seinen Wirkungen nicht so geschwind vorgebeugt werden kann. Bergleute, die in Kupferwerken und bey Kupferschmelzhütten sind, werden alt und bleiben gesund, bey Bleywerken aber nicht, es sey im Grubenbau, oder beym Schmelzen; daher die fürchterliche Bleykolik, mit der auch Menschen befallen werden, die nur Bleykalke zu ihren Arbeiten brauchen: als Mahler, Töpfer u. dgl. Es ist auf unsern Körper innerlich als ein Gift zu betrachten, das zusammenziehend und austrocknend wirkt. Man muss keine feuchte Körper in bleyernen Gefässen aufbewahren, und das Einpacken des Schnupf- und Rauchtobacks in Bley sollte man gänzlich untersagen. Man betrachte nur diese Platten, besonders vom Schnupftoback, wie oft sind sie nicht schon ganz von der Beitze auf der Oberfläche verkalkt.

In Substanz braucht man Bley blos als ein mechanisches Mittel, welches wegen seiner Schwere und Biegsamkeit wirkt. So benutzt man es in der Pulsadergeschwulst, die nicht operirt werden kann. Auf schwammigten Auswüchsen und krebsigten Skirrhus, blos dass es deckt, und die Ausdehnung verhindert.

Pharmazeutische Präparate.

Calx Plumbi aerata. Cerussa alba. Cerussa in Laminis. Bleyweiß. Schieferweiß.

Ist Bley, das durch den Dunst der Essigsäure in kalkförmige Gestalt gebracht wird. Eine der ältesten Bleybereitungen.

Man hat verschiedene Arten dieses Kalks *Cerussa in Laminis*, das Schieferweis, ist das beste. Dieser wird in Holland, wo die meisten Fabricken dieses Bleykalkes sind, fein gerieben, und mit geschlemmter Kreide vermischt, in Formen gegossen, und so unter dem gewöhnlichen Nahmen von Bleyweifs zu uns gebracht. Es ist die einzige weisse Farbe in der Oehlmahlerey, daher die Mahlerkolik, eine Folge dieser Farbe, ihren Nahmen hat. Man sollte immer als Arzney das Schieferweifs benutzen. Gewöhnlich und am meisten braucht man aber das gemischte Bleyweifs, daher verwerfe ich seine Benutzung zu Salben und Pflastern, weil andere Bleykalke reiner sind. Eine schädliche Benutzung ist das Streuen junggebohrner Kinder zwischen den Beinen. In diesem Fall ist der Bärlappsaamen (*Semen Lycopodii*) schicklicher.

Minium. Mennige.

Ist der bis zur Röthe mit Flammenfeuer geglühete Bleykalk, welchen man unter Salben und Pflaster benutzt. Auch wendet man ihn zu trocknen Umschlägen im Rothlauf (*Erythema Cullen*), mit Mehl vermischt, an.

Pflaster, denen die Bleykalke nur beygemischt, und nicht in Oehlen aufgelöst sind, wirken mehr austrocknend wie leztere. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Bleypflastern und Bleysalben.

Li-

Lythargyrium. Bleyglätte.

Ist ein halb verglasstes Bley. Ein Nebenprodukt, welches man bey dem Abtreiben und Feinmachen des Silbers auf Bergwerken erhält. *Lythargyrium Auri* und *Argenti* unterscheiden sich in der mehr röthern Farbe von einander. Gemeiniglich hält die röthere Glätte etwas Kupfer. Sie kommt in der Wirkung mit vorhergehenden Bleykalken völlig überein. Man benutzt diese besonders zu den gemeinen Pflastern, wo man diesen Kalk mit einem ausgepresstem Oehl zur Pflasterkonsistenz kocht.

Acetum Saturni, vel Lythargyrii. Bleyessig.

Ist die Auflösung des Bleyes in der Essigsäure. Man kann diesen Bleyessig von allen Bleykalken machen, er ist im Grund einerley. Nur nicht vom gewöhnlichen Bleyweiss, wegen beygemischter Kalkerde. *Salchow* *) empfiehlt die Mennige, die aber keinen Vorzug verdient. Das Gewicht von Essig und dem Bleykalk wird sehr verschieden angegeben. Es kommt nur darauf an: ob die im Essig befindliche Säure völlig mit Bley gesättiget ist. Diesen Endzweck erlangt man, wenn man nicht mit dem Essig zu sparsam ist. Ein Theil Bleykalk mit vier Theilen Essig bis zur Hälfte abgedampft, giebt einen mit Bley völlig gesättigten Essig.

Extractum Saturni Goulardi.

Nach *Goulard* werden über ein Theil Bleyglätte zwey Theile Essig bis auf ein Viertel abgedampft. Ganz bestimmt ist er nicht angegeben. Immer ist dieses sogenannte Bleyextrakt nichts wie eine sehr konzentrirte Auflösung des Bleyes in der Essigsäure.

Aqua

*) Chirurgische Beobachtungen.

Aqua vegeto - mineralis Goulardi.

Ist nichts wie eine mit Wasser verdünnte Auflösung des Bleyes in der Essigsäure, mit einem unschicklichen und unverständlichen Namen. *Acetum Plumbi dilutum* bestimmt die Mischung. Es kommt hiebey in Betracht, wie viel Wasser angewendet wird. Je mehr Wasser, desto schwächer die Wirkung. Nach *Goulard* kommt noch Weingeist zu, den man in dieser Mischung ganz weglassen sollte, weil er reizt *), das man bey dem Gebrauch der Bleymittel nicht verlangt.

Saccharum Saturni. Plumbum acetatum crystallisatum. Bleyzucker.

Ist der im Essig aufgelöste und kristallisirte Essigsaure Bleykalk, ein metallisches Salz, welches in Holland Fabrikenmässig gemacht wird, woher es alle kommt. Vom Schieferweis wird es das beste. Es enthält $\frac{1}{3}$ Säure und $\frac{2}{3}$ Bley. Alle diese benennten Bleymittel haben einerley Wirkung, je mehr sie mit Wasser verdünnt werden, desto mehr wird die Wirkung geschwächt.

Wirkung. Im höchsten Grad austrocknend, daher auch zusammenziehend.

Benutzung. Innerlich sind alle Bleymittel gänzlich zu meiden. Alle davon bekannte Anpreisungen stiften Schaden. Aeusserlich: bey Entzündungen, aber da nicht wo Eiterung zu befördern ist. Auch bey Augenentzündungen, aber sehr verdünnt, beym Verbrennen, bey chronischen Ausschlägen und Flechten. Im Tripper zum Einspritzen sehr verdünnt, nach *Girtanner* †). Als ein Umschlag mit Brodgrumen vermischt bey dem Fingerwurm (*Panaritium*), Ohrendrüsengeschwulsten, Drüsen-

und

* Murray *de Extracto saturni etc. Göttingae* 1788.

† *l. c. p.* 118.

und Milchgeschwulsten der Brüste, nach *Mellin* †). Zum Einspritzen bey Fisteln. Zum Umschlag in venerischen Hodengeschwulsten, nach *Girtanner* *). Bey Hautausschlägen, wenn innerlich alles besorgt, sind sie zu benutzen. Auch bey leichten Wunden und Quetschungen.

Die mehr und mindere Verdünnung müssen Zeit und Umstände lehren. Die meiste Verdünnung ist auf zwey Loth Wasser einen Tropfen Extrakt in Augenentzündungen, und zum Einspritzen beym Tripper. Beym Verbrennen und zu andern Umschlägen kann mehr zugesetzt werden. Im Bleyzucker als einem metallischen Salze, ist allemahl die Essigsäure nicht so gesättiget, wie im sogenannten Bleyextrakt, ein Unterschied, der aber hier nichtsbedeutend ist.

Alle Bleymittel wirken äusserlich und innerlich zusammenziehend, daher muss man sich bey ihrem Gebrauch sehr in acht nehmen. Nachtheilige Folgen haben *Percival* a), *Aikin* b), *Schmidt* c) u. m. gezeigt. *Goulard* d) treibt die Anpreisungen der Bleymittel zu weit. Es ist ein altes gebräuchliches Arzneymittel, welches man lang vor *Goulard* benutzt. Allgemeinern Gebrauch hat man aber seit *Goulards* Schrift mehr wie vorher davon gemacht.

Die

† *l. c. p.* 283.

* *l. c. p.* 144.

a *Philosophical medical and experimental essays. London* 1776. *p.* 293.

b *Observ. on the external usu of preparation of Lead. London* 1772.

c *Antigoulard. Wien* 1785.

d Chirurgische Werke. Lübeck 1767.

Die Bleykalke ſind gewöhnliche Zuſätze zu der Glaſur der Töpfer. Iſt die Glaſur gut geſchmolzen, ſo löſt keine Säure im Kochen etwas darvon auf. Das Gegentheil erfolgt aber, wenn die Glaſur nicht gut geſloſſen iſt. Die Gegenwart des Bleyes in Flüſſigkeiten zu entdecken, iſt die Hahnemanniſche flüchtige Schwefelleber die richtigſte Prüfung.

Emplaſtrum nutritum. Pharm. rat. p. 150.

Unguentum nutritum. Pharm. rat. p. 337.

P. Mechaniſches Mittel.

Caoutchouc.

Ein blattloſes Gewächs, denen Euphorbien ähnlich, das nach *Richardt* *) auf *Cayenne* wächſt.

Man bekommt von dieſem Baum das ſogenannte Federharz (*Reſina Elaſtica*), welches der ausflieſſende erhärtete Saft dieſes Gewächſes iſt.

Man benutzt dieſes Harz zu Cathedern, Sonden und Mutterzäpfchens. In lezterer Anwendung wird es aber ſo erweicht, daſs ſeine Federkraft ganz vernichtet iſt †). Mithin iſt es hierzu nicht paſſend. Sehr gut iſt es, in kleine Stücke geſchnitten bey Fontanellen anzuwenden, und

* Lichtenbergs Magazin etc. 4. B. 2. St. p. 189.

† *Hunold de peſſariis, Marburgi Cattorum* 1790. *p.* 48.

und die beste Benutzung, die davon zu machen ist. Es löst sich im Vitrioläther, und wesentlichen Oehlen auf *). Aber man kann ihm nie wieder die trockne und elastische Substanz geben. Sobald es also aufgelöst worden, taugt es nichts mehr zu dem Endzweck, wozu man es in der Chirurgie benutzen will.

Das elastische Harz von der Eichenmistel kann nicht so trocken elastisch, wie das Federharz gemacht werden.

* Iulians *Diss. Chemica inaugurdlis de Resina elastica Cayennensi. Utrecht.* 1780.

Re-

Regiſter.

Aetzendes fixes Laugenſalz Pag. 401
— — flüchtiges Laugengenſalz 322
Aetzende Mittel 400
Aetzender Sublimat 203. 404
Alant 216
Alaun 93
— gebrannter 303
— Molken 95
Algarothspulver 125
Aloe 164
Althe 103
Ammoniakgummi 217
Angurien 267
Anis 343
Antiſcorbutiſche Mittel 254
Apfelbaum 247
Apricoſen —
Arabiſcher Gummi 105
Arſenik 407
Aſand ſtinkender 291
Attich 183
Auflöſende Mittel 315
Ausführende Mittel 114
Austrocknende Mittel 410
Bärentraube 83. 190
Baldrian 269. 289
Balſampappel 372
— Tanne 367
Berberizen. 240
Bergöhl 280
Bernſteinſalz 295
Betäubende Mittel 300
Bieberbaum 38
— geil 285
— klee 34
Bier 18
Bilſenkraut 302
Birnbaum 248
Biſam 286
Bitterſalz 147
— — erde 226
— — — Luftleere 227
Bitterſüſs 324
Blaſenziehende Mittel 389
Bley 412
— eſſig 414
— glätte —
— weiſs 413
— zucker 415
Blutkraut 84
Bockshorn 104
Bohnen 25

Brech-

Brechmittel 114
Brechweinstein 120
— wurzel 117
Brennende Faseln 271
Brennessel 400
Brombeeren 250
Brunnenkresse 266
Brustmittel. 214
Butter 97
— milch 5

Cacau 30
— butter 107
Cajeputöhl 365
Calmus 344
Cardamomen 336
Cardebenedikten 44
Carotten 27
Cascarille 62
Castoröhl 109
Cinchone caribäische 115
— — Berg 116
Chamille 293
Chinarinde 46
— — rothe 59
Chocolade 30
Cichorie 44
Coffee 313
Copaivabaum 358
Cucumer 267

Damascener Rose 86
Dippels Thieröhl 334

Egyptischer Schotendorn 105
Eibisch 103. 214
— salbe 104
Eiche 88
— gall —
— kork —

Einsaugende Mittel 219
Eisen 66
— feile 281
— haltige Mineralwässer 74
— hut 329
— kugeln 70
— vitriol 96. 281
Elektrizität 385
Elemistrauch 345
Englischpflaster 11
— Salz 147
Erbselbeeren 240
Erbsen 25
Erdbeere 251
— galle 36
— öhl 280
Erschlaffende Mittel 97
Erweichende Mittel —
Essig 235
— destillirter 238
— Rose 86
Euphorbie 397
Eyergelb 29. 214
— öhl 98
— weiss 10

Färberröthe 79
Fallkraut 331
Farrnkraut 276
Fäulnisswiderstehende Mittel 230
Federharz 417
Feige 29
Fenchel 332
Fichte 368
Fieberklee 34
— rinde 46
Fingerhut 192
Fixe Luft 253
Flachs 100

Flüch-

Flüchtig Laugenſalz 320
Franzoſenholz 354
Freyſamkraut 171

Gänſediſtel 42
— rich 87
Galläpfel 88
Galgant 336
Gartenampfer 241
Geigenharz 371
Gelber Enzian 35
Gelbe Wurzel 27. 181
Gerſte 18
Gichtbeere 234
— rübe 174
Glasſchmalz 264
Glaubers Wunderſalz 146
Gottesgnadenkraut 160
Grindwurz 82
Grünſpan 405
Gummigutt 168
Gurke 267

Hafer 20
Hagebutten 249
Hammel 97
Hanf 8
Harnſalz 320
Haſelwurzel 190
Haſenpappel 104
Hauſenblaſe 10
Heidelbeere 242
Hinbeere 250
— nordiſche 251
Hirſch 10
— horngeiſt 322
— — öhl 344
— — ſalz 320
Höllenſtein 406
Hollunder 183. 343
Honig 315
Hundertblättrigeroſe 85
Hundsroſe 249

Ialappenwinde 161
— Harz —
Iohannesbeeren rothe 233
— — ſchwarze 234
Ingwer 335
Isländiſches Moos 13

Kalb 9
Käſekraut 104
Kalk 224. 401
— waſſer 224
Kampfer 348
Kartheuſerpulver 129
Kartoffel 22
Kaſſienmark 106
Kellereſel 179
— hals 394
Kirſchlorbeer 307
Knabenkraut 11
Knoblauch 271. 394
Kochſalz 149
— ſäure 262
Kohlen 263
Koloquinten 172
Korkeiche 88
Korn 14
Krampfſtillende Mittel 284
Krebsaugen 220
Kreſſe 264
Krummholzbaum 372
Kümmel 342
Kukuksblume 11
Kupfervitriol 406

Lavendel 361
— öhl —

Laxier-

Laxiermittel 129
Lein 100
— öhl 101
Lerchenbaum 368
Löffelkraut 265
Lorbeerbaum 353
— öhl 354
Luftleeres Laugensalz 401
— säure 253

Magnolie, Eisengraue 38
Mandeln, bittere 7
— süsse 5
Mandelöhl 102. 279
— syrup 7
Manna Esche 137
Maulbeerbaum 253
Mechanisches Mittel 417
Meerrettig 266. 298
— zwiebel 184
— — essig 185
— — honig 185
Melisse 363
Melone 267
Mennige 413
Menschenmilch 1
Mephitisches Gas 253
Mineral Laugensalz 223
— Wässer 74
Mittelsalze 143
Möhrenwurzel 28
Mohn 8. 308
Molken 3. 95
Moosbeeren 242
— jocken —
Muscatnuss 360
öhl —
Mutternelken 360
— zimmt 347
Myrrhe 375

Nährende Mittel 1
Nackende Huren 189
Nelkenbaum 359
— öhl —
— wurzel 60
Niesemittel 388

Ochsengalle 33. 269
Olivenbaum 99

Pastinak 28
Peruvianischer Balsam 357
Petersilie 182
Pfaffenröhren 42
Pfeffermünze 362
Pfeffer schwarzer 337
— spanischer 393
Pfirschenbaum 247
Pflaumenbaum 245
Pommeranzenbaum 253. 364
— — tinktur 365
Pottasche 221
Porst 328
Portulak 264
Preuselbeere 242
Purgiermittel 160

Quassienholz 36
Queckengrass 317
Queckfilber 196
— — ätzendes 203. 404
— — kalke 211
— — — rother 404
— — salze 203
— — versüsstes 206
— — vitriolsaures 210
Quentel 263
Quetschen 245
— mus 246
Quittenbaum 248

Rahm

Rahm 5
Reinfarrn 63
Reis 21
Reizende Mittel 319
Rhabarber 131
— — Extrakt 133
— — Tinktur —
— — Syrup 134
Ricinusöhl 109
Röthende Mittel 389
Roggen 14
Rosen 85. 249
— conserve 87
— Honig 86
— Julep —
— Wasser 85
Rother Mangold 26
Rothe Rübe —
Rübe 28
Rüster 82
Runder Ampfer 241

Safran 323
Sago 12
Salbey 337. 388
Salmiak 151
— gereinigter 148
Salpeter 148
— säure 403
Salze 140
Salzkraut 264
Sauerach 240
Sauerampfer 241
— klee 243
— — salz —
Säuerlinge 156
Schaafgarbe 65
— — edle 66
Schieferweiss 413
Schierling 325
Schlangenwurzel 82
Schlangenw. virginian. 366
Schmand 5
Schönefrau 304
Schwarzwurzel 81
— nieswurzel 170
Schwefel 153. 377
— blumen 380
— leber Hahnem. —
— Milch —
— Wässer 383
Schwein 98
Seidlitzer Salz 147
Seidelbast 394
Seife 229. 318
Seifenkraut —
Seignettensalz 144
Senf 399
Sennen Cassia 167
Sevenbaum 374
Sibirische Schneerose 328
Simaroubenrinde 37
Sinnpflanze 91
Spanische Fliegen 175
390
Spanischer Pfeffer 393
Spargel 188
Speichelfluss erregende Mittel 195
Spigelie 269
Spiesglanz 381
— butter 404
— glas 124
— — mit Wachs überzogen 124
— kalk 125
— schwefel 127
— wein 126
Stachelbeere 234
Stärkende Mittel 32
Stahlkugeln 70
— wässer 74

Stech-

Stechapfel 300
Steinfalz 149
Stendelwurzel 11
Steinöhl 280
Süſsholz 215

Tamarinden 129
— — mark 130
Tannenporſt 328
Taubenkropf 41
Tauſendgüldenkraut 36
Terpentin 369
— öhl 370
Teufelsdreck 270. 291
Theer 371
— waſſer 191
Toback 164. 180. 388
Tollkirſche 304
Traganth 105

Ulme 82
Urintreibende Mittel 175

Virgin. Schlangenwurzel 366
Vitriolblauer 406
— eiſen 281
— ſäure 96. 258
— zink 411
Vitriolisirtes Laugenſalz 145

Wachholder 194. 373
Wachs 99
Waldküchenſchelle 398
Wallfiſch 98
Wallnuſs 8. 90
— öhl 279
Wallwurzel 81
Waſſer, gemeines kaltes 71
— — warmes 112
Waſſer, Mineral 113. 154
— — Achner 384
— — Biliner 159
— — Brückenauer 79
— — Carlsbad 158
— — Driburger 78
— — Eger 155
— — Embſer 113
— — Fachinger 157
— — Groſs-Nenndorfer 384
— — Hofgeismar 79
— — Limmer 385
— — Meinberger 78 385
— — Ober - Lahnſteiner 159
— — Pyrmonter 77 159
— — Reburger 79
— — Ruhler —
— — Schwalheimer 158
— — Seidlitzer 154
— — Selter 156
— — Spaa 76
— — Seidſchüzer 154
— — Wildunger 159
— — Wisbad 113
Waſſermelone 267
— ſchierling 327
Wegwart 44
Weide 91
Weineſſig 93. 235
— ſtock 338
— geiſt 341
— — rektifizirter 93
Weinſtein gereinigter 140
— ſäure 141
Weisbaum 365
— tanne 368

Weisser Mangold 27
Weisses Harz 371
Weizen 15
Wermuth 64
Wilder Lattich 314
— Rosmarin 328
Wismuthkalk 297
Wolverley 331
Wunderbaum 109
Wurmmittel 268
— saamen 274

Ypekakuanha 117

Zaunrübe 174
Zeitlose 189
Zellery 182
Zimmt 345
— öhl 346
Zinkblumen 280. 296. 410
— kalk 280. 296. 410
Zinn 281
Zirbelnuskiefer 372
Zitronen 251
Zucker 231. 491
— wurzel 28
Zusammenziehende Mittel 79

Index.

Absorbentia 372
Acetum vini. 93. 235
— concentr. West. 235
— destillatum 238
— Lythargyrii 414
— Prophylacticum 239
— Rubi idaei 250
— Saturni 414
— Scilliticum 184
Achillaea Millefolium 65
— nobilis 66
Accipenser Sturio 10
Acidulae 156
Acidum aereum 254
— citri essent. 252
— Nitri 403
— Sacchari 231
— Salis 262. 403
— Tartari essent. 141
— Vitrioli 96. 258
Aconitum Cammarum 329
Acorus Calamus 344
Adstringentia 79
Aer fixus 254
Aes viride 405
Aether Nitri 299
— Vitrioli —
Aethiops antimonialis 198. 284
Aethiops martialis 69
— mineralis 198
— per se —
Albumen ovi 12
Alcali fluor 302
— fixum causticum 401
— minerale salitum 149
— — tartarisat. 144
— — vitriolat. 146
— vegetabile tartar. 144
— volatile salitum 151
Alcohol vini 93
Allium sativum 271. 394
Aloe 164
Althaea officinalis 103. 214
Alumen 93
— draconisatum 95
— ustum 403
Amomum Cardamomum 336
— Zingiber 335
Amygdalus amara 7
— communis 5
— persica 247
Amylum 15
Amyris Elemifera 345
Anemone nemorosa 398
Anethum foeniculum. 342
Anthelmintica 268
Antimonium 381
— salitum 404

Antiscorbutica 264
Antiseptica 230
Antispasmodica 284
Autophylli 360
Apium graveolens 183
— *petroselinum* 182
Aqua Aquisgranensis 334
— *calcis* 224. 280
— *communis calida* 112
— — *frigida* 71
Aqua dest. Cerasorum 245
— — *Chamomillae* 291
— — *Florum Cassiae* 348
— — *Foeniculi* 342
— — *Lauro-Cerasi* 307
— — *Melissae* 364
— — *Menthae piper.* 362
— — *Naphae* 365
— — *Rosarum* 85
— — *Rubi idaei* 150
— — *Sambuci* 344
— *Driburgensis* 78
— *Egrana* 155
— *Embsensis* 113
— *Fachingensis* 157
— *Lahnsteinae super.* 159
— *Martialis* 74
— *Meinbergensis* 18
— *Nendorfensis* 384
— *Phagadenica* 404
— *Piceae* 371
— *Pyrmontana* 77. 159
— *Schwalheimensis* 158
— *Seidlizensis* 154
— *Selterana* 156
— *Seydschizensis* 154
— *Spadana* 76
— *Therm. Carol.* 158
— *Traumatica Thedenii* 93
— *vegeto-min. Goul.* 415
Aqua viridis Hartmanni 405
Aquila alba 206
Arbutus uva ursi 183. 190
Arcanum duplicatum 145
Argentum nitratum 262. 406
— *vivum* 196
Argilla vitriolata 93
Aristolochia serpentaria 366
Arnica montana 276
Arsenicum 407
— *rubrum* 408
Artemisia Apsinthium. 64 366
— *Abrotanum* 386
— *Contra* 274
Asarum Europaeum 190
Asparagus officinalis 188
Astragalus Tragacantha 105
Atropa Belladonna 304
Auripigmentum 407
Avena sativa 20
Axungia Porci 98

Balaena Mysticetus 98
Balsamus
— *Canadensis* 368
— *Carpathicus* 372
— *Copaivae* 358
— *Hungaricus* 372
— *Peruvianus niger* 358
Berberis 240
Beta Cicla 27
— *vulgaris* 26
Bilis bovis 33. 269
Bistorta 82
Bos Taurus 1
Brassica rapa 28
Bryonia dioica 174
Butyrum Antimonii 404
— *Cacao* 107
— *Vaccinum.* 97

Cacao tabulata 30
Calx Antimonii 125
— *cruda* 224
— *Plumbi* 413
— *viva* 401
— *Wismuthi* 297
— *Zinci.* 280. 296. 410
Camphora 348
Cancer astacus 220
Cannabis sativa 8
Cantharis officin. 175. 390
Caoutchouc 417
Capsicum annuum 393
Carduus Benedictus 44
Carum Carvi 342
Caryophylius aromat. 359
Cassia fistula 106
— *Senna* 167
Castoreum 285
Caustica 400
Cauteria —
Centaurea Benedicta. 44
Cera flava 99
Cerevisia 18
Cerussa alba 413
— — *in laminis* 413
Cervus Elaphus 10
Chaerefolium 181
Cicuta 325
— *virosa* 327
Cinchona caribaea 115
— *montana* 116
— *officinalis* 46
Cineres clavellati 221
Citrus Aurantium 253. 364
— *Limonia* 253
— *Medica* 251
Cochlearia armoracia 266
398
— *officinalis* 265
Colchicum Autumnale 189
Colcothar Vitrioli 96
Collapiscium 10
Colocynthidos 172
Colophonium 371
Conditae Cort. Aurant. 365
— *Zingiberis* 336
Confectio Sem. Cinae 275
Conium maculatum 325
Conserva Cochleariae 265
— *Rosarum* 87
Consolida major 81
Convolvulus Ialapa 161
Copaifera officinalis 358
Cortex Angustinus 38
— *Aurantior.* 364
— *Cascarillae* 62
— *Chinae rubrae* 51
— *Cinnamomi* 345
— *Geoffreae Surin.* 272
— *Mezerei* 394
— *Peruvianus* 46
— *Simaroubae* 37
— *Ulmi* 82
Cremor Lactis 5
— *Tartari* 140
Crocus Sativus officin. 323
— *Metallorum* 125
Croton Cascarilla 62
Crystalli Tartari 140
Cucumis Colocynthis 172
— *Melo* 267
— *Sativus* —
Cucurbita Citrullus 267
Cuprum Acetatum 405
— *Ammoniacale* 297
— *Vitriolatum* 406
Cycas circinalis 12
Cynosbati 249

Daphne

Daphne Mezereum 394
Datura Stramonium 300
Daucus Carota 27. 181
Diacydonium lucidum simplex 249
Digitalis purpurea 192
Diuretica 175
Dolichos pruriens 271
Drastica 161
Dulcamara 324

Electricitas 385
Elix. Acidum Halleri 261
— Robert Whyttii 58
Emetica 124
Emollientia 97
Emplastr. adhaesivum 11
— Cicutae 327
— Mercuriale 202
Enula 216
Essent. Castorei 286
— Cort. Aurantior. 365
— Gentianae 36
Errhina 388
Euphorbia 397
Evacuantia 114
Expectorantia 214
Exsiccantia 410
Extractum Aconiti 329
— Apsinthii 64
— Cascarillae 62
— Cent. Benedictae 45
— Chamomillae 291
— Chinae 57
— — vinosum —
— Conii maculat. 325
— Geoffroeae Surinam. 273
— Graminis 317
Extractum Hellebori nigri 170
— Hyosciami 303
— Lactucae scariolae 315
— Millefolii 65
— Myrrhae 376
— Nucum jugland. 375
— Opii 311
— Rhabarbari 133
— Saturni Goul. 414
— Stramonii 301
— Taraxaci 43
— Trifolii fibrini 34
— Valerianae 290

Faeces Vini 341
Ferula Assa foetida 270. 291
Ferrum 66
— Vitriolatum 96. 281
Ficus Carica 29
Filix Mas 376
Flores Cassiae 347
— Sulphuris 380
— Zinci 280. 296. 410
Fragaria vesca 251
Fraxinus ornus 137
Fucus helmintochortos 277
Fumaria officinalis 41

Galanga 336
Gambogia Gutta 168
Gentiana lutea 35
— centaureum 36
Geoffroea Surinam. 171. 272
Geum urbanum 60
Globuli Martiales 70
Glycirrhiza glabra 215
Graminis radix 317

Gra-

Gratiola officinalis 160
Guajacum officinale 354
Gummi Ammoniacum 217
— *Arabicum* 106. 216
— *Assa foetida* 270. 291
— *Euphorbium* 397
— *Guajacum* 355
— *Gutta* 168
— *Myrrha* 375
— *Tragacantha* 105

Helleborus niger 170
Hepar sulphuris Hahnem. 380
Hordeum 18
Hydrargyrum 196
Hyosciamus niger 302

Ichthyocolla 10
Infusum Maltae 267
Inula helenium 216
Ipecacuanhae radix 117
Iuglans Regia 8. 90. 175
Iulepus Rosarum 86
Iuniperus communis 194. 373
— *Sabina* 374

Kermes minerale 129

Lac 1
— *ebutyratum* 5
— *Sulphuris* 380
Lactuca Scariola 314
Lapis infernalis 406
Laurus Camphorae 348
— *Cassiae* 347
— *Cinnamomi* 345
— *nobilis* 353
Lavendula spica 361
Laxantia 129
Ledum palustre 328
Leontodon Taraxacum 42
Lepidium sativum 264
Lichen Islandicus 13
Lignum Guajacum 354
Limatura Martis 281
Linimentum saponis 333
— *volatile* 333
Linum usitatissimum 100
Liquiritia radix 215
Liquor Anodynus min. Hoffm. 299
— *Cornu Cervi Sucin.* —
— *Terrae fol. Tart.* 143
Lythargyrium 414
Lubricantia 97
Lythrum Salicaria 84

Macis 360
Magnesia aerata 226
— *alba* —
— *calcinata* 227
— *vitriolata* 147
Magnolia glauca 38
Malva rotundifolia 104
Manna 137
Maranta Galanga 336
Mars 66
— *solubilis* 69
Matricaria Chamomilla 293
Melaleuca Leucadendrum 365
Melissa officinalis 363
Mel crudum 315
— *Rosarum* 86
Meloe vesicatorius 175
Mentha Piperita 362
— *Pulegium* 363
Menyanthes trifoliata 34
Mercurius alcalisatus 199
— *calcinatus ruber* 404

Mer-

Mercurius corrosivus 203
— *dulcis* 206. 284
— *gummosus* 199
— *niger Hahnem.* 211
284
— *praecipitat. albus* 212
— *sublimatus* 203
— *vivus* 196
— *vitriolatus* 210
Millepes 179
Mimosa Catechu 91
— *Nilotica*
— *Senegal* 107
Minium 413
Morsuli Antimoniales 382
Morus nigra 253
Moschus 286
Myristica officinarum 360
Myroxylon perviferum 351

Naphtha 280
Narcotica 300
Nicotiana Tabacum 164. 180
Nitrum 148
Nutrientia. 1

Oculi cancri 220
Olea Europaea 99
Oleum Amygdalarum 102. 279
— *Animale Dippelii* 334
— *Bergamotte* 365
— *Caryophillorum* 359
— *de Cedro* 365
— *Cinnamomi* 346
— *Cornu Cervi foetidum* 334
— *Foeniculi* 342
— *Laurinum* 354
— *Lavendulae* 361
— *Lini* 101
Oleum Menthae piperitae 362
— *Myrrhae per deliq.* 377
— *Nucistae* 360
— *Nucum juglandum* 279
— *Olivarum* —
— *Palmae Christi* 109
— *Ricini* 109. 279
— *Tartari per deliq.* 223
— *Terebinthinae* 370
— *Valerianae* 290
Oniscus Asellus 179
Opium 308
Orchis mascula 11
Oryza sativa 21
Oxalis acetosella 243
Oxymel Aeruginis 406
— *Scilliticum* 185
— *simplex* 239

Panacea mercurialis 210
Papaver somniferum 8. 308
Pasta Altheae 215
— *Liquiritiae* 216
Pastinaca sativa 28
Petroleum 280
Phaseolus vulgaris 25
Pilulae Aethiopicae 201
— *Mercuriales* 200. 210
— *Scilliticae* 186
Pimpinella Anisum 343
Pinus Balsamea 367
— *Cembra* 368
— *Larix* 368
— *Mughos* 372
— *Sylvestris* 368
Piper hispanicum 393
— *nigrum* 337. 393
Pisum sativum 25
Pix alba 371
— *nigra liquida* 371
Plumbum 412

Plum-

Plumbum acetatum cryſtal-lisatum 415
Polygonum Biſtorta 82
Polypodium filix mas 276
Potentilla Anſerina 87
Populus balſamifera 372
Portulaca oleracea 264
Prunus Armeniaca 247
— *Ceraſus* 244
— *Domeſtica* 245
— *Lauro-ceraſus* 307
Pulpa Caſſiae 136
— *Cydoniorum* 249
— *Prunorum* 246
— *Tamarindorum* 130
Pulvis Aerophorus 223
— *Algarotti* 125
— *Alterans Plummeri* 210
Purgantia 160
Pyrus communis 248
— *Cydonia* —
— *Malus* 247

Quaſſia amara 36
— *Simarouba* 37
Quercus Cerris 88
— *Robur* —
— *Suber* —

Relaxantia 97
Reſina Elaſtica 417
— *Guajaci* 355
— *Ialapae* 161
Rheum palmatum 131
Rhododendrum Chryſanth. 328
Ribes groſſularia 234
— *nigrum* —
— *rubrum* 233
Ricinus communis 109
Roob Berberum 240
Roob Cynosbatos 249
— *Ebuli* 183
— *Iuniperi* 194
— *Ribium* 233
— *Sambuci* 183
Roſa canina 249
— *centifolia* 85
— *damascena* 86
Rubefacientia 388
Rubia Tinctorum 79
Rubus Arcticus 251
— *Fruticoſus* 250
— *Idaeus* —
Rumex acutus 82
— *Acetoſa* 241
— *ſcutatus* —

Saccharum officinarum 231. 401
— *Saturni* 415
Sal Acetoſellae 243
— *Acidum Tartari eſſent.* 141
— *Alcali minerale fixum* 223
— — *vegetabile* 220
— — *volatile* 320
— *Ammoniacum* 151
— — *acetatum* 299
— — *depuratum* 299
— *Anglicum* 147
— *Commune* 149
— *Cornu Cervi volatile* 320
— *Gemmae* 149
— *Herbarum* 221
— *Martis* 281
— *Mirabile Glauberi* 146
— *de Seignette* 144
— *Seidlizenſe* 147
— *Succini* 291
— *Tartari* 220
Salep 11
Salia media 143

Salicornia 264
Salivantia 195
Salix 91
Salvia officinalis 335
Sambucus Ebulus 183
— nigra 183. 343
Sapo 229. 318
— acidus 195
Saponaria officinalis 318
Scandix cerefolium 181
Scilla maritima 184
Secale cereale 14
Semen Cinae 274
— Sabadilleos 276
Serpentariae radix 366
Serum Lactis 3
— — Aluminosum 95
— — Citratum 253
Sevum Vervecinum 97
Sialagoga 195
Sinapis nigra 399
Sisymbrium Nasturtium 266
Sium sisarum 28
Solanum dulcamara 324
— tuberosum 22
Solutio Mercurii sublimati 404
Sonchus Oleraceus 42
Spigelia Anthelmia 269
Spiritus Cochleariae 265
— Cornu Cervi 322
— Mindereri 299
— Salis Ammon. 322
— — — c. Calce viva 322
— Vini 341
— — camphoratus 353
— — rectificatissimus 93
Stannum 281
Stibium —
Succus Liquiritiae 216
Sulphur 153. 377
— auratum Antimonii 127
— aur. Antim Liquid. 128
— — — saponat. —
Sus scrofa 98
Symphitum officinale 81
Syrupus Altheae 215
— Amygdalarum 7
— Berberum 241
— Cerasor. 245
— Citri 253
— Communis 233
— Corticis Peruviani 59
— Cort. Aurantior. 365
— Diacodion 312
— Rhabarbari 134
— Ribium 233
— Rubi Idaei 250
Tamarindus Indica 129
Tanacetum vulgare 63
Tartarus Chalybeatus 69
— Depuratus 140
— Emeticus 120
— Tartarisatus 244
— Vitriolatus 145
Terebinthina 369
Terra Catechu 91
— fol. Tartari 143
Thea Bohea 191
Theobroma Cacao 30
Thymus Serpillum 363
Tinctura Assa foetidae 293
— Cantharidum 179
— Catechu 92
— Cinnamomi 347
— Euphorbii 397
— Guajaci 357
— Martis 69
— Opii 312
— Rhei 133

Tinctura Rhei dulcis 134
— *Trifolii* 34
— *Valerianae* 291
Tonica 32
Trifolium fibrinum 34
Triticum 15
— *repens* 317
Trochisci Alhandal 173
— *Bechici albi* 215
— — *nigri* 216
— *Liquiritiae* —
Turiones pini 368
Turpethum minerale 389

Ulmus campestris 82
Unguentum Aegyptiacum 406
— *Altheae* 104
— *Arcaei* 345
— *Citrinum* 405
— *Mercuriale* 201
Urtica dioica 400

Vaccinium Myrtillus 242
— *Oxycoccos* 242
— *Vitis idaea* 242
Valeriana officinalis 269. 289
Veratrum Sabadilla 276
Vesicantia 389
Vinum Antimonii 126
Vitellum Ovi 98
Vitis vinifera 234. 338
Vitulus 9
Viola arvensis 171
Vitrum Antimonii 124
— — *ceratum* —
Vitriolum Album 411
— *Martis* 281
— *Veneris* 406

Zincum Vitriolatum 411

Folgende medicinische und andere Verlagsbücher sind bey dem Verleger dieses Werks zu haben.

Abhandlung zur Erläuterung einiger wichtigen Stellen in der Wahlkapitulation Leopolds des 2ten, über Art. 9. 8. 791. 4 Ggr.

Anleitung, allgemeine, Kranke zu examiniren, zum Gebrauch angehender Aerzte, 8. 4 Ggr.

Archiv für Rossärzte und Pferdeliebhaber, 2 Bändchen, 8. 16 Ggr.

Baldinger, E. G., materiae medicae Pharmaciae et Therapiae generalis Litteratura acad. 8. maj. 792. 1 Rthlr.

Beschreibung des Lagers bey Bergen im Jahr 1790 vom 23. Sept. bis 17. Oct. bey Gelegenheit der Kaiserwahl, unter dem Commando des Herren Landgrafen von Hessen-Cassel gehalten, in Form eines Tagebuchs von B. W. Wiederhold, mit Plans und Karten von H. O. Vollmar, 4. 792. 2 Rthlr.

Betrachtungen, cosmopolitische, über Staatseinkünfte, gr. 8. 791. 16 Ggr.

Bibliothek, neue militärische, 4 Bände, 8. 2 Rthlr. 16 Ggr.

Biernstiel, F. H., gesammlete Aktenstücke zur Aufdeckung des Geheimnisses des sogenannten thierischen Magnetismus, in Briefen an Hrn. geheimen Rath Baldinger, 8. 5 Ggr.

— die Sterblichkeit in dem Kranken- und Waysenhause zu Bruchsal und den öffentlichen Verpflegungsanstalten der Armen und Nothleidenden in dem Fürstenthum Speier, eine praktisch tabellarische Nachricht, 8. 10 Ggr.

Blane, Gilbert, Beobachtungen über die Seekrankheiten, aus dem Engl. gr. 8. 1 Rthlr. 4 Ggr.

Bluhm, Hrn., Versuch einer Beschreibung der hauptsächlichsten in Reval herrschenden Krankheiten, 8. 10 Ggr.

Blumenkranz, litterarischer, für Deutschlands Damen, 8. 16 Ggr.

Brandau, C. H., unterhaltende Aufsätze aus mehrern Theilen der Arzneykunst, 2 Theile, 8. 12 Ggr.

Buchhave, Rud., de Gei urbani utilitate in febribus intermittendibus ejusque vi antiseptica, 8. 4 Ggr.

Burchardi historia iuris romani, 8. 4 Ggr.

Cato

Caffehaus, das schottische, ein Lustspiel, 12. 4 Ggr.
Cato, Columella et Plinius, eine Chrestomathie für Landschulen, 8. 6 Ggr.
Clarcke's Versuch über die epidemische Krankheit der Kindbetterinnen, welche in den Iahren 1787 und 88 herrschten, aus dem Engl. 8. 6 Ggr.
Collectio Dissertationum medicarum Marburgensium, Fasc. I. et II. 791 usque 92. 8. 1 Rthlr. 8 Ggr.
Crede philosophische Fragmente, 8. Unter der Presse.
Danz, Dr. F. G. Versuch einer allgemeinen Geschichte des Keichhustens, 8. 791. 10 Ggr.
Daum, Heinr., von den Hornklüften der Pferde und ihrer Heilung, 8. 2 Ggr.
Dietrich, C. Fr., systema elementare jurisprudentiae ecclesiasticae, 8. 1 Rthlr. 8 Ggr.
Ephemeriden über Aufklärung, Litteratur und Kunst, 2 Theile, 8. 1 Rthlr.
Esprit maximes et principes de J. J. Rousseau, 791. 8. 20 Ggr.
Esstruth, H. A. von, musikalische Bibliothek, 1ster Theil, mit Musik, 8. 16 Ggr.
Euteneuer, I. D., die doppelte practische Buchhaltung, Fol. 1 Rthlr. 4 Ggr.
— der neue doppelte Buchhalter, gr. 8. 789. 18 Ggr.
Gärtneri, B. A., meditationum digestorum specimen I. et IIdum, 8. 14 Ggr.
— Abhandlung, wie die in vorigen Zeiten im Reichs-Zinnischen und Leipziger Münzfüsen ausgeliehenen Capitalien und andern Schuldigkeiten nebst Zinsen, in der dermahligen Niederhessischen Währung nach dem 20 fl. Fuss mit Zusezzung eines proportionirlichen Agio zu erhöhen, hergegen die im sogenannten 22 fl. Fuss, im Fuss, den Louisd'or zu 8 fl., desgleichen in den ersagten 24 fl. Fuss dargeliehenen Gelder gegen den 20 fl. Fuss zu vermindern sind, mit 10 Tabellen, 4. 20 Ggr.
Haas, E. F. L., Beyträge zur Geschichte der Litteratur, 8. 16 Ggr.
Hallers, Hrn. von, Bemerkungen über schweizerische Salzquellen, mit nuzbarer Anwendung auf die gesammte Salzwerkkunde, neu herausgegeben und mit vielen Zusätzen vermehrt von K. Christ. Langsdorf, 8. 18 Ggr.
Harper, Andr., Abhandlung über die wahre Ursache und Heilung des Wahnsinnes, aus dem Engl. 8. 792. 6 Ggr.
Hartig, G. L. Anweisung zur Holzzucht für Förster, 8. 791. 8 Ggr.

Hencke

Hencke Geheimnifs von der Zeugung, 8. 8 Ggr.
Herwig, Geo. Briefe über die Bergkunde, über Eifengruben und Rohfchmelzen, mit Kupfern, 8. 6 Ggr.
— Briefe über Gebürge und Grubenbau, mit Kupf., 8. 791. 6 Ggr.
Hieronymus, I. F. Reflexionen über die Vorfehung, 8. 792. 6 Ggr.
Horatii Flacci Carminum, libri quinque, Annotationibus illuftr. I. Fr. Roos, 8. maj. 791. 1 Rthlr. 4 Ggr.
Hünersdorf, Ludw., Anleitung zu der natürlichften Art Pferde abzurichten, für Liebhaber des Reitens aus dem Militär- und Civilftande, nebft einem Anhang, welcher die Anwendung diefer Regeln auf das Cavalleriepferd und den gemeinen Reiter enthält, 8. 791. 1 Rthlr. 8 Ggr.
Hunold, D. Ph., de Peffariis, cum figur. 8. maj. 790. 8 Ggr.
Iacobs, I. B., praktifcher Unterricht der Entbindungskunft, mit 22 Kupfern, aus dem Franzöfifchen von I. D. Bufch, gr. 8. 2 Rthlr. 16 Ggr.
Iung, Dr. I. H., Antrittsrede auf der Univerfität Marburg, gr. 8. 2 Ggr.
— Lehrbuch der Cameralwiffenfchaften oder Cameralpraxis, gr. 8. 1 Rthlr. 4 Ggr.
— Methode den grauen Staar auszuziehen und zu heilen, mit Kupf. 8. 791. 8 Ggr.
— Syftem der Staatswirthfchaft, 1r Band, mit dem Bildnis des Hrn. Erbprinzen von Heffen-Caffel, gr. 8. Wird auf Iohanni fertig.
— die Grundlehren der Staatswirthfchaft, ein Elementarbuch für Regentenföhne, und alle, die fich dem Dienft des Staats und der Gelehrfamkeit widmen wollen, gr. 8. Unter der Preffe, und wird Iohanni fertig.
Iufti, K. W., Triumphgefang über Babylon, 8. 4 Ggr.
Karoline, oder die Parforcejagd, eine Operette in 4 Aufzügen, 8. 4 Ggr.
Kerfting, Anleitung zur Kenntnifs und Heilung der innern Pferdekrankheiten, 2te Auflage, 8. 12 Ggr.
Kinderbibliothek, luftige, für folche Kinder, die am Tage fleiffig und gut waren, 2 Theile, 8. 1 Rthlr. 4 Ggr.
Koch, I. Chr. Grundfätze des peinlichen Rechts, neue Aufl., gr. 8. In Commiff. 1 Rthlr. 4 Ggr.
Koeppen, I. Fr., uniuerfa vulneribus et ulceribus medendi ratio, 4. 4 Ggr.
Kontingent, mein, zur Beftreitung des Aberglaubens, 8. 6 Ggr.

Kopp,

Kopp, U. F., Beytrag zur Geschichte der Salzwerke zu Allendorf an der Werra, gr. 8. 10 Ggr.

Kremers, Chr. Iac., historisch-diplomatische Beyträge zur Jülich und Bergischen Geschichte, enthält Zusätze und Ergänzungen zum ersten Band, oder die Geschichte der Herren von Heinsberg des jüngern Geschlechts, nebst einigen diplomatischen Nachrichten vom Geschlecht der alten Herren von Dienst, gr. 4. 18 Ggr.

Langsdorf, D. F., Revision der deutschen Iustiz, ihrer Gebrechen, und deren Quellen, 8. 20 Ggr.

Leben, merkwürdiges, des berühmten Predigers Placotomus, 8. 5 Ggr.

Lederhose, Conr. Guil., Iurium Hassiae Principum in Abbatiam Hersfeldensis ante Pacis Guestphalicae tabulas breuis assertio, 4. 1 Rthlr.

— kleine Schriften, 3 Theile, gr. 8. 2 Rthlr. 12 Ggr.

Logik und Metaphysik, tabellarisch nach Feder, 8. 791. 8 Ggr.

Lorsbach, G. W., Archiv der morgenländischen Litteratur, 1r Theil, 8. 791. 1 Rthlr. Der 2te Band folgt zur Herbstmesse 1792.

Lucians Reisebeschreibung für die Iugend, 8. 4 Ggr.

Lucina, oder Magazin für Geburtshelfer, herausgegeben von I. D. Busch, 1tes Stück, 8. 6 Ggr.

Magazin der neuesten holländischen Litteratur, 1tes Stück, mit Kupfern, herausgegeben von Ionas und Iansen, gr. 8., 790. 10 Ggr.

Müller, D. I. V., praktisches Handbuch der medicinischen Galanteriekrankheiten, zum Gebrauch der Aerzte und Wundärzte, mit denen nöthigen Recepten, gr. 8. 20 Ggr.

Necker, oder Reflexionen über Ursprung, Natur und Administration der Nationalreichthümer, a. d. Franz. gr. 8. 790. 20 Ggr.

Noten über eine sehr merkwürdige Note des deutschen Götterbotens, 8. 791. 2 Ggr.

Portraite einiger noch lebenden Damen an deutschen Höfen, 2 Theile, 791. 16 Ggr.

Reflexionen über Schwängerung und Hurkinder, 8. 8 Ggr.

Rehm, Fr., Vorschläge, wie man auch mit Beybehaltung der bisher dahier üblichen Beinkleider, Knaben und Mädchen durch eine physische und moralische verbesserte Erziehung vor früher Unzucht bewahren kann, gr. 8. 20 Ggr.

Rein-

Reinholds Briefe über die Kantische Philosophie, 8. 20 Ggr. In Kommiss.
Reitkunst, die, oder gründliche Anweisung zur Kenntniss der Pferde, deren Erziehung, Unterhaltung und Abrichtung nach ihrem verschiedenen Gebrauch und Bestimmung, aus dem Französischen des Hrn. de la Gueriniere, mit Kupf. 2 Theile, gr. 8. 2 Rthlr. 12 Ggr.
Ries, I. Ph. practische Abhandlung von den Eigenschaften und Zubereitung des Alauns, 2te Aufl. 8. 5 Ggr.
Robert, D. C. W., de Sacrilegio, 4. 2 Ggr.
— rechtliche Gedanken über den Begrif der Ehe und die Art ihrer Stiftung im protestantischen Teutschland, gr. 8. 12 Ggr.
— Beyträge zur Rechtsgelehrsamkeit, 8. 12 Ggr.
— kleine juristische Abhandlungen, 8. 789. 6 Ggr.
— über die Erklärung einer Absicht und ihrer Eintheilung, 8. 789. 2 Ggr.
— über die Frage: Wie weit geht im Staate die Gewalt des befehlenden Theils, wenn es an den Verträgen fehlet? 8. 789. 6 Ggr.
Röchling, I. I., lateinische Chrestomathie, zum Unterricht und Vergnügen, neue rechtmäſsige Aufl., 8. 791. 12 Ggr.
Sanders, H., kleine Schriften, 2 Bände, gr. 8. 2 Rthlr.
— Leben. Herausgegeben von Goeze, gr. 8. 4 Ggr.
Schleicher, F. C., über die vollkommenste Bildung des Soldaten in Friedenszeiten, 8. 2 Ggr.
Schoepflin, I. D., Alsatia illustrata, T. Imus, Fol. 4 Rthlr.
Shaftsbury und Locke Reisegespräche, 8. 6 Ggr.
Sottisen, 8. 792. 4 Ggr.
Steubing, H., Materialien zur Statistik und Geschichte der Oranien Nassauischen Lande, 1ter Band enthält Topographie von Herborn, gr. 8., 792. 1 Rthlr.
— Nachrichten, biographische, aus dem XVIten Iahrhundert, 8. 790. 12 Ggr.
Theater der Deutschen, 15r Band, gr. 8. 16 Ggr.
Die Theilung Pohlens, 8. 6 Ggr. In Commiss.
Thilenius, M. G., Beschreibung des gemeinnützigen Fachinger Mineralwassers und seiner heilsamen Wirkungen, 8. 792. 2 Ggr.
Tiedemann, Dietr., Disputatio de quaestione quae fuerit artium magicarum origo, 4. maj. 1 Rthlr. 4 Ggr.
— Geist der spekulativen Philosophie, 2 Bände, gr. 8. 2 Rthlr. 20 Ggr.
— Desselben 3r Band unter der Presse.

Unter-

Unterricht von zweckmässiger Anlage landwirthschaftlicher Höfe und Vorwerke, m, Kupf. gr. 8., 792. Unter der Presse.

Untersuchung über epidemische Krankheiten, gr. 8. 1 Rthlr.

Unterhaltungen einer Punschgesellschaft, 1te Portion, 8. 3 Ggr.

Versuche Schornsteine und Oefenkamine in jedem Verhältnisse nach Grundsätzen anzulegen und übelziehende zu verbessern, m. Kupf. 8. 792. 6 Ggr.

Virgils Hirtengedichte in deutschen Iamben und Hexametern, frey übersezt und mit Anmerkungen von Alex. Weinrich, 8. 8 Ggr.

Vorbereitungslehren des deutschen Ackerbaues, 8. 792. 8 Ggr.

Vorschläge und Erfahrungen vom rechten Gebrauch des süssen Brunnens, und wie auf eine vortheilhafte Art solche zu graben und einzufassen, um reines und gesundes Wasser zu bekommen, gr. 8. 792. Unter der Presse.

Wernich Staat von Frankreich, 8. 8 Ggr.

Bayerische Staatsbibliothek München

20852 4.50

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Moench, Conrad

Systematische Lehre Von Denen Gebräuchlichsten Einfachen Und Zusammengesezten Arzney-Mitteln Zum Gebrauch Der Vorlesungen Entworfen

Marburg 1792

M.med. 1237 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10289724-9
VD18 10366067